

Die Tiroler Erzbergbaue

1301—1665.

Von

Max Reichsritter von Wolfstrigl-Wolfskron

k. k. Montanbeamten a. D.

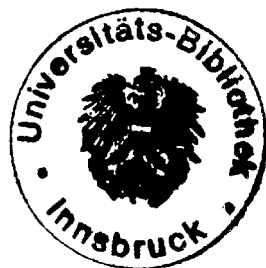
Mit Unterstützung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften
in Wien.



Innsbruck

Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung

1903.



8.8.44: 1/2

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite.
Vorwort	V
Literatur-Verzeichnis über den Tiroler Bergbau	XI
Der Tiroler Bergbau in seiner ältesten Zeit. — Die Trienter Bergbaue und das Trienter Bergrecht	1
Die Bergbaue Nordtirols:	
Die Baue des Berggerichtes Hall	9
Die Baue des Berggerichtes Imst	23
Die Baue des Berggerichtes Schwaz	30
Die Baue des Berggerichtes Schwaz zur Zeit ihres beginnenden Verfalles	57
Die Baue des Berggerichtes Schwaz zur Zeit ihres fortichreitend. Verfalles	90
Die Baue des Berggerichtes Zillertal	126
Die Baue des Berggerichtes Mattenberg	155
Die Baue des Berggerichtes Rißbüchel	172
Die Bergbaue von Südtirol:	
Die Metallbergbaue des Berggerichtes am Eisack (Klaufen) und die stifts- lich Briqueroischen Eisenwerke	239
Die Baue des Berggerichtes Perjen	257
Die Baue des Berggerichtes Sterzing—Gossensaß	277
Die Baue des Berggerichtes Windisch-Matrei	303
Die Baue des Berggerichtes an der Etzh	318
Die Baue des Berggerichtes Primör	341
Die Baue des Berggerichtes Taufers	325
Die Baue des Berggerichtes Lienz	374
Tiroler Bergverwandte	386
Anhang (Urkunden).	
Bergvertrag zwischen Bischof Albrechten zu Trient und den Gewerken	400
Kaiser Friedrich I. Freiheitsbrief für Bischof Conrad zu Trient	411
Bischof Friedrichs zu Trient Bergwerksordnung	412

VI

	Seite.
Bergurteil gesprochen von den Bergrichtern zu Trient	416
Bischof Friedrichs zu Trient Bergabschied	418
Kaiser Friedrichs des zweyten Bestätigungsbrief der Bergwerfffreyheiten für Bischof Conraden zu Brixen	420
Kaiser Friedrich II. Verleihungsbrief für Bischof Berchtold zu Brixen	421
Herzog Albrechts des Zweiten von Oesterreich Bergordnung	422
Die sogenannte Edelzamsche Bergordnung	425
Herzog Friedrichs Bergordnung für Gossensaß	429
Örtlichkeiten, in denen einst Bergbau getrieben wurde	433
Namensregister	443
Orts- und Sachregister	452

Vorwort.

Möge es mir der freundliche Leser gestatten, behufs besseren Verständnisses der Umstände zu gedenken, denen dieses Buch sein Dasein verdankt.

Mit Schurfarbeiten beschäftigt, wollte ich mir in dem bekannten, bisher einzigen Werke über Tirols Bergbaugeschichte von J. v. Sperges Rats erholen, fand aber in dem sonst sehr anziehend geschriebenen Buche über das mich speziell Interessierende eine nur sehr kümmerliche Auskunft.

Es bringt zwar in einigen, aber nicht immer richtigen Zahlen die enorm hohen Metallerzeugungen des sechzehnten Jahrhunderts am Falkenstein und Rörerbühel und den dadurch/begründeten großen Reichtum mehrerer hervorragenden tirolischen Gewerken, auch 61 Örtlichkeiten, an denen einst Bergbau getrieben wurde — aber Daten, wie sie der praktische Bergmann und Schürfer von einer Bergbaugeschichte zu verlangen das Recht hat, wird er dort vergeblich suchen.

Der Gedanke war daher für mich sehr naheliegend, das Sperges'sche Buch zu überarbeiten, was, wenn man selbst ohne weitere archivalische Forschungen dabei nur die bisher erschienene Fachlitteratur benützt hätte, schon in kurzer Zeit ein weit verwendbareres Buch ergeben hätte.

Maßgebende Historiker rieten mir jedoch davon ab und ermunterten mich, dabei wie bei meinen früheren Publikationen über

den Lungauer Bergbau, den Weg selbständiger archivalischer Forschung zu betreten.

Ich hatte die mühsame mehrjährige Arbeit, bei der ich von den liebenswürdigen Herren Beamten des k. k. Statthalterei-Archives in Innsbruck bestens unterstützt wurde, keineswegs zu bereuen, da die Ausbeute geradezu großartig war.

Ich durchforschte bei dieser Gelegenheit über 9200 Akten in 507 Kopialbüchern aus den Jahren 1496—1665, die Bergwesensteilungen des sogenannten Bestarchives, Schatzarchives, Brigauer und Trienter Archives, die Miscellanea, die Maximilianischen, Ferdinandeischen und Leopoldinischen Abteilungen des Archives, das von Kitzbühel requirirte Rörerbüheler Archiv und noch mancherlei vorfindliche, dem früheren Haller Salinenarchive angehörende Codices.

Ich bringe an dieser Stelle die Abkürzungen für die in den Fußnoten dieses Buches gebrachten Archivsrufe; sie sind:

Gemeine Mißiven m.	Von der k. k. Durchlaucht v. j. d.
Mißiv an Hof m. a. h.	Causa Domini C. D.
Mißiv von Hof m. v. h.	Pest-Archiv P. A.
Entbieten u. Befehl e. u. b.	Schatz-Archiv S. A.
Befehl vom Hof b. v. h.	Brigauer Archiv Br. A.
Geschäft von Hof g. v. h.	Trienter Archiv Tr. A.
Geschäft an Hof g. a. h.	Miscellanea M.

Die römischen Ziffern bedeuten die Faszikel, die Zahl im Nenner die Aktennummer, f. mit nachfolgender Zahl Folio des betreffenden Kopialbuches.

Maximiliana, Ferdinanda, Leopoldina erscheinen völlig ausgeschrieben, die vereinzelt Codices sind im Kontext erwähnt.

Nun noch einige Worte über den Zweck dieser Arbeit und der Einteilung dieses Buches.

Der Erstere ist, Jedem, der sich für den tirolischen Bergbau der Vorzeit, sei es als Gelehrter oder praktischer Bergmann und Schürfer, interessiert, alles, was sich im hiesigen k. k. Statthalterei-Archiv oder in der bisherigen Literatur über denselben vorfindet, in erschöpfender und möglichst übersichtlicher Weise zu bringen.

Zur besseren Übersicht theilte ich das Buch in zwei Haupttheile:

Die Baue Nordtirols und die Baue Südtirols, ferner in vierzehn den alten Berggerichten entsprechende Abschnitte ein.

Mein Hauptaugenmerk richtete ich dabei auf die Örtlichkeiten, an denen seinerzeit Bergbau getrieben, oder doch wenigstens Gruben belehnt wurden. Diese Mühe war nicht umsonst, da ich fast die zehnfache Anzahl der im Sperges'schen Werke angeführten Baue konstatieren konnte. Dabei leisteten mir mannigfache Belehnungsbücher der Berggerichte Ritzbühel, Sterzing, Mattenberg und Hall vorzügliche Dienste. Alle diese Örtlichkeiten sind in einem eigenen am Schlusse dieses Buches alphabetisch geordneten Verzeichnisse angeführt. Die mit Sternchen versehenen Örtlichkeiten sind den Belehnungsbüchern allein entnommen und beobachtete ich dabei die Vorsicht, vereinzelter Schürfe gar nicht, und Örtlichkeiten, bei denen nicht wenigstens 3 Belehnungen vorkamen, ebenfalls nicht in dieses Verzeichnis einzubeziehen. Es entgingen mir dabei zwar, insbesondere im Berggerichte Hall, eine ziemliche Anzahl von Örtlichkeiten, doch vermied ich dabei eine gefährliche Irreführung des Lesers. Ein nur einmal, vielleicht in ganz unsinniger Weise angemeldeter Freischurf ist ebenjowenig entscheidend für die Baumwürdigkeit einer Örtlichkeit, als zwei vereinzelter Belehnungen auf Gruben.

Um nicht nur dem Bergmanne, sondern auch Historiker vom Fach und insbesondere dem Bergjuristen ein gebührendes Entgegenkommen zu zeigen, veröffentlichte ich auch in einem Anhange die diesbezüglichen Bergordnungen und Urkunden. Da die Schreibweise der in Sperges enthaltenen Urkunden nicht mehr dem jetzigen Standpunkte der Diplomatie entsprach, verglich ich dieselben mit dem Codex Wangianus von H. Kink (Wien 1852), den ausgewählten Urkunden zur Verfassungsgeschichte der deutsch-österreichischen Erblande von Dr. E. R. Schwind und Dr. Alfred Dopf (Innsbruck 1895) und endlich A. Gillard Bréholles, *Historia diplomatica Frederici secundi*. (Paris 1852).

Mit Ausnahme des Kapitels Zillertal, wo diese Umarbeitung leider übersehen wurde, sind die Zitate und Urkunden alle in der jetzt üblichen Schreibweise gebracht worden.

Eine Karte, in der alle hier angeführten Baue verzeichnet erscheinen, wurde hier nicht gebracht, weil deren Anfertigung bei dem Umstande, daß die topographische Lage eines guten Theiles dieser Örtlichkeiten heutzutage sich nicht mehr bestimmen läßt, unzulässig gewesen, und diese Karte auch eine nahezu unhandliche Größe haben müßte.

Jeder Fachmann, der sich für irgend eine Örtlichkeit interessiert, wird ohnehin mit den nötigen Spezialkarten versehen sein und daher dieselbe nicht bedürfen.

Nun noch eine Beantwortung der an mich vielseitig gestellten Frage, warum ich meine Arbeit mit dem Jahre 1665 abschloß und nicht weiter vorging?

Abgesehen davon, daß ohne voraussichtlichen sonderlichen Nutzen der Abschluß dieser Arbeit dadurch auf viele Jahre hinausgeschoben worden wäre, ersah ich aus meinen bisherigen archivalischen Forschungen, daß die Bergbautätigkeit in Tirol schon mehr als ein Dezennium vor dem Jahre 1665 rapid und geradezu hoffnungslos zurückging, was jedoch weniger einer Erschöpfung der Erzmittel, als vielmehr dem in Tirol herrschenden totalen Geldmangel zuzuschreiben ist.

Es war mir daher der Umstand, daß im Jahre 1665 in Tirol die habsburgische Secundogenitur ausstarb und deshalb dieses Land an die habsburgische Hauptlinie kam, erwünscht, um mit diesem Jahre auch mein Buch zu schließen.

Nun möchte ich noch einige Worte an die geehrten Beurteiler dieses Buches richten.

Es ist niemand mehr als ich selbst davon überzeugt, daß es trotz aller darauf verwendeten vieljährigen Mühe dennoch lückenhaft ist, was besonders in Fragen mehr technischer Natur der Fall sein dürfte. Dieses findet darin seine Erklärung, daß die seit Jahrhunderten in der kaiserlichen Faktorie zu Schwaz verwahrten Werkstätten, Karten und Pläne beim bekannten Brande von Schwaz im Jahre 1809 ein Raub der Flammen wurden und das im k. k. Staat-

halterei-Archive in Innsbruck vorhandene Materiale, so riesig es auch ist, doch nicht die wünschenswerte Vollständigkeit besitzt, weshalb man bei Beurteilung dieses Buches vor allem den alten Spruch: „ultra posse nemo tenetur“ in gütige Berücksichtigung ziehen wolle.

Ich halte es auch für meine Pflicht, an diesem Orte der hohen k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien in dankbarster Weise zu gedenken, daß sie durch eine munifizente Subvention die Herausgabe dieses Buches ermöglichte.

Möge dasselbe dazu beitragen, den wackeren Fachgenossen einer hoffentlich nicht zu fernem Zeit ein Wegweiser zu sein, um den Bergbau in fernem Tälern, wo er seit Jahrhunderten völlig brach lag, wieder zu erwecken, und wenn Vergeßen und Klopfe neuerlich wieder fröhlich erklingen, dann bin ich zufrieden und überaus reich belohnt, und habe dafür mit dieser Arbeit nicht umsonst meine ohnehin nicht feste Gesundheit gefährdet. Das wolle Gott.

Glück auf!

Innsbruck, am Ostersonntage 1902.

Max Reichsritter von Wolfstigl-Wolfskron,

k. k. Montanbeamter a. D.

Literatur-Verzeichnis über den Tiroler Bergbau.

- J. Freiherr von Andrian. Geologisches aus der Umgebung von Brixlegg und Rißbüchel. Jahrb. der k. k. geol. R.-A. IX. Verh. 69.
- Professor Dr. Josef Blaaß. Geologischer Führer durch Tirol. 1901. Burglechner Mathens. Tyroler Adler N. S. 1618. I., III., IV. Bd. Ettenhardts Bergbuch. N. S. 1556.
- Th. Haupt. Die Erzformation im Rörerbüchel. Freiburger Berg- und Hüttenzeitung 1862, pag. 385.
- Professor Dr. Josef Hirn. Ferdinand II., I. Bd., pag. 539—578.
- Professor Dr. Albert Jäger, O. S. B. Beitrag zur tirolisch-salzburgischen Bergwerfsgeschichte. Archiv für österreichische Geschichte. Wien 1875, Bd. LIII.
- Max von Jüzer. Die Silberleithner Erzbergbaue. Österreichische Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen. Jahrgang 29, pag. 561.
- Der Rörerbüheler Bergbau. ibid. Jahrgang 31, Nr. 6—13.
 - Erzbergbaue im Nordtiroler Kalkalpenzuge. ibid. Jahrgang 36, pag. 187 ff.
 - Neue Bergbau-Untersuchung in Tirol. ibid. Jahrgang 39, pag. 71.
 - Die Montanwerke Tirols. Jahrbuch der Bergakademien. Jahrgang 1888.
 - Schwazer Bergwerfsgeschichte. Zeitschrift des Ferdinandeums. Jahrgang 1893, pag. 143.
 - Silberleithen und Feigenstein. ibid. Jahrgang 1881, pag. 137 bis 188.
 - Der Rörerbüheler Bergbau. Alpenvereins-Zeitschrift, Jahrgang 1884, Nr. 28.
- N. Kapeller. Das k. k. und gewerkschaftliche Eisenwerk Pillersee. Jahrbuch der k. k. Montanlehranstalten. VI. pag. 274.
- Rudolf Kink. Codex Wangianus. Fontes rerum Austriacarum. I, Bd. V.

- Professor Justinian Ladurner, O. F. M. Der Einfall der Schmalzkalben in Tirol im Jahre 1546. Archiv für Geschichte und Altertumsfunde in Tirol. I. Bd., pag. 145—291.
- Etwas über das Silberbergwerk bei Schwarz und Gossensaß. *ibid.* pag. 316—318.
- Oberberggrat Dr. G. von Mojzizovic. Die Umgebung von Waidring und Fieberbrunn in Nordtirol. Verh. d. geol. R.-A. 1869, pag. 277.
- Professor Franz Pošepny. Die Erzlagerstätten von Rißbüchel in Tirol und den angrenzenden Teilen Salzburgs. Archiv für praktische Geologie. I. Bd., pag. 227.
- Die Goldbergbaue von Zell im Zillertal in Tirol. *ibid.* pag. 160.
- Die Erzlagerstätten am Pfundererberg bei Klausen in Tirol. *ibid.* pag. 441.
- Über den alten Bergbau von Trient in Tirol. *ibid.* pag. 519.
- Sektionsrat M. R. Schmidt. Der alte Bergbau am Rörerbüchel und der Erzfund am Kleinsattel. Freiburger Berg- und Hüttenzeitung. Jahrgang 1867, pag. 400.
- Die Bergbaue des Unterinntales und die goldführenden Lager von Zell im Zillertale. *ibid.* Jahrgang 1868, pag. 9, 53, 61.
- Josef von Senger. Beiträge zur Geschichte des Bergbaues in Tirol. Sammler I. Bd., pag. 97—150.
- Vom ehemaligen Reichtume und Ansehen der tirolischen Bergbaue. Sammler, V. Bd., pag. 266—275.
- Das verlassene Bergwerk am Rörerbüchel. Beitr. zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tirol und Vorarlberg. I. Bd., pag. 247—280.
- Josef von Sperges. Tyrolische Bergbaugeschichte. Wien 1765.
- J. M. Stappf. Über das Erzvorkommen am Kleinsattel in Tirol. Freiburger Berg- und Hüttenzeitung. Jahrgang 1862, pag. 134.
- Geographische Notizen über einige alpine Kupferlagerstätten. *ibid.* Jahrgang 1865, pag. 6, 18, 29.
- Josef Trinker. Der Tiefbau am Rörerbüchel. Österreichische Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen. Jahrgang 1856, pag. 65.
- Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt. Jahrgang 1850, pag. 213.
- Max R. R. von Wolfskron. Das k. k. Montanwerk Brizlegg. Österreichische Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen. Jahrgang 1868, pag. 306, 386.
- Zur Geschichte des alten Kupferbergbaues Pannendorf im Pustertale. *ibid.* Jahrgang 1887, Nr. 34.
- Zur Geschichte des Zeller Goldbergbaues. *ibid.* 1895.
- Die Baue des Berggerichtes Schwarz (Tirol) zur Zeit ihres beginnenden Verfalles (1540—1594). *ibid.* 1900.

Max H. R. von Wolfskron. Beitrag zur Geschichte der Bergbaue von Rißbüchel mit besonderer Berücksichtigung des Rörerbühels. Jahrbuch der Bergakademien 1900, 4. Heft.

— Die Baue des Berggerichtes Sterzing und Gossensaß. *ibid.* 1902, 1. Heft.

— Beitrag zur Geschichte der Baue des Berggerichtes an der Etzsch (1472—1659). Österreichische Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen. Jahrgang 1901.

— Zur Bergbaugeschichte der einst erzstiftlich-salzburgischen Herrschaft Windisch-Matrei. Jahrbuch des Ferdinandeums, Jahrgang XXXI, pag. 71—149 und 150.

— Beitrag zur Geschichte des Tiroler Erzbergbaues. *ibid.* III. Folge, 41. Heft.

— Beitrag zur Geschichte des Tiroler Erzbergbaues in den Jahren 1595 bis 1617. *ibid.* III. Folge, 43. Heft.

— Beitrag zur Geschichte des Tiroler Erzbergbaues. *ibid.* III. Folge, 42. Heft.

Der Tiroler Bergbau in seiner ältesten Zeit. Die Trienter Silberbergbaue und das Trienter Bergrecht.

Obgleich schon seit der Zeit Karls des Großen an mehreren Orten Deutschlands auf Blei und Eisen gegraben wurde und man glauben sollte, daß gerade die Gebirgsstöcke der rhätischen Alpen vor vielen anderen Gegenden zur Nachgrabung edler Metalle aufordern müßten, so gibt es doch vor der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts über den tirolischen Bergbau keine verlässliche Kunde, es wäre denn, daß man auf die Nomenklatur einzelner Orte ein besonderes Gewicht legte, um dem Bergsegen des Landes ein älteres Datum zu verschaffen, und den Umstand mit besonderer Betonung hervorheben wollte, daß schon im neunten Jahrhunderte ein Ort Fornaces genannt werde, und daß die Namen der Ortschaften Faver (villa fabri), Casa venae und Arzenach (später in italienischer Mundart Arcignago) auf vorhergegangene Zeiten des Bergbaubetriebes schließen lassen.

Nichtsdestoweniger läßt sich anderseits nicht verkennen, daß der Bergbau in Tirol älter ist, als jene Urkunden, welche darüber sprechen. Rücksichtlich der Stadt und des Bistums Trient schreibt sich die kaiserliche Verleihung des Bergregales zwar erst von Jahre 1189, jedoch das vom Bischof Albert im Jahre 1185 mit den Gewerken zustande gebrachte Übereinkommen, der Umstand, daß in demselben Jahre der Graf Heinrich von Eppan dem Bischofe neben

anderen Gütern auch die argenteria aufgab und endlich die Urkunde von 1181, in welcher die Grafen Friedrich und Heinrich von Eppan dem Bischof von Trient das Goldbergwerk zu Tassul im Monstale abtraten und es von ihm hinwider zu Lehen empfangen, — drängen die Schlußfolgerung auf, daß der Bergbau im Gebiete des Bischofs von Trient dem Verleihungsbrieфе des Kaisers Friedrich I. voranging.

Die Ausübung des erlangten Bergregales mag unter Bischof Konrad II. noch zu keinem bedeutenden Resultate geführt haben. Die zahlreichen Urkunden aus dessen Regierungszeit (1188—1205) enthalten keinerlei Andeutung darüber, wohl aber über mancherlei Geldoperationen, welche aber in der Regel zum Nachtheile desselben ausgefallen. Sein unstäter Sinn trieb ihn stets nur, Einzelnes, wo es ihm gut dünkte, zu erfassen, hinderte ihn aber jemals einem leitenden Grundsatz zu folgen. Daher geschah es auch, daß trotz seines Eifers und seiner vielfältigen Bemühungen für die Hebung der bischöflichen Macht und Vermehrung mancher Einkommensquellen nirgends der leitende Willen des Gesetzes zu Tage trat und endlich die Bistums-Angelegenheiten sich in der Verwirrung befanden, welche sein Nachfolger selbst in der Aufschrift des Codex Wangianus deutlich ausspricht.

Durch diesen Umstand mag dann der Bischof Friedrich von Wanga vorzüglich bewogen worden sein, einem Fehler abzuheffen, den er als Hauptgrund der eingerissenen Unordnung mit Recht betrachten mußte, nämlich den Mangel eines Gesetzes. Die Schuldenlast, die ihm sein Vorgänger hinterlassen hatte, zwang ihn, auf Verbesserung des Einkommens sogleich sein Augenmerk zu richten und den vorhandenen Mißständen dadurch am kräftigsten zu begegnen, daß er eine Hauptquelle des bischöflichen Einkommens, den Bergsegen, regelte.

Frägt man nach dem Orte, an welchem der Bergbau betrieben wurde, so geben die Urkunden selbst darüber sehr bestimmten Aufschluß; denn sie nennen uns: den Kalisberg, Falumberg und monte della Vacca (mons vaccae Rühberg), welche alle und zwar unter denselben Namen noch gegenwärtig Spuren des Bergbaues zeigen und beiläufig eine Stunde nordöstlich von Trient gelegen sind.

Daß der Bischof Friedrich aus diesem Bergbaue eine reiche Ausbeute zog und ihn daher zu benutzen verstand, zeigen nicht nur seine vielerlei Unternehmungen, zu denen er Geld bedurfte, sondern auch die von ihm stammende Aufschrift auf dem Wanga-Turme:

Montes argentum mihi dant, nomenque Tridentum ¹⁾).

Der bekannte Geologe Professor Franz Pošepny suchte im Jahre 1878 die Lage dieser berühmten Silberbergbaue genauer festzustellen. Er fand gleich Sperges am Mittelgebirge des Kalesberges nur wenige Bergbaureste, jedoch an dem Gebirgszuge weiter nördlich vom Kalesberge an der Wasserscheide der zum Avisio und zur Fersina fließenden Gewässer Bergbaureste, welche, was ihre Zahl und Großartigkeit betrifft, Alles übertreffen, was er auf seinen vielfachen Besuchen der verschiedensten Bergreviere zu sehen Gelegenheit hatte. Es wurde ihm daher sofort klar, daß eigentlich hier das Centrum der im 11., 12. und 13. Jahrhunderte von Trient ausgegangenen Bergbautätigkeit zu suchen sei. Von dieser Örtlichkeit, nach der neuen Militäraufnahme Dosso della Moncina genannt, und an Ort und Stelle Monte di Dolasso bezeichnet (950 m Meereshöhe), zieht sich ein Rücken gegen NW. (Agli orti) und NO. (Monte Gallina der neuen Militäraufnahme) und in südlicher Richtung läßt sich die Verbindung mit dem Monte Vaccino und dem 1093 m hohen Kalesberg oberhalb Trient leicht übersehen. Hier sind große trichterförmige Pingen, die sich häufig knapp aneinander befinden, zuweilen in gewisser regelmäßiger Verteilung den Abhang bedecken und manchmal förmlich zu ganzen Zügen angeordnet sind — zu sehen. Leider sind dieselben nicht in der neuen Militärkarte ersichtlich gemacht. Die Zahl der überblickten Pingen geht in die Tausende ²⁾).

Trotz der riesigen Ausdehnung dieser Bergbaue weiß man nicht das Geringste über deren Betriebsverhältnisse und Erzeugung, was in einer Zeit, wo doch sonst massenhafte andere Urkunden vorkommen, doppelt befremdlich ist. Dafür weiß man desto mehr über die bergrechtlichen Verhältnisse dieser Zeit, da Trient das älteste

¹⁾ Vergl. Rudolf Kink, Codex Wangianus pag. 432.

²⁾ Über den alten Bergbau von Trient in Tirol von F. Pošepny. I. Band seines Archives für praktische Geologie S. 519—528.

Bergrecht Deutschlands besitzt, welches seinem vollen Wortlaute nach bis auf unsere Tage erhalten blieb und in dem Urkundenanhang dieses Buches zu finden ist. Diese Bergwerksordnung erließ Bischof Friedrich von Wanga schon im ersten Jahre seiner Regierung (1208) und die Verordnungen von 1213 und 1214 sind nur eine Zugabe zu derselben. Aus eben dieser Quelle erfahren wir noch einige Stellen, die auf die damalige Manipulation Schlüsse ziehen lassen. Die Arbeit wurde dort größtenteils mit Schlegel und Eisen betrieben, da der Fall, wenn ein Eisen ins fremde Grubenfeld kommt und dadurch ein Durchschlag entsteht, erwähnt ist. Es müßten dort von Rädern getriebene Pochwerke gewesen sein und findet sich auch ein Wasser, das das Silber (richtiger Erzsilber) wascht, vor. Andere Räder trieben in der Hütte die Blasbälge für die Schmelzöfen; Alles Zeichen eines schon größeren Betriebes.

Diese Bergwerksordnung (*laudamenta et postae in facto arzentariae*) bestimmt die Erträgnisse, welche an den Bischof abgeführt werden mußten, die Rechte und Verbindlichkeiten der Gewerken und die Satzungen, nach welchen sie sich in ihren Verhältnissen unter einander zu richten hatten. In dieselbe wurde auch ein vorausgegangenes Übereinkommen des Bischofs Albert mit den Gewerken vom 24. März 1185 aufgenommen, und scheint also noch als bindend anerkannt worden zu sein. Die Urkunde vom 26. Mai 1213 enthält ein Vergurteil über vorgefallene Streitfragen, infolge dessen dann ebenfalls mehrere Bestimmungen über den Betrieb des Grubenbaues erlassen wurden, deren Übertretung mit einer Geldstrafe von 360 ℥ Berner geahndet ward.

Faßt man alle diese Bestimmungen zusammen, so ergibt sich aus ihnen folgendes Resultat:

A. Die Einkünfte, welche der Bischof aus dem Bergwerke bezog, beschränkten sich

1. auf eine fixe Abgabe von Seite der Gewerken nach ihren besonderen Eigenschaften,
2. auf einen Anteil an dem Gewinne, über dessen Betrag sich diejenigen, die den Gewinn machten, mit dem Bischofe oder dessen Gastaldio von Fall zu Fall vergleichen sollten,

3. auf dem Rechte des Bischofs, wenn er in Geldnöten war, sie um eine Anshilfe anzugehen; jedoch konnte er sie nicht zur Leistung derselben zwingen,
4. auf einen Zins, dessen Höhebetrag jedoch nicht bestimmt war,
5. auf die Strafgeelder.

B. Die Gewerken genossen mehrerlei Vorrechte und Privilegien, die jedoch größtenteils wieder obligatorischer Natur waren, als:

1. nach Bezahlung der sub A angeführten Beträge waren die Gewerken von allen übrigen Abgaben, hießen sie nun: placita, onera, munera, exempt,
2. sie unterstanden nur dem Bischofe und ihrem besonderen bischöflichen Gastaldio. Wenn sie dem letzteren nicht Rede stehen wollten, zahlten sie eine Strafe von 100 solidi,
3. der Bischof hatte die besondere Verpflichtung, sie in allen ihren Angelegenheiten zu schützen,
4. die Gewerken erlangten als solche das Bürgerrecht von Trient, mußten aber auch ihren bleibenden Wohnsitz in dieser Stadt nehmen,
5. niemand konnte auf ihre Gezüge, die sie zum Bergbaue gebrauchten (ferros, funos, segas u. dgl.) als ein Pfand greifen; dagegen durften aber auch sie dieselben niemandem zu Pfande geben, ja nicht einmal Verbindlichkeiten eingehen, welche zu einem Verkaufe der ihnen gehörenden Erze führen könnten.

C. Im übrigen enthielten die Satzungen noch nachstehende Gebote:

1. Nach Abführung der Beträge an den Bischof bleibt das Bergwerk Allen gemeinschaftlich,
2. die aufgefundenen Erzadern sollen nur in der Stadt und nicht auf dem Lande oder andernwärts verkauft werden,
3. entsteht aus Anlaß eines neuen Durchschlages (dorslagum) ein Streit zwischen Mehreren aus ihnen, so müssen die Streitenden beiderseits mit dem Weiterbaue so lange innehalten, bis der Streit durch den Bischof oder den Gastaldio geschlichtet ist,
4. wenn es sich darum handelt, des Bischofs Zins einzuhoben, soll niemand unter den Gewerken die Rechnungsstellung für seinen Betrag weigern (raitungam tenere),

5. Keinem aus ihnen ist es gestattet, bei Ansfahrung eines Durchschlages, also im strittigen Grubenfelde gefährliche Waffen (ensem, lanceam, cultellum cum puncta et omnia fraudulenta arma) zu führen.

Die Gewerken waren übrigens größtenteils Deutsche, was aus den in Urkunden vorkommenden Namen, als Hainricus Erfinger, Trentinus Sniterzak (Schneidersack), Anzias (Heinz) Crotenpach, Arnoldus Rusterius zu entnehmen ist. Italiener waren nur die Edlen von Rambaldo, de Gando und Richi. Da die Statuten und die Strafordnung von ihnen selbst, mittels eines aus ihrer Mitte gewählten Rates entworfen und vom Bischofe nur bestätigt wurden, finden sich auch in der lateinisch geschriebenen Bergordnung manche der deutschen Sprache entnommene und gewaltsam in den lateinischen Text der Urkunden hineingerenkte nahezu unverständliche Worte.

Solche Namen sind: baraitare (berechnen, beraiten), carvegus oder carovegus, dorslagum, kenner, smeltzer, wassonus, werchus (Gewerke), xaffar, xaffus (Schaffer), xencare (wahrscheinlich nieder-sinken), xencator, xenkelochus, xurfus (Schurf). Die Teilnehmer an dem Bergbaue selbst hießen silbrarii.

Auf die Übertretung dieser Satzungen, sowie der einzelnen Vertragsbedingungen, oder gewaltsame Beschädigungen, auf Eingriffe in den Grubenbau eines Dritten, waren Geldstrafen, hie und da auch Leibesstrafen gesetzt, welche letzteren darin bestanden, daß der Schuldige unter Hieben durch die Stadt geführt wurde (verberetur per civitatem), oder ihm sogar die Hand abgehauen wurde ¹⁾.

Die später im Bistume Trient aufgeschlagenen Bergbaue werden im Berggerichte Fersin besprochen. Die anderen noch in dieser Zeit belehnten Gruben sind bei ihren entsprechenden Berggerichten als Hall, Klausen und Smst, zu finden.

Ich verweise hier auf den am Schlusse des Buches folgenden Anhang von Urkunden. W.

¹⁾ Vergl. Rudolf Kinf, Codex Wangianus pag. 437.

Die Bergbaue Nordtirols.

Die Baue des Berggerichtes Hall. (1301—1660.)

Wenn auch jetzt in diesem Bezirke jeglicher Erzbergbau völlig erloschen ist, so war er doch schon im Beginne des vierzehnten Jahrhunderts der Sitz eines ziemlich regen Eisenwerkbetriebes, wobei freilich nicht außer Acht gelassen werden muß, daß damals selbst renommierte Eisenwerke, wie z. B. im Brignerischen Gebiete, von einem gegen die Riesenwerke der Gegenwart geradezu winzigen Umfange waren.

Zu Melles in der Pfarre Kolsaß auf dem Wattner Berge war ein Eisenwerk, das König Heinrich von Böhmen im Jahre 1315 einem gewissen Gottschalk von Melles zu Hall verliehen hatte.

Später besaß es der Pfleger von Rattenberg, Hanns Münchawer und dessen Gattin Eva Kirchmayrin, welche dieses Eisenwerk mit allem Zubehör und Rechten am Sonntag als man singt Quasi modo geniti 1466 an Erzherzog Sigismund um 20 Mark Berner guter Meraner Münz und einer ewigen Zinsgült aus dem Pfannhause zu Hall, wo man den Erben der Eva wöchentlich (das Jahr zu 50 Wochen gerechnet) 4 *R* Berner zahlen soll — verkaufen. ¹⁾

Das Stubaital gehörte ebenfalls zum Sprengel des Haller Bergrichters und stammt aus dieser Zeit ein Revers eines gewissen Cunrad Rünntel, daß er von der Fundgrube und anderen Gruben seines Goldbergwerkes, „so er am Pail in Wülpmer alben (Wulpmeser Alpe) funden hat, nach verscheinung der freyung den wechsel

¹⁾ S. H. Eisen Berckhwerck Nr. 7205.

geben woll." Er verpflichtet sich am 25. Februar 1468 außerdem noch dem Erzherzog Sigismund und dessen Gattin Eleonora je ein Neuntel dort zu überlassen ¹⁾.

Die Aufforderung Erzherzog Sigismunds „vom mittichen vor sand Afrentag" 1484 (4. August) an Klement Wolffsegger, Anwalt in Tauer, wegen einer Supplikation des Haller Bergrichters Benedikt Klöckl, lernt uns kennen, daß im Bomperbach sich landesfürstliche Gruben befanden und diese Örtlichkeit noch zum Haller Berggerichte gehörte. Vermutlich war der Bomperbach die Grenze zwischen dem Haller und Schwazer Berggerichte. Nach einem Berichte dieses Bergrichters verglichen sich nach vorhergehenden Beschimpfungen und Mißhandlungen zwei Knappen vor dem Taurer Anwalte, in welcher Handlung er einen Eingriff in seine Jurisdiktion erblickte ²⁾.

„Die notdurftigen ratsleg der perckhwerch" vom Jahre 1494 lassen uns erkennen, daß damals sich in Gleyrs und am Solstein ergiebige Silberbergwerke befanden, da „dasselb perckhwerch des wechsels solang der kn. Mt. das gevällig ist zu freyen" ³⁾.

Ein Akt aus dem Jahre 1501 über die „frou im Laseys" (Lafatsch bei Hall) zeigt, daß dort damals schon ein Bergbau bestand und baute dort im Jahre 1506 Hanns Füller ⁴⁾.

Am 12. Dezember 1510 wurde dem Haller Bergrichter angezeigt, daß in Kurzem im Berggericht Hall eine Synode abgehalten werden solle. Die Gewerken hatten sich nämlich beklagt, daß durch die Einfuhr fremder Gleyerze ihre Erze in Abfall kamen und baten daher diese Einfuhr zu verbieten ⁵⁾.

Der Umstand, daß man sich damals nicht damit begnügte, über die mündlich oder schriftlich vorgebrachten Klagen der Gewerken nach Erholung eines diesbezüglichen Berichtes des Bergrichters oder anderer Sachverständiger, darüber eine Entscheidung zu geben, zeigt, da man sich entschloß, eine Bergsynode abzuhalten, daß diese Klagen von großer Tragweite gewesen sein müssen und sich damals auch schon viele und darunter einflußreiche Gewerken im Haller Berggerichte befunden haben mußten.

¹⁾ S. N. Hall und Ober Untal Nr. 7207. ²⁾ S. N. Perckhwerch Nr. 7410. ³⁾ S. N. Perckhwerch in Gemain Nr. 7439 ⁴⁾ e. u. b. 1501 — m. 1506 f. 157. ⁵⁾ e. u. b. 1510 f. 251.

Die Gewerken Peter Graup und Ruep Bernhuet in Volbers hatten mit dem Verkaufe ihrer Erze und Frischwerke in Schwaz mancherlei Anstände. Es wurde daher am 12. März 1512 dem Haller Bergrichter Hanns am Stein der Auftrag gegeben, diese Erze nach Hall zu führen, zu verwahren und dann nach Schwaz zu verkaufen ¹⁾.

Bernhard Gstader, Schmelzmeister des Junkers Sigmund Flüeger bat um 1513 herum, der Kaiser möge bewilligen, daß für die Hütte des Letzteren zu Weer ihm 2 Wellbäume angewiesen würden.

Eben dort hatte auch zu dieser Zeit der Haller Bürger Hanns Wyesser eine Schmelzhütte. Unbetrachts der „großen pew“, die er in Tirol hatte, und insbesondere seiner Schmelzhütte zu Weer wurde ihm am 7. April 1513 gestattet, die ersten dort erzeugten Silberblicke, die er auf jener Hütte machen würde, wechselfrei zu belassen ²⁾.

Wir kommen nun im Jahre 1518 zum ersten Male zu einem Akte, der über die zu Erzherzog Sigismunds Zeiten schon ziemlich ausgedehnten Bergbaue am Höttingerbach berichtet. Erzherzog Sigismund interessierte sich ungemein für dieselben, es wurden dort schöne reiche Erzteilungen vorgenommen und da er zwei Schmelzhütten für denselben bauen ließ, eine in Mühlau, die zweite in Innsbruck, dürfte derselbe eine ziemlich große Ausbeute gegeben haben. Daß diese Hüttenwerke, von denen jetzt keinerlei Spuren zu bemerken sind, wirklich bestanden, zeigt uns ein Akt vom 1. Jänner 1501, in welchem dem Verweser von Sterzing, Wolfgang Scherer aufgetragen wird „Also daß er zu Gossensas auch am Seneperg fruit ärz als wie zur notdurft vnser beider hüttwerch zu Innsprugg vnd Mälein vngenerlich bedürffen“ zu liefern.

Aus dem zuerst angeführten Akte ersehen wir, daß die Erze vom St. Peter im Höttingerbach den Gewerken vom Erzkaufser viel zu gering „nachens“ abgekauft wurden, so daß ihnen für ein Star Stufglaserz, das 8 oder 9 fl. wert ist, nicht mehr als 15, 16 oder 17 \mathfrak{z} Berner gegeben wird und sie auch die Bezahlung „von Bunnserm hutmaister in vns lanngē zeit nit bekommen“. Sie gaben

¹⁾ bevelch 1512 f. 253.

²⁾ Maximilianea XII Nr. 32, 34.

an, notgedrungen die Feldörter stehen lassen zu müssen, wenn nicht bald Abhilfe geschehe. Es wurde daher am 28. Juni 1518 angeordnet, das Glaserz solle wie das Schwazer Glaserz, wenn im Zentner 6 Loth Silber sind, mit 22 π Berner und in schnelle Bezahlung erfolgen, „damit Vnus dasselb pergwerch, daz vnnsr lieber vetter vnd fürst Erzherzog Sigmund in zeit seines lebens so lieb gehabt, daz er deßhalben die hüttin zu Müllin gepawt hat, nit erlige vund dhainer annders thuet“ ¹⁾.

Die Erze am Höttingerbach und dem dazugehörigen Kerischpuech, auch Kerischbachtale, waren silberhaltiger Bleiglanz, Kiese, vermutlich auch Galmei. Aus obigem Akte ersehen wir aber, daß wie in Schwaz auch dort Fahlerze einbrachen und vermutlich in größerer Menge, da die dort erzeugten Bleiglanze zum Verbleien nicht ausreichten, und man solche von Sterzing und dem Schneeberg zuführen mußte.

Eine „Supplication so vnns gemain gewerckhen, die an der Wolrawn im perckhwerch bei Hall im Ynttall pawen“ vom 12. Jänner 1526 zeigt uns einen Bau in einer jetzt völlig unbekannten Ortschaft ²⁾.

Da man selbstverständlich die Schmelzhütten immer so nahe als möglich von dem betreffenden Erzbergbaue errichtete, so läßt die Auffindung eines alten Hüttenschlages zu Baumkirchen bei Hall im Jahre 1527 mit ziemlicher Sicherheit auf ein nicht zu fernes Erzvorkommen einen Schluß ziehen ³⁾.

Trotz all diesen mehrfachen Vorkommen scheint nach dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts der Bergbau im Haller Berggerichte sehr abgenommen zu haben. Ein Dekret vom 18. Jänner 1528 besagt nämlich: „Nachdem zu dieser zeit die perckhgerichts-handlung zu Hall im Yntall klainfügig ist“, will man (den bisherigen Bergrichter) Wolfgang Schönnher zu was Anderem gebrauchen und hat einstweilen Siennhart Seidl diesen Dienst zu versehen ⁴⁾.

Die Verhältnisse dürften sich aber doch etwas gebessert haben, da wir vier Jahre später in Hall wieder einen Bergrichter namens Stefan Lederer antreffen. Derselbe teilte am 10. Juni 1532 mit,

¹⁾ c. u. b. 1501 f. 20 — g. v. h. 1518 f. 81.
f. 16. ³⁾ m. 1527 f. 107 — c. u. b. 1527 f. 374.
f. 401.

²⁾ g. v. h. 1526
⁴⁾ c. u. b. 1528

daß die Gewerken am Höttingerbache ersuchten, daß ihre Bergbaue durch verständige und verpflichtete Bergwerks-Offiziere befahren würden. Er hatte daher mit nächster Raitung denselben vorzuhalten, was Alles zu geschehen habe¹⁾.

Drei Jahre später treffen wir in Hanns Graf einen neuen Haller Bergrichter. Sigmund Rot zu Tauer bat denselben, ihm zu vergönnen, die Erze seines Meuntels beim krumpen Lärch im nahen Gleirs zu seinem Schmelzen in's Brigental zu verführen. Mit Dekret vom 26. Jänner 1535 sollte er aber zuerst diese Erze den Schmelzern von Schwarz und Mattenberg antragen, werden sie dort nicht um einen gebührenden Pfennig angenommen, dann erst könne er damit in obgedachter Weise vorgehen²⁾.

Im selben Jahre werden auch zum ersten Male in diesem Jahrhundert die Gewerken von Stubai erwähnt. Auf welches Erz sie bauten, ist ebensowenig bekannt als die Örtlichkeit, wo sie ihre Bergbaue hatten. Sie zahlten bisher nur das zwanzigste Star als Frohn und wurde am 5. Mai 1535 dem Bergrichter befohlen sich hinein zu begeben, „mit den gewerckhen zuhaundeln, daß sy hinfür den arbeitern bessere bezallung, dan bißher beschehen, thun, damit die gueten arbeitern nit vertriben werden“. Ein Akt vom Jahre 1535 läßt ersehen, daß sich die Stubaiier Gewerken verbaut hatten, sich aber dort trotzdem vermögliche Gewerken eingefunden hatten. Es wurde ihnen daher am 16. Mai 1538 ihre alte halbe Frohn auf weitere 3 Jahre verlängert³⁾.

Die Lafatscher Gewerken bei St. Peter und Paul erhielten hingegen am 4. Februar 1538, da sie seit langer Zeit gebaut, die Gruben hoch und ferne liegen, eine 3—4 jährige Frohnfreiheit eingegeben, auf was noch im selben Jahre eingegangen wurde⁴⁾.

Wir kommen nun wieder zu den Bergbauen am Höttingerbach zurück.

Der Haller Bergrichter Hanns Graf erhielt im Jahre 1540 den Auftrag, dieselben zu befahren und darnach ein Gutachten abzugeben, ob man den dortigen Gewerken ein Hilfs-geld gewähren könne?

¹⁾ c. n. b. 1532 f. 374.

²⁾ c. n. b. 1535 f. 299.

³⁾ c. n. b.

1535 f. 300 — g. v. h. 1535 f. 112 — v. f. Mj. 1535 f. 77 — m. a. h.

1538 f. 82.

⁴⁾ m. a. h. 1538 f. 34 — c. n. b. 1538 f. 275.

Da nach seinem Berichte die Gewerken bei der Gottesgab an ihrem Hauptbaue im Ölperg ihr im Schiefer liegendes Feldort in 19 Jahren schon 33 Lehen (438 m) tief getrieben hatten und Willens waren, dort noch 3 Jahre mit Hauen und Bauen fortzufahren, wurde ihnen am 7. August 1540 für jedes Jahr 24 fl. Gnade und Hilfe bewilligt. Am 13. Dezember desselben Jahres wurde vom Haller Salzmayr auch ein Bericht über eine Bittschrift dieser Gewerken wegen Mangel von Holz und Kohl abverlangt. Da sich die Bergbaue sehr „höflich“ zeigten und in starker Belegung standen, wurde den Gewerken am 3. Februar 1543 auch für fernerhin dasselbe Hilfsgehd bewilligt. Sie beklagten sich jedoch am 1. Jänner 1553, daß ihnen das bewilligte Gnadengeld durch zwei Jahre nicht bezahlt wurde, worüber nun ein Zahlungsauftrag kam ¹⁾.

Mittlerweile erhielten mit kaiserlichem Dekrete von Augsburg den 6. Jänner 1550 der Hofsekretär Georg Reisch, der Rattenberger Hüttenverwalter Wilhelm Ygl und Hans Reichart die Erlaubnis zur Erhebung des alten Glasbergwerkes bei St. Helena im Grafenmarkt, im Höttingerbach, wozu außerdem noch ein Hilfsgehd jährlicher 200 fl. bewilligt wurde. Nach dem Gesuche derselben kam dort reicheres und ärmeres Glaserz (hier silberhältiger Galenit), das 24 Loth (circa 421 Gramm) Silber und Blei hielt, vor. Die Gänge und Klüfte gegen Abend sind fast verhaut, und ergaben die reichen Teilungen zu Erzherzog Sigismunds Zeiten; die Gewerken wußten aber mit Sicherheit, daß sich dieselben auch von Abend in Morgen werfen und ihr Streichen durch einen sanften Boden auf Grafenmarkt haben, wo vor etlichen Jahren die Hauptkluft mit Erz und Spüren und einem ausbeißenden edlen Kalk unter dem Waasen erfunden und aufgeschlossen wurde, wobei auch Erzteilungen geschahen. Der Aufschluß ist aber noch ganz leicht im Gebirge und das Absinken wegen zuziehender Wässer kostbar. Sie machten daher einige Lehen, darunter einen Neuschurf St. Helena, wo auf 25 Lehen (332·5 m) der Erzgang zu gewärtigen war. Der Unterraustollen geht durch harten und zähen Naglstein und war man damals 14 Lehen (190·7 m) tief hineingekommen ²⁾.

¹⁾ m. 1540 ff. 27, 257 — c. n. b. 1540 f. 255 — m. a. h. 1543 f. 24 — P. N. Suppl. 789, 924. ²⁾ P. N. Suppl. 758.

Die eigentümlichen Terrainverhältnisse beim neuen Bergbaue im Perschpuechtale brachten bei Verleihung der Lehen Unzukömmlichkeiten mit sich, weshalb dieser Bergbau im höherem Auftrage vom Bergrichter von Ritzbühl Martin Gartner und dem Bergrichter von Rattenberg Sigmund Winkler im Beisein der Gewerken befahren wurde. Infolge dessen wurde am 17. April 1553 dem Haller Bergrichter befohlen, für künftighin die Lehen nicht mehr so nahe aneinander zu verleihen „zwischen fürst vnd sol ungewerlich zwischen 15 — 20 claffter saigermäß, dergleichen im schermb, dieweil das pürg vil tälern hat nit weniger nach pürgsal als zwainzig lehen vnd wo künftiglich die gepew mit durchschlegen auf clüfft vnd genngen zusammenkommen, so soll nach gelegenheit, wie die clüfft auch in dem gepürg befunden würden, durch perckhewt erkennt vnd das maß der schin, es sey auf fürst vnd sol oder im scherm weiter geschöpft vnd gemacht werden, vnd nach demselben sel ainer gruben beschehen als der andern vnd was erfündung vnd perckhwerchs recht ist“¹⁾.

Außer der Gottesgabgewerkschaft, welche auf silberhältigen Bleiglanz, vielleicht auch den in diesem Gebirge nicht selten vorkommenden Galmei baute, existierte im Perschpuechtal, wie wir aus einem Akte vom 17. März 1554 ersehen, noch die Gewerkschaft bei St. Daniel, welche hauptsächlich auf Kiez baute und daraus Vitriol und Schwefel darstellte. Sie baten unter obigem Datum zur Schmelzung ihrer anderen Erze die alte Schmelzhütte in Mählan benützen zu dürfen und erklärten sich bereit, sie auf ihre Kosten wieder herzustellen und jeden Schaden zu vergüten, was ihnen auch mit kaiserlichem Dekrete von Preßburg den 18. März 1554 bewilligt wurde. Diese Gewerkschaft dürfte sich übrigens durch den beim Kiezrösten unvermeidlichen Rauch bei der Nachbarschaft unliebsam bemerkbar gemacht haben, da im Jahre 1597 sogar Bürgermeister und Rat von Innsbruck und auch die Gemeinde Hötting baten, derselben nicht mehr Holz zum Grubenbetrieb und Vitriolfieden anzuweisen. Da die Gewerken aber erklärten, nicht nur Schwefel und Vitriol zu erzeugen, sondern auch auf Blei und Silber zu bauen, wurde im Interesse des Kammergefälles (Silverwechsel) diesem Ansinnen nicht Folge gegeben²⁾.

¹⁾ c. n. b. 1543 f. 401.

²⁾ P. N. Suppl. 758.

Die Erze bei der Gottesgab waren nach einem Berichte der beiden Rattenberger Hüttenamtsverwalter Wilhelm Ygl und Hanns Brüll vom 13. Jänner 1560 an Halt zwar reich und gut, auch etwas kupferhältig, aber gut geschieden. Sie wurden nach dem Zentner und nicht nach dem Star angenommen und für das Loth Silber im Erz 30 Kreuzer bezahlt. Nach einem dem Alte beigelegten Zettel waren in einer Teilung des Jahres 1560 nur 7 Posten in einem Gewichte von 39 Ztr. 79 \mathfrak{z} , welche 12 Mark 14 Loth 1 qt. (3617·6 Gramm) Silber hielten und einen Wert von 183 fl. 7 kr. hatten.

Nach einem Berichte (präsi. 11. Juni 1561) führten die Gewerken bei St. Peter noch einen neuen Bau „zum Gotberat“, dessen Feldort nach der Vermessung der kaiserlichen Bergbeamten auf dieselbe Stunde, wie bei St. Peter gieng. Sie senkten auf St. Peter nieder, fanden dort Schiefer im Feldort und hörten, nachdem sie ein Lehen (13·62 m) weit denselben durchfahren hatten, mit dem Bauen auf.

Es versuchten jedoch am Höttingerbach nicht nur kleine Gewerkschaften, sondern auch einzelne Knappen ihr Glück, so wurde mit Hofdekret vom 13. August 1567 auch dem Erzknappen Hanns Rainer für seinen Bergbau zu Unser Frauen neben dem Höttingerbach am Achsekkopf 5 Gulden Gnade und Hilfe verliehen¹⁾.

Am 10. März 1577 liegen zwar auch noch Belehnungen bei St. Barbara und St. Georgen im Höttingerbach und am 1. August desselben Jahres bei St. Barbara und St. Georg, St. Christof und am Weinstock ebendasselbst vor, doch ist nichts Weiteres über diese Baue bekannt²⁾.

Wir kommen nun zu dem Bergbaue am Neuenweg ober Mühslau bei Innsbruck.

Von diesen zu St. Maximilian und St. Niklas benannten Gruben liegt viel weniger vor und ist mit Sicherheit das Erz, auf welches gebaut wurde, ebensowenig bekannt, als die Größe der Erzeugung und der Halt der Erze. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren es silberhältige Bleiglanze, vielleicht auch Kiese, und muß die Ausbeute doch eine nennenswerte gewesen sein, da man sonst

¹⁾ B. N. Suppl. 706.

²⁾ B. N. Suppl. 763.

nicht in den Jahren 1540, 1543, 1548 und 1549 so schnell mit Bewilligung von Gnade und Hilfe bei der Hand gewesen wäre, welche nur bei Bergbauen von guter Erzeugung oder sehr höflichem Vorkommen für gewöhnlich gewährt wurde.

Da im Jahre 1549 schon ein sehr langer (47 Lehen oder 623·2 m) in Schiefer getriebener Stollen bestand, mußte der Bergbau schon viele Jahre vor dieser Zeit seinen Anfang genommen haben.

Am 15. April 1540 erhielt Ambros Mornauer, Hüttenmeister in Rattenberg, den Auftrag, soferne in der dortigen Hütte 2 Blasbälge entbehrlich wären, denselben den Gewerken von St. Maximilian am neuen Wege zur Wetterlosung abzugeben. Drei Jahre später baten die Gewerken, welche wegen Wetternotigkeit einen Durchschlag machen wollten, dazu um einen Geldvorschuß. Es wurde ihnen auch am 5. Februar 1543 gegen die schriftliche Zusicherung, Letzteren wirklich zu machen, dazu 50 fl. bewilligt. Da den Gewerken später durch Gewaltigung einer Sandwelle mit Getriebszimmerung und der Aufstellung eines Wetterföchers große Kosten erwuchsen, wurde für sie neuerdings am 13. Jänner 1548 50 fl. Gnad und Hilf eingeraten, desgleichen am 13. Dezember 1549, als sie ihren damals schon 47 Lehen tiefen Stollen noch weiter treiben wollten ¹⁾.

Im Unterinntale befanden sich damals noch Bergbaue am Kolbenturm bei Volbers, Kienberg bei Hall, Lafatsch, Kolsaß und Wattens. Von den zwei erst angeführten Gruben ist nichts Näheres bekannt, hingegen kamen im Wattenertal sowohl Eisenerze als Silbererze vor, da am 30. November 1578 Georg Schleudersbacher und dessen Mitverwandte aus Nürnberg dem Erzherzoge ihre Eisenerze aus diesem Tale zum Kaufe antrugen und sich bei Wattens selbst eine dem Georg Reiff gehörige auflässige Silberhütte befand, von welcher am 5. November 1557 der bekannte Schwazer Faktor Erasmus Reislander berichtet, daß sie „vast abgeödet, weder palg, wellbaum oder andere vorrichtung vorhanden, die röstösen vnd treibhert zerrissen, ain antzal ziegl davon vnd herausgenommen ains

¹⁾ m. 1540 f. 84 — m. a. h. 1543 f. 127 — m. a. h. 1548 f. 16 — B. N. Suppl. 329.

ihails verführt“. Dieses Alles sollte jedoch Georg Reiff selbst getan haben, da er auch in Rattenberg ein Schmelzwerk besaß und alles brauchbare Hüttenzeug dorthin hatte verführen lassen.

Im Lafatschtale waren im Jahre 1594 die Kappbeds mit den Fuggern wegen 11 Vierteln an ihrem Bergbaue am Reys strittig und liegt über den Bergbau bei Unser Frauen in der Kundten am Kossacherberge vom 27. November 1558 ein Bericht Erasmus Reisländer und der Schwazer Berggerichtsgeschworenen vor. Sie vermeldeten, daß dieser Stollen so ungeschickt angelegt sei, daß das Wasser nicht ablaufen kann und Wetter und Förderung abgeperrt würden, was sich aber durch einen 10 Klafter langen Zubau verbessern ließe. Hinter diesem Gesenke war der im Schiefer getriebene Stollen noch 26 Lehen (zu 344 8 m) tief ohne Gänge und Klüfte anzutreffen, konnte daher nicht als höflich bezeichnet werden ¹⁾.

Schließlich wären noch die schon früher besprochenen im Stubaitale gelegenen Bergbau zu erwähnen.

Dort wurde schon im Jahre 1531 mit großem Verluste gebaut, doch waren trotzdem die Gruben sehr höflich, weshalb auch am 9. September 1531 der Haller Bergrichter Christian Morl und die Berggeschworenen von Schwaz im Einvernehmen mit dem Ersteren dort auf eine 4jährige Frohnfreiheit und den Wechsel von nur 6 Kreuzern per 1 Mark Brandsilber einrieten.

Am 11. Mai 1541 wurde den Stubai-er Gewerken in Anschauung ihres schweren Verbauens ihre frühere Frohnfreiheit auf neuerliche 3 Jahre erstreckt und sollten sie nach Ablauf dieser Frist nur die halbe Frohn, d. i. das zwanzigste Star Erz entrichten.

Georg Fieger, Salzmayr zu Hall und dessen Mitgewerken (18 Verwandte und Pfannhausbeamten) baten 1544 für ihre 7 im Stubai gelegenen Gruben, welche früher dem Sigmund Fieger gehörten, aber nur lässig betrieben und fast auflässig wurden, um eine 10jährige Frohnfreiheit. Diese Gruben hießen: bei St. Sigmund, St. Margareten, zu Unser Frauen, 14 Nothelfer, St. Georgen, St. Jakob, im Faldernikerbach ober Neustift.

Das Star Erz galt zirka 1 Krone.

¹⁾ P. N. Suppl. 46, 385, 677 — P. N. XVI. 847.

Am 26. September 1551 berichtete Michael Zeitgeb, Bergrichter von Hall, daß Larenz Ginner in Stuhai 4 Gruben auf einem festen Kiezgang erhalten habe. Es wurden dort 23 Kübel Kiez gehauen und ergaben dieselben, vermutlich in einer fremden Hütte verschmolzen, 4 Zentner Rohstein, der nur 4 Loth Silber hielt und deshalb nicht für schmelzwürdig befunden wurde.

Über die Bergbaue des Jakob Saider und seiner Mitverwandten in Stabay machte der Bergrichter von Schwaz, Hans Gebhard, am 6. Oktober 1592 eine ziemlich ausführliche Beschreibung, aus der zu entnehmen ist, daß die Erze zu arm waren und deshalb 100 fl. für dieselben ein genügender Kaufpreis sei ¹⁾.

Der Betrieb des Kerschpuechtaler Bergbaues mußte sich während dieser Zeit gut entwickelt haben, da die dortigen Gewerken die Absicht hatten, im Jahre 1596 zur Verschmelzung ihrer Rosterze einen Schmelzofen zu bauen. Es wurde am 14. Mai 1596 dem Haller Bergrichter mitgeteilt, daß dieses Ansuchen bewilligt wurde und erhielt er 2 Jahre später von der Kammer den Auftrag, über die Frohn des dortigen Kiezerzes und seinen Halt an Silber und Kupfer Bericht zu erstatten ²⁾.

Aus einigen Akten aus dem Jahre 1598 ersehen wir, daß der Stadtmagistrat von Hall mit den Fuggern wegen Steigerung der Erzfuhr von ihren Galmeigruben in der „Alben Narfeis gelegen in Lofeis“ in Streit geraten. Da dem Salzmayr auch Bergrichter von Hall am 13. Juli 1598 aufgetragen wurde, daß sich sowohl die Gewerken als die Stadt Hall ehestens mit den erforderlichen Verleihbriefen vor der Kammer einzustellen hätten, mußte die Stadt Hall dort auch Bergbaue gehabt haben ³⁾.

Das Eisenbergwerk im Wattental wurde mit kaiserlichem Dekrete, Prag, den 27. Jänner 1598 der Zillertaler Gewerkschaft mit einer 33jährigen Frohnfreiheit verliehen ⁴⁾.

Thomas Eggenstain, Münzwardein zu Hall trug ein Jahr später der Regierung seine 3 Neuntel bei der Weinrebe ober Tauer an. Mit Dekret vom 23. Juli 1599 wurden ihm dafür und für 22 ³⁾/₄ Star erhautes Bleierz und vorhandenes Grubenzeug 120 Taler

¹⁾ c. n. b. 1541 f. 291 — B. N. Suppl. 80, 148, 454, 905, 930.

²⁾ m. 1596 f. 603 — m. 1598 f. 178.

³⁾ m. 1598 ff. 784, 829, 1059.

⁴⁾ m. n. h. 1597 f. 323.

oder 144 fl. bewilligt und dieser Bau dem oberösterreichischen Handel zugeschrieben ¹⁾).

Nachdem durch nahezu ein Vierteljahrhundert von den Bergbauen am Höttingerbach in den Äften nichts verlautet, erfahren wir im Jahre 1621, „daz alda noch ain guet glaß vnd pleyärzt-predchen vorhanden man auch dergleichen ärzt bey dem österreichischen handl in mangl hat“. Nach dem Berichte des Schwazer Faktors Georg Gschwandtner, der im Auftrage diese Gruben befahren hatte, ist noch etwas Hoffnung dabei und sollte deshalb mit den Gewerken eine Besprechung wegen Mitbauen oder Erwerbung geschehen. Man scheint sich für das Letztere entschlossen zu haben, da obiger Faktor am 27. Juni 1622 bat, ihm Grubenholz anzuweisen, weil er die alten verfallenen Stollen am Höttingerbach wieder gewältigen wolle, was wohl von einem ziemlich traurigen Zustande dieser einst so berühmten Baue Zeugnis gibt ²⁾).

Im Jahre 1625 lernen wir ein „Perckhwerch im Sellrain“ kennen. Auf was dort gebaut wurde, ist leider nicht ersichtlich. Es trug damals Stefan Kofler seine 5 Meuntel dem österreichischen Handel an. Etliche Klaster neben ihm hatte Jakob Gebhard, v. ö. Kammerrat, welcher die übrigen 4 Meuntel besaß, den Stollen übertrieben und soll dabei durchstreichende Klüfte getroffen haben, weshalb weiter gebaut wurde ³⁾).

Außer den längst bekannten Sauerwein'schen Eisensteingruben im Erzthal in den Ellbögen lernen wir dort im Jahre 1642 am Erlacherbach (Derlpach) einen neuerlichen Bergbau kennen. Auf was gebaut wurde, ist leider nicht ersichtlich, doch zeigen die Vorfichten, welche die Kammer brauchte, damit sich dort nicht unliebsame Gewerken ansitzen konnten, daß man auf dieses Vorkommen einen ganz besonderen Wert legte. Da der Erlacherbach Gold hielt, dürfte man vielleicht geglaubt haben, dort dieses Edelmetall im Anstehenden zu treffen. Es wurde, nachdem am 24. September 1642 das zur Aufschlagung dieses Bergbaues nötige Holz angewiesen wurde, am 10. November desselben Jahres dem Bergrichter von Hall befohlen, falls sich Personen um Belehnung von Neuschürfen

¹⁾ m. 1599 f. 960.

²⁾ m. 1621 ff. 961, 1191 — B. N. Suppl. 329.

³⁾ m. 1625 f. 450.

am Erlacherbach in den Elbögen melden sollten, sie nicht zu verleihen, bevor nicht darüber Bericht erstattet worden sei.

Daß dieses Vorkommen wirklich beachtenswert war, zeigt auch der Umstand, daß sich die Fugger und Kirchbergischen um Verleihung fernerer Gruben bewarben. Der österreichische Handel und Hans Anzinger waren dort damals noch nicht belehnt und man wollte die Ersteren dort um keinen Preis ansitzen lassen. Dem Bergrichter wurde sogar am 31. Dezember 1642 befohlen, mit besonderem Fleiße in allen Mandaten, Urteilsbüchern und Bergwerkserfindungen um Gründe nachzusehen, um dieses abschlagen zu können. (Es war dieses, streng genommen, eine gesetzwidrige Verfügung —.)

Man scheint mit großem Eifer daran gegangen zu sein, da 7 Jahre später dort schon Stollen, Schächte, Taggebäude, ja sogar ein Rad, vermutlich zu einer Kunst, erwähnt werden, doch konnte der Bergbau damals wegen gegenwärtigen schlechten Augenscheines, hoher Proviantpreise und Geldmangels und der voraussichtlichen großen Unkosten nicht weiter betrieben werden, man verfügte aber am 17. Juli 1649, daß derselbe wegen begründeter guter Hoffnung in Rechten erhalten, Stollen, Schächte und Taggebäude vor dem Eingehen bewahrt werden, die beiden Hütten und Wasserkästen erhalten, das Rad nicht vertragen und der Schacht mit Bergen nicht eingelassen werde ¹⁾).

Kaspar Roth von Tauer beschwerte sich im Jahre 1653, daß die an seinem Bergbaue bereits durch 20 Jahre innegehabten und auf seine Kosten erhaltenen Halben vom Haller Bergrichter ihm abgesprochen und dem Gregor Hebenstain zugesprochen wurden. Es wurde daher am 20. Juni 1653 darüber ein Bericht abverlangt ²⁾).

Schon wenige Jahre früher trat der Verfall des Tiroler Bergbaues überall, nicht weniger im Berggerichte Hall derart zu Tage, daß die Kammer am 25. Juni 1650 sämtlichen Pflögern und Bergrichtern den dringenden Befehl gab, die Untertanen zur Erweckung neuer Bergwerke und Schürfe zu bewegen, und ihnen dabei behilflich zu sein. Wie vorausszusehen, hatte dieses Mandat, dem ein

¹⁾ m. 1642 ff. 1691, 1987, 1990, 2358 — m. 1649 f. 1024.

²⁾ m. 1653 f. 932.

gänzliches Verkennen der Verhältnisse zugrunde lag, keinen sonderlichen Erfolg. Es fehlte eben in Tirol an dem zum Bergbaue allernötigsten Beihelfe — an genügendem Bargelde — und war es daher geradezu eine Gewissenlosigkeit, größtenteils unbemittelte Leute in Bergbauunternehmungen von meist fraglichem Werte hineinzuhetzen. An eine Beteiligung von ausländischen Kapitalisten war ohnehin nicht zu denken, da die dabei in erster Linie in Betracht kommenden sonst sehr bergbaulustigen Patrizier der größtenteils protestantischen deutschen freien Reichsstädte durch die seinerzeitige Gegenreformation in Tirol zu üble Erfahrungen gemacht hatten, um mit Vernunft in jenem Lande neuerlich ihre Kapitalien anlegen zu können ¹⁾.

Wenn wir von einem neuen Eisensteinbaue in Stubai absehen, den im Jahre 1657 die beiden Haller Bürger Hans Niedermayr und Jakob Kindlpöckh, ferner Peter Höfer und Thoman Siller in Stubai aufschlugen, hatte dieses Mandat auch im Haller Berggerichte außer einigen Neuschürfen auf Eisen im Volder- und Wattentale und einem mehr als fraglichen Goldvorkommen am Sammetjoch in Wiesing keinen Erfolg ²⁾.

¹⁾ Vergl. M. R. v. Wolfskron, Beitrag zur Geschichte des Tiroler Erzbergbaues. Zeitschr. d. Ferdinandenms. III. Folge, 42. Heft, pp. 24—25.

²⁾ m. 1657 f. 292 — m. 1658 f. 64 — m. 1660 f. 555.

Die Baue des Berggerichtes Imst. (1352—1663.)

Wenn auch das Berggericht Imst keine sonderlichen Bergbaue aufzuweisen hat, so reicht doch der dortige Bergbaubetrieb in die ältesten Zeiten zurück, da in München am St. Gallentag 1352 von Markgraf Ludwig, Graf zu Tirol, einigen Ausländern, so Jakob Freymann und Grundold dem Drechsel, beide Bürger von München, und dem Goldschmied Fritz von Augsburg auf die Bergwerke im Gerichte Landeck im Oberinntale ein Verleihungsbrief ausgefertigt wurde ¹⁾).

Über eine weitere Bergbautätigkeit liegt durch nahezu ein Jahrhundert nichts vor, und erst im Jahre 1498 finden wir Innsbruck am Freitag vor dem Palmtag einen Abschied (Entscheidung) zwischen dem Lande und dem Berggerichte Imst vor ²⁾).

Jedenfalls zeigt dieses, daß schon einige Zeit vor diesem Jahre dort ein berücksichtigungswerter Bergbau (vermutlich auf silberhaltigen Bleiglanz und Galmei) getrieben wurde.

Da am 23. Mai 1502 Jörg Isenwanger, Lienhart Mörtl, und Willhalben Rächler, Geschworene zu Schwaz, beauftragt wurden, außer den Bergbauen von Schneeberg, Gossensaß, Taufers, Klausen, Primör, Nals, Scharl auch den Bergbau zu Buchler in Imst zu besahren und über Alles zu berichten, muß derselbe damals doch schon von einiger Bedeutung gewesen sein ³⁾).

¹⁾ J. Sperges, Tyrol. Bergbaugeschichte, p. 69.

²⁾ Maximilianeae XII Nr. 25.

³⁾ c. n. b. 1502 f. 193.

Im Jahre 1516 erhaute Peter Pärzl zu Arzl im Oberland einige Kübel Bleierz, die er an eine Hütte zu verkaufen beabsichtigte ¹⁾.

Da im Jahre 1517 für Smst ein eigenes Galmeimaß festgesetzt wurde, dürfte jedenfalls vor dieser Zeit dort schon ein reger Bergbau auf Galmei getrieben worden sein ²⁾.

Bis zum Jahre 1523 war im Berggerichte Smst der Gebrauch, daß wenn 2 oder 3 Gruben zusammengeschlagen (vereinigt) wurden und in Einer gearbeitet wurde, die Andern als gefreit betrachtet wurden, wenn sie nicht mit offenen Durchschlägen in Verbindung gewesen. Nun wurde am 30. Jänner 1523 verfügt, daß künftighin nur „an gnuessam beweglichen vrsachen“ Gruben zusammengeschlagen werden dürften und außer Verhinderung durch Schneefall in Allen gearbeitet werden müsse. Außerdem vernahm man mit Mißfallen, daß „auch wenig stueß vnd vil claubartz gemacht, das uns an vnserer fron zu nachtail kombt“ ³⁾.

Am 9. Februar desselben Jahres wurde der Bergrichter Heinrich Sygeler beauftragt „nachdem etwo sil galmey in deiner verweisung gewonnen wirdt, fleißiges auffsehen zu haben ⁴⁾“.

Im Jahre 1525 treffen wir zum ersten Male die Gewerken zu Smst an der Möder erwähnt und wurde am 2. Jänner desselben Jahres Kaspar Hayml, Bergrichter von Hall, beauftragt, auf Kosten der Gewerken hineinzureiten, um die Gruben, welche dort der Gewerke Gell aufgeschlagen hatte, zu untersuchen ⁵⁾.

Anfangs des Jahres 1527 wurde dem Christian Morl, Bergrichter in Smst aufgetragen, die Smster Frohnerze aufzuhalten und nach Begehren des Rattenberger Hüttenmeisters Ambros Mornauer dahin zu senden, ferner möge er berichten, wie viel Frohnerz im vergangenen Jahre den Fuggen überantwortet wurde? ⁶⁾

Am 18. August 1528 wurde angezeigt, daß die Gewerken an der Neder Hans Wehrer, Lazarus Plattner, Viktor Richter und Blasß Speck dort 4 Gruben heimgefast hätten ⁷⁾.

Dem Konrad Habersloß, Bergrichter von Smst, wurde am 10. Mai 1535 mitgeteilt, daß man in Rattenberg die Smster Erze

¹⁾ c. n. b. 1516 f. 288. ²⁾ c. n. b. 1517 ff. 219, 223. ³⁾ c. n. b. 1523 f. 272. ⁴⁾ c. n. b. 1523 f. 276. ⁵⁾ m. 1525 f. 97. ⁶⁾ c. n. b. 1526 f. 200. ⁷⁾ c. n. b. 1528 f. 416.

nicht mehr benötige, da man vom Schneeberg, Gossensaß und Gleirsch mit besserem Frischwerk versehen sei. Um aber das Imster Bergwerk zu erhalten, sei man Willens, wenigstens die Erze der armen Gesellen (Freigrübler) anzunehmen ¹⁾.

Wir lernen zwar Galmehwerkbaue 1549 in Marienberg und 1585 in Biberwier, einen Quecksilberbau 1549 und 1569 im Stanzertale kennen, und im Jahre 1566 wollte der bekannte Alchymist Leonard Turneiser am Sperchen bei Imst sogar ein Goldbergwerk entdeckt haben, wir lernen ferner noch mannigfache Erzvorkommen im Fleckentale bei Nassereith, in der Grimbs, auf Mäpner bei Landeck, in der Ganen bei Nauders, in Tarrenz und in Ötztal kennen, haben aber leider keinerlei Einblick in deren nähere Verhältnisse und Betrieb ²⁾.

Eine einzige Ausnahme, weil in berggesellschaftlicher Beziehung nicht uninteressant, bildet das „Glasperckhwerch zu Landegg vnd Imbst“. Da die erzführenden Gänge flach ins Gebirge fielen und mehr Gegenklüfte als die dortigen Bleierzgänge hatten, wurde am 18. August 1558 vorgeschlagen, „daz danach ainer yeden Gruben 18 claffter im saiger gegeben vnd ain ebengen dem andern innerhalb 16 lehen auch mitauszihen oder verlihen werde“ ³⁾.

Leider war das — gelinde gesagt — eigentümliche Benehmen der Fugger gegen ihre Arbeiter auch in Imst nicht besser, wie an den anderen Orten, wo sie Bergbaue trieben ⁴⁾.

Zu Beginn des Jahres 1600 wollte der dortige Fuggerische Faktor Kaspar Schmelzer nicht mehr nach altem Gebrauche die Erzeinlösung vornehmen, und wie die Kammer in einem Erlasse an den Imster Bergrichter sagt: „dann auch vnd weiln eurn vermelden nach schmelzer vnd gewerckhen zu besagtem Imbst der armen perckhwerchsgesellschaft alda das getraidt vnd andern pfennwert gar in ainem hohen tag abgeben“. Die Maßregel des Bergrichters, daß für künftig der dem Proviantssake entsprechende Betrag den Knappen

¹⁾ e. u. b. 1535 ff. 310, 311. ²⁾ e. u. b. 1549 f. 402 — e. u. b. 1550 f. 349 — e. u. b. 1551 f. 182 — m. a. h. 1585 f. 126 — e. u. b. 1549 f. 406 — m. a. h. 1569 f. 330 — m. a. h. 1564 f. 352 — m. a. h. 1566 f. 324 — m. 1558 f. 459 — B. N. Suppl. 547, 923. ³⁾ m. 1558 f. 882.

⁴⁾ Vgl. M. N. v. Wolfstorn, Beitrag zur Geschichte des Tiroler Erzbergbaues, Zeitschr. d. Ferdinandenmus., III. Folge, Heft Nr. 41, 42, 43.

in barem Gelde bezahlt werden sollte, wurde gutgeheißen und auch für künftighin bestätigt.

Daß der Knappschafft übrigens auch nicht in gebührender Weise ihr erobertes Erz abgelöst wurde, zeigt ein Dekret der Kammer vom 14. März 1600 an den Fuggerischen Faktor in Schwaz, er möge dafür Sorge tragen, daß der Fuggerische Faktor in Imst nicht weniger als die anderen Gewerken 19 oder 20 Berner für Erzlosung zahle ¹⁾).

Zwei Jahre später wurde ein Zubau St. Jakob in der Kölln genannt, der unter die Grube Unser Frauen im Muntain getrieben worden war, wieder in Angriff genommen. Man hatte zwar früher dort Erze angetroffen, doch wurde trotzdem damals dieser Bau wegen Mißhelligkeiten zwischen den Offizieren eingestellt ²⁾).

Martin Schwenzengast zu Bruk hat im selben Jahre um Verleihung eines Eisenerzvorkommens, das er zwischen Nassereith und dem Fern angetroffen, sowie um einen Wasserfall (Verechtigung zu einer Wasserwehre) im Tegerstal. Da nach dem Berichte des Imster Bergrichters „der eisenstein an obbemelten orten, so an stahl und eisen ser hältig in zimbllicher menig“ vorkam, auch an Holz ein derartiger überfluß war, daß es sonst im Walde ohne Nutzen verfaulen müßte, riet die Kammer am 30. September 1598 dem Kaiser an, diesen Begehren Folge zu leisten ³⁾).

Rudolf II. verließ auch wirklich am 11. November 1598 obigen Gewerken diesen Bergbau ⁴⁾).

Über den Galmeibergbau „zum heilligen drey künigen in Mariaperg im Oberlanndt“ ist außer einem Auftrage für die Gewerken vom Jahre 1598, für ihren erzeugten „Galmay“ die Frohne zu entrichten und einem am 13. Oktober 1599 an die Petersteinischen Untertanen erlassenen Befehle, diesen Galmei herabzuliefern, nicht viel bekannt.

Der Gewerke Michael Meitinger, k. k. Kanzleidirektor, der dort zur Hälfte mit dem österreichischen Faktorhandel 18 Viertel mitbaute, bot dieselben dem Lektoren um 700 Gulden zum Kaufe an. Es wurden ihm aber dafür am 17. Dezember 1604 nur

¹⁾ m. 1600 ff. 42, 299.

²⁾ m. 1602 f. 376.

³⁾ m. a. h. 1598

f. 226.

⁴⁾ g. v. h. 1598 f. 215.

400 Gulden gegeben und dabei seine Schuld an den Faktorhandel eingehalten ¹⁾).

Am 13. September 1604 wurde vom Bergrichter ein Bericht über eine Klage der Gewerken auf Hochmuntain bei Imst von wegen ihrer aufrührerischen Knappen verlangt, sowie am selben Tage über das Ansuchen des Mathias Furperger in Bagnann um Verleihung eines von ihm zwischen Follenbach und Altperschen im Lechtale aufgefundenen Vorkommens von Eisenstein. Der Erzanstand sollte dort sehr groß und auch genügend Holz und Wasser vorhanden sein ²⁾).

Beim Föhlerzbergbau in der Tabotillentalm ober Landeck waren zwar früher die Gewerken frohnfrei, da sie aber im Jahre 1603 bei 77³/₄ Star Glaserz geteilt hatten und sich die Grube sehr höflich zeigte, sollten sie mit Verordnung vom 9. März 1604 künftighin das dreißigste Star Erz als Frohne stürzen.

Auch der Galmeibergbau des Laurenz Ott und seiner Mitgewerken bei St. Veit in der Heitterwand bei Imst erzeugte sich um diese Zeit, besonders auf dem Neuschurfe bei Maria Magdalena sehr höflich, weshalb die Gewerken dem österreichischen Faktorhandel einen Kontrakt wegen beständiger Lieferung alles dort erzeugten Galmei antrugen, worüber am 14. Februar 1604 vom Schwazer Bergrichter ein Bericht verlangt wurde ³⁾).

Außerdem befanden sich noch im Sprengel des Imster Berggerichtes in Birl Galmeigruben und im Ammerwalder Gebirge hinter dem Aiterwanger See ein dem Ambros Sauerwein gehörender Eisensteinbergbau, ferner in Umhausen ein dem Hauptmann Georg Stölzeisen gehörendes Vitriolbergwerk. Da das Schmelzwerk des Ambros Sauerwein 4 Meilen vom Bergbaue entfernt war und deshalb der Erztransport eine unerschwingliche Höhe erreichte, bat dieser Gewerke, gleich beim Bergwerke einen Hochofen aufstellen zu dürfen, worüber wegen Deckung des Brennmaterials am 27. Oktober 1606 ein Bericht verlangt wurde. Diese oberwähnte zu Ehrwald befindliche Eisenhütte hatte Ambros Sauerwein, ein Hofbediensteter Erzherzogs Ferdinand II. für seine im Erzthal im Ell-

¹⁾ m. 1598 f. 1307 — m. 1599 f. 1379 — m. 1604 ff. 459, 1935.

²⁾ m. 1604 ff. 1290, 1294.

³⁾ m. 1604 ff. 205, 292.

bögen gewonnenen Eisenerze im Jahre 1599 erbaut, nachdem es ihm in Rücksicht auf das Holzreservat der Haller Saline nicht gestattet wurde, dort eine Hütte zu bauen ¹⁾.

Wenn auch gar nichts Näheres darüber vorliegt, wären noch die uralten Bleigruben im mächtigen Gebirgsstocke des Tschirgandl und die Galmeigruben in Barwies und im Zirler Cristen zu erwähnen ²⁾.

Im Jahre 1622 wurde von Marienberg und Lemberg bei Smst Galmei an die Nassereither Messinghütte des Prälaten von Ottenpeuern geliefert und zwar von ersterem Orte 110 Tonnen zu 7 1/2 fl. und von letzterem Orte 43 Tonnen zu 6 1/2 fl. ³⁾.

Zu Smst sagten, nach einem Berichte des dortigen Bergrichters, die Fugger im September 1623 einige Gruben heim ⁴⁾.

In eben jenem Berggerichte verkaufte im Jahre 1625 der Frei-grübler Georg Tänzl für 200 fl. und 2 Taler Leukauf, 6 Neuntel Teile und dessen Zugehörigkeiten am Tage und im Gebirge, Bergstube, Kram und Grubenzeug bei St. Lorenz, unser lieben Frauen und St. Johannes in der Heiterwand an den oberösterreichischen Handel. Am 23. September 1625 erfolgte der Auftrag, auch mit den Grienbergischen, welche die restlichen 3 Neuntel besaßen, zu unterhandeln ⁵⁾.

Die Trämblichen Erben aus Nürnberg machten im Jahre 1637 auf der Heiterwand bei Smst einen Durchschlag und wurde dieser Bergbau am 18. August desselben Jahres anstatt den obangeführten Gewerken dem Hans Tännzl verliehen ⁶⁾.

Da der österreichische Handel der armen Smster Knappschaft von den Jahren 1647—1649 noch immer ihren Lohn im Betrage von 1341 fl. 44 kr. schuldete, bat der dortige Bergrichter, man möge ihm doch wenigstens 400 fl. anweisen, damit der Erzstoßmann Matheus Sidter auch ferner Viktualien bringen könne, und dann die Knappen, wenn ihnen dieses mal nicht geholfen würde, vom Berge austreten wollten. Dieses hätte dann die Folge gehabt, daß

¹⁾ m. 1618 f. 1204 — m. 1604 f. 916 — m. 1618 f. 427 — m. 1606 f. 1813 — g. v. h. 1596 f. 148 — m. 1598 f. 225 — m. 1599 f. 816.

²⁾ m. 1522 ff. 1070, 1323 — m. 1619 f. 808 — m. 1622 f. 1744.

³⁾ m. 1622 f. 1749.

⁴⁾ m. 1623 f. 1718.

⁵⁾ m. 1625 f. 1155.

⁶⁾ m. 1637 ff. 940, 1057.

die landesfürstlichen Teile nach Bergrecht den Fuggern zufallen würden. Sein Bericht aber hatte für diesen Armen nur die sehr unerwünschte Aufforderung zur Folge, er möge zu diesem Behufe selbst 400 fl. herleihen und die Knappen — welche aber trotzdem früher die sechsmonatliche Kriegssteuern zu zahlen hatten — befriedigen ¹⁾).

Am 19. Februar 1654 berichtete der Haller Bergrichter Severin Morl, daß der Fuggerische Faktor zu Imst den Galmei mit taubem Erz verfälsche, so daß die Käufer zu Schaden kämen und der Verschleiß zum Nachteil des Kammergefälles aber auch der armen Knappschaft sich sehr vermindere, wofür er Zeugen anführte, welche der Richter von Stams Georg Feichtinger von der Kammer zu vernehmen den Auftrag bekam ²⁾).

Zehn Jahre später beklagten sich die Freigewerken des Berggerichtes Imst, daß die Lienzer Messinggewerken Andrä Pranger und Karl Aschauer von ihrem Kärntner Werke Dranburg, zwei Meilen unter Lienz, diese ausländischen Galmeie hereinführen und mit Tiroler Holz und Kohlen verarbeiten. Wegen dieser Konkurrenz würden sie, wenn nicht bald Abhilfe käme, ihren Betrieb einstellen, worüber ehestens ein Bericht verlangt wurde ³⁾).

Im selben Jahre übernahm der Imster Ratsbürger Martin Bischer durch Kauf und Übertragung das dortige Fuggerische Bergwerk, worüber er am 11. April 1663 die ordnungsmäßige Bescheinigung begehrte ⁴⁾).

¹⁾ m. 1649 ff. 913, 914.

²⁾ m. 1654 f. 267.

³⁾ m. 1663 f. 500.

⁴⁾ m. 1663 f. 473.

I.

Die Baue des Berggerichtes Schwaz. (1409—1538.)

Die Zeit, wann der Schwazer Bergbau seinen Anfang genommen, ist nicht ganz genau bestimmbar, dürfte aber jedenfalls im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts stattgefunden haben. Die beiden heimischen Schriftsteller, der bekannte Kanzler Mathias Burglechner und nach ihm Graf Maximilian Mor, erzählen, daß das reiche Bergwerk am Falkenstein bei Schwaz sein Aufkommen einem Stiere zu verdanken habe, der im Jahre 1409 mit seinen Hörnern einen reichen Wasenläufer bloßlegte, was auch der Name einer Grube bezeugt, welche deshalb der Stierbau und weil später ein Durchschlag mit einer anderen geschah, Jakob und Stier genannt wurde.

Eine andere Grube aus derselben Zeit soll den Namen ihrer Erfinderin, der Dienstmagd Margareta Randlerin tragen.

Diese beiden Aufschläge wurden am Falkenstein sehr hoch im Gebirge gemacht, eine andere sehr alte Grube, zu dem alten Grafen später bei dem Luchs und Grafen benannt, befand sich jedoch am Ringerwechsel.

Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte Mathias Burglechner seine Angaben archivalischen Daten entnommen haben, und dieselben jedenfalls mehr Wert haben, als die Behauptung des sonst als Autorität in Bergsachen bekannten bairischen Hofrates Bory, welcher ohne

Quellenangabe in seiner Sammlung des bairischen Bergrechtes, wie wir gleich sehen werden, ganz unrichtig den Beginn des Bergwerkes im Falkenstein auf das Jahr 1448 setzte.

Derselbe fällt nach dem Entbieten und Beuelch vom Jahre 1571, wo auf Fol. 499 u. A. erwähnt wird, daß seit anderthalb Jahrhunderten (1421) in Schwaz der Bergbau geblüht, vielmehr auf das Jahr 1421.

Es wurde damals noch an mannigfachen Orten der Schwazer Gegend geschürft und eingeschlagen und eine Grube nach der anderen in ordentlichen Bau gebracht. Die erzielten Resultate mußten sehr befriedigend gewesen sein, da Erzherzog Sigmund, den gesegneten Fortgang des Schwazer Bergbaues bemerkend, die Herrschaft Grundäberg, in welcher derselbe lag, durch Tausch an sich zu bringen trachtete, und im Jahre 1449 den Grundäbergern dafür das Stadt- und Landgericht Sterzing und die Herrschaft St. Petersberg im Oberinntale zu Lehen überlies¹⁾.

Ein kleines im k. k. Statthalterei-Archive zu Innsbruck vorfindliches Büchlein, das die Lieferungen von Schwazer Brandsilber innerhalb der Jahre 1470—1623, sowie die Namen der Gewerken enthält, bestätigt auch obige Tatsache, da auf der inneren Seite des Umschlages zu lesen ist: „Im 1449 jar ist das perckhwerch zu Schwaz von denen von Freundtspurg durch tausch an den herzog Sigmund des hauß Oesterreich khomben vnd die erste freyheit vnd perckhwerchordnung dahier zu fiederung solchen schatz“ verliehen worden²⁾.

Über die Betriebsverhältnisse der nun landesfürstlichen Schwazer Gruben ist aus dieser Zeit nichts vorfindlich, doch dürfte die Silbererzeugung keineswegs unbeträchtlich gewesen sein. Leider kam sie aber weniger dem Landesfürsten, als vielmehr ausländischen Bucherern zu Gute, denen Erzherzog Sigmund schon 7 Jahre später sein gesamtes Tiroler Silber verschrieb, und dadurch den Anfang zu jener drückenden Abhängigkeit gegen habgierige Geldleute machte, welche den Tirolern und insbesondere den Schwazer Bergbau so tief schädigte.

¹⁾ J. v. Sperges, Tyrolische Bergwerksgeschichte p. 74—77.

²⁾ Akten des k. k. Statthalterei-Archives Innsbruck. Best-Archiv. Suppl. 897.

Der Abschluß dieses Geschäftes mit der Meuttingerischen Gesellschaft zu Augsburg vom Jahre 1465 wird zwar euphemistisch ein Silberkauf genannt, ist doch Nichts als ein Schuldbrief über geliehene 35.000 Gulden. Der Erzherzog mußte ihnen dafür alle Tiroler Silber per 1 Wiener Mark zu 8 Gulden weniger ein Ort so lange überlassen, als jene Summe abgezahlt sein würde. Die Creditoren mußten jedoch den Bedarf der Silber zu demselben Preise decken. Was ihnen an Silber abgieng, sollte ihnen am Zoll zu Lueg (einschließ einem 5% Zins) entrichtet werden ¹⁾.

Von den Schwazer Privatgewerken dieser Zeit findet sich urkundlich nichts vor, und erst im Jahre 1480 lernen wir als solchen den wohlledlen Kaspar von Belf kennen. Er scheint sich übrigens keines besonderen Wohlstandes erfreut zu haben, da er angab, sich in Schwaz und auch anderswärts schwer verbaut, und mit großen Kosten und Anlehen oben an den Förgen (?) ein Hüttenwerk eingerichtet zu haben. Da es ihm schwer fiel, sein Erz hinauf zu führen, bat er, der König wolle ihm zu Förderung von Frohn und Wechsel und anetrachts seiner kleinen unerzogenen Kinder das Erz aus seinen Schwazer Teilen durch 1 Jahr frohn- und wechselfrei belassen ²⁾.

Acht Jahre später begannen die be—kannten Fugger zum ersten Male in Tirol ihr unheilvolles Treiben.

Wieder war es ein sogenannter Silberkauf, den der in Geldnöten befindliche Erzherzog im Jahre 1488 mit ihnen eingieng.

Da aus diesem Revers die unverschämte Bewucherung — für 150.000 Gulden in 18 Raten hintereinander gezahlt, werden 200.000 Gulden in Rechnung gestellt — sich noch viel besser ersichtlich macht, als bei dem Geschäft, das der Landesfürst 23 Jahre früher mit den Meuttingerischen eingegangen, lasse ich zur besseren Beurteilung und allfälligen Berechnung des Zinsfußes hier diesen Revers wortgetreu folgen:

„Ein neuers aines silberthauffs von der Fugger gesellschaft in Augspurg (die leihet erzhercog Signmund 6 monat jedes 5000 gulden) die selben monat enden sich Martini vnd nachmalen leicht sy im ain ganz jarlang jedes monat 10.000 gulden, facit alles 200.000 gulden (?) Dargegen sollen in nach Martini alle des fürsten Schwaczer

¹⁾ Schazarchiv Nr. 7203.

²⁾ Maximilianeae XII Nr. 9.

silber das jar außgeantwurt werden, die march Schwaczer prandt per acht gulden. Davon sollen sy den schmeltzern von jeder march hinausgeben 5 gulden vnd die übrigen 3 an den 10.000 gulden monatsanlehen inen behalten (doch dem fürsten alle wochen in die münz zu Hall 200 march silber antwurten vnd der gesellschaft ain ort aines guldens von der march für den schlagschaz erfolgen vnd die gesellschaft nach ausgang des jars dem fürsten über bezalung der 10.000 monatanlehen ichts schuldig wurd, so soll sy darumb bezalung thuen. Nachmalen sollen der gesellschaft alle wochen 200 march silber in forma superiori geantwurt werden bis sy der 5000 gulden erster monatsanlehens hoc est 30.000 gulden vnd anderer jrer außsteenden schulden bezahlt wirdet.“ (1488)¹

Aus dem Samkostenausweise der Schwazer Bergbaue des Erzherzogs Sigmund vom Jahre 1490—1495 ersieht man dessen Gruben am Falkenstein. Sie hießen: Beim Esl, zu St. Erasmus, zum alten Herzogen vor dem Wald, zu St. Veit vor dem Wald, zur Birklin im Boglbach, zu St. Jörgen im Boglbach, zu St. Thoman, zu St. Vienthart im Schöntal, St. Johannes zur untern Auffahrt am Radaun, St. Ottilien, St. Veronika ob dem tiefen Stollen, zum Erzherzog Sigmund, St. Sigmund, Eisenthür, St. Martin unter der Hütten und St. Mathias am Schlittererberg²). /

In diese Zeit (1494) fällt auch eine Beschwerde der fürstlichen Räte, daß die Hütteleute an den Gruben Erze versehen ließen und dann darauf Lehensschaften aufnahmen, wobei sie einen unredlichen Vorteil hätten, was aber die Knappschafft, vermutlich weil sie dabei ebenfalls einen unerlaubten Nutzen hatte, energisch in Abrede stellte.

Die Gewerken behaupteten auch, es fahre Niemand dem Andern in seine Rechte, sondern tue nur, was Schiener und Bergbuch erweise. Sie können bei dem festen Gestein in der Teufe und dem schweren Wechsel nicht bestehen, hätten große Abgänge an Blei und Kohle und litten durch schlechte Wege und große Teuerung von Brod, Wein, Fleisch und Unschlitt. Ferner klagten sie, daß der Fröhner in die Gerechtfame des Bergrichters dadurch eingreife, daß er Jedem in seinen Bau fahre und wolle, daß Alles durch ihn gehe. Der Richter allein möge die Baue verleihen, „wann die paw dickh aneinander ligend, darin wir besorgen hinfür werd irrung darinn“.

¹) Schatzarchiv Nr. 7212.

²) P. N. XLIX. 980.

Ferner baten sie, daß Alles wie an anderen Orten nach dem Bergbrieße geschehe, die Geschworenen nach 2 Jahren Abschied erhielten und durch andere ersetzt würden, und der Bergrichter, der bis nun zu in einem benachbarten Dorfe wohnte, künftighin in Schwaz seinen Sitz haben solle ¹⁾.

Im Jahre 1501 finden sich als gewerkschaftliche Gruben am Falkenstein angeführt: St. Antoni am Falkenstein, St. Lucia, St. Georgen, St. Andrä im Grüntal, welche mit der Grube zur Talheimerin verdurchschlagt war.

Wie es wohl nicht zu verwundern war, fand sich unter den zahlreichen Schwazer Knappen mitunter ein arges Gesindel vor, wie wir aus einem Berichte vom Jahre 1505 des kaiserlichen Fröhners zu Schwaz Heinrich Behendner erkennen können. Derselbe klagt: „zum vierten sein vil pöser pueben unter den schaidern an dem perg. Der merer tail junug leit wollen sich mit worten nymer ziehen lassen, bescheyffigen sich aller posheit mit dem schaiden, auch mit dem maßzugeben vnd mich vil zeit bewegt, daz ich sy an dem perg gerawfft vnd vmb die köpff gepleut hab“. Er bemerkt schließlich, er sei der beständigen Laufereien zum Bergrichter nun satt und wisse überhaupt nicht, ob sie für all den Unfug bestraft würden?

Es mußte um diese Zeit übrigens mit dem Erze nicht sonderlich bestellt gewesen sein, da derselbe Berichterstatter weiters vermeldet „nachdem vnd hezt alle stieffl vnd schmale gsäertl, die vor zechen oder zwainzig jarn in den alten zechen versetzt seindt vnd diser zeht alle wider aufgeseybert vnnnd auf das jar ein merklichen großen hinlaß bejehen ist vnd alle ärz auf zechen phund perner ain stär bestimbt zu machen vnd verlichen. Bei vil grueben scheinlich vor augen ist vil gremfig vnd nottig ärz das mit auf zechen phund gemacht mag werden, oft zu zechten kaum sibner oder acht phund werdt ist. So daz demnach nur treulich vnd wol geschaiden ist, hat man mit den armen gesellen mitleiden gehabt vnd die ärzt angenommen, wie wol sich die schmelzer vnß klagen, sie mügen mit solichen ärzt mit dem schmelzen nit besten vnd großen nachtail daran haben“. ²⁾

Man würde übrigens sehr irre gehen, wenn man deshalb auf eine beträchtliche Verringerung der Schwazer Silbererzeugung schließen

¹⁾ Schazarchiv Nr. 7437.

²⁾ P. M. XLIX. 980.

wollte, da dieselbe im Jahre 1505 noch immer 31.468 Mark 5 Loth oder 8831.267 kg. betrug, also noch um 1931 kg. mehr als die durchschnittliche mit 6900 kg. bezifferte Jahreserzeugung von 1470 bis 1623.

Hingegen wird dadurch ein anderer sehr großer Mangelstand nachgewiesen, nämlich, daß man vom Beginne des Bergbaues bis zum Jahre 1505, also durch volle 84 Jahre am Falkenstein nur die reichsten Erze verhaut, oder Raubbau getrieben hatte.

Um einen annähernden Begriff von der hohen Bedeutung des Falkensteines bei Schwaz zu geben, lasse ich hier eine Tabelle folgen, welche dessen Silbererzeugung vom Jahre 1470—1623 ersieht läßt. Dieselbe ist dem Pestarchiv Suppl. Nr. 897 entnommen und enthält in Abschnitten von je 25 Jahren die in kg. umgerechnete Silbererzeugung dieser Periode. Außerdem findet sich in der k. k. Hofbibliothek in Wien noch ein von J. v. Sperges in dessen Bergbaugeschichte Tirols erwähntes Manuscript über die Silbererzeugung der Jahre 1470—1535 (sub. Manuscript S. Nr. 3078 hist. prof.) vor, in das ich ebenfalls Einblick nahm und es kopierte.

Von	Kilogramm Silber	Durchschnitt pro 1 Jahr
1470—1494 . . .	228.471	9.139
1495—1519 . . .	282.271	11.290
1520—1544 . . .	248.603	9.944
1545—1569 . . .	164.582	6.583
1570—1594 . . .	125.379	6.015
1595—1619 . . .	74.807	2.992
1620—1623 . . .	7.972	1.993
1470—1623 . . .	1,132.085 kg.	6.900 ¹⁾

¹⁾ Vergl. die Baue des Berggerichtes Schwaz zur Zeit ihres beginnenden Verfalles (1540—94) von M. H. v. Wolfstreu. Oesterreichische Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen. Jahrgang 1900.

Nebenbei bemerkt, hatte die Silbererzeugung am Falkenstein im Jahre 1523 mit 55.855 Mark 1 Loth oder 15.675 kg ihren Höhepunkt erreicht.

Als ich meine Forschungen im k. k. Statthalterei-Archive nahezu schon beendet glaubte, wurde ich noch auf die hochinteressanten Archivabteilungen Maximiliana, Ferdinanda und Leopoldina aufmerksam gemacht, in die ich selbstverständlich auch Einblick nahm und dadurch manche Lücke im vorigen Materiale auszufüllen in der Lage war. In der Leopoldina fand ich sub lit. S. Nr. 102 eine Riesentabelle vor, welche die Erzeugung des Falkensteins an Silber und Kupfer in den Jahren 1470—1605 detailliert, von 1605 bis 1650 jedoch summarisch enthielt. Die dort gebrachten Zahlen stimmen wohl vollkommen mit den von Senger im Sammler Bd. V pag. 267 angeführten, differieren jedoch mit denen von mir derartig, daß dieses hier näher erörtert werden muß.

1470—1605 ist 3,308.799 Mark 2 Loth 3 qt. 2 ℥ angegeben, während es früher 3,878.679 Mark 4 Loth betrug, also ein Abgang von 569.880 Mark 0 Loth 1 qt. 1 ℥ erscheint.

Das Leopoldinische Rechnungsstück ist rechnungsmäßig abgeschlossen, die darin gebrachten Zahlen konnten jedoch leider nicht kontrolliert werden. Bevor ich auf die wahrscheinlichen Gründe dieser Riesendifferenz eingehe, bringe ich die dortige Rechnung zu Ende.

	Silber	Kupfer.
1470—1650 erzeugt	3,308.799 Mark 2 Loth 3 qt. 2 ℥	1,206.395 Ztr.
1605—1650	275.000 "	130.000 "
1470—1650 erzeugt	3,583,799 Mark 2 Loth 3 qt. 2 ℥	1,336.395 Ztr.

oder im jetzt üblichen Gewichte:

1,005.757 kg. Silber und 74.838 t. Kupfer.

Einen Rechnungsfehler anzunehmen, der diese riesige Differenz verschuldete, ist nicht gut statthaft, weit eher dürften Silber, die früher als zum Falkenstein gehörig, da sie Falkensteiner Gewerken gehörten, irrig angenommen wurden, nun ausgeschieden worden sein. Mehrere Gewerken, so die Stöckel, Drehling, Manulich, Függer, Fugger, verarbeiteten außer ihren Falkensteiner Erzen auch mehr oder weniger silberhaltige Bleierze (Frischerze) von Klausen, Hall,

Imst, Sterzing, Schneeberg und Terlan und wurden bis zum Jahre 1536 in Schwaz auch alle Terlaner Hütten Silber fein gebrannt, konnten daher ganz gut irriger Weise auf die Namen der Schwazer Gewerke, als ihnen angehöriges Falkensteiner Silber geschrieben worden sein. Bei einer späteren Nachrechnung und Richtigstellung der Rechnung konnte dann ganz gut innerhalb 135 Jahren sich diese Differenz ergeben haben.

Aus einem Gnadenbriefe König Maximilians I., gegeben zu Innsbruck am Pfingstag nach Sonntag Invocabit des Jahres 1505 lernen wir Einiges über die Verhältnisse der alten Zechen und anderer ober dem Falkenstein gelegenen Gruben, sowie der später oft erwähnten Baue am weißen Schrofen kennen. Da diese ersteren Gruben „etwas in abnehmen komen ist, damit dasselb aber erweckt, die gewerckhen, so sich swerlichen als Wir vernemen darauf verpawen, ergezhlichkait gwynnen, vnd demnach vns fron vnd wechsl gefürdert werde“, wurde den Gewerken das Erz teurer als das Falkensteiner Erz abgekauft, und durften sie es wie das Erz am weißen Schrofen in dem kleinen Mattenbergerischen Wechsel, aber nur in einer kaiserlichen Hütte verschmelzen¹⁾.

Am 18. Februar desselben Jahres wurde mit den Schmelzern zu Schwaz (den Fuggern) ein neuerlicher „Kupfer vnd Silbervertrag“ abgeschlossen. Derselbe hatte aber dieses Mal weniger den Charakter eines Schuldcheines, sondern mehr eines Gnadenbriefes. Es wurde ihnen von Weihnachten 1504 an auf die Dauer zweier Jahre für jede Mark ihres aus Schwazer Erzen gewonnenen Silbers 30 Kreuzer bezahlt und die von früher schon üblichen 5 Gulden. Für jeden innerhalb dieser zwei Jahre erzeugten Zentner Kupfer wurde ihnen vierthalb Gulden Rheinisch gegeben, doch mußten sie dafür dem Könige während dieser Zeit drei Felsbörter, eines am weißen Schrofen, das andere am Falkenstein und das dritte am Rogl oder Tierberg auf ihre Kosten bauen²⁾.

Da es nicht uninteressant sein dürfte, den Stand der Erzeugung am Falkenstein in dieser Zeit kennen zu lernen, lasse ich hier eine den Maximilianäischen Akten (Fasc. XII Nr. 32) entnommene Tabelle folgen.

¹⁾ Maximiliana XII. 40/3.

²⁾ g. v. h. 1505 i. 126.

1513.

Folgt hynud nach alles ärz, so auf freuer arbeit ge-
handlet vnd die vorgeschribene zeytt vmbgeschlagen
vnd auf $\frac{1}{9}$ te abtailt worden:

	stür $\frac{1}{4}$		stür $\frac{1}{4}$
Zu vnnser frawen auf den Kogelstoß	104 1	Sand Jacob stier vnd War- bara	233 $\frac{1}{6}$
Sand Sigmund im prannt	76 2	Zum Rißberger	388 3
Zu der Leherin	5 2	Sand Gertraud vnd Andre	366 2
Sand Fabian im prannt .	12 —	Sand Michel vnd Barbara	279 2
Sand Jörg im prannt .	39 2	Zu der Rottgruben . . .	223 3
Sand Pauls im prannt .	38 3	Zu den 14 Nothelfern .	213 1
Zum Poschu	12 2	Zum prindl	34 1
Sand Wolfgang vnd Lettner	102 —	Zum heylig Kreuz . . .	42 2
Sand Johannes vnd Rhinen	7 2	Sand Martl im Wald .	51 2
Sand Lienhart vnd Michel	230 3	Sand Wolfgang im Tullir .	15 1
Sand Martin vuter Poschu	27 2	Sand Cristoff zum Nied .	119 $\frac{1}{6}$
Oberen helfferin	43 2	Sand Othili	181 1
Zum Wunderlich	85 2	Sand Jörg v. d. n. Stollen	28 —
Sand Simon Juda	6 1	Zum Leussenstollen . .	51 2
Zu der Heringraben . . .	734 3	Sand Wolfgang bei der Hütten	72 1
Zu der Sonnenwenyth . .	38 2	Sand Martl vnd Eleuin .	21 1
Sand Michel am Weg . . .	2 —	Zum Fürstenpaw	6 —
Sand Anna	29 3	Zum Flormung	109 —
Sand Andre im Ahtal . . .	233 2	Zu der Silbermüt	23 1
Im Brunnloch	177 —	Sand Peter in der wisp .	37 2
Zum Trautgl	324 3	Zus heylige Kreuz . . .	146 —
Zu der Virhendin	77 3	Zus knellenufft	6 1
Zum Eßl	32 $3\frac{1}{2}$	Sand Jacob in der waunt	121 —
Sand Oswald beym abend	31 —	Zum Erbstollen	25 —
Zu der Egenthür	17 1	Sand Erhart im Nied . .	6 2
Zu Allerheyligen	7 —	Zum schindl	39 —
Zu vnnser fraw vnd grafen	317 1	Sand Florian	17 2
Sand Wolfgang vnd Eng .	258 1	Zu der Moju	1 $\frac{1}{3}$
Sand Jörg im Wald . . .	28 —		
Summa alles freuen ärz vmbgeschlagen Duett 5946 star $\frac{1}{6}$ auf 1 star 12 fr. vund facit zuzassen 1189 gld. 14 fr.			

Eine fernere Tabelle über die Erzeugung der Eigengruben, welche ihr Erz nach Gefallen verkaufen durften, folgt im Auszuge nach.

[Die dort angeführten 33 Gruben hießen:

Simon Juda und schaidrin, Sand Margret im prannt, Sand Rueprecht im prannt, Sand Margret neben Eloy, Sand Pauls auf dem Weg, Sand Maria Madalen, zu der Wunderpurg, zu der alten Fronica, zur obern Auffart, zum Silberschwannz, Sand Martl in der Waunt, Allerheyligen, Sand Rueprecht ob dem Eszl, S. Pauls zum Schroßl, zum alten Grafen, St. Johannis im Gehthal, St. Wolfgang im Gehthal, zu der Rosn, St. Rueprecht im stauden, St. Gilgen im Gehthal, St. Bartlmä Vöchemm, St. Andrä in der Waunt, St. Vienhart bei grispfen, St. Peter im Prannt, Bnjer frau saytter, St. Johannis im schroßl, Sand Walpurga, zum hochenzstolln zu den Kalsgrueben, und zu heyligen glait.

„Summa Alles arz bei den aignen grueben Tuett 1518 star 3 vfl. auf 1 star 12 fr. facit in gelt 303 gld. 45 fr. Summa totalis Gnad und Hilffgelt tuet 6411 gld. 29 fr.“

Am 30. November 1514 erhielten der Bergrichter, Bergmeister, Fröhner, Schiener und die Geschworenen von Schwaz den Befehl, mit dem Hüttenverwalter zu Rattenberg, Rummel von Lichtenau, den neuen Bau unter dem Erbstollen, welcher Kaiserbau genannt werden soll, zu besuchen „und das wasser auf das tieffest auszuführen und zutruckhnen“ ¹⁾.

Der Erbstollen am Falkenstein wurde im Jahre 1490 von Kaiser Maximilian I., als er das dortige Bergwerk befahren hatte, in höchst eigener Person feierlich aufgeschlagen. Im Jahre 1515 wurde dort von den Fuggern der Tiefbau begonnen. Zur Erzförderung genügte damals noch ein einfacher Pferddegöpel (böhmische Kunst genannt), die Wasserlösung jedoch geschah durch Menichenskraft mittels lederner Kübel. Die Wasserheber standen einer über dem andern mit dem Rücken gegen die Fahrten gelehnt vom Schachtsumpfe bis zur Sohle des Erbstollens hinauf und beförderten, indem jeder Wasserheber den vollen Kübel seines tiefer stehenden Gefellen ergriff und seinem höher stehenden Gefährten hinaufreichte,

¹⁾ v. u. b. 1514 f. 178.

auf diese Weise das Wasser aus dem Tiefbaue. Da diese Arbeit ebenso ungesund als beschwerlich war, mußten die Leute öfters abgewechselt und auch gut bezahlt werden; die Kosten für die dort nötigen 600 Mann betrugen im Jahre die für jene Zeit geradezu riesige Summe von 20.000 fl.

Eine eigene Ordnung für die Wasserheber trug Sorge, daß diese für den regelmäßigen Betrieb des Unterbaues so wichtige Arbeit im beständigen Gange blieb, was aber trotzdem die Gesellen in der Erkenntnis ihrer Unentbehrlichkeit nicht selten verleitete, durch Androhung von Arbeitseinstellung noch höhere Löhne zu erpressen ¹⁾.

Die Schwazer Gewerken, an deren Spitze von 1522 an die Fugger standen, waren fast nie mit dem ihnen bewilligten Hilfs-gelde zufrieden und scheuten weder lügenhaft elende Verhältnisse vorgehend, noch sogar mitunter offene Drohungen mit notgedrungener Einstellung oder doch Verkleinerung des Betriebes, um ihr Ziel zu erreichen. So wurde am 26. Jänner 1521 von der tirolischen Kammer an Kaiser Karl V. berichtet, daß sie volle acht Tage sich geweigert, das bisherige Gnade- und Hilfgeld anzunehmen und drohten, wenn man ihnen nicht beim Hinlaß überall nach ihrem Willen wäre, „so hätten sy vil tüber örter aufgelassen und hieten nun, als wir bericht worden, zu Swaz ob dreuwatzen personen wegziehen müessen, di nit arbeit gehabt oder sich erneren mügen, so kundt Ir wol crmessen, wo das beschehen, so weren allain die ort belegt, vnd die mit gwin heten mügen gepawt werden, sodann nicht newes erweckt vnd die veldörter eingeen, so würd das perckwerck pald sein enndtschafft haben, doch zulezt haben wir sy dahin bewegt, daz sy das hilff vnd gnadgellst inmassen wie das vergangene jar laut der kaiserl. Mt beuensch angenommen“ ²⁾.

Wie grundlos die Beschwerden der Gewerken waren, zeigt, daß in demselben Jahr die Schwazer Silbererzeugung 35.458 Mark oder 9.948,8 kg betrug, und zwei Jahre später ihren schon früher angegebenen Höhepunkt erreichte.

Am Erbstollen standen jedoch die Verhältnissen weniger günstig, da dort die Gänge mehr schmal waren, und sich auch nicht als fein,

¹⁾ Vergl. Fußnote Seite 35.

²⁾ m. a. h. 1519, 20, 21, f. 108.

sondern „vast nottig vnd grembsig erwiejen, weshalb auch ein wirkliches Verbauen von 9494 fl. konstatiert wurde ¹⁾).

Auch machte die Wasserhebung sehr große Kosten, so daß man schon damals daran dachte, die teuren und mitunter sehr unbotmäßigen Wasserheber durch ein Kunstwerk zu ersetzen. Diese nach dem jetzigen Stande des Kunstwesens ungemein einfache Angelegenheit war aber damals bei völligem Mangel mechanischen Wissens und der diesbezüglichen Berechnungen keineswegs so einfach, als man heutzutage glauben dürfte.

Die Wasserkünstler — sehr häufig waren es Italiener — stellten gewöhnlich sehr zierliche und nett gearbeitete Modelle her, die, wenn man an der Welle drehte, auch ganz gut funktionierten, in der Praxis aber, da das vorhandene Kraftwasser und Gefälle nicht mit dem aus einer gewissen Tiefe zu hebenden Grubenwasser in einem richtigen Verhältnisse stand, wie wir dieses später noch mehrmals erfahren werden, — jämmerlich versagten.

Dieses Mal hingegen wollte man aber einen Versuch im Großen machen und beschloß, im großen Turm (heute Münzerturm) der Burg Hasek bei Hall ein großes von Wasser bewegtes und wirklich Wasser auf beträchtliche Höhe hebendes Muster (Modell) aufzustellen.

Wie dasselbe konstruiert war, ist leider nicht ersichtlich, doch dürfte es, da in dem darüber handelnden Akte vom 6. November 1522 Ketten erwähnt waren, mehr ein Wasseraufzug als ein Pumpwerk gewesen sein.

Diese Kunst scheint auch wirklich am Erbstollen zur Aufstellung gekommen zu sein und auch anfangs eine befriedigende Leistung gehabt zu haben, da sonst nicht am 27. Mai 1524 dem dabei beschäftigten Werkmeister Hans Schweiger eine Berehrung von 80 Gulden, seiner Hausfrau hingegen 6 Gulden gereicht worden wäre. Damit er beim Werk verbleibe, erhielt er außerdem einen Wochenlohn. Auch die bei dem Baue beschäftigten Tischler und Schlosser sollen eine Berehrung von je 6—8 Gulden Rheinisch erhalten ²⁾).

Trotz alledem scheint diese Art der Wasserlösung keinen Bestand gehabt zu haben, da wir vor dem Jahre 1537 wieder die Wasserheber in Tätigkeit sehen.

¹⁾ F. H. 959.

²⁾ m. 1522 f. 305 — m. 1524 f. 340.

Bekanntlich zahlte der Landesfürst den Gewerken, sobald sie auf ihren Bergbauen nicht mehr mit Vorteil arbeiten konnten, um eine allfällige Einstellung des Betriebes von Seite derselben hintanzuhalten, ein Hilfgeld, die sogenannte Gnad und Hilf, die immer so berechnet war, daß sie den Gewerken vor Einbuße schützte. Aus einem Berichte des Schwazer Bergrichters Sigmund Schönbberger vom 14. Jänner 1539 ersehen wir, daß dieselbe nach Aussage alter Personen innerhalb der Jahre 1521—1522 für jedes Star gefröhnten Erzes 33 Kreuzer betrug.

Dieses ist keineswegs klar. Alles Erz wurde vor den Fröhner gebracht und daher gefröhnt. Wollte man darunter nur das Frohnererz, d. h. den zehnten Teil der Erzeugung annehmen, so wäre durch diese Zahlung diese Abgabe nahezu illusorisch geworden, und die Bezahlung für jeden Stübel des zur Frohne gebrachten Erzes hätte solche Riesensummen zur Folge, die, trotzdem sie in mehrfachen Rechnungen erscheinen, kaum glaublich sind, da dann weniger der Gewerke, als vielmehr der Landesfürst den Bergbanbetrieb gezahlt hätte.

Ein Akt des Pestarchives Fasc. XII, Nr. 726 enthält auch wirklich eine spezifizirte Aufschreibung eines gewissen Heinrich Zehentner zu Schwaz über die Gnadengelder am Falkenstein in diesem Jahre und heißt es dort u. A.: „Nemblich auf ain jedes gefrontes star ärzt 33 fr. und in das verpawen den zehenden phennig“. Es läßt sich aus den dort gelieferten Zahlen berechnen, daß das Verbauen im Jahre 1521 pro ein Star Erz 32.1 Kreuzer, 1522 aber 32.5 Kreuzer betrug, also mit den gezahlten 33 Kreuzern genügend gedeckt war.

Das Erzbauen am Erbstollen war, wie wir aus einem Berichte am 9. August 1525 ersehen, ein sehr befriedigendes. Trotzdem der Landesfürst sehr wenig Lust bezeugte, den Gewerken eine größere Gnade und Hilfe zu gewähren, wurde doch „als wir bericht sein, dieselb grüeb das meist ärz und tragt darzue noch ainen gueten überschuß“ — darauf eingeraten¹⁾.

Wir kommen nun zum ersten großen Aufstand der Schwazer Knapen vom Jahre 1525, der dadurch eine besondere Bedeutung fand, daß zur selben Zeit jenseits des Brenners der bekannte Bauern-

¹⁾ m. 1525 f. 9.

aufftand Alles in Schrecken setzte und die Gefahr sehr nahe lag, daß die der neuen Lehre sehr zugeneigte Schwazer Knappschaft schließlich mit den Aufständern gemeinschaftliche Sache machen würde. Waren auch die Gründe dieses Aufstandes ganz anderer Natur, so konnte man doch in so erregten Zeiten leicht das Argste befürchten, und ist daher das tapfere Auftreten Erzherzogs Ferdinand I. den Aufständern gegenüber nicht genug zu bewundern. Die bekannte Chronik der Stadt Hall von Franz Schweiger berichtet auf pag. 83 Nachfolgendes darüber:

„Aufstuer der Knappen zue Schwaz“.

„Anno 1525 am tag sanct Sebastian hat sich zue Schwaz ain unwillen vnd zwittracht zuetragen zwischen den schmeltzherrn vnd iren vnderthanen, den ärthknappen, von wegen etlicher feyrtag halbn, dan die knappen haben dem alten prauch vnd herkommen nach wöllen vollziehung thain, deß die schmeltzherrn nit haben wöllen lassen passieren, derhalben am andern tag zue abent ain große menig der ärthknappen zue Hall ankummen vnd über nacht da bliben, haben am morgen frue dem hochgepornen fürsten erzherzogen Ferdinand zue wellen raisen auf Zunsprugg vnd seiner fürstlichen durchlaucht ir beschwörung anzaigen wöllen, das dann die hochgedacht fürstlich durchlaucht zeitn erinnert ist worden, derhalben sein fürstlich durchlaucht disen abent zue Hall ankummen ist vnd über nacht da bliben zu Haussegg. Am morgen vor mittnstag ist sein fürstlich durchlaucht in aigner person mit sambt seinen räten vnd hofgsindt hinaus gritten in ain wisen vor dem Spitalthor, genannt die Pypur, da seind versamlet gewesen das ganz perckswerch, ausgenommen die schmeltzherrn, verweisen, herrnschreibern nitt, haben da der fürstlichen durchleichtigkeit in aller Diemütigkeit lassen anzaigen ire beschwörungen, seindt auch da gestanden in aller maß, wie sie pflegen an ir pergarbait zu ghen. Hat die fürstlich durchlaucht lassen anzaigen auf ihr fürbringen, ire beschwörungen mit gnaden einsehung zu thuen, vnd sie perh ihrer alten freyhait handhaltung zu thain verschaffen, daß sy mit vnderthenigem dank angenommen haben vnd widerumb anheimz gen Schwaz seindt khummen.

Ungefährlichen drey Wochen nach diser handlung sind die ärthknappen zue Schwaz widerumb zue hauffn khumen vnd mit ge-

mainen gen Hall ankummen, der fürstlich durchlaucht ihr anligende vnd vorangezaigte beschwörung zue klagen. Ist derhalben die fürstlich durchlaucht aus vorwissen von Innsprugg gen Hall ankummen mit sambt dem bißhoff zue Briyen, Sebastian Spreng vnd seinen rädten auch anderm hofgesindt. Seindt aber die ärcknappen oder perckhwerch alt vnd jung versamlet gestanden im Mißer feldt, etliche tausend. Haben da auf die fürstlich durchlaucht in aller gehorsam gewardt, darumb die fürstlich durchlaucht zu ihnen hinaus ist gerittn mitsambt den obgemelten herren vnd ihr klag widerumb gehört. Haben sy seiner fürstlichen durchlaucht anzaigen lassen in sey bißher thain wendung geschehen, irer vorangezaigten klag vnd beschwörungen halben. Darauf die fürstlich durchlaucht inen hat lassen anzaigen, er wöll entlichen einsehung thain ihrer beschwörung halben. Seindt die deß wol zuefrieben gewesen vnd widerumb anhaims zogen gen Schwaz. Ist nochmals weiter auf dymal thain sonderliche vnruhe gespürt worden“ ¹⁾.

Das Ganze, was die Knappen mit ihrem zweimaligen Auszuge erreicht hatten, war die Absetzung dreier ihnen besonders mißliebigen Beamten. Der Bergrichter, Landrichter und Fröhner wurden ihrer Stellung enthoben, aber da man vermutlich selbst fühlte, daß man sie nur der Volkswut geopfert, „mit dieser bescheidenheit, daß solich der dreier ambtent ledig zollung inen an iren erten vnd gueten leimbat (Leumund) vnnachthailig sein, auch sy, ire diener vnnnd verwounten bey iren güetern weib vnd kinndern von den gesellschaften (Knappen) vnnnd meniglich vngeirrt vnd vnangefochten sicher wonen vnd beleiben sollen vnd mügen“.

Den Arbeitern wurde hingegen am 11. Februar 1525 bedeutet, man hätte auf ihre ordnungsmäßig vorgebrachten Beschwerden gehört und Abhilfe geschafft „vnd dieweyl als sy wissen in den alten vnd neuen erfindungen vnd ordnungen besamlungen bei leib vnd guet verpoten ist, so sollte sich dhainer (seiner) hierüber vundterstanden haben vnter ainer gesellschaft ain solche so fräsentliche bewegung vnd aufstandt zemachen, sturm oder zesamen zeleiten vnd darzue am perg bey den grueben auszepieten oder amnder so nit

¹⁾ Franz Schwengers Chronik der Stadt Hall 1303—1572, herausgegeben von Dr. David Schönherr. Innsbruck 1867 p. 83, 84.

des willens wären, zu ainem sollichen zubenettigen, darumb wir wol vrsach hetten gegen denselben ansehungern vnd vrsachern mit straff zehandeln. Vnd ist darauf vnser ernstlicher beuelch will vnd manung, daz sich fürnenhin dhainer dergleichen handlung weiter bey der straff vnd verliering des haupts nicht vndersten auch weder rat noch that darzue gebe noch thue“ ¹⁾).

Da man — ob mit Recht oder Unrecht, steht dahin — von Seite der Regierung der Ansicht war, die neue in Schwaz immer mehr um sich greifende Lehre sei Mitursache an der bisher bei der Knappschafft unbekannten Unbotmäßigkeit, begann man derselben ein besonderes Augenmerk zu widmen. Besonders strenge sahnete man daher auf die protestantischen Sendboten und ergiebt daher am 24. Jänner 1526 der königliche Befehl, die lutherischen Prediger in Schwaz und Rattenberg bei guter Gelegenheit und daß kein Aufruhr der Knappen entstehe, gefänglich einzuziehen.

Schließlich hatte der Aufstand der Schwazer Knappen vom Jahre 1525 auf den Bergbaubetrieb keinen erwähnenswerten üblen Einfluß gehabt, dafür stellten aber ein Jahr später die Schmelzer (Gewerken) mit ihren maßlosen Ansprüchen die Existenz des Bergbaues ernstlich in Frage.

Da man auf ihre völlig ungerechtfertigten Bitten um Erhöhung von Gnade und Hilfe bisher keine Rücksicht genommen hatte, drohten sie am 13. Dezember 1526 offen: „wo wir jnen begeren nit wilfarn oder aber mit merern gnaden entgegengegangen, würden sy den perckh verlassen vnd die gepew gar erligen müssen laßen“.

Diese grimmige Drohung scheint jedoch ebenfalls nicht die beabsichtigte Wirkung gehabt zu haben, da man nur zu gut wußte, daß die Gewerken bei den großen Kapitalien, die sie auf dem Bergbau liegen hatten, und den notorisch riesigen Silbererzeugungen in eben dieser Zeit, damit nicht Ernst machen konnten ²⁾).

In einem Roder „Perckhbeschaw zu Schwaz Nr. 5 Lad 95“ ersehen wir, daß im Jahre 1526 am Falkenstein 142 namentlich angeführte Gruben mit einem Arbeiterstand von 4596 Mann waren.

¹⁾ c. n. b. 1525 ff. 311, 299. ²⁾ v. d. f. Mt. 1523—26 ff. 302, 442 — m. n. b. 1520 f. 4 — v. f. d. 1521—22 f. 85.

Fünf Jahre später finden wir in einem „Register aller orten, aigen vnd auch vertrag sambt den hilffen vnd lehenschaften“ dort nur mehr 38 Gruben angeführt. Ist dieses auch nahezu die doppelte Anzahl von Bergbauen, wie gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts und war der Bergbau am Falkenstein im großartigsten Aufnehmen, so muß es doch in hohem Grade befremden, daß innerhalb dieser kurzen Zeit 104 Gruben nicht mehr erwähnt werden. Die riesig gesteigerte Silbererzeugung des Falkensteins innerhalb der Jahre 1520 — 1531 mit 457.974 Mark oder 128.526 kg. deutet mit großer Wahrscheinlichkeit auf einen damals intensiv getriebenen Raubbau hin, dem diese Gruben um so eher zum Opfer gefallen sein dürften, als sich in diesen Jahren kein sonstiges den Bergbau übel beeinflussendes Ereignis nachweisen läßt.

Die nun im Bau begriffenen Gruben waren: Beim Erbstollen, Fürstenbau, St. Martin Hütten, St. Wolfgang Hütten, Teuffstollen, St. Johannes, St. Ottilien, St. Antoni, St. Wolfgang im Gäßl, bei den heiligen 4 Prymndl, 14 Rothelfer, Rotgruben, St. Gertraud, St. Michel Eloy, St. Jakob Stier, Fraunzl Unser Fraw Graff, St. Wolfgang, St. Jörg im Wald, die Herrengruben, St. M. Grüental, Arztperger, zur Ehyentür, zur Sylbermil, St. Jakob in der Want, St. Florian, St. Christoff, St. Wersuntag, Cron im graunt, St. Wolfgang ob der Cron, St. Achazi Letnerin, Unser Fraw im Koglmos, St. Vienhard Michel, zum Wunderlich, St. Sigmund, Birchnerin und Brumlechnerin. 7

In diesen 38 Grubengebäuden waren in der 8. Kaitung 1531 108 Eigenörter, 67 Vertragörter und 55 Hilfslehenschaften ¹⁾.

Es wurde zwar schon Eingangs des üblen Einflusses gedacht, den die Abhängigkeit des Landesfürsten von den ausländischen Geldmännern — vermeiden wir die richtigere Bezeichnung — hatte, allein wie groß die Silbermassen waren, welche diesen Biedermännern zu liefern waren, ersehen wir erst aus einer Vitschrift des bekannten Tiroler Gewerken Hanns Stöckel vom Jahre 1533.

Die Stöckel gehörten noch zu den biedern alten Tiroler Gewerbengeschlechtern, welche mit Liebe an ihrem Bergbaue hiengen und denselben nicht gleich den ausländischen Gewerken als Geschäfts-

¹⁾ P. N. III. 253.

objekt betrachten, aus dem sie durch Raubbau in kürzester Zeit die größtmögliche Ausbeute zogen, unbekümmert ob der Bergbau dadurch sein Ende nahm oder nicht.

Hanns und Jörg Stöckel hatten von 1501—1508 8394 Mark Silber erzeugt und von 1510—1535 über 160.173 Mark. Sie konnten sich rühmen, dem Landesfürsten innerhalb 40 Jahren an Frohn und Silberwechsel 800.000 fl. gezahlt zu haben. Doch auch diese Herrlichkeit hatte ihr Ende, und war seine in dieser Bittschrift ausgedrückte Behauptung, er müsse, wenn er nicht Gnade und Hilfe erhalte, einen guten Teil seiner Bergwerke heimgeben, sicher auf Wahrheit beruhend. In diesem Falle, führte er aus, werde man dann die den Kaufleuten verschriebenen Silber nicht mehr zahlen können.

Diese Zahl war, wie wir nun sehen werden, keine kleine; im Jahre 1534 war den Juggern in Abschlag schuldige 48.000 Mark, 16.000 Mark, den Fügern und Baumgartner zusammen 6000 Mark, den Baumgartner als Abschlagszahlung schuldige 5333 $\frac{1}{2}$ Mark 2662 Mark, für die vierte Mark Gnaden Silber von 36.000 Mark 9000 Mark im Ganzen also 36.666 $\frac{2}{3}$ Mark zu bezahlen.

Im Jahre 1535 war die Totalsumme der Zahlung oder Lieferung 37.666 $\frac{2}{3}$ Mark Silber ¹⁾.

Wir kommen nun wieder zu den Bauen am Erbstollen beim Falkenstein zurück. Nachdem es dessen Gewerken bisher nicht gelungen war, dort eine höhere Gnade und Hilfe zu erreichen, verfügten sie sich am 10. Juni 1535 zum Kaiser, um ihm persönlich ein diesbezügliches Gesuch zu überreichen. Infolge dessen gab die Kammer den Auftrag, der Hüttenmeister von Mattenberg Ambrosi Mornauer und der dortige Bergrichter Sigmund Schönperger möchten über diese wichtige Sache beratschlagen und sich beim Bergrichter, Bergmeister und zwei Geschworenen von Schwaz erkundigen, wie tief der Schacht jetzt beim Erbstollen sei, ob sich dort die Gänge geschnälert oder verwandelt haben, wie viel Herrenarbeiter im Lauben bauen, und wie viel Wasserheber dort seien?

Dem Berichte darüber vom 26. Juli 1535 entnehmen wir „So dann der Erbstollen zu Schwaz (der ettliche jar nahent souil

¹⁾ P. M. X. 602.

ärzt, als sonnst der gannz Balckenstein geben hat) abnimbt vnd ye lennger ye mer hindernuß tregt, wie wir Ew. kn. Mjt. kürzlich nach lennge ankhaigt haben, also daz den kaufflewten die ankal irer verschribenen silber, die jar nit wie erhofft worden ist, eruolgen mügen“.

Falls man die Baue am Erbstollen ertrinken lassen wollte, würde am Falkenstein im Jahre um 10.000 Mark Silber weniger erzeugt werden, was einen Verlust von 20.000 Gulden an Silberwechsel gleichkommen würde. Selbstverständlich würde auch die entsprechende Frohn ausbleiben und könnte auch um so viel weniger Silber in Rattenberg erzeugt werden. Außerdem würden auch 1000 bis 1200 Menschen bei dieser Grube abgelegt werden müssen, die dann mit Weib und Kind fortziehen würden. Der Schaden, daß dann die im Erbstollen anstehenden Glaserze, die zum Verbleien nötig sind, fehlen würden, fiel umso mehr in Betracht, da sie bei den andern Tiroler Bergbauen (Sterzing, Gossensaß, Klausen) auch schon immer seltener werden. Was die Kosten des Wasserhebens betrifft, so wurden in 7 Rattungen des Jahres 1535 nach einem Auszuge für dasselbe allein 13.934 fl. 52 kr. 2 $\frac{1}{2}$ verausgabt, hingegen innerhalb dieser Zeit auf der ganzen Grube einschließlich dieser Kosten nicht mehr als 7707 fl. 52 kr. 3 $\frac{1}{2}$ verbaut.

Die Berichterstatter meinten daher, daß sich die Gewerken zufriedenstellen würden, wenn man ihnen die halben Kosten des Wasserhebens zahlen würde. Noch eindringlicher stellten sie die Bedenklichkeit der Lage in einem Berichte vom 28. August 1535 vor, in welchem es unter Anderem heißt:

„Wo die kn. Mjt. auf vnnsrer so oft getane schreiben vnd getrewes verwarnen, sonderlich vnnsrer begern gemäß oder von anders woher so statthafte hilff nid thuen noch einsehen haben soll, was nachtails daraus folgen würd, hat Ewr fr. gn. leicht zu erwegen“.

Endlich wurden 600 Gulden monatliches Hilfgeld bewilligt, es war aber auch wirklich die höchste Zeit, da um die neunte Rattung für ein Neuntel schon die Ausbeute um 50 Star geringer war und auch 200 Arbeiter von der Arbeit ausstanden. Die Gewerken säumten selbstverständlich nicht diese unleugbaren Mißstände weidlich auszunützen und erklärten kategorisch, nur dann weiterbauen zu wollen, wenn ihnen das Wasserheben gänzlich gezahlt

würde „dann jnen darnecht (außerhalb der Wasserheber) ob acht=hundert personen, als zimmerlewt, gebingheyer, feuberer, truhenauffer vnd ander auf herrenarbeit in jren coßten zu vmbterhalten gepüren wurde“.

Die nötigen 450 Wasserheber würden nach einem Überichlage, die Woche zu 50 Kreuzer gerechnet, sich im Jahre auf zirka 16.000 fl. belaufen, welche Kosten sich selbstverständlich mit dem weiteren Vordringen in die Teuffe von Tag zu Tag vermehren würden. Man trug daher den Gewerken ein Drittel des Verbauens an, und als sie sich damit nicht zufrieden gaben, schließlich auf hohes Wohlgefallen bis auf Weihnachten das halbe Verbauen. Sie hingegen beehrten ein Drittel der gesamten Samtkost auf allen Gruben, auf was man jedoch als eine übertriebene Forderung nicht eingieng, sondern ihnen nur für die folgenden 3 Raitungen beim Erbstollen je 600 Gulden zu geben versprach ¹⁾).

Im selben Jahre lernen wir im Massentale zwischen dem Falkenstein und der alten Zechen einen neuen Bergbau kennen. Da die Gewerken sich dort „vast tief hinein verfahren, vnd sie die gwercken vor ettlich jaren vorhabens gewest, in der tieffe desselben stollens ainen aufspruch gegen der alten Zechen fürzunehmen (aber an dem daz wir hilf darinnen zu thuen abgeschlagen haben)“, nicht fortbauen konnten. Da dieser Ausbruch über das Gebirge bei 800 Lehen (11.420 m) lang ausfallen würde, fand man es für zweckmäßiger, an einem gelegenen Ort mit einem Stollen gegen die alte Zechen zu fahren. Dieser Stollen mußte von Mitternacht gegen das Gebirge gehen und brauchte nur 40—50 Lehen lang zu sein ²⁾).

Rehren wir nach dieser kurzen Abschweifung wieder zum Erbstollen am Falkenstein und zu dem höchst unerquicklichen Drängen der Gewerken desselben puncto einer höheren Gnade und Hilfe zurück. Auf die am 18. Juli 1535 von Wien kommende Mahnung, sie sollten, nachdem ihnen ohnehin schon die ansehnliche Schuldenlast von 15.000 Gulden in Gnaden nachgesehen wurde, und sie durch viele Jahre bei diesem Bergbau einen großen über-

¹⁾ m. a. h. 1535 ff. 127, 136, 149, 163, 167. ²⁾ c. n. b. 1535 f. 300.

schuß hatten, mit ihren Ansprüchen „bis zu unserer Ankunfft in Tyrol, die wir kürzlich erhoffen“ stille stehen und mittlerweile ruhig weiterbauen, drohten sie die Wasserheber abzulegen und den Betrieb gänzlich einzustellen.

Schließlich wurde mit Dekret, Wien am 11. September 1535 die Kammer beauftragt, den dritten Teil aller Unkosten zuzugestehen oder falls die Gewerken darauf nicht eingehen sollten, äußersten Falls auf den halben Teil hinaufzugehen.

Den Fuggern, Baumgartner und Pynnul wurde zugemutet, mit ihren Prozenten einzuhalten, damit die raitungliche Hilfe von 600 Gulden einzuhalten, auf was aber deren Faktoren selbstverständlich nicht eingiengen ¹⁾).

Unter diesen Umständen mußte man daher den getreuen Maximus Dubrauer, der sich zu wiederholtenmalen anbot, „daz er durch sein kunfft, ain werch zum wasserheben bey dem Erbstolln zu Swaz am Walckhenstain aufrichten, dadurch auf wenigist halber costen des wasserhebens erspart werden müge, welches mustter er auf sein aigen costen ins werckh zu pringen expittig ist“ — als einen wahren rettenden Engel betrachten. Diese Probe wurde ihm auch zugesagt und der Schwazer Bergrichter Cristian Norl am 6. Oktober 1536 beauftragt, den Gewerken davon Mitteilung zu machen ²⁾). Dieselben willigten auch darin ein, und wurde mit Dekret vom 16. Jänner 1537 dem Bergrichter aufgetragen, er möge Sorge tragen, daß die Gewerken durch ihre Zimmermeister die Röhren, den Wasserkasten und die Kause, wie er sie angeben wird, machen lassen würden und Sorge tragen, daß ihm und seinen Arbeitern durch die Wasserheber Nichts angetan würde. Aus dem Gesagten kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß diese Kunst weder ein von einem Wasserrade getriebenes Pumpwerk, noch ein Wasseraufzug, sondern möglicherweise ein der Hellißen Luftmaschine ähnlicher Apparat gewesen sein mußte, der aber bei der Unmöglichkeit, bei Holzkonstruktionen eine luftdichte Abschließung zu erzielen, aller Wahrscheinlichkeit trotz aller sinnreichen Konstruktion nicht funktioniert haben dürfte.

¹⁾ g. v. h. 1535 ff. 152, 175, 190, 204.
— e. u. b. 1537 f. 260.

²⁾ e. u. b. 1536 f. 32;

Wir finden auch keinerlei Akt, der einen Erfolg dieses Apparates verzeichnet, stehen jedoch vor der traurigen Tatsache, daß ein Jahr später mit der Schachtarbeit ausgesetzt werden mußte, weil die aufgewiegelten Wasserheber nicht weiter ihren Dienst leisteten. Die Zahl sämtlicher Wasserheber im Schacht und in der neuen Zechen betrug damals 472 Mann, von welchen 124 ausgeblieben waren. Am Schacht waren 4 Hütleute mit je 62 Knechten, in der neuen Zechen hingegen 4 Hütleute mit je 54 Knechten (Wasserheber). Beim Schachte fehlten 96, bei der neuen Zechen aber nur 28 Mann. Leider trat keine Besserung ein, da ein späterer Bericht vermeldet, daß an der neuen Zechen allein 128 Wasserheber im Ausstände waren ¹⁾).

Um den Gewerken am Erbstollen in dieser schwierigen Lage zu Hilfe zu kommen und zu verhindern, daß sie sich vom Bergbau nicht gänzlich zurückzögen, wurde ihnen mit Dekret vom 11. Jänner 1537 die halbe Frohn (1153 fl.) erlassen und im ringen Wechsel (6 Kreuzer pro 1 Mark Silber) zu schmelzen erlaubt, was sie jedoch keineswegs befriedigte, da sie drohten, nur mehr zwei Raitungen zu bauen. Nach einem königlichen Erlasse von Prag den 10. August 1537 wurde daher beschlossen, fremde Bergverständige zu berufen, um zu beurteilen, ob es ratsam sei, den Erbstollen gänzlich aufzulassen oder nicht?

Zu diesen Berathungen sollten nach einem ferneren Dekrete von Prag den 4. September 1537 nur tirolische Bergverständige beigezogen werden, so königlicher Seite der Rat Johann Zott von Pernegg. Nach der im Beisein obigen Kommissärs abgehaltenen Sitzung wurde mit Dekret von Wien den 30. Oktober 1537 den Gewerken bis auf Weihnachten nächstkünftigen Jahres 1400 Gulden Rh. Gnad und Hilfe verliehen ²⁾).

Endlich verstanden sich anfangs 1538 die Gewerken dazu, das Wasser auszuheben, einen bestimmten Ausbruch zu machen und weiter zu arbeiten. Sie fanden bei dieser Gelegenheit in der neuen Zechen, welche 40 Klafter tiefer als der Wasserschatz ist, viele Erze, und waren damals alle Gebäude am Erbstollen sehr höflich ³⁾).

¹⁾ P. M. I. 181 — c. n. b. 1537 f. 270. ²⁾ g. v. h. 1537 ff. 4, 119, 143. ³⁾ g. v. h. 1538 f. 20 — P. M. XII. 717.

Bevor ich den ersten, den Beginn und die Blütezeit des Schwazer Bergbaues umfassenden Abschnitt schließe, bringe ich eine dem schon früher erwähnten Manuskripte der k. u. k. Hofbibliothek entnommene Aufschreibung aller jener Silber, welche Jörg und Sebastian Andorfer innerhalb der Jahre 1470—1535 in Schwaz gebrannt hatten.

Sie macht uns mit 98 Gewerken, den Jahren, innerhalb welcher sie in Schwaz gebaut, und deren Silbererzeugung bekannt, ist also in hohem Grade dazu geeignet, von der Bergbautätigkeit jener Zeit ein gutes Bild zu geben.

Hernach folgen alle Silber so Jörg und Sebastian Andorfer zu Swaz gebrennt haben, soviel alle Schmellzherrn heyllicher in sunderhait inn sumaria Inhalt dis Puechs gemacht haben von No 1470 unß auff in gennd Wenhnechten Anno 1535.

		Mt.	St. *)
Benedict Stolprockh	1470—1478	1965	14
Cristan Mottl	1470—1493	17.644	4
Cristan Laennzl und sein Erben	1470—1535	356.103	4
German Münzmaister	1470—1483	20.417	9
Hanns Fieger und sein Erben	1470—1530	209.016	3
Jörg im Stockach	1470—1483	9549	14
Benedict Ruesner	1470—1480	3300	6
Wolffgang von Puechach	1470—1479	4956	—
Augustin Schiferdegger	1470—1480	1984	14
Anthoni von Rost	1470—1513	189.676	8
Diennhart Tragl	1470—1474	563	3
Steffan Laennzl, Hanns Hartmann und Claus Schloffer	1470—1512	70.544	12
Matheus Türndl	1470—1476	1659	10
Hermann Ringsmaul	1470—1479	6010	6
Maister Jörg von Milau	1470—1474	81	2
Peter Haepgerger	1470—1476	857	11

*) Im Originale steht die Bezeichnung: „Mt. St.“

		Mt.	St.
Ulz Lew	1470—1473	371	8
Andre Zaufner	1470—1511	58.881	13
Lambrecht Erlacher	1470—1499	49.544	14
Osbolt Gschöff	1470—1480	1139	6
Cristoff Laubinger	1470—1476	1269	9
Hanns Straßer	1470—1483	6742	5
Herman Aychorn	1470—1480	874	4
Hanns Kaufmann	1470—1485	10.970	1
Jörg Perl	1470—1501	117.420	6
Hainrich Maurer	1470—1474	272	10
Hanns Sigwein	1470—1506	34.570	—
Andre Goltzschmid	1470—1481	1006	—
Hillprant von Hall	1470—1475	593	6
Vienhart Zöchl	1470—1480	814	—
Gunrat Jämer	1470—1474	632	8
Vienhart Schrotter	1470—1476	1512	8
Herman Frannkh	1470—1480	3684	6
Jörg Satz	1470—1479	1610	6
Hanns Schrotter	1470—1483	5812	—
Hanns Säckl	1470—1475	718	14
Hanns Schmid	1470—1473	74	14
Vienhart Frey	1470—1472	46	9
Jörg Unger	1471—1472	621	1
Marx Boeth	1471—1472	479	3
Theronime Schorp	1471—1472	183	1
Steffan Schneider	1471—1472	262	3
Hainrich Tüler	1471—1472	128	4
Benedict Ungehant	1471—1480	228	—
Peter Fabian	1472—1479	1216	7
Peter Papler	1473	92	15
Hanns Bürgfl	1473—1475	137	15
Jörg Rosenplüe	1474	2	—

		Mt.	St.
André Stolprockh	1474	156	5
Biril Ortolff	1474—1476	51	10
Vienhart Langüel	1474—1496	17.099	9
Birgili Hofer und sein Erben	1475—1526	305.338	—
André Ladler	1475—1478	7	14
Paul Hartamer	1475	15	11
Steffan Randlunger	1475	42	12
Eberhart Kaufman	1475—1479	589	—
Claus von Buecher	1477	205	3
Matheus Rhomel	1477	—	4
Thoman Wolf	1477	21	12
Hanns Fuesl	1477	43	3
Wolfgang von Gynz	1477—1502	3687	12
Hanns Heustadt	1479	2	5
Hainrich Rueper	1479	335	10
Michel Arzperger	1479—1480	260	8
Peter Ruml	1479—1493	14.694	14
Günz Haerling	1480	44	5
Maister Jobst	1481	29	13
Hanns Stöckl	1481—1499	21.450	15
Maister Ulrich Ranzler	1483	73	14
Lamprecht Stummerl	1486—1491	76	3
Michel Hueber	1489—1492	434	8
Herr Niclas von Fyrnian	1490—1493	2367	—
Cristoff Kaufman	1493—1504	3082	15
Herr Pauls von Liechtenstein	1496—1499	3816	6

		Mt.	St.
Herr Pauls von Liechtenstein und Sienhart Vanguel	1496	1208	—
Matheus Gognier	1497	282	10
Michel Schmid	1497	6	—
Sebastian Anndorfer und Cristoff Kaufmann	1499—1503	8394	1
Herr Ziprian von Sernthein und Hanns Stöckl	1501—1508	46.452	8
Niz Beyrer	1505	3	4
Hanns Baumgartner	1507—1535	282.222	13
Benedict Burgthart und sein Mit- verwanten	1509—1527	59.000	6
Hanns Mogg	1509	—	12 ³ / ₄
Jörg und Hans di Stöckl	1510—1527	92.874	7
Herr Pauls von Liechtenstein und Sienhart Haerer	1511—1517	11.812	9
Cristoff Keyff v. f. Erben	1511—1535	41.068	9
Hanns Wyjer	1513—1526	5391	14
Sienhart Haerers Erben	1517—1521	5699	5
Hanns und Ambrosi Hochsteter	1521—1530	21.019	15
Herr Jacob Fugger und Hanns Stöckl Ratnberg	1522—1526	17.536	13
Herr Jacob Fugger und Hanns Stöckl Denpach	1522—1526 \	21.555	—

		Mt.	Lt.
Herr Jacob Fugger	1525	6204	11
Reimundi, Anthoni vnd Thero- nimi di Fugger	1526—1535	67.518	9
Hanns Puml vnd Cristoff Herwart	1527—1535	70.638	13
Hanns Stöckl	1527—1535	67.199	3

II.

Die Baue des Berggerichtes Schwaz zur Zeit ihres beginnenden Verfalles (1540—1594.¹⁾

Es wäre wohl im höchsten Grade irrig, wollte man zur Beurteilung der Zeit, wann ein Verfall im Bergbaubetriebe eintreten, ohne Berücksichtigung der Gruben- und Gesteinsverhältnisse, des Erzhaltes und anderer Vorkommnisse am Berge nur die nachweisbare Silbererzeugung allein in Betracht ziehen.

Weit entscheidender ist hier die Rentabilität eines Bergbaues.

Aus diesem Grunde konnte man nicht gleich nach dem Jahre 1523, wo die Silbererzeugung mit 15.675 kg ihren Höhepunkt erreicht hatte, und von da an weit darunter blieb, schon von einem Verfalle des Bergbaues reden, sondern erst von einer Zeit an, wo sich der bisherige Gewinn in einen Verlust verwandelte, und dieses ist, wie das nachfolgende kleine Tabellchen zeigt, eben nach dem Jahre 1540 der Fall. Die Silbererzeugung innerhalb der Jahre 1540—1594 war übrigens mit einer durchschnittlichen Jahreserzeugung von 7329 kg noch immer eine ganz stattliche zu nennen.

¹⁾ Vergl. M. R. v. Wolfstrot: Die Baue des Berggerichtes Schwaz (Tirol) zur Zeit ihres beginnenden Verfalles (1540—1594). Österreichische Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen. Jahrgang 1900.

Tabelle I.

Ausgang am Stollenstein,
 was die Schmeltzherren und Gewerkschaften außerhalb des Grubfeldes die vier hernach benannten Gar
 verpant und überschuß gehabt, ein jedes Gar hiermit in Summehait ankaufte.

Einkauf auf dem ganzen Stollenstein ohne Grubf.										Ausg. a. d. ganz. Stollenstein o. G. ft.				Überschuß		Verkauften			
Zweierge				Breierge				Summa der Gruben- gelber		Einkauf		Ergänzung		Summa					
für 1 Star 30 ft. und 56 ft. Grubengelb				für 1 Star 56 ft. Grubeng. n. 18 ft. Aufschüttung															
Star	fl.	fr.		Star	fl.	fr.		fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.		
1539	11.898	40.849	49	45.932	56.648	44		97.498	32	77.368	30	12.509	24	89.877	54	7.620	39		
1540	11.188	34.978	48	48.450	59.765	41		94.744	29	80.270	31	9.915	—	90.185	31	4.558	58		
1541	9.855	33.835	30	42.678	52.636	12		86.471	42	84.122	8	9.458	4	93.580	12	—	—		
1542	8.365	28.721	38	47.811	58.967	31		87.689	4	89.007	40	9.180	54	98.788	34	—	—		
Zusammen				41.306	138.385	45		184.880	228.018	8	366.403	47	331.368	49	41.063	22	372.432	11	
																12.179 37			
																— übersch.			
																12.179 37			
																6.028 22			

Trotzdem kann man von dieser Zeit an, insbesondere nach dem im Jahre 1564 erfolgten Tode Kaiser Ferdinand I., einen stetigen Niedergang des Schwazer Bergbaues nachweisen. Derselbe hatte übrigens weniger in einer Erschöpfung der Erzmittel, als vielmehr in einem unheilvollen Zusammenwirken schädigender Umstände seinen Grund.

Im Beginne jener Periode machte sich am Tiefbaue des Falkenstein- Erbstollens vorerst die Wassersnot in unangenehmster Weise geltend und bedrohte nahezu das Bestehen jenes wichtigen Bergbaues. Es war also im hohen Grade begreiflich, daß man hier Wandel schaffen mußte, da bei fortschreitender Tiefe des Tiefbaues sich diese Kosten geradezu unerträglich zeigten und schon dessen Existenz bedrohten ¹⁾.

Als daher am Ende des Jahres 1539 dort in einer neuen Zeche wieder Wasser angefahren wurde, befürchtete die Kammer wieder ernstlich, daß die Gewerken den Bau gänzlich einstellen könnten, man versprach ihnen daher am 2. Jänner 1540, zu der schon im Jahre 1538 zugesicherten Gnade und Hilfe von 18 Kreuzern für jedes Star gefröhntes Erz, noch für jede Ration vom Rattenberger Zoll- und Wechselamte, eine Zahlung von 100 Gulden, wenn sie mit dem Baue fortfahren und das Wasser heben würden ²⁾.

Fünf Jahre später schien man wenigstens in der früher erwähnten neuen Zeche mit der alten primitiven Wasserhebung gebrochen und sich mit Handpumpensägen beholfen zu haben, da sich die Verpflichtung der Gewerken, in derselben das Wasser nicht höher als „5 Züge“ zu heben, denn doch nicht anders auslegen läßt. Dagegen wurde denselben der „ringe Wechsel“, d. i. 30 Kreuzer für die Mark Brand Silber, zugesagt ³⁾. Infolge dieser Zugeständnisse arbeiteten die Gewerken ruhig fort, fanden dabei neue Gänge und Klüfte und giengen 15 Klafter unter das Gestänge nieder. Um sie zu bewegen, noch einen Zug zu setzen, wurde ihnen am 12. April 1550 erlaubt, noch fernerhin auf dem ringen Wechsel zu schmelzen ⁴⁾.

Trotz alledem blieb die Wasserlösung am Erbstollen noch immer eine mißliche, bis sich im Jahre 1553 „ein wasserwerchmeister von

¹⁾ Vergl. J. v. Sperges, tyrolische Bergwerksgeichte p. 103, 108, 115—118. ²⁾ c. u. b. 1540 f. 246. ³⁾ m. a. h. 1545 ff. 57, 125.

⁴⁾ c. u. b. 1550 f. 320.

Salzburg Anthony Lewscher (Lasser) genannt, welcher die wasser-
gäppl bey dem perckwerch an Rörerpühl zu Ritzpühl gemacht, an-
gepoten hat, das wasser aus den ertruncknen zechen vnd schächten
des perckwerchs bey dem Erbstollen zu Swaz durch ain new werch
mit wenigern costten, wie deren man es vormalen haben hat müessen,
zu heben vnd zu trucknen“.

Bisher hatte man mit 5 Zügen nur 15 Klafter unter den
Erbstollen kommen können, und ist unten „vil edler Gots gab,
dazu man wasser holben nit khumen khan“, vorhanden.

Ein Akt vom 4. Oktober 1553 gewährt sowohl einen Einblick
in die geradezu elende Arbeitsleistung der Schwazer Wasserheber,
als auch über das neue von W. Lasser aufgestellte Wasserschöpf-
werk. Während man 60 Fußpfund als die Arbeitsleistung eines
kräftigen Mannes annimmt, und nach A. v. Millers Bergbaukunst
II. Bd. p. 414 bei einfachen Handpumpen eine Leistung von 28 Fuß-
pfund erzielt wird, hoben 15 Wasserheber aus einer Teufe von
15 Klaftern in 24 Stunden nur 350.000 \mathfrak{r} Wasser, war also die
Arbeitsleistung eines solchen nur 24·4 Fußpfund. Das von W.
Lasser aufgestellte neue Wasserschöpfwerk zog hingegen nach seiner
Angabe in derselben Zeit aus einer Teufe von 40 Klaftern
550.000 \mathfrak{r} Wasser, was 35·53 Pferdekraften (à 430 Fußpfund)
und einer Arbeitsleistung von 629 Wasserhebern entsprach.

Man stellte den Gewerken vor, einen Versuch mit Lasser zu
wagen, allein sie wollten kostenhalber darauf nicht eingehen. Um
sie dafür zu gewinnen, wurde ihnen zwar keine Geldhilfe, aber für
12, 15—20 Jahre der ringe Wechsel im Silber am 18. Oktober
1553 versprochen, worauf sie dann dem Werkmeister nach Salzburg
schrieben, um unter Beihilfe einer kaiserlichen Kommission mit ihm
das Nütige zu vereinbaren. Lasser begann noch in der 10. Kaitung
desselben Jaahres den Bau jener Kunst und beendete ihn in einem
Jahre. Nach einem Berichte des Schwazer Bergrichters und anderer
Beamten vom 19. Jänner 1555 betrugen nach den Kaitbüchern
die Kosten hiefür ausschließlich des Gelerchtes 10.026 \mathfrak{r} pr. —
fr. 4 d.; da der Kaiser nachträglich versprochen hatte, ein Drittel

¹⁾ m. a. h. 1545 ff. 57, 125.

²⁾ c. n. b. 1550 f. 320.

darein zu zahlen, war sein Anteil 33+2 π pr. — fr. 1 f. oder 668 Gulden, 24 Kreuzer, 1 Bierer ¹⁾.

So war denn Dank der Energie der von der Kammer beordneten kaiserlichen Schwazer Bergbeamten, trotz des hartnäckigen Widerstandes der Gewerken ²⁾ endlich eine Wasserkunst geschaffen, die wegen ihrer riesigen Dimensionen und ausgezeichneten Leistung im sechzehnten Jahrhundert als ein wahres Weltwunder angestaunt wurde. Stefan Benand Pighius konnte sie mit seiner Reisegeellschaft im Jahre 1574 nicht genug bewundern und hinterließ darüber in seinem *Hercule prodicio* eine weitläufige Beschreibung. Der berühmte Kanzler Mathias Burglechner schildert sie in seinem bekannten *Tyroler Adler* (Bd. III, 3. pag. 1305) folgendermaßen:

„Das kunststück ist ein oberjchlechtig doppelt wasserrad, daß jekt auf diese, bald auf jene seiten von dem wasser durch die stangenknecht getrieben wird. An dem wellpaum sein kibel vnd söckh. Durch die kibel oder kuessen wird das ärzt sambt dem perg, vnd dann in den söckhen, so von zweyen der greßten ogenheiten, so man haben mag gemacht eine große menge wasser auf 125 claffter hoch erhebt vnd volgendts durch den perg an tag hinaus geleitet. Miner dergleichen söckh hat 10 oder 11 Jhren, deren jede 96 Innsbrucker maß haltet (c. 1408 lt.).“

Mag von Jffer berichtet im 37. Bd. der Zeitschrift des Ferdinandeums unter pg. 153 (leider wieder ohne Quellenangabe), daß dieses Rehrrod einen Durchmesser von 30 Werksschuhen gehabt habe.

Das Aufschlagwasser rührte, wie aus einem Akte vom 4. Oktober 1553 zu ersehen ist, von etlichen Gruben am Falkenstein, als bei St. Andrä im Walde, St. Georgen, unser Frauen, bei St. Antoni, St. Michael im Wolfganggäßel her, welche zusammengeleitet und durch den Fürstenbaustollen hinab zum Erbstollen auf das Kunstwerk geführt wurden ³⁾.

Dieses Wasserjchöpfwerk erfüllte in befriedigendster Weise am Erbstollen durch volle 46 Jahre seine Aufgabe und wurde erst viel später, als es bei zunehmender Schachtteufe nicht mehr genigte,

¹⁾ m. a. h. 1553 j. 338 — P. N. XI. 658. ²⁾ Die Gewerken am Erbstollen waren damals die Maunlich, Drehling, Vinngen, Hauggen, Fugger und schließlich der Herwardter, die dort mit je $\frac{100}{64}$, $\frac{100}{64}$, $\frac{130}{64}$ und $\frac{50}{64}$ beteiligt waren. ³⁾ P. N. XII 711.

nach langen vergeblichen und kostspieligen Versuchen durch eine kräftigere Pumpenkunst ersetzt.

Der Wassernot war nun wohl auf lange Zeit hinaus ein Ziel gesetzt; wir wollen jetzt andere den Bergbau schädigende Vorkommnisse ins Auge fassen.

Das schöne patriarchalische Verhältnis, das man bei manch anderen Bergorten, so z. B. in Idria zwischen Knappen und Gewerken noch heutzutage bewundert und in Lied und Bild feiert, war leider in Schwaz, wo ein erbitterter, nicht selten zum offenen Aufstand sich steigender Kampf zwischen denselben herrschte, völlig unbekannt. Die Tage des üppigen Knappenlebens, welche uns das berühmte Ettenhardische Bergbuch in anschaulicher Weise zeigt, waren längst vorbei, und wenn in Akten dieser Zeit von der Knappenschaft die Rede ist, treffen wir fast immer den Ausdruck „arme Gesellschaft“ und die dringende Bitte, mit ihr barmherzig umzugehen. Daß aber die Gewerken den Arbeitern die mühsam erhaltenen Erze schlecht ablösten, ist nachweisbar ¹⁾, ebenso daß sie mitunter durch völlig unberechtigte Steigerung des Pfennnwertes (Proviantes) den ohnehin schon sehr kargen Verdienst noch mehr herabsetzten. Es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn die Knappen ihrerseits durch betrügerische Manipulationen den Erzgehalt der Einlöseposten zu erhöhen suchten, so gut sie eben konnten, und bei ihrem niederen Bildungsgrade und Rechtsgefühl vermutlich darin gar nichts Übles fanden, sondern nur für eine notgedrungene Schadloshaltung ansahen. Ein sehr beliebter Kniff derselben bestand darin, das reichste Fäherz zu zerbrechen, es dem sonst uneinlösungswürdigen Erze beizumischen und dieses dadurch auf den einlösungswürdigen Metallgehalt zu bringen. Der Schaden, den sie damit anrichteten, war ein doppelter, da sie damit einerseits eine ungebührliche höhere Zahlung erschwindelten, andererseits aber, und was noch weit schwerer ins Gewicht fällt, zu arme Erze, welche die Hüttenkosten nicht tragen konnten, zum größten Schaden verschmelzen ließen.

Die Abhilfe der Gewerken gegen diesen Betrug war übrigens eine sehr einfache; sie unterwarfen die Erze vor ihrer Einlösung einem Durchsieben (Röbben genannt), wobei das betrügerisch zu-

¹⁾ B. N. III 261.

gefezte zerkleinerte reiche Erz ausgehieden wurde und man nun beim Probieren den wirklichen Metallgehalt erhielt.

So lange man nur einerlei Scheidwerk hatte, d. h. alles Erz ohne Unterschied seiner Größe gleichmäßig eingelöst wurde, hatte der Arbeiter, abgesehen davon, daß seine betrügerische Absicht vereitelt wurde, durch das Röhben keinen Schaden, da ihm das Silber im nun angereicherten Erzklein bezahlt wurde und keineswegs für ihn verloren ging. Die Regierung hatte deshalb auch gegen diese völlig berechnigte Maßregel nichts einzuwenden. Anders war es jedoch mit der von den Gewerken beabsichtigten Einführung von dreierlei Scheidwerk, wo das Erzklein nach einem viel niedrigeren Tarife eingelöst worden wäre ¹⁾. Ein Dekret an den Schwager Bergrichter vom 18. Juni 1554 besagt darüber Folgendes:

„Wiewol sich die Schmölker vnd gewerckhen zu Schwaz auf den abschied, so jenen jüngstlichen in dem hinlaß geben worden, bewilligt haben, diß jar hinumb bis daz wir auf jr supplicieren von wegen der dreier schaidwerch am Balckenstain als stueß, kern vnd klein entschließen, das ärzt bey einem schaidwerch bleiben vnd die lechen-schafften auf die alt spanzettl hinlassen wölln, so seyn wir doch bericht, wie sy vnangesehen solcher irer bewilligung ire diener vnd ärztkauffern disen gemessnen beuelch geben haben, daz sy von den lechenheuern die dinge also vnd dergestalt anners sollen. Remblichen daz der stueß vnd kern in yeden ärzt auf das peßte gemacht, vnd was an jene selbs det, daz nit klein die $\frac{2}{3}$ ärzt vnd erst $\frac{1}{3}$ öd sein, wo aber der gang grembsig vnd die ärzt mit ganz prechen daz in dem klein derhalb tail ärzt sein, vnd bei wölllichen grueben vnd teillungen sy die ärzt nit dermassen gemacht finden, daz sy alsdann dauer kainz annemen sondern ligen lassen.“

Der Bergrichter, heißt es in demselben Erlasse, möge ernstlich Sorge tragen, diesen Unfug, der die Knappschafft höchlichst beschwerte, gleich „von stund an abbestellen“ zu lassen.

Ich brachte diese Verordnung deshalb nach ihrem Wortlaute, weil sie das einzige Schriftstück ist, aus dem man ersehen kann, wie die Gewerken das dreierlei Scheidwerk ausgeführt haben wollten. Dasselbe (Stuß, Kern und Klein) war in anderen Bergbauländern, so

¹⁾ c. n. h. 1554 f. 380.

z. B. Salzburg, seit langen Jahren anstandslos im Gebrauche, die von den Schwazer Gewerken beabsichtigte Festsetzung eines gewissen Prozentsatzes von gutem und ödem (taubem) Erze in der Einlösungspost öffnete jedoch der Willkür Thür und Thor und mußte begreiflicherweise bei der von ihr betroffenen Knappschafft den erbittertsten Widerstand finden.

Hätte die Regierung Sorge getragen, daß ihr so gut gemeinter Erlass gewissenhaft ausgeführt werde, so wäre dadurch ein unabsehbares, den Bergbau schwer schädigendes Unheil vermieden worden. Leider geschah dies aber, sowie auch in anderen Fällen ¹⁾ nicht, woran wohl die Abhängigkeit der überschuldeten Regierung von den Gewerken der Hauptgrund gewesen sein dürfte. Das dreierlei Scheidewerk, welches sowohl vor als auch nach den dadurch hervorgerufenen Knappenaufständen oftmals in energischster Weise verboten wurde, tauchte doch in kürzester Zeit wieder auf, um Ursache zu neuerlichen ernstlichen Aufständen zu geben und die besten Arbeiter vom Berge zu vertreiben.

Im Jahre 1545 wurde in Schwaz eine Verschwörung der Knappen entdeckt, die sich auch auf weitere Bergwerke erstreckt haben dürfte. Um was es sich dabei gehandelt, ist nicht zu ersehen, da die Untersuchung in besonders geheimnißvoller Weise betrieben wurde. Es muß aber eine politische, sehr ernste Sache betroffen haben, da sonst nicht der Hauptschuldige hingerichtet und vier minder Schuldige aus Tirol verbannt worden wären.

Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß man dabei schmalkaldischen Umtrieben auf die Spur gekommen, aber aus Staatsklugheit davon nichts vermerken lassen wollte. Als ein Jahr später 6000 Schwazer Knappen beim schmalkaldischen Einfalle aufgeboten wurden, zeigten sie sich im Gegensatze zu ihrer früher weltbekannten Kriegstüchtigkeit derartig, daß man mit gutem Grunde annehmen konnte, daß sie dem einfallenden Feinde sympathisch gegenüber standen. Bei dieser Gelegenheit fing man auch schmalkaldische Boten an die protestantischen Schwazer Gewerken, vor Allem die Drenlings, ab, welche aufforderten, ihr Silber zu Gunsten des Feindes abzuliefern. Daß man daher dasselbe sowohl in Schwaz, als auch

¹⁾ e. u. b. 1555 f. 309.

Ritzbühel und anderen Orten einstweilen in Beschlag legte, war weniger ein Akt zelotischer Gehässigkeit, als vielmehr eine dringende Staatsnotwendigkeit, die aber den Gewerken zu großem Schaden gereichte, da sie von nun an all ihr Silber, wenn auch zu billigem Preise, bei der Haller Münze einlösen mußten und dabei den bisherigen Münzgewinn verloren. Obwohl sich in den Kopialbüchern dieser Zeit davon Nichts ersehen läßt, behauptet Sperges, daß sich beim Einfalle Moriz von Sachsen in Tirol im Jahre 1552 unter den Schwazer Knappen eine große Erregtheit gezeigt habe, die sie zu bedauerlichen Ausschreitungen gegen die landesfürstlichen Beamten verführt habe (Sperges pag. 256).

Die Gewerken befanden sich damals, wenn auch nicht ohne ihr eigenes Verschulden, in keiner guten Lage, denn sie baten im Jahre 1556 den Kaiser, eine freie Bergsynode abhalten zu dürfen, was derselbe aber am 17. Oktober 1556 rund abschlug ¹⁾. Nichtsdestoweniger kam dieselbe ein halbes Jahr später dennoch zustande; wir entnehmen einer langen Instruktion darüber, daß sie im Monat April nach den heiligen Osterfeiertagen ihren Anfang nehmen sollte „und daz alsdann vor den verordneten des sinodi alle vnd yede gemeins weßens nottwendigkhaiten, mengel, geprösten vnd beschwerden schriftlichen vnd mündlichen fürgebracht vnd angehört werden“. Die dazu Verordneten waren von der Regierung und Kammer: Dr. jur. Mathias Alber, tirolischer Kanzler, Blasius Rhuen von Belash, Ritter, Kammerpräsident Jakob v. Brandis zu Vionburg, Georg Fieger der Ältere, Salzmayr zu Hall und kaiserlicher Rat, und schließlich der kaiserliche Diener Sigmund Schönbberger. — Von Landräten aus dem Stande der Prälaten: Herr Johann Abt zu Wilten, Herr Jenewein, Propst zu Neustift. — Von der Ritterschaft und dem Adel: Herr Sigmund v. Thun, Herr Jakob v. Trapp, Pfleger zu Glurns und Mals, kaiserlicher Rat. — Von den Städten: Balthasar Wieser, Bürger zu Bozen, Michel Hueber der Ältere, Bürger von Innsbruck. — Von den Gerichten: Jakob Sauerwein, Landrichter zu Sonnenburg, Peter Kerzpaumer, Landrichter auf dem Ritten. — Von inländischen Offizieren: Erasmus Reisländer, Bergrichter von Schwaz, Thoman Hasl, Bergmeister daselbst, Mathias Gärtner, Bergrichter zu Ritz-

¹⁾ B. N. XIV 571.

bühl, Sigmund Winter, Bergrichter zu Rattenberg, Hans Erlacher, kaiserlicher Diener und Hans Reichl, Berggerichtsgeschworener zu Schwaz. — Unverpflichtete Bergverständige waren: Hans Wohlgeschaffen zu Sterzing und Matheis Fentsperger zu Schwaz. — Von ausländischen Bergverständigen wurden noch Georg Singer, Obrißbergmeister von Niederösterreich, der früher in Schwaz gedient hatte, Sigmund Nidrist, Bergrichter zu Schladming, Benedikt Wolandt, Silberwechsler von Lebertal, und Gregor Haid, ebendortiger Berggerichtsgeschworener in Vorschlag gebracht.

Der Präsident der Synode wurde vom Kaiser ernannt und wurden vom Hof aus Schmelzer und Gewerken zu derselben eingeladen ¹⁾.

Über den Verlauf dieser Synode liegt nichts Näheres vor.

Um die Grubenverhältnisse des Bergbaues am Falkenstein in dieser Zeit beurteilen zu können, teile ich folgende Tabelle Nr. 2 aus dem Jahre 1556 mit, welche dem bekannten Ettenhardischen Bergbuche entnommen ist; wir ersehen daraus die riesige Ausdehnung, welche dieser Bergbau innerhalb 135 Jahren genommen. Abgesehen von den Querschlägen und Aufbrüchen betrug damals die gesamte Länge aller Stollen und Strecken in den 36 Bergbauen am Falkenstein 8379 Lehen (à 7 Klafter oder 13·259 m), was einer Längenausdehnung von 14·66 österreichischen Meilen oder 111·24 km gleichkommt.

Diese Tabelle leistet uns aber auch gute Dienste, um eine bisher kritischlos nachgeschriebene Übertreibung desselben Autors über die Zahl der Schwazer Knappen, die er mit 30.000 Mann angibt, auf ihr richtiges Maß zurückzuführen. An Hand einer später erscheinenden Zusammenstellung des Schwazer Personalstandes vom Jahre 1582 lassen sich aus der Anzahl sowohl der Truhenkäufer als auch der Gedingorte ganz gut Verhältniszahlen berechnen, welche zur Lösung dieser Frage ausreichen. Im Jahre 1582 waren bei einem Gesamtpersonale von 4056 Mann 460 Truhenkäufer, was bei 1132 Truhenkäufern des Jahres 1556 einem Arbeiterstande von 9980 Mann entspricht.

Ein noch niedrigeres Resultat von 7318 Mann erhält man, wenn man das Verhältnis der Lehenschaften beider Jahre in Er-

¹⁾ m. a. h. 1557 f. 118.

wägung zieht; es dürfte daher das arithmetische Mittel von beiden Zahlen = 8649 Mann so ziemlich der Wahrheit am nächsten kommen. Der Unterschied zwischen der hier berechneten und der offenbar irrig angegebenen Arbeiterzahl ist jedoch zu groß, als daß nicht der Wunsch nach einer Gegenprobe erklärlich wäre. Der sonst sehr naheliegende Gedanke, aus dem Verhältnisse der in beiden Jahren bekannten Silbererzeugungen den Mannschaftsstand zu berechnen, setzt ein Gleichbleiben der Silberhälte voraus, was aber keineswegs der Fall ist, da im Jahre 1556 noch verhältnismäßig reiche, im Jahre 1581 aber schon weit ärmere Erze erhaut und verschmolzen wurden. Man würde also in diesem Falle voraussichtlich eine viel zu hohe Ziffer (hier 10.639) erhalten, welche höchstens einen Wert als Maximalgrenze hat, aber in unserem Falle doch die vorherige Behauptung bestätigen hilft.

Alle diese Zahlen beziehen sich übrigens nur auf die Bergbaue am Falkenstein und den Erbstollen, und keineswegs auf das ganze Schwazer Berggericht, zu dem noch die Baue Zapfenschuh und Altzech, Ringerwechsel, h. Kreuz bei Pill, Palleiten, Schwaboden, Reintal, Radaun, weißer Schrosen, Naschl gehörten.

Mag v. Ziffer führt in seiner schon früher angezogenen Abhandlung auf p. 155 an, daß im Jahre 1535 nach einer Angabe Kolars damals am Falkenstein 10.000 Knappen angelegt waren¹⁾. Für die übrigen oben genannten Bergbaue gibt er weitere 10.000 Mann an, was, wenn man den Umstand berücksichtigt, daß diese Baue, außer dem Ringerwechsel und allenfalls noch weißen Schrosen gegen den riesigen Bergbau am Falkenstein doch kleinere Baue waren, jedenfalls viel zu hoch gegriffen sein dürfte.

Da Kolars Zahlen sich offenbar auf das ganze Schwazer Berggericht und nicht auf Schwaz allein beziehen, so irritieren sie die vorherige Berechnung um so weniger, als sie der Zeit der höchsten Blüte des dortigen Bergbaues entstammen und auch keinerlei aktenmäßiger Beweis für ihre Richtigkeit vorliegt.

Ich halte deshalb meine Behauptung aufrecht, daß die Zahl der Schwazer Knappen nach der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts im besten Falle nur ein Drittel der bisher angegebenen und allgemein geglaubten Menge war.

¹⁾ Nach p. 45 im Jahre 1526 faum die Hälfte.

5. Gerbrant . . .	4	304. 4	173. —	92	779. 3 1/2	164. —	84. —	337. 2	1	8	—	61	16	10	5
Sant Michel Gen .	2	139. 5	47. 3 1/2	30	232. 6	142. —	72. 4	200. —	3	1	—	11	12	8	5
Sacob Ester . . .	4	368. —	324. —	61	352. —	86. —	20. —	410. 3	2	6	—	44	10	8	5
J. Jörg Lucin . . .	2	189. —	136. —	44	284. 4 1/2	32. —	73. 4 1/2	168. 4 1/2	3	6	—	34	9	7	5
Julier Frau Graf .	3	227. —	149. —	53	334. 5	34. —	61. 5	186. —	1	2	—	18	9	6	5
5. Wolfgang eig .	3	186. 3	77. —	25	138. 6 1/2	16. —	25. 2 1/2	93. —	2	3	—	15	14	9	6
Zum Aepfberger . .	1	125. —	75. 4	29	153. 2	41. 2	278. 2	116. 2	2	1	—	25	16	9	6
Zum Kräuml . . .	3	240. 4 1/2	113. —	92	433. 1	117. 6	673. 5 1/2	231. 1	1	4	—	39	16	8	4
Wörnerin	3	140. —	22. —	42	205. 3 1/2	24. —	345. 3 1/2	46. —	1	5	—	12	18	12	8
Braunlehner . . .	6	208. 2	49. 3 1/2	61	318. 6 1/2	13. 6	528. 1 1/2	81. 3	1	3	—	13	16	10	8
5. Andree Gütental	3	166. 2 1/2	23. —	34	216. 6	12. —	383. 1 1/2	35. —	1	4	—	19	18	10	5
Herrn Gruben . .	15	557. 1	150. —	23	155. 5	34. —	715. 5	184. —	2	8	—	20	18	10	6
5. Sigm. im Brandt	3	165. —	43. —	27	184. 1 1/2	21. —	349. 1 1/2	64. —	1	2	—	12	12	10	7
Zum Wunderlich . .	1	60. 1 1/2	27. —	13	144. 6	16. —	205. 1/2	43. —	1	1	—	16	14	11	10
St. Leonhart Michel	4	183. 5	55. —	34	129. 1 1/2	15. 5	312. 6 1/2	70. 5 1/2	1	2	—	18	20	10	7
5. Jörg im Brandt	4	200. —	67. —	26	110. 1	8. —	310. 1	75. —	1	2	—	9	12	9	6
B. Frau Kugelmö .	3	94. 3	13. —	15	54. 3	3. —	149. 6	16. —	1	2	—	4	14	—	6
5. Jacob Brandt . .	7	305. 5 1/2	69. 1	18	87. —	4. —	392. 5 1/2	71. 5	1	3	—	9	20	10	8
Elbermüt	8	170. 1	22. 6	14	224. 1 1/3	29. 3	394. 2 1/2	52. 2	1	3	—	18	20	16	14
Gjenthür	3	138. 2	61. —	16	96. 4	30. —	234. 6	91. —	—	3	—	4	11	8	7
Sonnwendten . . .	6	65. —	28. 6	22	55. 6 1/2	—	130. 6 1/2	28. 6	1	5	—	6	50	30	18
5. Johann Kron . .	10	241. 4	91. 2	68	152. 4 1/2	11. 3	394. 1 1/2	102. 5	1	1	—	27	24	14	8
5. Wolfgang ob der Kron	2	58. 1	11. —	49	66. 2	3. 5	124. 3	14. 5	1	1	—	6	10	16	22
5. Michaj Lefnerin .	10	249. 1/2	31. —	23	94. 3	6. —	343. 3 1/2	37. —	1	3	—	10	14	12	7
Summa	144	83792. —	4025. 1 1/2	1340	8554. 1	1835. 1/2	16045. 1	5864. 1	53	134	—	972	323	205	157

Außer dem Umstande, daß aller Wahrscheinlichkeit nach infolge der vorerwähnten freien Bergsnode das vermutlich dort neuerlich begehrte dreierlei Scheidwerk wohl wieder abgelehnt, dafür aber zum Schutze der Gewerken gegen die beständigen Probefälschungen, ja sogar Erzdiebstähle der Knappen nun sehr strenge vorgegangen wurde und man auch der unverschämten Bestechlichkeit der Hütleute bei Teilungen und Vergebung der Arbeiten ein Ziel setzte, kam nun durch mehrere Jahre in Schwaz nichts Erwähnenswerthes vor ¹⁾.

a) Zusammenzug der Falsen-

Jahr	Erzeugung und deren Wert				
	Gruben- erz	Halben- erz	Zu- sammen	Wert	
	Stär			fl.	fr.
1560	67.174	2.813	69.987	209.963	15
1561	72.097	2.584	74.681	224.044	30
1562	68.215	3.425	71.640	214.918	—
1563	48.979	2.487	51.466	154.397	7
Summa ²⁾ . . .	256.465	11.309	267.774	803.322	52

b) Zusammenzug der Silber- und Kupfer-

	Erzeugtes Brandsilber				Erzeugtes Loßungsilber			
	Silber		Wert		Silber		Wert	
	Mf.	Q.	fl.	fr.	Mf.	Q.	fl.	fr.
1560	23.217	3	170.259	23	7739	1	54.173	26
1561	25.673	7	188.264	33	8557	8	59.903	21
1562	24.924	13	182.781	58	8308	4	58.157	54
1563	16.837	12	123.476	49	5612	9	39.288	5

c) Zusammenzug der

	Samkost und Erzlozung		Kaufgeld für Grub. und Halb.	
	fl.	fr.	fl.	fr.
1560	124.234	9	102.072	31
1561	118.240	5	107.800	17
1562	124.925	33	97.810	23
1563	98.395	22	71.218	52

¹⁾ e. u. b. 1560 ff. 23, 43, 489. — P. H. I. 208. ²⁾ Im Original ist keine Summe.

Die Zustände am Berge hatten sich jedoch, wie ein nachfolgender Zusammenzug der Falkensteiner Erzeugung an Erz in den Jahren 1560—1563 ausweist, gegen die Zeit 1539—1542 wesentlich verbessert, da die Erzeugung an Erz in diesen 4 Jahren um 41588 Star und dessen Wert um 565.151 Gulden gestiegen waren und statt der früheren Einbuße von 6028 Gulden 22 Kreuzern ein Überschuß von 86.857 Gulden 57 Kreuzern erscheint.

Steiner Erzeugung an Erz.

und Hilfsfelder				Erzeugungskosten						Überschuß	
Hilfsfeld		zusammen		Samtkost		Kaufgeld		zusammen			
fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
33.587	5	243.550	20	124.234	9	102.072	31	226.306	40	17.243	40
36.048	32	260.093	2	118.240	5	107.800	17	226 040	22	34.052	41
34.107	16	249.025	16	124.925	33	97.810	23	222.735	56	26.289	21
24.489	21	178.886	28	98.395	23	71.218	52	169.614	15	9.272	15
128.232	14	931.555	06	465.795	10	378.902	3	844.697	13	86.857	57

Erzeugung aus Falkensteiner Erzen.

Erzeugtes Kupfer				Gnadengeld		Summa		Überschuß	
Gewicht		Wert							
3tr.	α	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
9286	87	102.155	34	33.587	5	360.175	28	15.909	26
10.268	37	112.958	40	36.048	32	397.174	7	41.546	4
9969	92	119.639	2	34.107	16	394.686	10	43.903	15
6735	10	80.821	12	24.489	21	268.075	28	11.215	37

Ausgaben hiefür.

Wechselgeld		Hüttenkosten		allerlei Regie-		Summe der	
				kosten		Ausgaben	
fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
25.796	53	84.162	30	8000	—	344.266	3
28.524	56	93.062	45	8000	—	355.628	3
27.694	15	90.352	45	10.000	—	350.782	56
18.708	37	61.037	—	7500	—	256.859	51

Wir sehen auch aus beiden Tabellen, wie der Landesfürst die Gewerken mit Gnade und Hilfe unterstützte und so ihre Bergbaulust erhielt. Weil sich schon im Jahre 1559 statt des früheren Verbauens ein Überschuß ergab, wollte man diesen seit langen Jahren üblichen Beitrag einstellen. Der Schwazer Faktor Erasmus Reisländer sowohl als andere kaiserliche Bergoffiziere wiesen jedoch in einem längeren Berichte vom 21. Oktober 1559 rechnungsmäßig nach, daß der für 9 Raitungen dieses Jahres erscheinende Überschuß von 24.000 Gulden nur ein scheinbarer gewesen sei und seinen Grund einzig in den bewilligten 30 Kreuzern Hilfsgehalt habe. Wollte man diese Summe einstellen, so würde sich ein Verbauen von wenigstens 14.000 Gulden ergeben. Da die Gewerken am Falkenstein durch die meiste Zeit an 84 Feldorten und 200 Hilfsorten arbeiten, dort viel Arbeiter und Volk sei und viel Erz erhauen werde, so käme dieses ihren schon lange im Verbau stehenden Bergbauen am Schneeberg, in Gossensaß, Klausen und Terlan, welche die Glaserze zum Verschmelzen der Schwazer und auch Ritzbüheler Erze liefern, zugute. Mit Rücksicht auf diesen Umstand wurde eine Gnade und Hilfe von doch wenigstens 24 Kreuzern pro 1 Zentner gefröhnten Erzes befürwortet. Wie wir aber aus Tabelle III ersehen, verblieb es noch durch 4 Jahre bei den früheren 30 Kreuzern. Nach einem beigelegten Rechnungsstücke erzeugten die Gewerken in diesen 9 Raitungen im Ganzen 23.613 Mark Brandsilber und 7884 Ztr. 15 $\frac{1}{2}$ Kupfer. Die Wechsel- und Hüttenkosten betrugen 64.200 Gulden¹⁾.

Leider hielt dieser erfreuliche Zustand nicht lange an; wir sehen schon aus der jähen Abnahme der Erzeugung des Jahres 1563, daß hier ein besonders ungünstiger Umstand eingewirkt haben mußte. Und so war es auch.

Eine entsetzliche pestähnliche Seuche, „Infection“ genannt, herrschte durch nahezu 3 Jahre in Schwaz, Vomp, Stanz, Fiecht, Maurach, Galzein, Rotholz, Weer und Pillerberg und raffte dort innerhalb dieser Zeit bei 6000 Einwohner, darunter fast 1000 Lehenhauer, „viel guetter starcker arbeiter“, hinweg. Nicht wenige derselben ergriffen übrigens vor der Seuche auch die Flucht. Trotzdem gieng damals Alles beim Berge in größter Ordnung vor sich, doch war er allenthalben „in schmalen bauen vnd wenig vor

¹⁾ P. N. XVII. 913 — VI. 476.

augen“. Nach einem Berichte der kaiserlichen Schwazer Bergoffiziere vom 26. November 1563 stand übrigens der dortige Bergbau schon längere Zeit nicht mehr in so schönem Augenschein, da die Erze „frembsiger“ auftraten und weniger als im Vorjahre an Silber ergaben. Die Gewerken hatten zwar mit Schluß dieses Jahres eine Einbuße, arbeiteten aber dennoch mit der verringerten Mannschaft (1563 waren allein innerhalb 8 Monaten 460 Knappen gestorben) weiter fort; es wurde aber der Bergbau noch immer sehr „hoffentlich“ befunden, da, was bei einer Grube ausblieb, desto besser in anderen Gruben vorkam, so z. B. an der Herrngrube, St. Wolfgang-Hütten, St. Antoni und heiliges Kreuzbrünnel und noch mehrere. Nach den Aufschreibungen des Erzfröhner und Silberbrenners waren für dieses Jahr am Falkenstein 56.000 Star Erz mit einem voraussichtlichen Halte von 20.000¹⁾ Mark Brandsilber zu erwarten. Die Erze hatten durchschnittlich nur 4 Lot bis 4 Lot 1 qt. (70·16 — 75·54 gr.) Silber, woran jedoch nur die schlechtere Scheidung während dieser Drangsepoche Schuld trug.

Die kaiserlichen Bergwerksteile hatten 1563 bei 13.580 Star Gruben- und Haldenerz mit einem Gesamtwerte von 46.921 Gulden, den 44.276 Gulden 58 Kreuzer Ausgaben entgegenstanden, erzeugt. Die Erzeugung von Brand- und Lösungsilber betrug 5719 Mark 10 Lot und 1737 Ctr. 40 \bar{n} Kupfer, was nach Abzug der Schmelzkosten für die kaiserlichen Bergwerksteile einen reinen Nutzen von 2884 Gulden 14 Kreuzer ergab ¹⁾.

Die üblen Nachwirkungen jener Seuche hielten noch jahrelang an. So wurde dadurch im Vergleiche zum Jahre 1562 die Erzeugung des Jahres 1564 um 6000 Mark und an Kupfer um 3000 Ctr. heruntergebracht ²⁾.

Ein Akt vom Jahre 1565 hingegen meldet, daß in diesem Jahre voraussichtlich 18.000 Mark Silber erzeugt werden dürften. „Hat aber diß jar die pürden vnd beschwerung mit den sterbleuffen nit gehabt, wie das vergangen jar gewest“ ³⁾.

Da die Knappen trotz der Aufforderung des Bergrichters vom 5. Juni 1566 von den Gewerken nicht bezahlt wurden, rotteten

¹⁾ P. N. XVII. 883 — P. N. XII. 660.
584. ²⁾ m. a. h. 1565 f. 636.

³⁾ m. a. h. 1564 ff. 4.

sie sich zusammen, was wohl von der Regierung sehr mißfällig aufgenommen wurde. Später gieng sie jedoch gegen die Auführer in mildester Weise vor und ließ die einstweilen Verhafteten sogleich in Freiheit setzen ¹⁾.

In Rücksicht auf die schwierigen Bergbauverhältnisse hatte man am 25. Februar 1566 zwar die Gnade und Hilfe für 1 Star Erz von 30 auf 36 Kreuzer erhöht, jedoch in demselben Jahre beabsichtigt, dagegen Frohn und Wechsel zu steigern. Die Frohn am Falkenstein war schon durch lange Jahre statt des gesetzmäßigen zehnten Stars des erhauten Erzes nur das neunzehnte Star gewesen. Der Schwazer Faktor Erasmus Reisländer, ein in jeder Beziehung vorzüglicher und erfahrener Beamter, wies jedoch in seinem Berichte vom 23. November 1567 nach, daß dies nicht gut angehe, da sich die Gewerken außer den gut stehenden Gruben von Abraham, St. Gilgen, zu der Fiedlerin und St Martin, an ihren anderen Gruben schwer verbauten und der bei den ersteren erzielte Überschuß dadurch völlig aufgehe; auch rücksichtlich ihrer anderen Tiroler Bergbaue außer dem Geyer und Falkenstein, als Rißbüchel, Mattenberg, Ringerwechsel, Schneeberg, Gossensaß, Klausen, Terlan und Imst, welche alle „im schmalen ansehen und verparwen waren“, wäre dieses untunlich ²⁾.

Raum hatte sich der Schwazer Bergbau etwas von den ungeligen Folgen der Infection erholt, als ihn die Sperrung der bayerischen Getreidezufuhr nach Tirol in ein neuerliche, fast seine Existenz bedrohende Gefahr — eine enorme Teuerung und Hungersnot — brachte. Obwohl den Gewerken kurze Zeit vorher Gnade und Hilfe erhöht und auch die Mark Silber um einen halben Gulden besser eingelöst wurde, zeigten sie doch eine große Reigung den Bergbau einzustellen, und erklärten — es möge daraus erfolgen, was da wolle — nicht weiter mehr die Knappschafft verproviantieren zu können. Die Regierung ließ einstweilen, um die ärgste Not zu steuern, 1000 Gulden unter die ärmsten Arbeiter verteilen, während der Kaiser am 30. Mai 1571 sowohl um einen Paßbrieß

¹⁾ m. 1566 ff. 697, 788 — c. n. b. 1566 f. 183.
j. 30 — P. II. XII 679.

²⁾ c. n. b. 1567

für Getreide aus Österreich und Böhmen, als auch um die Verfügung gebeten wurde, 2 Regimentern, welche durch Tirol hätten durchziehen sollen, eine andere Marschrouten anzuweisen. Die Gewerken legten übrigens auch, um wenigstens die Lehenhauer verproviantieren zu können, den größten Teil der Herrenarbeiter ab, was die Notlage der letzteren natürlich noch mehr vergrößerte.

Um Mittel und Wege zur Abhilfe dieser traurigen Verhältnisse zu finden, sandte der Erzherzog eine Kommission erprobter Räte an Ort und Stelle ab. Dieselben waren Christof Freiherr von Wolfenstein-Rodenegg, Blasch Rhuen von Belasch zu Gannegg, Ritter Simon Botsch zu Auer, der tirolische Kanzler Christof Klechler, der Kammerprokurator Jakob Holzapfel und der Pfleger zu Freundenberg und Schwarz Rochus Lasstner, samt mehreren bergverständigen Personen. Wie arg die Not war, entnehmen wir nachfolgenden Worten:

„Nun aber heyt bey zway jarn her in disem vnnsern laund der fürstl. graw. Tyrol ain unerherte teurung, mangl vnd not an profandt eingrießen, also vnd dermassen, daz dieselb profandt vnd sonderlichen daz liebe trayds in höchste stagerung gestigen vnd dannacht vnangesehen aller menschlicher vnd müglicher fürsehung vnd daz man sich gleich aller orts auf außserist darumben beworben, vnd kain verlag gar müeh vnd arbeit darunter angesehen oder bedacht hat, die gnüegen bey weiten nit bekchomen mügen werden. Daraus erfolgt, daz die arme perckhwerchsgesellschaft in hechste armuet vnd vnvermüegen geraten vnd jrer vil, auch fast die pestten vnd nüglichisten arbeiter vom perg weggezogen vnd sich an annere ort begeben, dann sy allda am Balckhenstain bey der übermäffign teurung vnd wie man das ärzt von jnen gelost, nit besteen noch bleiben khünnden ¹⁾.“

Wir haben nun gesehen, wie Seuchen und Hunger dem Bergbau übel mitgespielt, und die früher so lebenslustigen und übermütigen Knappen in eine so bedauerliche Lage gebracht, daß ihrer Viele vom Berg ausstanden. Nicht viel besser erging es in Tirol

¹⁾ c. u. b. 1569 f. 50 — m. a. h. 1571 ff. 292, 310, 327 — c. u. b. 1571 ff. 360, 499.

mit den Gewerken, deren Herrlichkeit auch schon lange zu Ende gegangen war.

Kurz vor Beginn der Regierung Erzherzogs Ferdinand II. hatten mehrere angesehenen Bergherren Bankerott gemacht und waren vom Berge gezogen, so die Fieger, die Tannhl, Reiff und Gradt, sie waren am Bergbau, wie die Kammer sich ausdrückte, „gestorben und verborben“. Noch kurze Zeit vorher konnte sich Hans Stöckel rühmen, er habe dem Arar in 40 Jahren 800.000 Gulden an Frohn und Wechsel gezahlt. 1564 fallierte das Haus Mannlich. So war der bei weitem größte Teil des gesamten Berghandels in die Hände von Ausländern gekommen. Von Seite der landesfürstlichen Kammer hatte man diese Veränderung schon vom Anfange an mit Beunruhigung wahrgenommen.

Die ehemaligen inländischen Gewerken, sagt dieselbe, waren in Ehren zu halten, aber die jetzigen fremden sehen nur auf eigenen Gewinn; sie haben sich nur so lange baulustig gezeigt, bis die einheimischen „vom berg gekommen“, und so werden auch noch „die gesellen“ den Berg verlassen, da man ihnen das „gewinnst so entzieht“, daß sie nicht mehr bestehen können.

Leider trafen diese Befürchtungen in Wirklichkeit auch später alle ein; man sah insbesondere in der neugebildeten Zembacherischen Gewerkschaft, in welcher die Fugger dominierten, und neben ihnen noch die Haug, Langenau und Rakbeck größere Teile besaßen, eine große Gefahr für den Bergbau.

Um doch einigermaßen ein Gegengewicht gegen das mit allem Grunde zu befürchtende eigenmächtige Treiben der Ausländer zu haben, hatte Erzherzog Ferdinand II., um dabei doch wenigstens eine mitberatende Stimme zu haben, zum großen Verdruße der Zembacher die Teile der Hörwarter an sich gebracht, und war es ihm daher sehr gelegen, als Hanns Dreyling, der Einzige, der sich dieser Zembacherischen Gesellschaft nicht angeschlossen hatte, ihm seine 16 Bergviertel zum Kaufe antrug. Da die gewichtigsten Gründe sowohl für als gegen diesen Kauf vorgebracht wurden, entschloß sich der Erzherzog erst nach monatelangem Schwanken dazu. Obwohl Dreyling versicherte, diese Teile seinerzeit von Stöckl um 80.000 Gulden übernommen zu haben, fand er sich schließlich doch bereit,

20.000 Gulden und 12.000 Gulden für den damit abgetretenen Bergvorrat, Alles zusammen in achtjährigen Raten zu 4000 Gulden ohne Verzinsung dafür anzunehmen. Nach diesem Kaufe besaß also Erzherzog Ferdinand II. 26 Viertel des Falkensteins, also fast ein Drittel des gesamten Berges ¹⁾.

Mittlerweile war jedoch, wie wir aus einem Berichte des Faktors Erasmus Reisländer vom 27. Jänner 1575 ersehen, die Lage am Falkenstein eine sehr mißliche geworden, da „die hezigen gwercken zum parwen ettwas unlustig sein vnd andere herein nit trachten, so vund die hezigen immer weg vund mitl suechen, ob vund wie sy mit peßter gelegenhait vund wenigisten jren nachtl widerumben davon vund daraus khomen mechten“. Er fand es auch bedenklich, daß der Erzherzog den ganzen Berg für sich allein übernehme und belege, riet ihm jedoch 3 Gruben, St. Florian im Ried, St. Wolfgang ober der Kron und unser Frau im Roglmos, welche nach seiner Ansicht ohne Schaden gebaut werden konnten, zum Ankauf an ²⁾.

Die Lage am Schwazer Bergbau war damals eine derartige, daß die Hoffnung, mit diesen Ankäufen einen Gewinn zu erzielen, nahezu ausgeschlossen erscheint; sie waren vielmehr in erster Linie nur in der edlen Absicht vollzogen worden, den bedrohten Schwazer Bergbau selbst mit den größten Opfern aufrecht zu erhalten und dadurch das Vorrücken Tausender von Knappen und deren armen Familien hintanzuhalten. Diese Rücksicht war den ausländischen Gewerken völlig fremd, denn sie bauten, wie auch Hirn a. a. O. angibt, nur jene Gruben und Örter, die sich hinreichend rentabel zeigten, während sie die anderen eingehen ließen.

Zog Ferdinand, wie aus einer nachfolgenden Tabelle Nr. 4 zu ersehen ist, auch aus seinen Bergteilen bisher einen ganz ansehnlichen Gewinn (innerhalb 41 Jahren 1,049.672 Gulden 5 Kreuzer 1 Heller), so wogen die großen Opfer, die er zur Erhaltung des Bergbaues brachte, denselben gewiß nahezu auf. Wie er sich selbst seinerzeit den Kitzbühler Gewerker darüber geäußert, möge man dort nachlesen.

¹⁾ Vergl. F. Hirn, Erz h. Ferdinand II. Bd. II p. 548 — 550 — c. u. b. 1571 f. 722 — c. u. b. 1578 f. 11. ²⁾ m. a. h. 1575 f. 47.

In Brigg wurden für den Erzherzog erzeugt:

Jahr	Lojungs Brand Silber		Feinsilber			
	Mark	Loth	Mark	Loth	qt.	d.
1571	1140	2 $\frac{2}{3}$	2766	12	3	1
1572	1405	3—	6302	11	1	1
1573	1358	— $\frac{2}{3}$	5592	2	1	3
1574	—	—	6537	10	—	2
1575	—	—	6681	4	3	3
1576	—	—	7647	5	3	2 $\frac{1}{2}$
1577 I	Quart	—	1145	5	1	1 $\frac{1}{2}$
detto II—IV . .	{ (von nun 1 Mt. 12 fl. 24 fr.		5568	4	2	2 $\frac{1}{2}$
1578	—	—	6573	11	3	3
1579	1) —	—	6599	12	—	3 $\frac{1}{2}$
1580	—	—	6901	15	2	1
1581	—	—	7570	4	3	1
1582	2) —	—	7187	3	1	1
Latus . .	4103	6 $\frac{1}{3}$	77.074	9	2	2

1) Darunter von Terlan 161 Mark 9 $\frac{1}{4}$ Loth.

2) " " " 603 " 13 $\frac{1}{2}$ "

Hernach folgt was und wienit der fr. dlt. erzherzog Ferdinand zu Oesterreich in derselben hütwerchen Kunst vund Prißstegg auf irer fr. dlt. eigene verchwörstheil von eingang des 1570 vund zu ausgang des 1582isten jars jedes jats insonders für silber gemacht an die münn zu Hall geantwurt, auch für jede fein mark gunden vund Ringerwechßler 12 fl. 6 — vund für jede praubt markes lojungs silber 7 gulden angenommen vund emphyangen worden.

Tabelle IV.

Das gantz 1570ist jar Kunstler Silber.

	Stück	Pflicht	Praubt	Gleichmeidig	Rein Silber
Gnaden Silber	32	3060 Mrf.	2994 Mrf. $5\frac{1}{3}$ Loth	2738 Mrf. 13 Loth	2689 Mrf. — Loth 3 qt. 3 d.
Lojungs Silber	11	1523 "	1497 " $2\frac{2}{3}$ "	—	—
Ringerwechßler Silber .	6	817 "	788 " 13 "	742 " 7 "	730 " 10 " 2 " 2 "
Testen Silber	1	34 "	30 " 3 "	27 " 11 "	27 " 4 " — " 1 "
	50	5434 Mrf.	5310 Mrf. 8 Loth	3508 Mrf. 15 Loth	3446 Mrf. 15 Loth 2 qt. 2 d.

Anläßlich des Ansuchens des Königs von Spanien, ihm für seine Bergbaue eine Anzahl guter Tiroler Berghäuer zu senden, ist aus einem Akte vom 11. Mai 1575 zu ersehen, daß man demselben deshalb nicht entsprechen konnte, weil der Tiroler Bergbau noch immer wegen der früheren Seuche und Hungersnot „an der mannschaft vnd fürnemblich gueten, nützlichen, geschickhten, tauglichen, erfarnen vnd gehbten heyern vnd anderen brauchigen personen seer ersaigt vnd emplöst vnd der dritt thail nit mer, als vor jaren vorhaunden, also daz vil nothwendiger auf solche mitl zugebendcken, damit man wolckh vund sonnderlich guete lehenheyer zu den perckhwerchen gebracht, erzüget vnd verursacht würden, als daz man dieselben an anndern ort weisen solle; est ist auch zu besorgen die schmelker vnd gwerckhen würden sich desselben wie nit ungiltig, wenn man die arbeiter hinweckh nemen solle, nit wenig beschweren“ ¹⁾.

Es scheint übrigens, wenn wir den später nachfolgenden Falkensteiner Auszug aus dem Jahre 1582 betrachten, im Verlaufe der Jahre auch wirklich gelungen zu sein, die Lücken im Mannschaftsstande so ziemlich auszufüllen.

Man ersieht aus letzterem Umstande auch, daß die Gegenreformation, vermutlich, weil sie nicht in so rücksichtsloser Weise wie in Rißbüchel gehandhabt wurde, in Schwaz auch weniger Schaden gebracht habe. Die Konfiskation protestantischer Bücher im Jahre 1570 regte zwar die protestantischen Knappen nicht wenig auf, und sie drohten auch, eher das Land zu verlassen, als die Bücher auszuliefern; es liegt aber keinerlei Akt vor, aus dem zu ersehen wäre, daß sie mit ihrer Drohung wirklich Ernst gemacht und der Mannschaftsstand in bedenklicher Weise abgenommen hätte. Da hier nicht wie in Rißbüchel förmliche Proskriptionslisten der auszuschaffenden andersgläubigen Diener und Knappen angelegt wurden und man, mehr den Weg der Güte betretend, durch Predigten der Innsbrucker Jesuiten die Knappen zum alten Glaubensbekenntnisse zurückzuführen trachtete, war auch der Schaden der Gegenreformation in Schwaz nicht so einschneidend wie in Rißbüchel (wo die Bergbautätigkeit

¹⁾ m. a. h. 1575 f. 296.

nach derselben nachweisbar rasch auf nur ein Fünftel der Vorjahre herabsank).

Der Tiefbau am Falkensteiner Erbstollen bereitete jedoch sowohl den Gewerken, als auch der Kammer nicht geringe Sorgen, da der Erzregen in der Tiefe weit hinter den Erwartungen zurückblieb, die man sich seinerzeit beim Einbaue des kostspieligen großen Wasserschöpfwerkes gemacht hatte. Der bekannte Faktor Erasmus Reisländer hatte zwar nie viel von diesem Bergbaue gehalten, „dann die chaltz vnd die striff ye lenger ye schneller, die ärzt am halt armer vnd der schön erpawt vnd gehawt worden, sey entgegen der schwer vnertreglich last vnd groß vncosten mit dem wasserheben der schwären fürderung vorhanden vnd fresse das andere hinweg“.

Diese Grube war übrigens auch „des schweren vnd besen weters halben“ in hohem Grade ungesund. Trotzdem drängten sich, da der nahen und leicht erhaubaren Gänge wegen dort ein leichterer und größerer Verdienste war, die besten Häuer dorthin, die aber dafür „balbt wederfichtig werden vnd sterben“.

Einzig und allein die Rücksicht auf die in diesem Bau seit langen Jahren eingezahlten Kosten, das große Kunstwerk und weit mehr noch die Sorge wegen Unterbringung des dort angelegten Personales (bei 450 Mann), sowie der Umstand, daß im Jahre doch bei 8000 Star Erz erhaut wurden, waren der Grund, daß man diese Grube nicht aufließ, sondern beschloß, auf 2—3 Jahre weiter zu bauen. Innerhalb dieser Zeit hoffte man mit dem Kaltenbrunner Stollen durchschlägig zu werden und dadurch einen guten Teil des Wassers abzuziehen¹⁾.

Nachfolgender „Sumari Beschlus über das Waldfenstainer Arztschmelzen“ aus dem Jahre 1582 gibt ein sehr gutes Bild über die Jenbacher Hüttenmanipulation dieser Zeit und das Ausbringen an Silber. Wir lernen daraus auch das Gewicht des in allen Rechnungen vorkommenden Stars Erz, das immer approximativ mit einem Wiener Zentner (56 kg) angenommen wurde, genau mit 105·9 \mathcal{A} oder 59·3 kg kennen.

¹⁾ m. a. h. 1576 f. 3.

1582.

**Sumari Beschlus über das Falschenkainer Arthschmelzen in folgenden
12 Raitungen obsteenden 82ist Jars.**

Raitungen	Berg- maß	Haben ge- wogen			Halt prlt.			Thuet Silber				kومت auf ain Stär		
		Stär	Str.	℥	℥	℥	℥	Mt.	℥	℥	℥	Loth	qt.	℥
Die Erst	2006	2113	56	3	1	2		445	13	1	—	3	2	—
2.	2028 {	1417	2	3	1	—		432	13	1	—	3	3	2
		687	43	3	1	2								
3.	1983	2094	18	3	2	—		458	1	2	—	3	2	2
4.	2376	2542	20	3	2	—		556	1	2	—	3	2	3
5.	1827	1953	96	3	1	2		412	2	2	—	3	2	1
6.	2094	2230	98	3	1	2		470	9	2	—	3	2	1
7.	1931 {	1447	80	3	1	2		420	11	1	—	3	1	3
		567	72	3	1	—								
8.	1923 {	1412	46	3	1	—		401	3	3	—	3	1	1
		609	90	3	—	—								
9.	1749 {	1531	2	3	1	—		388	10	1	—	3	2	—
		368	22	3	1	2								
10.	2090	2187	66	3	2	—		461	7	1	—	3	2	1
11.	1887	2029	20	3	2	—		443	14	—	—	3	2	1
12.	1981	2065	68	3	2	—		451	13	3	—	3	2	2
Summa	23.835	23.258	98	—	—	—		5343	5	3	—	3 Loth	2 qt	1 d.

P. M. XIV 639

Wir begegnen nun immer häufiger auftretenden Klagen der Gewerken über das schlechte Scheidwerk der Knappen. Dieselben mochten zwar mitunter ihre volle Berechtigung haben, erfolgten aber offenbar in erster Linie, um die mit vollem Rechte gegen das dreierlei Scheidwerk eingenommene Kammer zur endlichen Gestattung desselben zu drängen. Daß diese jahrelang angestrebte Neuerung aber keineswegs im Interesse des Bergbaues gelegen, sondern sich sogar als sehr schädlich herausstellte, ersehen wir aus einem Abschiede der Kammer vom Jahre 1571 über eine in diesem Sinne lautende Eingabe der Gewerken, wo es u. a. heißt: „So hat man auch bisher

bey den glaß perckswerchen vnd ärzten sonnderlichen am Ringerwechsel zu Schwaz durch die fürgenomben newerung der angerichten dreyerlay schaidwerck, so wider den von alters hergebrachten brauch fürgenommen worden, nit vermerckt noch befunden, daz solliche newerung denselben perckswerchen nützlich vnd fürtreulich gewest, sondern vil mer im werck vnd im augenschein leider gesehen vnd gespürt, das ärzehawen von jarn zu jarn nur immerzue abgenommen, weniger worden, die merern pew vnd grueben in fehern vnd in erligen geraten, vnd was schon noch in arbeit gar wenig ärzt dabei gehawt vnd theilt vnd beschließlich nun der abfal vnd nit das aufnehmen darbey vermerckt wirdet“. Bei den schmalen grembsigen Erzvorkommen am Falkenstein findet es dieser Abschied besonders schädlich, da es dort schließlich „ain entliche erligung vnd abfal des perges sein würde“ ¹⁾.

Da die Knappschaft sah, daß die Regierung sich nur damit begnügte, das dreierlei Scheidwerk zu verbieten, aber den mächtigen Gewerken gegenüber nie den Mut fand, dieses Verbot mit Strenge aufrecht zu erhalten, griff sie in ihrer Verzweiflung zum letzten Mittel — und es erfolgte nun der bekannte Knappenaufstand vom Jahre 1583. Es liegt zwar über denselben im k. k. Statthalterei-Archive massenhaftes Material vor — ich glaube aber besser zu tun, wenn ich mich an Hirn's lebensvolle Darstellung desselben halte und sie hier im Auszuge mittheile.

Anläßlich der Zurückweisung von 600 Star des gelieferten Erzes und eines späteren derben Wortwechsels zwischen dem Faktor Reisländer und zwei Häuern, rückten 1700 Knappen, zwar noch unbewaffnet, nach Innsbruck, wo sie der Erzherzog am 19. Juli empfangen und ihre Klagen gegen das „Reben“, über rohes Betragen der Faktoren und die Teuerung des „pfennwertes“ anhören mußte. Da er die baldige Entsendung einer Kommission zusicherte, zogen sie am andern Tag wieder ruhig nach Hause. Die zugesagte Kommission erschien auch, aber ohne irgendwelche Vollmachten. Da sie aber den Beschwerden nicht abhalf, sondern die Knappen nur mit schönen Worten vertröstete und zur Fortsetzung der Arbeit bewegen wollte, vergrößerte dieses die Unzufriedenheit. 600 Ratten-

¹⁾ c. n. b. 1571 f. 715 — c. n. b. 1580 f. 1.

berger Knappen, welche den Schwazern zu Hilfe kommen wollten, wurden zwar durch die Zusprache der beiden erzherzoglichen Räte zur Rückkehr bewogen, doch wählten sie vorher noch einen Ausschuß von 8 Mann, der sich dem Ausschusse der Schwazer Knappen angeschlossen, um die gemeinsamen Klagen zu vertreten.

Da die Antwort auf eine von der verstärkten Repräsentanz der Knappen eingereichte Beschwerdechrift zu lange von Innsbruck ausblieb, drohten sie der Kommission mit einem abermaligen, aber nun bewaffneten Zuge nach der Hauptstadt. Es wurden dagegen alle thunlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen, ja sogar die Aufbietung des Landsturmes von Finst und Ruffstein in Aussicht genommen. Da sich aber letzteres nicht durchführen ließ, versuchte es die Kommission, vor Allem der als alter Kriegermann bei den Knappen sehr beliebte und hochangesehene Hauptmann Kripp von Freudenegg, durch kluge Verhandlungen mit diesem Ausschusse, „den ehrlichen geßellen des ausschusses am Falkenstein“, wie sie sich nannten, zum Ziele zu kommen. Der Letztere verlor übrigens bald das Vertrauen der Knappenschaft, da er sich in vielen Punkten zu entgegensprechend zeigte und auch innerhalb einiger Wochen aus dem Bruderladensfond mehrere hundert Gulden verzehrte. Einige Knappen, welche früher unter dem Befehle des Hauptmanns v. Kripp gestanden, trugen sich sogar an, falls er es wünsche, den Ausschuß zu sprengen. Da gleichzeitig die Kommission die Versicherung gegeben, man werde es mit den „Reben“ nicht gar zu streng nehmen, und der Fuggerische Faktor auch an 500 Knappen Vorschüsse auszahlte, beruhigte sich das aufgeregte Bergvolk um so mehr, als auch Erzherzog Ferdinand II. den bei der Knappenschaft sehr verhaßten Bergrichter Steigenperger absetzte, den Faktoren einen Verweis erteilte und ihnen ein klügeres Vorgehen gegen die Arbeiter einschärfte.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, die Schwazer Knappen von dem völlig ungerechtfertigten Vorwurfe, sie hätten im Jahre 1525 Brand- und Raubzüge gemacht, und wären auch anlässlich des Aufstandes von 1583 fegend und raubend durch die umliegenden Orte gezogen — nachdrücklichst in Schutz zu nehmen. Daß in der Erregung des Jahres 1525 mancherlei Exzesse und Gewalttaten vorkamen, ist historisch festgestellt, aber von Brand- und Raubzügen weiß die Geschichte ebenjowenig etwas in diesem

Jahre, als auch bei dem schließlich in aller Ruhe verlaufenden Knappenaufstande vom Jahre 1583 zu berichten. Wenn man übrigens bedenkt, daß von den Schwazer Beamten alle, selbst die unbedeutendsten Erzeße und Rottierungen der Knappen sogleich an die Kammer berichtet wurden, hätte sich in den Akten von solchen Gräueltaten doch auch etwas vorfinden müssen — ich fand aber in den vielen Hundert Akten dieser Zeit auch keine Spur, die eine derartige grundlos vorgebrachte Beschuldigung bestätigen würde.

So war, um auf unser altes Thema wieder zurückzukommen, wenigstens äußerlich die Ruhe wieder hergestellt. Befriedigt war aber eigentlich in Wahrheit Niemand, am allerwenigsten die Fugger, denen die konziliante Haltung des Erzherzogs gar nicht gefiel. Da man es aber mit ihnen aus mehrfachen Gründen nicht verderben durfte, begütigte sie Ferdinand auf den Rat der Kammer mit einem schmeichelhaften Schreiben.

Auch die Knappen hatten keinen sonderlichen Grund zur Zufriedenheit, da das verhaßte „Reben“ keineswegs abgeschafft wurde, sondern sie nur die vage Zusicherung einer weniger drückenden Durchführung desselben erhielten, es also im Ganzen und Großen beim Alten sein Verbleiben hatte. Diese dumpfe Gährung machte sich noch nach Jahren durch anzügliche feindliche Äußerungen der Knappen bemerkbar, die eine Reihe von Untersuchungen und Strafakten zur Folge hatten ¹⁾.

Obgleich sowohl der Schwazer Faktor Erasmus Reisländer als die dortigen kaiserlichen Offiziere am 8. November 1586 dringendst abrieten, den Gewerken das verlangte dreierlei Scheidewerk an Falkenstein und Erbstollen zu bewilligen, „vnd sunnderlich hezige bey den schmalen perckswerche vnd daz solches bey den armen lehenheyrn einen großen verlust, daraus bald meiterung vnd schwierighait volgen, abgeben möchte“, so scheinen sie mit ihrem Räte doch nicht durchgedrungen zu sein, da aus eben jenen Ursachen am 13. Jänner 1589 ein neuerlicher vergeblicher Aufstand der Knappen erfolgte ²⁾.

¹⁾ J. Hirn, Erz h. Ferdinand II., II. Bd. p. 562 - 565 — m. a. h. 1583 f. 524 — m. a. h. 1584 ff. 513, 565, 638, 788. ²⁾ m. a. h. 1586 f. 476 — c. u. b. 1589 f. 7

Infolge der traurigen Erkenntnis, bei der den Gewerken gegenüber ohnmächtigen Regierung keinerlei Schutz gegen die völlig ungesetzlichen Übergriffe der ersteren zu finden, giengen die Arbeiter massenhaft vom Berg.

Vergleichen wir den nachstehenden Vergauszug vom Jahre 1582 mit dem der Jahre 1589 und 1590, so treffen wir gegen den Mannschaftsstand am Falkenstein und Erbstollen des ersteren Jahres mit 4065 Mann dort mehr je 2833 und 2757 Arbeiter an. Das kann freilich nicht Wunder nehmen, da die Tiroler Knappen eben so sehr als tüchtige Arbeiter wie als tapfere Kriegersleute damals nahezu einen Weltruf besaßen und das lustige, abenteuerliche, oft Gewinn bringende Leben im Kriegslager jedenfalls verlockender war, als in Schwaz bei anstrengender Arbeit im dunklen Schoße der Erde kaum das Leben fristen zu können, wo nicht gar zu verhungern.

Lezttere Gefahr war, wie wir aus Akten vom Jahre 1587 ersehen können, wenigstens für den österreichischen Faktorthandel in Schwaz, der damals nahe vor seinem Untergange stand, allen Ernstes zu befürchten.

Die Ursache dieser beklagenswerten Tatsache war, wie es in einem Akte trocken und bezeichnend heißt, daß „Ewr. frl. Dicht. hofweisen perckh vnd schmeltzwerckshandel mit proviant außs äußerist erseigerten“.

Die am 3. Juli dieses Jahres vorgebrachte Bitte der Kammer an den Erzherzog, „darumb auch Ewr. frl. Dicht. desto mer vrsach dero gnedigisten väterliche achtung zu haben, vund sich desto weniger mit anndern weitläufighait vnd vnnotwendigen außgaben vund zueziehen zu beladen“, kam leider schon viel zu spät, da „ainich (kein) traid (Getreide) vnd allain ain wenig schmalz beim faktorthandl vorhanden, allso daz man bey äußerist hungerznott mit dem traid nit mer fürzusetzen, auch khain bezalung an gelt zn ordennlicher vnd raitunglicher zeit zuethuen hat, welches nun ein merckhlichen abfall der perckhwerch vnd arbeiten geben würde“.

Diese Zustände mußten in jener Zeit schon im hohen Grade bedenklich gewesen sein, da sonst die Kammer in demselben Akte nicht die Befürchtung ausgesprochen hätte, „daz nit die sachen zu

vntue gereichen oder aus dem groſſen hunger vnd not geuerliche krankheiten vnd ſterbläuff ernoſgen“.

Selbſtverſtändlich verblieb in dieſer verzweifelten Lage kein anderes Mittel, als neuerlich Schulden zu machen, waß wir aus einem Akte vom 19. Oktober 1587, der nebenbei einen ſehr guten Einblick in die geradezu hoffnungsloſe Geldwirthſchaft und dadurch bedingte Abnahme der Bergbauefälle gibt, entnehmen können. Es heiſt dort u. A.: „So hat der handl zu Schwaz auf das new einthauſſen an Schmalz vnd traid über 30.000 gulden ſchulden, außershalb waß die vorigen ſchulden vnd außſtenndt ſein, von neuen gemacht“.

Die Folgen dieſer Mißwirthſchaft blieben nicht aus — es brach zwei Jahre ſpäter der von der Kammer befürchtete Aufſtand der Knappen, der aber für ſie reſultatloß verlief, in Wirklichkeit aus.

Daß ſich dieſe Zuſtände keineswegs verbesserten, zeigt ein Akt der Kammer vom 16. Dezember 1594, der ſich dahin äußerte, „daß es ſolcher geſtaht die lenng nit zu erſchwingen iſt, ſonderlich leſtiglich der hamndl mit ſchimpf vnd verlurtz trewen vnd glauben, wie auch zuerligung der perckhwerch würdt müeßen abgehen“.

In welcher Weiſe dieſem ſchrecklichen Zuſtande ſchließlich ein Ende gemacht wurde, iſt aus den Akten leider nicht zu erſehen.

Außer den beſtändigen Klagen der Gewerken über das ſchlechte Scheidwerk, welche aber doch nicht den gewünſchten Erfolg — die endliche amtliche Bewilligung des dreierlei Scheidwerkes — hatten, der beabſichtigten Aufſtellung eines beedeten Scheidwerksaufſehers, fiel während dieſer Zeit in Schwaz nichts beſonders Erwähnungswerthes vor ¹⁾.

¹⁾ P. A. Suppl. 946 — m. a. h. 1587 ff. 325, 489, 502 — m. a. h. 1593—95 f. 324.

S. Wolfgang Luchs . . .	1	—	1	2	1	6	8	19	2	18	1	3	5	—
Zum Kräuttl . . .	2	1	3	3	2	10	15	36	2	38	1	4	21	1
Zum Brunnlechner . . .	1	—	2	3	2	10	12	30	—	29	—	3	10	1
Zu der Pöcherin . . .	1	—	1	1	1	2	6	12	—	12	—	2	7	1
S. Andere im Graintel . . .	1	—	1	2	1	6	9	20	2	17	1	3	9	—
Zu der Herrngnaben . . .	2	2	3	5	8	22	27	69	2	57	1	7	30	1
S. Sigmund im Prant . . .	1	—	2	2	2	10	10	27	2	19	1	4	10	—
Zum Wunderlich . . .	2	1	2	3	2	8	14	32	2	25	1	4	13	—
S. Leonhart Michael . . .	1	—	2	2	2	8	14	29	2	28	1	4	14	1
S. Götzen im Prant . . .	1	—	1	2	1	8	9	22	2	15	1	4	7	—
S. Johannis Cron . . .	1	1	1	4	2	6	9	24	2	15	1	4	8	—
S. Achazig Getnerin . . .	1	—	1	2	4	4	7	19	2	14	1	4	8	2
S. Anna Schweigerin . . .	1	1	1	1	2	6	8	20	—	31	—	3	9	1
Zu der weißen Läden . . .	1	—	1	2	1	4	6	15	—	13	—	3	5	—
Zum Sonnenstein . . .	1	—	2	2	2	8	16	31	2	28	1	3	10	1
Zu der Silbermil . . .	1	—	2	3	1	13	16	36	2	27	1	4	11	—
S. Jacob Baundt . . .	1	—	2	2	1	6	8	20	2	23	1	4	12	—
Zu der Eiseuthür . . .	1	—	1	2	1	2	4	11	—	11	—	2	6	—
Zuma das 1582 ist Jar . . .	55	20	114	144	148	460	582	1523	72	1214	35	154	565	21
Zuma das 1581 ist Jar . . .	53	21	110	148	149	468	574	1525	71	1219	35	156	578	17
Größtolln das 1582 ist Jar . . .	2	1	11	10	23	75	64	186	7	191	2	9	84	9
Größtolln das 1581 ist Jar . . .	2	1	8	6	20	53	54	144	15	139	4	10	56	2

Schachtelholz beim Größtolln das 1582 ist Jar 47 Perichonen
 Wasserheber in der kleinen Bach das 1582 ist Jar 15
 Schachtelholz beim Größtolln das 1581 ist Jar 39
 Zur ganzen Zäusenstein 3512 Mann
 Größtolln 544

III.

Die Baue des Berggerichtes Schwaz zur Zeit ihres fortschreitenden Verfalles ¹⁾ (1595—1665.)

Kurz nach dem Ableben Erzherzogs Ferdinand II. fand wegen des dreierlei Scheidwerks bei der Fuggerischen Knappschaft ein neuerlicher Aufstand statt. Man wollte sich anfangs der fünf Rädelshäupter bemächtigen, was aber mißlang und zur Folge hatte, daß anfänglich 70 Gesellen beim Erbstollen und bald darauf 1000 Lehenhäuer in Ausstand traten. Die Herrenhäuer hingegen, die dabei nicht interessiert waren, blieben ruhig. Die 15 von der Knappschaft gewählten Ausschüsse, welche mit den Kommissären zu unterhandeln gehabt hätten, wollten sich dazu nicht mehr gebrauchen lassen, „weil die gesellschaft ainen und vasset den eltesten drauß, so zum peßten geredt (wie auch den volgenden tag zween anndere) mit straißen angriffen vnd mißhandelt haben“.

Der Fuggerische Faktor drohte, wenn die Häuer nicht bald zur Arbeit gingen, auch die Herrenhäuer abzulegen, das wenige vorrätige Getreide zu versilbern und ferner weder den Unschlitt- noch Pfennwertshandel zu versehen.

¹⁾ Vgl. Beitrag zur Geschichte des Tiroler Erzbergbaues in den Jahren 1595—1617 von M. R. v. Wolfstreu, Zeitschr. d. Ferdinandeums, III. Folge 43. Heft.

Die Kommissäre wendeten sich, da Niemand nachgeben wollte, an die Regierung „Und wiewol nun daraus so vil befunden, wann den gellen das ainerlei Scheidwerck nit bewilliget, daz die sach noch zu merern auffstand geraihen würde, wie sich dann die gesellschaft albereit hin und wider, sowohl beim lanndtuolckh als bey der knappschafft am Ringenvergel, item zu Ratemberg und Rüzpüchl umb Hilff vnd den gloggenstraiuch zubewerben vnderstanden haben, man sich auch auf die pauern (als die des wildprets halb noch etwas schwirig) hilff jeziger zeit nit verlassen, noch annedere rettung thuen khündte, vnd den Engedeinern auch nit vil guets zuuertrawen ist, daher dann dijes lannd in merckliche gfar geraten, vnd dem vndergang des Schwagerischen vnd annder perckhwerck im lannd so daher correispondieren vnd zum verschmelzen gebracht werden, die Thür geöffnet würde. So haben wir zuuerhütung aines ergern vnd weil der erbstollen da man lang feyern solte, mit wasser gencklich angfült, versenckht vnd vil hoffentliche örter oder gepew alsdann nit mer zu erheben sein würden, nit umbgehen sollen, von lanndsfürstlicher hoher obrigkeit wegen, innamen Ewer kay. Mt vnd mitverwounten füzzugreifen“, und durch Schreiben die Fugger und ihre Faktoren zu ersuchen, es bei einerlei Scheidwerck verbleiben zu lassen. Den Wunsch der letzteren, daß, nachdem die Knappen beruhigt und zwei Raitungen vorüber gegangen, dieses Mandat zurückgenommen werden sollte, wies die Regierung mit Entrüstung zurück.

Die Fugger drohten jedoch am 11. November 1595, woferne zum nächsten Weihnachtshinlaß das dreierlei Scheidwerck nicht wieder eingeführt würde, „daz sy mit verleihung oder hinlaß der arbeits an sich halten vnd allain die höfflichen örter belegen würden“.

Da aber dieses den sicheren Untergang des edlen Berges zur Folge gehabt hätte, ließ die Regierung diesen Hinlaß nicht abhalten, sondern schob ihn bis zur Erstattung der Erbhuldigung hinaus.

Zugleich entschloß man sich aber für alle Fälle 400 Mann fremdes Kriegsvolk anzuwerben.

Den Fuggern wurde am 8. Dezember 1595 geschrieben, daß ihnen für das Jahr 1596 nicht nur am Erbstollen, sondern an all ihren anderen Bergwerken zugesichert werde, damit ihrer Umbaulust und folgender „vurat umb so vil mer vermitteln bleibe, vnd sie

auch ursach haben, gegen der armen gesellschaft sich mitleidig zuerzeigen . . ." ¹⁾).

Es wurde zwar schon früher gezeigt, daß die Art und Weise, wie die Gewerken das dreierlei Scheidwerk ausgeführt haben wollten, für die Knappen einfach unannehmbar und auch zum größten Schaden des Berges war, doch gibt ein Bericht der Kammer vom 15. November 1596 an Erzherzog Mathias ein so gutes Bild über die Entwicklung dieser leidigen Angelegenheit, daß ich denselben hier auszugsweise folgen lasse.

Wir erfahren aus demselben, daß im Jahre 1589 und auch später deshalb in Schwarz Knappenunruhen gewesen und auf der Scheidwerksfrage „die wolhart oder der vnnbergang des perges beruen thuet“. Am Falkenstein sei von Alters her und bis 150 Jahren gesetzlich nur einerlei Scheidwerk gebräuchlich gewesen. Vor 30 oder mehr Jahren hätten die Herrn Schmelzer und Gewerken auf dreierlei Scheidwerk gedrungen, aber bis 1571 damit nicht durchbringen können. Im Jahre 1585 wurde unter Vorsichtsmaßregeln zu Gunsten der Knappen darauf eingegangen, doch hieß es 1589 ausdrücklich: „doch allain auf versuechen vnd irer gnedigisten wolgefallen vnd gar nit daz es ein bestenndtiger pergebrauch sein solle“. Da sich die Knappen dabei verkürzt sahen, kam es in eben jenem Jahre zum Aufruhr.

Der Bergrichter Gebhard und die erfahrensten Bergoffiziere sagen, in Folge dessen habe sich die Mannschaft verloren, ziehe den Kriegsdienst vor, und werde am Berge bald ganz Feierabend sein, „dann die gepew würden, wann sie nit in stäten thuen bleiben, sonnderlich in der wassernöttigen tieffe, alsbalben eingeen, zerfallen vnd hinnach nit mer zuerheben, weil die gfert des ärzt der zeit one das grembsig vnd, schmal sein“. Es wurde daher beschlossen, daß künftig die Aufwiegler zum Ausstand „anndern zu ainem Scheuchen abgestraft werden mügen“, hingegen es bei einerlei Scheidwerk zu verbleiben habe ²⁾).

Alle den Fuggern früher erwiesenen Begnadungen hatten jedoch nicht den geringsten Erfolg, da im Herbst desselben Jahres die-

¹⁾ P. A. II. 173. — m. a. h. 1595 f. 72, 79 — v. der röm. k. Mt. 1595 — 1598 ff. 6, 17, 23. ²⁾ m. a. h. 1596 f. 344.

selben wieder neuerdings um Gewährung des dreierlei Scheidwerks baten; doch darauf wollte die Regierung aus Furcht vor einem neuerlichen Aufstande nicht so schnell eingehen, sondern forderte am 29. Oktober 1596 von allen Seiten darüber Bericht ein.

Der ob dieser Verzögerung ungeduldige Fuggerische Faktor in Schwaz Wolfgang Zäch verweigerte nun trotz ausdrücklichen Befehles so lange die Befahrung, bis das dreierlei Scheidwerk bewilligt sein werde. Dies nützte ihm aber wenig, da ihm am 9. November 1596 im Namen Seiner Majestät aufgetragen wurde, unverzüglich die übliche Hinlaßbefahrung vorzunehmen. Seinen Herrn, dem Anton Fugger und dessen Bruders Söhnen, wurde hingegen am 12. Dezember 1596 ernstlich bedeutet, es beim einerlei Scheidwerk verbleiben zu lassen. Infolge all' dieser Unzukömmlichkeiten beschloß die Regierung zum Weihnachtshinlasse nach Schwaz Abgesandte zu verordnen, und es wurde deshalb am 20. Dezember 1596 dem Bergrichter von Schwaz aufgetragen, sich für diese Herren beim Thannhauser um Logis und Traktation zu bekümmern ¹⁾.

Die Fugger waren aber keineswegs gesonnen, wegen des dreierlei Scheidwerks die Flinte so bald in's Korn zu werfen und waren auch, um der Regierung Verlegenheiten zu bereiten, in der Wahl ihrer Mittel nicht sehr bedenklich. Die Aufzagung einer größeren Anzahl von Gruben, sowohl im Rattenberger Berggerichte, als auch am Ringerwechsel, und die Drohung, den Berg nicht mehr mit dem nötigen Gelaucht (Unschlitt) zu versehen, sollten die Regierung müde machen. Der wackere Schwazer Bergrichter Hans Gebhard verlor aber darüber nicht den Kopf und trug die aufgesetzten Teile sogleich den Kirchbergischen an, was ihm auch von der Regierung lobend anerkannt wurde. Jene Teile, welche man nicht anbringen konnte und bei welchen der österreichische Handel schon mitgebaut hatte, wurden von diesen, wenn sie nur halbwegs höflich waren, selbst angenommen.

Außerdem wurde in dieser Angelegenheit den Fuggern geschrieben und dem Bergrichter aufgetragen, deren Faktor zu sagen, daß man ihnen, wenn sie mit dem Aufzagen fortfahren sollten, nicht nur am Schwazer Erbstollen, sondern auch an allen andern

¹⁾ m. 1596 ff. 1284, 1365, 1584.

tirolischen Bergbauern Gnade und Hilfe zu reichen nicht mehr verbunden sei. Um den Fuggern das unter solchen Umständen doppelt drückende Anleihen von 500 Gulden zu der im Zuge befindlichen Passauer Anschlittbestellung schnell zurückzahlen zu können, sollte dieses Geld sogleich beim Haller Salzmahr geliehen werden und ihm von dem nächsten Kupferverkauf des Baller in Brizlegg zurückbezahlt werden. Es wurde übrigens auch in Erwägung gezogen, „ob mit die gverckhen vermüg der ersindung schuldig vnd verpunden seyen, die arbeiter mit der beleichtung zuuersehen?“¹⁾

Die Verhältnisse am Falkenstein und Ringerwechsel waren übrigens damals sehr mißliche, dabei der geringen Erzeugung sich die Samkosten ungebührlich hoch steigerten²⁾.

Nachdem die Fugger trotz aller ihrer Mühe und Ränke bei der Regierung nichts mit ihrer altbekannten Forderung ausrichten konnten, wollte es noch Christoff Fugger durch sein persönliches Erscheinen am Schwazer Hınlasse des Jahres 1597 versuchen, dort seinen Willen durchzusetzen. Nach einem Berichte der Kammer an Erzherzog Mathias vom 3. Jänner 1597 jagte derselbe, er wolle zwar aus Rücksicht für den Kaiser den Hınlaß nicht sperren, behalte sich aber vor, am Landtage Beschwerde zu führen, denn mit dem einerlei Scheidwerk könne er diesen Hınlaß nicht bewilligen. Er habe auch nach seiner Instruktion schon verfügt den Handel durch Zusammenschlagen (Vereinigen) der Schmelzwerke möglichst zur verringern, an etlichen Orten, besonders in Mattenberg, die meisten Gruben aufzulassen, und sich des Einkaufens der Pfennwerte zu enthalten und die Sache Gott zu empfehlen. Es wurde ihm aber erwidert, daß er dadurch den Bergbau ruinieren würde, man habe der Gesellschaft (Knappschaft) strengen Auftrag zur ordentlichen Scheidung mit dem gegebenen, daß bei allenfalliger „vntrew oder vnfleiß“ die Wiederaufrichtung des dreierlei Scheidwerkes ernst in Erwägung gezogen werde. Infolge dessen ging der Hınlaß ganz ruhig vor sich³⁾.

Das Verbauen blieb leider das gleiche und betrug am Falkenstein und Erbstollen im Jahre 1598 an die 1970 Gulden. Auch

¹⁾ m. 1597 ff. 74, 93, 437.

²⁾ m. 1597 I f. 15.

³⁾ P. H.

der Streit wegen des dreierlei Scheidwerkes ruhte, trotz der abschlägigen Bescheide der Regierung, nicht. Die Häuer gingen zwar hie und da auf dasselbe ein, „weil sy aber mit vorhalt der proviant aus großer armuet hierzu gleichsam gezwungen worden, so ist inen wenig bestendigkeit zutrawen vnd nit rätlich dem merertail knappen, so dem dreierlay schaidwerck auf höchst zuwider sein ain solches zuezumeten vnnnd vnrue oder daz sich die lehen- hayer als die seilen des perges in die krieg oder sonnst von dammen begeben zuuersehen“.

Im Jahre 1598 starben von den Arbeitern am Falkenstein und Erbstollen 13 Mann und zogen 71 fort, so daß sich ein Abgang von 84 Mann ergab ¹⁾.

Die Fugger beklagten sich in einem langen Gesuche vom 27. Oktober 1598, worin sie wieder das dreierlei Scheidwerk und noch manch anderes begehrten, über das schlechte Einhalten der Schichten, da nach ihrer Angabe wenigstens, die Arbeiter statt der vorgeschriebenen 8 Stunden nur 4 $\frac{1}{2}$ bis höchstens 5 Stunden arbeiteten. Ein Bericht des Hanns Gebhardt und des Bergrichters von Schwarz Ulrich Suppan am 20. November 1598 vermeldet nach Erwähnung des vorigen Gesuches, daß das Erzhauen noch ganz gut sei und voraussichtlich noch lange währen dürfte, da, trotzdem das Erz „schmal, frembsig, gallig vnd fleber hergeht“, viel mehr als im Vorjahre erkaufte wurde. Jedenfalls kann man daraus ersehen, daß die Arbeitsleistung der Knappen damals keine geringere gewesen sein kann und die obige Anschuldigung, wenn auch vielleicht nicht ganz unwahr, zum mindesten eine grobe Übertreibung war. Das Erz wurde hingegen den Arbeitern viel zu niedrig abgelöst, was denselben bei den damaligen hohen Proviantpreisen doppelt schwer fiel ²⁾.

Mit den armen Knaben und Säuberjungen ging man nicht viel besser um, da man ihnen ganz widerrechtlich von ihrem ohnehin schon sehr geringen Lohne noch die Schulden ihrer verstorbenen Eltern abzog, „auch hierdurch die jungen leuth an iren crefftten aus mangl nottürfftig narung geschwecht vnd zu besuehung des allmufens oder frembder ort getriben werden“. Mit Dekret vom

¹⁾ m. a. h. 1598 f. 301.

²⁾ P. H. XVI 846.

3. Februar 1599 wurde befohlen, sich künftighin dieses unbefugten Aufhebens zu enthalten ¹⁾.

Ebenso wenig wurde ein Jahr früher dem Fuggerischen Faktor Wolfgang Bäch gestattet, eigenmächtig eine Getreidesteigerung vorzunehmen, und zwar um so weniger, als noch genug zu billigem Preise erkaufte Getreide vorhanden war ²⁾.

Außer den Lehenhäuern und Herrenarbeitern wären sowohl in Schwaz als in den anderen Bergwerken noch die sogenannten Freigrübler zu erwähnen.

Sobald sich für die Gewerken der Betrieb irgend einer Grube nicht mehr rentierte und dieselbe deshalb aufgesagt wurde, erlaubte man den von solchen Betriebseinstellungen betroffenen Knappen, besonders wenn man sie anderweitig nicht anlegen konnte, häufig in solchen Gruben auf ihre Wag und Gefahr weiter zu arbeiten und ihre erzeugten Erze bei einer Einlöschungshütte (für Schwaz und Mattenberg in Kundl) zu verwerten. Diese Arbeiter, welche schon den Charakter kleinerer Gewerken hatten, nannte man Freigrübler. Sie hatten gleich den anderen Knappen bis zum Beginne des 17. Jahrhunderts auch den Proviantbezug. Da sich dieselben aber damals wegen des schlechten Proviantpreises beklagten, wurde mit Dekret vom 15. Jänner 1600 den Freigrüblern vom Falkenstein und Ringerwechsel eröffnet, daß man von nun an den Proviantbezug einstellen werde, ihnen aber dafür die ganze Bezahlung geben wolle.

Diese Verfügung brachte nach einem Berichte des Kundler Hüttenverwalters, Peter Lindner, die Freigrübler so auf, daß zu besorgen war, daß sie vom Berge gingen, was man um jeden Preis verhindern wollte. Der genannte Verwalter erklärte, ohne Beihilfe die Freigrübler nicht zahlen zu können, und es wurde deshalb, um wenigstens ihr erstes Andrängen befriedigen zu können, heimlich 50 Zentner Kundler Kupfer verkauft. Auf dasselbe hätte freilich der bekannte Nürnberger Kupferhändler Baller Anspruch gehabt, die Kammer war aber kontraktmäßig befugt, für das Innsbrucker Zeughaus sowohl, als im Falle der Not von diesem Kupfervorrath nach Bedürfnis entnehmen zu können.

¹⁾ m. 1599 ff. 22, 35, 1412.
j. 147.

²⁾ Tyrol de Anno 1597 usque

Das Guthaben der Freigrübler betrug zu jener Zeit 4163 Gulden und sollte zu dessen Bezahlung Franz Betting in Bozen um 3000 Gulden angegangen werden und von dem eingehenden Pallerischen Kupferkaufgeld 1718 Gulden 45 Kreuzer bezahlt werden.

Beim Schmelzen der Freigrüblererze, die man ohne Rücksicht auf den unvermeidlichen Schmelzverlust viel zu hoch bezahlt hatte, kam das Schmelzwerk zu Schaden, es wurde daher beschloffen, für künftighin im Halte einen entsprechenden Einzug zu tun, „doch in alweg dahin bedacht sein, daß die freygrübler bey pawlust erhalten vnd nit zu hart gedruckt oder zum außlaß getriben werden“ ¹⁾.

Es dürfte bei dieser Gelegenheit am Platze sein, der humanen Haltung, welche die tirolische Regierung bei jeder Gelegenheit den Arbeitern entgegenbrachte, lobend zu gedenken, was angesichts der beständig im Lande herrschenden Geldnoth doppelt anerkennenswert war.

So wurde der Bitte der Schwazer Verggoffiziere, ihnen ihre geringen Gehalte aufzubessern, am 13. Jänner 1600 gleich Folge gegeben, dem Berggerichtschreiber Georg Steigenperger 25 Gulden, den 4 Geschworenen miteinander 24 Gulden, dem Holzmeister Hans Vandober 6 Gulden, dem Hans Wolfsperger wegen Verfehlung des Trabantendienstes 12 Gulden und den beiden Berggerichtsdienern zusammen 12 Gulden „zu ainer ergeßlichkeit vnd damit sy iren ordinari besoldung desto baß hinbringen vnd erhalten khinden“, bewilligt.

Aus demselben Beweggrunde wurden auch die Fugger am 13. September 1600 ermahnt, in Berücksichtigung der zum höchsten verarmten Schwazer Knappen und deren kleinen Verdienst eine beabsichtigte Getreidesteigerung nicht vorzunehmen. Die Fugger beschwerten sich hingegen wegen schweren Verbauens und Abnehmens der Bergwerke in Schwaz und ganz Tirol, schweren Erhaltens der nötigen Pässe für Proviant und Verwüstung des Jungwaldes. Sie baten ferner um mehr Guad und Hilf als bisher und um gänzliche oder doch wenigstens $\frac{3}{4}$ Zahlung ihres Silbers in Talern zu 68 Kreuzern, ferner um Anordnung eines besseren Scheidwerks bei den Lehenhäusern. Dieselben hatten nämlich als Selbsthilfe gegen den Raubbau und um arme sonst nicht mehr einlösungswürdige

¹⁾ m. 1600 ff. 43, 277, 304, 443, 633 — m. 1601 f. 1780.

Erzposten auf den einlösungswürdigen Stand zu bringen, das reiche Stufferz zer schlagen und unter das arme Erz gemischt.

Am 5. Juni 1601 wurde den Fuggern zur Erhöhung der Baulust bewilligt, ihr bei der Münze einzulösendes Silber zu $\frac{2}{3}$ in Talern zu 68 Kreuzern und das letzte Drittel nicht in gangbarer Münze, sondern in Talern zu 72 Kreuzern auszusahlen ¹⁾.

Wie wenig Herz die Fugger für ihre arme Knappschast hatten, zeigt ein Akt vom 12. Juni 1603. Obwohl das Getreide sehr im Preise gesunken war, wurde es den Arbeitern noch immer zur alten hohen Lage, u. zw. das Star Weizen zu 72 Kreuzer, der Roggen 54 Kreuzer und das 3 \bar{u} schwere Laib Brot um 4 Kreuzer abgegeben. Es wurde daher behördlich angeordnet, das Star von jeglichem Getreide um mindestens 4 Kreuzer billiger zu geben ²⁾.

Da sie im Jahre 1606 den Arbeitern am Ringerwechsel ihren Lohn im Betrage von 1000 Gulden nicht zahlen wollten, wurde der Schwazer Bergrichter am 7. Jänner 1606 beauftragt, die Arbeiter zur Geduld zu vertrösten, und der Haller Münzmeister angewiesen, bei der nächsten Silberlieferung wenn auch nicht die völligen 1000 Gulden, doch mindestens die Hälfte davon für sie einzuhalten ³⁾.

Hingegen begehrt die Fugger ein Jahr später statt 1500 Gulden Gnade und Hilfe 2000 Gulden, gänzliche Bezahlung des Silbers in Talern zu 68 Kreuzern und die Einführung des dreierlei Scheidwerks und wurde am 13. Oktober 1607 über all diese Begehren vom Bergrichter ein Bericht abverlangt ⁴⁾.

Eine von den Fuggern beabsichtigte Steigerung des Roggenpreises wurde jedoch, da keinerlei Grund dazu war, weil sie denselben zu billigen Preisen angekauft hatten und die Abfuhr von Getreide nach Italien, da es nur Weizen, aber kein Roggen war, in keinem Falle eine Preissteigerung bewirken konnte, am 7. November 1608 rund abge schlagen ⁵⁾.

Um diese Zeit herum machte sich im Tiefbaue beim Erbstollen wieder die Wassernot geltend. Das im Jahre 1556 vom Salz-

¹⁾ m. 1600 ff. 39, 1184, 1401 — m. 1601 — f. 705.

f. 860.

²⁾ m. 1606 f. 8.

⁴⁾ m. 1607 f. 1731.

³⁾ m. 1603

⁵⁾ m. 1608

f. 2047.

burger Kunstmeister Wolfgang Lasser dort aufgestellte riesige Schöpfwerk, das in damaliger Zeit nahezu für ein Weltwunder galt, genügte bei der stetig zunehmenden Tiefe des Tiefbaues nicht mehr, und wurde nun der Einbau eines Pumpwerkes in Erwägung gezogen. Es wurden dafür mehrere Projekte vorgelegt und glaubte der Erzherzog, daß ein ihm von Jakob Horngacher angetragenes Pumpwerk um 3154 Gulden billiger käme, als das von den Gewerken in Aussicht genommene. Obiger Kunstmeister wollte es um 600 Taler aufrichten, wobei noch wie in Idria 3 Eisenzapfen vorrätig gemacht werden konnten. Für den Kunstmeister und 6 Kunststeiger würden wohl jährlich 436 Gulden 48 Kreuzer Kosten ergehen, doch könnten Letztere auch noch zu anderen Arbeiten verwendet werden. Mit Dekret vom 17. Dezember 1608 wurde angedordnet, daß wenn Jakob Horngacher 500 Gulden Kaution erlegt hätte, mit dem Baue des Pumpwerkes begonnen werden könne. Sein vorgezeigtes Modell bewegte sich zwar ganz gut, aber der Fuggerische Faktor Hans Jakob Nieferl schlug einen anderen Kunstmeister aus Willingen namens Hans Jäger vor, worüber am 29. Juli 1609 Bericht verlangt wurde. Sein Pumpwerk (offenbar nur Modell) bewährte sich auch besser als das Horngacherische, weshalb er am 22. Oktober desselben Jahres auch den Auftrag erhielt, es am Erbstollen zu bauen. Er kam auch Ende 1609 deshalb nach Schwaz, erhielt 2 Gulden Bezahlung und für jeden Tag 30 Kreuzer.

Wir werden in der Folge sehen, daß diese Angelegenheit noch mehrere Jahre brauchte, bis sie zu einem günstigen Abschlusse kam. Selbstverständlich war durch diese ganze Zeit von einem Tiefbaue keine Rede ¹⁾).

In der Palleiten oberhalb des Falkensteins waren jedoch die Fugger so glücklich, auf schöne Klüfte und Gänge zu kommen und befürchtete man bei dem starken Erzhaufen in der Richtung auf die dortigen österreichischen und kirchbergischen Bergwerksgebäude, daß es in Kürze zu einem Durchschlage und dann „zu haderey thomen werde“. Es wurde daher der Marktscheider Stefan Pöllet am 19. Dezember 1610 beordert, dieses zu untersuchen.

¹⁾ J. Sperges, Tyrol. Bergwerksgeichte, p. 116—118.

Einen glänzenden Beweis, in welsch hohem Ansehen in der Vorzeit die Tiroler Bergbeamten waren, liefert das Ansuchen der kaiserlichen Regierung in Prag, zur Wiederaufbringung des Bergbaues in Böhmen erfahrene Tiroler Bergbeamte als Kommissäre dorthin zu berufen. Da gerade weniger zu tun war, wurden dazu nach Einvernehmen mit dem Schwazer Bergrichter und österreichischen Faktor der fürstliche Rat Ludwig Rüedl, dann Hans Engl und Stefan Traunsteiner, ausersehen. Nach einem Erlasse vom 15. November 1610 wurde jedoch die Kommission auf das nächste Jahr verschoben ¹⁾.

Höchst unheilvoll für den Schwazer Bergbau gestaltete sich eine im Jahre 1611 ausgebrochene epidemische Krankheit, Sucht, Infektion oder Kontagion genannt. Sie machte sich gleich zu Beginn des Jahres 1611 geltend, hörte kurze Zeit auf, um Ende März noch weit ärger zu wüthen. Sie war nach dem Urtheile des Schwazer Apothekers nicht die befürchtete Beulenpest, sondern die „hungarische Krankheit oder herzperein“. Der berühmte Dr. Hypolit Guarinoni, Stifftsarzt von Hall, ließ sich, obwohl er im Jahre 100 Taler erhielt, um die Kranken in Schwaz zu besuchen, dort gar nicht sehen, und war dort Reich und Arm ohne alle ärztliche Hilfe. Er gab zwar vor, dieses aus Rücksicht für die fürstlichen Personen, „die daran ein abscheuen nemen mechten“, unterlassen zu haben, allein man wollte ihm trotzdem die 100 Taler aufkündigen, und einen eigenen medicus für das Berg- und Landgericht Schwaz aufzunehmen, wofür nach einem Berichte vom 16. Juni 1611 Doktor Graf oder Doktor Urbanus Stobaens in München ins Auge zu fassen wären. Der Erzherzog ordnete einstweilen den Doktor Paul Weinhart hin ab, wozu ihm mit Dekret vom 10. Mai die nötige Zehrung zu reichen war.

Dieser brave Mann nahm sich mit Eifer der Kranken an und konnte, da er Ursachen und Charakter der Krankheit richtig erkannt hatte — er berichtete am 14. Mai, daß „Gott lob solche suchet nit pestes sondern allain von obligender vnd ausgestandener armuet, hungersnot vnd felte auch vngeschickter vnd widerwertiger verhaltung entstanden, daher auch dieselb allain bey den unvermüglichen

¹⁾ m. 1608, ff. 1187, 1541, 2458 — m. 1609 ff. 1317, 2008, 2299.

sich erzaiget und befunden würdet" — auch nun das Hauptmittel, ausreichende Nahrung verordnen. Es wurde infolge dessen von allen Werken auch den Fugger- und Rappöckischen Faktoren im Namen ihrer Herren 500 Gulden zusammengekauft und Abraham Weizkofler beauftragt, zu sehen, ob die Tiroler Landschaft, die in Hall einen Vorrat von schönem Roggen hatte, für den ärgsten Fall von demselben (15—20) Mt abgebe.

Der Innsbrucker Stadtmagistrat wollte die Nachricht bekommen haben, daß in Schwaz vom 15. bis 31. Mai 151 Personen gestorben seien, außer denen, die man bei der Nacht heimlich begraben habe. Es wurde auch auf der Zillerbrücke eine Wache aufgestellt, damit die Zillertaler nicht auskommen konnten, da die Sucht dort noch weit ärger als in Schwaz wütete.

Die Sucht, welche man heute wahrscheinlich einen Hungertypheus nennen würde, nahm nach einem Berichte Dr. Weinharts in Schwaz wieder überhand, da vom 13. bis 17. Juni 83 Personen, größtenteils Weiber und Kinder, starben.

Die verzweifeltsten Arbeiter wurden schon schwierig und es war zu befürchten, daß, wenn die Sperre nicht bald aufgehoben würde, ein ernstlicher Aufstand wegen Hungersnot ausbrechen würde, da sie schon ganz trotzig um Aufhebung der Sperre baten, was auch, da seit Weihnachten 1611 bis 13. März 1612 niemand mehr erkrankt und gestorben, sowohl auf Einraten Dr. Weinharts, als der deshalb nach Schwaz geschickten Kommission am 13. März 1612 geschah.

Es ist wirklich erfreulich, einmal von den Fuggern etwas Böbliches berichten zu können. Sie sollten anlässlich dieser Seuche sich gegen die Knappen „ganz väterlich und mitteilend erzaiget und jnen beygeprungen, (daher ihnen) ain benannt als 1000 gulden oder taler zu ainer ergehung sonderbar bewilligt werden möchte“.

Wegen dieses väterlichen Verhaltens gegen die Knappschafft, leidenschaftlicher Abgabe des Pfennewertes, Belegung hoffentlicher Gedingörter, Durchsuchung des Kalkgebirges und schmalen Erzstreifen wurde am 28. März 1612 vorgeschlagen, ihnen wie im Vorjahre 2000 Gulden Gnade und Hilfe und für alle ihre Tiroler Berg-

baue außer dem Hörerbühel das Silber statt mit $\frac{2}{3}$ in Talern zu 68 Kreuzern, völlig zu bezahlen ¹⁾).

Um auf die schon früher erwähnten Anstände mit der Wasserhaltung zurückzukommen, zeigte sich die einstweilen von Hans Jäger eingebaute Kunst als ganz ungenügend. Sie schöpfte zwar zu einem Ausguße 5 Maß, trotzdem stieg aber das Wasser im Schachte in einer Stunde um einen Zoll. Es wurde daher am 13. Februar 1613 darüber ein Bericht verlangt und am 6. März desselben Jahres geraten, deshalb Kunstverständige aus Nürnberg, Augsburg und München zu befragen. Da die Gewerken dafür schon über 2000 Gulden ausgegeben hatten und dadurch in arge Bedrängnis kamen, verlangten sie zur Wasserlojung am Erbstollen ein Hilfsgehd.

Als dieser Beschluß schon in Ausführung begriffen war, stellte sich ein gewisser Paul Mariani aus Mailand dem Erzherzoge vor und erbot sich, in Schwaz die Wasserhebekunst zu machen. Derselbe zeigte dem Erzherzoge ein Modell einer solchen vor und bekam am 23. August 1613 den Auftrag, sie zu bauen. Mariani hingegen erklärte, da Hans Jäger mit seinem im Bau begriffenen Wasserkunstwerk noch nicht ganz fertig sei, dieses gutwillig abwarten zu wollen und dann auf weiteres Begehren sich mit seiner Kunst, deren Kosten er nur auf 800 Gulden schätzte, einstellen zu wollen. Da aber die Schwazer Faktoren „des Mariani jnen damals gemachte visierung weder loben noch schelten thuen“, wurde das Bezügliche dem Erzherzoge anheimgestellt.

Der durch Jägers Mißerfolg gewitzigte Fuggerische Faktor wollte jedoch nicht einwilligen, daß der schon in Schwaz befindliche Mariani dort sein Projekt ausführe und setzte es durch, daß derselbe früher an den Kogl geschickt werde, wo in der Kamm vor za. 40 Jahren ein Schacht mit 11 Arbeitern ersäuft worden war, so daß man ihn mit eingehängten 4 Pumpen nicht gewältigen konnte. Bei einer Grubenbefahrung alldort, welche der Kammerrat Leo Marquard Schiller von Herdern zum Grabenstein, der Haller Münzmeister

¹⁾ m. 1611 ff. 977, 423, 826, 830, 4 — c. n. b. 1611 ff. 77, 112 — a. f. d. 1611 und 1612 ff. 323, 73, 80, 152, 170, 181, 204, 431 — m. 1612 ff. 283, 553.

Christof Orber und der Faktor von Schwaz Georg Gschwendtner, sowie Mariani bewohnten, er sah man, daß in dritthalbhundert Klafter vom Tag hinein der 17 Klafter tiefe Schacht ganz ertrunken sei und dessen aufsteigende Wässer durch eine Rinne aus den Stollen abgeleitet wurden. Mariani erbot sich um 400 Taler es ins Werk zu setzen und was es darüber koste, selbst zu bezahlen. Das Schwazer österreichische Faktoramt war dort mit $\frac{3}{9}$, das Hüttenamt Kundl mit $\frac{2}{9}$, und die Fugger ebenfalls mit $\frac{2}{9}$ theiligt. Der Fuggerische Faktor erklärte, daß seine Herren im Falle des Gelingens vermutlich auch das Ihre dazu beitragen würden. Leider bewährte sich Mariani's Kunst dort ebenjowenig, als die Hans Jäger's am Erbstollen, und es wurde deshalb dem Erzherzoge eingeraten, da sich Mariani im Falle des Mißlingens mündlich und schriftlich erboten die erlaufenen Kosten zurückzuzahlen, ihn daran zu erinnern.

Die Kunst Hans Jägers ging zwar ununterbrochen durch 6 Wochen, doch mußte daneben noch der alte Wasserack ziehen, um die Wässer gewältigen zu können, außerdem zeigte sie verschiedene Mängel und Brüche. Die Unkosten dieser mißlungenen Kunst beliefen sich auf 8703 Gulden 58 Kreuzer 3 Pfennige. Selbstverständlich wurde dem Jäger, da er sein Versprechen nicht eingehalten hatte, weder Kompens noch Privilegium gegeben, ihm aber anbeacht's seiner traurigen Lage (er scheint mit Weib und Kind in Schwaz gewesen zu sein) seine Zehrungskosten im Betrage von 36 Gulden beim Wirte Friedrich Spielmann bezahlt.

Nun erbot sich der Engländer Johann Müllner die Wasserkünste sowohl in Schwaz als Rattenberg zu bauen. Er wollte eine kräftigere Kunst, die aber bei 1000 Gulden kosten würde, beim Erbstollen zu Schwaz konstruieren und zeigte sich auch im Probieren und Schmelzen erfahren. Da er aber weder der deutschen noch der welschen Sprache mächtig war und die österreichische Kammer die großen Kosten allein nicht tragen konnte, wurde er nach Reihung eines Zehrpennigs am 19. Juni 1614 gnädigst abgefertigt. Über die weitem Vorkommnisse mit diesem Wasserpumpwerke liegt nichts aktenmäßiges vor. Sperges behauptet auf pag. 133 seiner bekannten Tiroler Bergbaugeschichte, man habe den Schacht schließlich aufgelaßen und mit taubem Gesteine verfürzt, womit es

bis zum Jahre 1728, wo er wieder gewältigt wurde, sein Verwenden hatte ¹⁾).

Gegen Ende des Jahres 1614 wurde beim Freierzkaufe am Falkenstein ein unleidentliches Verbauen festgestellt. Offenbar handelte es sich um systematisch betriebene Probenfälschungen von Seite der einlösenden Freigrübler. Anfangs waren für den Zentner (rectius Kübel) 4lötiges Erz 56 Kreuzer Hilfsgeßl bestimmt, was im Jahre 1594 aus besonderer Gnade auch auf die 3lötigen Erze ausgedehnt wurde. Man war daher auf Mittel bedacht, die bei der Erz-einlösung eingeschlichenen Mißbräuche und Hinterziehungen abzubringen, ohne befürchten zu müssen, daß die auf ihren Verdienst angewiesenen Freigrübler die Arbeit verlassen dürften. Da der Erzhalt am Falkenstein leichter auf die nötige Höhe gebracht werden konnte wie am Erbstollen, Ringerwechsel und in Mattenberg, so konnte noch nicht darauf eingegangen werden, wie dort 1½ Loth Silber im Zentner Erz als Einlösungsgrenze festzusetzen. Am 18. Oktober 1614 wurde nachfolgender Einlösungstarif für die silberhaltigen Erze festgesetzt:

Erze von 1½ Loth Silber		42 Kreuzer.
" "	1¾	54 "
" "	2	1 fl. 12 "
" "	2¼	1 " 24 "
" "	2½	1 " 36 "
" "	2¾	1 " 44 "
" "	3	2 " 12 "
" "	3¼	2 " 24 "
" "	3½	2 " 36 "
" "	3¾	2 " 54 "
" "	4	3 " 12 "

für jedes fernere Loth Silber, welches das Erz über 4 Loth hielt, wurden 48 Kreuzer bezahlt.

Von jedem Star geteilten (eingelösten) Erzes sollten die Gesellen eine Abgabe von 18 Kreuzern reichen, die den Arbeitern jedoch nachgesehen wurde, wenn ihr Wochenverdienst unter einem Gulden kam ²⁾).

¹⁾ m. a. h. 1613 ff. 71, 98, 537, 541 — m. 1613 f. 1890 — Aus-gangene Cammerjachen 1613 ff. 389, 508 — m. a. h. 1614 ff. 6, 182, 278, 306, 528.

²⁾ c. n. b. 1614 f. 619.

Im selben Jahre kam es wegen zu hoher Getreide- und Brodtage und aller Wahrscheinlichkeit nicht weniger wegen brutaler Gebarung des Fuggerischen Faktors Hans Jakob Meierle wieder zu Unruhen, die aber durch eine nach Schwaz gesandte Kommission bald beigelegt wurden. Es wurde von derselben den Fuggern aufgetragen, die Klagen der Arbeiter möglichst zu berücksichtigen, und dafür Sorge zu tragen, daß ihr Faktor „bei der Knappschafft gut diskretion gebrauche, vnd sich der scharpfen anzügigen wort enthalte vnd in allwege das fürnemen thue, damit selbige bei gueter lust sowol der arbeit bleiben, auch merer gfar vnd auslauf verhütet werde“ ¹⁾).

Im November 1614 baten die Fugger für alle ihre Tiroler Bergbaue außer dem Rörerbühel für 1615 um ein Hilfsgehd von 3000 Gulden, und daß ihnen ihrer in Hall eingeliefertes Silber ganz in Talern zu 68 Kreuzern bezahlt werde und sie des Kupferzolles enthoben würden. Die Kammer konnte jedoch darauf nicht einraten, da sie bedachte, „daß die maisten clüfft vnd genug verschrotet, so dahin zu verstehen, daß die dickhen nambhafften haubtclüfft vnd genunge verhawt vnd deren ieziger zeit am gannzen Balckhenstein thaine sonndern allain schmale striffen vor augen, dabei sich die gefölln mit schwerer harter arbeit vnderbringen vnd erhalten vnd die gewerckhschafft in hoffnung etwas merers zuerrreichen vnd zuerpawen neben Ewr Frl. Dt. reichende hülfflen darauf setzen“. Es war übrigens, wie wir aus demselben Berichte der Kammer vom 14. November 1614 ersehen können, damals schon bei allen Tiroler Bergbauen mit Ausnahme des Schneeberges sehr übel bestellt und ließ man aus diesem auch am 7. März 1615 vier vom Landesfürsten anu Falkenstein betriebene Hilfsgebäude auf ²⁾).

Der Fuggerische Faktor beantragte beim lezten Schwazer Hinfasse den Schacht im Erbstollen auf 26 Klafter abzukürzen und die Nebenzeehen ertrinken zu lassen, dafür aber die dort entbehrlichen Arbeiter in den oberen Zeehen anzulegen, worüber am 5. Juni 1615 vom Bergrichter ein Bericht verlangt wurde.

Die Fugger kauften übrigens im selben Jahre um 2000 Gul-

¹⁾ v. n. b. 1614 f. 136

²⁾ m. a. h. 1614 f. 644 — m. 1615 f. 353.

den und 100 Gulden Verkauf die früher dem kaiserlichen Hüttenamte zu Kundl am Falkenstein gehörigen Bergwerksteile ¹⁾).

Ein Jahr früher wurde, vermutlich aus Ersparungsrücksichten, die Anfassung der Kundler Hütte und deren Vereinigung mit der kaiserlichen Schmelzhütte in Brixlegg ernstlich in Erwägung gezogen. In Kundl befanden sich damals der Hüttenverwalter Abraham Greninger, der Hüttenschreiber und Probierer Jakob Reissacher, der Hutmann Vinzenz Pühler, ein Hutmann für Erz, 2 Bleischmelzer, 2 Roß- und Schlackenschmelzer, 1 Wagenmeister und 2 Schaufler. Am 30. April wurde der Hüttenverwalter Abraham Greninger mit seinen in Kundl gehabten 250 Gulden Gehalt nach Brixlegg verjeßt ²⁾).

Der im Jahre 1605 aufge Schlagene Bergbau in der Paunleiten (auch Palleuten) bei Schwaz, wo die Kirchbergischen Gewerken mit 18 Vierteln mitbauten, war wohl anfangs, wie man es, um die Bergbaulust zu heben, fast immer gewährte, frohnfrei. Er war aber, wie wir schon früher gesehen, schon im Jahre 1610 in so flottem Betriebe, daß ihm im Jahre 1619 und 1620 die Leistung der Frohne aufgetragen und dieselbe im Jahre 1621 reguliert wurde ³⁾.

Zur selben Zeit (12. Juni 1620) wurde auch der zum Schwazer Berggerichte gehörige bau fällige Bocher St. Leonhard im Rottenstein, bei welchem der österreichische Handel mit 6 Viertel und der Fuggerische mit 3 Viertel beteiligt waren, wieder neu aufgebaut. Es geschah dieses hauptsächlich zur Aufkuttung der dort befindlichen mächtigen Halben. Auch im Weittal wurde zur Aufpochung der alten zwei Halben von St. Martin ein neuer Bocher aufgestellt, bei welchem der österreichische Handel mit 14 Vierteln und die Fugger mit 22 Vierteln interessiert waren und auch die Erze des Fuggerischen Bergbaues bei unser Frauen am Schrotten verpocht wurden. Die vom österreichischen Handel bisher betriebenen Baue St. Johannei vom Rottenstein, St. Weit und Urban am Radaun und St. Michael am Bruchschlögl waren im Verbaue ⁴⁾.

¹⁾ m. 1616 ff. 22, 1065.

²⁾ m. 1615 f. 42 — m. 1616 f. 619.

³⁾ m. 1619 ff. 2155, 2302 — m. 1629 f. 292 — m. a. h. 1621 f. 61 — m. 1620 f. 778

⁴⁾ m. 1620 f. 778.

Den Fuggern wurde zwar für ihr an der Haller Münze eingeliefertes Schwazer Silber wie seit 3 Jahren vom Anfange 1621 bis 1. Juli desselben Jahres der entfallende Betrag völlig mit Talern zu 68 Kreuzern, von diesem Zeitpunkte an bis auf weiteres, jedoch nur $\frac{2}{3}$ in Talern zu 68 Kreuzern und das letzte Drittel in Talern zu 84 Kreuzern, anstatt und für alle andere suchende Gnad und Hilfen bezahlt.

Zur selben Zeit wurde auf ihre Bitten auch ein Mandat herausgegeben, welches die Ausführung der in Schwarz vorkommenden Lajursteine an fremde Farbenmacher strenge verbot ¹⁾.

Da die Fugger durch ihren Faktor 1623 verlaublich ließen, daß sie wegen Mangel an Eisen und Stahl von der künftigen Raitung an der Mannschafft keinen Proviant mehr geben wollten — glatt gesagt sie dem Verhungern aussetzen wollten — rotteten sich nach einem Berichte des Schwazer Bergrichters vom 30. März die verzweifelten Knappen beim heiligen Kreuz und St. Antonigrube an 200 Mann zusammen und zogen schließlich, von anderen Gruben auf 300 Mann verstärkt, vor das Bruderhaus, wo sie dagegen demonstrierten. Obwohl nichts Weiteres darüber bekannt ist, scheint die Sache doch noch gut verlaufen zu sein und die Regierung kaum scharf gegen diesen Akt der Verzweiflung darein gegangen zu sein, da sie erst am 18. September 1623, also fast nach einem halben Jahre Nachforschungen über die Urheber dieser Rottierung — die in Wahrheit wohl in fürstlicher Pracht in ihrem Palaste zu Augsburg saßen — vornehmen wollte.

Ganz ungeschreckt durch dieses erste Vorkommnis wollten die Fugger im selben Jahre wieder eine Getreidesteigerung vornehmen. Hören wir, was die tirolische Regierung am 18. September l. J. darüber spricht: Mit Weglassung der üblichen Eingangsformeln heißt es da: „Sedoch wenn wir herentgegen einer pergwerfsgesöllschafft (Knappschafft) anvor obliegende armuet vnd noch dazu diese jezige hohe steigerung in acht nehmen, so können wir nicht sehen, wie sy sich gegen den schlechten gewineten vnd alten wochenlohn, beuorab die herrenarbeiter, weiln die merer gesöllschafft ainiches (kein) pargelt nie einzunehmen vund die heur nur in merer schulden

¹⁾ m. 1621 ff. 1052, 1432.

vnd ausstandt thomen, sambt am jehigen disen winter hinumb erfroren vnd von der Kälten auß mangelnder claidung erhalten thönnen, also daz auf disen auffschlag vnd beuorstehende noch größere hungerznot bei jnen arbeitern nit allain allerlay schreckliche clainmuetigkhait vnd schädliche krankhaiten, sondern auch anderes mer besorgents übl zugewertigen ist“.

Es wurde daher vorgeschlagen „zu sonderlichen trost der perckwerchs gesöllschafft“ jedes Star Weizen zu 80 Kreuzer, ein Star Roggen zu 62 Kreuzer und ein Laib Brod zu 22 höchstens 23 Vierer und 1 π Schmalz und Kerzen zu 12 Kreuzer zu geben. Sie mögen bedenken, daß die Ritzbichler Gewerken den Star Weizen zu 78 Kreuzer, den Star Roggen zu 1 Gulden und 1 π Schmalz per 12 Kreuzer abraiten lassen. Was diese Vorstellungen für einen Erfolg gehabt, ist leider nicht ersichtlich, jedenfalls steht die im nächsten Jahre den Gewerken gewährte Zahlung einer höheren Silbereinlösung und Nachlassung von Silberwechsel, Frohn und Kupferzoll nebst 3000 Gulden Hilfsgehd als Entschädigung hiefür, im innigen Zusammenhange ¹⁾.

Die Fugger, die übrigens fast überall nur Raubbau trieben und dadurch bis in unsere Tage hinein den Schwazer Bergbau höchlichst schädigten, hatten selbstverständlich, sobald das reiche Erz verhaut war, an der Erhaltung der Gruben kein Interesse mehr.

So suchten sie an, den Schacht am Erbstollen zur Ersparung der dritten Schicht um weitere 20 Klafter abkürzen zu dürfen. Da der Fuggerische Faktor drohte, im Falle der Nichtgenehmigung nichts mehr zur Erhaltung des Schachtes zu tun, auch den Bau am Erbstollen ganz einzustellen — aber auch die österreichischen Bergoffiziere meinten, es habe dieses nicht viel auf sich, wurde dieses am 22. August 1623 bewilligt ²⁾.

Im Jahre 1624 teilte der Fuggerische Faktor mit, daß im verflossenen Jahre 1623 am Falkenstein 9 Hilfsarbeiten eingestellt wurden und er den Befehl habe, bei der letzten Raitung 6 und 8 wieder einzustellen. Ferner habe er die Bechen beim Erbstollen unter dem Gestänge (unter der Talsohle) ganz ertrinken und das Wasser beim Stollen herauslaufen lassen. Diese Verordnung konnte

¹⁾ m. 1623 ff. 583, 1648 — m. 1624 ff. 41, 89. ²⁾ m. 1623 f. 1466.

zur Folge haben, daß nach Ertrinkung des Schachtes und der Bechen die Gestänge und Tragkästen nach und nach zerbrechen, dieselben über einander fallen und als dann ober dem Gestänge nicht allein der Erbstollen, sondern auch die Fürstenbaue und andere Bechen hinnachfolgen und gleichfalls zu unwiederbringlichem Schaden eingehen würden.

Auch am Ringerwechsel würden mit Eingang der fünften Raitung (1623) 13 Hilfsbaue eingestellt und waren anfangs September 1624 nur 6 im Betriebe.

In selben Jahre legten sie übrigens unter dem Vorwande von Proviantmangel nicht nur in Schwaz sondern auch in Rattenberg und Sterzing stark Mannschaft ab, so daß am Schneeberg in allem nicht mehr als 15 Lehensschaften mit 43 Häuern belegt waren, obwohl zum wenigsten noch weitere 30 Herrenarbeiter nötig gewesen wären. Dieses schädigte selbstverständlich den Landesfürsten nicht wenig an seinen Regalien und brachte außerdem die Gefahr mit sich, daß sich die besten Arbeiter an andere Bergorte begeben, später nicht mehr so leicht zu bekommen sein und schließlich das ganze Bergwerk in einen „vuraffen vndergannng gebracht werde“, d. h. vor naturgemäßer Zeit zu Ende gehe.

Um die Fugger trotz ihres vorgeblichen Verbauens beim Bergbaue zu erhalten, wurde ihnen mit Dekret vom 7. Dezember 1624 bewilligt ihr Silber zu Hall im ganzen Preise in Talern von 68 Kreuzern zu liefern und ihnen auf 20—25 Jahre der Silberwechsel erlassen.

Da die Regierung nicht in der Lage war, die Auflassung der oberwähnten Gruben zu verhindern, so trug sie doch Sorge, daß im Falle niederer Getreidepreise jene heimgesagten Gruben, insbesondere am Ringerwechsel und Falkenstein, wieder belegt würden ¹⁾.

Im Jahre 1625 schlugen die Fugger am Steinbruch unter Schwaz sechs neue hoffentliche Gruben an. Weil sich das Glaserz verloren, wurden sie noch nicht ordentlich belegt. Man fand aber dafür dort Bleierzspuren ²⁾.

¹⁾ m. 1624 ff. 1451, 1452, 1862, 1814.

²⁾ m. 1623 f. 994.

In diese Zeit fällt auch das Ansuchen des auch als Schriftsteller berühmten Arztes Dr. Hippolit Guarinonius zu Hall, gegen eine Besoldung jährlicher 200 Gulden alle 14 Tage nach Schwaz zu fahren und dort die Kranken zu besuchen. Von den Fuggern erhielt er für ihr Werkspersonale bereits 100 Gulden, wobei jedoch bedungen war, daß er nicht nur alle 8 oder 14 Tage, sondern wann es nötig sei, auf seine Kosten nach Schwaz zu kommen habe ¹⁾.

Die Bergbaue in der Palleiten bei Schwaz waren noch 1626 im guten Betriebe, da mit Dekret des Erzherzogs vom 14. Juli d. J. angeordnet wurde, daß nicht nur bei St. Magdalena in der Palleiten, sondern auch bei St. Josef am Ringerwechsel auf 5 Jahre hinaus von jedem Zentner erzeugten Kupfers nur 1 Gulden Kupferzoll zu entrichten sei. Vor Eingang der ersten Raitung 1629 war den Fuggern in der Palleiten das neunzehnte Star erhauten Erzes als Frohne abzufordern, doch wurde sie ihnen, da sie in selber Zeit in 3 Raitungen nur 38 $\frac{1}{2}$ Star Erz brachten, das in einem Zentner nur 2 Loth Silber und 6 $\frac{1}{2}$ Z Kupfer hielt, und von jedem Star nur 11 Pfund Verner angeschlagen war, auf ihre Bitte am 7. September 1629 erlassen.

Da es bisher unentschieden war, ob der Bergbau in der Palleiten zum Falkenstein oder Ringerwechsel gehöre, wurde der Schwazer Bergrichter beauftragt, dieses zu erheben. Es war übrigens schon lange vorher mit Resolution vom 17. Dezember 1593 von Erzherzog Ferdinand II. angeordnet worden, damit jeder Berg in seinen alten Rechten und Fortkommen bleibe, zwischen dem Falkenstein und Ringerwechsel ein abschneidendes Eisen (Grenzzeichen) zu setzen ²⁾.

Da sowohl der Silbergehalt der Falkensteiner Erze als auch deren Gewicht abnahm, so daß ein Star nicht mehr einen Zentner wog, und dasselbe auch nicht über 2 $\frac{1}{2}$ Loth in Silber kam, das Fuhrwerk zu Wasser und zu Land, sowie auch Holz, Kohle und Frischwerk sehr aufgeschlagen und die Erzgefälle seit der neunten Raitung 1628 am Falkenstein abgenommen hatten, und um etliche hundert Gulden mehr Samkost ergangen war, wurde dem Grafen

¹⁾ a. j. d. 1625 f. 379. ²⁾ m. 1626 f. 651. — m. 1629 ff. 44, 85, 1384.

Fugger zur Erweckung größer Baulust für 1629 ein Gnaden- und Hilfsgehd von 3500 Gulden bewilligt ¹⁾).

Die Fugger wollten, da ihr Aufsuchen wegen Abgabe des Schmalzes und einer Bauhilfe nicht bewilligt wurde, desgleichen nicht die Aufhebung des Kupferzolles in Rattenberg, alle ihre Baue am Ringerwechsel und am Falkenstein aufgeben. Es wurde deshalb am 6. August 1630 in der oberösterreichischen Kammer zu Innsbruck darüber eine Veratung, zu der auch der österreichische Schwarzcr Faktor eingeladen wurde, abgehalten. Am 5. Dezember desselben Jahres hatten die Fugger bereits durch diese Drohungen eine Bauhilfe von 4000 Gulden und die Nachlassung des Rattenberger Kupferzolles ertrugt. Auch das an die Haller Münze zu liefernde Silber sollte ihnen für 1631 ganz und in Talern zu 68 Kreuzern bezahlt werden.

Gegen Ende des folgenden Jahres behaupteten die Fugger, daß die Erzgefälle am Falkenstein und Ringerwechsel gegen das Vorjahr um einige hundert Star abgenommen, sich aber die Haulkosten bedeutend vermehrt haben sollten. Daher baten sie außer Gnad und Hilfe nicht nur für dieses Jahr, sondern für immer des Kupferzolles für Rattenberg und Ahn enthoben zu sein und den Knappen ihr Eijenzug nach den Selbstkosten verrechnen zu dürfen. Bei der sechsten Raitung 1636 sagten die Fugger fast den ganzen Ringerwechsel auf, und riet der österreichische Faktor von Schwarz, auf das schon bewilligte Hilfsgehd von 2000 Gulden noch 500 Gulden daraufzuzahlen und ihnen den schuldigen Kupferzoll und Silberwechsel zu schenken ²⁾).

Not kennt kein Gebot und der Hunger noch weniger. — Nach dem schmählichen Drucke, der schlechten Zahlung und dem völlig rechts- und gesetzwidrigen Vorgehen der Gewerken gegen die unglückliche, fast schon mit dem Hungertode kämpfende Knappschaft darf es nicht Wunder nehmen, wenn schließlich deren Rechtsgefühl abgestumpft wurde und sie sich recht und schlecht behalfen, so gut sie eben konnten. Es wurde nämlich am 11. August desselben Jahres darüber Klage geführt, daß die Arbeiter mit Nichtleistung

¹⁾ m. 1629 ff. 215, 1486. ²⁾ m. 1730 f. 1210 — m. a. h. 1630 f. 397 — m. 1631 f. 1442 — m. 1636 f. 426.

von Schichten, schlechtem Scheidewerk, ja Betrug durch Einmischen von Schiefer, Dammerde und Pochsand „vielen Unfleiß und Betrug begehen“ ¹⁾

Nachdem über das schädliche und schändliche Treiben der Schwazer Gewerken genügend berichtet, wollen wir die Gebahrung des österreichischen Faktorhandels innerhalb der Jahre 1635—1640 betrachten. Wir haben in vielen Aktenstücken die kaiserlichen Bergoffiziere als warme Verteidiger der unglücklichen Knappschafft kennen gelernt, in wahrheitsgetreuer, mitunter sehr drastischer Weise wur-

Wie viel in nachfolgenden Jahren dem

	Am Fackenstein				Beim Erbstollen			
	Gruben, Kasten, Höl- den, Frohnerze	Samst, Lozung, Kauf- geld			Erz	Samst		
		Mübel	fl.	fr. 1/2		Mübel	fl.	fr. 1/2
1635	10.906	25.918	18	3	555	1133	25	1
1636	11.767	28.221	10	—	333	925	19	2
1637	11.450	28.201	30	1	294	935	54	1
1638	11.976	28.204	37	4	181	750	—	—
1539	12.085	27.938	52	1	260	822	30	—
1640	11.344	26.413	53	—	335	889	3	2
Summa	69.528	164.898	22	1	1958	5456	12	2

den von ihnen alle Übergriffe der Gewerken und deren entseßliche Folgen für den Schwazer Bergbau geschildert, wir können also ruhig annehmen, daß die Knappen des österreichischen Handels gegen sie keinerlei Grund zu gerechtfertigten Klagen gehabt hatten, und es einzig das unleugbare Zurückgehen der Erzeugung und der dadurch bedingte geringe Verdienst war, der ihnen Sorgen bereiten

¹⁾ m. 1636 ff. 426, 942.

konnte. Nachfolgende, den Leopoldinischen Akten entnommene Tabelle gibt ein sehr gutes Bild des ärarialen Betriebes dieser Zeit.

Mit Dekret vom 7. Februar 1642 sollte den Schwager Werken für ihr nach Hall zu lieferndes Silber $\frac{2}{3}$ in Talern zu 68 Kreuzern und $\frac{1}{3}$ in Talern zu 76 Kreuzern abgelöst werden, wurde ihnen aber schließlich wegen der großen Kosten ihrer Anschürfe am 7. November desselben Jahres die Einlösung wieder ganz in Talern zu 68 Kreuzern bewilligt.

Tabelle VI.

Österreichischen Handel Erz gefallen.

Am Ringerwechsel. Faltenstein				Faltenstein			Ringer- wechsel			Faltensteiner u. Ringerwechsler Facher				Briglegg			
eine Luge u. Falten- steiner	Samkost				Erzfuhkosten						Schlich (S)	Samkost			Schmelz- kosten		
	Kübel	fl.	fr.	sch.	fl.	fr.	sch.	fl.	fr.	sch.		Kübel	fl.	fr.	sch.	fl.	fr.	sch.
7467	14.824	5	4		650	24	4	981	53	—	1213	2336	16	2	13.740	27	3
6701	13.787	11	2		702	39	3	899	33	2	1321	2352	37	2	14.664	36	—
6027	13.648	31	4		594	30	4	863	28	—	1114	2242	—	3	15.804	16	4
5734	12.509	42	1		621	17	—	878	42	—	1086	2461	1	1	15.841	30	1
5581	12.228	34	2		723	13	2	825	10	2	1250	2442	8	2	15.054	9	3
4796	10.990	13	3		?	—	—	?	—	—	1192	2633	8	2	15.000	—	—
36.806	76.988	19	2		3292	5	3	4448	47	4	7176	14.467	12	3	90.105	—	3

Leopoldina B. Nr. 131 Jol. 62.

Leopoldina B. Nr. 131 Fol. 62.

Die Fuggerische Schiefergrube St. Georg und die zugehörigen Stollen am Labersbache hatten sich nach einem Berichte vom 6. März 1642 so verbessert, daß ein Star Erz schon für $2\frac{1}{2}$ fl. Berner abgelöst werden konnte. Es wurde dort zur Erhöhung der Bergbaukunst auf 5 Jahre die Frohn erlassen.

Für das Jahr 1643 wurde die Silbereinlösung wieder $\frac{2}{3}$ in Talern zu 68 Kreuzern und $\frac{1}{3}$ in Talern zu 84 Kreuzern, für das nächste Jahr hingegen $\frac{2}{3}$ in Talern zu 68 Kreuzern und $\frac{1}{3}$

in Talern zu 76 Kreuzern festgesetzt, was auch noch bis 1645 seine Gültigkeit hatte ¹⁾).

Ende desselben Jahres brachten die Fugger ihr altes Ansinnen wegen dem dreierlei Scheidwerk, das schon gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts die Erbitterung der Arbeiterschaft erregte und zu einem Knappenaufstande führte, wieder vor. Nach einem Dekrete der Innsbrucker Kammer vom 5. Jänner 1646 sollten sich sowohl der Schwazer Bergrichter als Bergmeister am 8. Jänner l. Js. um 7 Uhr früh bei derselben zu einer Besprechung darüber einfinden ²⁾).

Wir haben gesehen, daß der dreißigjährige Krieg, der im übrigen Deutschland von den entsetzlichsten Folgen war und Handel und Wandel auf lange Zeit vernichtet hatte, in Tirol für den Bergbau nahezu keinen Schaden machte.

Wir sehen aber kurze Zeit nach Beendigung desselben einen in Tirol bisher unbekannten Übelstand sich geltend machen, der beinahe die fernere Existenz der Schwazer und Rattenberger Bergbaue in Frage gestellt hätte.

Jener edle Eifer der Regierung, selbst mit großen Opfern den von ihren Gewerken mitunter hart bedrückten Knappen zu ihrem Rechte zu verhelfen, war wenigstens in den Jahren 1649—1651 verschwunden und bezeichnet ein Akt wahrhaft himmelschreiender Entziehung des gerechten Lohnes den Anfang dieses Zeitabschnittes.

Bekanntlich bezog die Knappschaft einen nicht unbeträchtlichen Teil ihres Lohnes in Nahrungsmitteln, dem sogenannten „Pfennwert“. Der über dessen Wert und nach anderen Abzügen verbleibende Lohnsrest, das sogenannte „Freigeld“, wurde, obwohl dessen pünktliche Zahlung in der Bergordnung bei jeder Ration vorgeschrieben war, in der sogenannten guten alten Zeit fast nirgends und niemals gezahlt, und war es schon ein besonderes Glück, wenn die armen Knappen meist nur auf energisches Drängen der Bergrichter mitunter nach Jahren überhaupt etwas erhielten. Schüttete ja doch der gelieferte Pfennwert die Arbeiter und deren Familien

¹⁾ m. 1642 ff. 277, 463 — m. 1643 f. 276 — 1644 f. 9 — m. 1645 f. 56. ²⁾ m. 1646 f. 22.

vor dem Verhungern, wie sie sich ohne Bargeld durchschlugen — war eben ihre Sache!

Daß dieses nach zu langer Zeit schließlich die Arbeiter in eine geradezu unleidentliche Lage bringen mußte, ist wohl sehr begreiflich, und darf es daher niemand Wunder nehmen, daß die Schwazer Knappen, nachdem ihre flehentlichen und wiederholten Bitten um endliche Zahlung nie erfüllt wurden, schließlich anfangs 1649 in ihrer Verzweiflung zum offenen Aufstande schritten. Derselbe scheint diesmal weit ernster als einer jener früher vorkommenden Knappenaufläufe und Rottierungen gewesen zu sein, weil man es dem deshalb von seinem Posten entsetzten Schwazer Handelsfaktor Georg Gichwendtner am 10. Februar 1649 für sehr übel aufnahm, daß er die in den Berggerichtshäusern verwahrten Waffenvorräte für die Knappen gegen ausdrücklichen Befehl nicht schon früher in der Rattenberger Feste in Sicherheit gebracht hatte. Das den Knappen schuldig gebliebene Freigeld wurde nur einfach als konfisziert erklärt und davon das gegen dieselben aufgebotene Kriegsvolk, die Behrungskosten der landesfürstlichen Kommissäre und noch verschiedenes andere bestritten. Viele Knappen wurden ins Gefängnis geworfen, und wie es in einem Akte vom 3. Mai 1649 heißt, „die in der gefangenenschaft unschuldig befundenen Knappen“ nach geschworener Urphed erst entlassen. Nicht wenige flüchteten sich noch rechtzeitig, und wurde die Abgabe eines Verzeichnisses, sowohl der Flüchtlinge als auch der auf 2 Jahre abgelegten und bandisirten Arbeiter gefordert. Der zu Rattenberg in Haft liegende Knappe Matheus Höllensteiner wurde auf den Pranger gestellt und für ewig aus Tirol verwiesen, hingegen die drei im Kräutlerhause zu Innsbruck liegenden Knappen Thoman Frischstein, Hans Stöckel und Sebastian Kirchmayr gegen geschworene Urphed „de non vindicando carcere“ auf freien Fuß gestellt ¹⁾).

Außerdem herrschte sowohl in Schwaz als Rattenberg wegen Proviantmangel arge Not, und ist aus einem Akte der Kammer vom 7. Juni 1649 zu ersehen, „wie beweglich der perckhrichter vnd perckhmaister, zu Rattenberg wegen der knappschaft daselbst hechßt

¹⁾ v. f. d. 1649—1650 ff. 21, 24, 139 — m. 1649 ff. 427, 989, 1082, 1133, 1185 — m. a. h. 1649 f. 151 — m. 1649 f. 538 — v. f. d. 1649 bis 1650 f. 121.

erleidenden nothstandt einthomen und um remedierung gebeten“. Nichtsdestoweniger wollten die Fugger, welche in wohlfeilen Jahren ihre Getreidekästen gefüllt hatten, — sogar in diesen Tagen der ärgsten Noth — mit einer Proviantsteigerung vorgehen, was aber die Regierung, da keinerlei triftiger Grund dazu vorlag, und deshalb eine Erneuerung des Aufstandes befürchtete, mit Dekret vom 25. Juni 1649 einfach verbat ¹⁾).

Dafür verdient es aber um so lobender hervorgehoben zu werden, daß mehrere menschenfreundliche Räte des Regierungskollegiums am 1. September 1649 zur Linderung dieser Nothlage einige Tausend Gulden vorstreckten, die ihnen später von dem in die Münze zu liefernden Silber zurückbezahlt werden sollten ²⁾).

Daß alle diese Vorgänge auf den Bergbaubetrieb von Schwaz und auch Rattenberg von den übelsten Folgen waren, läßt sich leicht einsehen. Schon am 7. April 1650 wurde es sehr mißfällig aufgenommen, daß die besten Lehenhäuer von Schwaz fortzögen und nur die abgearbeiteten alten Häuer und Herrenarbeiter verblieben. Die am 12. September desselben Jahres erlassene Verordnung, daß die Knappen vor ihrem Abzuge die Schulden, welche sie beim österreichischen oder Fuggerischen Handel hatten, früher zu zahlen hätten und sie widrigenfalls in Haft zu nehmen wären, dürfte wohl ebenso wenig genügt haben, als der in demselben Dekrete angefügte Befehl, solche Personen aus Böhmen, Ungarn und anderen Ländern, welche die Knappen zum Wegziehen in diese Länder verleiten wollten, zu verhaften.

Die Tiroler Knappen waren wegen ihrer großen Geschicklichkeit und Leistungsfähigkeit eben zu gut bekannt, um nicht überall mit offenen Armen aufgenommen zu werden, wofür wohl die zahlreichen spezifisch tirolischen Eigennamen, die man allerwärts, selbst bei den entferntesten fremden Bergwerken antrifft, sprechen ³⁾).

Unfluger Weise verbat man damals auch den Knappen selbst die harmlosesten Belustigungen, deren dieselben nach ihrer schweren und gefährlichen Arbeit im dunklen Schoße der Erde wohl bedürftiger waren, als irgend ein Mensch, so z. B. die Musik und das

¹⁾ m. 1649 f. 900.

²⁾ m. 1649 f. 1164.

³⁾ m. 1650 ff. 540,

Saitenspiel bei Knappenhochzeiten. Im Jahre 1649 mußten die Knappen sogar bittlich einschreiten, bei denselben singen zu dürfen, was ihnen, wenn auch nach langen Erörterungen und nöthigenden Einschränkungen schließlich auch bewilligt wurde¹⁾.

Endlich dümmerte der Regierung die Erkenntnis auf, daß der beschrittene Weg den Schwazer Handel an den Rand des Abgrundes bringe. In zahlreichen Akten wird nun von dem „sonsten zu grunde gehenden Oesterreichischen perckwerchshandl“ und den Mitteln ihm aufzuhelfen geschrieben, wobei man mitunter in der Not in der Wahl derselben nicht sehr loyal vorging. Unter anderem sollte sowohl von österreichischer als Fuggerischer Seite eine Berathschlagung darüber gehalten und der Berg von Bergverständigen bejahren werden. Die Fugger wurden bei dieser Gelegenheit auch ersucht, ihre dortigen 22 Viertel doch wenigstens bis Ende 1650 weiter zu bauen. Falls sie auf letztere Forderung nicht eingingen, sollte man sehen, ob man sie nicht dazu „per viam justitiae“ zwingen könne. Gegen die Auffassung ihres Tuchhandels hatte man hingegen nichts einzuwenden. Daß eine promptere Zahlung als bisher auch von Mäten sei, wurde schon früher am 10. Februar 1649 eingestanden, und da „sich diese entstandene vngelageheit sonst niemals bessern werde“, die Aufnahme von 10.000 Gulden einge-
geraten.

In einem Akte vom 7. März 1650, „den zu grundt geenden Oesterreichischen perckwerchshandl vnd dessen succurs betreffend“, wird vorgeschlagen, von Alexander Ziegler, Bürger in Schaffhausen, Geld zu leihen.

Einen nicht sehr erhebenden Eindruck macht der Gnadenakt der Regierung, mit dem sie 1651 den an der Rebellion unschuldigen Knappen das konfiszierte Freigeld — also nach mehr als 3 Jahren ihren schwer verdienten Lohn — auszahlen ließ. Die anderen Knappen erhielten nur die Hälfte davon²⁾.

Am 11. März 1651 wurde über eine Klage der Schwazer Knappschaft beim Erzherzog, daß der Proviant viel zu hoch ab-
gegeben würde und sie immer ungebührlich lange auf die Zahlung

¹⁾ Tyrol Liber 23 ff. 494, 495. ²⁾ v. f. d. 1649 et 50 ff. 21—24, 212, 279 — Ausgangaene Schriften 1650 f. 235 — m. 1651 f. 307.

warten müßten, und wenn sie bei den Kaufleuten ein Schuld über 10 Gulden hätten, nichts mehr geborgt erhielten — ein Bericht verlangt. Infolgedessen wurde am 30. August 1651 den beiden Faktoren in Schwaz mitgeteilt, daß sie bis auf den nächsten Hinfahrt in Schwaz, Rattenberg und Sterzing das Star Roggen und Weizen um 6 Kreuzer billiger abzugeben hätten. Endlich wurde im selben Jahre noch zu größerer Beförderung und Erhaltung des Schwazer Bergbaues die Wiederbelegung der 8 Orte am Falkenstein vorgeschlagen ¹⁾.

Zur Tilgung der Schulden des österreichischen Handels in Schwaz waren nach einem am 20. Dezember 1651 an den Hof gesandten Gutachten mindestens 50.000 Gulden nötig und erbat man sich von den von der tirolischen Landschaft geleisteten 89.000 Gulden eine Beihilfe von 15.000 Gulden. Die Landschaft überließ auch wirklich anfangs Jänner 1652 diese verlangte Summe, der Erzherzog hingegen sogar 20.000 Gulden von dem ihm von seinem Vater Erzherzog Leopold am 21. März 1631 verschriebenen 71.000 Gulden. Er verlangte aber dafür vom österreichischen Handel eine diesbezügliche Schuldburkunde. Ferner wurde vorgeschlagen, zur Erhöhung des Kredites von Seite des österreichischen Handels in Bozen 14—16.000 Gulden abzuführen, wozu aber die bei Michael Fedrigozzi Herrn zu Nomi ersiegenden 4500 Gulden nicht ausreichten, weshalb der Rest von der tirolischen Landschaft und anderwärts aufgebracht werden sollte, und auch Antonio del Monte um 5—6000 Gulden zu ersuchen wäre. Schließlich wurde dem Hans Perckhofer für seine von den Kirchbergischen übernommenen Bergwerksteile zu Schwaz, Rattenberg und Sterzing einstweilen eine Beihilfe von jährlichen 200 Gulden und Befreiung von Kupferzoll und Silberwechsel bewilligt, den gesamten Schwazer Gewerken hingegen, obgleich beim Hinfahrt die Silbereinfuhrung wie seit langer Zeit mit $\frac{2}{3}$ in Talern zu 68 Kreuzern und $\frac{1}{3}$ in guter Münze versprochen wurde, mit Dekret vom 17. April 1653 nur der halbe Teil in Talern, und die andere Hälfte in guter Münze zu zahlen befohlen ²⁾.

¹⁾ g. a. b. 1651 f. 535 — c. n. b. 1652 ff. 52, 53 — m. 1653 f. 609 — 1653 f. 563 — Ausgange Schriften 1653 f. 296. — m. 1654 f. 129 — m. 1655 f. 348.

Leider dauerte die unregelmäßige und späte Bezahlung der Arbeiter, trotz aller dabei gemachten üblen Erfahrungen, dennoch fort, da anfangs 1654 die Knappschafft am Falkenstein Herabsetzung des Proviantpreises, schnellere Bezahlung und Erhaltung bei den alten Gebräuchen und Freiheiten beim Fleischkauf und anderen Viktualien kategorisch verlangte. Beim letzten Hinfasse waren übrigens die Proviantpreise ohnehin schon etwas herabgesetzt worden, wegen des Munders wurde aber am 23. Jänner 1654 ein Bericht verlangt. Wie bedenklich aber damals die Lage des Schwazer Bergbaues gewesen, ersieht man aus einem Akte vom 15. März 1655, wo es u. A. heißt: „In was für ainem betawerlichen standt und niderfinckhen sich nun mehr ain zeit her die edle gottsgab vnd verporgen schatz des erdtreichs befindet, das ist euch zu genügen offenbar vnd bekannt ¹⁾).

Man würde wohl sehr unrecht thun, für all dieses den damaligen Bergwerks-Inspektor von Tirol verantwortlich zu machen. Derselbe war — so komisch es auch Nichtösterreichern vorkommen mag — der ehrenfeste fromme Hofkaplan Herr Michael Adolf Freiherr von Waidmannsdorf, Herr zu Meran, Lamparsdorf und Seebach. Außer einem Dekrete vom 22. März 1655, demselben für seine Kommissionsreise nach Ribbühel Reise und Bezahlung zu zahlen, ist von dessen Nutswirkksamkeit nichts weiteres vorfindlich.

Um so mehr machte sich dafür sein Nachfolger Iseppo da Grotta, ein niederträchtiger welscher Günstling des Erzherzogs in unheilvollster Weise bemerkbar.

Da es dem Erzherzoge „sonderbar angeriembt worden, wasgestalter Joseph Grotta in perckhwerchsachen guete experienz habe“, wurde er von demselben bewogen, im Schwazer Handelshause sein Domizil zu nehmen, sich über den Handel zu informieren, damit ihm nach seiner Äußerung darüber eine eigene Instruktion gegeben werden könne. Obwohl man in Schwaz ernste Bedenken hatte, ihm den zweiten Stock im Handelsgebäude, der als Absteigequartier für den Erzherzog eingerichtet war, zu überlassen, wurde dieses dennoch mit Dekret vom 24. August 1655 wieder angeordnet; schließlich ihm am 9. November desselben Jahres „die perck- und

¹⁾ m. 1645 f. 129 — m. 1655 f. 348.

schmelzwercken in Tirol anverthraut" und da er sich erklärt hatte, auch die Schwazer Faktorgeschäfte auf sich zu nehmen, der kürzlich ernannte ausgezeichnete Faktor Adam Prugger einfach entlassen. Der frühere Inspektor der Tiroler Berg- und Schmelzwerke Michel Adolph Freiherr von Waidmannsdorf verzichtete einen Tag früher auf Stellung und Sold. Crottas erstes Auftreten, er bewirkte nämlich, daß beim Jahresschlusse den Gewerken für das nächste Jahr eine erhöhte Silbereinsözung — $\frac{2}{3}$ in Talern zu 68 Kreuzern und $\frac{1}{3}$ in Talern zu 74 Kreuzern gezahlt werden sollte — dürfte ihn bei denselben als genehme Persönlichkeit erscheinen haben lassen. Nur gieng dabei dieser Wiedermann, der die Otiischen Bergwerksteile in Schwarz und am Schneeberg erworben hatte und davon eine jährliche Silberlösung von c. 30.000 Gulden bezog, auch nicht leer aus. Ähnlich mißbrauchte er später seine Doppelstellung als landesfürstlicher Beamter und Gewerke auch im Zillertale, wo er im Gerlostale Waldteile, die ausschließlich für den Zeller Goldbergbau bestimmt waren, für das Zillertaler Eisenwerk am Finsingbach (Kleinboden) in rücksichtsloster Weise verhaschen ließ. Crotta, der seine Stellung in erster Linie seinem Versprechen, in der heillosen Schwazer Schuldenwirtschaft Ordnung zu machen, verdankt haben dürfte, erklärte nun um künftig Mißfasten eine Handelschuld von 5000 Gulden den Bürglerischen in München zu zahlen, am nächstfolgenden Corporis Christi wieder 5000 Gulden und zuletzt auf St. Agybi am Bozner Markt abermals 3000 Gulden zu erlegen. Dafür war es ihm aber mit Dekret vom 8. Jänner 1656 erlaubt, sich vom Werke bezahlt zu machen. Die versprochenen Zahlungen wurden aber einfach nicht geleistet und liefen nun von allen Seiten Klagen ein, daß Crotta überhaupt Niemanden etwas zahle. Die Zillertaler Eisengewerken beschwerten sich auch über ihn, daß er durch Verzögerung der Zahlungen beim Eisenhandel die Existenz ihres Werkes bedrohe, da die Holzknechte, wenn sie nicht bald bezahlt würden, die Arbeit einstellen wollten. Es wurde daher vom Erzherzoge der strenge Auftrag gegeben, unverzüglich Zahlung zu leisten ¹⁾.

¹⁾ m. 1655 f. 391 — g. v. h. 1655 ff. 213, 247, 309, 318 — f. v. d. 1655 ff. 281, 321 — g. a. h. 1657 f. 203 — m. 1656 ff. 25, 71, 82, 338.

In diese Zeit fällt auch die Fristung aller nicht in Arbeit stehenden Gruben am Ringerwechsel und Falkenstein bis kommenden Georgi¹⁾.

Nach einem Berichte vom 21. März 1657 kündeten die Fugger alle ihre Bergwerksteile am Falkenstein, Ringerwechsel, Balleiten und Mattenberg auf, und stellten deren Betrieb ein. Dieselben wurden aber sogleich vom österreichischen Handel übernommen, um deren Hauen und Bauen in möglichster Weise fortzusetzen.

Dieser Entschluß wurde zwei Tage früher in einer Konferenz gefaßt, welcher der Erzherzog vorsah, und bei welcher sich als Miträte David Wagner Freiherr zu Sarnthein, Dr. Jakob Hueber von Tierberg, Johann Jakob Arpanell, Zacharias Ingrams zu Liebenrain und endlich der Berg- und Schmelzwerks-Administrator Joseppo della Crotta einfanden²⁾.

Diese einzig das Wohl der sonst brodlos gewordenen Fuggerischen Knappschaft im Auge habende Maßregel sollte leider für Schwarz von den traurigsten Folgen sein. Crotta, der sich nun dort als alleiniger unumschränkter von seinem hohen Gönner gestützter Herr fühlte, benahm sich auch als solcher, und gar bald sollten die armen deutschen Knappen und Beamten die schrankenlose Macht jenes elenden welschen Wichtes verspüren. Wegen seiner totalen Unfähigkeit, das Werk und die Handelsfaktorei zu leiten, hatte der feineinwegen abgesetzte frühere Handelsfaktor Abraham Brugger dieses zu besorgen. Nichts desto weniger mischte er sich, obwohl ein kompletter Ignorant, in den Betrieb, und bewirkte durch seinen Einfluß, daß der brave tüchtige Schwazer Bergmeister M. Pragmarer, der sich dagegen wehrte, als Ungehorsamer vom Dienst entfernt wurde. Ohne alles Recht und Befugnis setzte er den Schwazer Berggeschworenen Friedrich Plank und den Bergrichter von Mattenberg Hans Hueber ab, welche Verfügungen aber die Innsbrucker Kammer selbstverständlich sogleich auf die Beschwerden der Betroffenen aufhob³⁾. Auch der tüchtige Verwalter der landesfürstlichen Schmelzhütte zu Brigglegg, Gras von Grasslegg (Erbauer des dortigen sogenannten Herrenhauses), beklagte sich anläßlich der Überreichung

¹⁾ m. 1656 f. 497.

²⁾ m. 1657 f. 360 — c. n. b. 1657 f. 73.

³⁾ m. 1663 f. 210 — g. a. h. 1657 ff. 363, 365 — g. a. h. 1657 f. 407 — g. a. h. 1658 ff. 8, 304 — g. v. h. 1658 ff. 244, 441.

von 3 Schmelztabellen, in welchen er nachwies, durch Unterlassung des nicht nur überflüssigen, sondern sogar die Hüttenkosten unbillig belastenden vierten Abbarrens der Kupfersteine gegen die Resultate der Zenbacher Hütte 50% an denselben erspart zu haben — bitter über die beständigen Verfolgungen des ihm feindseligen Inspektors Crotta. Jenes Aktenstück, von dessen feinerzeitigen Existenz in Brizlegg ich durch den nun bereits verstorbenen pensionierten k. k. Oberwerksverwalter Herrn Sebastian Strimmer berichtet wurde, soll leider nicht mehr vorfindlich sein.

Noch weit ärger ergieng es der armen Schwazer Knappschaft. In alten Vergwejenakten, mit deren Skartierung ich vor vielen Jahren betraut war, fanden sich mehrfache Gesuche dieser armen Arbeiter an die landesfürstliche Kammer vor, die ein wahrhaft ergreifendes und entsetzliches Bild von der damals herrschenden Notlage gaben, in welche jene unglücklichen Leute durch jahrelange Nichtzahlung des Lohnes gebracht wurden. Noch im Jahre 1663 wurde der nachmalige Bergwerks-Handelsverwalter beauftragt, dem oberösterreichischen Kammerprokurator in Angelegenheit der Klage der Schwazer Knappen und anderer Parteien gegen J. Crotta die nöthige Information zu geben.

Alles dieses tat jedoch dem Ansehen Crottas bei Hofe keinerlei Abbruch! — Es wurde ihm sogar am 6. November 1657 gegen einen Pfandschilling von 20.000 Gulden und der Verpflichtung, alle bisher aus diesem Palle geleisteten Zahlungen zu leisten, der Fleimjer Zoll pfandweise überlassen. Der Erzherzog gab am 31. Dezember 1657 bekannt, daß ihm Crotta persönlich 14.000 Gulden und zu Amtshanden den Rest übergeben habe. Crotta hielt jedoch seine Verpflichtungen nicht ein, in Folge dessen den oberösterreichischen (tirolischen) Regierungsbeamten ihr Sold im Betrage von 12.696 Gulden nicht ausbezahlt werden konnte, und erwiderte, diesbezüglich gemahnt, Crotta in unverschämtester Weise, der Zoll zu Fleims sei sein erkauftes Gut, und man möge ihn mit solchen Anweisungen ein für allemal in Ruhe lassen. Noch am 12. August 1658 ließ Crotta dem Hofe 10.000 Gulden — und dürften diese Geldgeschäfte vermutlich ein Hauptgrund seines bisherigen großen Ansehens gewesen sein — aber nach einem Akte vom 18. November desselben Jahres, sehen wir endlich, wenn auch viel zu spät, diesen

welschen Schädling als „gewesener administrator des perckh — und schmeltzwerkshandls in Tyrol“ bezeichnet und damit beseitigt.

Troßdem wurde er aber noch immer viel zu glimpflich behandelt, da am 22. März 1659 den Bergwerksdeputierten mitgeteilt wurde, daß J. della Crotta noch sein Quartiergeld habe, und wenn er in des Erzherzogs Diensten und Geschäften ist, täglich 4 Gulden 50 Kreuzer Liefergeld beziehe ¹⁾.

Im Jahre 1661 findet sich Balthasar Wagner, der zwar schon früher mit diesen Geschäften betraut war, das erste Mal als Factor von Schwaz erwähnt, und wurde auch der verdienstvolle frühere Factor Abraham Prugger, der ein alter und treuer Diener mit vielen Kindern war, am 24. Oktober 1662 von der Bergwerks-Deputation zum Raitrat (Rechnungsrat) vorgeschlagen und dadurch doch einiger Maßen das früher erlittene Unbill gut gemacht ²⁾.

Nachdem schon früher Hanns Perckhofer seine Bergwerksteile zu Schwaz, Mattenberg und Sterzing, welche vor ihm dort die Kirchbergischen besessen hatten, für 1000 Gulden dem österreichischen Handel überlassen hatte, trug auch Joseph della Crotta seine früher von den Ottischen übernommenen Teile am Falkenstein und Schneeburg an, und forderte außerdem noch eine Remuneration für seine frühere Administration. Es wurde übrigens darauf noch nicht eingegangen, sondern der Gewaltthaber der Ottischen, Wilhelm Dupart befragt, ob dieselben vielleicht selber wieder die Teile zurücknehmen wollten und wie viel Schulden darauf stehen? ³⁾.

Da Crottas hoher Gönner am 30. Dezember 1662 gestorben war und der neue Landesfürst Erzherzog Sigmund Franz, ein in jeder Beziehung musterhafter deutscher Fürst, mit Energie seinen Hof von all jenem welschen Gefindel säuberte, das zum großen Schaden des Landes dort nur zu lange sein Unwesen getrieben hatte, kamen nun auch für Crotta böse Tage.

Man erwog jetzt ernstlich, ob er sich, da er gegen die Bergwerksordnung seine von den Ottischen übernommenen Teile durch 8 Raitungen nicht mit Proviant versehen, nicht derselben verlustig gemacht habe, und entzog sie ihm auch wirklich, ihm anheimstellend,

¹⁾ Siehe Seite 121 Fußnote 3. ²⁾ m. 1661 f. 19 — g. n. h. 1662 f. 531.

³⁾ m. 1670 ff. 995, 1246 — a. f. d. 1662 f. 670.

gegen die Maßregel den Rechtsweg zu betreten. Seine frühere eigenmächtige und widerrechtliche Gebarung, die nun ohne alle Scheu besprochen und verhandelt werden durfte — hatte er ja doch z. B. im Jahre 1660 straflos in Abwesenheit des Rattenberger Bergrichters dessen Aktenkasten und Amtsschriften weggenommen und die wichtigsten bei Seite gebracht — gab nun genügendes Material zu einem Kriminalprozeß. Graf Nicolo von Lodron mußte sich deshalb eigens nach Trient begeben, um insgeheim über dessen üble Wirtschaft in Fleims Erkundigungen einzuziehen. Diese Erhebungen mußten für Crotta von sehr bedenklicher Natur gewesen sein, da man ihm nachweisen konnte, in den Fleimser Waldungen übel gehaust, und auch zum großen Schaden der Amtzgefälle gehandelt zu haben. Es wurde ihm daher der Prozeß gemacht und er am 9. Dezember 1664 auf Brixnerische Jurisdiktion verhaftet, um aus nachbarlicher Gefälligkeit an der Grenze ausgeliefert zu werden. Da aber in einem späteren Akte von dessen Ergreifung in Corfara im Ennebergischen durch die Brixnerischen am 4. Februar 1665 berichtet wurde, dürfte er sich vermutlich durch die Flucht seiner Auslieferung entziehen haben wollen. Über die ferneren Schicksale jenes Elenden, der so viel Not und Elend über Tirols Bergbau gebracht, ist nichts weiteres bekannt ¹⁾.

Am 26. Juni des Jahres 1665 schloß Erzherzog Sigismund Franz, unstreitig einer der besten und mildesten Fürsten Tirols, seine Augen. Da er ohne männliche Nachkommenschaft starb, gieng Tirol durch Erbschaft an die habsburgische Hauptlinie über und nahte sich drei Monate später schon Kaiser Leopold I., um von seinem neuen Lande Besitz zu ergreifen.

Sein Empfang als oberster Bergherr sollte in Schwaz besonders feierlich sein und wurde zu diesem Behufe von der Regierung ein besonderes Programm entworfen, in welchem es u. A. heißt: „Wirtens werden alsdann zu Schwaz dem vernemen nach die Kayserliche Majestät die perckwerch gewercken sambt der Knappschaft in gueter ordnung empfangen vnd außer dessen daselbsten weiteres nicht vorgenommen werden können“. Außerdem wurde

¹⁾ g. v. h. 1663 ff. 427, 495, 527, 587. 693 — m. 1660 ff. 917, 735 — a. f. d. 1665 ff. 78, 390.

befohlen, Doppelhacken zu den Freudenjähnen aufs Schloß zu schaffen und Bürger-, Knappen- und Landmilizkompagnien zu formieren. Bei Bestimmung des Hauptquartiers für den Kaiser heißt es u. A.: „Accommodament vnd hauptquartier für jr Kayl. Mt. zu Schwaz betreffend. Abiweilen zu negster ankunft der Röm. Kayl. Mt. in der hereinraiß das hauptquartier in der Praunischen behaußung daselbst zu Schwaz, auch die hofkuchel in überlegenden Praunischen behaußungshöfen vnd gütern aufzuschlagen angesehen worden, alß beuehlen wir euch hiermit zu sollichen enden die nothwendig hierzu erforderlichen läden, kochholz vnd khol, wie in dergleichen fällen gebräuchig auß begern vnd abfolgen zu lassen“.

Der Kaiser wurde auch wirklich am 1. Oktober 1665 an dem Fürstenbane, wo eine Ehrenpforte mit vielen auf das Bergwerk bezüglichen Emblemen stand, von 1200 weißgekleideten Erzknappen und hernach im Flecken selbst von den Einwohnern mit vielem Gepränge empfangen und bewirtet, wie es der berühmte Petrus Lambeckius, der in dem Hoflager mitgewesen, bezeugt ¹⁾.

Die dem fünften Buche Moses Kap. IIX entnommenen Inschrift dieser Triumphpforte lautete:

„Der Herr dein Gott wird dich in ein gutes Land führen, in ein Land, da Bäche Wasser und Brunnen sind, da du dein Brod essen wirst ohne einigen Mangel und alle Dinge im Überfluß genießen; dessen Steine Eisen sind und aus seinen Bergen wird Kupfererz gegraben, damit wenn du nun essen und ersättigen wirst, daß du alsdann dem Herrn deinen Gott Lob und Dank sagest für das gute Land so er dir gegeben hat ²⁾).

In Wirklichkeit war dieser Wechsel in der Regierung für das Land, aber auch nicht weniger für dessen Bergbau, von den besten Folgen. Es wäre sonst nicht möglich gewesen, daß der schon im ärgsten Verfall liegende Schwazer Bergbau noch bis zur Stunde und der nicht besser situierte Rörerbüheler Bergbau noch volle 108 Jahre ihr Dasein gefristet hätten.

¹⁾ m. 1665 f. 248 — a. f. d. 1665 f. 433. ²⁾ J. v. Sperges, Tyrolische Bergwerksgeichichte. Wien 1765, p. 258—259.

Die Baue des Berggerichtes Zillertal. (1427—1665.)

Leider war dieses Berggericht ein kumulatives zwischen Tirol und den stets Streit suchenden Erzstifte Salzburg, was mitunter zu dem größten Unzukömmlichkeiten führte und für den Bergbau in hohem Grade abträglich war und namentlich den Goldbergbau in seiner naturgemäßen Entwicklung ernstlich gefährdete und fast jedermann den Betrieb desselben verleidete.

Man mußte schon in den ältesten Zeiten vom Reichtum des Zillertales an edlem Erze keine geringe Meinung gehabt haben, da sich sonst nicht am 19. November 1427 Herzog Friedrich von Tirol und sein Mündel, der nachmalige Kaiser Friedrich III. mit dem Erzbischof Eberhard IV. von Salzburg dort zu einem großartig angelegten Schurfunternehmen vereint hätten.

Es wurde damals das Übereinkommen getroffen, gemeinschaftlich zu gleichen Theilen an Arbeit und Gewinn, auf salzburgischem Gebiete in der Strecke einer Meile Weges auf Gold und Silber zu graben. Der Erzbischof verpflichtete sich, dazu 6000 Dukaten zu leihen und das nötige Holz und Wasser aus seinen Wäldungen zu bewilligen. Die Herzoge hatten hingegen das bisher von Herzog Ernst erlassene Durchfuhrsverbot von salzburgischem Salz und Eisen in die innerösterreichischen Lande aufzuheben, und im Falle der Einstellung des Bergbaues — der dann dem Erzbischof und dessen Nachfolgern zufiel — demselben diese Summe zurück zu zahlen, wogegen aber dann wieder das betreffende Durchfuhrsverbot in alte Kraft zu treten hätte. Von einem weiteren Verlaufe dieses Unter-

nehmens ist aber ebensowenig etwas bekannt, als von irgend einem vor oder nach dieser Zeit bestandenen Zillertaler Goldbergbaue.

Audere Bergbaue dürften sich jedoch vorgefunden haben; so traf ich in den Akten des geheimen Staatsarchives in Salzburg, die ich zu diesem Zwecke durchforscht hatte, im Jahre 1435 die Bitte eines gewissen Spengler, ihm einen Kupferbergbau „an der Schafleuthen oberhalb der Nutisch in dem Zillerstall in Hüppacher Pfarr gelegen“ zu verleihen.

Als weit später im Jahre 1472 die erste „Irrung“ (Streit) zwischen Herzog Sigmund von Tirol und Erzbischof Bernhard von Salzburg in Bergwerksangelegenheiten vorkam, handelte es sich um keinen Goldbergbau, sondern, wie aus einem Schreiben dieses Kirchenfürsten im Jahre 1477 an den Papst Sixtus IV. hervorgeht, um einen neu entdeckten Silberbergbau am Leimpassbühel (Leimbachbühel, Leimacher Berg?).

Auch in dem Vertrage zwischen Ferdinand I. und dem bekannten streitbaren Erzbischofe von Salzburg Kardinal Matthäus Lang von Wellenburg d. d. Innsbruck 1. Dezember 1533 über die strittigen Grenzen, Bergwerke und Jurisdiktionsrechte sowohl im Zillertale, als auch den andern in Tirol gelegenen erztiftlichen Enklaven, finden wir zwar im zweiten Punkte: „daz alle perckwerch in Unser Cardinals Erzbischoffe zue Salzburg stifts gepiet im Zillerthal gelegen, so vill der jezo sein oder konnfftiglich auferstehen mögen“ in Nutzung, Frohn und Wechsel zu gleichen Theilen geteilt werden sollten u. s. w., aber nichts von einem Goldbergbaue erwähnt. Dieses ist um so mehr bezeichnend, als in demselben Vertrage über die Goldbergbaue in Windisch-Matrei ausdrücklich verhandelt wurde. Daß aber jeglicher Bergbau damals im Zillertale ziemlich unbedeutend gewesen sein mußte, geht aus nachstehendem Satze: „Nachdeme aber dieser zeit wenig perckwerch vom augen, deßhalb solches aigue perckrichter vnd ambtleuth zue verjolden nit wohl ertragen mög“, hervor¹⁾.

Die Belehnung im ganzen Zillertale inklusive des erztiftlich salzburgischen Gebietes hatte sowohl nach diesem als auch älteren

¹⁾ Vergl. Zur Geschichte des Zeller Goldbergbaues von M. H. v. Wolfs-
tron. Österreichische Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen, Jahrgang 1895.

Verträgen nur der im beiderseitigen Einverständnisse ernannte kumulative Bergrichter von Zillertal vorzunehmen, daß sich aber das Erzstift wenig darum kümmert, zeigt ein Auftrag vom 17. Juni 1524, die Bergrichter von Schwaz und Mattenberg möchten von der Verleihung widerrechtlich von Salzburg verliehener Gruben in der Verlosz abstehen ¹⁾).

Im Jahre 1527 werden auch nebenbei Zillertaler Gewerken erwähnt, ohne daß man jedoch deren Namen, noch die Örtlichkeit, wo sie gebaut, erschen kann ²⁾).

Ein Jahr später scheint nach einer Anzeige des Fröhners von Schwaz, Lienhart Walter, ein gewisser Anthoni Numml unbefugter Weise im Zillertal ein Schmelzwerk aufgerichtet zu haben. Was er dort verschmolzen, ist leider nicht ersichtlich, da die Antwort auf die Aufforderung an den Schwazer Bergrichter vom 28. Februar 1528, darüber zu berichten, nicht vorliegt ³⁾).

Da wir im Jahre 1546 einen gewissen Matthens Rainer als Bergrichter von Zillertal vorfinden, dürfte sich, obwohl wir um diese Zeit herum keine nähere Nachricht von dortigen Bergbauen haben, dennoch die Bergbautätigkeit erhöht haben ⁴⁾).

Erst 11 Jahre später lernen wir in Sebastian v. Kentischach, einem Salzburger Edelmann, den ersten namhaft gemachten Zillertaler Gewerken kennen. Anlässlich seines Verbauch hat er am 3. August 1557 für alle seine Zillertaler Bergwerke um einen fünfjährigen Nachlaß von Frohn und Wechsel. Er hatte am Fügnerbach ein Radwerk (Eisenhochofen) mit Hammerschlag, mußte übrigens, was aus seiner Bitte um Befreiung von Wechsel hervorgeht, außerdem noch einen Silberbergbau nebst Schmelzhütte stehen haben. Er starb am 16. Dezember 1576 und bat daher dessen Witwe und Kinder, ihnen dieses Werk samt Holzversorgung und zugehörigem Anhang wieder zukommen zu lassen ⁵⁾).

Leider konnte das in Zillertal erzeugte Eisen, wie wir aus einem Berichte aus dem Jahre 1578 entnehmen können, anbedachts seiner Güte nicht die Konkurrenz mit dem Leobener Stabeisen aushalten. Eine aus Leobener Eisen geschlagene Salzpfanne hielt

¹⁾ Tyrol 1523 usque 24 f. 31. ²⁾ m. a. h. 1527 f. 201. ³⁾ e. u. f. 1528 f. 406. ⁴⁾ m. 1545 ff. 46, 337, 456. ⁵⁾ m. a. h. 1564 f. 8 — g. v. h. 1576 f. 244.

10—12 Jahre aus, eine aus Zillertaler Eisen hingegen kaum 7 Jahre. Die Feuerstücke aus Leobener Eisen hielten 1 Jahr, die aus Zillertaler Eisen waren hingegen in einem halben Jahre schon ganz verbrannt¹⁾.

Am 29. August 1577 beklagte sich der Bergrichter von Zillertal über vertragswidrige Eingriffe des salzburgischen Pflegers zu Kropfsberg, Marx Lenz zu Wellenburg, in seine Jurisdiktion²⁾.

Das bekannte noch bis vor wenig Jahren bestandene Eisenwerk in Kleinboden (am Finsingbach) mußte um dieselbe Zeit schon im Betriebe gewesen sein, was wir aus einem Akte vom 28. Oktober 1596 ersehen, daß „Inen den eisenperckhwerchs verwanten der wasserfaal am Finsingpach zu iren pläöfen vnd anderen hütt notdurfften, wie in berührten copey begriffen“ auf weitere 20 Jahre verliehen wurde³⁾.

Wenn wir von einem Bergbaue auf Kupfererze in der Schafleuten und den vorerwähnten Silbererzbergbauen am Leimacherberg und vermutlich dem Jügener Berg absehen, so wurde derselbe im Zillertale gegen Ende des 16. Jahrhunderts und im Beginne des 17. Jahrhunderts nur auf Eisenerze und zwar bei Kleinboden getrieben⁴⁾.

Dort standen schon im Jahre 1594 zwei „Pläöfen“ (Eisenhochöfen) und ein Hammerwerk, in welchem, vermutlich, weil die eigenen Hochöfen noch nicht angeblasen waren, wenigstens noch im Jahre 1595 für das Haller Pfannhaus und die Hofgebäude fremdes (Leobener) Eisen ausgeschmiedet wurde. Am 9. Dezember 1596 wurde ihnen ihr Privilegium noch auf weitere 5 Jahre verlängert.

Am 7. Juni 1605 wurde, nachdem die anderen österreichischerseits Vorge schlagenen früher vom Erzstifte Salzburg abgelehnt wurden, der Kleinbodner Eisenschreiber Dnufrius Marstaller statt des verstorbenen Bergrichters in Amt und Pflicht genommen. Am 16. Juli desselben Jahres berichtete jedoch schon der Schwazer Bergrichter, daß der salzburgische Probst in Zell dem neu ernannten Bergrichter keinen Gerichtsdiener vergönne, und sich auch vernehmen

¹⁾ m. a. h. 1578 f. 253.

²⁾ P. N. X. 641.

³⁾ m. 1596 f. 201

— g. v. h. 1596 f. 93.

⁴⁾ Vergl. Beitrag zur Geschichte des Tiroler Erzbergbaues von M. R. v. Wolfstorn, Zeitschr. d. Ferdinandenms. III. Folge, 41., 42., 43. Heft.

lasse, er werde Verfügung treffen, daß ihm die salzburgischen Untertanen keinen Gehorsam leisten. Infolge dessen wurde am 5. August 1605 der Schwazer Vergrichter angewiesen, dem Probst zu befehlen, keine solchen Neuerungen zu machen. Der arme Vergrichter glaubte nun, seine unerquickliche Lage dadurch besser zu gestalten, daß er zum großen Mißfallen der österreichischen Regierung im April 1606 beim Salzburger Erzbischofe um dieses Amt einkam. Er gab eben dadurch Anlaß, daß der Zeller Probst, Jakob Wildenhofen, „gar starkh auf die vermeinte perckrichter ambeinsetzung vnd fürstellung tringen thuet“, in Folge dessen sich mit dem Stifte Salzburg eine lange Korrespondenz entwickelte. Dieser unbesonnene Schritt nützte jedoch dem Vergrichter gar nichts, da er sich noch im Juli 1606 darüber bitter beklagte, daß man ihm bei den Straftagen nicht gehorsame ¹⁾).

Über den ferneren Betrieb Kleinbodens liegt nichts Näheres vor, und erfahren wir 1608 nur von Neuschürfen im Schwemberger Holzschlag, und in den Jahren 1612 und 1616 von dem Werk schädigenden Waldverwüstungen und dem gemäß später erfolgenden Kohlenmangel ²⁾).

Das Kleinbodner Eisenwerk lieferte im Jahre 1615 auch nach Baiern Kanonenkugeln, was der Regierung jedoch keineswegs gleichgiltig war, da das Zollamt in Mattenberg am 9. Februar 1615 den Auftrag erhielt, dort deshalb durch eine vertraute Person Umficht zu halten. Am 28. Mai 1618 wurde der Innsbrucker Zeughaus-Hammerschiedmeister Wolfgang Pfeiferle eben dorthin gesandt, um aus besonders dazu ausgesuchtem guten Eisen Kanonenkugeln zu schmieden ³⁾. Kleinboden lieferte übrigens auch für dieses Zeughaus Harnischbleche. Im Jahre 1620 wurde die mehr als 200 Jahre später wirklich ausgeführte Belegung eines Theiles des Fügener Hüttenbetriebes nach Kiefer in Baiern geplant, und fanden schon diesbezüglich Verhandlungen mit der bairischen Regierung statt, die aber, da sich ferner davon nichts vorfindet, trotz des Entgegenkommens derselben, dennoch kein Resultat gehabt haben dürften ⁴⁾.

¹⁾ m. 1605 ff. 886, 2105 — m. 1606 ff. 534, 1196. ²⁾ m. 1608 f. 86 — m. 1612 ff. 1679, 1790 — m. 1616 ff. 61, 1885. ³⁾ m. 1615 f. 231 — m. 1618 f. 766 — m. 1620 f. 783. ⁴⁾ m. 1620 f. 694.

Den Zillertaler Eisengewerken wurden 1100 Star für sie bestimmtes Getreide in Ruffstein durch die dortige Soldateska aufgehalten. Der Hauptmann von Ruffstein, Karl Freiherr v. Schurf, entschuldigte sich zwar am 7. November 1622 bei der Gewerkschaft, das Getreide schien aber trotzdem verloren gegangen zu sein, da sie am 21. November desselben Jahres erklärten, daß, wenn ihnen bei dem jetzigen Getreidemangel nicht baldigst durch den Schwazerischen Handel ausgeholfen würde, sie ihren Werkbetrieb bis auf Weiteres einstellen müßten.

Die tirolische Regierung tat in dieser Zeit übrigens das Mögliche, um diesem Mangel abzuhelpfen, da sie von den für die Kammer in Baiern erkaufte 36.000 Star Getreide dasselbe ohne irgend eine Defalkation abgeben ließ ¹⁾).

Die Zillertaler Gewerken wollten 1623 bei der damaligen hohen Talertaxe von 8 fl. das Eisen zum alten Preise weder ins Haller Pfannhaus noch nach Schwaz abgeben. Am 31. März 1623 wurde der Auftrag gegeben, ihrem Verweiser gegen Schein in Hall 2500 fl. à buon conto zu zahlen. Derselbe hat aber, das Geld in dem Werte zu erhalten, den es 1615 gehabt. Am 10. Mai wurde daher vom Salzmayr zu Hall ein Bericht abverlangt, ob man die Eisentaxe erhöhen könnte? Es wurden der Gewerkschaft im Juli gegen Schein 100 Star Getreide geliehen, aber bemerkt, „darbei könnten wir euch aber nicht verhalten, daß ein star wenigstens auf 12 fl. kommen wird, allein es würde die fürstlich Durchlaucht ein Nachsehen thun, welches noch bei derselben gnädigsten resolution steht“. Trotzdem lieferte die Gewerkschaft statt der ausständigen 617½ Sam (à 168·4 kg) Eisen nur 29½ Sam, und wollte das Haller Pfannhaus dafür in Leoben Eisen erkaufen ²⁾).

Wüßte man nicht, daß diese Gewerkschaft für ihr geliefertes Eisen fast immer erst nach jahrelangem Bitten und dann nie vollständig vom Haller Pfannhause bezahlt wurde, könnte man in dieser Nichtlieferung wohl einen Akt groben Undankes erblicken.

Alten für diese Behauptung zitieren zu wollen, ist, da wir für den Zeitraum 1618—1648 allein die stattliche Zahl von 61

¹⁾ m. 1622 ff. 2075, 2179, 2180.
1259, 1392.

²⁾ m. 1623 ff. 522, 534, 839,

Stück haben, nicht gut tunlich. Der allenfallsige Zweifler möge getrost irgend eines der zahlreichen Kopialbücher dieser Zeit aufschlagen und er wird unter dem Rufe „Zillertaler Eisengewerken“ mehr finden, als ihm lieb ist.

Ich kennzeichne daher, um endlose Wiederholungen zu vermeiden, hier nur ganz einfach den Standpunkt dieser bedauernswerten Gewerkschaft ein für allemal. Dieselbe war zwar verpflichtet, für eine gewisse Geldsumme ein bestimmtes Quantum Schmiedeeisen und Stahl für die Bedürfnisse des Haller Pfannhauses und der Schwazer Bergbaue zu liefern. Da aber fast nie ein Geld dafür zu erlangen war, Tausende von Gulden schon jahrelang ausstanden, und die Gewerkschaft mitunter nicht wußte, womit sie ihre Betriebskosten decken sollte, lieferte sie schließlich nicht das bedungene Eisen.

Die zahlreichen an sie ergangenen, selbst drohenden Befehle, behufs rascher Lieferung, beantworteten sie entweder gar nicht, oder mit einem ruhigen „erst zahlen“!

Wohl ergingen dann von Seite der Kammer Dekrete an den Haller Salzmayr, sie doch endlich zu befriedigen, derselbe hatte aber auch meist kein Geld und der Grund davon ist aus einer Antwort desselben an die Kammer vom Jahre 1642 deutlich zu ersehen.

Er sagt; nachdem er früher vermeldet, daß durch die Nichtlieferung der Zillertaler Eisengewerkschaft man genötigt würde, das weit kostspieligere Leobener Eisen zu beziehen und daß man deshalb einen Schaden von über 2000 fl. hätte, u. a.:

„Nun ist Euch (der Kammer) bereits zu mehreren, sowohl mündliche als schriftliche Erinnerung geben worden, daß die immerdar erfolgenden anweisungen und bezahlungen, auch unterweilen hinwegnehmung des amtsgelbes, mehrenteils allein auf ernstliche verordnung und anbefehle von hof beisehen, also wir hierunten keine schuld tragen ¹⁾“.

Erst am 6. April 1644 erging an den Haller Salzmayr der strikte Befehl, mit Beiseitelassung aller anderen Zahlungen den Ausstand von 3864 fl. an die Zillertaler Eisengewerke zu leisten,

¹⁾ m. 1642 f. 1122.

und meldete der Letztere schon am nächsten Tage, daß er mit denselben schon „eine endliche richtigkeit gemacht“ ¹⁾).

Leider dauerte dieses nicht lange, denn am 13. September 1648 erging schon wieder der Befehl, einen neuerlichen Ausstand von 4800 fl. zu bezahlen, da die Gewerken erklärten, daß wegen mangelnden Vidlohnnes die Arbeiter den Offizieren nicht mehr gehorchen, auch die Camer kein Erz mehr zum Hochofen liefern wollten, keine Kohle und Proviant mehr am Werke sei und daselbe vor seinem Ruine stehe ²⁾). Im Interesse des besseren Verständnisses der geradezu unleidlichen Verhältnisse der Zillertaler Eisenwerke und deren eigentlichen Endursache, ging ich etwas von der sonst befolgten streng chronologischen Ordnung ab und griff schon in entferntere Jahre hinein. Während dieser Zeit war aber ein in der Bergbaugeschichte Tirols höchwichtiges Ereignis von größter Tragweite eingetreten, auf das wir nun zurückkommen wollen.

Es ist dieses die vor dem Jahre 1630 gemachte Entdeckung der Zillertaler Goldvorkommen in und bei Zell a. Z.

Der erste diesbezügliche Akt vom 8. Mai 1630 betrifft das „Perckhwerch im Zillerstall“ und lautet: „Demnach bey Uns der fr. Dt. vnnsres gñsten herrn rath vnd bestellter leibmedicus Doctor Johann Fridrich Eggs angebracht, daz er im Zillertal ein viertlstundt oberhalb Zell am Hainzenberg etliche neuschürff mit 14 personen beleet vnd weilen sich bereit etliche hoffnung darbey erzaigen, er gesonnen ainen puecher daneben aufrichten zu lassen vnd sintemalen jnen hierüber bereit zimbllicher vncoßten aufergangen vnd deßten noch mehreres zu befahren hat, zu diesem ende vmb nachsehung der fron, wo nit lange auf wenigst 8 jar bittet. Als ist hiermit vnser beuelch an euch, daz jr vns deswegen euren bericht vnd guetachten, was hierunter zu bewilligen sein möchte, mit nechsten zuerhomen lasset. Darin e. t. c. Datum Hhnsprugg den 8. Mai 1630. Camer. An Desterreichischen Factor zu Schwaz.

In simili.

An perckhrichter in Zillertal.

Ein fernerer Akt unter dem Rufe „Neu erfundenes goldperckhwerch im Zillerstäl“ betrifft einen Befehl des Erzherzogs vom

¹⁾ m. 1644 ff. 247, 660, 706.

²⁾ m. 1648 ff. 1122, 1138.

23. November 1630 an den dortigen Goldgewerken Dr. F. F. Eggs, alles im Zillertal bisher erzeugte und noch zu erzeugende Gold in das Haller Münzamt einzuliefern und „auch fürterhin Rhainer anmassenden nachthailigen ansuchung bey ire frl. gn. dem herrn erzbischoffen zue Salzburg sich annemen solle“. Auf ein Memoriale Dr. Eggs wurde geantwortet, daß unter diesem Golde der halbe Teil verstanden sei. Der Erzbischof verlangte hingegen vertragswidrig, daß alles Gold nach Salzburg geliefert werden sollte, was der Vetter des Dr. Eggs auch getan zuhaben schien, weshalb auch am 3. Dezember 1630 ein neuerlicher Befehl in dieser Richtung erging ¹⁾.

Es ist jedoch außer Zweifel, daß vor jenem Goldfunde am Rohrberg, der bald Ursache eines Krieges geworden wäre, wenn auch vielleicht nur ganz kurze Zeit früher ebenso wohl dort, als auch am Gerlosberg, Hainzenberg und Zellerberg schon ein ziemlich schwunghafter gewerkschaftlicher Goldbergbau getrieben wurde.

Am 25. Mai 1630 bittet nämlich der bergbaulustige Edelmann Eytelhamms von Stachelburg um den Hochfürstlichen (salzburgischen) Konsens, bei Zell mitbauen zu dürfen, was er mit folgenden Worten begründet: „wirdet mein Herr befliegendt vernehmen, Wellichermassen ein statlich Goldtperckhwerch bei Zell alhier sich eröffnet, darbey wegen verhoffenden großen Nutzens ich mich auch in etwas eingelassen“

In diesem Briefe d. d. Zillertal den 5. Juni 1630 an den salzburgischen Rat Thoman Berger heißt es u. A.: „ . . . mehrere information, daß Menaufgestandte Goldtperckhwerch alhie im Zillertall betrefendt Vnangezeigt nit lassen, daß Ihr fürstl. Dylcht. Erzherzog Leopold) dero Oberfactor zu Schwarz Herrn Georgen Gschwentner alhero verordnet wellicher vorgestrigen tags an thomen, mit gr. Verordnungen in facto waß es mit diesem werck für ein beschaffenheit eigentlichin ainem Vnd anderen habe wohlrich Zusehn. Massen dann Er die gepey befahren, das waschwerck besichtigt, daß goldt in seiner gegenwarth aufheben gesehen, darneben auch warzunehmen, das die Klüffte und Anstendt vnder schidlich, deren nit gering vnd goldthaltig seinnt. Wirdet bey

¹⁾ m. 1630 f. 783 — m. a. h. 1630 f. 395.

Zeiger khleiner Arbeit täglich bis in 10 Vnd mehr Dugaten schwär erobert, ohne was mitler Zeit der Bucher fruchten wirdet."

Von dem Goldreichtum dieser Gruben berichtet eine Woche später Eytelmanns von Stachelburg an denselben Herrn u. A. wie folgt: Negsten Sambstag sind in 4 $\frac{1}{2}$ stundt auf einer Gruben S. Friderici auf 4 laden und haupten 9 loth dignes lantres Goldt in meinem beysein gewaschen worden. Jetzt seht der kirchpergerische Handl starkh darin, die haben per accord 3 statliche Eggische Geyen Claudia, Paris und Kaiser Friedrich dabei 1 M(ark) 9 Loth 1 qt. goldt gibt erhalten".

Dieselben guten Resultate bestätigt auch eine Instruktion vom 12. Juli 1630 folgermaßen: „. . . So vill aber die bezallung des Goldts betrifft, weillen Got lob die erfunden Berggwerch Reich anhaltt vnd aus denselbigen ein bestendiger gueter nutz zuerhoffen".

Aus einer Beilage vom 28. Juli 1630 desselben Akts. ersehen wir die Gewerken, u. zw.: $\frac{2}{9}$ Thro frst. DL. (Erzherzog Leopold); $\frac{2}{9}$ Euer hochf. Gnaden (Erzbischof Paris Lodron); $\frac{2}{9}$ den khirchpergerischen; $\frac{2}{9}$ doctor Egggen; $\frac{1}{9}$ dem von Stahlburg.

Über den Stand des Bergwerkes gibt uns folgender Bericht guten Aufschluß. Da er in kurzer gedrungener Weise verfaßt ist, lasse ich denselben seinem Wortlaute nach folgen:

„Nr. 24 A di 8. Oktober 1630 sein die Goldtperchwerch im Zillerthal in volgenden Augenschein befunden worden.

Erstlichen bey den Herren Khirchpergerischen Geyen am Gerloßberg bei Rhayser Fridrich hats eine starke gangfertige Clufft, die hat zu fallet auf 6 Vhr abend vnd morgen auseinander. Die würdet aber gegen den Morgen mit einem starkhen sturz schier gar vertruckht, jedoch erzeigen sich in der hech zwo Clufft am Tag, die sein etwas übertrieben worden, dieweillen aber vermuetlichen Dieselben sich im Gepürg Zusammen geben werden, ist man darunter mit einem Stolln angeessen vnd denselben bey 2 Claffter in das Gepürge verfahren, dran sich aber am orth nur schlechte spüren erzaigen. Also hat man angefangen, daz hangend gegen derselben Clufft zuprechen, daselbst die spüren sich besser erzaigen, Das alda verhoffentlich die geng ehender vnd reicher angetroffen sein werden. Ob dem Berg gegen den abent hat man schene geng mit prauu Moder vnd Quarzen vermisch 1 $\frac{1}{2}$ span dicke Zuverhauen, mit

demselben orth fert man der Clufft vnd den gengen nach, dieselben auszulengen, damit man zu einem merern Irzthauen khomen mechte. So würdet auch alda mit einem schacht gesunkhen, der nummer bis in die 12 Classter dieff, Zusehen wie sich die geng Bvndten zaigen werden, damit man desto beherzter mit einem Zwerchstollen denselben gengen Zuepauen mechte. Wie dann Zu solichen endte ain solicher Pau in dem Graben für die Hanndt genommen worden.

Bey St. Leopoldt am Rorperg würdet ain alter Stolln ge-
säubert vnnnd ybertriben, alda befündt sich auch der prauu Moder mit Zimblisch dickhen aber vast groben Quarzgengen. Alda ist die Clufft ganz stehend vnnnd hat Ir fallet von 7 bis 8 Vhr Morgens. Auf diesem Stollen auf der rechten Hanndt am hineinfahren läßt sich ansehen als wenn der Berg aller Moder vnnnd Quarz werre, wie dann albereit aine Zimblische Böch verhaut worden, ist doch was mit Schieferpergen durchfahren vnnnd khann man denselben nit davon schaiden, sondern würdet alles miteinander zum Bucher gebracht.

Bey herren doctor Eggen am Heizenperg bei St. Fridrich genaunt befinden sich die Clufft vnnnd geng auch bei $1\frac{1}{2}$ Span dick ganz förtig, Die hat Ir fallet auf 6 Vhr abent vnnnd morgens auseinander, ist man an dieffen orten bis an die 11 Classter vom Tag an niederkhomen, auf dieser Clufft sein die geng bis in die 50 Classter ausgelengt. Bey diesem Pau würdet derzeit das merist vnnnd reichiste Merzt gehauet vnnnd eroberl. Zu abziwerchung heßt gemelter Clufft vnnnd geng hat man herundten bey dem Landt ain Stollorth angefangen vnnnd ist mit demselben bey $4\frac{1}{2}$ Classter hineinkhomen. Wie baldt aber die geng angetroffen sein werden, khann man nit wissen, denn bis dato noch khain Schünzug diser orthen verricht worden.

Bey St. Anna am Zellerperg herundnten hat sich die Clufft fast vertruckht vnnnd befündt sich nach beschehener prob, welliche durch die khürchpergerischen Einfahrer vnnnd wätscher Guetleuth gemacht worden, dieselben Merzt gar schlecht, also daz dieser pau derzeit wider eingestellt worden. Entgegen aber hat sich enthalb dem Graben hecher gegen dem Berg ain andere Clufft entblest, so Ir fallet auf 7 Vhr abent hat. Darauf khomen auch der prauu Moder mit prauen Hornquarzen für. Diser Pau ist A di 7. October

diß 1630 Jarß mit schnappen vund arbeitern denselben zu Uebertreiben belegt worden. Gott Verleih daß dieselbe reiche Artztgeng erpaut werden“.

Aus all diesen wörtlich angeführten Stellen geht mit Gewißheit hervor, daß

1. schon vor dem Bergwerksstreit des Jahres 1630 im Zillertal ein gewerkschaftlicher, sehr hoffnungsreicher Bergbau bestanden habe, was das Vorhandensein mehrerer Stollen und die Dimensionen der Schächte, insbesondere aber des 50 Klafter langen Auslängens im Baue des Doktor Egg am Heinenberg, sowie nicht weniger das Vorhandensein von Pochern und einem Waschwerke beweisen. Wann dieser Bergbau angefangen wurde, ist zwar nicht zu ersehen, doch da man nach alter Gepflogenheit ergiebige oder doch wichtige und hoffnungsreiche bergmännische Einbaue sehr gerne nach den eben regierenden Landesfürsten zu benennen pflegte, dürfen, da ein Bau des Doktor Egg Paris, und ein anderer im Nohrberg St. Leopold hieß, dieselben aller Wahrscheinlichkeit während der Regierung dieser Fürsten, also Paris jedenfalls nach 1619 und Leopold nach 1626 angeschlagen worden sein;

2. daß außer diesem gemeinsam betriebenen Bergbaue noch die Kirchberger und Doktor Egg ihre eigenen Goldbergwerke im Zellergebiete hatten;

3. daß der vor August 1630 gemachte so folgenschwere reiche Ausbruch am Nohrberg ein ganz neues Goldvorkommen war, das mit den früher angeführten Bauen nichts gemein hatte.

Der daraus entspringende Streit ist zu interessant, um nicht hier auch näher erörtert zu werden.

Obwohl ich selbst den denselben betreffenden Aktenwust im Salzburger Geheimarchive durchgangen habe, so glaube ich, da sämtliche zu meinen Händen gewesenen Akten einen im hohen Grade parteiischen Charakter hatten, im Interesse der Wahrheit besser zu tun, mich an die Arbeit des als tirolischen Geschichtsforscher rühmlichst bekannten Monsignore Professor Albert Jäger zu halten¹⁾.

¹⁾ Beitrag zur tirolisch-salzburgischen Bergwerksgeichte von Albert Jäger, wirkl. Mitgliedes der kais. Akademie der Wissenschaften. Wien 1875. In Kommission bei Karl Gerolds Sohn.

Im Jahre 1630 wurde am Rohrbach ein nach dem Urtheile der Sachverständigen sehr reicher und hoffnungsvoller Fund von Goldbergen gemacht. Erzherzog Leopold, welcher diesen Fund von Bergbaukundigen sogleich untersuchen ließ, begab sich, um die nöthigen Anordnungen zum Bergbau zu treffen, sogar in eigener Person an Ort und Stelle. Da sich jedoch die edlen Klüfte auf salzburgischem Gebiete befanden, und nach dem früher schon erwähnten Vertrage von 1533 alle Bergwerke, die auf salzburgischem Gebiete vorhanden waren, oder noch entdeckt würden, zu gleichen Theilen den Erzbischöfen von Salzburg und den Landesfürsten von Tirol angehören sollten, so wurde die diesbezügliche Anzeige darüber nach Salzburg gemacht und der Erzbischof Paris von Lodron zu einer Verhandlung wegen des gemeinsamen Baues und Betriebes des neuen Bergwerkes eingeladen. Der Erzbischof ging scheinbar in freundlichster Weise darauf ein, doch waren die erzherzoglichen Kommissarien nicht wenig erstaunt, als bei der zu diesem Zwecke im August in Zell stattfindenden Besprechung die erzbischöflichen Abgeordneten erklärten, daß der zwischen dem Könige Ferdinand I. und dem Erzbischofe Matthäus 1533 geschlossene Vertrag nicht als ein verbindlicher und rechtskräftiger betrachtet werden könne, da er von dem Domkapitel des Erzstiftes Salzburg nicht mitgefertigt worden sei.

Erzherzog Leopold gab seinem Erstaunen über dieses ebenso unberechtigte als unerwartete Vorgehen mit der Bemerkung Ausdruck, er hätte von dem Erzbischofe erwartet, daß diese Einwendung, wenn sie ihm doch von einiger Erheblichkeit schien, vor den Verhandlungen gemacht worden wäre, so aber sehe sie einem Verjuche gleich, das Haus Oesterreich aus dem Besitze wohl erworbenener Rechte zu verdrängen.

Nach einem lebhaften Schriftenwechsel zwischen den beiderseitigen Kommissarien und der Erklärung des Erzherzogs, daß er die Einwendung des Erzbischofs nicht anerkenne, schien es, als ob man in Salzburg den Streit auf sich beruhen lassen wollte, weshalb der Erzherzog, dieses als eine willfährige Nachgiebigkeit des Erzbischofes betrachtend, den Bergbau in Angriff nahm und ruhig fortbaute. Der Erzbischof jedoch war anderen Sinnes, ließ durch ins Zillertal abgeordnete Kommissarien auf einmal die Einstellung

des Baues gebieten und stellte bei dieser Gelegenheit die übertriebenen Präensionen von ihm in Wirklichkeit im Zillertal gar nicht zukommender landesfürstlicher Hoheit auf.

Erzherzog Leopold, der im Wege der Güte die Sache begleichen wollte, widerlegte in einer sehr maßvoll gehaltenen Deduktion diese ganz unerhörten Ansprüche und wies u. A. nach, daß sich die Erzbischöfe in oftmaliger Gelegenheit selbst auf diesen Vertrag beriefen, und ihn aufrecht erhalten wissen wollten. Das Haus Österreich sei vom Anfange her im ruhigen Besitze und Übung desselben gewesen, wie denn die Schwazer Lehensbücher eine Menge von Bergbauten aufweisen, die seit mehr als anderthalb hundert Jahren durch die dortigen Bergrichter auf salzburgischem Gebiete im Zillertale verliehen wurden. Das Gleiche geschah in der Herrschaft Rattenberg durch den dortigen Bergrichter sowohl unter den Herzogen von Baiern als auch unter den Herzogen von Österreich bis zur Errichtung des oft erwähnten Vertrages. Die Belehnungen von Seite dieser landesfürstlichen Bergrichter fanden auch statt in Bezug auf Goldwäschereien, ohne daß von Seite Salzburgs ein Widerspruch erhoben worden wäre, bis auf die jetzige Zeit.

Dieser Deduktion folgte selbstverständlich von Seite des Erzbischofs eine Entgegnung vom 15. Oktober 1630, in der er u. A. nachweisen wollte, Erzbischof Matthäus sei überhaupt gar nicht berechtigt gewesen, ein solches Regal aus eigener Macht zu vergeben, da es allgemein bekannt sei, daß Veräußerungen kirchlicher Güter ohne Beobachtung der dabei vorgeschriebenen Rechtsformalitäten ungiltig seien.

Dieser mit den schmeichelhaftesten Zusicherungen schließenden Erklärung folgte aber in Wirklichkeit jener Akt brutaler Gewalt, der den Erzherzog so erbitterte, daß er Gewalt mit Gewalt zu vertreiben Willens war und nur durch die kluge Besonnenheit der Tiroler Stände vom Kriege gegen Salzburg abgehalten wurde.

Als der Erzherzog nicht in Tirol war, sondern noch am Reichstage zu Regensburg weilte, wo er auch jenes oberwähnte Schriftstück erhielt, überfielen an eben jenem Tage, an dem der Erzbischof schließlich erklärt hatte: „Im Übrigen denken Wir gar nicht daran, die bei dem Bergbau Interessirten von dem Betriebe desselben abzuhalten, wir gönnen ihnen vielmehr ihre Wohlfahrt und ihren

Nutzen u. s. w.", im Auftrage desselben Erzbischofes dessen Kommissarien mit Gerichtsdienereu sämtliche erzherzogliche Knappen und schafften sie in schimpflichster Weise und gewaltsam von den Gruben und Pochern. Einem Salzburger Akte entnahm ich auch, daß bei dieser Gelegenheit das zu Pocher und Wajchwerk führende Rinnwerk zerhackt wurde.

Daß ein auf seine „Ehre und Reputation“ eifersüchtiger kaiserlicher Prinz sich diese freche Gewalttat nicht gefallen lassen wollte und die Absicht hatte, zu den Waffen zu greifen, ist wohl mehr als erklärlich. Die, wenn auch in ehrerbietigster Weise, doch mit großer Entschiedenheit geäußerte Erklärung der Tiroler Stände, diesem Kriege weder Mannschaft noch Geld zu bewilligen, und auch die Intervention des Kaisers, nötigten ihn jedoch, wenn auch mit großem Verdrusse, von seinen kriegerischen Plänen abzustehen.

Um die Interessen des Zillertaler Bergbaubetriebes besser zu wahren, als dieses von einem dem Erzstifte Salzburg gegenüber ohnmächtigen dortigen Bergrichter zu erwarten war, wurde am 28. August 1631 dem Bergrichter von Schwaz, Jeronimus Schenperger, mitgeteilt, daß von nun an das Bergwerk von Zillertal unter seine Jurisdiktion gehöre. Um das Nähere darüber zu vereinbaren, wurde am 2. September 1631 der o. ö. Faktor in Schwaz beauftragt, ihn ehestens zur Kammer zu beordern ¹⁾.

Sonderbarerweise wurde aber in dieser erregten Zeit in den anderen Gruben ruhig fortgebaut und stammen aus dieser Periode zwei Probenverzeichnisse, welche ich, da sie einen guten Eindruck in die mitunter hohen Goldhälte der damals abgebauten Grubengänge geben, hier wörtlich folgen lasse. Die bei den jeweiligen Posten eingeklammerte Zahl ist der Goldgehalt in Grammes pro Tonne dieser Erzsorte.

Verzeichnis der Proben so im Zillertal zu Zell necht gemacht seint worden.

Die Erst Prob.

A di 30. Octobris. Im 31 Jar probirt ich das Herz In den Zillertal Zu Zell, das bei der Grueben Sant Johannes Fridrich genannt Am Hainzenperg das Hlain Vndt grob, Reichs

¹⁾ m. 1631 ff. 1161, 11036, 1254.

Vndt Armbes, durch wies Vom Berg thombt Alles Durcheinander
Vndt wie es zu khlam Im Puecher gepucht wiert, so halt 10 Zenten
desselbigen Herz 3 Quintel guets golst. (24 g. pro t.)

Die Ander Prob.

Nacher Probirt Ich das Mel, welliches In dem Puecher zu
Khlam gepucht wird, darinnen Herz von zwaien grueben gepucht
Vndt Zusamen gepucht werden als von der grueb S. Johann
Fridrich als obgeschriben, Vndt von der grueb Bei dem heilligen
Geist genannt, halt das selb gepuechte mel 10 Etr. 3 Quintl
⁷/₁₆ guets golst (38 g. pro t.)

Die drit Prob.

Weiter Probirt Ich das Mel, aus dem Puecher Zu Nor, In
wellichen Puecher die Herz von dreien grueben zusammengepracht
vndt gepucht werden, Alls nemblich Moder Vndt Schiffer Vndt
Quarz, die grueben aber seint allso Namentlichen Bei Sant Leo-
poldi Am Norperg, Vndt Paris Am Norperg Vndt Bei der Claudia
Auch daselbst, so halt 10 Zenten gepuchts Mel in disem Bucher
zu Nor Alles durcheinander 2 lott guets golst. (64 g. pro t.)

Die fierte Prob.

Nacher Probirt ich den Moder Vndt was mit Im Aus der
grueben heraus thumbt Vnd wie er zum Puecher zu Nor gebracht
vndt gepucht wirt, halt 10 Zenten des Moders 1 Quintl guets golst.
(8 g. pro t.)

Die finfte Prob.

Mer probirt Ich den schiffer bei uns (?) halt 10 Zenten.
1 Quintl weniger ain halb ¹/₁₆ guets golst. (7 g. pro t.)

Die sechste Prob.

Zuletzt Probirt Ich auch den Quarz der auch zue Nor ge-
pucht wirt, halt 10 Zenten 1 Lot weniger $\frac{1}{2}$ sechzentel.
(31 g. pro t.)

Diese Arz Allejamb hab Ich selbst gepucht vndt auf der
sachgen Ausgezogen Vndt nachmals eintrencht Vndt Abtriben haltet
wie oben geschriben steht.

Weitter Probirt ich theins.

Joseph Thadei m. p.
Zue Zel Im Zillerstall.

ad 45.

1631.

A di 19. vnnnd 20. 9^{ber} Probirt vnnnd eingefotten meines gnädigsten Fürsten vnnnd Herrn Hernach folgende 6 Unterschiedliche Gerieb und Merzt klein.

Nr. 1 das Gepucht aerzt bei St. Fridrich genennt, davon die Erst Prob kumbt.

hat der Etr. von der gmain $\frac{2}{16}$ r und ist das Kernl ganz gelb. Von diesem Gerieb hab ich $\frac{1}{2}$ \mathcal{A} auf der Sagen Ablaufen lassen, befindet schön Lediges golt, der Verblibene Schlich sambt darin habenden götfl hat gewogen 1 lot, den hab ich eingefotten, der hat mir ein Kernl golt geben, so wiegt nach dem Wienerischen Gewicht $\frac{1}{2048}$ gibt ein Etr. $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$, $\frac{1}{256}$ Thuet auf 100 Etr. 9 lot 3 qt. $\frac{1}{64}$. (31, 25 g pro t.)

Nr. 2. das Gepucht Mel auß den Bucher zu Ehlam, darvon die ander Prob kumbt. hat der Etr. von der Gmain ain Spür vnd ist das Kernl gelb Von diesem (wie oben) vnd befindet was weniges vom Lößig Goldt, der Verblibene Schlich sambt darin habenden götfl hat gewogen 2 q $\frac{3}{16}$, den hab (wie oben) vnd wiegt nach dem Wienerisch Gewicht $\frac{1}{16384}$ gibt der Etr. $\frac{1}{128}$, $\frac{1}{256}$, $\frac{1}{2048}$ Thuet auf 100 Etr. 1 lot — qt. $\frac{3}{16}$, $\frac{1}{32}$, $\frac{1}{512}$. (3,9 g. pro t.)

Nr. 3. das Mel auß dem Bucher zu Nor, davon die Prob kumen

(Wie oben) Thuet auf 100 Etr. 4 lot 3 qt. $\frac{2}{16}$, $\frac{1}{128}$. (15,63 g. pro t.)

Nr. 4. Der Moder Zu Nor vnd was mit Im auß der grueben kumbt, davon die vierte Prob ist.

(Wie oben) Thuet auf 100 Etr. 4 lot 3 qt. $\frac{2}{16}$, $\frac{1}{128}$. (15,63 g. pro t.)

Nr. 5. Der Schüffer Zu Nor von deme die fünffte Prob kumbt.

(Wie oben) Thuet auf 100 Etr. 1 lot — qt. $\frac{3}{16}$, $\frac{1}{32}$, $\frac{1}{512}$. (3,9 g. pro t.)

Nr. 6. Der Quarz Zu Nor, davon die Sechste Prob kumbt. Hält der Etr. von der Gmain ein Spürl vnd ist das Kernl weiß.

Von diesem Quarz hab ich Erstens 1 π zu Gerieb Gemacht
Bund auf der Sagen Außzogen. Befindt daz im stoffen was von
Silber vnder daz Gerieb khumen, derowögen die Prob nit Gerecht
Gemacht khann werdin, doch gewahr ich was weniges vom Lössigen
Golt darunder.

Christoff Tründtl

Münz Gwarden m. p.

Der Bergsegen hielt noch immer an; inzwischen scheint sich
die Erregtheit etwas gelegt zu haben, da in einem Schreiben d. d.
Salzburg 26. Jänner 1632 des Goldbergwerkes wegen mit dem
Erzherzoge unterhandelt wurde:

„ . . . Nachdem Wir nachrichtung empfangen, daß bey dem
Golt Perkhwerch in Zillerstal in dreyßig Markh Golts erpauen
wollen vnd vorhanden.“

Eine Kommission fand auch am 8. Juni in Zell 49 Mark
Gold vor.

Einen sehr guten Einblick in die Bergbauverhältnisse gibt fol-
gendes Schriftstück.

1633.

Überschlag vund Proben Zell Bei dem Gold Perkhwerch Am Zillertthal
was wochentlich die Zeit für Gold Bruch gehant worden vund dieselben
Goldt geben Als volgt Bei Sanct Leopoldt Am Horperg.

Daß Gedingorth so bei 80 Claßter Anz birg
pant darauf arbeiten 2 heyer Alda hauen sie
wochentlich 50 Stär Moder vnd Quärz halt daß
100 Ctr. $\frac{1}{2}$ lot Goldt (1,6 g. pro t.) . . . — lot 1 qt.
heraußen das Gedingorth beim Gfteng Räder.
Arbeit 1 heyer haut.

25 Ctr. halt auch $\frac{1}{2}$ lot . . . — „ $\frac{1}{2}$ „
heraußt in der dritten Böch arbeiten 3 heyer
auf geding auf dem Egennt quärzhigen Moder
250 Ctr. Moder vnd Quärz halten 2 lot (6,4 g.
pro t.) . . . 5 „ — „
In der Aunderen Böch arbeiten 2 heyer, so
mit dem Pulser die hörten Quärzt aufspren-
die man sonst hart verarbeiten kann.

50 Ctr. Quärz halten auch 2 lot . . . 1 „ — „
375 Ctr. Bruech . . . geben . . . 6 lot $1\frac{1}{2}$ qt.

1633.

In der Erstien Zöch arbeiten 3 heyer allda Unter sich hauen

175 Etr. Moder vnd Quärz halt daß 100 Etr.	
1 1/2 lot (4,8 g. pro t.)	2 lot 3 qt.
Allda Ubersich arbeiten 2 heyer alda hauen	
200 Etr. Moder vnnnd Quärz halt 1 lot (3,2 g. pro t.)	2 " — "
Vom Tag hinein auf dem Mittl arbeiten auch auch 2 heyer vnd hauen	
125 Etr. gehaut helt 3 lot (9,6 g. pro t.)	3 " 3 "
375 Etr. Funtherumb	6 " 1 1/2 "
875 Etr. Priëch Darinnen Goldt	14 lot 3 1/2 qt.

per 5 Etr. Schließ.

1633.

Beim Ahaser Fridrich Am Gerlasberg.

Allda Arbeit 1 heyer Uber Tag dem Moder gferil nach, haut
8 Etr. halt das 100 Etr. 2 lot. (6,4 g. pro t.)

Bei Sannet Johanss Fridrich Am hainzenperg.

Arbeiten 4 heyer den Miter Stollen Uber sich so bei 4 ipant
dich harte Quärzt hauen
10 Etr. hält das 100 Etr. 4 lot. (12,8 g. pro t.)

Beim Elamer Sterg.

Arbeitet 1 heyer aufn Morgen der Clufft nach
20 Etr. gehauet halt 100 Etr. 1 lot. (3,2 g. pro t.)

Georg Rorer m. p.

Buecherhuetmann alda 4. August 1633.

Die bei den Zillertthaler Goldbergwerken 1633 in Verwen-
dung stehenden Arbeiter und deren Wochenlohn lehrt uns nach-
stehendes Summarium aller Arbeiter kennen.

sind bei hernachvolgendes Gepehen	Personen	
Sanct Leopold am Rorperg	29	29 fl. 52 fr.
Zum Kayßer Fridrich in der Gerlaß	1	1 " 30 "
St. Johanss Fridrich am Hainzenperg	13	12 " 54 "
Zum Bucher zu Rorr	21	26 " 18 "
Zum Bucher zu Elamb	9	9 " 48 "
	73	80 fl. 22 fr.

Vorher befanden sich am Rorherberge 3.

In einem Gewerckenverzeichnis desselben Jahres treffen wir bei diesen Bergbauen wieder die beiden streitführenden Fürsten und nebstdem mehrere neue Gewercken.

An den vier Bergen Sein die herrn Fnd Gewerckhen mit nachfolgenden
Zailern vermüeg Lebenspuech den 27. October Anno 1633 verglichen.

Die Tyrolisch Landtsfürstlich Herrschaft	8|₄
Fr. Hochfürstl. Gn. zu Salzburg mit	8|₄
Die Herrn Kirchpergerischen	8|₄
Herr Doctor Egggen	2|₄
Herr Hans Jacob Spruger	8|₄
Herr Conrad Castner	8|₄
Hans Portner	8|₄
Martin Portner	1|₄
Herr Cithhans von Stahlburg	1|₄
Herr Münzmaister	2|₄

Gemelter Herr Münzmaister aber nimbt sich seithero für sich
selbs vnd als Gewalthaber um die negstobbeschribnen 12 Thailern
mit Belög und Weisung derselben an.

Nachfolgende den Kopialbüchern des k. k. Innsbrucker Statt-
halterei-Archives entnommenen „Zillerthalischen Gold Perckhwerchs-
gefallen“ gewähren uns einen guten Einblick in die damalige Pro-
duktion. Es heißt dort u. A.:

„Wir haben Eur Uns vom 5. diß zuegethones schreiben zu
recht erhalten, vnd daraus das Ir bricht begert, ob Ir in der
1632 handlschaubtraitung den von Zillerthalischen goldperckhwerchs
gefallen 9102 fl. 19 fr. 3 f. gethanen auslag auf die $\frac{1}{9}$ völlig
per ausgab, vnd die 8226 fl. 46 fr. 2 f. goldablosung per empfang
setzen, oder aber allain das fürstl. österreichisch handelsgebühr auf
 $\frac{2}{9}$ per einnemv vnd außgab stellen vnd den übrigen $\frac{2}{9}$ halber
gegen den fürstl. Salzburgerischen Handl ain conto im schuldpuoch
mit ab: und zueschreiben absonderlich führen sollet, mit mehrern
vernemen. Wann wir dann in allen für rathsamv erachten, biß
zu endtlichen außtrag vnd vergleich dißes Zillerthalischen gold perckh-

werchs ain absonderlichen conto zuführen, als beuelchen wier Euch hiermit solchem würcklich nachzugleichen wolten. Darin e. t. c.

Datum den 22. April 1633.

Camer

An Georgen Gschwendtner.

Aus dem abschlägig beschiedenen Ansuchen des Zillertaler Bergrichters Sigmund Klotz, ihm bei nächster Raitung seine Besoldung von 2 fl. wöchentlich erfolgen lassen, ersehen wir leider, daß sich der Bergbau damals im Abnehmen befand, da es dort u. a. heißt: „Und so nun auch gedachtes goldtperckswerch, sonderlichen bei St. Johannis Fridrich am Hainzenperg und Khayser Fridrich am Gerlasperperg in sehr geringen augenschein“ sich befindet (10. Juni 1633)¹⁾.

Am 7. Jänner 1634 beklagte sich der dortige Bergrichter über einen Eingriff in seine Jurisdiktion, indem der Gerichtsschreiber von Zell in den Knappenhäusern Visitationen vorgenommen.

Da dem Probst von Zell durch den Bergrichter, wie es scheint, verschiedene unstatthafte Belehnungen gemacht wurden, erhielt der österreichische Faktor von Schwaz am 9. August 1634 den Auftrag, deshalb zu einer Besprechung zur Kammer zu kommen. Es wurde nach Erörterung dieser Angelegenheit dem Bergrichter eine strenge Rüge erteilt, daß er gegen die Bergwerkserfindung und den Rezeß dem Überprobst von Zell für seinen Herrn den Erzbischof von Salzburg zu künftiger Aufschlagung von Scherm und Saiger am Hainzenberg von Thomas Weißlers Grund aus, wo ein Stadl steht, bis hinein auf den Hantingbach und von St. Klaudia bis hinein am Achenbach — verliehen habe. Zellerberg, Hainzenberg, Gerlosberg und Rohrberg waren nach dem Rezeß Eigentum der gesamten Gewerkschaft und dabei Salzburg nur mit 2 Neunteln interessiert. Er bekam daher am 12. August 1634 den gemessenen Auftrag, dort ohne fürstliche Verordnung nichts Weiteres zu verleihen²⁾.

Trotz des nun scheinbar bestehenden Friedens ließ die salzburgische Regierung, durch den Mißerfolg Erzherzog Leopold's übermütig gemacht, keine Gelegenheit vorübergehen, um die Tiroler Gewerken im Betriebe zu stören. Der einzige Unterschied war, daß

¹⁾ m. 1633 ff. 426, 523, 586.

²⁾ m. 1634 ff. 33, 764, 769.

man es anfangs noch in vorsichtiger Weise tat; so liegt z. B. aus dem Jahre 1634 ein Brief des salzburgischen Oberbergmeisters Thomas Berger an den Probst Johann Baptist Voglmair in Zell des Inhalts vor, nur so nebenbei „(und sich der Zeit nicht vermercken lassen, daß er dessen von hiren befehlt seye) zuvorderst die neuangesezten tyrolischen Arbeiter abzuschaffen, und bei sollicher Abschaffung nebenliegende Protestation einwenden, auch Rhaineswegs gestatten daselbst weiter fortzupauen, vilminder ainiche andere neue Gepen anzufangen und da gegen Zuversicht bemelte Arbeiter dieses nicht sollten beobachten wollen, denselben mit Gelegenheit Iren Werkhzeug, sovil man dessen unvermerkt bekommen than, auß der Grueben werfen lassen“.

Als dieses leider von Seite der tirolischen Regierung ungeahndet blieb, schritt man schon wieder zur offenen Gewalt, der man durch eine ziemlich starke salzburgische Garnison — ein Bericht vom 26. November 1636 erzählt u. A.: „hab ich alsfalt bey besagtem Gepen und die alda vorhandnen Rhnappen in Gegenwart beider hiesiger Leitenant protestirt“ — Nachdruck zu geben verstand.

In demselben Jahre wurde dem Haller Münzmeister Christoff Zerber der Goldbergbau am Laimacherberg, in welchem er in wenigen Wochen schon 1500 Kübel reiche Erze erhaut hatte, gesperrt und ihm sein Erz konfisziert; nicht besser ging es den tirolischen Gewerken, welche am Hainzenberg in einem schon früher betriebenen alten Baue wieder reiche Erze fanden, worüber gedachter Probst am 26. März 1637 nach Salzburg meldet, daß „habe ich zu Verhindterung dessen nicht anders für mich nehmen oder weniger thun khennen, daß ihnen die Perggrueben sonil niedermachen zelassen, daß der Pau hierdurch zerstört und biß auf fernere Verordnung eingestellt werde“.

Probst Voglmair war übrigens ein ganz tüchtiger Bergmann, was ein umfangreiches Schriftstück im Salzburger Geheimarchive, das einen sehr genau ausgearbeiteten Betriebsplan für Zell enthält, beweist. Es hat folgenden Titel:

„Mein Hannß Baptisten Voglmair hochfürstlich Salzburgischen Probstens im Zillertal geringschickiges Guetachten, welcher gestalt die im 1634 Jar neuerfundenen Gold Perckhwerch am Hainzenberg

der Probstei Zillertal zu pausen ins Werckh gericht und ybertriben werden sollen, wie hernach vnterschiedlich zu vernemen.“

Man entnimmt aus demselbem die große Mächtigkeit des neu-entdeckten Golderganges, von dem es am a. D. heist: „... Und weiln der Gang bei der Haupt Clufft vast einen Claffter dick, kan was solcher verbleibt sintenmalen Moder und Quarz neben einander bröchen thuet, durch die hier vor bemeldten 4 Heyer ain Wochen 200 Schibl gehaut und alsdann zu einem Bucher negst bei Zell gebracht werden“.

Das Bergwerk befand sich übrigens damals in einem sehr guten Betriebe, da es in einem Berichte, Zell den letzten September 1636, an den salzburgischen Rat Thomas Berger u. A. heist: „... nicht weniger auf die vorige Raittung von Rohrperg Goldt gemacht vndt yberantwort worden, habe ich darüber so viel Nachrichtung bekhomben, daß sich ermelter Rohr Berg dießmal wol verbessert vndt Georg Roser Puechermayster vom 11. Juni biß auf den 12. Augusti dieß Jars, also zwo Raittungen 27 Markh und 4 Loth Quieck Goldt geliefert hat. Vndt obwoln hingegen mit Besoldung der bei diesem Perckwerch vorhandenen 60 Arbeiter vndt in anderweg 2000 fl. Vncosten erlossen, hat es doch bei so beschaffenen Sachen ain guten Yberschueß ertragen“.

Drei Jahre später stehen wir vor einem neuen Gewaltakt, welchen sich der Salzburger Probst von Zell am Hainzenberge zu Schulden kommen ließ. Da die Kammer offenbar nicht sicher war, ob derselbe nicht vielleicht einen Mißgriff in der Amtsgebahrung des dortigen Bergrichters ausgenützt habe, wurde vor Allem der o. ö. Faktor von Schwaz am 8. Juni 1637 aufgefordert, über dieselbe, insbesondere die Führung der Bücher und Schriften, genau zu berichten, und im Falle der Not selbst ins Zillertal zu gehen. Über den Gewaltakt selbst werden wir durch nachfolgendes Dekret der Kammer vom 20. Juni 1637 an den o. ö. Faktor von Schwaz belehrt. Es lautet:

„Johann Baptist Boglmayr Salzburgischer probst
im Zillertal.

Euch ist anvor zu genügen bewußt, was nach dem 17. Martii diß jahrs der Salzburgische probst in Zillertal Johann Baptista

Boglmayr sich für einer gantz unbefuegten gewaltdangemaßt, indeme er selbigen abendt zwischen 7 vnd 8 uhr mit 15 personen zum pau am Hainzenperg bey Unser Frauen thomben vnd alldorten das muntzzimmer neben des gestengs ab und noch darzue sechs zimmer hinein auf den stollen aushacken, die thür auf die seite werffen auch laden vnd pfäl alles einreißen lassen, zumalen was er brobst auf Euer dißfalls bey jme hiewider eingewente beschwer vnd respective beehrte nachrichtung aus weissen beuelch solches beschehen, Euch für antwort erthailt, auch vermaint dessen befuegt zu sein gewest. Wann aber dieses der in solchem werck ergangenen tayl Resolution vnd Rescripts vom 14. Augusti Anno 1631 genzlichen zugegen man auch zu solchen vnzimblichen beginnen vnd fürgenomben unbefuegten gewalttat theineswegs still zu schweigen oder selbiges zuverstatten gesonnen, habt Ir Euch zwar vnuermerrcht ainicher von Uns oder in anderweg habenden verordnung sondern allein für Euch selbst vnd tragenden ampts halber, als paldt hinab in das Zillertal zuuerfiegen vnd Euch vor dem perckhrichter alldorten solcher von dem brobst vorgenommen gewalttat zu beclagen auch restitutionem in integrum vnd stellung in den standt allermaßen solcher pau vor angezognen gewalt beschaffen gewest oder widrigen fahls ainen bescheid, ob von ainem oder andern thail ichtjons wider perckhmenischen gebrauch gehandelt worden, zu begeren. Nuß auch was hieriber volgen würdt, Euren bericht fürderjamb zuekhomen zu lassen. Darin beschicht wie obftet Unser willen. Datum 20. Juli Anno 1637.

Cammer. An den österreichischen Factor zu Schwaz“.

Außer ob angeführten Gewalttat hatte der Probst Boglmayr schon früher die am Hainzenberg angestellten 12. Arbeiter mit Bedrohungen abgeschafft. Der Frauenbau war wegen eines Wassereinbruches und etwas geringen Erzhaltes wohl nicht im Betriebe gewesen, aber da der Bergrichter die Gebühren von allen 4 Bergen empfangen hatte, gefristet und daher in völligen Rechten. Es wurde daher dem Bergrichter am 31. August 1637 befohlen, den Probst Boglmayr vor sich zu zitieren und diesen Tag früher zu berichten, damit man nötige Verfügungen treffen könne. Am 31. Juli 1637

wurde übrigens der österreichische Faktor von Schwaz aufgefordert, sich am 3. August mit allen auf diese Gewalttat bezüglichlichen Papieren bei der Kammer einzufinden.

Auch bei Hof nahm man diese Angelegenheit sehr ernst auf, da die Erzherzogin Claudia keineswegs gewillt war, das den kaiserlichen Reskripten und Erkenntnissen zuwiderlaufende „turbation“ und diesen „eigenthathlichen fürgriff an die Röm. kays. Mt.“ zu dulden; da aber noch nicht genügend Genaueres bekannt war, um sich an den Kaiser wenden zu können, so wurde am 15. Juni 1637 angeordnet, daß sich der o. ö. Schwazer Faktor J. Lauinger ins Zillertal begeben, um die Sachlage zu erheben und darüber zu berichten. Nachdem dieser Bericht am 6. August 1637 im geheimen Räte verlesen worden war, wurde beschlossen, die Zillertaler Goldgewerken sollten beim dortigen Bergrichter als in solchen Dingen allein kompetenten Richter gegen den Probst J. B. Voglmayr wegen seiner Gewalttat am Hainzenberg Klage führen, worauf man den Gang der Ereignisse abwarten wollte, um dann die dießbezügliche Klage an den kaiserlichen Hof zu berichten ¹⁾.

Im Jahre 1639 beantragte das Erzstift Salzburg einen andern Modus bei der Teilung des Goldes, worüber am 12. Jänner desselben Jahres von Regierung und Kammer ein Bericht verlangt wurde. Da nach demselben dieses Ansinnen den Verträgen von 1525, 1533 und 1541 widersprach und die Rechte des österreichischen Erzhauses präjudizierte, und man auch mit vollem Grunde befürchtete, „dadurch dem erzbischöflichen anpaß zu anderen weitläufigkeiten und fürerhabende novitäten“ zu geben, so wurde am 15. Jänner 1639 um so mehr davon abgeraten, als sich auch das Erzstift Salzburg durch Anbringung von Fortifikationen an der Tiroler Grenze ohnehin im hohen Grade verdächtig gemacht hatte ²⁾.

Da der Zillertaler Bergrichter am 23. Dezember 1639 beklagte, daß er seinen Sold von 84 fl. ex parte Salzburgs nicht erhalten habe, wurde ihm derselbe österreichischerseits bezahlt und

¹⁾ m. 1637 ff. 710, 758, 1126, 962 — v. j. d. 1637—39 ff. 27, 56.

²⁾ v. j. d. 1637—39, f. 433 — a. f. d. 1639—40 f. 9.

am 30. Jänner 1640 beschloßen, denselben so bald es gehe den Salzburgern abzugeben ¹⁾).

Am 12. Juni 1641 hat der Rattenberger Schloßhauptmann Joh. Bapt. Gamba, dem vermutlich früher salzburgischerseits außer-
halb der 4 Goldgruben ein Antimonerzanstand verliehen wurde, dort um dessen Verleihung. Er hatte auf Grund dieser widerrechtlichen Belehnung dort schon gearbeitet, einen Schmelzofen gebaut und geschmolzen, was am 23. Dezember 1642 an den Hof berichtet wurde. Dieses erregte selbstverständlich das höchste Mißfallen und wurde am 14. November 1642 von der Kammer, die diese Sache schon früher in Erfahrung gebracht hatte, der Haller Münzmeister Christof Verber beordert, darüber zu berichten ²⁾).

Fast sämtliche bisher angeführten Daten sind den Akten des Salzburger Geheimarchives entnommen, dessen letzter Akt aus dem 17. Jahrhundert sogleich folgen wird. Die ferneren, später folgenden Daten entstammen jedoch dem k. k. Statthaltereis-Archive in Innsbruck.

Der letzterwähnte Akt ist ein Brief des herzoglich württembergischen Rates und Leibmedikus Dr. Johann Oswald von Nieth (auch Rüchti) vom 11. November 1656 an den Salzburger Erzbischof Guidobald Graf v. Thun. Ersterer war ein äußerst bergbaulustiger Mann von vielen Kenntnissen, der auch im Lungau am Stübelbaue auf Gold baute und seit vielen Jahren mit den Erzbischöfen im regen schriftlichen Verkehre stand.

Er baute noch in Zell wacker seine Grube weiter, während die weniger intelligenten anderen Gewerken und vermutlich auch Beamten, wegen der immer mehr überhandnehmenden „Übermäßigen Wildnuß“ der Erze sich nicht zu helfen wußten. Unter „wild“ verstand man Erze, welche sich wegen Verunreinigungen (hier hauptsächlich Arsen) nicht gut amalgamieren ließen und häufig von den damaligen Berg- und Hüttenleuten, selbst wenn sie reich waren, verworfen oder nicht mehr abgebaut wurden. Er schreibt hierüber:

¹⁾ m. 1639 f. 2288 — m. 1640 f. 219.
f. d. 1641 f. 1029 — m. 1642 f. 2014.

²⁾ m. 1641 f. 1217 — a.

„. Euer Hochf. Gn. Bergbeamten aestimire ich für Bergverständige. Weil aber die Natur der Zillerthalischen Erz Und derselben Uebermäßige Wildnuß auf gewöhnliche Arth weder erlehrt noch tractirt sein will, liegen etliche hundert Centen gehauen Erz im Hainzenberg (andere Verlassenschaften praeterirend) sonderlich in der St. Michaelsgruben, welche wegen gedachter Wildnuß gänzlich aufgelassen worden. Auch vil Centen Schlamb (außgequidter Schlich) am Morberg Und in E. Hochf. Gn. Erzthütten. Wie vil Gewerkhen haben vor Jahren im Zillerthal mitt Schaden gebaut, also das wie ich berichtet bin die Bergbeamten fernere Gebäue im Zillersthal dissuadirt haben. Bin jeko der einzelne (einzige) Gewerk, der solcherley wilde Erze Zubauen Undernumben“.

Der Zeller Goldbergbau dürfte sich jedoch schon geraume Zeit vor 1656 in dem Zustande befunden haben, von welchem vorangeführter Brief ein düsteres Bild entwirft, da es sehr auffallend ist, daß sich weder in Salzburg, noch Innsbruck in dem doch ziemlich langen Zwischenraume von 1637—1659, also durch volle 22 Jahre, kein den Goldbergbau betreffendes Aktenstück vorfindet. Der einzige in Innsbruck vorfindliche Akt vom 17. Juni 1644 behandelt einen vorgenommenen Augenschein über eine Antimongrube unter der Aßlwurz am Leimacherberge, aber nichts vom Golde. Auch die auffallende Friedfertigkeit des hohen Erzstiftes, welches sogar im Jahre 1647 einen förmlichen Friedenspakt mit Tirol schloß, in welchem die schon früher bestandene, aber beständig geseugnete Bedingung, das in Zell erzeugte Gold zu teilen, angenommen wurde, deutet so ziemlich darauf hin, daß damals, d. h. kurze Zeit zuvor wenigstens, wenig oder gar kein Gold erzeugt worden sein dürfte. Die ununterbrochenen Daten über Samtkosten und Golderzeugungen, welche sich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts vorfinden, datieren sowohl salzburgischer als tirolischer Seits von 1660 an, zu welcher Zeit die früheren Mißstände ein erfreuliches Ende genommen haben dürften.

Der erste nun folgende Akt aus dem Jahre 1659 erfuhr die nahezu komische Eileidigung, daß mit Dekret Salzburg den 7. März verordnet wurde, jene offenbar sehr arsenreichen Hinwürfe von der Amalgamation, die seiner Zeit sogar zur Vergiftung von Arbeitern

geführt, „zu obbemelten Schmölzhitt nach Brixlegg franco und ohne Bezahlung solle abvolgen lassen“.

Extract aus der Perckhwerchs Visitation Johanni
anno 1659.

Bei den Bucher zu Mohr befinden sich von villen Jaren her 1319 Centner außquidchter Mallschlich, welcher in dem Schmelzen ainichen (keinen) Halt von sich geben will, und ob sich welche vnderstandten durch gewisse Kunst einen Halt heraus zubringen, ist doch bis dato ainicher Effect eruolgt. Dannenhero der Defsterreichische Handelsfactor bei ieziger Zusamenkhonfft Uregung gethan Im das hochff. Handels halbe Gebir, gegen einer wenigen Ergeßlichchait zu überlassen. Obwollen man zwar denselben hienon gereßt und auf ein neues Anquidcht, auch souil als der Incoßten betroffen widerumb erholten, weillen aber die Arbaiter des Vergüßten Rauchs daran erkranndcht und theils gestorben, hat man solchen Proceß ausziehen mießen, ist man also nit wissent, weillen khain Schmelzhiten vorhandten, auch wie gemelt nach dem gemainen Schmelzen khain Nuß zuschaffen, wie derselbe zu Khaufmansgueth zubringen sein möchte. Ob nun Eur hochw. Gn. u. Fürst bei diser Beschaffenheit einen Kauß wollen tractieren lassen, hab ich in Gehorsamb zuerwarthen Sonnstien hat gemelt Defsterreichischer Handel auf sein Portion bereits 57 Etr. solchen Schlichs zur Schmelzhiten Brixlegg verwichnen Winter abziehen lassen.

Verbschaidung.

Wenn dißer Mallschlich annderen gestalt nicht zu Nutzen zubringen wierdet man ihne auf das pößt als sein khan, verhandlen mießen.

Die Leitung des Bergbaues war in den nun folgenden Decennien eine ganz unsachmännische. So wurde mit Dekret vom 27. August 1662 der hochfürstlich salzburgische Gerichtschreiber und Umgeletterer (etwa Steuereintreiber) im Zillertal Georg Rhapsberger zum Werksleiter bestimmt, und aus einem Dekrete an Christof Bauernfeindt, Hauptmann und Pfleger zu Kropfsberg vom 1. October 1668 ersieht man, daß der Zeller Grubenschreiber Bartholomä Knapp die Verwaltung über die Bergwerke hatte.

Zum Glücke hatte aber die kaiserliche Bergwehens-³Factorei in Schwaz auch ein gewichtiges Wort darein zu reden, und befanden sich bei derselben so gediegene Fachleute, daß ihnen das Zeller Aufsichts- und Arbeiterpersonale das vollste Vertrauen entgegenbrachte. So sehr es auch die damaligen unfähigen Salzburger Werksleiter erbitterte, und sie nicht übel Lust gehabt hätten, die betreffenden Arbeiter wie halbe Hochverräther zu behandeln, wandten sich dieselben in allen kritischen Fällen vertrauensvoll nach Schwaz, und fanden dort für ihre Anliegen immer ein geneigtes Ohr und dadurch wenigstens die Abhilfe der krassesten Mißstände.

Die Baue des Berggerichtes Rattenberg. (1447—1661.)

Vor Allem muß bemerkt werden, daß die 3 Gerichte Rißbüchel, Rattenberg und Ruffstein bis zum Jahre 1505 bayrisch waren und erst im Jahre 1511 mit Tirol vereint wurden.

Der als Historiker bekannte Hofrat und Bergrat Lori in München läßt die Bergbaue in Rattenberg und Rißbüchel fast zu gleicher Zeit mit dem Schwazer Bergbaue aufschlagen, für welches letztere Ereigniß er irriger Weise das Jahr 1448 annimmt. Schon J. v. Sperges, der den sagenhaften Aufschlag 1409 am Stier im Auge hatte, bestritt dieses und dürfte er, da der geregelte Abbau am Falkenstein, von mir aktenmäßig nachgewiesen, schon im Jahre 1421 begann, in Wahrheit um 26 Jahre später seinen Anfang genommen haben ¹⁾.

Herzog Ernst von Bayern, der einen Hang zur Alchemie gehabt haben soll, war der erste Fürst, der in Niederbayern Bergbaue getrieben haben soll, indem er im Jahre 1426 zu Fischbach im Gerichte Muerburg nahe bei Ruffstein auf Silber zu bauen an= gefangen.

Als Herzog Heinrich der Reiche sah, daß in seiner Nachbar= schaft bei Schwaz in Tirol der Bergbau so gewaltig emporkam,

¹⁾ Sammlung des bayrischen Bergrechtes mit einer Einleitung in die bayrische Bergwerksgeichte von Johann Georg Lori, kurfürstl. Hof-, Münz- und Bergrat. München, 1764 pp. 27, 32, 35. — J. v. Sperges, Tyrol. Bergwerksgeichte. Wien, 1765 pp. 84—87. — c. u. b. 1571 f. 499.

suchte er die Bergbaulust auch bei seinen Untertanen nach dem Beispiele der tirolischen zu erwecken und versprach denjenigen Bergfreiheit, die in den Gerichten Rattenberg und Ritzbühel, wo sich zu dieser Zeit bereits gute Anbrüche und Gespüre zeigten, Gänge erschürfen würden. Der Brief ist gegeben am Montag vor Petri Kettenfeier 1447. Es ist nachweisbar, daß die Rattenberger Bergwerke im Jahre 1453 schon im besten Aufnehmen gewesen und ihre eigenen, auch den Fremden schon bekannten Bergrechte hatten, wie dann vorgenannter Herzog Heinrich in demselben Jahre seinen Bergwerken in den 3 Gerichten Ritzbühel, Rattenberg und Ruffstein auf 10 Jahre eben die Freiheiten gibt, „als das ärzt zu Schwaz gefreyt ist“.

Im Jahre 1457 wurden wieder neue Bergfreiheiten für die vorgedachten 3 Herrschaften erteilt und 2 Jahre hernach von Herzog Ludwig dem Reichen bestätigt. Man kann sich leicht denken, woher er den Beinamen des Reichen, den auch dessen Vorfahre hatte, erhielt. Der Bergsegen zeigte sich unter ihm in Rattenberg sehr ausgiebig und die salzburgische Chronik merkt auf das Jahr 1463 an, es habe in dortiger Gegend die Handelschaft wegen des Zulaufes vieler fremder Kaufleute also zugenommen, daß das Geld wegen der so reichen Ausbeute fast nicht mehr geachtet worden, und viele Leute ihr Vermögen, in der Hoffnung, sich durch den Bergbau noch mehr zu bereichern und noch ein größeres zu erwerben, unbesonnener Weise verschwendet haben.

Im selben Jahre erließ auch Herzog Ludwig der Reiche für die Bergwerke von Rattenberg eine eigene Bergordnung, welcher die bekannte Schladminger Bergordnung (genannt Eckelzein) zu Grunde lag.

Wie leicht begreiflich, finden sich im k. k. Statthaltereis-Archive zu Innsbruck, da Rattenberg zur Zeit der größten Blüte seines Bergbaues bayerisch war, fast keinerlei Akten darüber vor, und nur das Schatzarchiv enthält einige Angaben darüber, da es mehrere Akten dieser Zeit in Kürze aufzählt, ohne sie jedoch zu bringen.

Wir sehen da z. B.: „Ein rot buech, darinn ist registriert wem die perckhrichter zu Ratemberg und am silberberg die perckhwerckß grueben verlihen, vnd wie sy die gefreyt haben ab anno 1460 usque 93“.

Daß der Bergrichter „von Rattenberg und am Silberberg“ genannt wird, zeigt, daß damals die heutzutage kaum ihrer Ortslage nach gekannten Bergbaue am Silberberge eine sehr große Bedeutung gehabt haben mußten.

In Akten des Jahres 1506 werden zuerst vorübergehend „das Hüttwerck zu Ratemberg“ und die Versendung von „Frischpfey gen Ratemberg“ genannt und erfahren wir, daß im selben Jahre an der dortigen Hütte Anton Rumel von Lichtenau Berweiser, Jörg Haunersdorfer Hüttenstreiber waren und der frühere Hüttenmeister Kaspar Ohner am 21. Februar 1506 entlassen wurde¹⁾.

Nach einem Erlasse vom 22. Februar 1508 verblieb die Frohn in Rattenberg wie unter weiland Herzog Jörgen in Bayern. Zu Rattenberg war damals Paul von Liechtenstein, Freiherr zu Castelforn, Marschall und Hauptmann.

Im selben Jahre lernen wir unter Martein Baumgartner auch einen Rattenberger Gewerken kennen. Derselbe hatte sich dort schon seit längerer Zeit verbaut und bat, daß man ihm zur Verschmelzung seiner Rattenberger Erze 4000 Star Falkensteiner Erze in sein Hüttwerk bei Ruffstein zu führen gestatten möge. Es wurde ihm dieses auch am 18. September 1508 gegen Reichung des gewöhnlichen Schwazer Wechsels gestattet. Einen Tag später erklärte man jene „gemain gesellen des perckhwerchs zu Ratemberg“, welche auf 1 Meuntel nicht mehr als ein halbes Star Erz haften, für frohufrei²⁾.

Die Zustände am Rattenberger Hüttenwerke mußten später keine günstigen gewesen sein, da sonst nicht das Regiment und die Raittkammer zu Innsbruck dem dortigen Bergrichter am 22. April 1517 aufgetragen hätte, „daz jr die amtleut in vnnsern hüttwerch auß ettlchen beweglichen vrsachen entsetzt vnd den coßten geringert, vnd mit annderen tauglichen personen besetzt habt“³⁾.

Wahrscheinlich in dieselbe Zeit (das Gesuch hat kein Datum) fällt ein Gesuch der Schmelzer und Gewerken von Rattenberg an den Kaiser, welche berichteten, daß die Amtleute und andere Bergverständige, die wegen ihrer Bitte auf kaiserlichen Befehl ihre Berg=

¹⁾ m. 1506 ff. 13, 169 — c. n. b. 1506 f. 327.
ff. 265, 271, 276.

³⁾ g. v. h. 1517 f. 23.

²⁾ c. n. b. 1508

Baue besichtigten, angaben, daß diese Baue auf die Länge nicht mehr zu halten wären, da sie keinerlei Gefährte und Klüfte hätten, sondern kämpiges und festes Gebirge, auch hoch im Gebirge lägen und die kieberlichen Gesellen kaum am Berge zu erhalten wären. Die Erze sind meist „krembsig“ und brechen bei allen Gruben kaum 20 Star ganzes Erz, das Wasser soll der ganzen Gesellschaft Krankheiten zuziehen und muß das Holz alles auf dem Rücken hinaufgetragen werden und sind auch die Kosten für das Erzführen kaum zu erschwinnen.

Am Silberberg und in Reichenau wird nur auf einer Grube Erz erbaut, im Anlaß nichts Neues. Beim Esel wurde zwar nichts verbaut, aber auch kein Überschuß erzielt. Am Kogl hatte man zwar in 1 oder 2 Gruben ein ansehnliches Gefährtel vor Augen, dafür sind aber in der Herrengrube, wo sich die Gewerken schwer verbauten, die Striffel schmal und das Gestein überaus hart und kämpig. Die Gewerken baten daher für mehrere Jahre um die halbe Frohn und Nachlassung von 10 Kreuzern beim Silberwechsel ¹⁾.

Laut Dekret vom 22. November 1522 wurde den Rattenberger Gewerken ihre von den Herzogen von Bayern und Kaiser Maximilian I. gegebenen Freiheiten neuerdings bestätigt ²⁾.

Ein Jahr später war ein „Sterben vmb Rattenberg“, doch ist nichts Näheres über diese Seuche bekannt ³⁾.

Auf Grund einer kaiserlichen Verschreibung d. dto. Worms den 4. Mai 1521 an Jakob Fugger und seiner Brüder Söhne wurde für eine Schuld von 415.000 fl. Rh., welche für die römisch-kaiserliche Majestät, „zu fůerderung derselben election, eroberung und erkauffung des herzogthumbs Wiertenberg, abfertigung vnd vnderhaltung bayder kůnigin, nemblich yezo vnnser freuntlichen vnd lieben gemachel vnd swester der kůnigin zu Hungarn als zu ihren hochzeitlichen festten, freuden, wierden und eren auch zu notturfft vnd geprauch vnnser oberösterreichischen raitchamer zu Innsprugg, als bezallung ans ständig gnad vund hilff auf das perckhwerch zu Swaz vnd amnderen Irer kůnigl. Majt. vnd vnnseres

¹⁾ Maximilianeae XII Nr. 107.

²⁾ G. v. h. 1522 j. 347.

³⁾ Tyrol

hauß Österreich treffendlichen obligunden sachen" — ausgestellt wurde, am 18. Dezember 1525 beschlossen, daß den Fuggern das Hüttenwerk zu Rattenberg mit allem Hüttenvorrat eingewantort werde.

Diese Hütte blieb jedoch nicht lange im Fuggerischen Betriebe, da schon am 23. Jänner 1526 „Nachdeme wir hezo vnser hüttwerch zu Rattemberg am In widerumb zu vnseren handen genommen, mit sambt etlichen schulden" — der Bergrichter den Befehl bekam, die Schuldner vorzurufen ¹⁾.

Nun liegt über Rattenberg durch nahezu 12 Jahre keinerlei Akt vor.

Der Zustand der Bergbaue hatte sich jedoch während dieser Zeit keineswegs verbessert, da aus einem Akte vom 30. Juli 1538 „auch offenbar vnd am tag, daz dise kain gruben in der perckwerchs uerwaltung zu Rattemberg den schmelzern und gwercken zugehörig ist, die ueberschuß tregt, sondern alle verpawen". Es wurde daher eingeraten, 3 Jahre Frohnfreiheit zu geben und von der Mark Silber, Rattenberger Brands, nur $\frac{1}{2}$ Gulden Wechselgeld zu fordern ²⁾.

Am 3. Mai 1540 wurde gegen 40.000 fl. Interesse für Darlehen 10.000 Mark Silber und 4000 Zentner Kupfer von der Rattenberger Hütte verschrieben ³⁾.

Ein Akt vom 10. November 1541 behandelt verschiedene Mißbräuche der Gewerken bei Vergebung der Gedinge ⁴⁾.

Wir finden nun nahezu 17 Jahre im Rattenberger Berggerichte kein sonderlich erwähnenswertes Ereignis vor.

Die Knappen hatten dort bisher anstandslos 3 Erzsorten: Kern, Klein und Untereinander gemacht und erregte die Forderung der Gewerken, vom Jahre 1558 an, 5 Erzsorten zu machen, dieselben um so mehr, als sie in Wirklichkeit sehr schlecht bezahlt waren.

Nach den Auszügen der Grubenschreiber hatten die meisten Arbeiter nicht mehr als 20, 30, 40—50 Gulden Jahreslohn, die wenigsten 72 Gulden, wovon sie mit Weib und Kind unmöglich leben konnten.

¹⁾ g. v. h. 1525 f. 168 — c. n. b. 1526 f. 197.

i. 147.

²⁾ m. a. h. 1540 f. 64.

³⁾ p. M. V. 376.

⁴⁾ m. a. h. 1538

Statt den Weg der ordnungsmäßigen Klage beim Berggericht zu betreten, rotteten sich die Knappen zusammen und bildeten einen Ausschuß, was ihnen aber übel bekam, da deshalb zwei Knappen ins Gefängnis geworfen wurden. Sie wurden übrigens bald gegen Bürgschaft aus demselben entlassen und legte die Regierung schließlich in Güte die ganze Sache bei ¹⁾).

Im Jahre 1560 beklagten sich die Schmelzer und Gewerken zu Rattenberg über den Betrieb ihrer Baue am Geyr und Anlaß hindernden Holzmangel ²⁾).

Vermutlich wurde am 12. November 1560 aus eben diesem Grunde in den Gruben zu Schwaz, Rattenberg und Ritzbühel die „Abstellung mit den pramndt arbeiten bey den perckhwerchen dazselbs“ angeordnet. Dafür, daß wie man leicht glauben könnte, nun die Schießarbeit begonnen, liegt keinerlei Akt vor.

Wenn auch nichts Näheres darüber vorliegt, so erfahren wir doch aus einem Berichte des bekannten Schwazer Faktors Erasmus Reisländer vom 16. Oktober 1562, daß sich nicht nur am Schwazer Erbstollen, sondern auch am Geyr bei Rattenberg eine stattliche Wasserkunst befand ³⁾).

Trotzdem die Gewerken am Geyr wegen ihres Verbauens am 17. März 1565 eine fünfjährige Frohnsfreiheit erhielten, ließen sie doch ein Jahr später die Gruben St. Sigmund, die Rotgrube, Samstag, St. Barbara und den Geist auf und beabsichtigten später dasselbe beim Abraham, St. Gilgen, bei St. Johann Friedrich, St. Martin, St. Christof Mauergrübel, St. Margarethen und St. Leonhard unter dem Weinstock zu tun.

Daher erhielt der Rattenberger Bergrichter am 5. Oktober 1566 den gemessenen Auftrag, dieses Vorhaben nach besten Kräften zu verhindern, und die Gruben, welche die Mannlichen und Dreyling aufgelassen, alsbald Freigrüblern zu vergeben ⁴⁾).

Der üble Zustand dieser Gruben hielt jedoch glücklicher Weise nicht lange an, sondern verbesserte sich derart, daß man schon ein Jahr später bei den Gruben Fridlin, St. Martin, Abraham und St. Gilgen einen Jahreserzeugen von 24.861 Gulden 52 Kreuzern

¹⁾ P. N. VII. 481. — m. 1558 ff. 98, 470 ²⁾ c. u. b. 1560 ff. 450, 768. ³⁾ P. N. IV. 272. ⁴⁾ m. a. h. 1565 f. 166. — P. N. III. 238.

und 2 Vierern erzielte, der sich im Jahre 1569 sogar auf 25.068 Gulden, 9 Kreuzer und 3 Vierer steigerte. Selbstverständlich wollte sich der Fiskus diese schöne Gelegenheit zu einer Erhöhung der Frohn nicht entgehen lassen. Da aber am Geyr kein beständiges Vorkommen war, die andern dortigen Gruben, so bei der Veronica, zum Esel und unserer Frau im Bach im Verbauen standen, was nicht weniger bei den übrigen Bergwerken im Berggericht Mattenberg, als am Tierberg, Silberberg, Klein- und Großkogel der Fall war, wurde dieses von der Kammer am 28. Juli 1570 ernstlich widerraten ¹⁾.

Drei Jahre später lernen wir einen Eingriff des Erzstiftes Salzburg in die Rechte des Kaisers als obersten Bergherrn kennen. Der salzburgische Pfleger von Kropfsberg ließ mehrere ordnungsmäßig belehnte Knapen nicht im Burgfrieden von Kropfsberg bauen und drohte ihnen, sie, falls sie nicht sogleich die Arbeit einstellen sollten, im Schlosse einzukerkern. Dem Mattenberger Berggericht und dessen Geschworenen, welche sich deshalb hinaufbegeben hatten, zeigte er einen diesbezüglichen Befehl von Herzog Ernst von Bayern, Erzbischof von Salzburg, vom 10. Dezember 1573 vor. Wie diese Angelegenheit geschlichtet wurde, ist nicht bekannt ²⁾.

Im Jahre 1579 finden wir das erste Mal ein Fuggerisches Hüttenwerk zu Achenrain erwähnt. Es wurde ihnen am 11. November dieses Jahres zu einem Archenbau bei dem Reinthaler See Holz angewiesen ³⁾.

Vier Jahre später wurde über den Gewerken Kaspar Dreyling Klage geführt, daß er bei seinen Bauen in Schwaz und Mattenberg zwar unklagbar den Pfennewert liefere, aber keine bare Bezahlung leiste, weshalb man am 17. November 1583 den Erzherzog bat, in dieser Richtung Ordnung zu schaffen ⁴⁾.

Daß die Mattenberger Knappschaft zur Zeit des großen Knappenaufstandes im Jahre 1583 mit den Schwazer Knappen sympathisierte, ja ihnen sogar Zuzug leisten wollte, darf Niemand Wunder nehmen. Schließlich begnügten sie sich damit, in den

¹⁾ m. a. h. 1570 f. 368.
1579 f. 71.

²⁾ F. M. Suppl. 610.

³⁾ m. a. h.

⁴⁾ m. a. h. 1583 f. 515.

Aus einem Akte vom Jahre 1594 erfahren wir, daß damals Wolfgang Meurer Vergrichter von Rattenberg war ¹⁾.

Am 31. März 1593 berichtete Gebhard Schidenhofer von und zu Stumb, Pfleger der Herrschaft Rattenberg, daß er nach hohem Auftrage Erkundigungen eingezo gen, ob die Rattenberger Knappen sich wie die Schwazer zusammenrotten? Die Knappen, welche zu Wiesing, Jenbach, Maurach, Göheim und den umliegen-

90.

Bergvolkes zu Ausgang obigen Jahres.

Namen	Knecht	Gäuerbrüder	Gedingörter	Gedinghauer	Vertragörter	Vertrag Heier	Häusen	Häufsheier	Lehenchaften	Lehenhäuser	Neue Arbeiter	Lehnscheider	Halbentscheider	Summa aller Arbeiter
—	4	—	—	—	—	—	2	4	13	29	—	—	2	44
—	2	—	—	—	—	—	1	2	12	24	—	—	2	31
—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	3	—	—	2	6
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	4	3	—	—	—	—	1	2	3	7	1	—	—	21
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	2	4	2	8	—	—	2	5	8	10	—	—	1	39
1	21	24	1	3	—	—	1	3	55	122	—	4	10	207
1	15	15	2	6	—	—	1	2	44	91	—	2	21	170
1	17	16	—	—	—	—	1	3	30	64	1	3	26	145
—	1	—	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8
—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6
1	3	21	2	7	—	—	1	3	24	58	—	—	8	113
—	3	6	1	3	—	—	1	3	20	38	1	—	2	62
—	—	—	—	—	—	—	1	3	—	—	—	—	—	4
—	1	1	2	6	—	—	1	3	4	6	—	—	—	20
4	77	90	11	36	—	—	13	33	214	452	3	9	74	876
5	78	115	18	55	—	—	9	26	234	521	7	25	52	1001

¹⁾ c. n. b. 1594 f. 419.

den Orten am Ringerwechsel arbeiteten, wurden zwar von den Falkensteiner Knappen auf den 1. April nach Schwaz beschieden, aber aus keinem anderen Grunde, als wie schon früher, einen gemeinschaftlichen Schmaus abzuhalten ¹⁾.

Bei Gelegenheit des Rattenberger Hinfalles vom Jahre 1597 berichtete May Fugger in einem ausführlichen Schreiben über das schlechte Einhalten der Schichten von Seite der Knappen, sowie über deren betrügerische Praktiken, um den Erzhalt der Einlöseposten zu erhöhen ²⁾.

Obwohl die Schwazer Knappen auch 1595 vergebens trachteten, die Rattenberger Knappschaft ebenfalls zum Aufstande zu verleiten, wiegelten jedoch später die zwei Knappen Adam Herzog und Andrá Hochmair das junge Bergvolk auf, mit ihnen wegzuziehen, weshalb ein Defret der Kammer vom 13. Mai 1600 an den Bergrichter befahl, darüber ein wachjames Auge zu haben. Die Unsicherheit des Verdienstes mochte wohl auch viel zu obigem Vorhaben beigetragen haben, da im Jahre 1601 die Gewerken wieder in Rattenberg Arbeiter ablegen wollten, und der Bergrichter deshalb am 2. August 1601 angewiesen wurde, die Gewerken „mit gueter bescheidenheit vnd besten gimpfen davon abzuweisen ³⁾“.

Da viel daran lag, daß die Gewerken die sehr hoffnungsreiche Ramersberger Kluft am Geyr anfahren würden, erhöhte man denselben ihre bisher versprochene Bauhilfe von jährlichen 1500 Gulden auf 2000 Gulden. Diese Kluft zeigte sich auch in Wahrheit schon im Jahre 1604 als sehr „höflich“ und lieferte in diesem Jahre schon 64³/₄ Star Frohnerz ⁴⁾.

Zwei Jahre später ließen die Fugger beim sechsten Hinfall 520 Star Erz vom Geyr uneingelöst liegen, stellten dort die Arbeit ein, gaben keinen Proviant und wollten denselben auch bei den anderen Gewerken sperren. Der Bergrichter bekam daher am 3. Juli 1606 den Auftrag dagegen seine Vorstellungen zu machen und über deren Erfolg zu berichten. Die Kammer beschloß dieser Angelegenheit wegen, am Geyr eine Beratschlagung abzuhalten, jedoch erklärte

¹⁾ P. N. II. 195.

²⁾ P. N. II. 76.

³⁾ Vergl. Beitrag zur Geschichte des Tiroler Erzbergbaues in den Jahren 1595—1617 von M. N. v. Wolfskron. Zeitschr. d. Ferdinandenums III. Folge, Heft 43 pp. 19—21.

⁴⁾ P. N. I. 195, 117, 118. — m. 1603 f. 1798. — m. 1604 f. 408.

nach einem Berichte des Rattenberger Bergrichters Ludwig Ruedl der Fuggerische Faktor Wolfgang Zäch „bey solcher tagung die perckhgerichtlich oberkheit vnd offizier alda zu Ratenberg aus erheblichen ursachen nit zu gedulden“, was ganz gegen Bergordnung und Herkommen war.

Der Rat und geheime Sekretär Johann Dückher von und zu Haslau berichtete sogleich über dieses freche Vorhaben dem Erzherzoge, und war ganz selbstverständlich, daß er sich von den Gewerken nicht derartig „einsperren oder ausschließen lassen“ wollte. Da man aber den Landesfürsten nicht weiter mit dieser leidigen Angelegenheit behelligen wollte, kam am 21. Juli 1606 zwar nicht von ihm, wohl aber von der Kammer der gemessene Befehl, daß der Bergrichter und die Offiziere bei diesem Anlasse zu erscheinen hätten und sich nicht ausschließen lassen dürften¹⁾.

Die sogenannte Insektion des Jahres 1611 wurde, wie wir schon früher gesehen, durch kluge Vorsichtsmaßregeln von Rattenberg glücklich abgewendet.

Am 12. September 1613 erkaufte der österreichische Handel am Tierberg für 90 Gulden 27 Viertel, welche früher dem Thoman Ramsberger, Mathias Zinperger und Andrá Winkler gehört hatten²⁾.

Die wegen zu geringen Silberhaltes von den Fuggern am Geyr aufgelassenen 6 Viertel Bergwerksteile wurden aus eben demselben Grunde vom österreichischen Handel jedoch nicht angenommen, dafür wurde aber am 6. August 1615 Auftrag gegeben, ob nicht vielleicht diese nur 3 Quint Silber haltenden Erze von den armen Arbeitern im Rössental oder Kirchberg angenommen würden, was auch wirklich geschah³⁾.

Ferner jagten die Fugger ihre 6 Viertel am Geyr und ihre sämtlichen Baue am Ramsperger Gebirge auf und waren auch Willens, dort den Proviant zu ringen und einzuziehen, was trotz der Bitten und Vorstellungen des Bergrichters, Mitleid mit den armen Knappen zu haben, dennoch geschah. „Da bei inen den Fuggerischen nichts zu erhalten sein würde“, wurden aus Mitleid

¹⁾ m. 1606 ff. 1055, 1158.
ff. 1243, 1367.

²⁾ m. 1613 f. 1254.

³⁾ m. 1615

mit den Arbeitern die dortigen Erze als Freigrüblererze vom österreichischen Handel eingelöst.

Endlich erklärten die Fugger am 10. Oktober 1615 bis zum nächsten Rattenberger Hinfuß (Weihnachten) dort noch 12 Viertel zu bauen und auch Fürsorge für das Weitere zu tragen ¹⁾.

Die ferneren Verhältnisse am Rattenberger Bergbau können keineswegs als günstige bezeichnet werden, da sich hier wie in Schwaz der Mangel einer kräftigen Wasserhebung in unliebsamster Weise geltend machte ²⁾.

Verschiedene fremde Künstler bemühten sich vergebens mit ihren zwar gehenden aber keineswegs ausreichenden Maschinen diesen Übelstände abzuheffen ³⁾.

Bei St. Wolfgang und Jungfrau am kleinen Rogl war nach einem Berichte vom 11. November 1619 zwar ein gutes und nützlichcs Erzhanen und fand man es daher für billig, daß nun die Gewerken, welche durch lange Jahre von Seite des Landesfürsten Gnade und Hilfe erhalten hatten, ihre gebührenden Regalien entrichten sollten ⁴⁾.

Dafür stand es um so übler am Geyr. Schon 1618 wollten die Fugger alle Bergbaue daselbst heimfagen, und ersuchte die Regierung am 14. Jänner 1619, doch aus Schonung für die Arbeiter während des Winters wenigstens 8 Viertel von den heimgefügten 13 Vierteln in Belegung zu halten. Die Kirchbergischen Gewerken wurden aber erjucht, die restlichen Viertel zu bauen.

Die Fugger erwiderten darauf am 7. Februar 1619, daß das am Geyr gehaute Erz „wegen seiner wilden irth zu andern ärzten zu schlagen nit thuenlich“. Es wurde nun den Fuggern zwar vorgehalten, daß sie dort im Jahre 1618 auf volle 36 Viertel nur 1944 Gulden Samkost verbauten aber im Streichen noch reichlich Silbererze hätten, und der Geyr seit Jahren einen guten Überschuf gegeben, allein sie gingen wie gewöhnlich auf diese Vorstellungen nicht ein.

Auch die Kirchbergischen sträubten sich lange, erklärten aber doch schließlich am 5. August 1619 zu den am 16. Juli über-

¹⁾ m. 1613 ff. 1378, 1444, 1510, 1521, 1525, 1621. ²⁾ m. 1613 f. 1890. ³⁾ c. u. b. 1613 f. 451 — m. a. h. 1614 ff. 6, 306, 528.

⁴⁾ m. 1619 f. 2153.

nommenen 2 Vierteln noch neuerliche 2 Viertel zu nehmen, zeigten aber zugleich dabei an, daß sie wegen geringer „Höflichkeit“ dieser Baue das Personale so viel als möglich einziehen wollten. Endlich beschloß am 2. September 1619 die Regierung aus Mitleid zu den armen Arbeitern, daß der österreichische Handel — zwar vorderhand nur für dieses Jahr — dort 24 Viertel allein belege¹⁾.

Es ist hier wohl am Platze zu bemerken, daß gleich wie auch mitunter in unseren Tagen, die Regierung für die Interessen der Arbeiterschaft stets ein warmes Herz hatte, allen berechtigten Beschwerden nach Tunlichkeit abhalf, und bei den mehrfachen, meist nur durch dringende Not entstandenen Aufständen der Knappen gegen ihre herzlosen Herren, zwar Ordnung schaffte, aber dabei immer nur in denkbarster Milde vorging.

Ebenso väterlich besorgt war sie, dem Knappen seine Arbeit zu erhalten, und iparte sie bei drohenden Arbeiterentlassungen nicht mit Vorstellungen, sicherte den Gewerken sogar Geldhilfen und Befreiung von Frohn und Wechsel zu, um sie zum Weiterbauen zu bewegen, und nahm schließlich, wenn nichts versangen wollte, aus reinem Mitleide zur armen Knappschaft häufig die aufgelassenen Gruben in eigene Regie. Wenn es auch in Wirklichkeit mit manchen dieser Baue keineswegs so schlecht bestellt war, wie die zur Erreichung ihrer egoistischen Absichten stets bereiten Gewerken häufig vorgegeben haben mochten, so lag in dem neuerlichen Freien einer derartigen Grube, die in den meisten Fällen nur wenig oder keinen Ertrag in Aussicht stellte, zumal bei der anhaltenden traurigen Finanzlage der Regierung, doch ein der Humanität gebrachtes großes Opfer²⁾.

In Mattenberg waren die Verhältnisse leider nicht sehr günstige. Die Gruben St. Martin und unser Frauen Pichlerin wurden nicht mehr belegt und von den 27 Lehenschaften künftighin nicht mehr als 5—6, jede mit 3 Häuern belegt und die übrigen alle eingestellt und die Arbeiter anderwärts untergebracht. Die Regierung hat am 18. Jänner 1623, die Gewerkschaft möge doch wenigstens 9 Arbeiten mit je 3 Knappen belegen, trug auch am 13. Februar

¹⁾ m. 1618 f. 781 — m. 1619 ff. 78, 201, 359, 958, 1609. ²⁾ Vergl. Beitrag zur Geschichte des Tiroler Erzbergbaues von M. R. v. Wolfskron. Zeitschr. des Ferdinandenums III. Folge, 41. Heft.

diese Baue am Geyr dem Georg Fugger, Landvoigt von Schwaben an. Dieses Mal ließen sich die Fugger bewegen, 5—6 der „höfendlichsten“ Lehen'schaften bei St. Martin und unserer Frau Pichlerin mit je 3 Häusern zu besetzen und auch beim Abraham und St. Gilgen 4 Lehen'schaften mit ihren jetzt darauf belegten Gesellen zu belassen, jedoch mit dem, daß die Scheidewerke 5 bis wenigstens 4¹/₂ Pfund Kupfer und die Erze am Geyr auf 1 Lot Silber kommen. Die Kessentaler Gewerken sollten bewogen werden, aus Mitleid für die Arbeiterschaft die Erze mit 3 Pfund Kupfer zum Schmelzen anzunehmen ¹⁾).

Die Fugger sagten übrigens nach einem Schreiben des österreichischen Faktors zu Schwaz vom 23. Oktober 1624 auch die Baue bei St. Georg an der Wand, St. Oswald am Rogl und St. Katharina in der Summerau auf. Da weder die Kessentalerischen noch Kirchbergerischen Gewerken diese Baue übernehmen wollten, so ließ sich dieselben mit Ausnahme von St. Katharina, welche bei gar zu geringem Hälte zu große Samkosten hatte, der österreichische Handel überschreiben. Da aber diese nur aus Mitleid für die Arbeiterschaft übernommenen Gruben „in schmalen Augenschein“ waren, und die Proviantierung der dortigen 201 Arbeiter bei den hohen Proviantpreisen geradezu unleidentliche Verluste bewirkte, so wurden mit Schluß der fünften Raitung 35 derselben, welche noch am leichtesten entraten und auch anderwärts leicht ihr Brot finden konnten, abgelegt ²⁾).

Leider zwang ein zu großer Abchlag im Kupferpreise nach 6 Jahren den österreichischen Handel auch diese Baue aufzulassen. Im Erlasse vom 13. Mai 1630, der den Befehl dazu gab, wurde übrigens angeordnet, diese Stollen noch durch einige Jahre in fahrbarem Zustande zu belassen und die Arbeiter anderseits zu verwenden ³⁾).

Im selben Jahre wurden auf Bitte der Gewerkschaft nachstehende Knappenfeiertage, als: Pauli Befehrung, die nächsten zwei Mittwoche nach Ostern und Pfingsten, St. Veit, St. Ulrich, St. Margareta, St. Augustin, heilige Kreuzerhöhung und St. Rupp-

¹⁾ m. 1623 ff. 106, 265, 324.
1630 ff. 505, 803.

²⁾ m. 1624 ff. 677, 1752.

³⁾ m.

recht abgeschafft, da dieselben ohnehin nicht im Bistum Salzburg gefeiert werden ¹⁾).

Da die Mattenberger Arbeiter durch die hohen Getreidepreise in arge Schulden kamen, die kaum so bald bezahlt werden dürften, baten sie, ihnen für künftighin das Star Weizen mit 1 fl. 24 kr., das Star Roggen mit 1 fl. und das Pfund gesottenes Schmalz um 10 kr. abraiten zu lassen. Der österreichische Factor hatte auch am 5. Mai 1631 den Befehl erhalten, bei der nächsten Raitung den Pfennewert (Proviand) zu dieser erbetenen Tage abzugeben.

Die Gewerken stellten das Ansuchen, alle ihre noch besessenen aber nicht in Arbeit stehenden Gruben in Mattenberg und Ruffstein von Georgi an wieder zu freien, was ihnen auch am 8. Juni 1631 mit dem bewilligt wurde, daß sie dieselben aufrecht erhalten und nicht vergehen lassen ²⁾).

Schließlich hatte der österreichische Handel noch im Jahre 1637 12 Viertel Bergwerksteile der Rextentaler Gewerken bei der Hoffnung und beim Weinstock am Kleinen Rogl übernommen ³⁾).

Alle in der Herrschaft Ruffstein und Mattenberg nicht in Arbeit stehenden Baue wurden 1640 zur Erhaltung der Rechte neuerlich gefristet ⁴⁾).

Infolge einer Beschwerde der Knappschaft, daß bei Prozessionen, Waldbeschaun u. s. w. von den Bergwerksoffizieren und Handelsdienern zu Mattenberg starke Zehrungen ganz unrechtmäßigerweise auf die Gruben oder Bruderslade verrechnet wurden, erfolgte am 26. November 1642 das Verbot dieses Mißbrauches ⁵⁾).

Am 13. Mai 1644 übernahm der österreichische Handel die ihm von Hans Pergleitner zum Kaufe angetragenen 4 Viertel bei St. Wolfgang und Jungfrau am Rogl um 1000 fl. unter der Bedingung, daß 300 fl. am jehigen Haller Markt und die übrigen 700 fl. über ein Jahr in zwei Fristen ohne Zins bezahlt werden sollten ⁶⁾).

Im Jahre 1645 baten die Schmelzer und Gewerken zu Mattenberg diejenigen Gruben, die sie wegen der teuren Zeiten nicht in Arbeit hatten, aber zu Rechten behalten wollten, neuerdings auf

¹⁾ m. 1630 ff. 611, 775. ²⁾ m. 1638 f. 132. ³⁾ m. 1640 ff. 1029, 1160. ⁴⁾ m. 1640 ff. 1029, 1160. ⁵⁾ m. 1642 f. 2067. ⁶⁾ m. 1644 f. 918.

ein Jahr fristen zu dürfen, was ihnen auch am 7. April desselben Jahres bewilligt wurde ¹⁾.

Die Knappschaft von Rattenberg glaubte sich im Jahre 1646 durch die Ungeschicklichkeit des Brüglerger Probierers bei der Auflösung ihrer Erze geschädigt und wurde darüber am 18. Mai 1646 Bericht verlangt. Letztere Klage scheint übrigens nicht nach dem Wunsche der Knappschaft erledigt worden zu sein, da sie dieselbe zwei Jahre später neuerdings vorbrachte. Es wurde infolge dessen am 10. Juli 1648 von der Kammer angeordnet, daß die unparteiischen landesfürstlichen Offiziere Probe nehmen und die Probenpakete sorgfältig siegeln sollten. Dieselben sollten dann von landesfürstlicher und kirchbergischer Seite probiert und daraus das Mittel genommen werden. Bei der damaligen schlechten Zeit konnte man aber für das Lot Silber in diesen Grubenerzen nur 40 kr. und in den Halbenerzen 36 kr. bezahlen. Das wenige darin enthaltene Kupfer wurde übrigens nicht bezahlt und kam den Gewerken zu Gute ²⁾.

Über den Rattenberger Bergbau, dessen Knappen sich auch bei dem letzten Aufstande 1649 weit gemäßigter benommen hatten, wie ihre Schwazer Gefellen, liegt außer einem unberechtigten Übergriffe des dortigen Hauptmannschafts-Verwalters Gabriel von Neuhaus gegen deren alte Freiheiten und Gerechtsame, der aber schleunige Abhilfe fand, nicht viel vor. Es war nämlich den Knappen von Alters her gestattet, mit Büschbüchsen unverbotenes Wild zu schießen und an gewissen Orten mit der Angel fischen zu dürfen, was Letzterer nicht nur verbot, sondern auch völlig widerrechtlich Knappen deshalb bestrafte ³⁾.

Bedenklicher war, daß die Fugger nach einem Berichte vom 21. März 1657 auch in Rattenberg ihre Teile aufgegeben hatten und dort den Betrieb einstellten.

Am 21. April 1660 wurde dem Jakob Fuchs die erledigte Stelle eines Waldmeisters und Bergrichters verliehen, wofür er 1200 fl. bar erlegen mußte. Er erhielt dafür eine Bestätigung, daß er bis zur Abzahlung dieses Kapitals von seinem Ante nicht

¹⁾ m. 1645 f. 720. ²⁾ m. 1646 f. 652. — m. 1648 f. 899. ³⁾ m. 1651 ff. 798, 994.

entfernt werden könnte und sich den laufenden Zins von seinem Ante selbst bezahlt machen möge¹⁾. Daß man unter solchen Umständen auch den Arbeitern nicht viel Treue und Redlichkeit zumutete, zeigen die Bedenken, welche man am 21. Februar 1661 gegen eine vorgeschlagene Steigerung des Proviantes in Rattenberg, Schwarz und Sterzing hatte. Es heißt dort u. a.: „Wenn aber dabey diese consideration vorkomben, ob nit ob solcher steigerung bemelte knappschafft sich stark lamentieren und deßhalb zu ergreifung anderer betrüeglichkeiten, so mit dem schaidwerch gar leichtlich beſchehen kann, anlaß gewinnen mechten“²⁾.

¹⁾ v. j. d. 1660 et 61 j. 102.

²⁾ Ausgangeue Schriften 1661 j. 155.

Die Baue des Berggerichtes Kitzbühel (1481—1664

über den Beginn der Kitzbühler Bergbautätigkeit liegt nichts Gewisses vor.

Wenn auch in einem Manuscripte (IV. d. 54) der Ferdinandsbibliothek in Innsbruck sich ein phantasievoller alter Herr redlich Mühe gibt, ihn noch vor der Zeit Karls des Großen zurückzuführen, so verlangt man heutzutage von der Geschichtsschreibung eben mehr, als vage Behauptungen ohne irgend eine urkundliche Begründung.

Die bekannte (?) blutige Ritterschlacht auf den Gunthabinger Felsbern, wo die heidnischen Ritter, die zugleich Kitzbühler Gewerken waren, von den christlichen Rittern vernichtet wurden, und dann deren Bergbaue den Siegern in die Hände fielen, scheint zwar für obigen Herrn ein unumstößliches historisches Faktum zu sein, dürfte jedoch aber außer ihm jetzt wohl von niemand mehr geglaubt werden, und daher diese Behauptung getrost ins Reich der Fabel verwiesen werden können.

Es ist dieses um so bedauerlicher, als man in eben jenem Manuscripte enthaltene mannigfache Daten über die Protestantenverfolgung, so schätzenswert sie auch sonst wären, weil aus so verlässlicher Quelle stammend, einfach nicht benutzen kann.

Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte jedoch die Bergbautätigkeit im Kitzbühler Berggerichte schon in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts begonnen haben, man weiß jedoch nichts über deren Betriebsverhältnisse und sind es einzig die Belehnungsbücher,

deren ältestes die Jahre 1481—1509 umschließt (das Vorhergehende fehlt leider), aus denen man die damaligen Belehnungen, Gewerken und Örtlichkeiten entnehmen kann.

Wir sehen, da innerhalb dieser Zeit in 264 Örtlichkeiten 1742 Belehnungen, freilich oft in derselben Örtlichkeit, vorkommen, daß der Bergbau schon damals ein sehr ausgedehnter gewesen sein muß.

Außerdem befinden sich in demselben Kodex 145 beim Riggbühler Berggerichte vorgebrachte Klagen und diesbezügliche Urtheile, ferner 83 berggerichtliche Akte, als Vergleiche der Gewerken, An- gelobungen, Prozesse, Zeugenaussagen u. s. w., von welchen manche ein gutes Licht auf die damaligen Verhältnisse werfen. Fristungen kommen erst vom Jahre 1488 an vor, und zwar nur 130, darunter 10 von Bergwerksteilen, also nur 6·5% der Belehnungen was auf eine andauernde Bergbautätigkeit dieses Bezirkes schließen läßt. Wir sehen auch aus den in Prozenten ausgedrückten Durchschnittszahlen der Belehnungen dieser Zeit — an Neuschürfen 14·6 %, Gruben 45·2 %, alten verlassenen und wieder in Angriff genommenen Bauen 40·2 % — daß man es hier mit gefunden Bergbauverhältnissen zu tun hatte.

Ungünstiger gestaltete sich dieses Verhältnis, als die Herrschaft Riggbühl im Jahre 1505 seinen Landesherrn gewechselt, da insbesondere der Prozentsatz der Neuschürfe von 16·3 % der bayrischen Zeit auf 8·2 % herabsank, was den Schluß gestattet, daß man nicht mehr so vorsorglich der Zukunft durch Auffuchung neuer Erzkorkommen gedachte, sondern eben nur in den vorhandenen Gruben das verhaute, was sich vorfand.

Was der Grund dieser betäubenden Tatsache gewesen, ist leider nicht zu ersehen, und kann der Regierungswechsel allein auf keinen Fall die Ursache gewesen sein, da ja der letzte Ritter ein warmer Freund des Bergbaues war, und derselbe erst unter seiner Herrschaft überall in allen andern Bergorten Tirols in vorher nie gekanntem Reichtume emporblühte.

Wenn auch nichts vorliegt, aus dem man nur halbwegs einen Schluß auf die Größe der Erzeugung machen könnte, so muß dieselbe doch schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts nicht unbeträcht-

lich gewesen sein, da der Bestand mehrerer dortiger Schmelzhütten dafür Zeugnis gibt.

Wir sehen dieses aus einigen Klagen aus den Jahren 1485, 1486 und Kaufabschlüssen von 1490 und 1491.

Am St. Vinzenztage (6. Juni) 1485 klagte Wilhelm Wueß als Gewaltiger des Degenhart Waldner auf Engelsberg, den Stefan Sauperger, daß er auf seiner Schmelzhütte zu Ritzbühl zwischen den Zeugstadeln und des Paulschmieds Schmelzhütten sein Blei und Hartwerkzeug und Kupfererz nicht aufgenommen, wofür er 20 Gulden Rheinisch und 5 Kreuzer Klagegebühr als Schadenersatz verlangte. Da er dort Blei und Hartwerkzeug also Hüttenprodukte einlösen wollte, mußte er ebenfalls damals eine Hütte besessen haben.

Eine Woche später stellte Christen Pänger, Bürger zu Ritzbühl eine ähnliche Klage an ihn und begehrte 14 Gulden Rheinisch Schadenersatz.

Auf diese Klagen hat Stefan Sauperger die Schmelzhütten „vergen und schätzen lassen am Pfingstag nach sand Erasmitag im 87. jar“.

Der Kohnstein wurde per Zentner um 2 π Berner, der Spurstein zu 4 π Berner, das Hartwerk um 2 π Berner, der geröstete und ungeröstete Nies der Zentner um 8 Kreuzer, das „hertpley“ für 8 π Berner, das Frißblei um 10 π Berner, und was darin Silber ist, nach der Probe gerechnet. Je ein Sack Kohle wurde mit 6 Kreuzer, ein beschlagener Wagen und die große Kohlpenn um 2 Gulden Rheinisch, ein Erzpendl, ein Sackpendl, zwei „vrencken“ und ein Schlitten um je 2 π Berner in Anschlag genommen. Das Holz in und um die Hütte herum wurde für 6 π Berner, alles Erz, das außerhalb der Hütte lag, eins ins andere 4 Kübel zu 1 Gulden Rheinisch in Rechnung gestellt.

Die Schmelzhütte, 2 Paar Blasbälge und alles Hüttenzeug Lehm und Zubehör wurden auf nur 26 Gulden Rheinisch geschätzt.

Am Erchtage vor Petri=Paul wurde von den Schiedsleuten Paul Schmied, Konrad Öder, Friedrich Stürzenbecher, Peter Seeprüchler und Niklas Insus entschieden, daß Stefan Sauperger auf der Hütte noch 14 Tage Lösung habe, aber dem Wilhelm Wueß die geklagten 20 Gulden und dem Christen Pänger als Ersatz für die

eingeklagten 14 Gulden 167 π Frischblei und 165 π Herdblei zu übergeben habe.

Am Samstag nach Udalrici 1486 klagte Lienhart Steidl den Stefan Foitperger auf sein Kupferkräz, welches er hinter des Christen Panngers Schmelzhütte hat, um 3 Gulden 9 Kreuzer Rheiniſch. Sollte das Kräz zur Tilgung der Schuld nicht genügen, ſo klagt er auf ſein bei derſelben Hütte liegendes Erz.

Weit größer als die im Jahre 1487 eingestellte Schmelzhütte des Stefan Sauperger war jene, welche am Mittwoch vor St. Gregorinstag 1490 Paul Smycht erkaufte, da dieſelbe nebst allem anderen Zubehör schon 6 Balgen hatte.

Im ſelben Jahre gab am Freitag nach St. Katharina Niklas Rauscher dem Matthäus Kupferſchmied die Schmelzhütte des Wolfgang Angſtlein unter des Hans Wernharter Schmelzhütten zu kaufen.

Am Erchtage nach Auguſtin 1491 wurde der Magdalena Eyerin, die wegen Ankauf der Schmelzhütte unter der Stadt mit Michel Lachner im Streite war, dieſelbe rechtlich zugesprochen. Sie überließ ſie jedoch ſpäter käuflich an Michael Lachner und deſſen Erben.

Wir haben alſo in Ritzbühel schon zu Ende des 15. Jahrhunderts nicht weniger als 8 Hüttenwerke zu verzeichnen, und erſehen auch aus den angeführten Hüttenprodukten, welche Erze damals im Ritzbühler Berggerichte erzeugt wurden. Es waren Fäſlerze, Gelferze und Bleierze, doch fand ſich auch am Steinboden ſogar Queckſilber vor, auf das ein gewiſſer Heinrich Herpfinger zu Wald im Brückla am Samstag vor Lamperti 1486 einen alten verlegenen Bau empfangen hatte.

Außerdem beſtanden 1490 bis 1491 im Kirchlein, 1490 in der Hoffseite ober der alten Kohlgruben, 1492 im Tale unter dem Gewerke Pillerjee und ſchließlich 1494 im Hoffseitner Bache im Berggerichte Ritzbühel noch Waſchwerke — aller Wahrſcheinlichkeit nach — auf Gold.

Als Bergrichter erſcheinen in dieſer Zeit 1483 Martin May, 1484 Albrecht Kemnaten, 1489 Chonrad Eder, 1491 Ulrich Präſt, 1500 Hans Netthärt und 1510 Conrad Tetzrieder.

Aus einem Akte vom 6. Juni 1483 ersehen wir, daß Herzog Georg von Bayern kurze Zeit vorher für Ritzbühl eine neue Bergordnung erlassen habe ¹⁾).

„Hainrichen Rigel der Römischen kaiserlichen Maiestat perckhrichter zu Ritzbüchl gericht und lechenpuech angefangen am andern tag des monaz Februari im fünffzehenhundertt vnd zechenden Jarz“ macht uns mit den innerhalb der Jahre 1510 bis inkl. 1515 erfolgten Belehungen von 33 Neuschürfen (12 %), 108 Gruben (39·3 %) und 134 alten verlegenen Baueu (48·7 %) zusammen 275 Belehungen in 33 Örtlichkeiten bekannt. Wir können daraus mit Befriedigung ersehen, daß sich die Schurfstätigkeit gegen die früheren Jahre schon um ein Drittel gebessert habe. Der überwiegende Prozentsatz der Wiederaufnahme alter verlegener Baue dürfte vielleicht in einer größeren Anzahl unvernünftiger Gewerke, welche dort ohne große Kosten ihr Glück versuchen wollten, seine Erklärung finden.

Außerdem finden sich noch mehrere Belehungen mit alten verlegenen Hüttschlägen, so unter Münichau und Stockach und in der Lungau vor, desgleichen ebendort einige Wafschwerke ²⁾).

Bisher gelang es aus den Belehungsbüchern nur einige wenige Tatsachen über den Ritzbühler Bergbau bringen zu können, nun stehen wir aber bei dem reichen Aktenschätze des k. k. Statthaltereis-Archives in Innsbruck, dem das Nachfolgende entnommen ist.

Wir finden dort als ersten Akt eine Begnadigung Kaiser Maximilians I. an die Ritzbühler Gewerke, denen er am 1. Jänner 1507 bei Aufrechterhaltung der gewöhnlichen Frohne für 5 Jahre den Silberwechsel nachsah ³⁾).

Über die Bergbauverhältnisse Ritzbühels gibt uns ein Bericht des Raitenberger Bergrichters Michael Eberwein am 7. Oktober 1514 eine gute Auskunft. Er hatte im höherem Auftrage mit 2 verständigen Bergleuten die Baue des Ritzbühler Berggerichtes befahren und vermeldet unter Anderem, daß im Nassental beim heiligen Kreuz, im Kirchlein bei St. Martein und Unser Frauen, obwohl man noch nicht 1 Lehen (13·28 m) hineingebaut, sich schon

¹⁾ Rörerbühler Archiv Nr. 81.

²⁾ Rörerbühler Archiv Nr. 82 a.

³⁾ c. n. b. 1507 f. 242.

reiche Erze zeigen und diese Baue bei einer stärkeren Belegung sehr „höflich“ wären. Ebenso günstig waren die Verhältnisse bei St. Peter und Paul am Stiefelfeld und der darunter gelegenen Grube bei St. Christof, wo er gutes Erz und mehrere Gänge und Klüfte antraf. In der Gerfau wurde beim Drenfuegg Glaserz (Bleiglanz) erhalt, waren aber zu wenig Arbeiter. Dasselbe galt von unserer Frau Schidung, St. Barbara und St. Gertraud. In der Silberstube fand er 2 zusammengeschlagene (vereinte) erzreiche Gruben und in der Hesperin im Plachfeld besonders schöne Klüfte und Gänge, nicht weniger in St. Vienhart und Wolfgang. Zwei von armen Gesellen am Beckeme betriebene Gruben wären, wenn dieselben mehr Geldmittel hätten, ebenfalls sehr „höflich“. In der Schmelz, wo man das Erz gleich unter der Dammerde fand, waren zwei schwach belegte und bearbeitete Gruben. Am Hörndl bei Pillersee traf er eine neue erzreiche Grube an, die aber wegen ihrer Hoelage beim Schnee nicht leicht zu erreichen war. In der Reinken, wo sich zwei Gruben und ein Schacht befanden, war, trotzdem man früher dort schon im Jahre 400 Star Erz erhalt hatte, Alles außer Betrieb. Der Berichtsteller glaubt die Ursache davon in der Unlust, welche die Gewerken zum Bergrichter haben, zu finden. Da keine ordentliche Raitung geschah, wollten fremde Gewerken dort nicht ihr Geld riskieren und gehorchte auch Niemand dem Bergrichter, weshalb sich die Gewerken weigerten, dort, so lange er noch im Amte sei, zu arbeiten. Der Bergrichter wehrte sich zwar höflich gegen diese Beschuldigung, aber ein Bericht des Schwazer Bergmeisters vom 24. Oktober 1514 leitete das lässige Bauen ebenfalls nur von dem üblen Einflusse des Bergrichters Heinrich Nigler her, da er Alles vernachlässige und geschehen lasse, sich nicht um die Gruben kümmern und es gar nicht ernst nehmen, ob den Arbeitern ihr Lidsohn gezahlt werde u. s. w. Schließlich meint er „daz der richter genueg wol etwo zu wenig verstand vnd fleis hat, daran das enden nit klain schaden bringet | ist villeicht seine armuet schuld | dann er ist mit weib vnd vil kindern besladen, dadurch er dann so arm ist, dennoch wirt zu wenig vocht vnd sorg auf ihn gehabt, wiewol er gern das pest thät. Ewr gnad versteen die mahnung wol?“ Er schlägt deshalb vor, „einen tapfern verstandigen vnd fleißigen richter“ einzusetzen.

Sein Nachfolger Jörg Rebhan verfiel jedoch leider ins entgegengekehrte Extrem und war, wie es in einer Klage der Gewerken heißt, „grob und strafflich“. Die Gewerken Wolf von Achaim, Jörg von Gumpenperg, Ritter Hieronimus von Seyboldstorff und die übrigen Münchuer Mitgewerken beklagten sich am Palmsonntag des Jahres 1515 bitter darüber, daß er durch seine übertriebene Strenge gegen die Knappen, denen er nicht das unschuldigste Vergnügen vergönne, die Geschicktesten derselben von Ritzbühl vertriebe.

Es muß übrigens zu Beginn des Jahres 1516, möglicherweise aus diesem Grunde, zu einem Aufstande der Ritzbühler Knappen gekommen sein, da ein Dekret vom 23. Februar 1516 dem dortigen Bergrichter und Pfleger Gilg Fronheimer auftrug, dem Bergrichter „in den aufruern Komorn“ behilflich zu sein.

Daß er seiner Strenge nicht so bald Einhalt getan, zeigt eine neuerliche Klage vom 16. April 1518 des Gewerken Dietrich von Pleninger zu Wisenhofen.

Im Jahre 1517 brannte die Frohnschmelzhütte bei Schloß Raps ab, und da die Baue damals sehr „hoffentlich“ waren, und die Gewerken anderwärts ihre Erze nicht verschmelzen konnten, baten dieselben um Wiederherstellung derselben, was auch nach dem Räte und Befürwortung des Bergrichters, ferner der Matthäus Pruggmoser, Hans Dachauer und Kaspar Tachser vom 23. Juli 1519 geschah¹⁾.

Am 26. Mai 1520 erhielt der Ritzbühler Bergrichter Jörg Rebhan von der Kammer den Auftrag, sich mit Fleiß zu erkundigen, wie es in Salzburg, wo viele Goldwaschwerke seien, mit denselben gehalten werde? Er hatte früher bei der letzten Raitung berichtet: „Wie daz ain goldwaschwerch dreier meyll wegs von Ritzbühl auferstanden vnd vil arbeit darin beschehen, aber khain wechßel noch fron in ansehung, daz es die samköst nit ertragen hat mügen, dauon gegeben“.

Am 14. Februar 1521 wurde den Gewerken „damit aber dasselb erwechht vund in aufnehmen gebracht vnd der wechßel künfftig-

¹⁾ c. n. b. 1517 f. 167.

lich gefördert werde“, für das erwashene Gold auf 1 Jahr Wechsel-
freiheit gestattet.

Diese Absicht wurde auch wirklich erreicht und deshalb am
15. Februar 1525 dem Jörg Rebhan, Bergrichter von Ritzbühel
befohlen: „Wir vernennen wie in vnnsern perckwerch deiner ver-
weisung etwo vil goldwaschwerch aufersteen sich auch annndere newe
perckwerch erkaigen vund auch auf den confinen ligen vnd besucht
werden sollen“ darauf Acht zu haben und allenthalben öffentlich
verrufen zu lassen, daß niemand ohne sein Wissen und Erlaubnis
davon Sandsteine, Erz, Waschgolt oder anderes Metall wegtrage ¹⁾.

Auf ein Ansuchen der Ritzbühler Gewerken, ihnen ihre am
15. Dezember 1527 zu Ende gehende Frohn- und Wechselfreiheit
zu verlängern, wurde am 12. November desselben Jahres auf eine
dreijährige Verlängerung eingeraten ²⁾.

Am 30. September 1534 berichteten der Bergrichter und an-
dere Bergverständige anlässlich einer neuerlichen Bitte der Gewerken
um Verlängerung ihrer Bergfreiheit, daß „angekagt perckwerch
noch dermaßen gestalt befunden, daß Ew. Mtt. sy in irem begern
ettlicher maßen (damit ob merer vermügentlicher gewercken sich in
das perckwerch einließen, die striff vnd geng übertriben vnd da-
durch ain merer perckwerch erweckht vnd Ew. Mtt. fron vnd wechsl
gefürdert würde) mit fernern gnaden nit wol verlassen kann“. Es
wurde daher vorgeschlagen, die alte Begnadung noch auf 5 fernere
Jahre zu verlängern. Es wurde ihnen dieses auch am 25. Oktober
desselben Jahres bewilligt ³⁾.

Im Jahre 1536 lernen wir im Ritzbühler Berggerichte ein
neues Eisenbergwerk mit Hütte kennen. Obwohl im Akte vom
22. Juli desselben Jahres die Örtlichkeit dieses Werkes nicht näher
bezeichnet ist, dürfte es aller Wahrscheinlichkeit nach in Pillersee
gewesen sein. Es wurde dort Holz und Wald ausgezeigt, doch der
Hüttenbetrieb auf 2 Pläthäuser beschränkt ⁴⁾.

Leider ist in all den angeführten Akten ebenjowenig ersicht-
lich gemacht, wer diese Gewerken waren, noch wo deren Bergbaue

¹⁾ m. 1520 f. 130 — c. n. b. 1521 f. 266 — c. n. b. 1525 f. 329.

²⁾ m. a. h. 1527 f. 244. ³⁾ m. a. h. 1534 f. 110 — g. v. h. 1534
f. 187. ⁴⁾ g. v. h. 1536 ff. 2, 44.

lagen. Die abgebauten Erze dürften größtenteils Fahlerze, doch auch silberhaltige Bleiglanze und in der letzten Zeit auch Eisenerze gewesen sein. Von den Betriebsverhältnissen und der Größe und dem Werte der Erzeugung ist leider nicht das Geringste bekannt.

Wenn auch hie und da Schächte belehnt wurden, so war im Ganzen und Großen der Ritzbühler Bergbau doch ein Stollenbergbau. Da in einer Zeit, zu welcher in Schwaz, dessen großartige Silbererzeugung und mächtige mitunter fürstlichen Aufwand treibenden Gewerken bereits weltbekannt waren, von Ritzbühel trotz vielen nachweisbaren Gruben und Gewerken gar nichts derartiges vorliegt, so dürfte um so weniger ein nennenswerter Erfolg erzielt worden sein, als sogar die Sage, welche doch sonst beim Bergbaue Alles ins Riesigste zu vergrößern liebt, — hier völlig schweigt. Es ist nur die Ausdauer der Gewerken zu bewundern, welche trotzdem in nahezu hundert Jahren an hunderten von Örtlichkeiten rühlig fortbauten ¹⁾.

Erst als man im Jahre 1540 in Gegenden, in welchen schon früher seit Jahrhunderten, wie es scheint, ziemlich resultatlos Bergbau getrieben wurde, die Teufe erschloß, wandelte sich dieses wie mit einem Zauberichlage um, und Ritzbühel und dessen neuerstandene Bergbaue am Rörerbühel wurden damals gerade wie in unsern Tagen Kalifornien, Australien, Klondyke und Südafrika das heißgesuchte Ziel der Abenteurer der gesamten Welt.

Die Sage läßt drei namentlich angeführte „wohlbezüchte Bauern“, darunter einen gewissen Michel Rainer unter einem Kirichenbaume in der Nähe des künftigen Fundschachtes durch einen gleichzeitigen Traum auf den edlen Schatz in der Teufe aufmerksam machen.

Sperges zweifelte dieses als im hohen Grade unwahrscheinlich an ²⁾, allein J. Trinker wies nach Einblicknahme in die Ritzbühler Belehnungsbücher der Jahre 1540 — 1560 wenigstens die

¹⁾ Vergl. Beitrag zur Geschichte der Bergbaue von Ritzbühel mit besonderer Berücksichtigung des Rörerbühels (1540—1665) von M. R. v. Wolfstron im Berg- u. Hüttenmännischen Jahrbuche der Bergakademien. XLVIII. Bd. 4. Heft. ²⁾ Sperges, Tirolische Bergwerksgeschichte, Wien, 1765 p. 119.

Existenz des oben angeführten Michel Rainer als neubelehnten Gewerken nach ¹⁾).

Wir können dort auf Fol. 4 Nachfolgendes lesen:

„Rererpühl. Michel Rainer hat empfangen ain neuschurf im Rererpühl, ist ime durch Paulsen Krannbögger Röm. kgl. maj. perckhrichter zu seinen rechten verliehen auf schachtrecht ennthalten der erfindung perckwerchrecht und nennt die grueben bey Sant Michel. Datum am Mittwoch nach Perthalamen im 1540. t. 25. Augusti“.

Daß dieser glückliche Träumer mit seinem Neuschurfe gute Resultate erzielt haben mußte, sehen wir auf Fol. 6, wo demselben am 29. September desselben Jahres diese Gruben „erfriecht und empfangen Sant Michel am Rererpühl als für ain funtgrueben“ verliehen wurden.

Es soll dieses der nachmalige Schacht am Gesellenbau gewesen sein.

Gleich unter dem Rasen wurde schon das reichste Fahlerz gefunden, welches, weil in die Talsohle ausbeißend, zum Schachtbau nötigte und eine bisher unbekannte reiche Ausbeute gab.

Die Nachricht von diesem edlen Vorkommen verbreitete sich mit Blitzesschnelle durch die ganze Welt, und gar bald bedeckte sich das kleine Büchlach bei Ritzbühl, wo der Rörerbühl lag, mit vielen Hunderten von Schächten. Die Belehnungen, die im Jahre 1540 nur 156 Neuschürfe und 42 andere Gruben betrug, stiegen im Jahre 1541 auf 507 Neuschürfe und 204 andere Gruben. Infolge dessen wurde am 22. Oktober 1540 dem dortigen Bergrichter bedeutet, daß von nun an in Ritzbühl nur Schachtrechte verliehen werden sollen, und wurden, da man dort noch keinerlei Erfahrungen darüber hatte, am 7. Dezember 1540 der Schwazer Bergrichter Sigmund Schönberger, ein erfahrener Schiener (Marktscheider) und zwei verständige Bergleute mit einem Verzeichnisse etlicher Artikel, wie es an andern Orten mit Schachtrecht gebräuchlich, nach Ritzbühl abgeordnet.

Den Grund zu dieser Verfügung lernen wir in einem Erlasse vom 26. Jänner 1541 kennen, in welchem es u. A. heißt:

¹⁾ J. Trinker, Der Tiefbau am Rörerbühl. Österreichische Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen. Jahrgang 1865, p. 65.

„Nachdem sich zwischen der Holztratten und Rainackhen, genannt der Körerpühl in unserer herrschafft und gericht Ritzbühl ain neu perckwerch erzeiget und das ort desselben perckwerch, als wier berichtet wurden, ain niders ebens und mosiges gepürg ist, daz villeicht der emden die stollrecht nit wol statt haben müegen, sonderu nach schachtrechten belehnt und gepawt werden müeg“ ¹⁾.

Da die Belehnungen viel zu nahe an einander lagen und daher in kurzer Zeit viel Zank und Unkosten voraussichtlich waren, sollte auch darüber eine Beratung stattfinden.

Selbstverständlich entsprach die frühere Ritzbüheler Bergordnung nicht mehr den gänzlich geänderten Verhältnissen, weshalb auch im Jahre 1541 mit den dortigen Gewerken Unterhandlungen über eine neu zu erlassende Bergordnung gepflogen wurden.

Aus einem Berichte Mornauers und des Bergrichters Haidenreich vom 9. Februar 1541 ersieht man, daß die Gewerken am Fundschachte schöne Erze hatten und ihnen auf ihre Bitte gestattet wurde, dort den Gang auf 5 Lehen zu bauen, während für die anderen Schächte nur 4 Lehen üblich waren. Dieselben beschwerten sich auch darüber, daß man ihnen nur die erste Teilung ²⁾ daselbst, welche für ein Reuntel ³⁾ nicht mehr als ein Star ⁴⁾ Stuf und 22 Star Bruch betrug, frohnfrei lassen wollte, und stellten sie für die nächste Teilung 40 Star Stuf und 60 Star Bruch pro ein Reuntel in Aussicht. Auf ihr Verlangen, für die ersten Tausend Star Frohnfreiheit zu erlangen, ging man nicht ein, sondern begehrt wie überall das zehnte Star als Frohne, was sie jedoch zu stürzen sich weigerten.

Der Bergrichter versprach ihnen daher „auf hohes Wohlgefallen“ das neunzehnte Star als Frohne. Ebenjowenig waren die Gewerken mit dem Wechsel von 30 Kreuzern pro 1 Mark Silber zufrieden. Schließlich einigte man sich „auf hohes Wohlgefallen“ auf einen Silberwechsel von 24 Kreuzern. Ebenso sehr beschwerten sich dieselben, daß sie ihr Erz nur im Lande verkaufen und verschmelzen

¹⁾ c. n. b. 1540 f. 269 — c. n. b. 1541 f. 254.

²⁾ Verteilung der gewonnenen Erze unter die Gewerken.

³⁾ Dieses Reuntel läßt schließen, daß am Fundschachte 9 Rüge bauten.

⁴⁾ Star, ein altes Hohlmaß, etwa 1 Rentner Erzgewicht vorstellend. Wagen scheinen demnach noch selten gewesen zu sein.

mußten, da sie meist Salzburger (Weitmoßer, Thenn, Steinhäuser u. s. w.) wären und im Rißbühler Gerichte keine Hütte, sondern eine solche nur in Kirchberg sei. Sie erklärten, den Wechsel ehrlich zu zahlen, aber einstweilen in Kirchberg zu schmelzen, da sie, bevor sie nicht mit Sicherheit wüßten, ob das Erz ein Anhalten habe, sich auf den Bau einer eigenen Hütte noch nicht einlassen könnten.

Schließlich baten sie auch, daß sie durch das Verbot des Verkaufs vor Schmalz, Zieger (Käse von abgerahmter Milch) und Unschlitt vor Mangel an Pfennwert (Proviand) bewahrt bleiben ¹⁾).

Die den Gewerken freilich nur „auf hohes Wohlgefallen“ gegebenen Zusicherungen des Bergrichters in Betreff geringer Leistung von Frohn und Silberwechsel fanden aber keineswegs die Billigung König Ferdinand I. Er bemerkte in einem Dekrete vom 14. März 1541, daß die Gewerken am Rörerbühel ohnehin wenig Kosten hätten, da sie gleich zu Beginn des Bauens auf das Erz gekommen, und daher ganz leicht die gewöhnliche Frohn (das zehnte Star) und 30 Kreuzer von der Mark Silber zahlen könnten.

Die Lage derselben war jedoch keineswegs so glänzend, als es den Anschein hatte, und in Wahrheit standen die Bergbaue am Rörerbühel trotz allem Reichtume an edelstem Erze infolge eigentümlicher Mißstände geradezu in Gefahr, damals vorzeitig zu Grunde zu gehen.

Bei den vielen Hunderten und daher auch viel zu nahe aneinander gelegenen Schächten war es, zumal bei den damals noch üblichen kleinen Grubenmaßen und dem sehr leicht zu verhauenden Gesteine, kaum zu vermeiden, daß bei Verfolgung der Erzgänge alsbald Durchschläge ins fremde Grubenmaß erfolgten, was dann selbstverständlich zu Streitigkeiten und kostspieligen Prozessen Anlaß gab. Diese nahmen schließlich so überhand, daß Bergrichter, Schiener und Berggeschworene gar nicht mehr im Stande waren, alle diese Streitigkeiten rechtzeitig zu schlichten. Natürlich gingen dabei auch nicht unerhebliche Gerichtskosten auf. Weit mehr aber fiel noch ins Gewicht, was Zimmerung, Förderung und Wasserhaltung, die in keinem Verhältnisse zu der für einen einzelnen

¹⁾ P. M. IX. 557.

Schacht doch zu geringen Erzeugung standen, kosteten. Es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn berichtet wurde, „daz die gwercken mit dem pawen davon steen müessen, darumben im zwey vnd 43isten jar ettlidh hundert schächt vnd gepew verlassen.

Die Gewerken baten daher dringend um Entsendung einer Kommission, um die noch im Betriebe stehenden Schächte „ineinander vergleichen vnd zusammenzuschlagen“ zu können.

Mittlerweile wurde auch anfangs 1542 der bisherige Berg-richter durch den von Sterzing und Gossensaß namens Mathias Gartner ersetzt. Ob dieses eine Folge des königlichen Mißfallens mit dem eigenmächtigen Vorgehen des ersteren war, ist zwar nicht aktenmäßig nachweisbar, aber doch in hohem Grade wahrscheinlich.

Bei dieser Gelegenheit entdeckte man auch eine große Unordnung bei Verleihung der früher in Rixbüchel unbekannten Schachtrechte, auch scheint die Grubenpolizei sehr nachlässig gehandhabt worden zu sein, da „wegen der bösen fertz“ (Fahrung) bisher viel Unglücksfälle geschahen, weshalb nun bessere Fahrten und Bühnen angeordnet wurden, damit, wenn ein Knappe von der Fahrt schon abstürzen sollte, er nicht so tief falle. Auch sonst war es um die Sicherheit schlecht bestellt, denn der neue Bergrichter erwähnt u. A. in demselben Akte, daß am Rörerbüchel „aine große menig volckhs von knappen, holz knechten, kolern vnd schmeltzern sich alda erhalten, darunter vil peje rumorisch vnd muetwillig personen sein, dardurch ainem perckrichter mit guter manns zucht presentlich haundlung groß gefערlichkeit zuestet“¹⁾.

Die erbetene Kommission kam auch bald nach Rixbüchel.

Da die von König Ferdinand I. dazu bestimmten Kommissäre Hans Trautson Freiherr von Sprechstein und der Ritter Wilhelm Schurf dringender Gründe halber nicht kommen konnten, wurde der Rattenberger Hüttenmeister Mornauer und die Bergrichter von Schwaz, Rattenberg, Terlan und Rixbüchel, auch der Schwazer Berggeschworene Wolfgang Graunetter und die Berg- und Schichtmeister von Rixbüchel mit dieser Untersuchung betraut.

Der königliche Befehl wurde durch Mornauer den zahlreich

¹⁾ P. A. Suppl. nach 736.

versammelten Gewerken, darunter auch zwei Herzogen von Bayern und den Dienern und Abgesandten der Abwesenden verlesen.

Dieselben dankten vor Allem für die Entsendung der Kommission und gaben an, sich vor zwei Jahren „trefsenlich“ in den Berg eingelassen und um viele Tausende von Gulden Bergwerksteile erkaufte zu haben. Sie erhofften mehr Gangklüfte zu erhalten, was aber nicht geschah, und verbauten abzüglich des Überschusses beim Hundschachte innerhalb dieser Zeit über 40.000 Gulden. Die vielen Gruben und unordentlich gemachten Lehenchaften, die täglichen Sadereien, der große Bedarf an Holz und der Umstand, daß außer beim Hundschachte die meisten Erze grembfig ¹⁾ seien, bewog sie, die große Mehrzahl der Schächte aufzulassen, was, wenn die Kommission nicht gekommen wäre, bei Allen geschehen sein würde.

Mornauer bemerkt am 7. Februar 1544 die Zahl der aufgelassenen Schächte, von welchen nicht weniger als 600 vorhanden waren.

Da diese Tatsache bisher völlig unbekannt, ja im geraden Widerspruche mit der bisher geglaubten Ansicht steht, daß schon in den ersten Jahren des Rörerbüheler Betriebes eine sehr große Erzeugung stattgefunden, führe ich hier dessen eigene Worte an. Er sagt: „Dieweil aber der negstverschinen (15)43 jar von jechshundert schächten nit mer als die schächt, so im vertrag benennt vnd begriffen, gepawt, die andern alle aufgelaßen sind worden“.

Mit diesem Vertrage wurde dadurch Ordnung geschaffen, daß nun „am Rörerpühl, Holztratten, Ruedlwald vnd Rainandthen alle gegen zujamen verglichen sein in ainndliß (11) zehen, vnd daz man gäppl vnd richtschächt zu fürderung aufricht“. Es war also der weitere Betrieb des Bergbaues ermöglicht, an welchen jedenfalls große Hoffnungen geknüpft wurden, denn es heißt am Schlusse dieses Aktes: „vnd der allmechtig Got wird vns an diesem perg noch ain merer gangskluft im gepirg geben vnd an andern orten in der herrschafft Rixpühl, da es hoffenlich zu pawen ist, ain langwierigs perckhwerck sein wird ²⁾“.

¹⁾ Grembfig nennt man auch jetzt noch in Tirol Erze, welche sich deshalb nicht scheiden lassen, weil Erz und Lunte zu fein mit einander vermengt sind. ²⁾ B. N. IV. 299.

Unter den vielen Gewerkschaften, welche damals in Ritzbüchel bauten, war die Fröschelmoserische, später Kessentalerische Gewerkschaft genannt, die mächtigste. Auch Herzog Wilhelm von Bayern gehörte derselben an, und hatte sie den halben Teil am Rörerbüchel und den Bergbauen am Hochgebirge und errichtete im Jahre 1543 auch eine große Schmelzhütte mit Zind und Rechen.

In einem Verzeichnisse vom Jahre 1543 finden wir 87 Gewerken angeführt, darunter 1 Adeligen, 3 Priester, 3 Doktoren, 5 Beamte und 75 Personen, deren Stand nicht ersichtlich ist ¹⁾.

War auch der Rörerbüchel durch die nun gemeinschaftliche Förderung und Wasserhaltung in neun Ritzschächten seinem sicheren Verderben glücklich entronnen, so dürften die Kosten dieser Neueinrichtungen doch sehr beträchtliche gewesen sein, wodurch das wenn auch große Einkommen nicht nur verkleinert, sondern in der ersten Zeit möglicherweise sogar aufgehoben wurde. Es geht dies daraus hervor, daß die Gewerken den baldigen Verfall des Bergbaues in Aussicht stellten, wenn man ihnen nicht helfe. Diese Klagen scheinen jedoch nicht als begründet angesehen worden zu sein, denn ein Schreiben König Ferdinand I. aus Prag den 29. Mai 1543 fragte bei den Statthaltern, Regenten und Kammerräten sogar an, ob man, da das Bergwerk am Rörerbüchel „in fast gutem aufnemen und wurden sy, also das daselb und sonnderlich bey etlichen gepewen einen tapferen überschuß ertragen solle“, zur Mehrung des Kammergutes nicht einen höheren Wechsel verlangen könne? Darauf wurde am 27. Juli desselben Jahres an den Hof berichtet, daß dieses nicht rätlich wäre, da sonst ein Erliegen der Baue zu besorgen sei. Allerdings wird auch in demselben Akte berichtet, daß „etlich schächt über vierzig klafftern tief und auch nahe bei genügen liegen, und so man es pawte der kluft nit sölen kunt“.

Ein Jahr später geschah aber dennoch die Erhöhung des Silberwechsels von den bisher nur guadenweise bezahlten 15 Kreuzern auf die in der Rörerbüheler Bergordnung für die Baue in Wita, Holztratten, Reinanfen und Ruedswald pro 1 Mark Brandsilber festgesetzten 30 Kreuzer.

¹⁾ c. n. b. 1543 f. 277. — c. n. b. 1544 f. 324. — P. H. VII. 499.

Der König hatte damals am Rörerbühel an Regalien einen jährlichen Nutzen von durchschnittlich 15.000 fl., denn aus einem Zusammenzuge der gefallenen Frohnerze sämtlicher Ritzbüheler Bergbaue in den Jahren 1542 bis einschließlich 1544 entnehmen wir, daß innerhalb dieser Zeit am Rörerbühel 3407 Star Stuf, Bruch und Kies mit einem Silberhalte von 898 Mark, 13 Lot, 1 Quintel und an den Hochgebirgen 115 $\frac{1}{4}$ Star Erz mit einem Silberhalte von 15 Mark, 3 Lot, 2 Quintel als Frohne ($\frac{1}{10}$ der Erzeugung) gestürzt wurden.

Die gewerkschaftliche Erzeugung an Brandsilber innerhalb obigen Zeitabschnittes betrug nach den „Missiven an Hof“ vom Jahre 1545, Fol. 72:

„Erstlichen Anno 42 . . .	7081	Mark	6	lot	2	qt.	—	℔
Anno 43 . . .	9989	„	2	„	3	„	3	„
Anno 44 . . .	8704	„	14	„	—	„	—	„
Thuen also dise silber zusamm	25.775	„	7	„	1	„	3	„

Von dieselben March zu wechsel

15 Kreuzer, thuet der wechsel 6443 gulden 51 Kr. 4 f. 4 prn.“

Von diesem Wechselgelde wurden die kaiserlichen Beamten, als der Bergrichter, Berg- und Schichtenmeister, die Geschworenen, die Gerichtsschreiber, Frohnboten und der Probierer besoldet, was eine jährliche Ausgabe von nur 400 fl. verursachte.

Die Frohnerze wurden in das kaiserliche Hüttenwerk nach Rattenberg geführt und dort mit dem andern Erze verschmolzen, während das erzeugte Silber und Kupfer den Juggern nach den Verträgen abgeliefert wurde¹⁾.

Die Gewerken waren jedoch mit dieser königlichen Entscheidung gar nicht zufrieden, da sie sich, was auch Ernst Friedrich Mornauer in einem Berichte vom 25. Juni 1544 zugab, noch immer schwer verbannten. Sie baten daher, man möge ihnen den größten Teil der Frohn nachsehen, oder wenn dieses nicht möglich sei, ihnen wenigstens auf die nächste Weihnachtsraitung den in Rattenberg üblichen Wechsel gewähren. Für Erze, die kieselig oder grembsig sind, oder nur in schmalen Stricheln vorkommen, erbaten sie sich

¹⁾ m. a. h. 1543 f. 161 — P. M. VII. 499. — m. a. h. 1544 f. 163. — m. a. h. 1544 f. 72.

freien Hinlaß, auf was auch mit dem eingeraten wurde, „doch sollen die gwercken die armen arbeiter im kauf vnd zins nit zu hart halten, auch juen guete paw vnd vnuerzogen bezalung thun, wie auch an anderen perckwercken auf den freyen hinlaß gepreuchig ist. Wo sich auch die gwercken mit den gesellen des kaufs vmb die ärzt nit vergleichen mächten, so soll die mäßigung bey dem perckrichter vnd perckmaister steen, doch überlich angevordert“ ¹⁾.

Anlaßlich des Ansuchens der Fröschelmoserischen, ihre oberhalb des Zillers erkauften Kalkerze nach Ritzbüchel führen zu dürfen, ersehen wir, daß im Jahre 1544 ihr neuerbautes dortiges großes Hüttenwerk schon fertig stand und mit etlichen Efen zu schmelzen begonnen hatte. Da sie „Sr Körperpühler ärzt außerhalb Ethalch-ärzt an (ohne) mercklichen schaden nit verarbeiten mügen“, wurde ihnen am 8. Mai 1544 gestattet, 1000 Star desselben herzuführen ²⁾.

Die Gewerken begannen nun ernstlich auch außerhalb dem Fundschächte in die Teufe zu gehen, und senkten deshalb die Richtschächte bei Unser Frauen in der Reinanfen, im Ruedlwald, bei der Dreifaltigkeit und in der Geisterzeche nieder. Überhaupt zeigten sie sich „als tröstlich vnd begierig perckhewt“. Da die bei den drei ersten Richtschächten gesetzten Förderungsgöppel mit Wasser- und Roßbetrieb 2000 Gulden gekostet hatten, baten die Gewerken um Gnade und Hilfe und erhielten auch wirklich zu diejem Zwecke 700 Gulden. Bei den Richtschächten Dreifaltigkeit und am heiligen Geist genügten noch Göppel mit Roßlauf, welche 1200 Gulden kosteten und wofür sie eine Gnade und Hilfe von 3—400 Gulden beanspruchten ³⁾.

So lange noch die Erzeugung am Körperbüchel klein war, wurden, wie schon früher angeführt, die Frohnerze nach Mattenberg gesendet und dort verschmolzen. Nun steigerte sich aber die Produktion zusehends von Jahr zu Jahr, was die Aussicht begründete, daß man es hier mit einem ergiebigen anhaltenden Bergbane zu tun habe. Man dachte daher, um die Transportkosten zu dem über 38 km entfernten Mattenberger Hüttenwerke zu ersparen,

¹⁾ R. H. V. 360.

²⁾ c. n. b. 1544 f. 324.

³⁾ m. a. b. 1546

f. 104 — m. 1546 f. 38.

die Frohnerze in Ritzbüchel selbst zu verschmelzen und deshalb die in ziemlich verlottertem Zustande befindliche alte Frohnhütte in Kapz wieder in Stand zu setzen. Am 18. Juni 1546 erging daher an den Bergrichter der Befehl, „daz du vnnsrer hüttwerch wie von alten herkommen uerwaltest, das hüttwerch sonit nott ist vnd nit vmgangen werden mag, pefferst, das skol bewarst, von denen die alda schmelzen wollen, hüttzins vnd folgest empfahest vnd einzichest“. Offenbar dachte man damals auch auf eine Mitbenützung dieser Hütte durch Gewerken ¹⁾.

Es liegt auf der Hand, daß der Fund am Rörerbüchel allerseits die regste Bergbaulust entfesselte.

Wir sehen daher schon ein Jahr nach dessen Aufschlagung über 500 Beleihungen an 214 anderen Örtlichkeiten des Ritzbücheler Berggerichtes verzeichnet.

Da es zu weit gehen würde, alle die Örtlichkeiten anzuführen, an denen im Jahre 1541 Beleihungen erteilt wurden, bringe ich nur die wichtigsten derselben in alphabetischer Ordnung. Von den zwei beifolgenden Zahlen bedeutet die erste die Anzahl der Neuschürfe und die zweite die Anzahl der Gruben.

Aiglsau, in der	4	1
Arzgatterl, im	8	7
Auerkaur, im	—	2
Blaufeld (Blachfeld), am .	1	9
Buechberger Rain, am . .	5	3
Dorfsbach, im	4	2
Elbental, im	4	—
Gänzkompen, im	4	—
Hauzenberg, am	3	3
Hechenberg, am	2	7
Hochberg, am	—	7
Hoffeiten, in der	10	4
Holztratten, in der . . .	32	—
Horn, am	2	4
Kammberg, am	5	3

¹⁾ c. n. f. 1546 f. 272.

Kendthal, im	4	4
Kessental, im	3	1
Kürntal, im	16	3
Lachnerberg, am	6	—
Lamperbühl, am	—	1
Lindertal, im	3	—
Moos, auf dem	5	1
Mühlrain, am	4	3
Nassental, im	6	1
Pillersee, im	11	5
Rabenkopf, am	1	2
Reinankhen, in der	15	12
Rörerbüchel, am	12	6
Ruedlwald, im	18	12
Schattberg, am	4	2
Schneefab, in der	1	4
Stickfeld, am	2	4
Stockach, im	2	2
Tauernbrand	—	3
Wilzen, im	—	9
Wand, zu	8	1
Witta, an der	23	1
Wittamoos, im	7	2
Wittewald, im	8	2
Wittberg, am	10	2
Zetfeld, im	1	1

Leider liegt über die wenigsten derselben etwas näheres vor. Am Niedermoos erhoffte der Gewerke zu St. Kaspar Adam Lindner sogar ganz ernsthaft, „wo er etwas erpawed, daz daselb Ew. Mjt. an fron und wechsel zu nutz reichen, dan an dißem ort ganz ein newer Rörerpühl oder dergleichen perckhwerch sein würde“. Ob diese hochfliegenden Hoffnungen sich erfüllten, ist nicht bekannt, der Umstand, daß ihm am 31. Januar 1544 eine dreijährige Frohnfreiheit verliehen wurde, läßt ihn eher als einen hilfebedürftigen Gewerken erscheinen. Außerdem wäre wegen seiner Länge (38 Lehen oder 509 m) noch der Rabstollen in der oberen Reinanken zu er-

wähnen. Es wurden dort im Jahre 1546 mehrfache Klüfte und Gänge angetroffen ¹⁾).

Raum war Alles wieder in geregelter Betribe, als ein großes politisches Ereignis die Existenz sowohl der Ritzbüheler als auch manch anderer tirolischen Bergbaue in Frage stellte.

Es war dieses der im Jahre 1546 von den Schmalkalden unternommene Einfall nach Tirol. Derselbe hatte nach dessen Abzuge nicht nur für die protestantischen Gewerken, sondern auch für ganz Tirol die traurigsten Folgen ²⁾).

Besonders litten die ersteren darunter. Mochten auch vielleicht manche von ihnen diesen Einfall nicht ungern gesehen haben, so war es doch im hohen Grade ungerecht, alle Protestanten dafür verantwortlich zu machen und als mit den Schmalkalden heimlich Verbündete, deshalb damals immer „Schmalkalden“ genannt, zu betrachten.

Der Bischof von Brigen wollte sogar kurzweg alle in seinem Gebiete gelegenen schmalkaldischen Bergbaue konfiszieren, was aber doch nicht recht anging, da in dieser Angelegenheit auch die tirolische Regierung noch ein gewichtiges Wort darein zu sprechen hatte. Dieselbe war übrigens den vermeintlichen Mitgliedern dieses Bundes nicht weniger feindlich gesinnt, und beabsichtigte ebenfalls das in Ritzbühel erzeugte Silber und Kupfer aller Schmalkalden in Beschlag zu legen, doch wiesen die dortigen Bergrichter und Landrichter in einem am 23. Dezember 1547 vorgelegten Verzeichnisse nach, daß nur der kleinste Teil der Gewerken diesem Bunde angehöre. Die Fugger und Manlich waren mit kaiserlichen Freibriefen versehen, was bei den Rosenbergern und Ising zwar nicht der Fall war, dafür brachten aber deren Diener ein kaiserliches „Vidi“ vor, mit dem, daß sie ihr Silber nicht mehr außer Landes führen dürften, sondern in der Haller Münze zu 12 Gulden pro 1 Wiener Mark (280·64 Grammes) einlösen sollten. In demselben Berichte wurde übrigens eingeraten, man möge nicht zu scharf dreingehen, weil sich dann die baulustigen Gewerken leicht verlieren und

¹⁾ m. a. h. 1544 f. 152 — c. u. b. 1546 f. 271.

²⁾ Bei einer früheren Publikation über Ritzbühel verwechselte ich leider diesen Einfall der Schmalkalden mit dem späteren Einfall Mariz' von Sachsen, was ich hiermit gebührend richtigstelle.
v. Wolzfron.

der Bergbau zu Grunde gehen könne. Auch die Schmelzer zu Schwaz, welche früher ihr Silber in Rempten und Kaufbeuren ver-münzen ließen, mußten es von nun an in der Haller Münze einlösen.

Die Schädigung, welche Handel und Wandel Tirols durch die Beislagnahme der Waren „schmalkaldischer kaufleut“ erfuhr, lernen wir aus einem Schreiben des Stadtvogtes und Rates zu Mayensfeld Mathias Kurz kennen, welches derselbe am 23. Oktober 1546 an den Hutmester von Feldkirch richtete. Die Kaufleute wählten nämlich deshalb andere Handelswege und zwar größtenteils durch die Schweiz und „aus solcher acht vnd arrestation eruoigt, daz yezo die strassen erligen, zöll vnd meut nichts ertragen, die perckverch von wegen arrestierung der silber vnd kupfer auch Ew. Mjt. fron vnd wechsel in abfall komen vnd das salz seinen ausgang auch nit mer hat“. Der Bericht schließt mit den Worten: „Dann also in die leng kan es an (ohne) Ew. Mjt. großen nachtail vnd der laund verderben keinen bestand haben“. Ob diese ernste Warnung berücksichtigt wurde, ist nicht bekannt¹⁾.

Ein Kommissionsbericht vom Jahre 1559 besagt, daß im Jahre 1547 neuerlich viele Gruben zusammengelegt wurden, wodurch die Gewerken große weite Massen bekamen. Sie verpflichteten sich dagegen wacker zu bauen und „Liegend und Hangend“ und die fremden stülfte auf Mitternacht und Mittag zu erforschen. Leider hielten sie aber ihre Zusage nicht, da sie seit 3 Jahren her 8 Zechen am Ruedlwald und 7 Zechen an der Reimanken und im Edertal nur in Rechten hielten. Es wurde ihnen daher ernstlich bedeutet, daß sie, wenn sie nur dort bauen, wo sie Überschuß haben, voraussichtlich vom Kaiser (rectius König) auch keine Gnad und Hilfe mehr erhalten würden. Die Angabe der Gewerken, sie hätten bei den vornehmsten Schächten wenig oder gar keinen Nutzen, wies die Kommission als unwahr zurück. Der gemachte Vorschlag, die Rechnung wegen Verbauren durch das erzeugte Silber, für welches dann ein gewisser Betrag angenommen wurde, zu kontrollieren, läßt durchblicken, daß man den Gewerken in dieser Beziehung nicht recht

¹⁾ m. a. h. 1546 ff. 144, 184, 187, 188, 190, 200. — m. a. h. 1547 f. 47. — B. H. VI. 469.

traute, was wohl seine volle Berechtigung gehabt haben dürfte. Wir werden übrigens aus der unten gebrachten Tabelle die aus diesem Anlasse gebrachten Erzeugungsdaten von 1549 bis einschließlich 1558 kennen lernen ¹⁾.

Die Silbererzeugung für drei Quartale 1547 betrug nach einem Ausweise des Rattenberger Zoll- und Wechselamtsverwalters Hanns Kauschenberger 13.942 Mark 6 Lot u. zw. kam auf:

die Gröschelmoserischen . .	7177	Mark	13	Lot
die Berger	1607	"	3	"
Rosenberger	1285	"	13	"
Lugjalzischen	987	"	8	"
Mising	151	"	—	"
Fugger	2558	"	13	"
Baumgartner	177	"	—	"

Summe . 13.942 Mark 6 Lot.

Kauschenberger war am 8. November 1547 nach Rißbüchel geritten, um die entsprechenden Wechselgelder einzufordern, was jedoch alle Gewerken zu zahlen verweigerten. Sie sagten, daß sie ohnehin, keine Interessen verlangend, dem Kaiser zur Eroberung der Ehrenberger Klause Geld geliehen hätten, was vermöge ihrer Verschreibung 1547 vom Rißbücheler Wechselgelde zurückzubezahlen wäre.

Nachfolgende kleine Tabelle macht uns mit der Erzausbeute des Rörerbüchel innerhalb der Jahre 1549 bis inklusive 1558 bekannt.

Summarium aller Masserey am ganzen Riererpüchl, so die nachbeschriebenen Jar auf ain Reuntzl abgethailt worden.

Jahr	Centner			Jahr	Centner		
	Stuf	Bruch	Ries		Stuf	Bruch	Ries
1549	2 718	1534	1374	1554	2 955	1940 $\frac{1}{2}$	1790 $\frac{1}{2}$
1550	2 805	1621 $\frac{1}{2}$	1470	1555	2 519 $\frac{1}{2}$	1638	1517 $\frac{1}{2}$
1551	2 908 $\frac{1}{2}$	1778 $\frac{1}{2}$	1789	1556	2 033	1517 $\frac{1}{2}$	1331 $\frac{1}{2}$
1552	3 839 $\frac{1}{2}$	2268 $\frac{1}{2}$	1704	1557	1 725	1474	1772 $\frac{1}{2}$
1553	3 424	1966 $\frac{1}{2}$	1970	1558	1 643	1412 $\frac{1}{2}$	1713 $\frac{1}{2}$
Summa	15.695	9169	8307	Summa	10.875 $\frac{1}{2}$	7982 $\frac{1}{2}$	8125 $\frac{1}{2}$

¹⁾ B. N. V. 442.

Im Jahre 1550 erscheint zum ersten Male die frühere ¹⁾ Fröschelmoserische Gewerkschaft unter dem Namen „Kessentalerische Gesellschaft“. Es wurde sowohl ihr, als Hanns Rosenberg und der Ilsingischen Gewerkschaft in Folge des schweren Verbauens ihres gemeinsamen Bergbaues zu St. Jakob am Streiteck 1000 Star Erze frohnfrei belassen; den Gewerken beim Franzl im Edertal und bei der Rosen am Röerbüchel jedoch nur 500 Star ²⁾.

Ein vermutlich durch in den Ritzbücheler Bergbau gar nicht selten vorkommende schlagende Wetter ³⁾ im Röerbüchel veranlaßter Grubenbrand ist ebenso interessant, als die Art und Weise, wie man dieses Ereignis damals erklärte.

Es heißt in dem Erlasse der Kammer vom 16. Mai 1552 an den Bergrichter u. a.: „was massen in den schächten vnd zechen an dem Röerpühl von dem salitter vnd schwebel, so der pirg an sich nimbt, wenn die arbeitler mit den lichter n daselbs einfaren, prunnsten entstehen vnd die arbeitler dadurch verprandt vnd ersticht werden“ ⁴⁾.

Am 13. Juli 1556 wurden dem Antoni Fugger und seiner Gebrüder Söhne, anetrachts ihres tröstlichen Bauens im Edertal, nämlich bei dem Fuggerbau, St. Wolfgang, St. Johannis, St. Cristof und St. Andrä bewilligt, daß von den Erzen gemelter 6 Schachtrechtsanteile 80 Star Bruch und 80 Star Kies frohnfrei bleiben sollten.

Den Gewerken zu St. Pauls, St. Daniel und St. Johannis im Hauspital wurde für ihre 7 dort gelegenen Gruben am 1. April 1557 ihre vorige Frohnfreiheit auf 2 weitere Jahre verlängert.

Schließlich erhielt Albrecht Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Ober- und Niederbayern am 6. September 1558 die angesuchte Erlaubnis, 200 Zentner Kupfer, welche von dessen zwei Reunteln bei der Kessentalerischen Gesellschaft herrührten, für seinen Bedarf außer Landes führen zu dürfen ⁵⁾.

¹⁾ P. N. X. 607. — P. N. V. 442. ²⁾ m. a. h. 1550 f. 239.

³⁾ Aus einer Bittschrift der Knappschaft an Erzherzog Ferdinand II. ersieht man, daß am Röerbüchel in 27 Jahren 700 Knappen durch Schlagwetter ihr Leben einbüßten. ⁴⁾ c. n. b. 1552 f. 292. ⁵⁾ c. n. b.

1556 f. 320. — m. a. h. 1557 f. 138. — m. a. h. 1558 f. 320.

Der Bergbau am Rörerbühel steht wegen der riesigen Schnelligkeit, mit der er in die Tiefe niedergehenkt wurde, für alle Zeiten einzig da; der Geistschacht am Rörerbühel dürfte unstreitig der tiefste Schacht der Erde gewesen sein.

Nachstehende Tabelle gibt ein gutes Bild des Zustandes daselbst bis zum Jahre 1559.

Verhändniss der Gewawe und Zechen am Rörerbühel und derselben Ende was eine jede Zech für ein mäs hat und diser Zeit gewawt wirt. 1559.

	Nicht Schächte tief Klafter							Schächte tief Klafter				
	Rosen	St. Daniel	heil Geist	Sambuschschacht	Gieselshausen	u. Frau Rudolfswald	u. Frau in der Reinken	St. Christof	St. Johann unl. d. Rosen	St. Georg im Ederthal	Kassanden	zum Rudolf
Vom Tag bis												
1. Strecke .	38	36	37 $\frac{1}{2}$	40	55	32	20	39	—	—	—	—
1.— 2. Str.	18	30	20 $\frac{1}{2}$	20	—	7	17	55	—	—	—	—
2.— 3. " .	28	28	15	20	35	16 $\frac{1}{2}$	20 $\frac{1}{2}$	38	—	—	—	—
3.— 4. " .	28	22	14	30	17	17	18	30	—	—	—	—
4.— 5. " .	43	19	15	30	34	36	46	34	—	—	—	—
5.— 6. " .	—	20 $\frac{1}{2}$	20	—	38	43	63	—	—	—	—	—
6.— 7. " .	—	26	17 $\frac{1}{2}$	—	35	—	—	—	—	—	—	—
7.— 8. " .	—	40	23	—	41	—	—	—	—	—	—	—
8.— 9. " .	—	310	30	—	15	—	—	—	—	—	—	—
9.—10. " .	—	—	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10. Schramm	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ganze Teuffe	155	231 $\frac{1}{2}$	247 $\frac{1}{2}$	140	270	151 $\frac{1}{2}$	184 $\frac{1}{2}$	196	51	170	57	42

ß. M. V. 442.

Wenn man den Umstand in Erwägung zieht, daß man am Rörerbühel in der verhältnismäßig kurzen Zeit von 15 Jahren schon Schachteufen erreichte, die man an anderen Bergbauen jener Zeit mitunter in Hunderten von Jahren nicht kannte, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn die sowohl größtenteils kein oder doch nur wenig Erz einbringende Niederteufung der Schächte und nicht weniger die Förderung und Wasserhaltung in so beträchtlichen

Teufen den Gewerken große Opfer auferlegten, wodurch der Reingewinn bei diesem Bergbaue trotz allem Reichtume an edelstem Erze ungemein geschmälert wurde.

Dieses Faktum steht fest, doch liebten es die Gewerken, während des ganzen Betriebes des Rörerbühels, um von Seite der Regierung Nachsicht der Regalien oder ausgiebige Hilfs Gelder zu erlangen, dieselben gewaltig zu übertreiben und sich zu geberden, als ob das Fortbestehen des Bergbaues in Frage stehe.

So behaupteten sie, als am 24. November 1559 ein derartiges Ansuchen abschlägig beschieden wurde, „wie dann der perg am Rörerpühl leider so beschaffen, daz er nit mer zu erheben sein wirdet“. Die bisherige Gnade und Hilfe erklärten sie für ungenügend und schade dieselbe nur dem Kaiser, ohne ihnen zu nützen. Sie behaupteten im nächsten Jahre mit Sicherheit das doppelte dieses Betrages verbauen zu müssen. Es war aber in Wirklichkeit keineswegs so arg, da die kaiserlichen Beamten nach einem Auszuge über die ersten sechs Raitungen der Geisterzerche allein einen Überschuß von 11.856 Gulden 58 Kreuzern und 4 Vierern nachwiesen, und in einem ferneren Ausweise über die 11 Zechen des Rörerbühels vom Jahre 1544 bis zur achten Raitung 1558 abzüglich alles Verbauens noch ein Überschuß von 704.087 Gulden 15 Kreuzern und 3 Pfennigen — eine für die damaligen Zeiten ganz enorme Summe — verblieb ¹⁾).

Trotzdem verfahren die Gewerken in dieser Zeit mit ihren Arbeitern in ziemlich herzloser Weise, da sie ihnen, besonders bei der Ablösung des Riezes, einen völlig ungenügenden Preis gaben. „Dann nach den küßgeungen werden gemeiniglich die gueten ärztgeng erreicht und angetroffen“, es war also zu befürchten, wenn man die Knappen durch eine schlechte Ablösung der Riese abschrecke, denselben nachzugehen, man die dahinter liegenden reichen Fahlzerze auch nicht erhalten werde. Ubrigens stürzten die Knappen, da sie für einen Star Riez nicht mehr als 8 Kreuzer bekamen, zum großen Schaden des Bergbaues denselben, ohne ihn zu scheiden, gleich auf die Halben ²⁾).

¹⁾ P. H. XII. 705.

²⁾ P. H. V. 442.

Laut Dekret vom 13. August 1561 erhielten die Gewerken die halben Unkosten im Verbanen und 1000 Gulden Gnade und Hilfe bewilligt ¹⁾).

Aus einem „Auszug, was die Herren vnd Gewerckhen dieß 1562 jar bei allen zechen vnd gepeyen am Rörerpüßl, denen das guadengelt ernolgt, für veldörter gepawt“ — ersehen wir, daß in den ersten 7 Raitungen

9 097 Star Stufferz
8 962 „ Brucherz
16.742 „ Riez

mit einem Gesamt Silberhalte von 5161 Mark 11 Lot 2 $\frac{1}{2}$ qt. in einem Werte von 57.174 Gulden 56 Kreuzern erzeugt wurden. Die Halbenerze betrugen

202 Star Stufferz
186 „ Brucherz
208 „ Riez

mit einem Gesamt Silberhalte von 98 Mark und 3 Lot im Werte von 1080 Gulden und 10 Kreuzern.

Die Hochwerke lieferten 8551 Star Schlich mit einem Silbergehalte von 879 Mark 7 Lot im Werte von 9673 Gulden 57 Kreuzern.

Die Samkosten betrugen:

am Berge	54.438	Gulden	28	Kreuzer
bei der Halbenkuttunger Erzlösung	433	„	5	„
„ den Hochern	1 828	„	50	„

Summe 56.700 Gulden 23 Kreuzer.

Das Guadengeld betrug 5592 Gulden 22 Kreuzer.

Die Schachttiefen waren 1562:

am Gesellenban	340	Klafter
„ Ruedlwald	215	„
an den Reinanfen	180	„
im Edertal	190	„

Die Seile zur Schachtbeförderung waren, wie aus einem Akte vom 8. Juli 1563 zu ersehen ist, meistens über 400 Klafter lang; für dieselben bewährte sich der Hauf aus Kludenzen, Feldkirch, Rankweil und Umgegend (Schweizer Hauf genannt) am besten ²⁾.

¹⁾ c. n. b. 1561 f. 282.

²⁾ B. N. XVII. 887.

Im Jahre 1564 wurde den Gewerken am Rörerbühel noch immer das halbe Verbauden gezahlt, hingegen im Jahre 1566 vorgeschlagen, der Kessentalerischen Gesellschaft, welche schon seit 24 Jahren am Rörerbühel und dem Hochgebirg mit großen Kosten gebaut, 2 Hüttenwerke zu Rißbühel und Rössen errichtet hatte und der man es vor Allem verdankte, daß die Roß- und später Wasser- göppel, Pochwerke und Wasserkinste am Rörerbühel aufgestellt wurden — Wechsel und Kupferzoll nachzulassen. Sie hatten innerhalb dieser Zeit am Ringerswechsel ober Zennbach allein 60.000 Gulden und am Mulaß und Geyer ober Rattenberg 35.000 Gulden verbaudt.

Im selben Jahre verhandelte noch diese Gesellschaft „wegen Verschlagung und Versetzung des Nichtschachtes daselbst bei St. Johannis zuverhüttung schaden und nachts so durch das wasser und anderwärts zugewerten“. Die Rosenberger beabsichtigten hingegen, ihre 6 Meuntel bei St. Rudolf in der Haselstauden aufzulassen, da die dort gebauten Schächte schon in der Zeit ihres Aufschlagens für nicht nützlich und „höflich“ angesehen wurden.

Auch die Sulzbergischen sagten Teile bei unser Frauen im Kuedlwald und beim alten St. Gilgen im Ebertale auf. Der Bergrichter wurde daher am 7. September 1566 aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß diese wenigen Teile von den Kessentalerischen übernommen würden ¹⁾.

Die feinerzeit von dem berühmten Salzburger Kunstmeister Antoni Lasser gebaute Wasserhebmachine (ein Räder, das zwei riesige lederne Wasserkübel hob), scheint bei der schnell fortichreitenden Teufe der Schächte nicht mehr genügt zu haben, da sich im Jahre 1566 ein gewisser Andrá Zehentner und dessen Mitverwandte erbaten, innerhalb eines halben Jahres auf ihr eigenes Wagnis und Gefahr zu Schwaz und am Rörerbühel eine Wasserkunst aufzustellen. Es wurde daher am 30. Mai 1566 der Schwazer Faktor und die dortigen Bergoffiziere beauftragt, darüber zu berichten ²⁾.

Zur selben Zeit machte sich sowohl in Rißbühel als auch in Schwaz und Rattenberg ein neuer Uebelstand geltend.

¹⁾ c. n. b. 1564 f. 40. — m. a. h. 1566 ff. 135, 972. ²⁾ F. H. V. 420. m. 1566 f. 673.

Der von Erzherzog Karl von Österreich auf die nach Tirol eingeführten Bleierze angeordnete hohe Zoll bedrohte in ernstlicher Weise den Fortbestand sämtlicher sich ohnehin schon in einer schwierigen Lage befindenden Tiroler Bergbaue. Das zur Verbleiung der Silbererze nötige Frischwerk (Bleierze) konnte man nicht im im Lande aufreiben, und war daher besonders auf Kärntner Erze angewiesen. Erzherzog Ferdinand II. tat zwar das Möglichste, um die Aufhebung dieses Zolles zu erwirken, aber leider vergeblich, da man österreichischerseits fürchtete, im Falle der Gewährung dasselbe auch den Salzburgern zugestehen zu müssen. Ebenjowenig fruchtete eine neuerliche Bitte der Schmelzer und Gewerken zu Schwaz, Rattenberg und Rißbüchel vom 2. Jänner 1567. Um dieselben jedoch bei Baulust zu erhalten, wurde ihnen, da sie sich im vergangenen Jahre in jeder Weise wohl gehalten hatten, für den Rörerbüchel mit Ausnahme der einen Ertrag gebenden Geisterzeche das halbe Verbanen und 1000 Gulden Gnade und Hilfe bewilligt.

Die Verhältnisse waren dort in Wahrheit schon sehr schwierige; der Rörerbüchel war „ain beschwerlicher und schmelzern und gewercken ain überlästiger perg, werd das verpawen von wegen der überschwencklich tieffe, denn ettlich schächt numer vast zu vierhundert elaffter tieff wären, von tag zu tag immer größer, die genug schmall, das ärzthawen auch ye leunger ye weniger, gleichwol die ärz an gehalt noch zimlich guet weren“.

Nach alledem dürfte es schwer gehalten haben, wie man es zur „Merung der einkommen des Tirolischen cammerweßens und zu hilff deren versehten und verpfändten cammergüeter, herrschafften und einkommen“ vor hatte, die Gewerken zur Reichung des schweren Wechsels zu bewegen ¹⁾.

Nachfolgende Schachtteufen aus dem Jahre 1567 geben ein beredtes Zeugnis von deren energischen Niederseinkung:

St. Daniel Rosen	351	Kloster
Geisterzech	363 ¹ / ₂	„
Grundschafft	247	„
Gesellenbau	377	„

¹⁾ m. 1566 f. 1822 — m. a. h. 1567 ff. 1, 2, 104 — c. n. b. 1566 f. 31.

Ruedswald	309	Klafter
Reinanken	282	"
Fuggerbau	207	"
St. Cristof, Edertal	196	"

Wie schon früher angeführt wurde, stiegen die Erzeugungskosten selbstverständlich mit der zunehmenden Tiefe, doch wurde leider auch, wie wir aus nachfolgendem Ausweise aus dem Jahre 1568 ersehen können, die Ausbeute eine kleinere und daher das Verbauen um so größer.

Im Jahre 1568 wurden am Röverbühel erzeugt:

8685	Star	Stußerz
4642	"	Bruch
14.156	"	Ries

mit einem Gesamt Silberhalte von 3801 Mark im Werte von 41.811 Gulden 12 Kreuzern.

Die Halbenkuttung erzeugte:

205	Star	Stußerz
361	"	Ries

mit einem Gesamt Silberhalte von 63 Mark 4 Lot $2\frac{1}{4}$ qt. im Werte von 696 Gulden 32 Kreuzern.

Die Pochwerke lieferten 11.628 Star Schlich mit einem Silberhalte von 998 Mark 7 Lot im Werte von 10.928 Gulden 24 Kreuzern.

Die Samtkosten betrugen:

am Berg	57.889	Gulden	13	Kreuzer
Halbenkuttung und Erzlösung	331	"	41	"
in den 2 Pochern	2389	"	44	"

Summe	60.610	Gulden	38	Kreuzer
-----------------	--------	--------	----	---------

das Gnadengeld betrug 7889 " 1 $\frac{1}{2}$ " ¹⁾.

Im selben Jahre ereignete sich in Ritzbühel auch eine große Rottierung der dortigen Knappschaft. Der Grund derselben waren die argen Bedrückungen, welche sich die Gewerken denselben gegenüber erlaubten, so eine übertrieben hohe Anrechnung des Proviantes. Den Knappen wurde z. B. der Käse zu dem doppelten Preise, wie er sonst überall zu erhalten war, abgegeben. Nicht weniger beschwerten sie sich, da ihnen die Anfahrzeit nicht berücksichtigt wurde

¹⁾ P. N. Suppl. 736.

und dieselbe bei den tiefen Schächten und langen Stollen viele Zeit raubte, über zu lange Schichten.

Da die Mannschaft zum Bergrichter, der nach ihrer Ansicht nur die Interessen der Gewerken vertrat, kein Zutrauen hatte, sandte sie eine Deputation, welche ihre Klagen vertreten sollte, an den Erzherzog.

Diese fand aber einen sehr üblen Empfang. Mehrere waren schon während der Reise gefangen worden und in Ruffstein in den Kerker geworfen. Den andern erging es nicht besser und kamen sie erst nach längerer in Innsbruck verbüßter Kerkerstrafe spät nach Hause. Diese strenge Behandlung hatte einzig nur ihren Grund darin, daß der Erzherzog die Umgehung der kompetenten Behörde ahnden wollte. Die Klagen fanden hingegen ein um so geneigteres Ohr, als auch der bekannte Schwazer Faktor Meisländer die Klagen wegen Teuerung und übermäßiger Arbeitszeit für berechtigt erklärte. Freilich bemerkte er in demselben Bericht, „daß die bei den Gewerken am wenigsten in den Büchern haben und am meisten hinein schuldig sind“, (ganz wie in unseren Tagen) sich am ungeberdigsten betrug. Der Erzherzog richtete an die Gewerke ein ernstes Mahnschreiben, Alles zu unterlassen, was die Arbeiter mit Recht erregen konnte. Erneute Klagen, die im nächsten Jahre wieder auftauchten, zeigten hingegen, daß diese Mahnung von Seite der Gewerke nicht genügend berücksichtigt wurde ¹⁾.

Leider wurde damals schon ein stetiges Zurückgehen in der Erzeugung des Rörerbühel bemerkt, was wir besonders aus zwei großen im Pestarchiv befindlichen Tabellen aus den Jahren 1570 und 1572 ersehen können.

Ich bringe, um Raum zu sparen, nur die erste im wörtlichen Abdrucke und begnüge mich, um eine Vergleichung mit dem Jahre 1572 zu ermöglichen, am Schlusse derselben nur die Endsumme der zweiten ausgelassenen Tabelle aus dem Jahre 1572 anzuführen.

Die Handschrift dieser Tabelle lautet:

„1570“

„Auszug was den schmeltzherrn vnd gewerckhen am Rörerpühel zu Rispühel biß 70. jar biß zu ausgang der sibenten raittung bei

¹⁾ Z. Hirn, Erz h. Ferdinand II., Bd. I. p. 560 — a. j. d. 1567 f. 766. — P. II. IV. 290.

allen Bechen und gepawen, puchern und halben, für sambkost und ärzpfosung auferloffen auch dagegen an ärzt gefallen, welches alda zu silber der prob nach und darauf das guadengelt gerechnet worden“.

Ausweis der Gefahrung am Rörerbüßel in 7 Raitungen

	Erzengung und deren Wert									
	Star				Silber				Wert	
	Stuf	Bruch	Alies	Pochschicht	Markt	Get	qt.	pf.	fl.	fr.
St. Daniel Moien . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Geisterzech . . .	3557	1779	9 009	—	1776	5	—	11 $\frac{1}{2}$	22.203	59
Grundschacht . . .	1937	985	2 629	—	707	11	1	3	8 846	26
Gejellenbau . . .	1710	1149	5 785	—	849	2	2	—	10.614	27
Knedlwald . . .	227	165	49	—	124	1	1	21 $\frac{1}{2}$	1 551	6
Reinanfen . . .	252	89	—	—	94	3	1	21 $\frac{1}{2}$	1 177	40
Nichtschacht . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Edertal . . .	96	80	41	—	26	6	1	21 $\frac{1}{2}$	330	—
Fuggerbau . . .	181	80	—	—	41	12	1	—	522	4
St. Georgen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Fürstenbau . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
St. Simon . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
St. Veit . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa innumarum .	7960	4287	17.513	—	3619	10	2	0	45.245	42
Saldenfuttung . . .	67	12	160	—	25	11	2	$\frac{1}{2}$	321	24
Pochwerke . . .	—	—	—	9695	739	8	3	—	9 244	20
Summa innumarum .	8027	4299	17.673	9695	4384	14	3	$\frac{1}{2}$	54.811	36
Erfolg im Jahre 1572	6172	4071	16.170	8842	3647	12	3	11 $\frac{1}{2}$	46.697	26

Um nicht bei Vergleichung des Silberwertes mit früheren Jahren unliebhamen Irrtümern ausgesetzt zu sein, bemerke ich, daß er in diesen Tabellen auf 1 Mark Silber im Erz mit 12 Gulden 30 Kreuzern angenommen ist, während er in einem früheren Aus-

weise von 1562 mit 11 Gulden 4½ Kreuzern und in dem des Jahres 1568 mit rund 11 Gulden erscheint.

Vergleichen wir die Erzeugungen von Stuf und Bruch (Zahl-

des Jahres 1570 verglichen mit den Erfolgen von 1572.

Erzeugungskosten						Erfolg					
Santon		Erzlohnung		Zusammen		Verbanen		Uberschuß		Gnadengeld	
fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
975	54	—	—	975	54	975	54	—	—	487	57
14.585	10	8.979	47	23.564	57	1.360	58	—	—	680	29
9.687	46	4.188	58	13.876	44	5.030	18	—	—	2.515	9
7.467	9	4.799	56	12.267	5	1.652	38	—	—	826	19
4.159	28	461	19	4.620	47	3.069	41	—	—	1.534	51
1.558	17	467	56	2.026	13	848	34	—	—	424	17
354	15	—	—	354	14	354	14	—	—	177	7
1.470	40	195	29	1.666	9	1.336	8	—	—	668	4
1.483	29	313	29	1.796	58	1.274	54	—	—	637	27
608	4	—	—	608	4	608	4	—	—	304	2
408	47	—	—	408	47	408	47	—	—	204	23
11	42	—	—	11	42	11	42	—	—	5	51
—	34	—	—	—	34	—	34	—	—	—	17
42.771	14	19.406	54	62.178	8	16.932	26	—	—	8.466	13
—	—	146	3	146	3	—	—	175	21	—	—
2.163	13	—	—	2.163	13	—	—	6.981	7	—	—
44.934	27	19.552	57	64.487	24	16.932	26	7.156	28	8.466	13
37.162	23	15.559	35	52.712	58	6.015	32	—	—	7.000	7

§. 21. I. 112.

erz) und Kies des Jahres 1570 mit der durchschnittlichen Jahreserzeugung eben jener Erze innerhalb 1549 bis einschließlich 1558, so finden wir, daß von der ersteren Erzsorte nur mehr 51½ % vorhanden sind, hingegen der Kies auf 119 % gestiegen ist. Es

hatte sich also mit dem Niedergehen in die Tiefe der Erzcharakter des Rörerbühels geändert, da diese tiefe nun vorherrschend wurden. Auch F. Bösepnj gedenkt in seinem Archive für praktische Geologie Bd. I. p. 380 dieses von ihm für die Jahre 1561 bis 1586 nachgewiesenen interessanten Umstandes.

Das landesfürstliche Einkommen betrug für das Jahr 1570 am Rörerbühel:

an Kupferzoll	6205 Gulden 30 Kreuzer
„ Frohne	1742 „ 15 „
Wechsel für 7254 Mark	3627 „ — „
Summe	11.574 Gulden 45 Kreuzer

Der Wechsel betrug 1570 in 7 Raitungen:

bei den Kessentalerischen für .	4429 Mark Silber
„ „ Kirchbergischen „ .	1348 „ „
„ „ Fuggern „ .	405 „ „
„ „ Rosenbergeru „ .	429 „ „
„ „ Haslauern „ .	643 „ „
	7254 Mark Silber ¹⁾ .

Ein Kammerüberschlag vom Jahre 1572 beziffert die Silbererzeugung am Rörerbühel mit 5001 Mark, was, die Mark zu 12 Gulden bewertet, 60.012 Gulden ausmacht. Von den erzeugten 7036 Ztr. Kupfern wurden dort 5000 Ztr. zu 12 Gulden mit 60.000 Gulden und 7800 Gulden Gnade und Hilfe zusammen 127.800 Gulden in Rechnung gesetzt. Die Ausgaben an Samkost und Erzlofung betrugen nach diesem Akte 60.000 Gulden, die Hüttenkosten 30.000 Gulden, zusammen 90.000 Gulden, so daß noch immer ein Ueberschuß von 37.000 Gulden verblieb.

Diese Zahlen sind im Widerspruche mit der in der Tabelle für diese Zeit angegebenen Erzeugung von 4384 Mark 14 Lot 3 qt. 2 ß . Es wurden aber in dem Rörerbüheler Hüttenwerke noch andere Erze, so die silberhaltigen Freischwerke vom Schneeberge, Fahlerze vom Ringerwechsel, und den anderen Bergbauern Rörerbühels und tiefe aus dem Salzburgerischen verschmolzen, welches Silber, weil

¹⁾ F. H. I. 112, 113. — F. H. V. 794.

es den Rörerbüheler Gewerken gehörte, irrtümlich als vom Rörerbühel allein herstammend angegeben wurde.

Aus eben demselben Grunde hält auch F. Bösepnj in seinem früher angeführten Werke Band I. p. 331 die Angabe des Kanzlers Mathäus Burglechner, welcher die Erzeugung an Brandsilber vom Rörerbühel innerhalb der Jahre 1550—1600 mit 593.625 Mark (oder 166.611 kg) beziffert, für übertrieben hoch, welche Ansicht ich aber keineswegs theile.

Das daraus resultierende durchschnittliche jährliche Erzeugungsquantum von etwas mehr als 10.400 Mark wird schon im Jahre 1547 bedeutend übertroffen — 14.000 Mark in 3 Quartalen — und wir lernen sogar in der Zeit des höchsten Standes des Rörerbühels ein Jahreserzeugnis von 24.000 Mark kennen.

Die Angabe der Kupfererzeugung mit 3,103.378 Ztr. ist jedoch unbedingt im höchsten Grade übertrieben, und es geradezu unfassbar, wie ein sonst sehr gewissenhafter Mann, wie Burglechner, dem vermöge seiner hohen Stellung alle Rechnungen zur Verfügung standen, dieselben bringen konnte. Wollte man sogar, was selbstverständlich unstatthaft ist, die Maximalerzeugung der Glanzepoche des Rörerbühels mit 10.000 Ztr. Kupfer in jedem dieser 57 Jahre annehmen, so würde man noch kein Fünftel dieser Zahl erreichen, also in Wahrheit weit unter 570.000 Ztr. stehen.

Nehmen wir das Verhältnis der Silber- zur Kupfererzeugung des Jahres 1572 (also auf 1 Mark Silber 52 π Kupfer) zum Schlüssel dieser Nachrechnung, so resultiert nur eine Kupfererzeugung von 416.850 Ztr., also nur ein Siebentel der Burglechnerischen Angabe.

Die Kupfererzeugung des Jahres 1572 betrug in 4 Quartalen:

im Hüttenwerke von Rössen	2585	Ztr.
" " " Rißbühel	780	"
" " " Kirchberg	1144	"
" " " Bütschfelden	600	"
" " " Billersee	1500	"
" " " Hopfgarten	387	"
Summe	7036	Ztr.

was eben so viele Gulden an Kupferzoll ergab.

Die Teufe der Rörerbüheler Schächte betrug im Jahre 1572:

St. Daniel Richtschatzt	395 $\frac{1}{2}$ Klafter.
Geisterschatzt	404 „
Fundschacht	361 „
Richtschatzt Gesellenbau	394 „
Kuedlwald Richtschatzt	309 „
Reinanten Richtschatzt	284 „
St. Christof Edertal-Richtschatzt	196 „
Fuggerbau Richtschatzt	252 „

Wir haben schon verschiedene, den Bergbau am Rörerbühel schädigende, ja mitunter dessen Existenz fast in Frage stellende üble Einflüsse kennen gelernt. Alle diese wurden jedoch von geldkräftigen, bergbaulustigen Gewerken, ihren erfahrenen tüchtigen Betriebsbeamten und einer braven wohlgeschulten Knappschaft schließlich doch immer glücklich überwunden. Völlig machtlos waren aber diese im Kampfe mit den Elementen gestählten tapferen Kämpen gegen einen äußeren nun sich geltend machenden Gewaltakt.

Es war dieses die Verfolgung protestantischer Diener und Arbeiter durch Erzherzog Ferdinand II., welche übrigens nicht in Ritzbühel allein, sondern in ganz Nordtirol für den gesamten Bergbau von nachhaltigstem Schaden war.

Schon die vorhergehende rücksichtslose Konfiskation protestantischer Bücher erregte in den Bergorten, insbesondere „da manch armer Knapp all sein vermögen an eine lutherische bibel oder postil gelegt“, dieselben derartig, daß sie versicherten, lieber das Land zu verlassen, als von ihrer Religion zu weichen, und die Bücher auszuliefern.

Dasselbe vermeldeten in Schwaz auch die Faktoren der reichen Berggesellschaften den Visitatoren; wenige Tage darauf schlossen sich mit einem energischen Proteste die Haugg und Rabbeck und selbst die streng katholischen Fugger an und drohten für den Fall fortgesetzter Visitation mit einem Aufstande oder mit Massenauswanderung der Knappen, wovon jedes für den Bergbau gleich schädlich wäre. Zugleich wurde darauf hingewiesen, daß man auch in anderen Bergwerken Deutschlands und Ungarns protestantische Leute dulde. Der Bergrichter und der Berggerichtsschreiber legten übrigens auch ihr Veto gegen die völlig gesetzwidrige Vorladung

ihrer Untergebenen ein und ließen die Absicht durchblicken, deswegen eine allgemeine Knappenversammlung einzuberufen. Die Lage der auf einen solchen einmütigen Widerstand nicht gefaßten Visitatoren muß im hohen Grade peinlich gewesen sein, da sie selbst sagten: „hätten uns lieber mit den haren über den tisch gezogen“. Es wurden zwar einige Bücher ausgeliefert, aber viele blieben standhaft bei ihrer Weigerung und ließen es eher auf ein Verbannungsedikt ankommen als die Bücher auszuliefern ¹⁾).

Nur zu bald sollte ihre Standhaftigkeit eine harte Probe bestehen.

Es wurde nämlich im Jahre 1575 die Abschaffung des protestantischen Faktors der Kessentalerischen in Rattenberg namens Adam Eysenschmied und aller übrigen protestantischen Diener angeordnet und aus besonderem Grunde am 18. November 1575 dabei vorgeschlagen, damit ein Jahr zuzuwarten, ob er sich bekehren oder innerhalb dieser Zeit ein Ersatz für ihn gefunden würde? ²⁾

Am 21. Jänner 1576 wurde einer vertrauten Person der Auftrag gegeben, den Kessentalerischen Gewerken zu sagen: „Dieentliche fürsorge zu thun, damit ire ämbter mit möglichster befürderung mit catholischen personen ersetzt werden, dan Ew. Dt. ainmal entschlossen iue dergleichen diener, so mit der alten catholischen religion, in Ew. Dt. launden nit zu gestatten“ ³⁾. Dieselben antworteten darauf mit einem umfangreichen Promemoria, daß, so interessant es auch ist, doch für den wörtlichen Abdruck zu lange erscheint und daher hier nur in seinen wichtigsten Punkten folgt.

Nachdem sie vorerst die Vergeblichkeit all ihrer Schritte, diese für den Bergbau so verderbliche Verordnung abzuwenden, dargetan, teilten sie mit, daß sie „in die fern disen schwären überlästigen perg mit taugenlichen nutzbaren arbeiter vnd diener nit weiter erhalten kunten“, da der Rörerbüheler Bergbau, wegen seiner gefährlichen, ungemein tiefen Schächte zu verrufen war, als daß ein Ersatz durch Arbeiter von anderen Bergbauen zu verhoffen wäre. Dadurch würde aber nicht nur der Rörerbühel, sondern auch der Bergbau an andern Orten Tirols abnehmen, das fürstliche Kammer-

¹⁾ Vide J. Hirn, Erzherzog Ferdinand II. Bd. I. p. 183—184.

²⁾ m. a. h. 1575 f. 627 ³⁾ m. a. h. 1576 ff. 29, 374.

gut an Frohn und Wechsel geschmälert, und sich die Mannschafft vom Berge verziehen, „wie denn gegenwärtiger zeit am tag, daz ja viel auf die Ungariſchen pergwerch, erzhertzogthum Eſterreich, Steyr, Kärndten, Crain vnd andere pergwerch ſich verzogen vund noch täglich dahin verrucken, weil ſie derſelben orten one bedrängt, be-
trüebt vund on beſchwärt irez gewiffens hauſen vnd wonen mügen“. Ohne dieſe getreuen, erfahrenen, von Jugend auf am Rörerbühel dienenden Arbeiter und Diener ſei derſelbe nicht mehr zu halten, und ſei man daher genötigt, ſchon in kürzeſter Zeit „etlich zechen, ſtöllen vnd gemein fürgen, die zu wetter vnd fürdernuß taugen müeſſen, verlaſſen vnd zu unterhalten einſtöllen, welches dann dem gemeinen thuen vnd weſen vil mer zum abnehmen denn befriede-
rung reicht“.

Sie führten an, daß ſich ihre der Augsburgiſchen Konfeſſion angehörenden Arbeiter und Diener ſtets gegen die Obrigkeit gehorſam und willig betragen, ſich nie größerer Freiheiten berühmt, und mit den anderen Arbeitern gut vertragen hätten und von ſtillem, ehrsbarem eingezogenem Wandel wären.

Da viele der auszuſchaffenden Arbeiter noch in Abrechnung mit der Gewerkſchaft ſtünden und Schulden hätten, würden dieſe zum großen Schaden der Gewerkſchaft völlig uneinbringlich werden.

Nachdem ſie noch bemerkt, welcher Nachtheil dem Bergbaue erwachſen würde, wenn ſie „die alten vertrauten diener, ſo des pergß vnd der teuff kundig vnd erfaren, beurlauben vnd mit andern frembten unerfahrenen perſonen die ſtöllen erſehen“, trugen ſie ſchließlich dem Erzherzoge an, da ſie unter dieſen Umſtänden ſich vom Bergbaue zurückziehen müßten, und ihre großen Kapitalien auch berückſichtigen wollten, daß ihnen „die perg vnd ſchmölzwerch-
händel, waß ſy getreulich vnd wol wert ſein, gnädigſt vnd teuff-
lich abgenommen werden“ ¹⁾.

In dieſem ſo höflich und zuvorkommend dem Erzherzoge geſtellten Kaufantrage lag bei deſſen bekannten ſchwierigen Geldver-
hältniſſen nahezu ſchon ein bitterer Hohn, wo nicht eine verſteckte Drohung, welche auch nicht ihren Zweck verſagte, da von nun an

¹⁾ P. H. X. 634.

nichts mehr von einer weiteren Austreibung protestantischer Bergwerksverwandten verlautete.

Zwei Jahre später faßte man zwar noch mit der Begründung, die bekannten protestantischen Gewerken Hanns und Karl Rosenberger seien keine landfässigen, sondern fremde, in der tirolischen Landtafel nicht befindliche Personen, deren Abschaffung aus Tirol ins Auge, doch scheint auch dieses Vorhaben im Sande verlaufen zu sein, da kein weiterer Akt in dieser Richtung vorliegt, und sie als mächtige Geldleute auch bei den späteren Protestantenverfolgungen unbehelligt blieben.

Es wäre übrigens sehr irrig, zu glauben, daß deshalb diese Verfolgung dem Bergbane nichts geschadet, da der weinn auch gewissermaßen freiwillig vor der angedrohten Austreibung erfolgte Abzug von vermutlich vielen Hunderten erfahrener und braver Bergknappen selbstverständlich allein schon für Jahre hinaus für denselben von den bedenklichsten Folgen war.

Ein anderer noch viel einschneidenderer Mibstand war, daß unter diesen Umständen kein vernünftiger protestantischer Kapitalist mehr in den Tiroler Bergbau sein Vermögen gesteckt haben dürfte und in Tirol für solche Dinge nahezu kein Geld vorhanden war.

Ich bin übrigens auch in der Lage, wenigstens für das Kitzbüheler Berggericht zahlenmäßig für den üblen Einfluß der Protestantenverfolgung den Beweis erbringen zu können.

Zm „Lehenpuech“ 1561—1583 (Körerbüheler Archiv Nr. 89/a) finden wir in den 14 Jahren 1561 bis einschließlich 1574:

944 Belehnungen, darunter 513 auf Menschürfe, was einem jährlichen Durchschnitte von 67·4 entspricht.

In den zwei Jahren 1575—1576 hingegen:

34 Belehnungen, darunter 12 auf Menschürfe, was einem jährlichen Durchschnitte von 17 entspricht, also nur ein Viertel (genau 0·252) der Belehnungen vor dieser Zeit, worunter die so wichtigen Menschürfe nur ein Sechstel (genau 0·167) betragen.

Im Laufe der Jahre besserte sich zwar dieses Verhältnis etwas, da in den 9 Jahren 1575 bis einschließlich 1583 228 Belehnungen, darunter 118 Menschürfe vorkommen, was einen Jahresdurchschnitt von 25·3 Belehnungen mit 13·1 Menschürfen, also nur etwas mehr

als ein Drittel (genau 0.375) der Zeit vor der Verfolgung ausmacht.

Hiermit ist also unanfechtbar der Beweis für die Verderblichkeit der Protestantenverfolgung für den Rißbücheler Bergbau erbracht.

Um dem unlenkbaren rapiden Abnehmen der Bergbaulust zu steuern und die Gewerken davon abzuhalten, sich ganz vom Bergbau zurückzuziehen, verstand man sich nun trotz der üblen Geldverhältnisse der Regierung dazu, am 1. Dezember 1576, außer dem seit Jahren schon üblichen halben Verbauen noch den Preis für 1 Mark Silber von 12 Gulden 30 Kreuzer auf 13 Gulden 30 Kreuzer zu erhöhen. Dafür mußten sie aber den Arbeitern das Star Bruch um 20 Kreuzer und das Star Riez um 16 Kreuzer ablösen ¹⁾.

Wie übel es aber schon am Rörerbüchel bestellt war, zeigt ein Bericht des bekannten Schwazer Faktors Erasmus Reisländer vom 28. November 1577, der nach Einsichtnahme in den Überschlagn der Raitungen dieses Jahres findet, „wie ermelter Rörerpüchl genugsamer auf dem fahl steht“, und die zugesicherte Gnade und Hilfe beim halben Verbauen sich für dieses Jahr auf 11.000 Gulden belaufe, während an Wechselgeld, Kupferzoll und Frohne nicht mehr als 8999 Gulden Nutzen zu erwarten wäre. Früher, als dieser Bergbau auf seinem höchsten Stande war, betrug nach ihm dessen bei der Münze eingeliefertes Silber 24.000 Mark (11.787 kg), während es im Gegenstandsjahre nur 5000 Mark ausmachte ²⁾.

Es beklagte sich daher auch Erzherzog Ferdinand II. am 29. November 1577 den Gewerken gegenüber mit vollem Rechte, daß er wegen Gewährung von Gnade und Hilfe von diesem Bergbau schon seit etlichen Jahren her keinen Nutzen habe, sondern ihm auch für Erhaltung der Bergoffiziere große Kosten erliefen und seine Waldungen auch zur Notdurft des Berges drauf gingen. Trotzdem wurde aber für 1578 das halbe Verbauen und das neunzehnte Star Erz als Frohne bewilligt ³⁾.

¹⁾ c. n. b. 1576 f. 588.
1577 f. 604.

²⁾ m. a. b. 1577 f. 712.

³⁾ c. n. b.

Da das Verbauen im Jahre 1577 schon 24.000 Gulden betrug, schlug die Kammer am 8. März 1578 vor, für dieses Jahr nur mehr ein Drittel desselben zu zahlen, aber dafür den Gewerken Frohn und Wechsel zu erlassen ¹⁾.

Daß das Erzvorkommen in der Teufe anhielt, zeigt das fortgesetzte Niedersinken der Schächte, welche im Jahre 1578 nachfolgende Teufen hatten:

St. Daniel Rosen	432	Klafter
Zuggerbau	309	"
Geist	442	"
Fundschacht	402	"

Die Richtschächte am Gesellenbau, am Ruedswald und in der Heinaufen hatten noch die im Jahre 1572 ausgewiesenen Teufen. Es wurde übrigens im Jahre 1580 die Notwendigkeit erkannt, wegen Anhaltens der Gangklüfte den letzteren Schacht noch um weitere 100 Klafter niederzusetzen ²⁾.

Obwohl am 26. April 1580 noch vermeldet wurde, „daz die perckswerck diß ortz gar in schlechten thun, ein zeit her die gewercken nur in verpawen vnd schlechter nuß vnd überfluß geweest“, wurde ein Jahr später ein Gewinn von 19.000 Gulden konstatiert, der sich aber in Wahrheit auf 14.940 Gulden reduzierte.

Die Berechnung war nämlich nicht nach dem erzeugten Silber, sondern nur nach dem in den Erzen nach dem Probeanschlag berechneten Silber gemacht worden. Da man es nicht verstand, das in das Kupfer übergegangene Silber von demselben zu scheiden und darzustellen, ergab sich bei den 4276 Ztr. desselben ein Silberverlust von 400 Mark im Werte von 4960 Gulden.

Es wurde den Gewerken trotzdem ein Drittel des Verbauens gezahlt, was auch im Jahre 1584 anhielt, in welchem ihnen außerdem zu besserer Bezahlung der Bruch- und Kieselung noch 1000 Gulden angewiesen wurden.

Letztere Begünstigung wurde jedoch für 1588 nicht mehr gewährt, hingegen hatten ein Drittel im Verbauen und der erhöhte Silberwert für immer ihre Giltigkeit ³⁾.

¹⁾ m. a. h. 1578 f. 160. ²⁾ F. H. XVI. 873. ³⁾ m. a. h. 1580 f. 216. — m. a. h. 1581 f. 698. — e. n. b. 1581 f. 589. — m. a. h. 1583 f. 565. — e. n. b. 1583 f. 359.

Die Schachtteufen waren im Jahre 1583:

St. Daniel-Rosen	. 432	Maſter.
Geiſt	. . . . . 442	"
Reinanfen	. . . . . 314	"
Fuggerbau	. . . . . 334	"

Die Nichtſchächte am Fundſchacht, Geſellenbau und Nuedſwald hatten die früheren Teufen.

Der Arbeiterſtand betrug 1583 am Rörerbügel:

Lehenhäuer und Scheider	. 307	Mann
Gedinghäuer	. . . . . 79	"
Hilfs- und Sucharbeiter	. . 116	"
Herrenarbeiter	. . . . . 1046	"

zuſammen . 1547 Mann,

was gegen den Stand von 1579 mit 1212 Mann einer Zunahme von 335 Mann entspricht ¹⁾.

Das Erwähnenswertheſte der nun folgenden Zeit iſt ein im hohen Grade bedauernswerthes Grubenunglück, „die Prunſt am Rörerpühl bey dem Fundſchacht“.

Am 2. Mai 1585 wurde an den Hof berichtet, daß ſich der Brand noch immer nicht vermindert habe. Abgeſehen von dem traurigen Umſtande, daß damals ſchon 14 Perſonen dabei ihr Leben eingebüßt hatten, war auch zu beſorgen, daß alle Strecken ausbrennen und dadurch verſallen würden, was deren koſtſpielige Wiedergewältigung und Nachzimmerung zur Folge haben mußte. Dieſer Grubenbrand wüthete, wie wir aus einem Berichte vom 25. Mai erſehen, noch über 3 Wochen weiter fort, da er „bißherr nit gedembt werden mügen, ſondern ye ſemmer ye weiter umb ſich greißt“, was auch die bei ſolchen Gelegenheiten gewöhnlich erſcheinende wohlweiſe Hofkommiſſion nicht verhindern konnte. Damit ſich die Mannſchaft nicht verziehe, was den ſicheren Untergang des Bergbaues zur Folge gehabt hätte, wurde für die vierte, ja wenn es nötig ſein ſollte, ſogar für die fünfte Raitung, „eine Anlag“ gemacht, um den armen Knappen und deren Familien daraus Fürſehen (Vorſchüſſe) zu geben.

¹⁾ B. H. XVI. 855.

Troßdem die Knappen „solcher prunst vnd dampff halben in dem berg der arbeit nit aufwarten können“, wurde wider alles Erwarten, da sich die gesamte Mannschafft mit einer im Großen betriebenen Haldenkuttung beschäftigte, doch ein ziemliches Quantum Silber erzeugt, „also daz darnach dieses jar vermög der überschlag bey diesen Körperpühl so übel nit gehauß worden“ ¹⁾.

Der Erziegen hielt zum größten Glück noch immer beharrlich an, und dieses war auch der Hauptgrund, warum dieser unter den schwierigsten Verhältnissen leidende Bergbau überhaupt noch betrieben werden konnte, und man sich sogar entschloß, noch weiter in die Tiefe vorzudringen.

Man senkte daher im Jahre 1589, „nachdem dis jar beim Geiellenpaw auf der 8. vnd. 9. ströckhen auf den lechenschafftten das maist schaidwerch gehawt vnd auf künfftig jar noch die best hoffnung dasteet, aber dijer richtschacht mittls pergß ist“, denselben um so weiter nieder, als dieses auch dem Fundschachte und Kuedwaldschachte zu besserer Wetterlösung und Förderung dienlich war ²⁾.

Wenn auch die Erzeugung des Körperbüßels an Silber schon eine geraume Zeit vorher tief unter den nach Burglechners Angaben berechneten jährlichen 10.414 Mark gewesen sein dürfte, da nach F. Pošepny innerhalb der Jahre 1570—1586 nur noch ein jährlicher Durchschnitt von zirka 4000 Mark erscheint, so warf auch dieselbe doch noch ganz erhebliche Kammergefälle ab. Aus diesem Grunde sowohl, als nicht weniger aus Furcht vor der sozialen Katastrophe, welche das Brotloswerden Tausender von Werksarbeitern und deren Familien unausweichlich nach sich gezogen hätte, bemühte sich die Regierung nach besten Kräften den Gewerken das Weiterbauen zu ermöglichen. Daß dieselben in Wahrheit dazu einer Beihilfe bedurften, zeigt ein Bericht ddr Kammer vom 5. Oktober 1596 an Erzherzog Mathias in Prag. Der Körperbüßler Bergrichter und die österreichischen Bergoffiziere gaben an, daß die Gewerken im ersten Halbjahre „in allem bey 60.819 gulden 44 fr. an silber vnd kupfer gemacht vnd erobert haben. Herentgegen aber, daz sich der samboß, ärztlösung hut vnd schmelz coßten zusamb gewondlichen kupferzoll vnd weglgelt 65.000 gulden 38 fr. erstreckt.“

¹⁾ m. a. b. 1585 ff. 129, 160, 440, 442.

²⁾ e. n. b. 1588 f. 334.

Dabei kam noch überdies der große Kapitalsverlust von Hüttelwerk, Getreide, Ei und Unschlitt in Betracht, weshalb angeraten wurde, den Gewerken das Drittel ihres Verbanens („dritten pfenning“) zu erzeihen, womit jedoch dieselben nicht auszukommen behaupteten, daher ihnen das halbe Verbanen („zweiter Pfening“) bewilligt werden mußte ¹⁾.

Der Zustand des Berges war übrigens nach einer Supplikation der Gewerken vom Jahre 1596 ein befriedigender. Es wurde zwar im Eingange dieses Schriftstückes auf die glänzende Vergangenheit des Rörerbühels hingewiesen, als die Erzeugung oft in einem Jahre über 10.000 Mark Silber und 8, 9 bis 10.000 Ztr. Kupfer betrug, während sie im Gegenstandsjahre nicht mehr als 4166 Mark (1169 kg) ausmachte, doch wurde bemerkt, „sein doch Gottlob diese perckhwerch noch heziger zeit an elüfft und gemngen bestendig und fertig, so daz gar nit zu zweiffeln, daz die zeit lebende welt und vnjere nachkhomen ain bestendig perckhwerch haben werden“ ²⁾.

Dieser gute Stand hielt nach einem Berichte des Ritzbühler Bergrichters im Jahre 1597 noch an; auch hatten die Arbeiter keinerlei Grund zur Klage, weil die 20 zur Ersparrung an der Reinkanten abgelegten Arbeiter sogleich anderwärts angelegt wurden. Dennoch war aber das Verbanen ein beträchtliches, und meinte die tirolische Kammer in einem Berichte vom 22. Oktober 1598 an den Kaiser mit vollem Rechte: „Will man nun dieß edl lanud elainoi, so schon 58 jar sein bestes gethan, noch bey 1500 arbeiter sambt weib und kindern vnnnd villen officianten erneret, nit vander aineß zu grunt geen lassen“, so müßte ein ferneres Gnade- und Hüßsgeld gezahlt werden, oder wenn man den Gewerken nicht mehr ein Drittel des Verbanens zahlen wolle, ihnen dafür den Kupferzoll oder das Wechselgeld für alle Rörerbüheler Erze erlassen und ihr in die Haller Münze geliefertes Silber zwei Drittel in Talern zu 68 Kreuzern und das andere Drittel in guter Münze bezahlt werden. Alles dieses wurde auch von Kaiser Rudolf II. in Prag am 7. November 1598 bewilligt ³⁾.

Zu demselben Jahre wollten die Gewerken in ihren Hütten-

¹⁾ m. a. h. 1596 ff. 1. 243.
1598 f. 269.

²⁾ F. H. XVI. 882.

³⁾ m. a. h.

werken zu öffnen, Kirchberg, Lügelfelden und Willerssee die Erzlösung erst nach „Einsicht des Scheidwerchs“ bestimmen, jedoch wurde ihnen dieses als eine bedenkliche Neuerung, welche die arme Knappschaft beschweren und zu Unruhen treiben könnte, vorerst noch nicht bewilligt. Dem Bergrichter wurde deshalb am 20. Dezember 1598 der Auftrag gegeben zu erforschen, ob sich die Knappschaft hierüber beschweren würde ¹⁾.

Der Mannschaftsstand am Rörerbühel und Fuggerbau betrug nach H. Bo-ewy im Jahre 1597 5645 Mann, wovon 658 Herrenarbeiter, 392 Handarbeiter, 108 Sucharbeiter, 317 Lehenhäuer, 78 Gedinghäger und 14 Haldenkutter waren.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts machten sich aber die Kriegsläufe in unangenehmer Weise geltend. Da im Jahre 1600 die Samkosten unerschwinglich hoch waren, man aber wegen Geldmangels den Gewerken nicht mehr so viel Gnade und Hilfe wie früher reichen konnte, so ließ man aus gutem Willen, aber keineswegs zu Rechte bestehend, einstweilen einige Gedingorte bei St. Daniel (ebenfalls dem 17. Lauf beim Geißt) einstellen. Der Durchschlag von dort gegen die Rose war noch 22½ Lehen (426½ m) entfernt. Der Bergrichter bekam auch den Auftrag, beim Einlaß ²⁾ am Stefantage den Gewerken zu eröffnen, daß ihnen wegen des Krieges nicht mehr Gnade und Hilfe, als sie ohnehin hatten, für 1601 gegeben werden könne, und daß sie unangesehen des früher bewilligten Nachlasses, den Kupferzoll und Wechsel sowohl hier als in Rattenberg zahlen müßten ³⁾.

An erwähnenswerten Vorkommnissen im Betriebe des Rörerbühels findet sich außer dem im August 1604 erfolgten Zusammenbruche des Richtschatzes am Knechtwald und der im Jahre 1610 verfügten Auflassung des Fuggerbaues nichts Besonderes vor. Es wurde zwar gleich eine Beratung abgehalten, wie ersterem Unglücke am besten zu begegnen wäre, jedoch fand man, als man später an die Gewährigung

¹⁾ m. 1598 ff. 1918. ²⁾ Einlaß wurde ein im Beisein der landesfürstlichen Kommissäre gehaltener Amtstag genannt, an dem die Gewerken ihre Gedinge mit den Arbeitern bestimmten, den Proviantpreis regelten, und auch ihre Bitten bezüglich Abgaben, Bauhilfe, Metalleinführung und diverse Beschwerden zur Sprache brachten, und mitunter die landesfürstlichen Entscheidungen darüber erhielten. ³⁾ m. 1600 ff. 1179, 1574.

des Schachtes gehen wollte, daß dieses nicht möglich war, da man die langen Schachthölzer in den schon ganz verdrückten Schacht nicht einbringen konnte. Man nahm daher im Jahre 1617 diesen Schacht als abschneidendes Eisen (Grenze) an, und teilte dessen gegen Morgen gelegene Baue dem Gefellenbau, die abendlichen hingegen der Reinanfen zu, was auch bergblückerlich vermerkt wurde ¹⁾.

Die Betriebsverhältnisse des Rörerbühels zu Beginn des 17. Jahrhunderts ersieht man sehr gut aus mitfolgender dem Ritzbühler Archiv entnommenen Tabelle. Dieselbe weist schon eine sehr beträchtliche Verminderung sowohl der Erzeugung an Silber als auch des Personalstandes gegen die letzteren Jahre des 16. Jahrhunderts nach.

Anzeige über den Betrieb des Rörers-

	Erzeugung und deren Wert									
	Star				darin Silber			dessen Wert		
	Stuf	Bruch	Altes	Stillich	Mark	Loth	Gr.	fl.	fr.	
St. Daniel Neien	270	145	2314	—	180	—	2 3	2 232	31	
Geisterzechen	365	271	2411	—	227	13	—	2 824	52	
Fundischacht	114	36	413	—	62	13	1	779	4	
Gefellenbau	423	238	534	—	166	8	1/2	2 064	37	
Kuedswald	282	103	1988	—	233	10	2 1 1/2	2 897	24	
Reinanfen	1172	288	18	—	751	1	1 1 1/2	9 313	14	
Fuggerbau	10	6	22	—	4	3	1 1	52	10	
St. Georgen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Fürstenbau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Weißacher Wäldergraben	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Summe	2636	1077	7700	—	1626	11	3 1/2	20.163	52	
Feckwerke	—	—	—	6039	380	6	3	4 382	26	
				<small>3euter</small>						
Goldaufzucht	93	1	237	—	32	15	3 1/2	421	24	
Kupfererzeugung	—	—	—	1463	—	—	—	26.334	—	
Summa summarum	2729	1078	7937	6039	2040	1	3	51.301	42	

¹⁾ m. 1604 f. 2076 — m. 1610 ff. 1082, 1158 — m. 1617 ff. 245, 952.

Verlassen wir nun für einige Zeit den Rörerbühel, um uns in den anderen Bergbauen des Berggerichtes Rixbühel umzusehen.

Da die Erze in den Bauen des Rixbüheler Hochgebirges sehr schmal waren und man deshalb eine Auflaffung derselben befürchtete, wurde den Gewerken, um sie zum Weiterbau zu bewegen, am 30. Oktober 1602 für 5 Jahrz die Frohne erlassen, desgleichen für das Jahr 1603 Kupferzoll und Wechsel nachgesehen, zwei Drittel ihres Silbers in Talern zu 68 Kreuzern eingelöst, und für das Frohnerz 2500 Gulden als Gnade und Hilfgeld gezahlt.

Bühels in drei Quartalen des Jahres 1604.

Erzeugungskosten						Arbeiterstand							
Zamföhen		Erzöhung		Zuammen		Bergarbeiter			Herrenarbeiter				
fl.	tr.	fl.	tr.	fl.	tr.	Knappen	Herrenarbeiter	Mutter	Geppel	Foder	Wasserleute	Schmiede	Hünnerleute
3 419	51	1133	29	4 553	11	44	17	—	—	12	—	—	—
11 814	41	1379	49	13 194	30	91	216	4	21	19	—	—	—
4 821	12	325	44	5 146	57	56	69	1	16	—	4	—	—
5 837	11	964	1	6 801	12	51	83	2	16	—	—	—	—
4 412	7	1061	16	5 473	24	54	79	1	—	—	—	—	—
4 282	55	2076	7	6 359	2	51	67	2	21	27	—	5	4
1 769	34	25	4	1 794	39	12	27	—	8	—	3	—	—
214	44	—	—	214	44	—	—	—	—	—	—	—	—
1	48	—	—	1	48	—	—	—	—	—	—	—	—
106	42	—	—	106	42	—	—	—	—	—	—	—	—
36 680	45	6965	21	43 646	6	339	560	10	76	58	7	5	4
1 604	37	—	—	1 604	37	—	—	—	—	—	—	—	—
202	2	—	—	202	2	—	—	—	—	—	—	—	—
Schmelzsteifen	—	Wechsel Kupferzoll	—	2276	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13 008	—	—	—	15 284	—	—	—	—	—	—	—	—	—
51 495	24	9 241	21	60 736	45	—	—	—	—	—	—	—	—

Diese Silbereinföfung dauerte noch bis zum Jahre 1605 fort, doch mußten die Gewerken, da sich unterdessen die Verhältnisse am

Berge gebessert hatten, vom 10. August 1605 an von allen verschmolzenen Erze den entsprechenden Kupferzoll und Silberwechsel zahlen ¹⁾).

Ein Jahr später blieb es noch immer beim Alten, jedoch wurden von nun anstatt Gnade und Hilf für das Frohnerz 1500 Gulden bezahlt. Dafür sollte aber der armen Knappschafft die Lofung im Bruch um 4 Kreuzer und im Ries um 2 Kreuzer pro Star verbessert werden ²⁾).

In einem außer den Mäßen des Hörerbühels im Liegenden gegen Mitternacht befindlichen, seit vielen Jahren aufgelaassenen Schachte, „der münzerin“, wurden wieder Erzspuren aufgefunden, und am 16. Dezember 1606 ein Bericht darüber verlangt, ob man ihn wieder gewältigen solle? Derselbe muß günstig ausgefallen sein, da man beabsichtigte, mit einem Durchschlage die alten Zechen dieses Baues wieder zu erschließen und am 20. März 1609 den österreichischen Bergoffizieren den Auftrag gab, die Gewerken zum Mittum „zu persuadieren“. Sie sollten so nebenbei andeuten, daß wenn dieser Bau dem Kammerwejen nützlich sei, man sie sicherlich dabei mit Gnade und Hilfe bedenken werde ³⁾).

Im Jahre 1613 lernen wir einen der hervorragendsten Tiroler Gewerken, den protestantischen Edelmann Hanns Marquard Rosenberger von Rosenegg, kennen, der mit der Bitte um Verleihung eines Eisensteines im Gericht Rißbühel der Begründer des noch jetzt bestehenden bekannten Eisenwerkes in Pillersee wurde. Nachdem im Jahre 1536 vermutlich ebendort ein Eisenstein mit Schmelzhütte verliehen wurde, könnte man zwar meinen, daß dieses Werk damals schon dort seinen Anfang genommen hätte, allein da von 1536—1613 nicht das Geringste darüber vorliegt, aus irgend welchen Gründen von der Verleihung entweder keinen Gebrauch gemacht haben, oder das Werk bald eingegangen sein. Es wurde bei dieser Gelegenheit in dem am 13. Juli 1613 darüber erstatteten Berichte rühmend hervorgehoben, daß sowohl er als seine Vorältern (sie stammten aus Augsburg) „sich in hawn vnd pawen vederzeit gannß tröstlich vnd dapffer erzeigt, vnd ireß tailß das

¹⁾ m. 1602 ff. 1621, 1943 — m. 1605 f. 1258 ²⁾ m. 1606 f. 937.

³⁾ m. 1609 f. 309.

camerguet theurelich befürdern haben helfen, item daz er nun mer der erlitten gewerdhen ainer dajelbsten am Rörerpübel u. ſ. w. ſei“. Daher wurde auch auf Willfährung ſeines Anſuchens eingeraten ¹⁾.

Trotz alledem ſtehen wir im Jahre 1614 leider wieder vor einer Verfolgung proteſtantiſcher Berg- und Schmelzwerksverwandten. Es wird für jeden logiſch denkenden Menſchen wohl keiner beſonderen altennmäßigen Belege bedürfen, um nicht zu erkennen, daß dieſelbe nun in der Zeit des unleugbaren Verfalles des Rörerbühels denſelben noch mehr ſchädigte als die zu Zeiten Erzherzogs Ferdinand II. vorgenommene, zu welcher Zeit ſich der Bergbau am Rörerbühel noch in flotterem Betriebe beſand.

Ohne dieſes bedauernswerte Vorhaben irgendwie entſchuldigen zu wollen, muß doch zugegeben werden, daß der Grund weniger in der zelotiſchen Geſinnung des Landesfürſten allein, als vielmehr in der politiſchen Weltlage zu ſuchen iſt.

Die Einforderung eines Verzeichniſſes „ungehorjamer peicht perſonen beim perchwerch zu kläpppühl“ bildete den erſten Schritt dieſer Verfolgung. Man hielt nämlich damals jedermann, der nicht ſeiner öfterlichen Reichtpflicht nachgekommen, ſchon für einen erklärten Proteſtanten. Daß die Obrigkeiten, welche nur mit Widerwillen ſolche Edikte des Hofes zum Vollzug brachten, nicht gleich in dieſer Sache mit gewünschter Schärfe und Gründlichkeit vorgehen, hatte gar bald ein Mandat des Hofes gegen die „ungehorſamen obrigkeiten wegen der peichtregiſter“ zur Folge. Bald kam es aber zu einem wirklichen Ausweiſungsbefehle der proteſtantiſchen Bergleute und Gewerken. Die Knappſchaft bat um Aufhebung deſſelben. Die oberöſterreichiſche Regierung war jedoch nach ihrer Antwort vom 13. November 1614 der Meinung, daß es „bey dieſer gottheiligen verordnung zu verbleiben habe“; auch trieb der Hof am 12. Dezember deſſelben Jahres die Kammer an, mit der Austreibung der proteſtantiſchen Berg- und Schmelzwerksverwandten endlich zu beginnen, „weiſen an befürderung diß werckhs vil geſegen“.

Daß man die üblen Erfahrungen von 1575 ſchon ganz vergeſſen und beim Hofe nicht die leiſeſte Ahnung von der Bedenklich-

¹⁾ m. a. h. 1613 f. 397.

keit dieses Vorhabens hatte, zeigt ein Akt vom 11. November 1614, wo es u. A. heißt:

„. darauf bedacht sein, da ir wider besseres verstehen bey dem perckswerch etwas mangl durch solche abschaffung entsteen sollte, daz demselben in anderweg gelegentlich remediert, die stellen mit catholischen erjezt vnd dadurch die perckswerch ain weg wie dem andern in würden erhalten werden“ ¹⁾.

Darüber, ob und wie diese Maßregel ausgeführt wurde, liegt aktenmäßig nichts vor. Der Erlass allein war übrigens schon geeignet, eine tiefe Benurthigung hervorzurufen, sie trug gewiß nicht wenig dazu bei, daß bei einer dritten späteren Protestantenverfolgung die Gewerken faktisch die Bergbaue verließen ¹⁾.

Am 7. Juni 1618 wurde den Fuggern die Auflassung des Fuggerbaues im Edertale bewilligt, und demzufolge wurden am 18. Juli nachstehende Vorsichtsmaßregeln angeordnet. Der dortige Nischtschacht sollte ungefähr 6 Klafter tief unterm Schrott (Schachtzimmerung) auf dem harten Stein vermaacht werden, und dort eine starke Bühne von Lärchenholz geschlagen, kleiner Berg darauf geschüttet und das Mundloch fleißig verdeckt werden, damit kein Tagwasser einfallen könne. Der neben dem Schachte vorbeisießende Bach soll gut vermaacht werden, damit sich von ihm kein Wasser in den Schacht ergießen könne. Göppel (Kopfkunst), Klästen, Erzhoß, Scheidstuben, Holz, Eisenzeug und Seile durften zwar die Gewerken zu Nutzen bringen, doch sollte die Kanzlei mit all ihrem Zubehör unverändert stehen bleiben. Der Fuggerbau mußte aber weiter gefristet werden, d. h. es wurde dort zwar jede Arbeit und Erzeugung eingestellt, aber derselbe doch gegen Weiterbezahlung der entsprechenden Gebühren zu Rechten erhalten. Desgleichen mußte seine Wasserkunst in Stand gehalten, das Tagwasser nach Möglichkeit durch 4 Jahre ein- und ausgeleitet werden, damit die Stollen, Strecken und Bechen während dieser Zeit um so mehr verbrechen

¹⁾ v. j. d. 1613 et 14 ff. 497, 558, 901 — C. D. 1613—16 ff. 173, 362, 451, 503 — e. n. b. 1614 ff. 602, 663, 696 — Tirol 1614—20 lib. 17 f. 530.

²⁾ Vgl. M. v. Wolfstron, Beitrag zur Geschichte des Tiroler Erzbergbaues in den Jahren 1595—1617. Zeitschr. d. Ferdinandeums, III. Folge 43. Heft. p. 21—30.

und das eingehende Wasser nicht so leicht an die Kläusen (künstliche Verdämmung durch Holzwerke) gelangen können¹⁾.

In demselben Jahre behauptete die Bürgerchaft von Ritzbühel, daß das zum Bergbaue am Zinnvöhl ober Ritzbühel (der erst vor wenigen Jahren in Angriff genommen war) angewiesene Holz ihnen rechtlich zugehöre, worüber unterm 14. November 1618 vom dortigen Bergrichter ein eingehender Bericht (der leider mit fast allem anderen nicht mehr vorliegt) abverlangt wurde. In diesem Jahre erreichte nach J. Po-epny der Geisterschacht am Rörerbühel eine Tiefe von 504 Klaftern²⁾.

Aus einem Akte vom 19. Juli 1619 ersieht man, daß innerhalb der Jahre 1616 bis einschließlich 1618 den Gewerken die versprochene Gnade und Hilfe nicht bezahlt wurde, sie aber auch den entsprechenden Kupferzoll für diese Zeit nicht entrichtet hatten. Sie baten daher darum, wurden aber, da man nicht wußte, wo sich Erzherzog Leopold, der neue Landes Herr, zur Zeit befände, und die Kommissäre auch verhindert waren, auf dem Berghinlaß zu erscheinen, am 10. Dezember 1619 bis auf weiteres vertröstet³⁾.

Ein vermutlich durch die Kriegsläufe bewirkter großer Mangel an Unschlitt, welches zum Beleuchte in den Bergwerken unentbehrlich war, drängte die Gewerken am 3. August 1619 um endlichen Erlaß eines Paßbriefes hiesfür nach Steiermark und Osterreich zu bitten und drohten sie am 27. September deselben Jahres, wenn das nötige Unschlitt nicht bald käme und in Bayern oder Salzburg irgend ein Aufenthalt oder Verhinderung der Durchfuhr geschehe — einfach den Berg zu sperren⁴⁾.

Um diese Zeit fällt auch eine Gattung Promemoria an den jungen Landesfürsten, mittelst welchem derselbe bestimmt werden sollte, die den protestantischen Gewerken am Rörerbühel bisher gewährte Duldung aufzugeben. Sein Vorgänger, der Deutschmeister Erzherzog Maximilian, dessen streng katholische Grundsätze gewiß niemand in Zweifel ziehen kann, pflegte bei ähnlichen Ansuchen immer zur Geduld zu verweisen und gab schließlich nur einer unabweislichen politischen Zwangslage nach, als er seinerzeit doch

¹⁾ m. 1616 f. 1792 — m. 1618 ff. 780, 1015. ²⁾ m. 1618 f. 1712.

³⁾ m. 1619 ff. 1273, 2282. ⁴⁾ m. 1619 ff. 1391, 1603.

in die Vertreibung der protestantischen Schmelz- und Bergwerks-
verwandten einwilligte. Daß man es aber in Wahrheit damit
nicht ernst nahm, und vermutlich Alles beim Alten blieb, beweist
der Umstand, daß 16 Jahre später sich am Rörerbühel noch pro-
testantische Gewerken, Diener und Arbeiter befanden.

Obiges Schriftstück war übrigens in erster Linie gegen die
mächtigen und reichen Rosenberger, die bei ihren Eisenwerken in
Billerjee ihr schönes Schloß Rosenegg bewohnten, gerichtet.

Sedenfalls dürften sie der gläubigen Bevölkerung keinerlei Ärger-
nis gegeben haben, da man sonst nicht einigen derselben in oder
an der Kirche von Stitzbühel ein Begräbniß vergönnt hätte ¹⁾.

Ob die Heimjagung des großen Bergbaues an der Reinaufen
und Hag anfangs Dezember 1620 durch die Gewerken, deren ein-
flußreichster eben jener Rosenberg war, damit im Zusammenhange
stand, ist zwar nicht nachweisbar, aber sehr wahrscheinlich. Der
Bergrichter von Stitzbühel konnte von den Gewerken nur so viel
auswirken, daß sie die Arbeiter bis zum nächsten Einlasse nicht
ablegten, aber sie verblieben bei der feinerzeitigen endgültigen Auf-
lassung dieses Bergbaues. Die Drohung der Regierung an den
Rosenberger ihm in diesem Falle sein Eisenwerk einzustellen (22. De-
zember 1620) dürfte ihn, weil den bestehenden Bergordnungen zu-
widerlaufend, sehr ruhig gelassen haben ²⁾.

Zu Beginn des Jahres 1621 berichteten der Bergrichter und
die Bergoffiziere Stitzbühels von verschiedenen ungebührlichen Reue-
rungen von Seite der Reinaufner Gewerken am Rörerbühel und
daß wegen zu großer Steigerung des Getreides fast ein allgemeiner
Auflauf entstanden sei. Die Regierung hat daher am 15. Februar
1621, die Gewerken möchten aus Mitleid mit der Arbeiterschaft
damit doch wenigstens bis zur dritten Raitung einhalten, was auch
geschah.

Die Mark des in die Münze zu liefernden Silbers wurde mit
12 $\frac{2}{3}$ Gulden und zwar $\frac{2}{3}$ in Talern zu 68 Kreuzern und das
letzte Drittel mit Talern zu 90 Kreuzern bezahlt.

¹⁾ a. j. d. 1620 f. 561.

²⁾ m. 1620 ff. 1755, 1846.

An der Meinungen sollten sie, wenn sich der Bau schon nicht mehr zahlte, doch wenigstens wegen der Wetter und Wasser den Richtigkeit abwarten¹⁾.

Da die tirolische Regierung mit gutem Grunde vermutete, daß das Verbanen am Rörerbühel keineswegs so arg war, wie es die Gewerken beständig vorgaben, wurde mehrmals, aber stets vergebens, die Vorlage der Hauptbücher verlangt. Es wurden zwar verschiedene Rechnungen vorgelegt, in denen aber Posten vorkamen, die gar nicht hinein gehörten; so fanden sich z. B. in einer von den Rosenbergern eingereichten Rechnung unter der Rubrik „Rörerbühel“ alle das Eisenwerk in Pillersee betreffenden Kosten vor. Infolgedessen konnten die landesfürstlichen Kommissäre, wie sie es auch ausdrücklich betonten, diese Überprüfung nur sehr unvollständig vornehmen. In den letzten 5 Jahren wäre, wenn die Schmelzkosten der Mark Silber mit Inbegriff des Kupfers und der bewilligten Gnade und Hilfe in Wahrheit 24 Gulden gewesen wären, ein Verbanen von über 100.000 Gulden konstatiert worden. Dieses erklärten aber die Kommissäre für viel zu hoch, und verlangten daher Einblick in die Schmelzbücher, worauf die Gewerken jedoch unter keiner Bedingung eingehen wollten. Nur die Rosenberger wiesen einen offenbar gefälschten Extrakt vor, nach dem diese Kosten sogar 25 Gulden betragen haben sollten. Die Kommissäre nahmen nun, nach den ihnen bekannten Ergebnissen der Brizlegger Hütte für die Mark Silber und 1 Zentner Kupfer — hoch angeschlagen — 16 Gulden Schmelzkosten an, und berechneten daraus außer den nicht zu erhebenden, am Werke tot liegenden Kapitalien einen Verlust von nur etwa 30.000 Gulden²⁾.

Infolge der Erkenntnis, daß es mit einer Protestantenverfolgung bald seinen Anfang nehmen würde, wendeten sich schon im Jahre 1620 Friedrich Behaimb und andere protestantische Gewerken des Kessentaler Handels mit der Bitte an den Landesfürsten, im Lande verbleiben zu dürfen. Auch die freien Reichsstädte Augsburg und Nürnberg verwendeten sich für sie und erwirkten wenigstens einen Aufschub dieses Befehles auf 1 Jahr. Da diese Frist nun, ohne daß sie sich befehrt hatten, abgelaufen war,

¹⁾ m. 1621 ff. 219, 307, 1937.

²⁾ m. a. b. 1621 ff. 217, 643.

wurde ihnen am 30. Juli 1621 erklärt, daß sie mit ihrem Ansuchen abgewiesen worden seien ¹⁾.

Daß die Gewerken von nun an mit größter Rücksichtslosigkeit, ohne auf den Fortbestand des Bergbaues und die Existenz der armen Arbeiter zu denken, sich nun ernstlich vom Bergbaue zurückziehen trachteten, ist wohl mehr als begreiflich. Unter dem Vorwand, daß kein Unschlitt zum Gelingen zu bekommen sei, wollten sie den vierten Teil der Mannschaft, „darunter die alten schwachen und müden personen, die wenig mehr thun könnten, aber dennoch die gebührende besuchung haben müßten“, ablegen. Da dieses völlig unbegründet war, indem sie noch auf 1 Jahr Unschlitt in Vorrat und auch von Steiermark das Eintreffen von 300 Fässen zu gewärtigen war, die ja dann auch genug Unschlitt liefern mußten, wurde der Kitzbüheler Bergrichter mit Dekret vom 6. Juni 1622 strengstens angewiesen, da dieses den früheren Verabredungen widerspräche und die Knappschafft dann ins äußerste Elend kommen würde, das Vorhaben der Gewerken mit allen Kräften zu verhindern.

Ende September desselben Jahres wiederholten die Gewerken dieselben Klagen, und gaben auch an, wegen Proviantmangel, wenn nicht schnell Hilfe käme, eine große Anzahl Arbeiter ablegen zu müssen.

Die Regierung sorgte übrigens schon am 28. September, daß 4000 Zentner Unschlitt von Kärnten eingeführt wurden. Desgleichen verschaffte sie am 8. November 1622 einen Paßbrief für 500 Zentner Unschlitt und 60—70 (?) Muth Getreide von Oberösterreich und kaufte mit großen Geldopfern sogar 1000 Star Getreide von Bayern. Ihre Mahnung vom 12. November an die Gewerken, sich künftighin, wie vor alten Zeiten gebräuchlich, zur Verhütung des äußersten Elends rechtzeitig mit Schmalz, Getreide, Fleisch, Öl, Unschlitt und Anderem rechtzeitig zu versehen, war daher wohl voll berechtigt ²⁾.

Alles dieses scheint jedoch nicht die beabsichtigte Wirkung gehabt zu haben, da am 2. Jänner 1623 der Bergrichter beauftragt wurde, die Ablegung von 300 Arbeitern hintanzuhalten. Im April und September desselben Jahres wurden ebenfalls je 150 Arbeiter

¹⁾ a. f. d. 1621 f. 362.

²⁾ m. 1622 ff. 920, 1763, 2083, 2100, 2107.

abgelegt und zwar trotz Einspruch des Bergrichters. Man vermutete — ob mit Recht, steht dahin, da man damals nur zu gern diesem mächtigen protestantischen Gewerken alles mögliche Schlechte in die Schuhe geschoben haben dürfte — daß die Rosenberger nicht ungerne im Interesse ihres Eisengewerkes in Pillersee wegen zu befürchtenden Holz- und Kohlenmangels den Untergang des Hörerbühels gesehen hätten.

Die Gewerken verbühten nun den Reinanfenschacht bis zur ersten Strecke, begannen den Göppel am Ruedelwald abzutragen und entließen mit Ausgang der 7. Raitung 35 Arbeiter beim Gessellenbau und Fundschacht, wovon aber 7 beim Geist wieder angelegt wurden ¹⁾.

Zu Beginn des Jahres 1624 hatten die vermutlich mit der Silberzahlung in der Haller Münze unzufriedenen Gewerken die Absicht, dem Erzherzoge ihre diesbezüglichen Beschwerden persönlich vorzutragen. Aus diesem Grunde wurde am 7. Jänner 1624 der Bergrichter von Rißbühel und ein anderer im Bergwesen Erfahrener nach Innsbruck einberufen. Nach diesen am 25. Februar stattgehabten Verhandlungen wurde erst am 20. Juli dahin entschieden, daß für die Jahre 1624 und 1625 von dem in die Münze zu liefernden Silber zwei Drittel in Talern zu 68 Kreuzern und das letzte Drittel in Talern zu 84 Kreuzern oder annehmlicher Münze (kein Kippergeld) zu verrechnen seien ²⁾.

Am Hörerbühel wurden 1625 alle Regalien nachgesehen. Von den Erzen aber, welche außerhalb desselben, so im Rißbüheler Hochgebirge erbaut wurden, war für den Zentner Kupfer 30 Kreuzer Zoll zu entrichten ³⁾.

Diese Befreiung wurde vom 24. Juli 1626 bis einschließlich 1630 ausgedehnt und außerdem noch das schuldige Wechselgeld von 30 Kreuzern für jede Mark eingelöstes Brandsilber erlassen. Man wollte sogar eine mehr versöhnliche Gesinnung gegen die Protestanten zeigen, da es in demselben Dekrete u. A. heißt: „so wollen sich mehr höchsternannte fürstliche Durchlaucht auch der durch euch theils, welche der Augsburger confession zugethan, gebetene religions

¹⁾ m. 1623 ff. 11, 656, 1527, 1117, 1688 — F. 9 XIV. 828. ²⁾ m. 1624 ff. 28, 1163.

toleranz hinach entschließen“. Wie dieses aufzufassen sei, ist leider nicht ganz klar, da aber in diesem Dekrete denselben Gewerken ganz außerordentliche Begünstigungen erteilt wurden, ist es doch wahrscheinlich als ein Akt der Toleranz auszulegen ¹⁾.

Freilich liegt ein früheres Dekret vom 15. Juli desselben Jahres vor, das den Protestanten gegenüber weniger Sympathie zeigt, es ist dieses der besondere Befehl des Erzherzogs an den Bergrichter, ein Verzeichnis über diejenigen Gewerken, Faktors, Diener, auch deren Kinder und bei ihnen habenden Ehehalten, die sich in Pillersee und Rixbüchel aufhalten und Augsburgischer Konfession sind, zu übersenden.

Auf Betreiben des Bischofs zu Chiemesee Johann Christof, der das „brachium saeculare“ gegen die in seiner Diözese befindlichen „sektischen personen“, die abzuschaffen seien, anrief, erließ Erzherzog Leopold V. am 4. Juli 1627 an die oberösterreichische Regierung nachfolgendes Dekret, in dem es u. A. heißt:

„Un-catholische gewerken zu Rixpichl betreffend . . . alle un-catholischen gewerken (ausgenommen Felix Goller, bei dem wir vernehmen noch gute hoffnung seiner bekehrung sein und derohalben ihm hiermit zu solchem ende ein halbes jahr termin gnädigst verwilligt) sammt weib und kindern ausgechaffen werden, dem ihr nun auch ohne einig fernere bedenken nachzukommen, und derentwegen gehörigen orts weitere notdürft zu verordnen wißt, sind euch geben den 4. Juli Anno 1627

Leopold m. p.

ad mandatum C.

An die D. D. Regierung

S. Andree Schmidt“ ¹⁾.

Die Ausführung dieser Resolution wurde jedoch auf Fürsprache der dänischen Regierung vom 12. März 1628 auf ein weiteres Jahr hinausgeschoben.

Am 8. Mai 1628 erhielten die Gewerken den gemessenen Befehl, doch endlich den seit 1619 schuldigen Kupferzoll zu bezahlen.

Nach einem Berichte vom 1. Dezember 1628 war, da am 16. Laufe des Geisterschachtes ein fremdes Wasser schon daumen dick einlief, vor ein Wassereinbruch zu besorgen. Da keine frischen

¹⁾ m. 1626 ff. 642, 646

²⁾ m. 1626 f. 615 — v. f. d. 1627 f. 174.

Göppelseile vorhanden waren, wollten die Gewerken Ende dieses Jahres wieder 35 Mann ablegen ¹⁾).

Aus einem Berichte vom 16. Februar 1629 an den Erzherzog ersieht man, daß nun mit der Austreibung der protestantischen Gewerken ernstlich vorgegangen wurde. Da der von der dänischen Regierung erbetene Termin abgelaufen und sich auch bei Felix Goller keinerlei Befehrung oder Besserung verspüren ließ, so hatte er mit auf der Liste stehende Personen, Weib und Kind das Land zu verlassen ²⁾).

Die Antwort der Gewerken darauf blieb nicht aus, denn gar bald bemerkte man, daß sie mit der Einstellung des Betriebes am Rörerbühel nicht länger mehr zögerten. Sie hielten zu Beginn des Jahres 1630 weder am Rörerbühel noch am Ribbüheler Hochgebirge mehr den gebräuchlichen Hinaß ab. Da auf ihre erfolgte Heimjage keine Antwort des Erzherzogs kam, nahmen sie dieses als eine stillschweigende Zusage an, und begannen den Bau einzustellen, was ihnen der Bergrichter am 20. Jänner als der Bergordnung zuwiderlaufend vergeblich untersagte. Da sie auch die Reibeisen (Eisenbeschläge bei den Kreuzungen der hölzernen Grubenbahnen) abbrachen und die Göppelseile von den Körben hängten, erhielt der Bergrichter am 17. Mai den Befehl, dieses selbst mit Anwendung von Gewalt zu verhindern, die Göppel zu bewahren und Dawiderhandelnde arretieren zu lassen. Den Gewerken hingegen wurde am 22. Juni mitgeteilt, daß sie, weil sie zu bauen aufgehört, was die Bedingung aller Gnade und Hilfe und Frohnfreiheit sei, von nun an keinerlei Anspruch mehr darauf hätten. Selbstverständlich hatte diese Drohung bei den Gewerken nicht die mindeste Wirkung, vielmehr hatten dieselben noch vor, auch auf den noch übrig gebliebenen Gruben St. Rothburg, Geist und goldene Roje die Reibeisen und Taggebäude abzubrechen und sie ganz einzustellen ³⁾).

So hatte es ein blinder Zelotismus schließlich doch fertig gebracht, daß der Rörerbühel, der trotz der denkbar schwierigsten Verhältnisse, dank der Ausdauer seiner Gewerken durch 90 Jahre im Betriebe gestanden und während dieser Zeit riesige Ausbeuten

¹⁾ m. 1628 ff. 624, 1734. ²⁾ a. i. d. 1629 f. 43. ³⁾ m. 1630 ff. 47, 111, 830, 1010 — m. a. h. 1630 f. 39.

von Silber und Kupfer und der Kammer entsprechend hohe Regalien gegeben, seinem Untergange nahe gebracht wurde. Jedermann hätte meinen können, daß es nun nach dem endlichen Abzuge der protestantischen Gewerken mit dem Rörerbühel sein Ende gehabt hätte; daß es nicht so kam und er, wenn auch in sehr gedrückten Verhältnissen, noch bis zum Jahre 1773 fortvegetierte, war nur einem glücklichen Zufalle — dem kurze Zeit vorher erfolgten Auftreten von Salzwoole am 16. Laufe des Geisterjochtes — zu verdanken.

Es wurde dem „Salzfluß bei dem Geist am Rörerpühl zu Ritzpühl“ eine weitgrößere Bedeutung zugeschrieben, als ihm in Wirklichkeit zukam, da der Erzherzog auf Anraten der Bergoffiziere, nach deren Ansicht noch viele edle Klüfte vorhanden waren, sich entschloß, den Rörerbühel in ärarischen Betrieb zu nehmen.

In einem Schriftstücke vom 18. Februar 1631 heißt es unter Andern: „Wir erachten, daß Euer frl. Durchlaucht auf den fall einigen erscheinenden nachstandes auf ein jar, zwei oder drei von eintaufend bis in 1500 gulden gelibten, gnädigst nicht ansehen, als daß in mangl solcher Euer frl. Durchlaucht nothwendigen hülf vielberüerts Reropüchler perckwerch sammt gemelter salzfluß, dergleichen saures wasser dann auch beim Fundjacht auf der 5. 6. und 7. strecken (welches um 100 klasten näher und mit ringeren kosten als das beim Geist an tag zu bringen, so aber noch bißhero nicht hin kommen) vorhanden ist, daß man also hoffentlich ins künfftig um so viel mehr salz zu finden haben kann und dadurch besagte herrschaft Ritzbühel als die sonst kein ander gewerb nicht hat, in mehrere verarmung gerathen solt“.

Außerdem wurde am 20. März der Erzherzog gebeten, neues Seilwerk zu kaufen, und da man einen Verlag von mindestens 3000 Gulden brauche, vom Pfandinhaber der Herrschaft Ritzbühel Höbrandt Freiherrn von Wolfenstein ein Anlehen in besagter Höhe zu verlangen ¹⁾.

Der erzherzogliche Kammerherr Philipp Rudolf Graf von Sichtenstein und dessen Schwager Kaspar Freiherr von Wolfenstein baten den Erzherzog mit 6 Meuteln am Rörerbühel mitbauen zu

¹⁾ m. a. h. ff. 39, 116.

dürfen, was ihnen auch am 25. Februar 1631 mit dem bewilligt wurde, daß sie gegen Entrichtung hierauf schuldiger Gebühren von ihren 6 Meunteln auch anderen Personen Teile überlassen durften. Die restlichen 3 Meuntel behielt jedoch der Erzherzog für sich.

In demselben Dekrete wurde angeordnet, daß sich der Kammerat und Obrist-Berg- und Schmelzwerksfaktor in Schwyz Georg Gschwandtner, der Pfammhausamtmann Sebastian Genger und Kaspar Freiherr von Wolfenstein, um die künftige Verwaltung einzurichten, nach Ritzbüchel zu begeben hatten.

Den Gewerken wurde für das überlassene Eisenzeug die verlangte Kaufsumme von 1261 Gulden bezahlt, oder von ihrem noch schuldigen Kupferzoll, den sie möglichst bald zu zahlen ermahnt wurden, abgezogen. Sie beklagten sich übrigens, von allen Seiten chikanirt zu werden, und wurde daher der Bergrichter am 27. Februar beauftragt, die Gewerken „wider die gebühr nit zu beschweren“ ¹⁾.

Die Kessentalerische Gesellschaft trug sich 1632 an, wie bisher die Rörerbüheler Erze auf ihrem Hüttenwerke in Lützelfelden zu verschmelzen; ihr Faktor erklärte im Jahre 1633 für jedes Lot Silber im Erz 36 Kreuzer und für jedes Pfund Kupfer 9 Kreuzer, aber erst auf künftige Pfingsten zu bezahlen. Da der Jaggerische Faktor denselben Preis ansetzte, wurde ihnen auf die nächste vierte Raitung das Erz zugesagt.

Die Erzeugung jener Anfangszeit des ärarischen Betriebes mußte nach dem geringen Betrage von 913 Gulden, 45 $\frac{1}{2}$ Kreuzer, der für die Erze dreier Raitungen gezahlt wurde, noch eine sehr kleine (zirka 380 Mark Silber und 370 Ztr. Kupfer) gewesen sein; für dieses Geld wurde Proviant und Hauf für ein neues Göppelheil gekauft.

Was die künftige Proviantierung des „Rererpichler Berckh und Sallzwerch zu Ritzbüchel“ betraf, so erlagen schon am 18. Mai 1632 bei Kaspar von Wolfenstein und auch anderwärts an die 1000 Star Weizen und Roggen. Auch trug sich, wie schon früher, der Bürger und Gastgeber von Ritzbüchel Leonhard Seereiter an, den Rörerbühel mit Proviant zu versehen, und zwar 1 Star Weizen zu 6 π Berner, einen 2 $\frac{1}{4}$, π schweren Brotlaib und

¹⁾ m. 1631 ff. 260, 286.

4 Kreuzer, das Pfund gesottenes Schmalz um 9 Kreuzer und 1 Pfund „weißen Zeug“ (vermutlich Zieger d. h. Käse von entrahmter Milch) 2 Kreuzer. Da aber die Viktualien leicht billiger werden konnten und diese Tage ohnehin hochgestellt war, so fand es der D. D. Kammerkonzipist Michael Hofer, der an diesen Beratungen teilnahm, am 16. Jänner 1631 bedenklich, für ein ganzes Jahr mit ihm zu akkordieren¹⁾.

Trotz alledem scheint es am Röverbühel auch später keineswegs mit den Einnahmen glänzend gestanden zu haben, da man im Jahre 1633 sich um die Vorstreckung eines Verlages von 1500—2000 Gulden umsehen mußte. Der Ritzbühler Bürger Kaspar Scheffenauer, welcher sich bereit erklärt hatte, diese Zahlung zu leisten, befand sich leider, man weiß nicht warum, im Arrest. Da man das Geld nötig brauchte, wurde am 12. August 1633 dem Bergrichter bedeutet, dafür Sorge zu tragen, daß derselbe bis zur Abwicklung dieses Geschäftes aus dem Arrest entlassen werde.

Eine Mitursache dieser bedauerlichen Geldklemme dürfte auch gewesen sein, daß nach einem Berichte vom 16. März 1633 der Fuggerische Faktor für die erste Teilung der eingelösten Erze keine Barzahlung leistete, sondern erst bis kommenden Ostern oder Pfingsten je die Hälfte davon zahlen, oder weil die Zahlung nur zum Verlag des Proviantes der Bergarbeiter dienen sollte, sowohl im Namen seines Herrn als auch des Leonhard Seereiter den Proviant erfolgen lassen und auch den Berg mit Unschlitt und anderem Notdurft versehen lassen wollte. Da man aber ohne Bargeld das Werk nicht betreiben konnte, bestand der Bergrichter sowohl auf die baare Bezahlung der ersten vier Raitungen, als auch auf die mit Seereiter getroffene Vereinbarung²⁾.

Aus einem Berichte des Ritzbüheler Bergrichters vom 21. November desselben Jahres ersieht man, daß die Grafen Fugger Lust hatten, mit 2 Meuteln am Röverbühel mitzubauen, zuvor aber denselben durch Abgeordnete in Augenschein nehmen lassen wollten. Ein Dekret vom 31. Dezember 1633 meint, den Fuggern wäre als Katholiken der Vorzug zu geben, damit sich nicht Katholiken mit

¹⁾ m. 1633 ff. 121, 457 — 1632 ff. m. 1632 ff. 501, 561, 756, 873 — m. 1631 f. 67. ²⁾ m. 1633 ff. 291, 789.

Teilen dort festsetzen. Inzwischen wurde mit den Salzjudversuchen eifrig fortgefahren.

So lange das Berg- und Salzwesen im Betrieb war, erhielten der Rißbüheler Bergrichter und Leiter des Werkes sowohl, als auch dessen Buchhalter Andrä Stöckl jährlich eine Zulage von 200 Gulden ¹⁾.

Am Fundschachte beim Rörerbühel trat 1634 ein Seilbruch ein, infolge dessen der Rischschacht ganz einging. Mit Verordnung vom 24. Oktober 1634 wurden die entsprechenden Weisungen gegeben, diesen Unfall nach Möglichkeit wieder gut zu machen. Es wurde jedoch bemerkt, sich früher mit den Fuggerischen als Mitgewerken zu besprechen ²⁾.

Die Erwartungen, welche man jeinerzeit an das Salzwerk geknüpft hatte, erfüllten sich aus dem Grunde nicht, weil das erzeugte Subsalz giftige Eigenschaften gehabt haben sollte, deren Ursache wahrscheinlich eine Verunreinigung mit Kupfer gewesen sein dürfte. Ich fand diesen Umstand zwar nicht in den von mir benützten Akten vor, doch wurde er anderweitig konstatiert. Infolge dessen wurde am 16. Juli 1635 befohlen, die Salzpflanzen abzubauen und die sich auf 2215 Gulden belaufenden Kosten dieser Salzfiederei auf die betreffenden Neuntel gebührend zu verteilen. Jedenfalls steht fest, daß es ohne jenes unvermutete Auftreten der Salzsole nach der Heimjagung des Rörerbühels durch die Gewerken um denselben geschehen gewesen wäre.

Derselbe war aber nach einem Berichte des oberösterreichischen Kammerischreiberei-Verwalters Jakob Launinger doch im merklichen Verbau, was vermutlich die zwei früher erwähnten Kavaliere bewogen haben dürfte, sich von diesem Bergbau zurückzuziehen, da um das Jahr 1635 der Erzherzog mit 7 Neunteln und die Fugger mit 2 Neunteln die einzigen Gewerken am Rörerbühel waren. Trotz dieses ungünstigen Standes wollten die Letzteren die erzherzoglichen 7 Neuntel übernehmen, auf was auch am 20. Juni desselben Jahres leider eingegangen wurde.

¹⁾ m. 1633 ff. 121, 457, 764, 854, 888, 1170.
ff. 1013, 1167.

²⁾ m. 1634

Wie übel die Fugger dort zum großen Nachtheile des Bergbaues und der unglücklichen Arbeiter als alleinige Gewerken des Rörerbühels wirtschafteten, besagt ein Akt vom 8. Oktober 1638, nämlich u. A. Folgendes: „Wie beweglich bei uns N. gesammte officiere vnd eine arme bergwerks-gesellschaft am Rörerpühl in der herrschaft Rixbühel die gemessene verordnung zu thun, damit selbige ihres anständigen soldes vnd lidoehnes vergnügt werden mögen, in gehorsam gebeten“. Der Rixbüheler Bergrichter wurde, da diese Sachen auf Bezahlung des Kirchbergischen Restes beruhen (?), ermahnt, eine hohe Resolution in Geduld zu erwarten.

Dieses gewissenlose Vorgehen gegen die arme Arbeiterschaft dürfte schließlich doch sogar der langmütigen tirolischen Regierung zu arg geworden sein, denn ein Akt vom 4. Juli 1640 zeigt, daß man die Fugger und auch andere Gewerken in ihren Praktiken nicht nur durchschaut hatte, sondern, daß man auch ernstlich nachdachte, ihrem Gebahren endlich eine Grenze zu ziehen. In jenem Erlasse an den österreichischen Faktor in Schwaz, der zur Berichterstattung darüber aufgefordert wurde, heißt es: „Da die Fugger vnd auch andere gewerken seit jahren die gewohnheit hätten, wenn ihnen bey den hinlassen nicht gleich gnad vnd hilfe vnd nachsehung der regalien bewilligt wurden, mit einziehung der arbeiter vnd auflassung der berge zu beginnen, so ist zu deliberieren, ob ein gewerke nach der bergwerksfindung dieses thun dürfe vnd ob man, falls insbesondere die Fugger dieses thun, man diese baue nicht anderen vermöglichen personen antragen oder dem österreichischen handel mit nutzen oder schaden zu incorporieren wären?“

Die Zahlung der Beamten und Arbeiter während des kurzen vorangehenden ärarischen Betriebes war übrigens auch keineswegs eine pünktliche gewesen, da noch im Jahre 1643 der Rörerbüheler Bergmeister und die Knappschafft um Berichtigung ihres Ausstandes von der Zeit her, da der Landesfürst im Hauen und Bauen gestanden (also bei 10 Jahre her) und in Ermanglung von baarem Gelde mit Salz und Abgebung von Kupfer und Eisen zwar bezahlt wurden, aber doch noch bis jetzt nicht richtig abgerechnet wurde, da einstweilen der Bergrichter Karl Ruedl gestorben war.

Daß diese geradezu unleidlichen Zustände am Rörerbühel keineswegs ein Ende nahmen, zeigt ein Akt vom 25. September

1648 „die Rörerpühlerischen perckhwerchs creditoren betreffend“. Thoman Sagmiller, Georg Fiechtner, Felix Perleitner und August Pichlers Sohn baten „ganz beweglichen“ um endliche Bezahlung ihrer Ausstände und daß mit den Gewerken und Schmeltzern der Herrschaft Ritzbühel abgerechnet und sie von dem Silberwechsel beim Sinnwell befriedigt werden möchten. Dieser sehr ausführliche Akt gibt ein geradezu schreckliches Bild der elenden Wirtschaft; dem Bergrichter wurde daher befohlen, er möge Sorge tragen, daß die Kreditoren, welche größtenteils arme bedürftige Arbeiter mit ihrem Vidlohne waren, endlich abgeraitet würden und auch der schuldige Kupferzoll nach und nach hereingebracht würde¹⁾.

Über den Rörerbüheler Bergbau findet sich innerhalb der Jahre 1649—1653 nichts Erwähnenswerthes vor.²⁾

Am Sinnwell wollten jedoch die Gewerken anfangs 1649 wegen Teuerung des Proviantes und geringen Kupferverschleißes bis auf billigere Zeiten einige Gruben in Ruhe stellen. Aus Mitleid mit den armen Arbeitern übernahm die Regierung die von den Gewerken aufzulassenden Gruben am Sinnwell, im Tagental und an anderen Orten der Herrschaft Ritzbühel. Am Sinnwell war damals ein sehr schöner Augenschein, weshalb die dortige Knappschafft mit 500 Gulden leicht bis Ende des Jahres erhalten werden konnte. Die nun in ärarischem Betriebe stehenden Bergbaue am Sinnwell und Tagentale bezeugten sich so gut, daß im Interesse des Kammergefälles am 3. Mai 1652 eine stärkere Belegung derselben angeordnet wurde. Von den vier daselbst befindlichen gewerkschaftlichen Lehenchaften konnte (vermutlich nach Aufgabe der stets jammernden Gewerken) nur eine ohne Hilfszettel gebaut werden. Beim St. Ruprechtsbau war man zu jener Zeit mit dem tiefsten Schachte noch 36 Klafter ober dem Unserliebfrauen-Hilfsbau entfernt; es wurden auf letzterem im Jahre 1648 mit 8 Häuern 138 Klafter ausgeschlagen. Je nach dem Verflächen der Klüfte waren noch 100—110 Klafter bis zum Durchschlage mit

¹⁾ m. 1635 ff. 519, 689, 792, 1189 — m. 1638 f. 1581 — m. 1640 f. 1131 — m. 1643 f. 1143 — m. 1648 f. 1177.

²⁾ Vergl. v. Wolfsfron, Beitrag zur Geschichte des Tiroler Erzbergbaues. Zeitschr. des Ferdinandenums Hl. Folge, 41. Heft, p. 9—12, 21—27, 37—41, 50—51.

dem Schachte zu bauen, und glaubte man, daß drei Häuer dieses innerhalb 2 Jahren zuwege bringen dürften. Die Kosten hiesfür wurden auf 1200 Gulden veranschlagt, und da die Durchführung dieses Unterbaustollens für den Bergbau von großem Nutzen war, erlaubte man den Gewerken an andern Orten die Gedinge ziemlich einzuziehen. Sie waren hingegen bei Verlust des darum erlassenen Silberwechsels und kleinen Kupferzollens verpflichtet, diesen Unterbau energisch fortzutreiben, wozu ihnen auch noch auf 2 Jahre die schon im Jahre 1641 bewilligte Frohnebefreiung verlängert wurde und sie nur die Verpflichtung hatten, bei Erreichung der Erzklüfte den neunzehnten Kübel davon als Frohne zu stürzen. Aus unbekannten Gründen und vermutlich ohne Schuld der Gewerken zog sich jedoch die Vollendung jenes Durchschlages hinaus, da sie sich dort sehr verbauten und ihnen deshalb die 1649 bewilligte Bauhilfe jährlicher 300 Gulden und der kleine Kupferzoll von 6 Kreuzer per 1 Ztr. bewilligt wurden, sowie wegen Verbau im Taxental während der Jahre 1648 bis einschließlich 1655 die Frohn nachgesehen wurde.

Am 3. Februar 1654 wurde vorgeschlagen, dem Mathens Unterrainer, Bergrichter von Kitzbühel, für seine Mühe bei der Proviantabgabe am Simmell, jährlich eine Remuneration von 36—40 Gulden zu zahlen, „weilen guete hoffnung an tage, daz selbige perckwerch sich mittler zeit durch die gnaden Gottes verpeffern möchte“ ¹⁾.

Im selben Jahre trug man dem Erzherzoge an, das Kessentalerische Berg- und Schmelzwert zu kaufen. Nach einem Berichte vom 30. Juni 1654 konnte dieser kauf, wenn man den Ertrag allein ins Auge gefaßt hätte, um so weniger eingeraten werden, als die Reparaturen der bestehenden Taggebäude 2000 Gulden gekostet hätten und ein weiterer Verlag von 3000 Gulden nötig gewesen wäre. Da hingegen beim Auflassen des Werkes die Reiterwinklischen Waldungen, in welchen mindestens 3,100.000 Holzkämme standen, dann an Churbayern fallen würden, muß dennoch

¹⁾ m. 1649 ff. 91, 384, 637 — m. 1652 f. 459 — g. a. h. 1654 f. 34 — g. a. h. 1655 f. 6.

darauf eingegangen werden. Im Inventare vom Jahre 1645 wurde dieses Werk mit 10.112 Gulden, bei einer neuerlichen Visitation aber nur mit 4433 Gulden bewertet ¹⁾.

Der nun ärarische Bergbau am Rörerbühel scheint auch zwischen den Jahren 1653—1663 nur sehr lau betrieben worden zu sein, denn der Umstand, daß man in letzterem Jahre erst in Erwägung zog, ob man, falls dieser Bergbau weiter betrieben werden sollte, 80—100 Zentner Hanf zur Herstellung der Göppelseile anschaffen sollte, berechtigt bei einem fast ausschließlichen Tiefbaue zu noch weit traurigeren Folgerungen ²⁾.

Am 26. Jänner 1664 wurde der gewesene Graf Fuggerische Werweiser der Schmelzhütte Rißelfelden Georg Köchl gegen 100 Gulden halbjährigen Sold zum Betriebsleiter des Bergbaues am Rörerbühel ernannt und als solcher vom Bergrichter von Rißbühel der Knappschaft vorgestellt ³⁾.

Durch kluge Maßregeln machte er den von den Fuggern im ärgsten Zustande hinterlassenen Rörerbühel wieder lebensfähig, da schon ein Jahr später in 5 Raitungen eine Erzeugung von 1854 Star Stufserz und 5503 Star Bruch ausgewiesen wurde, welche Erzlieferung in erfreulicher Weise zunahm ⁴⁾.

Der Bergbau am Rörerbühel hatte eben das zweitemal den toten Punkt glücklich überwunden und wurde nun in wenn auch gegen seine glänzende Vorzeit sehr bescheidenen Verhältnissen noch volle 103 Jahre fortbetrieben. Er unterlag keineswegs dem Erz-mangel, da nach Pösepny in den letzten Jahren seines Betriebs sogar mehr Erz vorkam, sondern lediglich der Unmöglichkeit, bei den damaligen elenden technischen Hilfsmitteln und riesigen Teufen eine genügende Förderung leisten zu können.

Es ist daher keineswegs ausgeschlossen, daß bei den jetzigen großen und vermutlich sich noch steigenden Kupferpreisen und hohen Standpunkte der Maschinentechnik derselbe von kapitalkräftigen Gewerken nicht wieder mit Erfolg in Betrieb gesetzt werden könnte,

¹⁾ g. a. h. 1654 f. 181. ²⁾ m. 1663 f. 437. ³⁾ m. 1664 f. 291.

⁴⁾ Vergl. M. v. Wolfsfron. Beitrag zur Geschichte des Tiroler Erzbergbaues. Zeitschr. d. Ferdinandeums III. Folge, 42 Heft, pp. 16—19.

und würde es mich sehr freuen, wenn diese Zeilen eine Anregung dazu geben sollten.

Was die geologischen Verhältnisse sowohl des Rörerbühels als auch noch vieler anderer Ritzbüheler Bergbaue betrifft, so verweise ich noch auf eine gediegene Studie unseres leider zu früh gestorbenen Kollegen, des Bergrates und Professors Franz Bösepnj im I. Bande seines Archives für praktische Geologie, die noch außerdem sehr wertvolle Daten über Erzeugung, Schachtteufen u. s. w. enthält.

Die Bergbaue von Südtirol.

Die Metallbergbaue des Berggerichtes am Eisak (Klausen) und die stiftlich Brixnerischen Eisenwerke. (1177—1662.)

Die Bergbauakten von Klausen reichen bis ins 12. Jahrhundert zurück und finden sich, da das dortige Berggericht vertragsmäßig zum Stifte Brigen Beziehungen hatte, besonders die der ältesten Zeit angehörenden Urkunden und Diplome in dem im k. k. Statthaltereis-Archive zu Innsbruck befindlichen Brigner Archive.

Da dieselben den Techniker weniger interessieren dürften, bringe ich hier nur die allerwichtigsten und verweise dabei auf den hinten folgenden Anhang, in welchem dieselben wortgetreu aufgenommen sind.

Die erste Urkunde betrifft eine in der Mitte des 12. Jahrhunderts von Graf Arnold von Greifenstein und seiner Gattin Adelheid gemachte Schenkung des Silberbergwerkes auf Wilanders an das Kloster Neustift bei Brigen, welche im Jahre 1177 von Kaiser Friedrich Barbarossa als obersten Bergheeren bestätigt wurde und dadurch erst Rechtskraft erhielt ¹⁾.

Weit wichtiger ist die Belehnung desselben Kaisers aus dem Jahre 1189 an den Fürstbischof Heinrich von Brigen und dessen Nachfolger mit den im Stifte befindlichen Silbergruben, von denen jedoch die Hälfte des Ertrages (*modietas fructuum*) dem Kaiser zustand. Dieselbe wurde vom römischen König Friedrich II. im

¹⁾ J. v. Sperges, Tyrolische Bergwerthsgeichte. Wien 1765, p. 32.
Br. N. Lade XV Nr. 1 A.

Jahre 1214 an Fürstbischof Konrad und mit einem späteren Diplome vom Jahre 1218 an Fürstbischof Berchtold und schließlich von Kaiser Friedrich III. im Jahre 1452 an den bekannten Kardinal Nikolaus Cusa bestätigt ¹⁾).

Alle Verleihungen auf Metallbergbau geschahen im Stifte Brixen allein durch den kaiserlichen Bergrichter von Klausen, der übrigens immer im Einverständnisse mit dem Fürstbischöfe ernannt wurde und auch von Letzterem die Hälfte seines Solbes bezog. Über die Eisensteingruben hatten jedoch der Fürstbischof sowohl von Brixen als Trient die freie Verfügung und konnten auch auf dieses Metall beherrschen.

Das Eisenwerk in Fursil wird das erste Mal im Jahre 1177 erwähnt, später im Jahre 1337 setzte der Abt Konrad und Konvent von Neustift den Jakob von Nosscham in dessen Besitz. Eine fernere Urkunde darüber von Heinrich Canraims vom Kloster Neustift mit einer Erklärung des Paduaner Doctors Angelus de Castro liegt noch aus dem Jahre 1444 vor ²⁾).

Im Schatzarchiv (Nr. 7424) lernen wir eine sehr interessante nachfolgende Rechnung über die Samkosten des Bergbaues Gerenstein bei Klausen kennen.

Vermerct die raitungen nach ainander was samcost
auf an gn. gegangen ist an der suntgruben genand
zu Sand Doniel zu Gerenstein pey Clausen
im LXXVj iarr.

Jt. Die erst raitung am suntag vor Sand			
Achaz tag ist gangen auf $\frac{1}{9}$ tel	33 \bar{n} pr.		2 f.
Jt. Die ander raitung am suntag vor Sand			
Mariamagdalenatag ist gangen auf $\frac{1}{9}$ tel	5 \bar{n} pr.		9 gr.
Jt. Die dritt raitung am suntag nach der			
hochten vnser Frawtag ist gangen auf $\frac{1}{9}$ tl	8 \bar{n} pr.		4 gr. 3 f.
Jt. Die vierdt raitung am suntag nach Sand			
Gallentag ist gangen auf $\frac{1}{9}$ tel	9 \bar{n} pr.		4 gr.
Jt. Mer ain raitung am suntag nach Sand			
Matheustag ist gangen auf $\frac{1}{9}$ tel	14 \bar{n} pr.		4 gr.

¹⁾ Br. N. Nr. 8, 9, 10, 29.

²⁾ Br. N. Lade XV Nr. 1 C — lit. D.

- It. Mer ain raitung am funtag nach galli
ist gangen auf $\frac{1}{9}$ tl 9 \bar{n} pr. 4 gr.
- It. Mer ain raitung am samstag nach Sand
Matther Marttenstag ist gangen auf $\frac{1}{9}$ tl 11 \bar{n} pr. 2 gr. 3 f.
- It. Mer ain raitung am heillig abend des
lxxvj jar ist gangen auf $\frac{1}{9}$ tl 17 \bar{n} pr. 10 gr. 4 f.
Suma xij marcß viij \bar{n} iiij f.
vnd ist wezalt.

Vermeret die raitung so auß sind gangen auf den
grueben so sy hatt zu Claujen an der funtgruewen
an dem LXXVIJ jarr.

- It. Die erst raitung am sambstag vor vnser
Frawentag zu Lichtmessen ist gangen
auf $\frac{1}{9}$ tel 9 \bar{n} pr. 5 gr.
- It. Die ander raitung am samstag vor
Remeniscere thuet auf $\frac{1}{9}$ tl 5 \bar{n} pr. 11 gr.
- It. Die dritt raitung am mitag vor Oftern
ist gangen auf $\frac{1}{9}$ tl 10 \bar{n} pr. 1 gr. 2 f.
Suma XXV \bar{n} VJ gr. vnd ist wezalt.

Im Jahre 1497 erhielt der Sterzinger Bergrichter Chunrad
Grießlatter den Auftrag, er möge mit samt dem Bergrichter von
Klaujen die Grube des Bischofs von Brigen (vermutlich Geren-
stein) besichtigen und berichten, ob es rätlich sei, 2 Lehen für den
Kaiser zu bauen ¹⁾).

Vier Jahre später lernen wir in Cunrad von Stabion einen
neuen Gerensteiner Gewerken kennen. Derselbe hatte 4 dort ge-
brochene Stufen eingeschickt und wurde der Bergrichter von Gossens-
jaß am 22. Juli 1501 aufgefordert, dieselben einzusenden und sich
mit dem Bergrichter von Klaujen Christian Wolffharten dahin zu
begeben und Bericht zu erstatten ²⁾).

Aus einem Hefte mit der Aufschrift „Vnderrichtung vnd be-
schaw des perckwerchs zu Claujen 20 febr (?)“ 1505—1521) sieht
man, daß dort fünferlei Scheidwerk gemacht wurde, von welchen der
19. Kübel als Frohn gestürzt wurde. Es befand sich dort eine

¹⁾ c. n. b. 1497 f. 73 ²⁾ c. n. b. 1501 f. 149.

Hütte mit 2 gehenden Öfen, welche dem Stöckel gehörte. Eine zweite Hütte auf Rinswacht (?) erkaufte der Landeskomthur von Herrn Spendinger auf Wilanders. Sie hatte ebenfalls 2 Öfen und hatte man dort etliche Hundert Kübel Ries zu Pfunds von den Lehenhäuern erkaufte. Das in diesen Hütten erzeugte Silber wurde in die Haller Münze verführt.

Die dortigen beiden bekannten Schwazer Gewerken Hanns Stöckel und Hanns Baumgartner baten, man möge ihnen für jedes Star Klausner Bleierz, das sie ins Juntal führen und auf dem großen Wechsel schmelzen, 3 π Berner Hilsgeld geben, auf was aber nur bedingungsweise eingegangen wurde. Wir erfahren in demselben Schriftstücke, daß 1 Zentner Klausner Erz 3 Lot Silber gibt und 1 Kübel ungefähr 2 Zentner schwer ist ¹⁾.

Zu den älteren Banen dieses Berggerichtes gehörte auch der von „Phundt“, Pfund, wo schon am 16. Juni 1501 ein Drittel der Samkost als Hilsgeld bewilligt wurde. Außerdem wurde den dortigen Gewerken zu St. Christof und bei der Landskron zur Führung eines Erbstollens eine Summe Geldes gegeben, und da man nicht wußte, wie diese Sache bestellt war, mußte laut Dekret vom 12. Mai 1509 sowohl der Bergrichter von Klausen, als der Berg- richter und Bergmeister zu Sterzing diese Gruben befahren und darüber berichten. Es wurde auch bemerkt, daß in den zum Berg- werke Klausen gehörigen Waldungen „mit vnordnung vnd der- massen geholzt vund geflagen, dadurch dieselben wälder verschwennt werden soll“ ²⁾.

Die Kammer muß damals noch keinerlei Bedenken gegen die Zugehörigkeit von Deutschnoßen zum richterlichen Stabe des Berg- gerichtes von Klausen gehabt haben, da sonst nicht am 23. Mai 1517 der Bergrichter von Klausen aufgefordert worden wäre, über den dortigen Bergbau zu berichten. Eine eingesandte Erzstufe hielt zwar 40 π Blei aber kein Silber, was er den Gewerken mit- zuteilen hatte ³⁾.

Mitfolgende Tabelle über die Geldgebarung der dem Stifte Brigen gehörigen Klausner Bergwerksteile in den Jahren 1522—24 und 1526—27 ist zu interessant, um übergangen werden zu können.

¹⁾ F. N. XIV 787. ²⁾ c. n. b. 1501 f. 41 — c. n. b. 1509 f. 247.

³⁾ m. 1517 f. 152.

Gewinn- und Verlust-Conto des Stilles Bräuen bei seinen Käufner Bierquerscheften in den Jahren 1522 1527.

	Landes- fren $\frac{3}{10}$		St. Gießbath und Reina $\frac{7}{10}$		St. Johannes $\frac{1}{4}$		u. Reu $\frac{1}{4}$		St. Sie- mund $\frac{4}{10}$		St. Galtin $\frac{4}{10}$		St. Aev- gen $\frac{7}{10}$		u. Lören $\frac{1}{10}$		St. Stiles $\frac{1}{10}$		Das Stilt Bräuen		
	am Ränderer Berg				über- flüssig		im Warrstein		im Stief- fersberg		im Stief- fersberg		im Stief- fersberg		im Stief- fersberg		im Stief- fersberg		im Stief- fersberg		
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
1522 . . .	177	24	540	56	—	—	—	—	1	9	2	54	42	31	37	—	—	—	—	203	18
1523 . . .	103	34	407	57	—	—	24	14	—	—	—	—	43	10	62	41	—	—	—	223	5
1524 . . .	120	29	812	13	—	—	11	3	—	—	—	—	67	49	77	14	—	—	—	532	53
* 1525 . . .	38	22	—	—	225	3	—	—	8	13	—	—	7	8	32	6	—	—	12	58	?
1526 . . .	36	30	—	—	52	55	—	—	27	44	—	—	5	36	58	48	22	48	—	255	31
1527 . . .	69	9	—	—	137	35	—	—	—	—	—	—	—	—	72	30	20	50	37	58	328 52

* 1525 sind nur die letzten 6 Raitungen ausgewiesen.

Neun Jahre später bejhwerten sich die Klaufner Gewerken höchlichst, da man von ihnen verlangte, auf den früheren Wechsel von 6 Kreuzern per 1 Mark Silber noch 14 Kreuzer darauf zu zahlen. Die Kammer meinte jedoch, daß sie diese Erhöhung bei dem guten Stande des Bergbaues ganz leicht zahlen könnten und dieselbe nur wegen der notwendig gewordenen größeren Beamtenzahl verlangt würde. Deshalb wurde auch am 14. April 1526 dem dortigen Bergrichter Laurenz Grueber aufgetragen, ihnen mitzuteilen, daß sie von nun an von jeder Mark Silber 20 Kreuzer Wechselgeld zu zahlen hätten ¹⁾.

Die Klaufner Gewerken Hanns Stöckel aus Schwarz und Hanns Baumgartner aus Augsburg hatten gebeten, ihnen zur Aufnahme wichtiger Gruben den Schwazer Schiener Christof Daniel zu senden. Da ihnen derselbe zu lange ausblieb, bejhwerten sie sich am 15. Oktober 1527 über diese Verzögerung ²⁾.

Aus einem im Brigner Archive (sub L. XVI Nr. 9 B) enthaltenen Berichte nach dem Jahre 1527 ersieht man, daß der frühere Fürstbischof Sebastian zu Buchenstein am 18. Juli 1525 dem kaiserlichen Räte Hanns Stöckel, den Erzkauf für seine Teile von Klausen und Sterznig für 1526 und 1527 verschrieben, und dieses kaiserlicher Seits bis 1529 erstreckt wurde. Der jetzige Fürstbischof Georg hat sich bei Antritt seiner Regierung (also nach 1525) ebenfalls mit Stöckel vertragen „Dieweil vnczher das arcz zw. St. Elizabeth an Pfunderberg mit großer costung gehaut vnd verschwent worden, dardurch sein fl. gn. noch derselben vorfarn kain nucz funden, allein nachtail vnd schaden eruolgt. Wo aber das wasser durch andere grueben darunter gelegen, geuelst würde, füran das erz mit merern nucz vnd gwin gehaut werden. Wan sein fl. gn. vnd andere gewercken im Roßtal zu Sant Jörgen genant den klüfften zw. S. Elizabeth zwapawen auch mercklichen kosten, damit das wasser geuelst vnd das erz nach massen mit mierenen nucz vnd überichus gehawt werden mogen, daran legen“. Da Stöckel und seine Vorfahren das Bergwerk zu Klausen erweckt und dem Stifte auch namhafte Geldsummen geliehen, wurde ihm auf 2 Jahre das Erz zum alten Preise überlassen, d. i. der Kibel Stuf, Kern und Schlich

¹⁾ m. a. h. 1526 f. 159 — c. n. b. 1526 f. 205

²⁾ P. H. XII 692.

um 15 π Perner. Sollten die Wässer auf Elisabeth und Anna gefällt werden, und der Gang von St. Elisabeth in die Tiefe wieder hingelassen werden, so wird von dieser Zeit an auf 2 Jahre daselbe Erz zu 15 π Perner gerechnet, desgleichen, was zu St. Jörgen im Roßtal ausgeschlagen und bei anderen fürstlichen Vergteilen gewonnen wird.

Ein Jahr später baten die Gewerken am Pfundererberg und am Roßbach zu Klausen 2 Gruben zusammenzuschlagen (vereinigen) zu dürfen ¹⁾.

Aus demselben Jahre liegt ein Gutachten über das Ansuchen des Gewerken Hanns Stöckel vor, sein Klausener Erz, das er in Rattenberg nicht braucht, in seiner Hütte zu „Färn“ (Wahrn) verschmelzen zu dürfen. Bei dieser Gelegenheit wird vermeldet, daß es gut wäre, wenn dort noch eine zweite Hütte stände, wodurch man die bischöflichen Bergbaue am Pfeffersberg und in Ohjen durch Verschmelzen ihrer Erze unterstützen würde, in welchem Falle der Bischof dem Stöckel einen Wald verleihen dürfte ²⁾.

Am 15. Oktober 1530 wurde dem Bergrichter von Klausen befohlen, die dem Michael von Neuhaus und Wittgewerken gehörigen Bergwerke im Freidental zu befahren und wurde zugleich vorgeschlagen, ihnen auf 4—5 Jahre Frohn und Wechsel zu erlassen ³⁾.

Die Besoldung des Bergrichters von Klausen betrug 1532 40 Gulden vom Kaiser und 20 Gulden vom Fürstbischöfe von Brixen ⁴⁾. In diesem Jahre war auch noch der Zustand des Klausener Bergbaues ein sehr zufriedenstellender, da es in einem Akte u. A. heißt: „Wie sich das perckwerch zu Klausen deiner verwaltung in etlichen neuen gruben vnd gepewen mit erreichung der genug wol erzaigen vnd teglichen hoffnung sey zu erwähnen“ ⁵⁾.

Aus diesem Grunde wurde, „daz sich das perckwerch daselbs ye leunnger ye besser erzaige, vnd sich dadurch die arbeit mere“, der Gehalt des Bergrichters auf 80 Gulden Rheinisch erhöht, und erhielten auch die 3 Geschworenen jeder 8 Gulden und der Schreiber 20 Gulden ⁶⁾.

¹⁾ c. u. b. 1828 f. 404.

²⁾ P. H. VII, 550

³⁾ m. a. h. 1530

f. 187. ⁴⁾ m. a. h. 1532 f. 63.

⁵⁾ c. u. b. 1532 f. 351.

⁶⁾ g. v.

b. 1532 f. 98.

Nach einem Berichte des Rattenberger Hüttenmeisters Mor-
nauer vom 5. Juni 1533 hatte der Gewerke Hanns Baumgartner
bei seinem Klausener Schmelzwerke mehr Schaden als Nutzen. Da
in Klausen damals viele reiche Kieszerge brachen, die neben dem
Kupfer viel Silber hielten, wurde der Bergrichter aufgefordert ins-
geheim vom dortigen Kupfer eine Probe zu senden, um es pro-
bieren zu können ¹⁾.

Da sich die Gewerken von St. Anna und Elisabeth mit St.
Georg im Rosstal wechselseitig in die fremden Maaßen hineingebaut
hatten, aber da sie sich ohnehin schwer bauten, die Kosten eines
Prozesses vermeiden wollten, beschloßen sie im Jahre 1534 durch
einen Schwazer Schiener eine genaue Vermessung vornehmen zu
lassen, und nach deren Resultate die Sache in Frieden zu regeln.
Die Gewerken waren: Heinrich von Mülleringen, Landeskomtur des
deutschen Ritterordens, Raimund, Antoni und Hieronimus Gebrüder
Fugger, Hanns Baumgartner und Hanns Stöckl ²⁾.

Am 4. September 1534 beauftragte der Kaiser den Klausener
Bergrichter Martin Gartner, das Gesuch der Gewerken St. Katharina
am Phereynerberg bei Klausen zu begutachten. Dieselben erhauchten
nachdem sie seit Menschengedenken nie ein Erz hatten, dort endlich
15 Kübel, standen deshalb sowohl dort als an ihren anderen
Gruben in großen Samtkosten und baten, man möge ihnen deshalb
200 Kübel frohnfrei hauen lassen ³⁾.

Innerhalb der Jahre 1536—1537 kam ein Kompetenzstreit
zwischen Tirol und dem Stifte Brixen vor, welches behauptete, daß
der Bergrichter von Klausen in die Rechte des Stiftes sich einen
Übergriff erlaubt hätte. Wie die Sache schließlich beigelegt wurde,
ist nicht zu ersehen, doch dürfte sie wahrscheinlich eine Mitursache
an einem vertragswidrigen und daher völlig gesetzwidrigen Gewalt-
akte gewesen sein, den sich der Brixner Fürstbischof 3 Jahre später
gegen den kaiserlichen Bergrichter von Klausen Thoman Härber
erlaubte. Er zitierte denselben am 18. Jänner 1540 durch den
Hauptmann von Seeben vor sich und kündigte ihm vor Edl und
Unedl jene Amtsentsetzung an, und setzte statt ihm einen gewissen
Leonhard Aichner zum Bergrichter ein. Daß man sich in Inns-

¹⁾ P. H. XVI. 901.

²⁾ P. H. XI. 659.

³⁾ Br. H. LXVI. Nr. 8.

bruck diesen frechen Eingriff in die kaiserlichen Rechte nicht bieten ließ, liegt auf der Hand und schon am 7. Februar 1540 erhielt Vexterer durch einen reitenden Kammerboten ein kaiserliches Dekret von Innsbruck den 3. Februar 1540, in welchem das Mißfallen über diesen Vorgang ausgedrückt, und ihm allen Ernstes befohlen wurde, seinen Dienst nicht auszuüben, da dieses einzig dem Berg-richter von Klausen Thoman Härber zustehe.

Am 9. Februar 1540 erklärten übrigens auch die kaiserlichen Statthalter, Regenten und Räte der oberösterreichischen Lande dem Fürstbischofe kategorisch, daß sie sich mit den zur Besprechung dieser Angelegenheit von Brigen herausgesandten Räten in keine Unterhandlungen einlassen würden, sondern Alles in den alten Stand zurückversetzt werden sollte.

Ein weiteres Dekret vom 19. Februar 1540 weist die bischöfliche Entschuldigung als unwahr zurück und besagt, daß obwohl man ihm, dem Bischof, sonst gerne in Allem zu Diensten sei, man diese Handlung als den königlichen landesfürstlichen Rechten zuwiderlaufend nicht dulden könne und wird daher geboten, „den vermainten fürgenannten perckhrichter Lienhardten Michner widerumb abzuschaffen vnd die sach im vorigen standt beruhen zu lassen“ ¹⁾.

Im selben Jahre wollte übrigens auch der Fürstbischof einseitig und deshalb auch rechtswidrig und zum großen Schaden der Gewerke den Wechsel nach der kleinen Probe einheben. Der Silberwechsel wurde überall und zu jeder Zeit nur vom erzeugten Brandsilber gezahlt, das selbstverständlich wegen dem unvermeidlichen Schmelzkalo viel weniger betrug, als das nach der Silberprobe berechnete Silber. Da sich die Fugger, Stöckel und Länzl ohnehin hart verbauten, und eine solche schädliche Neuerung auf keinem andern Bergwerke verkömmte, wurde mit Dekret vom 19. September darauf nicht eingegangen ²⁾.

In einem der vorhergegangenen Akte wurde übrigens „das neue perckhwerck am Freydenperg im Klausenpach in der Peggelhauben“ erwähnt.

¹⁾ P. M. IIX. 551. — Br. M. LXVI. Nr. 11 lit. D. — c. n. b. 1540 ff. 248, 249. ²⁾ Br. M. LXVI. Nr. 11 lit. C.

Am 4. November 1541 wurde entschieden, daß der Riez am Pfundererberg, so lange er kein Silber halten sollte, frohnfrei sei ¹⁾.

Statthalter und Regenten beauftragten am 7. September 1542 den Bergrichter von Klausen Thoman Härber, sich zu erkundigen, ob die vom Bergrichter von Perjen Ulrich Garteringer verliehenen Gruben in Deutschenofen schon im Stifte Trient liegen? Der Bergrichter antwortete unterm 21. September, daß nach den Gerichtsbüchern von 1521 bis nun, in Deutschenofen Niemand als vom Bergrichter von Klausen belehnt worden sei. Nach Erkundigungen in Deutschenofen liegt ersterer Ort wohl im Bistum, doch nicht im Stift Trient.

Am 3. April 1543 erhielten die dortigen Gewerken Sigmund Hol aus Bozen und dessen Mitverwandte für ihre dort empfangenen Gruben eine dreijährige Frohnfreiheit verliehen ²⁾.

Aus einem Berichte des Schwazer Bergrichters Sigmund Schönperger vom 14. Jänner 1552 ersieht man, daß in Alten genügend Eisenerz vorhanden aber auch zu verhoffen sei, daß die Gewerken mit ihren anderen Bauen auf Silber, Kupfer und Blei vielleicht auch die reichen Klüfte von Nals anfahren dürften. Diese Bergbaue mußten in Wirklichkeit auch ertragreich gewesen sein, da sonst nicht 5 Jahre später Balthasar von Helmsorf um Verleihung einer Schmelzhütte und zugehörigen Wald gebeten hätte ³⁾.

Nicht uninteressant, weil einen Einblick in die Kosten der Errichtung einer Eisenhütte des sechzehnten Jahrhunderts gebend, ist ein Bericht des bischöflichen Hauptmannes Christofen da Prack, Datum in der Fasten Anno 1554.

(Selbstverständlich bringe ich ihn nur in gedrängtestem Auszuge.) Nach demselben waren die Kosten der mit 4 gemauerten Pfeilern versehenen Hütte, des Hochofens, der Blasbälge, des Wasserrades, eines Kohlbarrens und eines Kalkofens zirka 782 Gulden. Eine Hammerschmiede ist mit 413 Gulden 20 Kreuzer angelegt und für Erkaufung der alten Schmiede zu Andraz sind 1000 Gulden in Anspruch genommen und ist auch nebenbei bemerkt,

¹⁾ Br. N. LXVI. Nr. 8 ad lit. D. ²⁾ P. N. Suppl. 671. — c. n. b. 1543 f. 283. ³⁾ P. N. Suppl. 922. — c. n. b. 1557 f. 340.

daß man diesen Bau mit Schlacken um das halbe Geld führen könne¹⁾.

Aus einem Gesuche des Freiherrn Ferdinand zu Völs vom 29. Jänner 1558 wegen Waldverleihung ersieht man, daß derselbe damals in Wälchenofen ein Eisenbergwerk gehabt hatte²⁾.

Zwei Jahre später war man so glücklich in Albeins am Sadenbache einen neuen Bergbau aufzuschlagen, und wurde mit Dekret vom 8. Mai 1560 der Klausener Bergrichter beauftragt, ihn zu besahren und darüber Bericht zu erstatten³⁾.

In Buchenstein hatte außer dem Fürstbischofe von Brixen auch Hans Kaspar Freiherr von Spaur zu Gosail ein Eisenwerk. Er beklagte sich, daß das Primörers Werk demselben starken Eintrag tue, und ließ auch bei dieser Gelegenheit mit einfließen, daß, weil Primör auch die Einfuhr von Leobener Eisen schmälere, zu befürchten wäre, daß Erzherzog Karl von Steiermark deshalb „vnserem genädigsten herrn allerhand beschweruß verursachen möchte, vnd doch Er. fl. Gn. mit solchem Eysenperckhwerch in Primör khain nutzen geschafft wirdet“. Dieser liebenswürdige Konkurrent schlug deshalb am 24. Dezember 1567 vor, in Primör die Verleihung nur auf 10 Jahre zu thun und für den Zentner Eisen dort 2 Kreuzer Frohn und Wechsel zu verlangen⁴⁾.

Wir kommen nun zu den Bergbauen im Pfunderer Berg und Gernstein bei Klausen. Dort hatten früher die Hörwarter gebaut, aber später ihre Bergwerksteile aufgesagt. Nun baten Hans Breuer zu Ansheimb, Jsaak Wieser in Bozen und Hans Leitenhauser Richter zu Willanderz und auch im Namen ihrer Mitverwandten, damit belehnt zu werden. Da aber Hörwarterz Diener von demselben den Befehl erhielt, noch durch 3 Raitungen Bezahlung zu leisten, und die Teile noch, obwohl er die Absicht hatte, sie später aufzujagen, für ihn noch zu Rechten bestanden, so konnte darauf nicht eingegangen werden und wurden deshalb am 17. März 1568 die Bittsteller einstweilen abgewiesen.

Am 1. Juni 1569 wurde der Troyerischen Gesellschaft als Gewerken bei der Willanderer Alm vom Jahre 1568—1570 von

¹⁾ Br. H. LXVI. Nr. 6 lit. A. ²⁾ m. 1558 f. 340. ³⁾ e. n. b. 1560 f. 359. ⁴⁾ m. 1566 f. 1320 — m. a. h. 1567 f. 1013.

ihren dortigen Erzen Frohn und Wechsel nachgesehen. Dieselben hatten auch von ihren Bergwerksteilen am Pfunderer Berg und Willanderer Alm durch 5 Jahre für jede Mark Silber nur 6 Kreuzer Wechsel und für jeden Zentner Kupfer nur 30 Kreuzer Zoll zu zahlen ¹⁾.

Es liegt zwar keinerlei Akt vor, aus welchem man nur ein halbwegs richtiges Bild über die Erzeugung der Klausener Bergbaue gewinnen könnte, allein da man sich 1572 mit dem Gedanken trug, die von Hans Troyer zu Anshaimb dem Erzherzoge zum Kaufe angebotene Schmelzhütte zu Sulfabrugg zu erwerben, muß dieselbe damals doch nicht ganz unbedeutend gewesen sein. Erasmus Reisländer, Faktor von Schwaz, riet deshalb deren Ankauf an, um dadurch auch die Gewerken zu unterstützen, die dann dort auch ihre Bleierze verschmelzen könnten. Er hielt in seinem Berichte vom 16. Jänner 1572 1700 Gulden für einen genügenden Kaufpreis.

Vier Jahre später beklagte sich Viktor von Meydegg, Inhaber des Bruggerhofes, daß der Kohlplatz daselbst gegen den Vertrag und ohne Reichung des fürstlichen Abzugsgeldes in das Hüttenwerk einverleibt wurde. Nach diesem im Jahre 1528 aufgerichteten Vertrage wurde von den früheren Besitzern und jetzt vom Landesfürsten ein Jahreszins von 13 Gulden entrichtet und Nichts vom alten Vertrage gemindert oder gekürzt ²⁾.

Erwähnenswert sind noch die Bleierzvorkommen in den Ortschaften Galt auf Sagtschmoll und in der Hyschler Län im Nied Malperg im Gerichte Laßfons gelegen. Dieselben wurden im Jahre 1574 vom Klausener Bäckermeister Joachim Schwarz und 1582 von Eustachius Wenzl in Arbeit genommen. Es fanden sich dort zwar schöne Erzgänge, doch liegt nichts Näheres darüber vor. Besser war es an der Pöglenthen und Rabenstein im Gerichte Sarnthein bestellt, wo ein wegen seiner Entlegenheit und schweren Verbauens alter aufgelassener Bergbau mit Glück wieder gewältigt wurde. Die Gewerken machten dort schon jährlich bei 50 Mark Silber und baten um Auszeichnung von Holz für das Schmelzwerk und den

¹⁾ P. II. III. 258 — m. a. h. 1569 ff. 317. 781. ²⁾ P. II. VI. 458.
— m. a. h. 1576 f. 116.

Pöcher. Am 10. Juni 1579 wurde eingeraten, ihnen auf 10 Jahre jährlich 500 Kübel Erz frohn- und wechselfrei nachzulassen ¹⁾.

Die Bergbauverhältnisse Klauseus konnten von nun an leider nicht mehr als günstig bezeichnet werden. Obwohl nach einem Berichte Hans Gebhards vom 30. April 1598 damals die Klausener Erzteilung „fein“ gewesen, da auf den österreichischen Handel zum halben Teil 40 Ztr. 5 π Erz kam, von dem das gemeine Scheidwerk 27 $\frac{1}{2}$ Lot (1 t = 8613.2 gramm) Silber hielt, wurde aus Anlaß des schadhafteu Zustandes der in Sulfabrugg befindlichen Klausener Schmelzhütte in demselben Schriftstücke in widerspruchsvoller Weise erwähnt, daß dort außer 210 Ztr. Klausener Erz, Nichts zu verschmelzen sei, „auch deren orten diß mal die perckwerch nit darnach beschaffen, daz man sich zu erhoffen, in ainer zeit schmelzen khünde“ ²⁾.

Im selben Jahre wurde auch dem Bergrichter von Klausen aufgetragen, sich zu erkundigen, was das Erz der Gewerken zu Gerolstein im Stifte Briga an Silber und Kupfer halte? Zugleich wurde er aufgefordert, die bisher ausständige Frohn von den Gewerken einzutreiben ³⁾.

Während im Ustener Bergbaue 1614 noch „guete perckmännische spüren“ waren, und man daher die Arbeiten fortzusetzen beschloß, stellten im selben Jahre die Fugger sowohl als der österreichische Handel in Klausen den Betrieb ein, jedoch wurden die dort entbehrlich gewordenen Knappen in Schwarz zur Arbeit angelegt ⁴⁾.

Im Brigner Archive finden sich sub Br. N. LXVII Nr. 21 aus den Jahren 1611, 1614, 1617, 1646 hochinteressante Details über in diesen Jahren im Berggerichte Klausen gemachte Erzfunde.

Abraham Dienstl vermeldete am 5. August 1611, er habe, da er in Erfahrung brachte, daß sich ein fremder Knappe im Gerichte Seben herumtreibe, denselben gestellt und erfahren, daß er Michel Birkhel heiße, seit 2 $\frac{1}{2}$ Jahren von Bludenz fort sei, vor 12 Jahren 1 $\frac{1}{2}$ Jahre meist am Pfundererberg gearbeitet habe. Er habe ein Erzvorkommen in einem Schrofen am Tinnerbach wieder besucht

¹⁾ Br. N. LXVII Nr. 21 — m. a. h. 1579 f. 2. ²⁾ P. N. Suppl. 136. ³⁾ m. 1598 f. 176. ⁴⁾ m. 1610 ff. 1149, 1623 — m. 1614. ff. 75, 782.

und es dem Bergrichter angezeigt, der sagte, er dürfe im Stifftischen auch verleihen, und ihm eine Krage, einen Schlägel und 5 Stuf-eisen lieh. Die 3—4 von ihm gewonnen Hütte Erz ergaben, wenn sie gesäubert wurden, im Zentner 14 π Kupfer und 2 Lot Silber. der Stadtrichter verwies ihm sein heimliches Bauen, sperrte ihn im Schlosse ein und erwartete einen Bescheid hierüber.

Derjelbe berichtete am 14. August 1614, daß er am 12. h. mit dem Stadtrichter von Brixen die Gegend von Laksfons be- gangen habe. Dort fand er gleich unter dem Dorfe beim Bache Pfad einen harten Kofel ohne Gänge, dann eine untere Grube hart beim Pfadbache gelegen, und zwischen beiden, Gruben ober dem Bach in einer ausgebrochenen Lan zum neuen Bau genannt. Der erste Bau heißt zu Unser Frauen, der zweite St. Niklas und wurden von allen Bauen Probstufen gehauen. Der vierte Bau unter dem Dorfe hinab gegen den Timmenbach wurde von dem Erzknappen Michael Birchl heimlich bearbeitet und soll derselbe dort viel Erz weggetragen haben.

Abraham Dienstl berichtete ferner am 13. März desselben Jahres von schönen Erzstufen, die ihm ein von ihm angestellter Knappe aus dem Pardeller Walde nächtlich gebracht. Dort sei zwar ein dicker Gang, aber das Heruntertragen des Erzes viel zu beschwerlich, da der Weg durchaus sehr schlecht sei, und es auch eine Weile aufwärts geführt werden müsse. In unser lieb Frauen Kirche zu Laksfons fand man 12 sehr schöne Erzstufen, die ein gewisser Leuz Pflaunzer aufgeopfert haben soll. Derjelbe wurde vor- gefordert und ihm „starkh zuegesprochen“ (Euphemismus für fol- tern) und führte darauf an den Ort unter der Pfarrkirche, wo in einem klüftigen Felsen, dessen Tiefe aber von einem Felsenbruch verschüttet war, angeblich die Stufen herrühren sollten. Ihm wurde gegen eine gute Verehrung Stillschweigen gegen Jedermann aufgetragen und trug sich der Knappe Hans Seitlinger an, um 1 Gulden 36 Kreuzer Wochenlohn das Verschüttete wegzuräumen, um auf den Gang zu kommen, was auch eingeraten wurde. Der- selbe Klausener Stadtrichter berichtete auch am 3. März 1614, daß, als er mit dem Knappen Hans Seitlinger das Ort hinter Pardell besichtigt, etliche schöne Erzstufen abgeschlagen und dort auch ein rostiges Stufeisen, welches vermutlich der Knappe Birchel

dort vergessen, gefunden. Seitlinger erzählte auch, daß am 27. Februar der Bergrichter Martin Miller hier gewesen mit dem Sterzinger Einfahrer Christof Koler und einem Knapen hier gewesen und Koler selbst einige Abbrüche genommen und fortgetragen habe.

Am 8. November 1617 berichtete Gabriel Reuter Stadtrechtsanwalt von Klausen, daß sich ein von der tirolischen Regierung abgesandter Schwazer Knappe Hans Stechnegger mit dem Auftrage herumtreibe, im Stift Brigen Erzvorkommen zu suchen. Er habe sich zwar schon entfernt, aber gesagt, daß er 3 neue Bergwerke und zwar im Pildärbach, wo Herr Gröbmer gebaut und das Erz verloren habe, das er auf stiftlicher Seite wieder gefunden, dann in der Pfaden und im Pardeller Wald. Herr Erb (Erber) baut im Gericht Villanders und bei den 7 Brunnen aber nicht im Stiftischen.

Am 9. August 1646 berichtete schließlich Wolf Christof Hälz Hautmann und Verwalter von Schloß Branzoll, daß er am Sprinkhbach und bei Garn im Gerichte Velturns silberhältige Bleierze gefunden.

Das bedeutendste und für den Bergbau wichtigste Ereignis dieser Zeit war die vom Fürstbischöfe von Brigen Erzherzog Karl 1614 vorgeschlagene Erneuerung eines schon von alten Zeiten her bestandenen Staatsvertrages zwischen dem Tiroler Landesfürsten und dem Stifte Brigen auf fernere 25 Jahre. Die beiden Vertrag schließenden Teile vereinbarten, von dem eroberten Silber, Kupfer und anderen Metallen, Regalien, Gefällen und Nutzungen bei allen im Berggerichte Klausen inkorporierten Bergwerken den halben Teil zu haben, hingegen auch in gleicher Weise die Verlagskosten und Unterhaltung der Bergrichter, Offiziere und anderer Personen gemeinschaftlich zu tragen „und damit bey solchen 2 gueten hoffentlichen perckswerchen die liebe Gotsgab als silber, kupfer, pley vnd andere nit vnuerjuecht oder dahinden gelassen werde“. Damit wurde nicht nur eine vermutlich nach dem Jahre 1540 angeordnete Herabsetzung des bischöflichen Ertrages von der Hälfte auf ein Drittel des Nutzens gut gemacht, sondern das Einkommen des Bischofs auch vergrößert. Nach dem Diplome Barbarossa's hatte er nur die Hälfte des Ertrages der Silberbergwerke im Stifte

(in bonis ejus) zu erhalten, nun wurde es aber auf das ganze Berggericht Klausen ausgedehnt ¹⁾).

Wir haben bisher von den im Stiftsgebiete Brigen gelegenen Eisenwerken nur den im Jahre 1554 erfolgten Bau des bischöflichen Schmelz- und Hammerwerks in Andraz bei Buchenstein erwähnt. Derselbe wurde im Jahre 1607 abgetragen und 1612 nach Valparola verlegt, wo man jedoch wegen Wassermangels nicht recht vom Flecke kam und eine neuerliche Überlegung nach Picolein plante. Aus einem Berichte des fürstbischöflichen Faktors von Buchenstein Joannes Piazza vom 26. August 1623 geht hervor: „Erstlich wan man vermaint das eisen im stift Brigen zu brauchen, so muß man von Coll das ärzt in Valparolla und das rocheisen wieder zuruck auch Caprill und von Caprill alsdann das gemachte eisen erst wieder nach Teutschland fieren, was man alda zu Picolein nit bederft, dann wan das ärzt in Valparolla geschmelzt, so füert man das rocheisen gerat fort auf Picolein und was das eisen gemacht ist, hat man von Picolein schier den halben weg nach Brigen im vorill. Zum andern khündt man zu Picolein alzeit mit zwen hämmer arbeiten, das in Valparolla nit sein khan, da man in jar über 3 oder 4 monat nit arbeiten khan, aber die maißterschafft müeß man nichts desto weniger auf 8 monat bezalen und unterhalten. Drittens wurde das kholholcz in Valparolla erspärt, damit man desto besser mit dem schmelzofen vortsetzen khündte, dan zu der hammerschmitten alda zu Picolein gemeg kholholcz vorhanden“.

Im Jahre 1633 wurde beschlossen, damit die feinerzeit auf die Erbauung des Werkes zu Valparola ergangenen 6000 Gulden und das aufgelassene Eisenschmelzwerk in Andraz nicht ganz ohne Nutzen ausgegeben, dem Faktor von Buchenstein Thomas Piazza und dessen Mitverwandten auf 8 oder 10 Jahre in Bestand (Pacht) zu geben. Sie sollten dafür 100, 50 Gulden oder wenn es sonst nicht gehe, gar Nichts als Pacht zahlen, doch durch diese Jahre das Werk in gutem Stande erhalten und nach Ablauf dieser Frist in gutem Stande dem Stift zurückstellen und vom stiftischen Eisen-

¹⁾ c. n. b. 1614 f. 451 — m. 1615 f. 1981.

steinbaue zu Coll jährlich zum wenigsten 1800 Kübel Erz zum bisherigen Preise übernehmen ¹⁾).

Die durch die seinerzeitige Fristung des Klausener Bleibergbaues durch die Fugger zur Ruhe gestellte Erzeugung von Bleierzen schien durch die Angrißnahme der uralten Bergbaue an der Willandereralm und in Ulten wieder erblühen zu wollen, doch wurde er schon ein Jahr später als „in zimlich schmaln augenschein“ stehend befunden. Die erzeugten Erze wurden 1619 nach Schwaz verführt, doch der Bergbau nach ferneren 2 Jahren schon als wenig Hoffnung gebend bezeichnet und blieb infolge dessen durch 23 Jahre unbearbeitet liegen ²⁾).

Der Gewaltiger dieser Bergbaue war der bekannte Haller Münzmeister Christof Derber, ein ungemein bergbaulustiger Mann. Gleich nach seiner Beilehnung mit dem Willanderer Bergbaue gelang es ihm 17 Viertel desselben dem Erzherzoge zu verkaufen, oder besser gesagt gegen Zusicherung von 5% des anzuhoffenden Vertrages zu überlassen. Sie stellten zirka 1620 den Bau ein, doch fristete ihn Derber noch bis 1641 weiter. Am 28. Juni desselben Jahres wurde der Schwazer Faktor beauftragt zu berichten, was es mit diesem Bergbaue für eine Bewandnis habe. Christof Derber wurde gleichzeitig aufgefordert, die noch ausständige Samkost von 103 Gulden zu berichtigen und wurde nach der Bergwerkserfindung am 29. Juli 1641 dem Münzmeister angezeigt, daß er zwar das Vorrecht zum Weiterbaue habe, man aber, falls er nicht den Bergbau selbst abbaue und belege, denselben anderen Gewerken verleihen werde.

Zwei Jahre später wollten die Fugger diese Gruben belehnen lassen, was aber der dortige Bergrichter (wie es scheint, widerrechtlich) nicht tat, und er deshalb auch am 12. März 1643 zur Rechtfertigung verhalten wurde.

Die Bergbautätigkeit im Berggerichte Klausen muß übrigens im Jahre 1644 keine sehr bedeutende gewesen sein, da das Ansuchen des dortigen Bergrichters, ihm seinen Gehalt um 20 Gulden zu erhöhen, am 17. Juni 1644 mit dem abgewiesen wurde, daß er

¹⁾ Br. N. LXVI. Nr. 5 B, C. 1618 f. 1723 — m. 1621 f. 1750.

²⁾ m. 1617 ff. 1355, 1859 — m.

ohnehin wegen sich schlecht erzeigenden Bergbauen eine nur geringe Verrichtung habe. Der Bergbau an der Willanderer Alm war übrigens auch noch ein Jahr später im Betriebe, da sowohl am 9. März als 23. September 1645 angeordnet wurde, einige Zentner Erz von dort nach Schwaz zu einer Probe zu senden ¹⁾.

Im Jahre 1646 findet sich unter dem Rufe „Blei- und Silberbergwerk auf Seebach der Herrschaft Willanders“ die Bitte des Grafen Fortunat von Wolfenstein, der dieses Bergwerk schon 1635 ordentlich empfangen haben wollte und, wie er wenigstens behauptete, auch gefristet hatte, dasselbe zu übernehmen und künftig 1 Meutzel frei zu bauen. Es wurde dieses am 2. Mai 1646 auch bewilligt und er gegen Entrichtung der Gebühr auch belehnt ²⁾.

Innerhalb der Jahre 1649 bis 1665 findet sich kein einziger Akt vor, der in die Bergbauverhältnisse Klausens Einblick gewähren läßt. Wir ersehen einzig nur, daß Christof Ingramb vom Jahre 1656 bis 1662 in den Akten als Bergrichter und Waldmeister von Klausen erwähnt wird ³⁾.

¹⁾ m. 1641 ff. 1340, 1528. — m. 1644 f. 397. — m. 1644 f. 1173. — m. 1645 ff. 362, 489, 141, 1752 ²⁾ m. 1646 f. 554. ³⁾ m. 1656 ff. 277, 765 m. 1658 f. 408. — m. 1661 ff. 51, 402, 403. — m. 1662 ff. 47, 456. — m. 1664 ff. 697, 1339.

Die Baue des Berggerichtes Persen. (1339—1665.)

Der älteste vorliegende Akt betrifft die am 20. Jänner 1339 erfolgte Ernennung des Berthold von Levico zum Frohnboten in Levico ¹⁾).

Die Bischöfe von Trien und Trient hatten für Eisen das unumchränkte Verfügungs- und Belehnungsrecht, für die anderen Metallbergbaue hingegen konnten sie nur gemeinschaftlich mit dem Kaiser als obersten Bergherrn vorgehen und selbständig nicht belehnen.

Bischof Georg von Trient war daher befugt, am 24. Jänner 1398 im Schlosse Buon consiglio in Trient dem Brethlin von Caldes die Bewilligung zu geben, Eisenerze zu suchen und zu graben, wo er sie immer finde, besonders aber in den Bergen, Hügeln und Tälern genannt Valis Solis (Sulztal) für sich, seine Verwandten und Andere, die er zu diejem Werke aufnehmen wird, worin ihn Niemand hindern darf und ihm die Hilfe vom brachium saeculare zugesichert ist ²⁾).

Am 18. Mai 1400 erfolgte in Trient ein scheidsrichterlicher Spruch im Streite des Bischofs Georg I. von Lichtenstein und Anton von Hypolito wegen der Eisengruben in Sulztal ³⁾).

Sonst gehörte letzteres Tal dem Stabe des Bergrichters von Persen an, dessen bergrichterliche Gewalt sich noch im letzten Viertel

¹⁾ Tr. H. C. XIV. Nr. 8.
H. C. IX. Nr. 56.

²⁾ Tr. H. C. IX. Nr. 37.

³⁾ Tr.

des fünfzehnten Jahrhunderts außer dem eigentlichen Gebiete von Persen auf die nachmaligen Berggerichte von Klausen und Nals erstreckte. Wir sehen nämlich, daß Erhart Krinmacker im Jahre 1475 „umb das perckhrichteramt an der Etich, am Eiszackh, in Winßgew, am Eyers, auf Mons in Balczigan, im Fleimbs mit 25 marckh par solbs vnd der zueständen, wie zu Schwacz vnd Gossenjaß“ — hat.

Offenbar war zu dieser Zeit der Bergbaubetrieb in den erst genannten Gegenden und auch Winßgau zu unbedeutend, um dort eigene Bergrichter anzustellen, und betraute man daher einstweilen den Persener Bergrichter mit der Verweisung jener Bezirke. Er muß sich jedoch im Winßgau bedeutend verbessert haben, da im Jahre 1485 Jörg Schreiber „umb das perckhrichteramt in Winßgew mit 30 marckh par solbs“ ansuchte.

Nach dem Einschreiten Christoffen Mainstetter's „umb das perckhrichteramt am Kileperg, Wornas, Vefierperg (Nn?) Fleimbs auch Mons vnd in Sulcz mit dreißig marckh prn. sold 1489“ sehen wir endlich das Berggericht Persen in jenem Umfange, den es bis auf die späteste Zeit bewahrte ¹⁾).

Hans Nrich Pflieger zu Telephan und Leopold Trautmannsdorfer Pflieger zu Nfan vermeldeten, daß sich das Bergwerk zu Bayd „höfflich“ erzeige, weshalb man dort ein Bergrichteramt errichten möchte. Am Sonntag nach Reminiscere 1500 kam der Befehl, man möge anzeigen, wen man damit betrauen könne und was man demselben an Sold reichen solle? Weil aber nichts weiter darüber vorliegt, scheint es bei diesem Vorschlage sein Bewenden gehabt zu haben ²⁾).

Am Sonntag nach St. Leonhardtstag 1501 wurde dem Bergrichter von Gossenjaß Cunrad Griessteiner aufgetragen „Als sich dann ain pergwerch in unser herrschafft Persen erzaigt vnd damit aber dasselb erbeckht auch desto fruchtlicher gepawt vnd gearbeit müg werden“ — zwei verständige Bergleute von Schwaz und Gossenjaß, auch einen Holzmeister dahin zu verordnen und darüber zu berichten.

¹⁾ Z. H. Nr. 7219, 7223, 7233.

²⁾ c. n. b. 1500 f. 62.

Aus einem Akte vom 25. April 1504, in dem es u. A. heißt: „Nachdem wier zunerwesung vnnserß perckgerichts zu Perßen, die= weil sich das perckwerck dajelbß hoffentlich erhaigt, aines geschickten und gueten verstandigen perckrichters notdurftig sind, empfelhen wir euch, daß jr in gehaim zwen, so euch also darvne schicklich“ der Innßbrucker Statthaltereı schriftlich bezeichnet.

Es muß in diesem Jahre zu Perßen auch schon eine Schmelz= hütte bestanden haben, da in einem andern Akte zu lesen ist: „Wir haben von wegen des pleyärzt und irischpley so von Perßen oder anderen perckwercken gen Swaz geführt wirdet“ ¹⁾.

Daß sich der Perßener Bergbau in erfreulichster Weise gehoben haben mußte, zeigt außerdem der Umstand, daß König Maximilian I. zu Innsbruck den Pfingstag nach St. Johannitag zu Sommwenden 1505 dem Markte Perßen zu mehrern Vorteil der sich dort er= giebig zeigenden Bergwerke einen Wochenmarkt verlieh.

Ferner findet sich im Trienter Archive die Abschrift eines Auftrages des römischen Königs Maximilian I. an Simon Hölzl, Bergrichter von Perßen vom 19. September 1507, die Teilung des gewonnenen Erzes nach Vorschrift zu vollziehen und zu sorgen, daß unter das geteilte Erz kein Stüferz vermischt werde ²⁾.

Im Jahre 1510 wurde dem Bergrichter von Perßen Martin Phanhölzer der Auftrag gegeben, die Perßener Frohnerze zu ver= kaufen und herauszuführen (vermutlich nach Schwaz) ³⁾.

Wir entnehmen den im deutschen Trienter Archive (nicht re= gistrierte Akten Nr. 351) entnommenen Perßener Bergwerks = Rai= tungen 1520—1550, daß im Jahre 1510 auf der Grube welsche Zech, wo Bartl Tschan, Martin Walch, Jörg Winkelhofer, Hanns Wolf, Augustin Hanns Schröckstainer und Hanns Schmelzer bauten, 97 Kübel Erz geteilt und davon 4 $\frac{1}{4}$ Kübel Frohn gegeben wurden. Die Erze wurden um 6 fl. 4 kr. 3 f. verkauft, Silber wurden 35 Mark 3 Lot 1 qt. erzeugt und davon 3 fl. 1 kr. Wechsel bezahlt. Die sonstigen Abgaben betrugen 2 fl. 27 kr. Ferner teilten Martin Tschan und Franzisk Schander im Micholz 50 Star Erz und 3 Star Frohnerz, das ihnen um 6 fl. 2 $\frac{1}{2}$

¹⁾ g. v. h. 1501 f. 81 — c. n. b. 1504 ff. 221, 223.
XII. lit. O. lit. K. K.

²⁾ c. n. b. 1510 ff. 237, 238.

³⁾ Tr. H. C

6 fr. verkauft wurde und antworteten im Wechsel 24 Mark Silber davon 2 fl. 2 π macht ein. Hanns Salfelder und Gily Salzpurger am Fest (?) und im Nchlait teilten nur 10 Star Erz, die um 3 π 6 fr. verkauft wurden und antworteten davon 3 Mark Silber ein. Die Summe alles Einnehmens war 20 fl. 43 fr. 5 f., dagegen die Ausgaben des Berggerichtes 5 fl. 17 fr. Darunter erscheinen Transport und Packung einer Silberwage und Anfertigen und Gravieren der Silberstempel, woraus man mit ziemlicher Sicherheit schließen kann, daß die Silbererzeugung kurz vor dem Jahre 1510 begonnen habe.

Eine kurze Rechnung zeigt, daß die Persener Silbererze der damaligen Zeit reich waren, da sie (der Küssel Bleiglanz zu 120 π gerechnet) mit 1 t Erz 157 Grammes Silber enthielten.

Die Kammer hatte im Interesse einer unparteiischen Berichterstattung die Gepflogenheit, wenn in einem Berggerichte ein neues Erzvorkommen entdeckt wurde, dasselbe von einem fremden Bergrichter, häufig auch mit Zuziehung erprobter Fachleute, untersuchen zu lassen. Deshalb wurde auch am 26. November 1511 befohlen, daß der Klausener Bergrichter Wolfgang Specht „des newen perckwerchs halben auf Aldein“, im Bistume Trient liegend, sich dorthin begeben, um es zu besichtigen¹⁾.

Aus einem Akte vom 14. März 1515 ersehen wir, daß die Regierung gleichwie in den meisten anderen Bergwerken durch Gewährung namhafter Unterstüzungen auch in Persen die Bergbaulust zu heben suchte. Der Bergrichter Martin Phanolzer erhielt damals den Auftrag, die neuen Feldörter, für welche seinerzeit durch 2 Jahre je 100 fl. zu Hilfe der Samkost bezahlt wurden, zu besichtigen und die bewilligten 200 fl. zu keiner anderen Arbeit verwenden zu lassen.

Im selben Jahre erhielt auch Wolfgang Schichtel, Hauspfleger zu Persen, den Auftrag, mit dem dortigen Bergrichter und anderen Berständigen die Behausung des Würfings aus Augsburg, welche man „zu notturfft vnseres perckwerchs an vnns zekausen“ gedachte, zu besichtigen und darüber zu berichten²⁾.

¹⁾ b. 1511 f. 278.

²⁾ c. n. b. 1515 ff. 219, 221.

Wir haben bisher nur den Bergbau beim Markte Perjen und den Bestand der Gruben von Aldein besprochen, es gab aber aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn auch keine Akten darüber vorliegen, in und vor dieser Zeit in diesem Berggerichte manch andere Gruben, so in der Bassugana, zu Bistrag (Vierago), Polej (Palù), welche schon bis ins gränzte Altertum (jedenfalls lange vor 1472) zurückreichen. Am „lefiger perg“ hatte die Gattin Erzherzog Sigismunds Leonora im Jahre 1480 ein Neuntel und wurde dort zu dieser Zeit auch ein Fund in der „roten Wand“ gemacht, wobei diese bergbaulustige Fürstin ebenfalls ein Neuntel beanspruchte. Im selben Akte lernen wir auch eine üble Eigenschaft der dortigen Erzgänge kennen, da es heißt: „es ist oft ärzt am tag, das hierin abstet“ ¹⁾).

Die Zustände am Bistrager Bergbau waren, obwohl dort 1522 noch „vil schene klüfft verhanden sein vnd daraus mit geringer mühe bei dapferen pawen ain treffentlich perckhwerch erweckt vnd erpawt würde“, sehr unbefriedigender Art, indem die Gewerken wenig oder gar keine Feldörter bauten, so daß der Bergbau ganz in Verfall kam, sowie die Arbeiter bedrückten und nicht zahlten. Der Bergrichter erhielt daher am 5. Juni 1522 den Befehl allen Fleiß anzuwenden, daß diese Mißstände verbessert würden ²⁾).

Im Jahre 1524 erschien für Perjen eine Bergordnung, die in 24 Punkten alles zwischen Gewerken und Knappen regelte, und wurde am 21. November desselben Jahres der dortige Bergrichter P. Lienhart Fingerle abgesetzt und statt ihm N. Worm, welcher früher in Primör war, ernannt ³⁾).

Aus einem längeren Berichte Anthoni Bümbels und des Sterzinger Bergrichters Wolfgang Schömann ersieht man 1524 zum ersten Male interessante Details über die Bergbaue von Bistrag und Veldziurg (Valcier). Bei ersterem Bergbaue lieferte die erste Klust wohl viel Erz, da sie aber nur zwerch über das Gebirge geht, wäre es gut sie in den darunter liegenden Gruben St. Gertrud und St. Sebastian anzufahren. Fernere Gruben waren noch zu unser Frauen, auf der alten Zech und darunter St. Augustin.

¹⁾ Vergl. E. N. 7434.
450. — m. 1524 f. 490.

²⁾ e. u. b. 1522 f. 179.

³⁾ P. N. VI.

Der höher im Gebirge gelegene Bergbau Veldzürch hatte viel silberreichere Erze als der in Bilrag, dessen Erze mehr bleireich waren. In Veldzürch baute Ulrich Benzl 3 Gruben, und hatte die dortige Schmelzhütte 4 Schmelzöfen, 1 Treibherd „und darzu ein erbarn dapsern vorrat“.

In Bilrag war Baptista de Brao Gewerke. Er besaß dort 3 Schmelzhütten, von denen eine sehr defekt, fast eingegangen war. Auf den 2 andern schmelzte er mit je 4 Öfen und hatte auch einen ansehnlichen Erzvorrat.

Ebendort hatte auch Ulrich Benzl eine neue wohlzugerichtete Schmelzhütte mit 2 Öfen und 1 Treibherd, 2 fernere Öfen sollten noch „an den welsbaum gestellt werden“.

Die Gruben auf der neuen Zech am Berg Bilrag waren von „zu oberst nach zu unterst“ herab: Zum heiligen Geist, St. Jörgen, St. Jakob, St. Anna, unser Frauen Schmitt, St. Regina, St. Gertraud, St. Sebastian, St. Michael, St. Otilie, zum Kreuz, zum „Rhünigen“.

Die Gruben auf der alten Zech ebendort von „zu oberst“ herab: St. Barbara, St. Bartlmä, unser Frauen im Münzanger, St. Daniel, St. Ulrich, St. Leonhard, St. Jakob, unser Frauen auf der alten Zech, St. Augustin, zu den 14 Nothelfern, St. Erasmus.

Auf dem hohen Bergwerk zu Veldzürch befanden sich in gleicher Weise: Unser Frau zum Rabenpach, St. Wolfgang, St. Ulrich, St. Barbara, zum Kreuz ¹⁾.

Nach einem Berichte des Persener Bergrichters vom 6. März 1527 wurden damals zu Bilrag bei St. Jakob, St. Georgen auf der Trautmannsdorfer Zech und bei den Trautmannsdorfer Gruben zu St. Anna, zu unser Frauen und St. Jakob dem Mierer auf der alten Zech viele Erze gehauen ²⁾.

Nach einem im Schatzarchive sub Nr. 7350 befindlichen königlichen Vertrage vom 23. September 1525 mit Hans Kerzer von Augsburg sollten demselben bis Ende 1529 alle Persener Frohnerze das Star zu 34 Kreuzer verkauft werden, doch war er verpflichtet, sein daraus dargestelltes Blei vor allem der königlichen Majestät zum Kaufe anzubieten. Früher hatte man die Gepflogenheit, da

¹⁾ P. H. V. 440.

²⁾ P. H. VI. 407.

in Perjen keine Frohnhütte bestand, und der Transport der Erze in die Mattenberger kaiserliche Hütte zu kostbar war, die zur Frohne gestürzten Erze den Gewerken um einen gewissen Preis zu verkaufen.

Eine Tabelle über die Gebahrung für 1 Meuntel des Perjener Bergbaues für die im Jahre 1527—36 gibt ein gutes Bild des damaligen Betriebes und zeigt u. A., daß dort der Bischof von Trient auch mit 2 Meunteln mitbaute ¹⁾.

Am 18. Dezember 1528 finden wir zum ersten Male „Hanns Pach und Cristoff Mosawer perckhwerch in Berguho und Wunderstal“ erwähnt ²⁾.

Am 13. September 1531 bekannte zu Stuttgart der römische König Ferdinand I., daß mit dem Kardinalbischofe zu Trient Leonhard ein Übereinkommen geschlossen wurde, von dem Nutzen, Gefälle und Einkommen sowohl der schon bestehenden als auch künftig zu bauenden Bergwerke in der Herrschaft Perjen den halben Teil herzugeben. Dieses ist nun, wie der König bemerkte, ohne Verschulden „seiner freundschaft halben nit beschehen“; er bat auch den Bischof um eine neuerliche Herausgabe einer Urkunde darüber, nach welcher vor Ausgang des nächstkünftigen Monats Februar 1532 von da an obigem Übereinkommen nachgekommen werden solle ³⁾.

Am 30. November 1539 zeigten Statthalter und Regenten der oberösterreichischen Lande dem Trienter Bischofe Christof an, daß der Bergrichter von Perjen, Paul Speher, mit Dekrete vom 30. November desselben Jahres wegen Rechnungslegung auf den 26. April 1540 nach Innsbruck gefordert wurde ⁴⁾.

Sigmund Hol von Bozen und seine Mitgewerken im Taubertale in Fleims erhielten am 12. Juli 1540, soferne es der Bischof von Trient billigt, für 3 Jahre Frohnfreiheit ⁵⁾.

Nach Erkundigung beim Bergrichter von Perjen wurde in Faid (auch Bayd) von altersher vom Groberz, Sturferz und Frischwerk das neunzehnte Star, vom Klauß- und halbierten Erz das zehnte Star, vom Kleinkern, Schlich und Haldenerz hingegen nichts ein-

¹⁾ Tr. A. unregisfr. Altten Nr. 351. ²⁾ g. v. h. 1528 f. 317. ³⁾ Tr. A. C XII. lit. i. ⁴⁾ Tr. A. nicht registrierte Altten Nr. 281. ⁵⁾ m. 1540 j. 252.

Gefahrung für 1 Steniel des Zerstörer Bergbaues für die Jahre 1527—1536.

Gantoffen				Erg. gefallen und beien Wert										Der Stigol von Zerst hat für seine 2 Steniel																
51. Ger- trud		52. Ger- trud		53. Ger- trud		54. Ger- trud		55. Ger- trud		56. Ger- trud		57. Ger- trud		58. Ger- trud		59. Ger- trud		60. Ger- trud		61. Ger- trud		62. Ger- trud								
fr.	pr.	fr.	pr.	fr.	pr.	fr.	pr.	fr.	pr.	fr.	pr.	fr.	pr.	fr.	pr.	fr.	pr.	fr.	pr.	fr.	pr.	fr.	pr.							
66	9	6	8	73	5	24 1/2	12	3	—	—	—	1 1/2	1	3	10	17	6	—	—	55	10	—	—							
für das ganze Jahr 1528				130	10	8	9	139	8	31 1/2	15	9	—	—	—	7	3	6	1 1/4	3	6	6	8	29	5	—	—	110	2	
"	"	"	"	1529	63	7	8	2	71	9	33 1/2	16	9	22	5	6	19	14	6	—	—	—	—	8	43	5	—	—	28	4
"	"	"	"	1530	65	2	7	3	72	5	79	39	6	12 1/2	3	1	22	11	—	1 1/2	1	5	6	8	61	8	—	—	30	9
"	"	"	"	1531	34	2	5	4	39	6	97 1/2	48	8	—	—	—	1 1/2	9	—	—	—	—	—	6	8	56	2	16	6	—
"	"	"	"	1532	45	6	5	10	51	4	95 1/2	47	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	8	54	5	3	—	—
"	"	"	"	1533	50	9	5	11	56	9	155	77	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	8	84	2	27	4	—
"	"	"	"	1534	55	9	5	6	61	4	167	83	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	8	8	6	27	1	—
"	"	"	"	1535	50	7	5	10	56	5	131	65	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	8	72	2	15	8	—
7 Staitungen 1536	26	5	3	6	29	11	75	37	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	10	41	4	11	5	—

gehoben. Mit Dekret vom 4. Dezember 1540 hatte es dabei auch künftighin zu verbleiben.

Man schien dieses Erzvorkommen damals noch für ganz hoffnungsvoll gehalten zu haben, da sonst nicht der bekannte reiche Bozener Bürger, Sigmund Hol und Thoman Gajuf in Trient, mit großen Kosten den verlegenen Bergbau wieder gewältigt hätten, und dort sogar ein Hochofen und eine Schmelzhütte bauten. Es wurde ihnen daher nach Ausgang der früher bewilligten 15jährigen Frohnfreiheit dieselbe am 15. Mai 1543 auf fernere 2 Jahre verlängert ¹⁾.

Trotz alledem befand sich der Bergbau in Perjen damals keineswegs in einem günstigen Zustande, war vielmehr in einem trostlosen Verfall. Es erhielt daher auch Sigmund von Thun am 12. Februar 1541 den Befehl, mit den Bischöflichen in Trient zu berathschlagen, welche Gründe derselbe habe und wie man dem Bergbaue wieder aufhelfen könne? Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte das Fehlen kapitalkräftiger Gewerke wohl eine Hauptursache jenes Übelsandes gewesen sein.

Nach einem Akte vom 1. Dezember 1541 wurde in vertragsmäßiger Weise die Besetzung des Postens eines Bergrichters von Perjen mit Wolfgang Grantacher vollzogen, mit welcher Persönlichkeit sich der Fürstbischof von Trient einverstanden erklärte.

Aus einer Beschwerdechrift der Gewerke vom Zaufen und Bahd Thoman Gajuf und Sigmund Hol von Bozen lernen wir in den Ränken dort eingewanderter Vicentiner noch eine Mitursache der üblen Lage der dortigen Gewerke kennen. Die erst Angeführten hatten in diesen alten verlegenen Gruben schon über 7000 Gulden verbaut, als jene Wältschen, welche vorgaben, das Silber mit Scheidewasser aus den Erzen ziehen zu können, vermutlich dort einen schwunghaften Erzdiebstahl betrieben, „da seydt dieselben visenteiner anthonen, sey jnen bey den gruben kain ärzt sicher“. Sie baten daher um Abschaffung derselben und zwar um so mehr, als sie durch die Umtriebe obiger Visenteiner, welche, sobald die Gewerke in ihrer neuerbauten Rastiser Hütte schmelzen wollten, immer überall die Kohlen abbestellten. Leider hatte auch der dortige

¹⁾ c. n. b. 1540 f. 270 — m. a. b. 1543 f. 101.

Bergrichter Einen derselben, einen gewissen Baptista de Prato, mit 3 Gruben, welche obiger Gewerkschaft gehörten, widerrechtlich be-
lehnt, was aber auf Einschreiten der Letzteren mit Erlaß des Regi-
mentes vom 27. November 1542 abgestellt wurde. Im selben Jahre
wurde auf Waid für die erzeugten 47 Mark 14½ Lot Silber
52 fl. 43¾ fr. Wechsel gezahlt¹⁾.

Die einst so berühmten Silberbergbaue am Rühberg (Monte
vacea) bei Trient boten übrigens noch nach Jahrhunderten ein
Bild ihrer früheren Großartigkeit, indem wir aus einem Akte vom
31. Juli 1543 an den Bergrichter wegen den zu verleihenden
Grubenmaßen in Waid und am Rühberg entnehmen können, daß
„nachdem am Rühberg vill alter vergangener großer schächt, so oben
von tag niedergefunken vnd ain schacht neben dem andern, auch
dajelbs flache klüfft aine ob der andern. In ainer, zwaien biß in
drehen clafftern ligen auch offene muntlöcher vnd stöllen, so nit
gestampfert haben vnd darinnen groß weite verhaute anlegezechen,
die den clüfften über sich vnd unnder sich nachgefahen sind, be-
fundten worden“. Es wurde sowohl dort als auch in Waid, wo
sich übrigens „stennd klüfft vnd genng“ befanden, Stollenrechts-
maß im Saiger 15 Klafter, und jedem Stollen auf jeder Seiten
5 Lehen Schermmaß gegeben²⁾.

Die meiste Hoffnung war noch im Tale Bergus (Breguzzo),
wo schöne Bleiglanze, die 1—3 Lot Silber hielten, einbrachen.
Dort hatte seinerzeit ein gewisser Frankhin einen Neuschurf em-
pfangen, da er aber zu wenig vermöglich war, sich um Mitge-
werken umgesehen, worunter sich Graf Peter von Lodron, welcher
durch eine Zeit den Verlag hergab, befand. Der Graf baute nur
mit wenigen Knappen und sehr unordentlich, hatte keine ordent-
liche Aufsicht und legte nie Rechnung. Außerdem verschmolz er,
ohne mit einem Hüttischlage belehnt zu sein, eigenmächtig seine Erze
in einer alten verfallenen Schmelzhütte, welche er wieder aufgebaut
hatte. Ebenso wenig hatte er auch ein Lehen oder einen Wald

¹⁾ m. 1541 f. 45. — P. H. VI. 443. Es liegt zwar in der Gemeinde
Tschia, Gerichtsbezirk Bergine, eine Fraktion „Wientainer Höfe“ genannt, aber
aller Wahrscheinlichkeit dürfen wir es doch mit Venetianern zu tun haben.
Es existierte übrigens im Jahre 1515 ein „verdrichteramt auf dem Wien-
tein am Tretten“. W. ²⁾ c. n. b. 1543 f. 302.

begehrt. Als sowohl er als sein Bruder, Graf Alois von Lodron, später das Verlangen stellten, daß ihnen der Bergbau des gesamten Tales von Breguzzo verliehen werde, riet am 11. März 1549 der Bergrichter von Perjen unter Anführung all dieser Unzukömmlichkeiten um so mehr davon ab, als dieses Ansinnen auch den Bestimmungen der Bergordnung zuwiderlief. Nachdem er dazu vor- sichtlichshalber die Bewilligung erlangt hatte, befehnte er sie dort mit 13 verlangten Neuschürfen.

Auch Engelhard von Ruest, deutscher Ordenskomthur, trieb damals dort Bergbau und bat am 10. April 1549, ihm zu bewilligen, da er bei den inländischen Schmelzherrn seine Erze nur mit Schaden verkaufen könne, dieselben ins Ausland, u. zw. nach Agordo zu verkaufen, wo ihm der Kübel um 2—3 Ű Berner höher bezahlt würde. Da er die Frohn zahlte und der Käufer beim Berggerichte nach der Silberprobe den Wechsel entrichtete, wurde seine Bitte auch gewährt.

Der Bergrichter von Perjen meldete am 9. März 1549, daß der Junker Christof von Brandis zu Leuenburg sich im verflossenen Jahre im Monstal in Bergbau eingelassen und vorhabe, dort tapfer zu bauen.

Eben dort stand in Proseß eine alte verfallene Schmelzhütte, welche einem gewissen Mißer Bonifacio auf Mons gehörte. In derselben wurde schon 18 Jahre nicht geschmolzen und sie auch nicht im baulichen Zustande erhalten. Der Junker bat daher, ihm und seinen Mitgewerken, „welche arme gesellen sind und das irige in die zweyhundert gulden derselben bey zehn jahren her verpawt und das alte perckswerch auferhalten haben“, zum Bau der Hütte das alte Holz zu überlassen.

Aus einem Berichte desselben Bergrichters vom 12. April 1549 wollte Graf Peter von Lodron dort noch weitere Lehen am Berge Breguzzo empfangen, was aber der Erstere ohne ausdrücklichen Befehl nicht tun wollte. Er wußte nämlich, daß der Graf dort keine Nachbarn dulden wollte. Dieselben fürchteten nach ihrer Anzeige den Grafen und vermeldeten dabei, daß in Judicarien noch genug Erzvorkommen seien, welche sie aber nicht offenbarten, damit sie nicht ihm zu teil würden. Um diesem Unfuge ein Ende zu machen, schlug der Bergrichter vor, durch eine offene Berufung von kaiser-

licher und auch trientischer Seite zu verkünden, daß jeglicher reich oder arm empfangen und bauen möge, wie es das Bergrecht erlaubt. Der Graf hatte nämlich in diesem Tale einige Hochöfen und Eishämmer und fürchtete durch allenfälligen Bergbau an Wald und Kohle Schaden zu leiden ¹⁾.

Wir finden im deutschen Trienter Archive unter der Abteilung nicht registrierte Akten Nr. 351 viele Rechnungsbelege aus der Zeit 1520—1550. Am belehrendsten sind die beifolgenden Rechnungen aus den Jahren 1547 und 1550.

1547.

Verdichters zu Versen Raiffung gegen Dritend.

Matthias Altenmarkter, Bergrichter zu Versen, verraitet über den Wilragerberg, wo die Gruben zum Rünig und Kreuz, St. Sebastian, St. Gertraud, St. Jörg und Jakob, Unser Frau, St. Jakob Alzsch waren. — Im Kreßprunnen befand sich: St. Christof. — In Fleims und Zanneggen: St. Michel, St. Sebastian, Gottsgab. — In Fijerann: St. Wolfgang.

Zu Wilrag und im Kreßprunnen wurden aus den Fronerzen 1547 geteilt:

Frischwerk	Star	. . . . .	0 1/4
Halbiererg	"	. . . . .	2319 3/4
Waschwerk	"	. . . . .	1153 3/4
Böchenerg	"	. . . . .	299 1/4
Summa Star			3773
Mer Stuef	. . . . .	Ztr. 17	z 80
Waschwerk	. . . . .	" 88	" 21
Summa Ztr.			106 z 1

Meister Baptista de Prat, Hanns und Jörg Keher erzeugten in diesem Jahre zu Versen 189 Mark 3 Lot 1 qt Silber, 127 Ztr. 90 z Kupfer, 19 Ztr. 68 z Frischblei und 7 Ztr. 50 z Glätte.

Auf Rons erzeugten Hanns Jörg und Michel Schmelzer und Marx Sales 4 Mark 12 Lot Silber ²⁾.

¹⁾ P. N. VI 446. ²⁾ Aus den Ausgaben ersieht man das Dienstgeld vom Bergrichter, dem Berggerichtschreiber, dem Bergmeister und Waldmeister mit je 100, 30, 20, 20 fl. per Jahr. Der Sandbote hatte per Quartal 1 fl. 15 fr. In Fleims und Rons besorgten die Anwälde die Geschäfte.

1550.

Perkner Raiffung gen Trienndt.

Zu Perjen am Bilrager Berg fiel zu St. Johannis Baptista, Kunigen und Kreuz, St. Sebastian, St. Gertraud, St. Regina, St. Anna, St. Jörg und Jakob, Mtzech und St. Barbara ferner bei St. Peter und Paul in Boranca

an Halbiererz Star	1469 $\frac{1}{4}$
„ Wajchwerk „	1057 $\frac{1}{2}$
Summa Star	2526 $\frac{3}{4}$

Frohnerz 76 $\frac{1}{2}$ Star.

Zu Fleims im Wagenhals und im Zanngen: bei St. Sebastian, Gottsgab, St. Daniel, St. Michel, St. Katharina bei den heiligen drei Königen fiel

an Stueferz	3tr. 62 π 73
„ Wajchwerk	155 „ 13
Summa 3tr	217 π 86

Fronerz 3tr. 6 π 97.

Im Tal Bergutz in der Pfarr Lion: zu der Romana und zu der Vendura fiel

an Stuef und Grobkorn Star	211 $\frac{1}{4}$
„ Wajchwerk „	82 $\frac{3}{4}$
Summa Star	294

Am Kühberg wurde auf dem, dem Mißer Bazar Rangon de Modena zugehörigen Bocher geteilt Star 1210 an Bochgang und Halbenerz, ferner von zu Unser Frauen Grubenerz, Stuf, Wajchwerk C 61 Zentner.

Nons, Veldzürch und Kreßbrunn lieferten nichts.

Summarium aller Erz 4053 Star und 236 3tr. 48 π Stuef, Kern und Wajchwerk.

Zu Perjen wurden von den vo-

rigen Gewerken geliefert . .	244	Mark	2	Lot	2	qt	Silber
von Mißer Bazar Rangon de Mo-							
dena am Kühberg	4	„	6	„	—	„	„
und Hans Jörg im Nonsberg am							
Kühberg	2	„	3	„	—	„	„
Summa	251	Mark	1	Lot	2	qt	Silber

Obwohl ein Bericht vom 26. Oktober 1543 von Vifrag (Vierago) vermeldet, daß dort außer bei St. Johannis zwar wenig Erz, aber der Bergbau doch noch sehr „höflich“ sei und man dort auf 1 Mark Silber nur 18 Star Erz nötig habe, nahm der Bergbau doch rapid ab, und war im Jahre 1552 nahezu aufhörig. Die Kosten zur Bannung tauber Erter, Herrenarbeit und Erhaltung der Stollen waren eben groß und betrugen, auf 1 Mark erzeugtes Silber berechnet, 4 Gulden.

Es ging übrigens auf den anderen Bauen des Berggerichtes Berzen auch nicht viel besser zu, da es in einem Berichte des dortigen Fröners Hanns Tanner vom 30. Jänner 1553 u. N. heißt, nachdem der dortige Bergrichter Mathias Altenmarkt gestorben, „vnd das perckhwerch jeho dermassen abgenommen, also daz das einkommen darnon sambt den umliegenden perckhwerchen als Bayd, Fleimbs vnd Mons aines richters besoldung jeho nit errreichen will, geschweige der ambtleut als perckhwaldmeister vnd fröner sambt ainem boten“, bittet er diejen Posten wenigstens bis 1554 versehen zu dürfen. Der Waldmeister Jakob Hartmann ging ohnehin zum Messinghandel von Wifser Baptista de Prato's Erben ¹⁾.

Schließlich wäre noch das Bergwerk bei St. Philipp und St. Jakob im Herdinell bei Palù des Hanns Mal und seiner Mitgewerken zu erwähnen. Sie suchten am 20. April 1546 um sechs-jährige Frohnfreiheit an, und erfährt man bei dieser Gelegenheit, daß ihr Bocher 2½ deutsche Meilen von der Grube entfernt war. Am 18. Jänner desselben Jahres wurde ihnen, vorbehaltlich der Genehmigung des Stiftes Trient, ein eigenes Lagermaß verliehen. Da dort die im Tage stehenden Klüfte sich etwas wenig neigen und flach fallen, „so ist vnser beuelch, daz du an ermelten gepierg ainer jeden grueben zwischen fürst vnd sol fünfzehn claister jaigermaas, vnd dann schermmaas achtzehn lehen gebest vnd benennest vnd darauf den begerenden nach perckhwerchs gebrauch vnd ordnung die verleihungen thuest ²⁾.

Im Berggerichte Berzen befand sich zwar kein Goldbergbau im eigentlichen Sinne des Wortes, doch ersehen wir aus einem Gesuche des Erasmus Rot, Georg Rosenperger, Mary Sizinger und

¹⁾ P. N. VI. 447, 448.

²⁾ m. 1546 f. 199 — c. n. b. 1546 f. 259.

Bartlmä Janischg, Bürger von Augsburg, daß dort das Silber goldhaltig war, weshalb sie baten, das Silber nach Venedig führen zu dürfen, wo die Goldscheidung besser als in der Haller Münze durchgeführt werde. Da dieses seinerzeit schon dem Ritter Simon Botisch gestattet worden war, so riet die Kammer am 22. Februar 1588 ein, dieses wieder zu bewilligen. Welcher Bergbau diese goldreichen Erze lieferte, ist leider nicht mit Sicherheit zu ersehen, dürfte aber aller Wahrscheinlichkeit nach der von Palu gewesen sein ¹⁾.

Mehr Bedenken hatten die Vitriolbergwerke in Levico und Caldonazzo, von denen das erstere schon im Jahre 1549 an Dario Castelleti, Herrn von Romi, verliehen wurde. Eben dort sollten nach einem Berichte Christof Freiherrn von Wolkenstein vom 12. Juli 1573, wie es scheint unberechtigter Weise, Franz Pfitticher, Landrichter von Perjen und Leonhard Wallinger Vitriol erzeugt haben. Es wurde ihnen befohlen, das Werk alsbald aufzulassen, gegen welchen Befehl sie sich natürlich und vielleicht nicht ohne allen Grund beschwerten, da Christof von Wolkenstein als Konkurrent nicht mit der nötigen Unparteilichkeit berichtet haben dürfte. Er und Melchior Mannlicher erzeugten nämlich in Taufers ebenfalls Vitriol und mußten befürchten, daß ihnen durch das Werk in Levico der Abjaß nach Italien abgeschnitten würde. Er bat daher um Aufrechterhaltung des Verbotes, da sonst der Regierung auch sehr viel an Mautgebühren und Zöllen entginge und das Werk, welches obige Gewerken seinerzeit von Theodoro von Bussi von Romi kauften, ohnehin verlegen und schon außer Rechten sei.

Am 5. Juni 1574 wurde Dario und Theodor Castelleti von Romi beauftragt, er solle sein Vitriolwerk vom kaiserlichen Bergrichter in Perjen und dem Stifte Trient empfangen, den Vitriol nach der alten seit 30 Jahren gebräuchlichen Weise siedern und raffinieren und denselben gebührend in Rovereto oder Grimb verzollen ²⁾.

Der Umstand, daß Cavalese und das Fleimstal zur Diözese Trient gehörten, im Jahre 1495 auch als zu seinem Amtsstabe zugehörig benannt wurden, bestimmten mehrmals die Bergrichter von Perjen diese Örtlichkeiten, gleichwie Deutschnofen als unter

¹⁾ m. a. h. 1588 ff. 16, 23, 31.

²⁾ B. H. V. 439. — B. H. Suppl. 331. — g. v. h. 1574 i. 3.

ihrer berggerichtlichen Jurisdiktion liegend zu betrachten. Aus einem Akte vom 2. Oktober 1542 anlässlich eines Kompetenzstreites zwischen den Bergrichtern von Persen und Klausen wegen Deutschnosfen wird der Bach, welcher bei Karneid neben der Feigenbrücken zu Bozen heraussießt, als Grenze zwischen Brigen und Trient bezeichnet, daher der Klausener Bergrichter Deutschnosfen, Soldain und Radain im Fochgrün, aber nicht weniger das Zanneggen und Taubertal in Fleims für seinen Amtsstab reklamierte.

Nun werden in einem Akte vom 14. November 1598 das Bleibergwerk in Caval in Primör ausdrücklich genannt und in demselben Akte auch Caval (Cavalese) und das Zinntal im Flaming (Fleims) liegend erwähnt, weshalb man diese Örtlichkeiten eher unter Primör anführen könnte. Im Jahre 1483 gehörte übrigens Deutschnosfen zum Perienner Berggerichte ¹⁾.

Wir haben zwar bisher eine ziemlich große Anzahl von Bergbauten des Persener Berggerichtes angeführt, aber die Verhältnisse derselben waren keineswegs befriedigender Natur, da in einem Erlasse der Kammer vom 28. August an den dortigen Bergrichter bemerkt wurde, „was die abnemung der perckhwerch betrifft, da hören wir dieselbe nit gern“. Man hoffte aber wieder, weil bergbaulustige Personen vorhanden sein sollten, die Kupferbergwerke von Canetsch oder Bilrag wieder in Kürze im Betriebe zu sehen ²⁾.

Der Gewerke Daniel Wallinger, welcher im Jahre 1595 den Bergbau von Canetsch von einem gewissen Samuel Seemann erkaufte hatte, wollte, da ein von ihm beabsichtigter Kaufvertrag mit einem Venetianer sich zerßlug und er auch trotz aller Bemühungen keine Wittgewerken aufbringen konnte, den Bergbau 1596 wieder heimsagen. Der Bergrichter sollte daher am 13. August 1596 berichten, „ob das perckhwerch fürter in rechten erhalten vnd belegt werden möchte, weil noch schlißft vnd geng verhanden, damit die stollen vnd fertten nit einfallen vnd das gantze perckhwerch zu grundt gee“. Der Bergrichter von Persen, Mathäus Faschung, glaubte es daher verantworten zu können, daß er dort die Dächer der Schmelzhütte und des Hochofenes, damit sie nicht vom Schnee

¹⁾ B. N. VI. 443. — B. N. Suppl. 217. — S. N. Nr. 7220.

²⁾ Vergl. M. N. v. Wolfskron, Beitrag zur Geschichte des Tiroler Erzbergbaues. Zeitchr. d. Ferdinandenms. III. Folge, Heft 41, 42, 43.

eingedrückt wurden, stützen ließ. Da diese Kosten sowohl von Tirol als dem Stifte Trient getragen werden mußten, wandte sich deshalb die Kammer am 24. Dezember 1596 an den dortigen Roadjutor sowohl als Hauptmann und Räte von Trient ¹⁾).

Noch weit ärger war es mit dem einst hochberühmten Ries- und Bleibergwerke in Birlag bestellt, wo Daniel Wallinger alles an sich gebracht hatte und die Hütten abbrechen und das Eisenzeug verführen wollte, was aber der Bergrichter wegen des Nachtheiles für den Bergbau laut Befehl vom 27. Februar 1599 verhindern sollte.

Im Jahre 1618 bat der Hauptmann Johann Paul Girardi in Persen „von dem langher vnerbautem perckhwerch zu Bierago“ um zwölfjährige Frohn- und Wechselfreiheit ²⁾).

Da er mit seinen Mitgewerken bei Wiedergewältigung dieses Bergbaues schon über 1200 Gulden verbaut haben wollte, bat er ihm auf seine Kosten zur Vermessung der angetroffenen Erzklüfte einen Schiener (Markscheider, Vermesser) zu senden. Er besaß dort auch, wie noch mehrere andere Gewerken, Bitriolgruben ³⁾).

Wegen des Bitriolbergbaues in der Herrschaft Persen kam es im Jahre 1624 zu Kompetenzstreitigkeiten zwischen Tirol und dem Stifte Trient ⁴⁾).

In Palù hatte der Bergbau der Gebrüder Girardi 1626 noch keinen ruhigen Fortgang ⁵⁾).

Im Juni 1635 berichtete der Bergrichter von Persen, daß sich Einer im Namen des Fürstbischofs von Trient in der Herrschaft Persen ein Silberbergwerk verleihen ließ, aber mangels Bergverständiger damit nicht weiter fortkomme. Er bat deshalb, der Faktor von Schwarz möge die Sache mit Rat und Tat unterstützen ⁶⁾).

Die Bitriolgruben in Levico waren in gutem Betriebe, jedoch von Seite der Bischöflichen mannigfachen Vergewaltigungen ausge-
setzt, was am 8. August 1638 der Regierung Anlaß gab, dem Fürstbischof den richtigen Standpunkt klar zu machen und ihm das wohlmeinende Ansuchen zu stellen, wegen Verletzung des im Jahre

¹⁾ m. 1596 ff. 166, 992, 1592. — 1598 ff. 886, 1311, 1592. ²⁾ m. 1599 f. 216. — m. 1618 ff. 722, 723, 1064. ³⁾ m. 1618 ff. 722, 723.

— m. 1620 f. 495 — m. 1621 f. 1059. ⁴⁾ m. 1824 ff. 1987, 1990.

⁵⁾ m. 1626 f. 532. ⁶⁾ m. 1635 f. 630.

1531 mit Tirol geschlossenen Abkommens gebührende Satisfaktion zu leisten ¹⁾).

Einer der hervorragendsten Persener Gewerken war Antonio del Monte und später dessen Erben. Johann Ottelini aus dem Valle di Ledro machte ihm seinen schon seit 25 Jahren bejessenen Vitriolbergbau streitig, und wurde Antonio del Monte, da der Berg-richter behauptete, er sei nicht mit demselben im Bergbuche eingeschrieben, mit seinem Rekurse am 16. September 1649 wirklich abgewiesen. Es stellte sich jedoch später heraus, daß dieses keineswegs der Fall war, indem die vor vielen Jahren wegen behaupteter Vergiftung der Fischwässer durch die Umwohner bewirkte gewaltsame Zerstörung dieser Gruben nichts an seinem guten Rechte darauf änderte. Der Bergrichter erhielt daher eine Rüge und den Befehl ihn wieder in seine alten Rechte einzusetzen ²⁾).

Weil Antonio del Monte jedoch seinen Vitriolbergbau in Caldonazzo nicht ordnungsmäßig baute, machte er sich dieser Verleihung verlustig, und wurde mit demselben der Oberst Ferdinand von Someda am 22. September 1650 belehnt und ihm der Zoll für 3 Jahre nachgesehen. Ein Jahr später bat derselbe ihm 6 Knappen von Schwarz oder einem anderen Bergorte für diesen Bergbau zu überlassen, worüber man am 24. November 1651 einen Bericht verlangte und aller Wahrscheinlichkeit nach diese Bitte erhört haben dürfte ³⁾).

Die Someda'schen betrieben jedoch aus Mangel von Kapital diesen Vitriolbergbau zu seinem Ruin. Da dadurch die fürstlichen Kammergefälle auch litten, wurden sie am 14. April 1654 aufgefordert, einen ordentlichen Betrieb zu führen, widrigenfalls dieser Bergbau einem Anderen verliehen würde. Kurze Zeit früher suchte Ferdinand von Someda den Erzherzog Ferdinand um ein Patent an, das ihn vor den Untertanen der Herrschaft Caldonazzo, die bei jeder Gelegenheit ihn in seinem Bergbau verhinderten und ihm nicht einmal gegen sogleiche bare Bezahlung das nötige Holz abgaben — schütze, was auch geschah.

1) m. 1630 f. 1180 — m. 1635 ff. 224, 846, 1339 — v. f. d. 1638 f. 261. 2) m. 1649 ff. 661, 1234. 3) m. 1650 f. 1711. — m. 1651 f. 1367.

Am 27. April desselben Jahres hat dessen Bruder, der Hauptmann Julio von Someda, ihm das von seinem Bruder Ferdinand ererbte Vitriolwerk in Caldonetich zu verleihen, womit er auch mit dem Bedeuten belehnt wurde, daß wenn er dasselbe nicht besser wie früher betreibe, man es einem Anderen verleihen wolle ¹⁾.

Someda scheint diesen Bedingungen nicht nachgekommen zu sein, da sein Vitriolwerk am 3. Juli 1656 dem Josef Bebel verliehen wurde. Auch dieser Gewerke trieb es nicht besser, scheint sogar möglicherweise gar nicht gearbeitet zu haben, da der Bergrichter von Persen, Ferdinand Ampferthaler, am 10. Dezember 1661 beauftragt wurde zu berichten, ob dem oberösterreichischen Regimentsrate und derzeitigen Podestà zu Rovereto, Dr. Simon Pietro Barbi, das von den Someda'schen verlassene Vitriolwerk in Caldonazzo überlassen werden könne. Kurze Zeit darauf wurde auch der Advokat der Monti'schen Erben, Dr. Pompenti, vom Bergrichter aufgefordert, das seit Jahren geschlagene Holz für deren Vitriolwerk zu bezahlen.

Dem Dr. Simon Pietro Barbi, der das Vitriolwerk am Caldonazzo-See wieder zu erheben angefangen, wurde zwar am 26. Mai 1663 die Frohn nachgesehen, aber auf sein Ansuchen zwanzigjähriger Zollfreiheit für seinen Vitriol bei den erzfürstlichen und bischöflichen Zollämtern in Trient nicht eingegangen. Im selben Jahre noch wurde der Persener Bergrichter aufgefordert, Differenzen zwischen dem Dr. Simon Pietro Barbi und Giacomo Bertolozzi wegen dieses Bergbaues zu begleichen.

Schließlich kamen wieder die Erben Antonio del Monte's in den alten Besitz dieses Bergbaues. Von Seite des Stiftes Trient wurde zwar diese Investition kassiert, aber „zu Conservation der österreichischen jurium“ dieselbe im Beisein beiderseitiger Bergwerksinteressenten neuerlich am 6. Oktober 1664 vollzogen.

Am 17. Dezember 1665 wurde dem Dr. Simon Pietro Barbi und dessen männlichen Nachkommen das Vitriolbergwerk alla Mandola mit dem verliehen, daß er es an Niemanden verkaufen dürfe ²⁾.

¹⁾ m. 1654 ff. 280, 642, 735. — m. 1656 f. 91. m. 1661 ff. 590, 645. m. 1663 ff. 861, 863. — m. 1664 f. 770. ²⁾ m. 1665 f. 195.

Zu dieser Zeit wurden unter dem Stabe des Vergrichters von Persen noch im Augustatal in Judikarien, in Breguzzo, Telfhan Verleihungen auf silberhaltige Bleierze, in der Valsugana auf Kupfererze und in Brentonico auf Grünerde vorgenommen ¹⁾).

¹⁾ a. j. d. 1661 j. 435. — m. 1663 j. 1095. — m. 1665 j. 125. — m. 1655 j. 620.

Die Baue des Berggerichtes Sterzing—Gossensaß. (1423—1663.)

Das Berggericht Sterzing—Gossensaß war, was seine räumliche Ausdehnung betraf, wohl das größte von ganz Tirol, da es sogar weit über den Brenner hinein reichte. Wir werden dasselbe in einem späteren Akte genau begrenzt sehen.

Wenn wir auch nicht den phantasievollen Geschichtsschreibern folgen wollen, die aus der Ähnlichkeit des Wortes Sesterze (alt-römische Münze) mit Sterzing tapfer römische Silberbergbaue oder doch wenigstens eine Hauptmünzstätte des römischen Weltreiches in Sterzing darauf loskonstruierten, so dürfte es jedenfalls schon in alter Zeit, möglicherweise sogar etwas früher als Schwaz, der Sitz einer regen Bergbautätigkeit gewesen sein.

Sonderbarerweise liegt in der bisherigen Bergbaugeschichte über Sterzing fast gar nichts vor, was um so mehr befremdend ist, als das k. k. Statthalterei-Archiv in Innsbruck darüber nicht wenige Akten und Urkunden aus allen Zeiten enthält.

Die älteste Urkunde trägt das Datum: Innsbruck am Montag nach St. Johannistag vor dem guldein Tor 1423. In derselben verkauft der Küchenmeister Cunradt Fridung seine Rechte auf 4 Meuntel in einer Silbergrube, genannt Küchenmeisters Grube zu Gossensaß und 30 Kübel gut geschiedenes Erz dem Herzog Friedrich zu Österreich um 100 Dukaten und 100 Gulden Rheinisch ¹⁾).

¹⁾ E, M. Nr. 7200.

Der bekannte Geschichtsforscher P. Justinian Ladurner O. F. M. bringt hingegen eine ebenfalls im k. k. Statthalterei-Archiv vorfindliche Aufzeichnung der Einkünfte Herzog Friedrichs vom Jahre 1426, in der es u. a. heißt:

„Item von dem Suntag vor Weichnachten in anno XXV vntz auf den Ostertag XXVII ($^{23}/_{12}$. 1425 — $^{20}/_{1}$. 1427) ist meinem herren genallen an pldichsilber aus dem perckhwerch zu Gossenjassen aus seinen XVij neuntailen vnd von dem zehenden vnd von seiner from MLXXXV mark Xij lot pldichsilber.

Item vnd geprannt silber LXj mark vnd XV lot. Summa MCLvij mark vnd Xj lott, bringet an gelt vjMviiijCXL ducaten vnd vj gr.

Item so ist von dem wechsel genallen MviiijCLII (1952) ducaten iij π vij gr. Vnd also bringet das silber vnd der wechsel alles: viijMviiijC vnd LXXXXiij guldein ducaten.

Dawider hat mein herr genad hinwider auf sein XVij neuntail zearbeiten gelegt vnd auf das inelcken MLvij M^k. ij π iij gr. facit MMviCxLv (2645) ducaten ij π iij gr.“¹⁾

Ich habe diese Verrechnung so eingehend gebracht, da sie einerseits ein Bild der damaligen Erzeugung einer einzelnen Silbergrube gibt und man ohne große Mühe daraus die ganze Erzeugung dieser 14 Monate berechnen kann.

Eine derartig große Erzeugung konnte aber in einem eben erst aufgeschlagenen Bergbau unmöglich stattgefunden haben, und muß derselbe, wenn wir die nötigen Aufschluß- und Vorrichtungsbauten allein in Betracht ziehen, schon eine geraume Anzahl Jahre früher begonnen worden sein.

Der Herzog scheint sich jedoch keineswegs mit diesem Bergbaue begnügt zu haben, da ihm am Freitag vor St. Dionisientag 1429 „Hanns Tempelselbt verspricht bemelten herczog Fridrichen seiner gnaden halbe grueben im silberärzt zu Gossenjass zum Schacht genannt zway jar umb halb ärzt getrewlich zuarbeiten vnd ain in das veld zufaren“²⁾.

¹⁾ Vergl. Etwas über die Silberbergbaue bei Schwarz und bei Gossenjass von P. Justinian Ladurner O. F. M. Archiv für Geschichte und Altertumskunde Tirols. I. Jahrg. p. 318. ²⁾ E. N. Nr. 7201.

Zwei Jahre früher wurde von Herzog Friedrich nach dem Muster der Schladminger Bergordnung für das Bergwerk von Gossensaß eine Ordnung auf zwei Jahre erlassen. Dieselbe findet sich im Anhange über wichtige Urkunden angeführt ¹⁾.

Daß die Silbererzeugung zu Gossensaß damals schon sehr beträchtlich war, geht außerdem noch hervor, da im Jahre 1428 ein gewisser Niclas Paltram dort Wechsler war, d. h. ein eigenes Silberwechsleramnt bestand.

Es liegt von ihm eine Quittung über 100 fl. vor, die er am nächsten Erchttag vor St. Martinstag 1428 ausgestellt hatte ²⁾.

Betrachten wir die rege, von Erfolg gekrönte Bergbautätigkeit Herzog Friedrichs, so finden wir, daß seine zahlreichen Feinde keinerlei Grund hatten, ihm den Spottnamen „Friedel mit der leeren Tasche“ zu geben.

Nach seinem Tode fanden sich 1272 Mark Silbergeräte und 46 Zentner 86 π ungemünzten Silbers, in kleinen Fässern verpackt, vor ³⁾.

Ungefähr um das Jahr 1450 herum verlangten die Knappen von Gossensaß und Schwarz die Bestätigung ihrer erlangten Freiheiten, und im selben Jahre vermeldete der Vergrichter von Sterzing, daß die Knappen für die gewaschenen Klauberge keine Frohne leisten wollten. Er schlug daher vor, die Knappen hätten ihm, ebenso wie in Schwarz, (Gehorsam) zu schwören, und solle kein Auzderer als der geschworene Silberbrenner, Silber treiben. Ferner beklagte er sich auch, daß, wenn er alle 14 Tage zu Gericht sitze, die Geschwornen nicht kämen, und er sie erst immer durch den Knecht holen lassen müsse ⁴⁾.

„Drei Hundschaffbrief“ vom Jahre 1457 machen uns damit bekannt, daß der ehemalige Hutmann Jörg Goldbecher seinerzeit unter dem Vorgeben, der alte lange Stollen werde ohnehin nicht mehr belehnt werden, durch die Knappen Thoman Körbler und Hanns Bayr denselben verhacken und die Gestänge herausreißen ließ, worauf derselbe verbrach ⁵⁾.

¹⁾ S. H. Nr. 7412. ²⁾ S. H. Nr. 7413. ³⁾ Vergl. Cf. Graf v. Brandis, Tirol unter Friedrich von Österreich, p. 191. ⁴⁾ S. H. Nr. 7421, 7419. ⁵⁾ S. H. Nr. 7243.

Uebersicht der Besessenen des Berggerichtes Sterzing innerhalb der Jahre 1481—1514.

	Gehörte	Neue Erben	Erben	Erben mit nächsten Rechte	Nächste Rechte	alte verlegene Bäue	Kalben
I. Mitterg. Holzgarten, Rotzsch, Menßst, Zuh- mern, Rutt, Erzbach, Harbach, Pfeiffschierin	10	14	42	52	14	178	63
II. Schadlenten, Laner, Holzhuben, Freidental, Gschütz, Giggberg, Schingpach und Waldraß	3	3	17	28	18	191	1
III. Ladurnspach ober und untere Zech	—	3	11	30	24	79	7
IV. Oberschwarzwald, Mitterschwarzwald, Unter- schwarzwald, Döring, Arzthal, Altruf Müßleiten und Vidassend	3	4	28	59	27	54	3
V. Zerner, Obertogweid, Untertogweid, Wasserfall, Pflutach, Höll und Ganniser, Nersich	3	3	19	20	8	22	—
VI. Sterzing, Rüdertöfl, Rieperg, Telfes in der Not, Hautingb, Widmann, Keisbergarten, Salzenger- pach	3	8	41	97	8	31	—
VII. Widmann im Egert	8	—	8	19	1	9	—
VIII. Gausental, Reel und Sauten	—	—	9	25	2	3	—
IX. Schunderperg, Lindetal, Gasteier, Mous, in der Höll, Gurz und Lambien	4	1	21	3	4	—	—
X. Pfirsich im Laß, Schellmperg, Rächterpach, in dem Hötzepach, Thuhser, Hochraß und Kineckpach	1	1	32	51	28	11	—

XI. Eßenspin, Stilles, Galscheu, Treut, Gülters, Waus	3	7	25	11	33	12	—
XII. Penns in der Mut, Trannig und Gasseierberg	3	4	28	77	6	12	—
XIII. Mittenwald, Weissenbach, Klags, Tiefstal, Wem- perg, Niedertal, Mauretal	1	13	34	113	7	23	—
XIV. Rodenegg, Milbach, Spinges, Galschauch u. Brum- bich auch Lab	2	5	29	49	30	22	—
XV. Winaders, Güenperg, Steinacherperg	1	14	56	48	32	101	5
XVI. Eßenspögen und Wess	—	—	2	6	—	3	—
XVII. Reind, Griesperg und aufm Breuner (Martisch)	5	6	33	55	21	19	—
XVIII. Schneperg, Laker, Kassehar, Thumblis	5	19	50	259	29	203	1
XIX. (Hersfürtragen von actis 148) Sterzing, Hinderkoff, Güenperg, Telfes in der Not, Hannigs, Hidmann und Welsbergarten	3	—	9	12	11	5	—
XX. Galsperger am hohen Kofl	—	—	3	22	1	—	—
XXI. (Hersfürtragen von actis 51) die Güen- hösch, auch Schadelstein, Holzstuben u. Freidental	—	—	13	19	9	17	5
XXII. Hinderers im Weitenperg	1	1	—	1	—	—	—
XXIII. Penüllsch, Wawiß (zum Türschenhäus) Wotu Schrofen	1	—	1	2	—	8	—
XXIV. Winaders, Güenperg, Steinacherperg, Tribulaun (Schmitzen)	—	—	7	3	3	15	—
Summa	60	106	518	1061	306	988	85
%	1.92	3.42	16.61	33.96	9.78	31.62	2.72

Ein Bericht über Streitigkeiten bei einigen Gruben in Gossensaß vom Jahre 1462 läßt uns mehrere derselben kennen. Es waren dieses in der Neustift auf dem Wege, der hohe Stollen am Wege, unser Frauen im Moos, unser Frauen im Kalk, St. Valtein und an der Schadleiten.

Man ersieht bei dieser Gelegenheit, daß bei solchen Anlässen der Bergrichter mit den Geschworenen und streitenden Parteien auf der Halde verhandelt und Ersterer dort sitzend seinen Rechtspruch fällt. Früher wurde der Bergbrief, auf Grund dessen das Urteil geschöpft wurde, verlesen, und zwar war es damals wenigstens in Gossensaß, höchstwahrscheinlich auch in Schwaz „herzogens Fridreichen löblicher gedächtnuß perckwerchs brief der von Släbming“ (Schladming). Unterzeichner waren: Wilhalben Volderer, Chunrad Jos Salzmayr, Herrmann Rindsmaul Bergmeister im Hallberg, Thomas Schintler Bergrichter zu Schwaz, Peter Weishütl Verweser des Bergwerks zu Gossensaß, Christen Zeyminger, Lienhart Pornjach, Jos Hodritscher, alle 3 Geschworene zu Schwaz ¹⁾.

Ich bringe hier eine Tabelle über die Bezeichnungen im Berggerichte Sterzing, die ich dem Codex Nr. 60 des hier verwahrten Haller Salinen-Archives entnommen habe. Dort sind in 244 größtentheils sehr genau lokalisierten Örtlichkeiten 3124 Bezeichnungen verzeichnet, die ich nach ihrer Art gesichtet, in mitfolgender Tabelle bringe. Aus diesen Zahlen kann man erstens die Großartigkeit des Bergbaues jener Zeit ersehen, und aus dem prozentualen Verhältnisse der verschiedenen Bezeichnungen untereinander auch berechnete Schlüsse auf die Verbautätigkeit selbst ziehen. Wenn der Schurfbetrieb auch nicht sehr großartig erscheint, so war er, wie wir aus der weit größeren Anzahl neuer Gruben ersehen, von gutem Erfolge begleitet. Vergleichen wir die Bezeichnungen auf alte verlegene Baue, die kaum ein Drittel der gesamten Bezeichnungen betragen, so ist dieses ebenfalls ein sehr gutes Zeichen, da das Überwuchern des Bergbaues mit solchen Gruben sonst gewöhnlich ein Erschöpfen der Erzlager kennzeichnet, und fast immer zum sicheren Ruine ihrer meist unbemittelten Gewerke führt.

¹⁾ S. N. Nr. 7432.

Die Durchfuttung von 85 Halben ist ebenfalls ein Zeichen eines vorsorglichen Betriebes und einer ziemlich entwickelten Aufbereitung, für künftige Zeiten aber zugleich eine Warnung, sich an den bezeichneten Örtlichkeiten keinen übertriebenen Hoffnungen auf den Erfolg einer allenfallsigen Nachfuttung hinzugeben.

In diesem Belehnungsbuche befinden sich auch sieben in dieser Tabelle nicht aufgenommene Belehnungen auf Wajswerke. Dieselben sind nicht als Goldwajswerke bezeichnet und konnten ganz gut dem bei der Aufbereitung in die wilde Flut gegangenen Bleiglanze gegolten haben ¹⁾.

Es arbeiteten dort damals zirka 300 Gewerken, als angesehenster der Landesfürst, Erzherzog Sigmund, in höchst eigener Person im Jahre 1485.

Die hervorragenderen Gewerken, die zwischen 1481—1499 belehnt wurden, waren:

Mathäus in der Nid, Jakob und Ulrich die Angerer zu Sterzing, Hans Botich, Hans Erb Pfarrer zu Stilfes, Christian Erlacher, Hans Füller von Schwaz, Peter und Jörg die Glam, Jörg Fug, die Gebrüder Erhart, Heinrich und Jakob die Gaismair, Konrad Gerbinger Stadtschreiber zu Sterzing, Andrä Horn Richter auf Neders, Liebolt von Hoß, 9 Mitglieder des Gewerfengechlechtes der Zöchel, Meister Hans Bader zu Gossensaß, Meister Hans Bader von Matrei, Meister Sigmund Barbier des Erzherzogs Sigmund, Meister Erhart Goldschmied, Meister Hans Müdenkopf, Jörg Meßing Landrichter zu Sterzing, Jörg Narr auf Gedeur, Hans Obersteiner Pfarrer zu Marcid, Klaus Pernhart Richter zu Passer, Junker Hans von Roß, Hans von Schellenperg auf Reiffenstein, Chunz von Sonnenhof, Jakob von Spaur Schenk Erzherzog Sigmunds, Bernhart Steinperger Landrichter zu Sterzing, Jakob von Stedholz, Jörg Stöckl von Schwaz, Dr. N. Sunfinger Pfarrer zu Sterzing, Dr. Caspar Sunfinger Pfaff im deutschen Haus, Christian Tännhl aus Schwaz, Martein Thonnauer aus Schwaz, Caspar von Trantson, Niclas der Welfensteinener und der Abt von Wilten.

¹⁾ Haller Codex Nr. 60.

Zwischen 1500—1514 bauten:

Friedrich Behaim, Bartlmä zu Firmian, der berühmte Michel Gaismaier, Sigmund Griesstetter, Wolfgang von Hammerspach, Appolonia Rüdlerin Bergrichtersgattin, Hanns Maurer auf Gugg, Hanns Baumgartner aus Schwaz, Hans Schibensächzl, die Gebrüder Peter und Walter am Stein, Bartlmä Ritter von Welsperg und Augustin Zehentner aus Steinach.

Auch der Fürstbischof von Briegen gehörte seit dem Jahre 1491, wo Fürst Melchior von Briegen „am Mittich nach Leonhardi anno 1491“ durch Vermittlung der Verhaben der Kinder Georgs von Viechtenstein einen Bergwerksteil am Bergwerke in Schneeberg und Winaders erkaufte, zu den Gewerken des Berggerichtes Sterzing. Nach Raitungen Sigismund Griesstetters über Einnahmen und Ausgaben am Bergwerke zu Schneeberg und Gossensaß, ersehen wir, daß der Bischof im Jahre 1498 am Schneeberg zirka 31 Prozent aller dortigen Baue besaß. Er baute mit $\frac{3}{10}$ bei St. Barbara, mit $\frac{4}{10}$ bei der Kapferin, Rindl- und Gefellenbau, St. Christof, Schwagerin, kalten Brunnen, Gfellenbau — mit $\frac{3}{10}$ bei St. Leonhart — mit $\frac{2}{10}$ bei vierzehn Nothelfer und — mit $\frac{1}{10}$ bei St. Johannes, St. Galli, alle Heiligen und Habenspergerin.

Die Summe aller Ausgaben betrug 457 Mark 2 \bar{a} perner 4 fierer ¹⁾.

Außerdem befinden sich im Briegner Archive noch mannigfache Raitungen aus den Jahren 1499, 1502, 1506—1509, 1511 bis 1521, 1522—1527, auf die ich zwar nicht näher eingehen kann, sie aber hier anführe, um einem allfälligen späteren Forscher davon Kunde zu geben.

Am 1. Juni 1500 wurde dem Sterzinger Bergrichter angezeigt, daß er über das Schneeberger Erz genaue Aufschreibungen führen solle, und das Freigeld für jeden Kubel geteilten Schneeberger Erzes 2 \bar{a} perner sei.

Da das Schmelzen an der Sterzinger Hütte mit Schaden geschah, erhielt der dortige Verweiser, Wolfgang Scherer, am Pfingsttag nach St. Mathiasstag desselben Jahres den Auftrag, die Erze an den Probierer, Peter Augsburgger, zu senden und anzugeben,

¹⁾ Br. M. LXVII Nr. 3 lit. A. lit. B.

was dort noch an Erz, Kohl, Holz und anderem Zeug sei ¹⁾. Vermuthlich wurde wegen Einstellung des Schmelzbetriebes in Sterzing am 1. Jänner 1501 der dortige Verweiser, Wolfgang Scherer, zum Erzläufer ernannt. Da der Bedarf an Frischwerk bei allen Tiroler Werken immer größer wurde, dürfte dieses zur Einstellung des Schmelzbetriebes auch viel beigetragen haben.

Im selben Jahre hatte der Erzknappe Christof Bogner, der am Pampflagfen bei Gossensaß allein 3 Gruben in Arbeit hatte, dort bei hundert Kübel Erz erobert, und war Willens, dieselben zu verschmelzen. Der Bergrichter von Gossensaß und Taufers, Lienhart Griesstetter und Wolfgang Pelzer, Verweiser von Sterzingen, wurden am 7. Jänner 1501 aufgefordert, zu berichten, was für ein Erz dieses sei ²⁾?

Am 13. März 1501 findet sich in den Akten das erstemal Navis erwähnt, und sollte der Bergrichter die Frohne „vnserer perckwerch im tall Nafis“ wie bei allen anderen Bergwerken einheben ³⁾.

Jörg Hsenwanger, Lienhart Mörtl und Wilhalben Kürchler Geschworene zu Schwaz bekamen am 23. Mai 1502 den Auftrag, nebst mehreren anderen Werken auch die Bergwerke von Gossensaß und am Schneeberg zu besahren und darüber zu berichten ⁴⁾.

In einer „Aufzeichnung des ausstendigen resten des Schnepergs auff weyl dieß 1503 und 1504 jar“ zeigt Hanns Fieger an, im Jahre 1503 bei 224 Kübel gemacht zu haben, was 59 Gulden 36 Kreuzer entsprach. Im nächsten Jahre 227 Kübel zu 90 Gulden 48 Kreuzer, zusammen 180 Gulden 2 $\frac{1}{2}$.

Weit mehr erzeugte Jakob Tänzl, der 1503 und 1504 durch seinen Beamten Viehhauser berichten ließ, 2852 $\frac{3}{4}$ Kübel, welche 1141 Gulden 3 Kreuzer entsprachen, erhaut zu haben. Wendelin Kapberg zeigte für Baumgartner an, innerhalb dieser Zeit 1410 $\frac{7}{8}$ Kübel erhaut zu haben zu 564 Gulden 21 Kreuzer, Michel Endlich anstatt Hoffer zeigte 2127 Kübel zu 850 Gulden 45 Kreuzer und schließlich Heinrich Claus 1002 Kübel zu 408 Gulden 24 Kreuzer an.

¹⁾ c. n. b. 1500 ff. 53, 102. ²⁾ c. n. b. 1501 ff. 17, 20. ³⁾ c. n. b. 1501 f. 54. ⁴⁾ c. n. b. 1502 f. 193.

Die Summe der Ausstände an Freigeldern betrug daher nach den Aufzeichnungen der Schmelzer zu Schwaz für diese 2 Jahre 3150 Gulden 33 Kreuzer ¹⁾).

Konrad Griesstetter, Bergrichter von Gossensaß, meldete am 16. November 1506, welche Erze in seiner Verwahrung verkauft und nicht im großen Wechsel verschmolzen werden. Nach ihm zahlte Melchior Stunz aus Augsburg in Sterzing für die Mark Silber bloß 20 Kreuzer (ringer Wechsel) und verschmolz er Schneeberger, Gossensaßer und Vinaderer Erze, die auf seinen eigenen Teilen gefallen, sowie auch solche, die er von Anderen erkaufte hatte. Lienhart Pfarrkirchner verschmolz hingegen Haldenerze von Gossensaß, die dort sonst von Niemand gekauft wurden, und was sonst auf seine Teile zu Gossensaß und am Schneeberg entfiel, und was er dort vom Gewerken Anzinger erkaufte hatte. Wolfgang Scherer und Jörg Sichling verschmolzen im geringen Wechsel das vom Brigner Bischofe erkaufte Schneeberger Erz und dazu Vinaderer Erze und Lüsener Erze aus dem Brigner Gerichte. Das Erz aus ihren eigenen Tälern, das vermutlich weniger silberhaltig war, verkauften sie als Frischwerk nach Schwaz, jetzt kn. Mt., früher den Rosenbergern. Der Schiltperger aus Meran führte 70 (Kübel) Schneeberger Erz und ein Mehreres nach Mats, wo er pro 1 Kübel 5 Kreuzer zahlen mußte.

Alle diese Erze dürften in Privathütten verschmolzen worden sein, da Lienhart Pfarrkirchner zu Gossensaß am Sonntag Invocabit 1510 vermeldete, daß das kaiserliche Hüttenwerk zu Sterzing „müßig und öd stet“ und voraussichtlich wegen Baufälligkeit bald zusammenfallen werde. Trotzdem wollte er es kaufen, und empfahl dieses auch Wilhelm Rüdler, Bergrichter in Gossensaß, am 7. März 1510 mit dem Bemerken, daß Letzterer seit 6 Jahren mit Daransetzung von zirka 2½ Hundert Gulden schon Vieles daran gebessert habe.

Von Wolfgang Oberlechner erkaufte er am 16. November, 14. Dezember und 26. Dezember 1510 bei 37 Kübel Raviser Erze von St. Christof, die, nachdem sie verschmolzen wurden, 14 Mark und 13 Lot Silber ergaben.

¹⁾ Maximiliana XII. Nr. 31.

47 $\frac{1}{2}$ im Jahre 1511 gelieferte Kübel Erz von derselben Grube ergaben 21 Mark 1 Lot Silber, was pro Kübel 7 $\frac{1}{6}$ Lot betrug. Die Mark Silber wurde mit 8 Gulden bezahlt ¹⁾).

Wir lernen im selben Jahre am 29. Juli die Größe eines Naviſer Grubenmaßes kennen. Damals bekamen Wilhelm Kächler Berggrichter von Gossensaß und Sterzing und die Regimentsräte Eckhard Mülhauser, Mathis Bruckmojer, Mathäus Chuen und Jörg Marquard den Auftrag — „von wegen des perckwerches in Nafiß“ jeder Grube für ein Maß, nämlich am Tag 12 Klasten im Saiger, und in einer Zechen von den anderen 18 Lehen auf die Seiten aufzuschlagen. In eben demselben Dekrete wurde außerdem den Gewerken eine vierjährige Frohnfreiheit und der ringe Wechsel von 20 Kreuzer pro Mark Silber zugestanden ²⁾).

Der Naviſer Bergbau muß übrigens einen befriedigenden Verlauf genommen haben, da drei Jahre später dort die üblichen Bergwerks-Freiheiten verliehen wurden ³⁾). In der Maximilianischen Archivabteilung befindet sich u. A. ein Heftchen von 14 Seiten mit dem Titel: „Kaufärz zu Gossensaß yeb 1514 jars emphang vermerckht was ich Wolfgang Pair als kaiserl. Mt. diener kaufärz empfangen hab zu Gossensaß im 14. jar“. In demselben trifft man nicht uninteressante Angaben über die Gruben am Ladurnbach des Wolfgang Kaufmann bei St. Daniel, Georgen und zum Geist. Jörg Walthauser baute ebendort beim Geist und St. Lorenzen. Der Gewerke Weinzierl kuttete bei letzterer Grube die Halden auf und Gilg Kirchtorer die beim Geist. Ferner befanden sich noch am Ladurnbach die Gruben St. Augustin, St. Niclas, zum Federneß, St. Loman und einige Halden, in denen allen zusammen in diesem Jahre 245 Kübel Käuferze fielen, in Gossensaß hingegen nur 97 Kübel.

Im selben Hefte „vermerckht, was ich Wolfgang Pair kauf-
erz gladen hab gen Hall in den Fronksten ab dem Schneperg im
15 hundert vnd 14 jar außgab“. Es wurden in diesem Jahre 731
Kübel Erz verführt ⁴⁾).

Die Gewerken von Naviß baten im Jahre 1514, man möge ihnen die Freiheitsbriefe für ihr Bergwerk, welche schon seit Jahren

¹⁾ Maximilianeae XII. 36, Nr. 5, 6, 7, 8. ²⁾ 6. A. 1511 f. 277.

³⁾ c. n. b. 1514 f. 177. ⁴⁾ Maximilianeae XII 36, Nr. 13.

beim Bergrichter in Gossensaß erlagen, gegen Matriei zu stellen. Ferner baten sie, man möge ihnen einen Bergrichter nach Matriei verordnen, wenn Wilhelm Rüdler Bergrichter zu Gossensaß, dieses Bergwerk noch jetzt mit einem Anwalte Wolfgang, der auf dem Oberberg Winaders sesshaft ist, verwaltet und daher gar zu weit vom Bergwerke ist ¹⁾.

Nach einem Berichte Conrad Phens Hüttenmeister zu Mattenberg, und des Bergrichters von Sterzing Wolfgang Schünperger, vom 16. Oktober 1517 befanden sie, daß die Erze, welche Jakob Sprink und Lienhartsberger von ihren Bauen in Ridnaun liegen hatten, im gemeinen Kaufe per Kübel wohl 10 π perner wert seien. Die Erze, welche andere Gewerken und Lehenhäuer ebenfalls unverkauft dort liegen hatten, sollte der Hüttenmeister von Mattenberg nach ihrem Werte kaufen.

Da die Hütte in Sterzing damals schon ganz baufällig war, wurde am 4. Februar 1517 angeordnet, sie auf den höchst zu erzielenden Zins zu vermieten ²⁾.

Da bei der Herbsttheilung im Jahre 1520 bei 250 Kübel Schneeberger und Gossensaßer Erz unverkauft liegen blieben, wurde am 16. Februar 1520 befohlen, dieselben anzunehmen und ins Mattenberger Schmelzwerk zu führen. Einige Wochen später wurde Wilhelm Freiherr zu Wolfenstein, der damals in Sterzing anwesend war, aufgetragen, sich zu erkundigen, ob man Schneeberger und Gossensaßer Erze mit einander vermengt in der Sterzinger Hütte mit Schaden oder Nutzen verschmelzen könne?

Anlaßes eines Bittgesuches der auch in Klausen Bergbautreibenden bekannten Schwazer Gewerken Hanns Stöckel und Hanns Baumgartner, ersieht man, daß sie in diesem Jahre bei ihren Gruben am Schneeberg und in Gossensaß so viel Erze gewonnen hatten, daß sie es in langer Zeit nicht (in Schwaz) verschmelzen dürften, da mehr als 300 Kübel über den Bedarf übrig blieben ³⁾.

Es wurde wohl seinerzeit von Herzog Friedrich, Erzherzog Sigmund und später Kaiser Maximilian I. für „Gossensaß im Ladurnspach“ eine Bergordnung gegeben. Da aber wegen der darin

¹⁾ Maximilianeae XII Nr. 74. ²⁾ e. u. b. 1517 ff. 274, 331. ³⁾ m. u. b. 1520 ff. 69, 102. — B. M. XVI. 787.

angeordneten viel zu kurzen Schichten zu wenig gearbeitet wurde, legten die dortigen Gewerken im Jahre 1524 den Entwurf einer Bergordnung vor, und baten um dessen Bestätigung, so wie nicht minder, daß man trachte, die nicht gebotenen Feiertage arbeiten zu lassen ¹⁾.

Am 18. Juli 1528 verkaufte Bischof Georg von Brigen dem Hanns Baumgartner dem Älteren zu Augsburg um 4300 Gulden Rheinisch (den Gulden zu sechzig Kreuzern) nebst seinen 127 Vierteln in Klausen, Gernstein, Pfeffersberg und Lufen — am Schneeberg 22 Viertel bei St. Leonhard, 8 Viertel bei den Bierzehn Nothelfern, je 4 Viertel bei der oberen und unteren Kapferin, St. Johannes, St. Gallen, Alle Heiligen, St. Jörgen, St. Christof, je 2 Viertel beim Kindl, Dreifaltigkeit und Silberplatten, 1 Viertel beim Kreuz (zusammen 65 Viertel) — zu Gossensaß je 4 Viertel bei St. Martin Elena, St. Gertrud im Schwarzwald, St. Wolfgang, St. Jörgen in der Hell, St. Barbara in der Hell, St. Katharina in der Hell, je 2 Viertel zu St. Christof, St. Philipp und Jakob, je 1 Viertel bei St. Johannes Ursula, beim Reiffenschueh, zu unser Frauen am Reiffenschueh, (zusammen 31 Viertel) und am Schneeberg und zu Gossensaß 96 Viertel.

Ein Bericht des Bergrichters von Gossensaß-Sterzing Sigmund Schönberger, vom 11. Februar 1531, anlässlich der auf kaiserlichen Befehl angeordneten Übersreibung der von dem Bischofe von Brigen an die Fugger als Rechtsnachfolger der Stöckl verkauften Teile am Schneeberg und im Ladurnbach bei Gossensaß, läßt uns erkennen, welchen Geldwert damals solche Viertel hatten. Derselbe war selbstverständlich nach den Eigenschaften der Bergbaue ein sehr verschiedener, von 5 bis 70 Gulden. Die Silberplatte, St. Gallen, die obere Barbara erzielten 5 Gulden, St. Christof am Schneeberg 6 Gulden, St. Johannes 10 Gulden, zu allen Heiligen 15 Gulden, St. Leonhard, St. Barbara und Kaiserin je 20 Gulden, Bierzehn Nothelfer 40 Gulden und schließlich St. Jörgen 70 Gulden Rh. ¹⁾.

Aus einem Akte „Sneberg vnd Gossensaßer ärzthalben der Fugger vnd Baumgartner Rathleg in 1531“ ersehen wir, daß deren

¹⁾ Nr. M. LXVII Nr. lit. D.

Faktoren in Gossensaß sich über die neue Verordnung beschwerten, daß die armen Erze am Schneeberg und in Gossensaß herum vereschmolzen und nur die reichen nach Schwaz und Mattenberg geführt werden sollten. Sie behaupteten, nicht ganz mit Unrecht, dieses sei gegen die dortige Bergordnung, die keine Sonderung der Erze kenne, und wäre dadurch auch der freie Wille der Gewerken, die, nachdem sie Frohn und Wechsel gezahlt, mit dem Erze machen könnten, was sie wollten, beeinträchtigt. Der Bergrichter jagte in einem diesbezüglichen Berichte (ohne Datum), daß seinerzeit die Schwazer Gewerken Kaiser Maximilian I. baten, er möge die Einfuhr ausländischer Frischwerke abbestellen, damit man sich der hiesigen bediene. Der betreffende Artikel der Bergwerkserfindung von 1507 lautet: „Wir sollen vnd wollen auch die oftgenannten unsere schmölzer zu Swaz den vorkauf im Schneeperger ärzt vnd andern frischwerch vor vnsern schmölzern zu Mattenberg haben sollen, in ansehung, daz dieselben Schwazer in dem großen wechsl schmeltzn“. Er führte auch bei dieser Gelegenheit an, daß die Fugger keine Not an Frischwerk hätten, da sie zum großen Schaden der Ländtl und Keyßh hier alle guten Bleierze aufkauften und die Legteren sich dann nur mit Bocherzen und den Erzen der Freigrübler behelfen müßten¹⁾. Gar bald machten sich die Fugger durch den eigenmächtigen Bau einer großen Schmelzhütte zu Grastein in hohem Grade unbeliebt. In einem ausführlichen Gesuche des Bürgermeisters und Rates von Briren vom Jahre 1534 wurde behauptet, der Bergrichter von Sterzing habe dadurch, daß er den Fuggern den Bau dieser Hütte bewilligte, nicht seine Schuldigkeit getan, da dieselbe im Interesse des Holzwesens schädlich sei.

Am 31. Oktober 1534 bat auch der Statthalter des Bischofs von Briren, der Kaiser möge als Schirmvogt von Briren, da durch den beabsichtigten Bau der Fuggerischen Hütte in Grastein den armen Untertanen das Holz verteuert und nicht nur die Städte Briren und Klausen, sondern die ganze Umgegend geschädigt würde, dieses abstellen.

Auch der Kanzler Ulrich Probst in der Neustift beklagte sich am 3. November 1534 ebenfalls beim Kaiser, daß der Fuggerische

¹⁾ B. N. XII. 652.

Verweſer Hans Mat in Wittewald den dem Gotteshaus Neustift gehörigen Wald eigenmächtig für das Schmelzwerk in Graſtein verhaſte. Infolge deſſen wurde laut kaiſerlichem Sekret vom 4. November 1534 befohlen, daß im künftigen Jahre, sobald es des Schnees und Wetter halben geſchehen kann, durch die kaiſerlichen Statthalter, Regenten und Kammerräte der oberöſterreichiſchen Lande zur Beſchauung der Wälder und Unterſuchung der Sachlage Kommiſſäre entſendet werden ſollten.

Die Fugger ließ dies Alles ganz kühl, kannten ſie ja doch die traurige Abhängigkeit der Regierung gegen ſie nur zu wohl, denn wir erfahren aus einem Geſuche Martein von Lehen und Hanns Kammerſteiner vom 1. Juni 1535, daß trotz alledem der Fuggeriſche Verweſer in Graſtein eine große Hütte mit 6 Öfen und einem Röſtofen mit verſchiedenen Maurern erbaut und durch falſche Vorſpiegelungen die Umwohner bewogen, ihm ihr Holz zu überlaſſen. Da dort auch der Rauch für Vieh und Menſch ſehr ſchädlich ſein werde, ſo daß man dort gar nicht mehr wohnen werde können, wurde dringend um Abſtellung gebeten. Am ſelben Tage beſchwerten ſich auch Bernhard Sachher und Lorenz Graſſteiner über das gewalttätige Auftreten der Fugger: „daß wir mit ermelten paw vnſerer pawrecht vnd zinzgüeter entwört vnd entſetzt ſein, vnſerer pawrecht werden geſchmelert, vnſere alten gepawten müſen abgethan, der ſtain der vnſer heuſer archen geweſen iſt, zerprochen, vnſer platz ſind verrinnt verlegt vnd eingezogen, vnſere wiſen vnd äcker werden durch den röſt vnd hüttrauch, wie man ſchon jekund ſicht, außgemerglet, verderbt vnd geergert, die frucht die darnach auf den wiſen überpleiben, ſein dem vieh mer ſchaden denn nutz. Wir ſelbs in vnſern perſonen darzue weiß vnd kindt ſtehen pey dem röſtrauch ſogleicher mercklicher geſerlichkeit vnſeres leibs vnd lebens u. ſ. w.“, unter andern ſagte er ganz offen: „Dann vns mit den herrn Fuggern in rechten zu kriegen nit möglich iſt“. Daſſelbe führt auch der biſchöfliche Statthalter in ſeiner neuerlichen Bitte wegen Einſtellung der Hütte am 29. Mai 1535 an — und die Fugger ſchmolzen ruhig weiter¹⁾.

¹⁾ B. N. IV. 291.

Am 28. Juni 1534 wurde den Gewerken bei St. Martin am Altenberg bei Gossensaß, da sie bisher noch kein Erz gehauen hatten, eine fünfjährige Frohnfreiheit bewilligt ¹⁾.

Die Gewerken bei St. Christof und den zugehörigen Gruben in Navis baten um Frohnbefreiung, worüber am 10. Mai 1535 ein Bericht abverlangt wurde ²⁾. Ein Jahr später wird wieder der Sterzinger Schmelzhütte Erwähnung getan. Bis zu dieser Zeit hatte sie Hanns Stöckl im Pacht und wurde nun am 6. April 1536 angeordnet, daß sie nach Ablauf des Pachtcs von Andrá Flamin bis auf weiteres zinsfrei zum Schmelzen benützt werden könne. Dafür hatte er nur die Verpflichtung, sie bauulich zu erhalten und durfte auch das Flöz (vermutlich die Hüttensohle) nicht aufheben und verwaschen. Andrá Flamin hatte in Gossensaß und in Sterzing Bergbaue ³⁾.

Wir kommen nun zu dem Eingangs erwähnten Dekrete vom 17. August 1540 an den dortigen Vergrichter Mathias Gärtner. Es heißt dort u. a.: „Nachdem in unseren perckhgericht Gossensaß vnd Sterzing deiner verweisung eben viel perckhwerch sein, die sich weit erstrecken, als am Schneeberg im Paßeyr, Gossensaß, Finauders vnd derselben orten heraus vnz in die Clupögen vnd Mattrayerwald vnd hinab gegen Mülbach, Rodanckh, Straubich, Pfunders, Flachh, Penng vnd an andern orten mehr“. Die Bezeichnungen wurden bisher in den Registern sehr siederlich geführt, weshalb er dieselben in Ordnung bringen sollte, welches auch wirklich noch im selben Jahre geschah und in dem früher zitierten Haller Codex Nr. 66 niedergelegt erscheint. Die vielen dort angeführten Örtlichkeiten, wo innerhalb der Jahre 1481—1515 Bergbaue getrieben wurde, befinden sich im Verzeichnisse der Örtlichkeiten ⁴⁾.

Am 10. Februar 1545 erhielt Hanns Wollgeschaffner die Bewilligung im Freyenbach am Schneeberg waschen und das eroberte Erz (rectius Schlich) an die Schmelzhütte zu Schwarz verkaufen zu dürfen ⁵⁾. Den Gewerken am „langen leuen“ zu Gossensaß Antoni Fugger und Brüder, Sebastian Keydhard, Haugg und Mitver-

¹⁾ g. v. h. 1534 f. 135
1536 f. 21. — P. M. Suppl. 323.
b. 1545 f. 300.

²⁾ c. u. b. 1535 f. 310.
⁴⁾ c. u. b. 1540 f. 265.

³⁾ g. v. h.
⁵⁾ c. u.

wandten, wurde am 5. Juli 1548 für ihre 7 neuen Gruben in Gossensaß eine 33jährige Frohnfreiheit eingeraten ¹⁾.

Karl Freiherr von Welsberg, Hanns Paul und Hanns Friedrich die Herwarten und die Verwandten des Kessentalerischen Schmelzhandels zu Rißbüchel baten für ihr neu erfundenes Bergwerk zu St. Johannes in der Gannßen zu Gossensaß um Frohnbefreiung. Da sie aber dort mit ihren Gruben St. Georg und St. Barbara durchschlägig waren, mußten mit Auftrag vom 19. Juli 1558 die Erze jeparat gestürzt werden ²⁾.

Über die schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts befehnten großartigen Bergbaue in Vinaders und im Obernbergertale bei Gries am Brenner liegen keinerlei Details vor. Es findet sich nur ein Bittgesuch des dortigen Gewerken, des Zöllners Maximilian Rumpf, der „mer mit schaden denn mit nutz haust“, um 33jährige Frohnfreiheit vor, auf welche auch am 13. April 1553 eingeraten wurde. Später baten noch die Gewerken Georg Sauerwein und Matharina Pphoferin, man möge ihnen für ihre Bergwerksteile „am obern perg im gericht Matrei“ ein Darlehen bewilligen, über was berichtet werden sollte.

Die Fugger besaßen ebenfalls Bergbaue sowohl in der Gannßen (Gannßjör) als auch im Plymbach und hinter und ober der Grafeiner Alm, für welche alle ihnen am 1. Dezember 1558 Frohnfreinung gewährt wurde ³⁾.

Sie erhielten übrigens auch für ihre Gruben bei Gusland in der Nähe von Sterzing eine 33jährige Frohnfreinung ⁴⁾.

Im selben Jahre bewarb sich auch ein namentlich unbekannter Bergbaulustiger beim dortigen Vergrichter Jakob Schiefer um Verleihung eines Schwefelbergbaues auf der Hauggenspiß in der Pfitzscheralm. Barthlmä von Firmian sollte schon früher, zwar nicht in Pfitzsch, sondern bei seinem Schlosse zu Moß, im Hafen Schwefel gesotten haben, aber bald davon wieder abgestanden sein. Der Vergrichter berichtete am 18. Dezember 1560, daß er die Gegend im Tal Zema innerhalb Pfitzsch besucht und dort, wo das Joch ins

¹⁾ m. a. h. 1548 f. 231. ²⁾ m. 1558 ff. 753, 1336. ³⁾ m. a. h. 1553 f. 122. — c. n. h. 1560 f. 543. ⁴⁾ m. 1558 ff. 753, 136.

Zillertal geht, genug Holz gefunden habe. Da sich die Nachbarn jedoch schon jetzt wegen dem schädlichen Rauch beim Schwefelbrennen verwehren, und er nur die Macht habe, auf Metalle, aber nicht auf Schwefel zu befehlen, nahm er Anstand, darin einzuwilligen ¹⁾.

Im Jahre 1591 wollte der Schmelzkünstler Abraham Schnitzer aus Sterzing dort auf eigene Kosten eine Hütte bauen, um aus den Erzen früher Schwefel, Arsenik und Vitriol zu gewinnen und dann die Rückstände auf Gold und Silber zu verschmelzen. Er erhielt auch am 1. April 1591 auf 3 Jahre die Bewilligung dazu, doch ist nichts Weiteres von diesem Unternehmen bekannt ²⁾.

Über die Rußgrube und deren zugehörige Gebäude in Gossensaß und Kottenstein liegt aus dem Jahre 1595 ein Bericht des Schwazer Bergamtes vor. Nach demselben gehörten dort 10 Viertel dem Erzherzoge und 26 Viertel den Fuggern an ³⁾.

Ein Hofdiener des verstorbenen Erzherzogs Ferdinand II. namens Ambros Sauerwein fand im Erzthal in den Ellbögen ein Eisenerzvorkommen. Er war jedoch, da er wegen dem Holzreservate des Haller Pannthausers die Erze an Ort und Stelle nicht verschmelzen durfte, genötigt, dieselben eine weite Strecke bis nach Ehrwald im Oberlande zu verführen, wo er für dieselben einen Hochofen errichten wollte. Mit Dekret Kaiser Rudolfs II. aus Prag vom 30. Juli 1596 sollte ihm für den Fall, daß er sein Vorhaben auszuführen im Stande sei, dazu Holz und Kohle verliehen werden. Am 17. Dezember 1597 wurde ihm die Verleihung dieses Eisenbergwerkes von Kaiser Rudolf II. ebenfalls bewilligt ⁴⁾.

Die früher hochberühmten Bergbaue bei Sterzing, Gossensaß und am Schneeberg hatten schon sehr viel von ihrer alten Bedeutung eingebüßt, was wohl nicht Wunder nehmen darf, da schließlich auch der größte und beste Bergbau einem durch Jahrhunderte konsequent betriebenen Raubbaue erliegen muß ⁵⁾. Wir begegnen leider auch hier den beständigen, jedem erspriesslichen Betrieb in Frage stellenden Geldnöten und bilden Klagen über zu späte oder gar nicht erfolgende Zahlung, sowohl der Knappen, Freigrübler und

¹⁾ P. N. III. 260. — P. N. Suppl. 83. ²⁾ c. n. b. 1591 f. 87.

³⁾ P. N. Suppl. 215. ⁴⁾ g. v. h. 1596 f. 148. — m. 1598 f. 825.

⁵⁾ Vergl. Beitrag zur Geschichte des Tiroler Erzbergbaues von M. N. v. Wolfstron, Zeitschr. d. Ferdinandeums III. Folge, 41., 42., 43. Heft.

Erzfuhrlente als auch der Bergoffiziere in den Akten dieser Zeit nahezu schon eine ständige Rubrik. Übrigens machte sich mitunter Proviantmangel, so 1596 an Fleisch und 1611 an Getreide geltend, welchem Übelstande jedoch immer schnell abgeholfen wurde ¹⁾).

Wenn wir von Gewährung der Gnade und Hilfe und 5-jähriger Frohnfreiheit für die Fuggerische Rußgrube am Gossensjöfer Berge (1600) und der Bitte Jakob Grebmers von Sterzing vom Jahre 1613 absehen, der Gewerkschaft am Gossensjöfer Berge beizutreten zu dürfen, findet sich durch längere Zeit nichts besonders Erwähnenswerthes vor.

Am 3. Juli 1613 wurde Christof Freiherr von Wolkstein beauftragt, über das vorerwähnte Ansuchen einen Bericht zu erstatten; weil der Faktor von Schwarz aber ohnehin im Begriffe stand, alle Tiroler Bergwerke zu befahren, so wartete man auch dessen Bericht hierüber ab. Derselbe gibt gute Hoffnung, besonders „an dem einndtern gepürg bei St. Maximilian auch St. Georgen, Schadtleithen, so der österreichisch handl allein pawt, schene schenfften vorhanden“ ²⁾).

Wir kommen nun zur Besprechung der andern im Berggerichte Sterzing gelegenen Erzvorkommen und Bergbaue. Am meisten findet sich noch über den Bergbau am Schwarzwandl auf der Pläreralm (vermutlich im Pflerschtale) vor. Obwohl sich dessen Gewerken, vorerst (1606) ein gewisser Martin Mayr zu Mareit, später (1608) Jakob von Grebmer, redlich Mühe gaben, dem österreichischen Handel Bergbauteile zu verkaufen, was auch schließlich gelang, war der Letztere 1610 doch froh, die seinerzeit um 360 fl. erworbenen 18 Viertel dem Jakob von Grebmer gegen ein Kaufgeld von 60 fl. zurückzustellen und ihm noch 100 fl. nachzusehen. Die Erze, welche vermutlich Fahlzerze gewesen sein dürften, waren zwar gut und von befriedigendem Silberhalte, jedoch erschwerte die Hochlage und der Umstand, daß Holz und Wasser fehlten, im hohen Grade den Betrieb ³⁾).

Christof Kürschner von Sterzing berichtete 1612, daß im Pfl-

¹⁾ m. 1596 f. 76 — m. 1698 f. 2347 — m. 1613 ff. 473, 491. — m. 1607 f. 24. ²⁾ P. N. Suppl. 215. — m. 1600 f. 538. — m. 1613 f. 760. — m. 1614 f. 782. ³⁾ m. 1606 f. 457. — m. 1608 f. 243. — m. 1609 ff. 116, 333, 2177. — m. 1610 f. 58. — g. v. h. 1613 f. 232. — m. 1616 ff. 934, 1024, 1109, 1704, 1798.

schertale ein nützliches Bergwerk vorhanden sei „so naht schweblich“ und dort ein Vorrat von 1000 Star gehauter Erze erliege, er erwähnt dabei „wie zugleich alda ain goldwaschwerch zu befinden sein solle“. Es wurde daher dem Bergrichter von Sterzing am 19. September 1612 anbefohlen, sich hinein zu verfügen, von dem Waschgute etwas auf der Sachse abzugiehen und über den Erfolg zu berichten. Über das Resultat dieser Waschprobe ist nichts bekannt, möglicherweise war es nicht besser, als der von demselben Kürschner später vorgewiesene Goldschlich vom Pfitscherjoch, welcher nur aus Sand und Schwefelkies bestand.

Besser stand es mit dem Schwefelbergbaue, weshalb der übrigen sehr arme Kürschner 25 Gulden erhielt, und auch am 20. Dezember 1613 der Befehl kam, den dort eroberten Schwefel gegen Bezahlung ins Innsbrucker Zeughaus bringen zu lassen¹⁾.

Wohl waren noch in Gossensaß und in Sterzing große Grubengebäude, die von den Fuggern und Kessentaler Gewerken bearbeitet wurden, doch war dort leider nach einem Berichte des dortigen Bergrichters Abraham Prugger im Jahre 1617 „das Erzhausen in schmaler thunen vnd weßen“ und wollte deshalb die Gewerkschaft von den bisher üblichen 3 Erzteilungen zu Georgi, Jakobi und Martini, Eine aus Ersparungsrücksichten ausfallen lassen²⁾.

Die Leopoldinische Archivabteilung bringt unter lit. S. Nr. 128 zwei Tabellen über die Bergbauverhältnisse des Schneeberges im Jahre 1621. Da die eine keinen sonderlichen Einblick in die Betriebsverhältnisse gibt, sondern nur die Teile anführt, auf welchen der Erzherzog gearbeitet, bringe ich nur die diesbezüglichen Zahlen, aber nicht die sonst unwesentliche Tabelle. Er hatte auf St. Franzisten 8, auf St. Barbara, Bartlmä und St. Stöffen 7, auf St. Margaretha 14, auf St. Marthein 10, am Erbstollen 8, bei St. Georgen 19, zu Allerheiligen 11, zu St. Gallen 11, zum Creiß Casperin 17, bei St. Leonhart 30 Viertel. Die seinem Neuntel entsprechenden Erze samt Halbennerzen und Bochslichen betrugen 430 Kübel. Die zweite Tabelle, welche hier folgt, bringt den gesamten Mannschäftsstand am Schneeberg für das Jahr 1621 in der Gesamtzahl von 198 Mann.

¹⁾ m. 1612 f. 1335. — m. 1613 f. 1806. — m. 1615 f. 1638. ²⁾ m. 1623 ff. 1718, 2032.

1621.

Wochen und Veränderungen Zöhl. Wie viel mit eingedung der achten Maitung die 1621te jar an
 deren Puchern und haldenarbeitern auch Leutenheuern bei jeder gruben im ganken Schnee
 perg befunden worden.

	Überbuechmann	Buechmann	Äßeren Äßner	Buechflieger im Äßner	Leßeren Äßner	Muecht Buechmann	Muecht	Meßerhöber	Einfüller	Grubenflüßelber	Saubenflüßelber	Saubenflüßel	Gimmerente	Schneide	Boyer	Salbenarbeiter	Grubenflüßel	Muffflieger im Äßner	Meßer	Stodfluech
Sanct Kraunkwigen	—	1	4	—	32	1	10	7	1	8	4	—	2	1	3	7	2	—	—	
Sanct Barbara, Martine und St. Stöffen	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	
Sanct Margreten und St. Marthein	—	—	—	—	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	
Zum Erbstollen und St. Michaels . .	—	1	1	—	29	1	4	—	1	6	11	—	2	1	—	—	1	—	—	
Auf der obern Zöhl Sanct Gerdgen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	—	—	—	
Zum Allerheiligen und St. Gallen	—	1	—	—	2	—	1	—	—	—	—	—	1	—	1	1	1	—	—	
Zur Erlich Capelin und Dreifaltigkeit	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	—	—	
Sanct Leonhart	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	
Zum Puchern beim Glück	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Auf der untern Zöhl am Schneeperg	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	12	2	
Zum Erbstollen Puchern	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	5	1	
* S. S. 198 Mann	2	6	6	2	69	2	17	7	3	14	5	11	6	3	4	13	6	2	17	3

* Summe nicht im Originale.

Aus derselben Tabelle können wir auch nachfolgende Wochenlöhne des Personales vom Schneeberg ersehen, sie sind:

	\bar{u} pr.		\bar{u} pr.
Oberhutmann im Pocher	7	Knechte	$3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$
Hutmann	6	Einfüller	$3\frac{1}{2}$
Knechthutmann	$5\frac{1}{2}$	Sänberuben	$2\frac{1}{2}$ — 3
Unterhutmann u. Rechnungsführer	6	Haldenarbeiter	4 — $4\frac{1}{2}$
Grubenhüter	4	Klauber	$3\frac{1}{2}$
Wasserheber	4	Haldenschreiber	5
Pocher	$4\frac{1}{2}$	Aufseher im Pocher	4
Herrenhäuser	5	Wäcker	$3\frac{1}{2}$ — 4 — 5
Zimmerleute	5	Stockknechte	5

Da die Fugger ihre Baue am Gossensäfer Berge außerhalb des Erbstollens aufgeben wollten, zog die Regierung in Erwägung, welche derselben ohne Schaden in eigener Regie weitergebaut werden könnten, und wurde daher am 21. November 1623 dem österreichischen Verweser in Sterzing befohlen, bis Georgi die Gruben fortzubauen ¹⁾).

Da infolge der bayerischen Getreidesperre der Proviant auf eine unerschwingliche Höhe kam, wollte der Verweser die halben Lehenhäuser ablegen und nur die in Arbeit belassen, welche sich mit dem baren Geld allein, ohne Getreide begnügen wollten. Er wurde jedoch am 16. August 1624 beauftragt, mit der Ablegung der Mannschaft einzuhalten, weil die Getreidesperre in Kürze aufgehoben werden dürfte ²⁾).

Auf die Bitte der Fugger, ihnen am Erbstollen zu Sterzing, wo nicht länger, doch 10 Jahre Frohufbefreiung zu gewähren, wurde am 24. Juni 1624 dahin entschieden, daß, wenn dieselben dem österreichischen Handel nicht nur am Erbstollen, sondern an anderen zugehörigen bereits aufgeschlagenen und belehnten Bauen noch „⁶⁾ herum lassen“ — also dann beide Handel zu gleichen Teilen bauen, sie auf eine zeitlang von der Frohne befreit würden ³⁾).

¹⁾ m. 1623 ff. 1718, 2032.

²⁾ m. 1624 f. 1284.

³⁾ m. 1624.

Anfangs 1625 zeigte die Schneeberger und Gossensäßer Knappschafft an, daß sie nur entweder bei Herabsetzung des Proviantpreises oder Lohnerhöhung weiter arbeiten wollte. Da alle Beschwichtigungsversuche fruchtlos waren und die Knappen nach einem Schreiben des Bergrichters vom 18. Februar mit ihrer Drohung, den Berg zu verlassen, Ernst machten, wurden am 10. März die Fugger er sucht, zur Vermeidung dieser und noch ärgerer Unannehmlichkeiten, den Proviant billiger zu berechnen, u. zw. das Star Weizen um 18 Kreuzer und das Star Roggen und Gerste um 12 Kreuzer und das Pfund Schmalz um 2 Kreuzer. Die Fugger gingen zwar nicht darauf ein, berechneten aber nach einem Schreiben des Bergrichters vom 8. Mai eingangs der sechsten Raitung 1 Pfund Unschlittkerzen zu 10 Kreuzer und Unschlitt zu 9 Kreuzer und gaben jedes Star Weizen und Roggen um 6 Kreuzer billiger. Es wurde daher am 16. Mai dem österreichischen Verweiser befohlen, wegen Gleichartigkeit am Berge ebenso zu raiten ¹⁾.

Nach einem Dekrete vom 10. September 1626 wäre die Aus führung eines Hauptbaues beim Schneeberg zur Abquerrung reicher Klüfte zwar wünschenswert, aber bei der herrschenden Teuerung unausführbar. Beim Baue auf der Schadleiten mußte man die Klüfte wegen Wasser verlassen und an Hilfsbane denken.

Beim Erbstollen-Neubau am alten Gossensäßer Berg war laut Verordnung vom 5. Dezember 1626 vom Eingang 1625 bis Ende 1628 nur der zwanzigste Kübel statt dem Zehent zu reichen ²⁾.

Ende 1628 wurden von Seite des Schwazer Faktors für das Bedürfnis der Briglegger Hütte 720 Kübel (à 230 *n*) Schneeberger und Aidnanner Bleierze zu 5 Gulden übernommen ³⁾.

In der Leopoldinischen Archivsabteilung befinden sich unter lit. B. Nr. 131, Fol. 62 mannigfache Zusammenstellungen über die Gebarung des österreichischen Handels am Falkenstein, Ringerwechsel, Schneeberg, Gossensäß und Imst über die Jahre 1635 bis 1640. Ich stellte daraus nachfolgende kleine Tabelle über den Schneeberg und den Gossensäßer Bergbau innerhalb dieser Jahre zusammen.

¹⁾ m. 1625 ff. 173, 271, 376, 425, 693.

²⁾ m. 1626 ff. 869, 1234.

³⁾ m. 1628 f. 1914.

Verwaltung des österreichischen Handels zu Sterzing—Wien.

Südseeberg										Wien									
Erz mit Arsen und Silber		Zerstückung und Zählung			Erz Aufschmelzen			Erz		Zerstückung und Zählung			Feinereze		Maßgeb		Erz Aufschmelzen		
Stück	fl.	tr.	g	g	fl.	tr.	g	Stück	fl.	tr.	g	g	Stück	fl.	tr.	g	fl.	tr.	g
1635 . . .	1589	5310	34	2	783	22	3	253 1/4	1011	33	4	—	270 1/4	863	30	—	14	37	4
1636 . . .	1861 1/4	5678	19	1	949	8	4	287 1/4	1048	59	2	1	93	222	13	2	16	25	—
1637 . . .	1963 1/4	5476	15	—	828	38	—	248 1/4	958	12	1	—	388 1/4	1506	42	1	14	33	—
1638 . . .	1960 1/4	5454	57	2	900	—	—	346 1/4	1411	48	1	3	60 1/4	144	36	—	21	42	—
1639 . . .	1885 1/4	4848	26	—	933	1	1	327	1307	6	4	3	56	128	48	—	20	25	2
1640 . . .	1610	4100	26	1	—	—	—	443 1/4	1486	7	1	—	56 1/4	127	—	—	—	—	—
	10869 1/4 Silber	30,868	58	—	4394	10	3	1906	7313	47	4	3	924 1/4	2992	49	4	87	43	1
																			3

Finden wir darin auch nur sehr bescheidene Erzeugungen vor, so hatten sie doch, was die Hauptsache ist, eine gewisse Stetigkeit, ja mitunter sogar eine Zunahme zu verzeichnen. Weniger gut stand es mit dem Halte der Erze. Derselbe wurde bei den Gruben St. Leonhard am Schneeberg, wo der österreichische Handel mit 32 Vierteln und der gräflich Fuggerische Handel nur mit 4 Vierteln interessiert waren, leider so gering, daß man dieselben 1639 aufzulassen genötigt war. Nicht besser stand es auf der Grube Kreuz Kaiserin, wo der österreichische Handel mit 18 Vierteln, Graf Fugger mit 16 Vierteln und die Kirchbergischen mit 2 Vierteln beteiligt waren. Es wurde beschlossen, die Stollen, insbesondere den bei Kreuz Kaiserin, zur Wasserlösung fahrbar zu erhalten, was auch am 26. November 1630 genehmigt wurde.

Daß unter solchen Umständen die Lage der dortigen Bergarbeiter auch sehr bedenklich war, zeigt ein früherer Akt vom 31. März 1639, in welchem der Schwazer Faktor aufgefordert wurde, auf Mittel zu denken, daß die Bergarbeiter in Sterzing, die täglich den Verweser Georg Geringer drängten, ihren lange ausständigen Lohn zu zahlen, endlich befriedigt würden, da zu befürchten stand, daß sie nicht nur die Arbeit einstellen, sondern noch ürgere Übel (vermutlich ein Knappenaufstand) geschehen könnten¹⁾.

Möglich, daß damals Abhilfe geschah, allein wir finden im Jahre 1648 wieder dasselbe Elend.

Da die Knappschafft seit Weihnachten kein bares Geld erhalten, drohte sie, wenn sie nicht bald ergiebig befriedigt werde, die Arbeit niederzulegen und keinen Gehorsam mehr zu leisten. Infolge dessen wurde der Schwazer Faktor am 12. März 1648 beordert, Sorge zu tragen, daß sie bezahlt würden. Es wurden deshalb am 14. März 300 Gulden hereingesendet und auch vom Sterzinger Handelsmanne Adam Mohr 1000 Gulden geliehen, „um die ungeduldigsten partien genugsamb abstillen vnd die zu der gebür weisen (zu) können²⁾“.

Im selben Jahre fand der o. ö. Regimentsrat und geheime Hofsekretär Rudolf Grebmer zu Wolfsthurn zu hinterst im Pflerschtal bei Gossensaß in der Gansau ein Bergwerk (Erzvorkommen). Da er und sein Bruder erklärten, falls sie dort Erze und Klüfte

¹⁾ m. 1638 ff. 78⁹, 2151.

²⁾ m. 1648 ff. 362, 482.

erreichen würden, die Hälfte der landesfürstlichen Herrschaft zu überlassen, so wurden ihnen alle Regalien erlassen und auch am 12. Juni 1648 verordnet, ihnen allen möglichen Vorschub zu leisten ¹⁾).

Die Bergbaue in Gossensaß und am Schneeberg wurden in wenn auch im Vergleiche zu ihrer einstigen glänzenden Vergangenheit sehr eingeschränktem Maße, doch noch fortbetrieben. Da sich bei dem kleinen Betriebe offenbar die Haltung eines eigenen Verweyers nicht mehr gezahlt haben dürfte, bat der Gewerke Hanns Perchhofer, daß der österreichische Verweyer Christof Steigenperger auch seine Teile am Schneeberge verwalten dürfe, was auch am 28. April 1655 bewilligt wurde. Die üblen Geldverhältnisse machten sich auch hier in hemmendster Weise geltend, und wurde 1656 der Auftrag gegeben, die Knappen zu zahlen, da das im Vorjahre eroberte Erz noch immer in Sterzing liege, von wo es wegen Nichtbezahlung des Fuhrlohnes nicht weiter versührt werden konnte ²⁾).

Im Jahre 1660 wurde der schon 1638 beschlossene Unterbaustollen am Schneeberg zur Entwässerung und besserer Förderung in feierlicher Weise und mit einem Gottesdienste in Wiederangriff genommen, worüber vom 30. Juni 1660 ein sehr ausführlicher Akt vorliegt ³⁾).

Da sich die Bergwerksgesellschaft zu Gossensaß und am Schneeberge, sowie die dortigen Erzfuhrleute und Samer beklagten, daß der dereinstige Bergwerks-Inspektor Iseppo da Crotta ihnen noch über 509 Gulden schulde, wurde Letzterem am 1. Mai 1661 befohlen, sogleich zu zahlen, was aber ein Jahr später ebenso wenig geschehen war, und zu einem neuerlichen, vermutlich ebenso wenig befolgten Zahlungsauftrage nötigte ⁴⁾).

Am 15. Februar 1663 wurde der Kontrakt zwischen dem Schwazer Faktor Balthazar Wagner für den österreichischen Handel und Georg Trüffler für die Fugger, wegen Erhandlung der Erzes sämtlicher Fuggerischer Teile am Schneeberg und in der Rüdnaun, bestätigt. Das darauffallende Erz betrug im Jahre 1662 noch 1612½ Kübel (à 135 W. n) zu C. 5 Gulden 30 Kreuzer. Den Käusern der Ottischen Teile wurde am 18. Juli 1663 bekannt

¹⁾ m. 1648 f. 771. ²⁾ m. 1655 f. 590. — m. 1656 f. 310. ³⁾ v. i. d. 1660 f. 150. ⁴⁾ g. v. d. 1662 f. 121.

gegeben, daß sie ein für allemal mit allen Ansuchen auf Bauhilfe abgewiesen seien, den Zubau am Schneeberg zu bauen die Verpflichtung hätten, und ihr in Jenbach erzeugtes Kupfer nicht billiger, als das Brixyegger geben dürften. Übrigens mußten sie als Nachfolger J. Crotta's auch seine den Arbeitern vom Schneeberg noch immer nicht gezahlten Schulden im Betrage von 600 Gulden gut machen ¹⁾).

Das Navistal, obwohl noch diesseits des Brenners liegend, gehörte dennoch zum Gerichtsstabe des Bergrichters von Sterzing-Gossensaß. Schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts kamen dort viele Belehnungen vor und es befand sich dort ein landesfürstlicher Bergbau, von dem aber nicht viel bekannt ist. Im Jahre 1655 schickte der bergbaulustige reiche Schwazer Bürger, Georg Tannauer, 4 Knappen zu den in Navis liegenden 12 Gruben, die vom österreichischen Handel vor langen Jahren erkaufte und belehnt wurden, und arbeitete dort, obwohl der österreichische Handel dort noch in Rechten war, ziemlich viel Erz heraus. Er hatte sich durch diesen Vorgang offenbar einer strafbaren Handlung schuldig gemacht, und hätte man ihm ganz gut den Bau einstellen, die Erze konfiszieren und außerdem noch ihn zu einer empfindlichen Strafe verurteilen können. Doch sah man im Interesse der Wiedererweckung der Bergbaulust sowohl, als auch weil G. Tannauer diese Verhältnisse unbewußt waren, davon ab und mußte er nur die seit 1646 her noch ausstehenden Freigelder im Betrage von 16 (?) Gulden zahlen und vom Bauen aufhören. Am 13. Mai 1656 wurde er ordnungsmäßig mit diesen Gruben belehnt und verhalten, den zehnten Kübel als Frohne zu reichen. Die Erzmuster von diesen 12 Gruben, welche er zu Beginne des Jahres dem Bergrichter zu Sterzing, Gregorius Röckh überhandt hatte, waren schöne Kies- und Fahl-erzstufen. Im selben Jahre bat er für diese Baue um zehnjährige Frohnfreiheit, Minderung des Silberwechsels und Kupferzolles und wurde ihm am 16. August 1656 auch für 3 Jahre Frohnfreiheit bewilligt, über die anderen zwei Punkte aber ein Bericht verlangt. Nun wurde, da dieser Bericht des Sterzinger Bergrichters vom 14. und 28. August „etwas unlauter zu sein befunden“, der frühere

¹⁾ g. v. h. 1663 f. 55. — c. n. b. 1663 f. 414. — m. 1664 f. 940.

Schwazer Faktor, Abraham Brugger zur Information darüber nach Sterzing beordnet. Da nach dessen Bericht der Naviser Bergbau weit günstiger als der Schneeberger gelegen war, hatte Tannauer die Frohn sowohl für die schon verhaunenen als noch zu haunenden Erze zu liefern. Was Silberwechsel und Kupferzoll anbetraf, so wird er damit nach Gestalt des Ertrages bedacht werden, und möge er vor Augen haben, daß ihm dieses Bergwerk ohnehin nur aus Gnade überlassen wurde. Übrigens kann aus dem Umstande, daß die Frohn vom 3. Februar 1656 bis 8. Mai 1659 nur $21\frac{3}{4}$ Kübel betrug, was also einem Erzhaun von $217\frac{1}{2}$ Kübel in $3\frac{1}{2}$ Jahren entsprach, wenigstens damals dieser Bergbau, trotz seiner gerühmten guten Lage, nicht sehr bedeutend gewesen sein ¹⁾.

¹⁾ m. 1656 ff. 89, 141, 150, 263, 334, 510, 680. — m. 1659 f. 517.
— Vergl. M. R. v. Wolfstreu. Die Baue des Berggerichtes von Sterzing—Gosjenst. Jahrbuch der k. k. Bergakademie. Jahrg. 1901.

Die Baue des Berggerichtes Wündisch-Matrei ¹⁾. (1442 — 1665.)

Bekanntlich war die Herrschaft Wündisch-Matrei bis zum Jahre 1803 eine erztiftlich salzburgische Enklave, in welcher von einem im Einvernehmen zwischen Tirol und dem Erztifte Salzburg ernannten kumulativen Bergrichter im Namen des Kaisers belehnt wurde. Infolge dessen ist es begreiflich, daß die Anzahl der Akten darüber im Innsbrucker k. k. Statthaltereis-Archive eine sehr geringe ist, und auch diese wenigen gewähren, wenn wir von den ersichtlich gemachten Namen einiger dortiger Bergrichter absehen, keinerlei Einblick in die damalige Bergbautätigkeit. Nicht viel besser ist es in dieser Hinsicht mit den im k. k. Regierungsarchive zu Salzburg befindlichen Akten bestellt. Hier finden wir aber wenigstens die dortigen Belehnungsbücher aus den Jahren 1531—1772 vor und sind dadurch in die Lage gesetzt, bis zum Jahre 1665 an 672 Belehnungen an 256 Gewerken kennen zu lernen. Erstere Zahl reduziert sich, da die meisten Baue oftmals hintereinander belehnt wurden, erst als Neuschürfe, dann Gruben, später als alte verlegene Baue vor- kommen, was die Anzahl der Örtlichkeiten betrifft, ganz erheblich. (Für die Zeit 1531—1772 von 752 auf 582).

¹⁾ Vergl. Zur Bergbaugeschichte der einst salzburgischen Herrschaft Wündisch-Matrei von M. R. v. Wolfskron. Zeitsch. d. Ferdinandenms III. Folge, Heft 31.

Die Gewerken 1531—1665 gehören allen Ständen an und wir treffen hier:

Landesfürsten	4
Landesfürstliche, meist adelige Beamten	15
Adelige und Wappenfähige	30
Geistliche (exkl. der 3 Landesfürsten)	7
Gewerkschaften	5
Gewerkschaftliche Beamten	3
Bergknappen	5
Bürger von Lienz	10
Bürger von Klausen	2
Bürger von Windisch-Matrei	12
Frauen	16
Ohne bestimmbaren Stand	144
Summa	253

Auf welche Erze gebaut wurde, läßt sich mit Sicherheit nur in den wenigsten Fällen bestimmen, da sich in diesem Gebiete nur äußerst wenige Halben vorfinden, mittelst deren Untersuchung man dieses hätte erheben können. Die Stollen waren eben größtenteils an so steilen Felswänden angelegt, daß eine Haldenbildung, weil der Winkel viel steiler als 45° war, nicht stattfinden konnte, da das herunterkollernde Gestein gleich in die reißenden Wildbäche fiel und weiter vertragen wurde. Nur in Gegenden von mehr flacher und muldenförmiger Bodengestaltung, wie auf der Grünalm, findet man Halben vor.

Auch die einem ausgedehnteren Bergbau entsprechenden Baulichkeiten, wie z. B. Gewerkenhäuser, Knappenkapellen, bergmännische Wappen oder Abzeichen an Kirchen und Grabmälern, Ruinen von Berghäusern und Hüttengebäuden u. s. w. fehlen, und nur im Kalser-tale will Staffler a. a. O. im dortigen Pfarrhofe ein früheres Proviantmagazin für Knappen und bei Unter-Weischlach die Ruinen einer alten Schmelzhütte erkennen ¹⁾.

Auch die Volkslage, welche besonders beim Bergbaue alles im hohen Grade zu übertreiben gewöhnt ist, schweigt hier vollkommen.

¹⁾ Vergl. Staffler, Tirol und Vorarlberg, II. Teil, II. Bd., p. 503.

Leider fehlen auch jegliche Rechnungsbelege, als die beim Bergbaue fast immer vorkommenden Hinfasse, Raitungen, Schmelzzettel, Haltzettel und Inventare, welche über die Größe, Ausdehnung und Rentabilität eines Werkes das beste Licht verbreiten, gänzlich, was schon in einem Berichte des letzten Bergrichters von Windisch-Matrei vom 7. April 1798 bedauernd erwähnt wurde.

Wann in diesem Gebiete der Bergbau begonnen, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, sicher ist nur, daß im Jahre 1518 dort jegliche Bergbautätigkeit schon seit etlichen Jahren erloschen war.

Wir ersehen dieses aus einer Instruktion, welche der hochfürstlich salzburgische Anwalt Dr. Georg Ortolf im Jahre 1518 erhielt, um bei der Innsbrucker Regierung gegen den kaiserlichen Bergrichter von Lienz, Paul Ungerer, wegen unrechtmäßiger Verleihung von Windisch-Matreier Wäldern an Lienzer Gewerken, Klage zu führen. Das Ganze ist eine mit vielem Geschick verfaßte Staatschrift, die selbstverständlich alle landesfürstlichen Rechte des Salzburger Hochstiftes und insbesondere — wie wenigstens sie behauptet — das seit ältesten Zeiten zugestandene und auch geübte Bergregale für die Herrschaft Windisch-Matrei hervorhebt. Zu dem offenbar nicht abzuleugnenden Falle, daß ein früherer Tiroler Landesfürst, nämlich der Görzer Graf Leonhard, dennoch durch geraume Zeit das Recht, in Windisch-Matrei mit Gruben und Wäldern zu belehnen, für sich in Anspruch genommen und auch behauptet habe, stellt unser Staatsjurist als eine ihm nur übersehene Gewalttat folgendermaßen dar: „in ansehung kaiser Fridrichen löblicher gedachtnus der desselben graf Leonhart erb gewesen, als auch heyt Römische kaiserliche Majestät erb ist. Und kann noch mag solche gewaltige tat zu kainen rechtmässigen possesz nit gezogen werden“.

Trotzdem änderte diese schlaue Behauptung nichts an der überall bekannten und anerkannten Tatsache, daß der jeweilige Kaiser im ganzen heiligen römischen Reiche deutscher Nation oberster Bergherr war und nur in seinem Namen Gruben u. s. w. verliehen werden konnten.

Ohne sich eines weiteren über diese Streitfrage zu ergehen, finden wir sowohl in diesem Akte als auch den deshalb vorgebrachten Weisartikeln sehr belehrende Daten über das hohe Alter des Windisch-Matreier Bergbaues vor, indem die gedachte Schrift

fortfährt: „nicht allein vor alten zeiten, sonnder die neyßten jar so man in Matray perckhwerch gebaut hat, nemlich von dem LXXJ (1471) jar der runden zal biß auf das LXXXVIIJ (1488) jar vnd LXXXVIIIJ jar weyter in das LXXXXVIJ (1497) jar . . . also vil grueben allte vnd neue pawen durch verleihung Salzbürgischen perckrichters aufgeschlagen vnd gearbait nemlich in dem Döfreckhen in der grünen alben, in der alben Zottmonitz in der Brosnitz vnd an anndern vunder diß gericht“.

Die Weisartikel „1518 Perckhwerchs halben“ zeigen uns, daß in der Zoppotnigen hinter dem Schloß Matrei und auch im Feld in Deffreggen Bergbau getrieben wurde und die Gewerken auch ober Kienberg unter Huben am Defferegger Bach eine Schmelzhütte hatten. Auch sie behaupteten, natürlich von der Salzburger Obrigkeit wohl instruiert, daß dort zu allen Zeiten ohne irgend eine Widerrede der dortige Pfleger Berg, Hütte, Fluß und Wälder verliehen.

Sie machten übrigens noch eine Aussage, aus der hervorgeht, daß schon geraume Zeit vor dem in der Instruktion angeführten Jahre 1471 vermutlich nach 1442 dort Bergbau getrieben wurde.

„Sagen auch das bey Hartmann Truxsaß nachmals in der gruen alben ain perckwerch auf erstanden, daselben sein ongenuerlich bey sibenzich thnappen gewehßt die gearbait habenn. Es ist auch ain schmeltz hüttinn daselben gewest, so die wartzaichenn noch vor augen syndt“.

Bemelter Truxsaß soll auch zu Windisch-Matrei seinen eigenen Bergrichter namens Hannß Tapper von Tazenbach und Dexterer ein eigenes Gefängnis für die Bergleute gehabt haben. Ferner gaben sie an, daß in der Brosnitz ein Eisenbergwerk mit einem Bläofen gewesen, den man noch teilweise sieht.

Der Umstand, daß die über Bergbauverhältnisse befragten Personen angaben, daß sie selbst noch gesehen oder von ihren Eltern vernommen, daß in der Zoppotnigen u. s. w. Bergbau getrieben worden sei, läßt mit Sicherheit schließen, daß zur Zeit dieser Aussage, also im Jahre 1518 und gewiß noch geraume Zeit zurück dort aller Bergbau schon längst erloschen gewesen sei.

Wer der offenbar noch früher auf der Grünalm Bergbau treibende große Gewerke Hartmann Truxsaß gewesen und wann

er gelebt, ist nirgends zu ersehen, doch dürfte man nicht sehr irre gehen, wenn man ihn als einen Verwandten des 40. Salzburger Erzbischofes Friedrich IV. Truchseß von Emmerberg, der von 1441 bis 3. April 1452 regierte, annimmt. Manche dieser Fürsten hatten bekanntermaßen die Gepflogenheit, bei ihrem Regierungsantritte so viel als möglich ihre Anverwandten auf hohe einflußreiche oder mindestens einträgliche Posten zu bringen, und konnte dieses auch ganz gut hier der Fall gewesen sein.

Wollte man diese Annahme gelten lassen, so könnte man ihn in die ersten Regierungsjahre dieses Fürsten, also nach 1442, setzen. Auch der Umstand, daß die vorggerufenen Zeugen sich noch des Namens jenes sogenannten Bergrichters Hanns Tapper von Taxenbach erinnerten, zeigt, daß dieser Gewerke in nicht gar zu ferner Zeit gelebt haben mußte.

Daß man so viel Weisens daraus machte, daß obgedachter Gewerke mit 70 Knapen Bergbau getrieben, während zur selben Zeit sowohl in Salzburg als Tirol viele Tausende von Knapen arbeiteten, zeigt zur Genüge, daß man dort einen großartigen Bergbau überhaupt gar nicht gekannt habe.

Sehr auffallend ist auch das Erliegen des Windisch-Matreier Bergbaues zwischen den Jahren 1497 und 1518.

Dieser Friede herrschte durch zwei Jahrhunderte schon im Lande¹⁾. Die früheren unheilvollen Fehden zwischen dem Hochstifte Salzburg und den Görzer Grafen waren durch den Salzburger Vertrag vom St. Ulrichstag 1292 und den späteren von 1308 längst in friedlicher Weise beigelegt. Die Metalle hatten noch ihren enorm hohen Wert und überall an allen Orten und Enden, sowohl im Erzstifte Salzburg, dessen Fürst Leonhard von Deutschach durch den Bergsegen seines Landes als der reichste Fürst Deutschlands galt, als auch in Tirol, war der Bergbau auf seinem Zenith — da in eben dieser Zeit geht ein gewiß nicht unbeträchtlicher Bergbau seinem Untergange entgegen!

Unter all diesen Umständen dürfte man wohl schließen können, daß die Erze viel zu arm oder absäßig waren oder es den Ge-

¹⁾ Maximilian I. Kriege mit den Venetianern berührten das Gebiet der salzburgischen Herrschaft Windisch-Matrei nicht.

werken an der nötigen Intelligenz oder an Betriebsvermögen fehlte. Letzterer Fall ist wohl der unwahrscheinlichere, da sich bei wirklich ertragsfähigen Gruben über kurz oder lang doch immer der rechte Gewerke einfindet. Ein ebenfalls nicht unerheblicher Grund, daß der Bergbau nie recht blühte, dürfte auch in dem Umstande gelegen sein, daß die Edelmetalle, Gold und Silber, dort ziemlich selten waren und, wie wir aus einem Berichte vom Jahre 1798 ersehen können, die meisten Bezeichnungen auf Kupfer und Eisen erfolgten. Der weitaus geringere Wert dieser Metalle und deren viel schwierigere und auch kostspieligere Verhüttung mochten sehr bald die Grenze gezogen haben, wo man, insbesondere bei weit entlegenen Gruben, nicht mehr mit Vorteil arbeiten konnte. Daß auf Gold so wenig gebaut wurde, hatte offenbar seine Ursache darin, daß es dort vermutlich nicht in metallischer Form eingesprengt vorkommt, und daher bei dem damals nur üblichen Amalgamationsprozeß nicht gewonnen werden konnte. War es ja doch erst der allerjüngsten Zeit vorbehalten, die Tatsache zu konstatieren, daß das Gold nur in metallischer Form, sowohl in das Quecksilber des Amalgamationsverfahrens, als in das Blei des Eintränkungs- oder Verbleiungsprozesses übergehe. Bei Anwesenheit von Schwefel, Antimon und Arsen, den fast beständigen Begleitern des Goldes, erfolgt diese Verbindung entweder gar nicht, oder doch sehr unvollständig. Da bisher das gesamte Probier- und Amalgamierverfahren dieser Tatsache gar nicht Rechnung trug, dürften unzählige Goldvorkommen Österreichs, die bisher als zu arm galten, sich nun ganz gut verarbeiten lassen.

Vermutlich durch die glänzenden Erfolge des Bergbaues in den Nachbarländern aufgemuntert, begann man nach langem Stillstande im Jahre 1531 sich wieder dem Bergbaue zuzuwenden und zwar vorerst im Spießgertal, in der Seinigen, in der Zoppotnizen, in der Proßlachermiese und im Walfertale. Mit Ausnahme des Waldmeisters von Windisch-Matrei, Georg Stöckel, der bei St. Helena in der Seinigen am 4. Juli 1531 mit einem Neuschurfe belehnt wurde, waren die Gewerken dieser Zeit, unter denen der bergbaulustige Bader von Windisch-Matrei, Sigmund Landaller sich besonders hervortat, mehr kleinere Leute. Es wurde mit geringen Unterbrechungen bis zum Jahre 1537 beim Lorenzenbrunn ob

Matrei, in der Brunnleiten am Brunnerberg, am Project, in der Seinitzen, in der Zoppotnizen, auf der Silberzech in der Torwand, ober dem Wasserfall, in Deffereggen, in der Taber in 79 Gruben gebaut.

Der Erfolg scheint trotz dem großen Arbeitseifer aber leider kein sonderlicher gewesen zu sein, da im Jahre 1538, wo die Bezahlung des Bergrichterpostens vertragsmäßig im Einvernehmen der tirolischen Regierung und dem Erzstifte Salzburg nach dem Tode des früheren Bergrichters, Hanns Aschauer hätte geschehen sollen, Vizestatthalter, Regenten und Kammerräte oberösterreichischer Lande am 3. Jänner 1538 fanden, es sei dieses eine unnütze Geldausgabe: „da daz perckwerch der ennde noch so klainfueg vnnnd vnachtpar ist“. Man riet daher dem Erzbischofe an, einstweilen diesen Dienst durch den kaiserlichen Bergrichter von Lienz versehen zu lassen, dem man dafür eine entsprechende Zulage zu geben habe. „Wann es sich zutrage, daz ain perckwerch (daz den costen ertragen möcht) entstüende, daz alsdann die besatzung innhalt des vertrages angesungen werden, vnd beschehen solle.“

Dieser glückliche Fall trat auch bald ein, denn im Jahre 1538 nahm der Bergbau von Windisch-Matrei, wie die beiliegende Tabelle zeigt, einen großartigen Aufschwung. Infolge dessen wurde, wie aus einem Schreiben der tirolischen Regierung vom 8. Juli 1538 zu ersehen ist, Michel Ampasser zum Bergrichter von Windisch-Matrei ernannt und in beiderseitigen Eid und Pflicht der kaiserlichen und fürstlich salzburgischen Regierung genommen. Derselbe amtierte am 8. Mai 1538 bis Simon und Juda 1543.

Die Belehnungen sanken zwar vom Jahre 1531 von 81 im nächsten Jahre auf 28 herab, jedoch wiesen die Jahre 1540—1550 noch immer den nicht unbeträchtlichen Stand von 158 Belehnungen aus. Dieselben fanden in der Hueben, im Rixmannsalpl, im Projegg, in der Lublas, im Oberbach, in der Borau, im Lachach, im Materboden, in der Seinitzen und der Zoppotnizen statt, welche Örtlichkeiten alle in der Gemeinde Windisch-Matrei gelegen waren.

Im Defferegger Tale fanden hingegen im Malikengraben, auf der Sternberger Alpe, am Veld, in der Leppen, im Lückental, im Schwarzenbach, in Döllach und der Grünalm Belehnungen statt, bezugleich im Virgental, in der Vernitzen und am Rotenbach.

Diese Verleihungen nahmen die gemeinschaftlichen Bergrichter von Windisch-Matrei Michel Ampasser (1538—1543), Leonhard Preßlaber (1546—1547) und Wolfgang Griming (1548—1550) vor.

Die Gewerken waren, wenn wir von dem zum Bergbaue aufgenunterten Landesfürsten Ernst, Prinz von Bayern, erwähltem Erzbischofe, und allenfalls noch Martin Iphofer, Pfleger auf Weissenstein, absehen, größtenteils nur Bauern und kleine Handwerker, die in keiner Beziehung dem Bergbaue gewachsen waren, was schließlich auch zur Folge hatte, daß nach dem Jahre 1550 ein siebenjähriges Stillstehen jeder Bergbautätigkeit eintrat.

Vom Jahre 1558—1568 fristete der Bergbau nur mühsam sein Dasein (21 Belehnungen), um durch 13 Jahre wieder gänzlich brach zu liegen.

Etwas besser gestalteten sich die Jahre 1582—1587, wo der damalige Bergrichter, Martin Forstlechner (1582—1587) in der Seinitzen, am Ruffogel, in der Zoppotnitz und im Deffereggertale 68 Belehnungen vornahm.

Da außer den Belehnungsbüchern mit Ausnahme einer ungenügenden ziffermäßigen Aufschreibung aus dem Jahre 1534 jedweder andere Beleg fehlt, so ist es leider unmöglich, sowohl über die Metalle, auf welche gebaut wurde, als auch über Erzeugung und Betriebsverhältnisse irgend welchen Aufschluß zu geben. Mit Gewißheit weiß man nur, daß in der Propnitz ein ansehnliches Eisenwerk war, und im Deffereggertale Kupfer und Bleierz gewonnen wurden.

Ein schon früher erwähnter Akt Josef Eders, des letzten Bergrichters von Windisch-Matrei, behauptet zwar, ohne sich die Mühe zu geben, dafür einen Beweis zu erbringen, im Jahre 1798, daß Gold und Silber dort ziemlich selten gewesen und die meisten Belehnungen auf Kupfer und Eisen erfolgt seien.

Betrachtet man aber, daß sowohl in der Zoppotnitz, als auch in Defferegg eine Silberzeche, ferner in ersterer Erzkloster noch ein Silberstollen, ein Silbererz, ja sogar ein Goldboden und eine Goldzeche vorkommen, so dürften dieselben aller Wahrscheinlichkeit nach auf Bergbaue, welche diese Metalle führten, hindeuten. Im Latersberg wurde übrigens im Jahre 1668 notorisch ein Goldbergbau betrieben, und begehrte auch im Jahre 1772 ein gewisser

Neschkreitter die Beilehnung mit einem alten Schurfe im Tegishbache, der Gold gehalten. Ich selbst fand im Jahre 1890 im Sande der Isel bei St. Johann im Walde nicht unbeträchtliche Spuren von Goldschlich und verheimlichte diese Tatsache nur deshalb, um das ohnehin dort grassierende Verggfieber nicht noch mehr zu erregen.

Dort in der Neuzeit vorgenommene Schurfbaue wiesen auch in diesem Gebiete die Existenz von Gold nach und zeigte die Probe einer Goldstufe vom Michelsbach den enorm hohen Halt von 48 Grammes Gold in der Lonne.

Die kurze Besserung der Bergbautätigkeit, die wir früher besprochen, hatte leider keine Andauer, und müssen wir nach dem Jahre 1587 wieder einen neunjährigen Stillstand jeglicher Tätigkeit verzeichnen.

Die Beilehnungen von 1597 betrafen schon keinen Freischurf und nur 1 Grube mit 2 zugehörigen Schermbauen, bis endlich nach zweijährigem Stillstande innerhalb der Jahre 1600—1607 der Betrieb eine etwas hoffnungsvollere Form annahm, da unter den damaligen 145 Beilehnungen allein 35 Neuschürfe vorkommen.

Der kumulativ tirolisch und erzstiftlich salzburgische Bergrichter von Windisch-Matrei, der diese Beilehnungen vornahm, war von 1597—1613 ein gewisser Moyses Schmälzl.

Die belehnten Örtlichkeiten dieser Zeit zerfallen der Lage nach in zwei Gruppen, die des Gerichtes Windisch-Matrei und des Defferegger Tales. Im ersteren Bezirke wurde in der Vorau, beim Schloßweg, hinter Teßach in der Prabant, auf Prego innerhalb des Matreier Tauern, in der Seinitzen, in der Meligen, auf Catall, in der Bacheralm, auf der Steimeralm in der Zoppotnizen und im Defferegger Tale auf der Stemberger Alm, im Unterluggental, im Zwennevelt, im Kerertale, in der Mühklamm in der Landschützen, auf der Grünalm in Kettenbach.

Aus verschiedenen Kaufs- und Schenkungsurkunden ersieht man, daß die Fundgrube St. Margarethen am Tegisherbache ein Kupferbergbau, St. Urbani Fundgrube hingegen ein Bleibergbau war.

Der Pfleger von Windisch-Matrei, Jakob Gadoit und der dortige Urbaramtmann Wolf Adam von Laßner und dessen Mitverwandte baten am 17. Juli 1606 um Verleihung einiger neuer-

fundener Kupfererzvorkommen, welche sowohl auf tirolischem als salzburgischem Gebiete lagen. Dieselben müssen sehr reich gewesen sein, da die Gewerken ein Jahr später schon um die Absteckung eines Hüttplatzes unter Peischlach im Kalsertale baten und auch um Wald und Holz einkamen. Ob sie das angesuchte Darlehen von 500 fl. zum Hüttenbau und Frohnfreiheiten für 12 Jahre erhielten, ist nicht ersichtlich, doch mußten sie von 1611 an die Frohne zahlen ¹⁾).

Anlässlich eines Gesuches der Glaurer Gewerkschaft vom Juli 1614 um Frohnfreiheit und Erlassung von Kupferzoll und Wechselgeld, bekommen wir einen sehr guten Einblick in die Verhältnisse derselben.

Der Bergbau lag 7 starke Wegstunden von Windisch-Matrei in die linke Seite des Birgentales hinein in einer wilden besonders im Winter wegen Lawinen gefährlichen Gegend zuhöchst des Fochgrates an die Herrschaft Windisch-Matrei, Defferreggen und Blindes grenzend. Dort waren 19 belehnte Gebäude, nämlich St. Niclas-Grundgrube mit 2 Tagzechen, die Freihube und Raxamerzeche genannt, die Creislerzeche, die Jakobszeche St. Oswald und St. Elisabeth. Diese Gruben waren mit 13 Personen, einem Hutmann, vier Herrenhäuern, zwei Truhenläufern, einem Bergschmied und fünf Lehenhäuern belegt. Sie hatten je 2 fl. 6 $\frac{1}{2}$ bis 7 π pr., 4—6 π pr. und 7 $\frac{1}{2}$ π pr. Wochenlohn. Die Lehenhäuer bekamen vom Räbel Stuf und Gangerz 30 Kreuzer, vom Halberz, Kern und Klein 18 Kreuzer Hangelgeld.

Am Blindes bei St. Marquart hatte die Gewerkschaft einige Hoffnungsgebäude und verdiente sich dort ein Häuer wöchentlich 7 $\frac{1}{2}$ π pr., bei St. Weit bei dem treuen Müller in Defferreggen hingegen nur 6 π pr.

Die Gewerken hatten auch im Kalsertale zu Steinißga etliche Gruben und zwei Neuschürfe. Überall war das Vorkommen ein abjähiges. Ihr Verweiser zu Windisch-Matrei hatte 180 fl. Jahresbesoldung.

Von 1605 bis inklusive 1612 betrug die Samkost, Schmelz- und andere Kosten 18.848 fl. 22 fr. und wurden innerhalb dieser

¹⁾ Vergl. Beitrag zur Geschichte des Tiroler Erzbergbaues von M. H. v. Wolfstreu. Zeitschr. des Ferdinandeums III. Folge, Heft 41, 42, 43.

Zeit 8722½ Kübel Erz erhaut, woraus 824 Ztr. 34 \bar{n} Kupfer und 4 Ztr. 30 \bar{n} Schwarzkupfer verschmolzen wurden. Das Kupfer wurde anfangs der Zentner um 25, später um 26 und 26½ fl. verkauft.

Mit Erlaß vom 8 September 1614 wurde der Gewerkschaft eine 5 jährige Frohnfreiheit verliehen und der Kupferzoll auf 3 Jahre nachgesehen ¹⁾.

Die Glaureter Gewerken, unter welchen die Rosenberger die hervorragendste Rolle spielten, baten im Jahre 1617 um die Aussteckung einer Schmelzhütte in St. Jakob in Defferegg und litten im folgenden Jahre sehr an einem großen Waldbrande im Kaiserstale. Im Jahre 1619 baten sie um Verleihung eines Eisenbergwerkes in der salzburgischen Herrschaft Windisch-Matrei, was nur im Einvernehmen mit dem Erzstifte Salzburg geschehen konnte, und wurden auch dieselben laut Dekret vom 8. August 1619 noch auf zwei fernere Jahre von Frohn, Wechselgeld und Kupferzoll enthoben ²⁾.

Nachdem die Windischmatreier Bergbautätigkeit nach dem Jahre 1612 wieder durch volle 9 Jahre aufgehört hatte, fanden im Jahre 1622 in der Zopotnigen, im Plizental und am Zürinch 34 Belehungen statt. Die letztere Belehnung an den Freiherrn von Wolfenstein-Rodenegg war eigentlich ein rechtswidriger Akt, mit dem sich der dortige kumulative Bergrichter vermutlich bei seinem geistlichen Landesherren einschmeicheln wollte. Er gestand, als sich der rechtmäßige Eigentümer Hanns Marquart der Rosenberger darüber beschwerte, daß er es nur getan habe, damit das Werk aus protestantischen Händen in den Besitz des gut katholischen Wolfenstein komme. Leider wurde die Sache nicht, wie es sich gebührte, geordnet, aber der gute Katholik hatte mit seinem in so eigentümlicher Weise erworbenen Werke auch keinen Segen und kamen seine Nachkommen schließlich auf die Gant ³⁾.

Die Bergbauverhältnisse Windisch-Matreis wurden immer trauriger, was wohl nicht Wunder nehmen darf, da der Beginn

¹⁾ m. 1606 f. 1134. — m. 1607 ff. 1050, 1213. — m. 1610 f. 30. — m. 1612 f. 237. — m. a. h. 1614 ff. 371, 473. ²⁾ m. 1617 f. 894. — m. 1618 ff. 261, 874. — m. 1619 ff. 1492, 1784. ³⁾ m. 1622 f. 1624.

des neuerlichen Bergbaubetriebes im Jahre 1531 schon in einer Zeit stattgefunden, wo sich die Entwertung des Edelmetalles durch die Schätze Amerikas schon in unleugbarster Weise geltend gemacht hatte. Da die reichen Geschäftsleute und Gewerken diese Folgen eher voraussehen als die armen an ihre Scholle geknüpften Gewerken, verhauten sie mit Aufbietung aller ihrer Kräfte ihre Bergbaue und erzielten daher Riesenerzeugungen, die der arme Kleingewerke sich nicht zu erklären wußte, und daher hoffnungsvoll weiterbaute, wo längst schon alles preßgehauen war. Wir ersehen aus der am Schlusse dieses Abschnittes folgenden Tabelle, daß die Bergbautätigkeit Windisch-Matreis geradezu schon eine jämmerliche wurde, woran der Umstand wenig änderte, daß am 21. Juni 1655 der hochfürstlich salzburgische Bergwerksobmann Christian Geißler für seinen Herrn, den Kardinal Guidobald von Thun, Erzbischof von Salzburg, in der Thaurer und Schilter Alm Leppen hinter dem wilden See einen Neuschurf mit 2 zugehörigen Schermbauen verlangte. Ebenso wenig hörte man von einem Resultate der Glaurterer Gewerkschaft mit ihren am 3. Oktober 1661 begehrten 3 alten verlegenen Bauen in der Tegischer Alm und dem am 3. Mai 1665 von Josef Trogler am Oberegg in Defferegg in der dortigen Mühlflamm begehrten Neuschurf mit 3 zugehörigen Schermbauen. Der Gewerke Christof Schultes erhielt am 21. Mai 1663 die Bewilligung, seine 2 Neuschürfe in Birgen durch 2—3 Jahre unbehindert bauen zu dürfen, was er damit erreicht, ist nicht bekannt.

Peter Eder Berggerichtsverwalter in Defferegg hat, da er den Erzteilungen am Berge Plintez beizohnen müsse und auch viel in den Hochwäldern zu tun habe, um eine Aufbesserung seines jährlichen Gehaltes. Derselbe wurde auch mit Dekret vom 16. Oktober 1655 von 12 fl. auf 17 fl. 22 kr. erhöht.

Der Rojenbergische Kupferbergbau am Plintez im Tale Defferegg wurde 1662 aufgelassen und der dortige alte Glaurterer Hauptstollen neuerlich belegt, worüber am 3. Februar 1662 ein Bericht verlangt wurde. Nachdem der österreichische Handelsfaktor in Schwaz am 29. November 1663 den Auftrag erhalten hatte, über die Schwierigkeiten, welche sich beim Glaurterer Handel ergeben hatten, zu berichten, sah man ein, daß es unvermeidlich sei, den-

selben mit Geld zu unterstützen, und sich dafür mit der 1664er Kupferlieferung bezahlt zu machen ¹⁾).

Die Bezeichnungen des Berggerichtes Hindisch-Katzei.

	Heuschürfe	Nächste Rechte	Gruben	Rundgruben	angehörige Scherme	alte verlegene Bane	Summa	Stillschandsjahre
1531—1532 . .	16	—	1	1	—	10	28	4
1537—1544 . .	53	52	105	18	—	51	279	1
1546—1550 . .	25	18	16	3	—	8	70	7
1558	5	—	—	—	1	2	8	6
1565—1566 . .	4	1	—	—	—	—	5	1
1568	1	1	—	1	4	1	8	13
1582—1587 . .	22	—	2	1	27	11	63	9
1597	—	—	1	—	2	—	3	2
1600—1607 . .	35	20	—	—	81	9	145	3
1611—1612 . .	1	—	10	—	3	4	18	9
1622	4	—	24	—	6	—	34	23
1646	1	—	—	—	—	—	1	8
1655	1	—	—	—	2	—	3	5
1661	—	—	—	—	—	3	3	3
1665	1	—	—	—	3	—	4	1
Summa . .	169	92	159	24	129	99	672	95
%	25.2	13.7	23.7	3.6	19.3	14.7		

¹⁾ m. 1663 f. 819. — m. 1655 f. 665. — m. 1662 f. 117. — 1663 ff. 1151, 1298.

Die Baue des Berggerichtes an der Etsch ¹⁾. (1472—1659.)

Es dürfte wohl den Wenigsten bekannt sei, daß das wegen seines üppigen Reichtums an Obst und Wein gegednete Land an der Etsch seinerzeit auch der Sitz einer regen Bergbautätigkeit war. Wir erfahren aus den Akten des k. k. Statthaltereis-Archives in Innsbruck, daß in Altenburg bei Kaltern, im Sarntal, in Passfeyr, in Böllau bei Lana, in Gsteyr ober Meran, in Baig, Tyrs, Martell, Schlanders und Stilses im Vintschgau, im Suldental und vor allem in Nals und Terlan ein mehr oder weniger ergiebiger Bergbau getrieben wurde. Die Zahl der Bergbaue war, wie die Akten berichten, eine nicht unbeträchtliche; leider liegt aber über die meisten derselben, wenn wir Nals und Terlan und allenfalls noch Altenburg ausnehmen, nicht viel vor.

Wir wissen wohl, daß fast alle, außer Sulden, wo auf Eisen gebaut wurde, silberhaltige Bleierze führten. Aus dem Namen Goldrain bei Schlanders allein schon auf ein Goldvorkommen schließen zu wollen, ist wohl nicht stichhältig, wenn auch die Volkslage es bis zur Stunde allen Ernstes behauptet; auch am Übergange vom Ötztale ins Passfeyr will man Waschgolds gefunden haben, aber aktenmäßig liegt über das Vorkommen dieses Edelmetalles nur ein einziger, zwar kulturhistorisch hochinteressanter jedoch vom fachmännischen Standpunkte mehr als verdächtiger Akt vor ²⁾. Es

¹⁾ Von mir bereits in der österreichischen Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen. Jahrg. 1901 veröffentlicht. ²⁾ P. N. XIV. 988.

ist dieses das Gesuch eines gewissen Chunrat Erber, Maurers und Bürgers von Meran, an Erzherzog Sigmund von Tirol, das uns sogar mit einem enorm reichen Goldvorkommen, über dessen Örtlichkeit freilich Zweifel vorliegen, bekannt macht. Das Gesuch hat, wie alle Bittgesuche dieser Zeit, kein Datum, dürfte jedoch nach den Nachforschungen, welche auf mein Ansuchen der gelehrte Venediktiner Vater Dr. Adelgott Schaz im Meraner Stadtarchive vornahm, nach dem Jahre 1472 geschrieben worden sein. Chunrat Erber wurde eben erst in diesem Jahre in den Bürgerverband dieser Stadt aufgenommen. Da dieses Schriftstück zu lang ist, sei es hier im gedrängten Auszuge wiedergegeben.

Der Bittsteller vermeldet darin dem Erzherzoge, daß er durch einen Schmelzer, den er sich aus der Gastein kommen ließ, in Gegenwart des landesfürstlichen Forstmeisters Hans Krafft mit 3 Pfund seines Erzes einen Schmelzversuch habe machen lassen und das erzeugte Gölbschilber im Gewichte von zirka 1 q. zum Goldschmiede getragen habe, der es mit Scheidewasser geschieden. „Da reittet der golt Schmid aus, daz ein kübl trüeg fünf lot goldts, nach der prob die da gemacht wurd“ ¹⁾. Darüber verwunderte er sich nicht wenig, ging auf den Berg und bat Gott, ihm anzuzeigen, was er mit diesem Erzvorkommen (perckwerch) für künftighin zu tun habe? Nun wollte er eine Stimme gehört haben, er „solte gen, auf Ballmaßteyr vnd solt aufstecken ain kreuz auf ain grub“, die sollte er als Fundgrube zu unser Frauengrube nennen, und zwei fernere Gruben zur heiligen Dreifaltigkeit und zum heiligen Kreuz benannt. Nachdem er diese 3 Gruben empfangen, möge er den Landesfürsten bitten, dieselbe frohn- und wechselfrei zu lassen und diese Abgaben zum Bau „ain kirchen vnd ain stift in dem namen des heiligen plutz für das unschuldig plut, das zu Triendt von wegen des perckwerchs da vergossen ist worden“, zu benützen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach bezieht sich das letztere auf eine noch bis zur Zeit in der Baljugana erzählte und geglaubte Sage von in der Vorzeit dort erschienenen Bergknappen, die sich durch ihr gewalttätiges Gebahren bei der dortigen Bevölkerung so verhasst gemacht hatten, daß man sie zu vertilgen beschloß. Der Bi-

¹⁾ Entspricht 1566 gramm. An. in 1 t.

schof (?) habe daher alle diese Knappen zu einem großen Feste eingeladen, wo sie alle mit vergiftetem Weine ermordet wurden.

Was die Örtlichkeit „Ballmaßteyr“ anbetrifft, so liegt die Deutung an ein forumpiertes Vall monasterii (Klostertal) ziemlich nahe, allein sowohl Professor Dr. Adelgott Schag, als der in Tiroler Ortsnamen als Autorität bekannte Hofrat Christian v. Schneller entschieden sich für Gsteyr, einer im Naistale nordöstlich von Meran liegenden Örtlichkeit, bei deren geognostischen Verhältnissen ein solches Vorkommen auch schließlich nicht unmöglich wäre.

Sonderbarerweise verbreitete sich, wie schon mehrmals früher, auch vor 4 Jahren das Gerücht von goldhaltigen Geschieben, welche der Naissbach heruntergebracht haben sollte, doch schloß die Sache wieder ein; es dürften hier, wie auch an anderen Orten, Riese ihr türkisches Spiel getrieben haben.

Wir kommen nun zum Nalser Bergbau. Der bekannte Historiker P. Justinian Ladurner gibt in seiner Geschichte des deutschen Reichs in Tirol an, daß dieser schon im 15. Jahrhundert in Nals und Terlan Bergbau getrieben habe ¹⁾. Der Nalser Bergbau mußte schon im Jahre 1496 nicht unbeträchtlich gewesen sein, da damals schon ein Berggerichtsanwalt dort bestand ²⁾.

Im Jahre 1502 finden wir daselbst schon in Heinrich Socher einen Bergrichter, welchem am 12. April desselben Jahres aufgetragen wurde, von den Stufferzen der Bergwerke von Meran und Nals „das zwainzigist zu fron, wo es aber nach dem gewicht getheilt wirdet, das zwainzigist pfund desgleichen von dem perckwerch (Erz) nimmst, in maßen wie solches auf dem Rons gehalten wirdet“ ³⁾.

Am 23. Mai desselben Jahres wurden Jörg Hsenwanger, Lienhart Mörtl und Wilhamb Rächler, Geschworene zu Schwaz, beordert, außer anderen Bauen auch die Nalser Bergwerke zu besuchen und darüber zu berichten.

Ein hochansehnlicher und auch beliebter Gewerke von Nals muß der biedere Bozener Goldschmied Meister Urban gewesen sein, da am Sonntag Nativitatis Mariae 1508 sowohl der dortige Berg-

¹⁾ Urkundlicher Beitrag zur Geschichte des deutschen Ritterordens von Tirol von P. Justinian Ladurner O. F. M. Jahrbuch des Ferdinandeums 1861 p. 255. ²⁾ Maximilianeum XII. 48/1. ³⁾ c. n. b. 1502 ff. 188, 193.

richter Matthäus Beldfürcher, als auch die Gewerken Veit Murensteiner, Hanns Belder Richter zum Stein unter Lehenberg, Sigmund Kraft von Meran, Roman Böll und Jörg Lust Bürger des Rates daselbst, ferner Peter Schmyd zu Nals mitjamt den gemeinen Gewerken und Knappen des Bergwerkes zu Meran und zu Nals den Kaiser Max baten, ihm seine Supplikation (?) gnädigst gewähren zu wollen. Als Grund hiefür wurde angegeben, daß er sich bei seinem Bergbaue in Nals wohl verhalten und dort auch eine Schmelzhütte angekauft habe ¹⁾. Dieses Lob scheint übrigens, wenn wir dem Berichte des späteren Bergrichters Lienhart Umbrecht vom Jahre 1511 glauben wollen, keineswegs überall am Plage gewesen zu sein, da er behauptete, die Kaiser Gewerken hätten bis 1510 unter seinen beiden Amtsvorgängern Heinrich Focher und Matthäus Beldfürcher nie ein Feldort gebaut, sondern nur die vorhandenen Erzmittel alle verhaut. Auf seine vielfältigen Bitten, doch wenigstens im Interesse einer besseren Wetterlösung 2 Feldörter zu bauen, sei, trotzdem sie es 10—15mal zugesagt, doch niemals eingegangen worden. Die Kaiser Gewerken blieben übrigens auch nicht eine Antwort darauf schuldig, da sie sich beklagten, daß der Bergrichter wegen seiner von ihm selbst zugestandenen langen Krankheit seinen Dienst nicht ordentlich versehen könne und überhaupt auch nichts vom Bergwesen verstehe, weshalb sie um Ernennung eines anderen ansuchten.

Wir finden auch im Jahre 1516 Thoman Perchtold an seiner statt, welchem am 29. August dieses Jahres befohlen wird, um die Gefälle des Berggerichtes in Persen nicht zu verkürzen, den Silberwechsel, welcher den in Nals mit den dortigen Erzen verschmolzenen Monsberger Erzen entsprach, nach Persen zu zahlen ²⁾.

Die Kaiser Frohnerze wurden, wie wir aus einem Akte vom Jahre 1526 ersehen können, nach Mattenberg gesendet, was wohl seinen Hauptgrund darin gehabt haben mochte, daß man sie dort als Frischwerk beim Verbleien der Fehlerze benötigte ³⁾.

So lange der benachbarte Terlaner Bergbau noch keine sonderliche Bedeutung hatte, wurden dessen berggerichtliche Angelegen-

¹⁾ Maximilianea XII. 48/3.
b. 1526 f. 201.

²⁾ c. n. b. 1516 f. 282.

³⁾ c. n.

vom Nalser Bergrichter besorgt. So erhielt auch am 31. August 1524 der Nalser Bergrichter Thoman Perchtold den Befehl über eine Supplikation des Sigmund Fieger, des Landeskomturs, und Benedikt Burkhard als Gewerken von Terlan zu berichten ¹⁾).

Da von nun an der Bergbau in Terlan einen erfreulichen Aufschwung nahm, wurde am 30. Jänner 1525 eine Kommission, in der sich Kaspar Haniel, Bergmeister vom Haller Salzberg und noch andere Bergverständige befanden, „gen Törlan von wegen aufrichtung einer neuen perckhwerchsordnung auch der grueben dafelbs ain maß zugeben“ verordnet ²⁾). Die dortigen Gewerken baten um Aufrichtung eines Bergrichteramts. In Anbetracht, daß die Kommissäre dort, „etwo vil vnd schön genug vnd anzaigung vor augen“ hatten, wurde beschlossen, der Nalser Bergrichter möge am 8. Februar 1525 alle Gewerken und Gesellschaften, die dort bauen, versammeln, alle ihre Beschwerden, betreffs der Schichten, Zahlung, Belehnung u. s. w. anhören, alles schriftlich aufnehmen und darnach die Ordnung aufsetzen. Ferner sollte die Kommission die Gruben befahren und besichtigen. Wegen Erhaltung guter Manneszucht solle man sich mit den Gerichtsherren einigen, „damit er dem perckhrichter auch seinem Verweser gueten ruggen halte“. Ferner sollen sie Statthalter, Hof- und Regenten berichten, „wie vnd mit wem solch vnnser perckhgricht vnnnd besonders Terlan versehen sollen werden?“ Die betreffende Bergordnung von Terlan wurde Innsbruck den 25. Juni 1525 erlassen ³⁾).

Aus einem Dekrete, Innsbruck den 18. Februar 1526, an einen gewissen Michel Schreyr erfahren wir, daß der neu ernannte Berg- richter von Nals und Terlan Wipold Wolanf hieß; es wurde auch am 5. Mai desselben Jahres den Sigmund und Jakob von Niederthor, vermutlich Gerichtsherren, aufgetragen, da „sich auf vnnsern perckwerch zu Törlan vnnnd Nals etwo nil muetwillig personen ent- halten sollten“, dem jetzigen Bergrichter auf sein Ansuchen dies- bezüglich Hilfe zu gewähren ⁴⁾).

Am 28. Februar 1527 erhielt der Terlaner Bergrichter den Auftrag, zu berichten, wie viel auf das Viertel des Rates und

¹⁾ m. 1524 f. 104 ²⁾ m. 1525 f. 104. ³⁾ c. n. b. 1525 ff. 296, 331. ⁴⁾ c. n. b. 1526 ff. 202, 206.

Pflegers zu Umbras, Wilhelm von Schurf, bei den heiligen drei Königen von jetzt bis Weihnachten entfalle? Dasselbe wurde ihm früher durch den Landeskomtur des deutschen Ritterordens in Tirol aufgetragen.

In welchem Ansehen der Terlaner Bergbau schon damals stand, geht aus der Tatsache hervor, daß in demselben Jahre der Fiskal von Rovereto, Niclas Lynndech, sogar 300—400 Star Terlaner Bleierze nach Spanien ausführen wollte. Es wurde ihm dies auch mit Erlaß vom 12. Oktober 1527 unter der Bedingung erlaubt, daß diese Erze nicht in Terlan von den Gewerken selbst benötigt würden. Auch wurde angeordnet, diese Erze früher zu probieren, vermutlich, damit man den vor der Ausfuhr zu zahlenden entsprechenden Silberwechsel bestimmen konnte¹⁾. Zwei Jahre später beschwerten sich die Terlaner Gewerken, daß ihre abgetheilten Erze oft zu lange liegen blieben, ohne von den Schmelzern zu Mattenberg oder dem Hüttenmeister von Schwarz eingelöst zu werden, was ihnen von merklichem Nachtheile sei. Deshalb wurde am 25. Februar 1529 angeordnet, daß in diesem Falle der Bergrichter den Gewerken gestatte, ihre Erze ins In- und Ausland verkaufen zu dürfen, daß sie jedoch vorher fleißig probiert würden und daß nach der Probe der gewöhnliche Wechsel entrichtet werde²⁾.

Der deutsche Ordenslandeskomtur der Valley an der Etzch, Heinrich von Knöringen, der auch über Tyssens Bergbau trieb, ließ seine Terlaner Erze nach Sarntein führen und dort verschmelzen. Es wurde ihm daher am 11. Juli 1532 aufgetragen, für die daraus dort gemachten zwei Stück Silber den gewöhnlichen Klausner Wechsel zu bezahlen³⁾.

Da der Bergrichter von Nals und Terlan im Jahre 1533 noch in ersterem Orte seinen Wohnsitz hatte und infolgedessen wegen ungenügender Aufsicht „die schichten unners perthwerchs zu Törlan nit ordentlich gestanden auch sonnst nit vleißiglich gearbeit werde“, wurde er am 5. Februar 1533 beauftragt, so schnell als möglich nach Terlan zu übersiedeln, um diese Mißbräuche abzustellen. Es wurde ihm deshalb auch sein bisheriger Jahreslohn von 20 Gulden

¹⁾ c. n. b. 1527 ff. 364, 381. ²⁾ c. n. b. 1529 f. 472. ³⁾ c. n. b. 1532 f. 374.

um 10 Gulden erhöht. Ubrigens war die Regierung, wie wir aus einem Erlasse anlässlich von Grubenverleihungen in Passeyer sehen können, mit ihm schon früher nicht zufrieden, da es am 8. Jänner desselben Jahres heißt: „Zum anndern gelangt vuns an, daz zu Törlan deiner verwezung vil newe grueben emphanngen vnd außgeschlagen werden, die zu naheud bey einander ansitzen sollen, daz zubejorgen, daz die grueben jr maß nit gehaben mügen, darans dann in khünfftig zeit hader vnd krieg ernoolgen möchte, das vuns aber, wo dem also wäre, zu mißfallen reichen vnd zu gestatten nit gemaint sein würde“.

Als sich daher später die Gewerken auch über ihn beklagten, „da er zu verwezung dises ambt nit nützlich noch geschickt seye“ und baten, „dieweil sich solch perckswerch hoffenlich erzeige, Sy mit einem andern tapfern, vleißigen vnd geschickhten perckhrichter zu versehen, damit Sy nit vrjach haben jre teill aufzulassen“, wurde, da sich diese Beschwerden als wahr herausstellten, Thoman Berchtolder entlassen und nach sorgfältiger Umfrage bei verständigen Vergleuten Wolfgang Gohmann statt seiner ernannt. Dieser hatte früher selbst am Berge gearbeitet; auch wurde ihm, da er ein guter Schiner (Marktscheider), auch Schmelzer und Probierer, wohl beredt und auch ein geübter Schreiber war, mit Dekret vom 2. Dezember 1533 seine jährliche Besoldung von 30 Gulden auf 80 Gulden erhöht¹⁾.

Nach einem Berichte des Bergrichters von Gossensaß Sigmund Schönperger, und des damals noch amtierenden Bergrichters von Naß und Terlan Thoman Berchtolder vom 30. Juni 1533 befanden sich damals in Terlan nachfolgende Gruben:

Die älteren Gruben waren die alte Zeche, vierzehn Nothelfer (15 Lehen tief, schöne, reiche Erze), zu Unser Frauen in der Lahn (15 Lehen tief), Unser Frauen im Schnee (20 Lehen tief), St. Franziska (15 Lehen tief) (1 Lehen war 7 Wiener Klafter lang). Alle diese Gruben bauten auf eine Kluft, die auf 12 Uhr nach Mitternacht geht, sie hatten alle Erz, waren aber ganz unbergmännisch gehalten, so daß man nicht mit Truhen fördern konnte, sondern das Erz heraustragen mußte. Die Gestänge waren dort zerissen und verjessen und die Zimmerung so schlecht, daß die Gefahr des

¹⁾ v. u. b. 1533 ff. 322, 323. — m. a. h. 1533 f. 372.

Zusammenbrechens nahe lag. Diese Stollen wären aber, da sie nur wenig Zimmerung brauchen, leicht zu erhalten. Der Wochenlohn betrug 1 Gulden Rheinisch.

Die neuen Zechen zu St. Petersbach waren: die Neuzech, St. Michael, St. Erasmus, St. Christof, St. Niclas, zum roten Brunn, St. Barbara, St. Johannis, zum Glück, St. Andrä im Gjellenbau, zu der Seln, St. Daniel, Hollerstanden, rote Gruben, St. Gertraud, St. Anna, Ober St. Anna, St. Maximilian, Gottsgab und noch 4—5 andere Gruben. Besonders wegen des hohen Silberhaltes der Erze war die dort gelegene Grube zu hohen Unser Frauen bemerkenswert, denn es hielt der Zentner Erz 10 Mark Silber (1 t = 50,114 kg. Ag.)¹⁾.

Ein Jahr später baten die Gewerken an der Hollerstanden um Frohnfreiheit für 1000 Star Erz. Es wurde ihnen jedoch mit Dekret vom 11. Juli 1534, wie es auch bei anderen neuen Gruben üblich war, nur die erste Teilung, also vielleicht 300 Star Erz frohnfrei belassen²⁾.

Daß die reichen Terlaner Erze zum Diebstahl verleiteten, darf wohl nicht wunder nehmen; wir sehen wirklich aus einem Akte vom 16. November 1534, daß dort heimlich Erze vertragen, von „Scheid und Reißwasserkünstlern“ gebraucht und in Backöfen, Hasen und Probieröfen verschmolzen und das Silber verkauft wurde. Diese Biedermänner, mitunter auch Alchemysten (Alchymisten) genannt, gewannen offenbar zum Teile das Silber auf nassem Wege, und so finden wir also schon im 16. Jahrhunderte das Extraktionswesen, wenn auch nur heimlich und in verbrecherischer Absicht ausgeübt. Es wurde daher dem Bergrichter von Terlan am 16. November 1534 aufgetragen, dieses alles durch öffentlichen Berruf verbieten und die dawider Handelnden „venndlichen annemen“ zu lassen³⁾.

Da sich in demselben Jahre die Bergknappen wegen zu teuren Pfennewerts (Proviand) beklagten, wurde am 16. November dem Jörg Freiherrn zu Firmian und dem Ritter Jakob Kuen, beide Vormünder des Jörg von Niederthor, aufgetragen, diesem Übelstande abzuhelpen und zu befehlen, daß „die so alda zu Törlan

¹⁾ F. N. Suppl. 488.
1534 f. 356.

²⁾ m. a. h. 1534 f. 91.

³⁾ c. n. b.

narung durchführen, ein jeder was er also von essender speis führt, ein zimblische zeit öffentlich nail habe, damit bemelte perckhwerchs verwonten ye zu zeiten jr notturst kauffen mügen, vund nit verursacht werden darnach gen Bozen oder annderen einden zu ziehen vnd dardurch die schichten zu uerfeyern“ ¹⁾.

Da beim Silberbrennen Unterschleife vorgekommen waren, wurde dem Bergrichter am 9. Mai 1535 aufgetragen, „So sy hinfür nemblich zu Lana, Nals oder zu Terlan aus Nalser vnd Terlaner ärzt plichsilber machen lassen werden, daz sy im daselb zuuerkhündten vnd in seinem beisein thuen, vnd daz er dieselben plich was die halten selbe wegen vnd verzeichne“. Ferner solle er ein Verzeichnis vorlegen, wie viel der Schwazer Silberbrenner, Sebastian Andorfer von Vichtenmessen 1534 an, für den Landeskamtur, Vichtenberger, Hanns Singlmojer, Andrä Möderl, Caspar Kopp und Dswald Stahl, Silber gebrannt habe ²⁾?

Bis nun waren die Terlaner Gewerken genötigt, ihr Hütten-silber nach Schwaz zu führen und dort feinbrennen zu lassen, was ihnen selbstverständlich zu großem Nachteil und Gefahr war. Es wurde daher, als der dortige Bergbau eine größere, ja sehr bedeutende Erzeugung auswies, am 18. Jänner 1536 beschlossen, den Schwazer Silberbrenner mit dem von ihm im Silberbrennen gut unterrichteten Goldschmied, Christof Carthausen, nach Bozen zu verordnen. Es wurde ihm für jede Mark fein zu brennen 2 Kreuzer und von jedem Stück Silber $\frac{1}{2}$ Lot Proben-silber zugesichert. Gar bald brachen zwischen ihm und den Gewerken Streitigkeiten aus, und da er außer dem Nalser und Terlaner Silber auch das von Gossensaß, Sterzing und Klausen zu brennen hatte, durfte er seine Wohnung von Bozen in das jenen Berggerichten näher gelegene Brigen verlegen, wo sich übrigens auch schon ein Brenngaden befand ³⁾.

In demselben Jahre begehrtten auch der Brigner Domherr Ambrosius Yphofer, für seine Grube zur Himmelfahrt, und der bekannte Schwazer Gewerke Sigmund Fieger, für den Schwazer Bau, St. Josef und St. Barbara im St. Petersbache, Frohnfreiheit.

¹⁾ c. n. b. 1534 f. 355.
1536 ff. 296, 312, 314.

²⁾ c. n. b. 1535 f. 308.

³⁾ c. n. b.

Dem ersteren wurden wegen seines tapferen Bauens am 1. April 200 Star und dem letzteren für jedes Rennetel seiner Baue je 100 Star frohnfrei belassen¹⁾).

Am 14. August 1536 wurde der Bergrichter von Nals und Terlan, ebenso wie die Bergrichter von Sterzing und Klausen beordert, die 5 Gruben der dortigen Gewerken zu befahren, welche diese, da sie zu nahe aneinander gelegen waren, zusammenschlagen wollten. Sowohl sie, als auch die auf Kosten der Gewerken nach Terlan verordneten Schwazer Geschworenen sollten den diesbezüglichen Kontrakt aufrichten²⁾).

Am 19. und 20. September 1537 war in Terlan eine Kommission, bestehend aus Michael Goggl, Rudolf Fugmagen und dem Bergrichter von Schwaz Sigmund Schemperger, angekommen, welche über verschiedene strittige Punkte zwischen den Gewerken und Knappen und andere wichtige Bergbausachen verhandeln sollte. Sie hatten den Auftrag, sich sowohl mit den Gewerken als auch mit dem Ausschusse der Arbeiter in Verbindung zu setzen, um alle Uebelstände zu erheben und abzustellen.

Über die keineswegs erfreulichen Betriebsverhältnisse der Bergbaue des deutschen Ritterordens in Nals, Terlan und Lagar (?) innerhalb der Jahre 1534—1539 bringt das Werk Dr. Beda Dudif O. S. B. über die Münzensammlung des hohen deutschen Ritterordens (S. 158—161) manch Interessantes vor. Ein offen zu Tage tretender Geldmangel scheint während dieser Zeit einem schwunghafteren Betriebe sehr hinderlich gewesen zu sein, da nach einem Akte im deutschen Ordens-Hauptarchive zu Mergentheim vom 15. Dezember 1534 der Hauskomtur, Engelhard von Ruest zu Schlanders dem Hochmeister vermeldete, daß er wegen an Herzog Ludwig von Bayern schuldigen 500 Gulden diesem sein Silbererz verpfändet habe. Falls der Hochmeister diese Schuld tilgen wollte, würde er ihm die Mark Silber sein um 10 Gulden 20 Kreuzer überlassen, obwohl er sie sonst um 10 Gulden 45 Kreuzer verkaufe. Stark auf Silber zu bauen, sei er nicht im Stande, weil ihm Geld fehle, er eine Hütte nötig habe, welche 500—600 Gulden kosten würde, die er nicht so leicht aufbringen könne.

¹⁾ c. n. b. 1536 f. 304.

²⁾ c. n. b. 1536 f. 317.

Am 8. September 1535 schrieb der deutsche Ordenspriester und Pfarrer in Sarntal, M. Pfister von Bozen, vermutlich als Antwort des Vertreters des Hochmeisters von Kronberg, auf dessen Auftrag, ihm Silber zur Vermünzung zu senden, daß kein Kaufmann (in Bozen) den vom Hochmeister geschickten Wechsel annehmen wolle und es schwer halte, im Lande Silber zu bekommen, weil der Yphofer Domherr zu Brizen und Sigmund Fieger zwei Schmelzhütten bauen und das Erz aufkaufen, wo sie solches bekommen, da sie allzeit mit Geld versehen seien. Wer einen guten Kauf an Erz haben will, der muß den Arbeitern etwas davon geben, damit sie Lust zur Arbeit haben. Das Bergwerk (Erz) ist auch nicht beständig, schneidet sich unterweilen ab und steht dann wieder an, daß man stets neue Orte bauen und Geld unter Händen haben müsse. Sein gnädiger Herr, der Landeskomtur, habe seitdem schon öfter etliche Mark Silber verkaufen müssen, um das Bergwerk unterhalten zu können. Er habe auch jetzt auf diesem Markt Geld auf die künftigen Silber aufbringen müssen, um die Arbeiter am Berge erhalten zu können, denen er zu dieser Zeit Bezahlung zugesichert habe.

Am 25. März 1539 wurde schließlich von dem Landeskomtur der Vallei an der Etsch Bartholomäus von Knöringen und Engelhard von Ruest, Komtur zu Schlanders, mit Kontrakt an Oswald Garetz Bürger zu Brizen, und Sebastian Eßl Bürger zu Augsburg, alles Silbererz, welches in der genannten Vallei zu Rals, Terlan in St. Petersbach-Röstental und Langer (?) erzeugt wurde, verkauft.

Den Gewerken Franz von Breyssach, Ambrosi Yphofer, Sebastian Eße Hanns Stockhammer und Martin Schüeßl u. s. w. wurde mitgeteilt „nachdem dieselb alt gepew vund lang gearbeitet, vnd hievon die erst teilung fronfrey gelassen worden“ ihnen keinerlei weitere Frohnfreiheit gegeben würde, hingegen wurde vorgeschlagen, ihnen bei den Neuschürfen auf St. Sibilla und Gejellenbau, St. Andrä, St. Benedikt und St. Jakob 2—300 Star frohufrei zu belassen ¹⁾.

Zu den wichtigeren Vorkommnissen im Terlaner Bergbau gehört die Erlassung eines Dekretes König Ferdinand I. vom 27. September 1539, mit welchem dem Landeskomtur an der Etsch und

¹⁾ P. M. XIV. 760. — g. v. h. 1537 f. 182. — c. n. h. 1537 f. 296.

Ambrosi Yphofer und deren Mitgewerken bei St. Velten und St. Mathens im Kestenwalde, zu Terlan auch bei dem Könige dafelbst und bei St. Niclas am Riedl, bei St. Mathens, St. Ursula und der Feigenstauden am Lagerberg für die erste Erzteilung je 2—300 Kübel frohnfrei bewilligt wurden ¹⁾).

Daß die Erzeugung in erfreulichster Weise zunahm, zeigt der Umstand, daß der bekannte Schwazer Gewerke Sigmund Fieger, in diesem Jahre für seinen Bergbau allein in Terlan ein schönes Hüttenwerk gebaut hatte ²⁾). Nichtsdestoweniger bat er ein Jahr später um eine Geldanleihe zur Erhaltung seiner Bergwerksteile. Er scheint übrigens dort Raubbau betrieben zu haben, da am 1. Juni 1540 Ambrosi Mornauer, Hanns Stöckl und Kaspar Joachim den Auftrag bekamen, ihm Vorstellungen zu machen, daß er „sein vnverschmännich pawen vnd übelhalten“ einhalte. Im Falle er dieses nicht tue, wurde ihm gedroht, sein Gnadengeld einzustellen. Man scheint auch seiner Behauptung, daß ihm seine Arbeiter einen zu großen Verlag machten, nicht Glauben geschenkt zu haben, da am 11. Mai 1540 dem Bergrichter von Nals und Terlan aufgetragen wurde, zu berichten, ob Sigmund Fieger in seinem dortigen Bergwerke „verschmännich vnd tapfer bawe oder nit“ und erstere Behauptung wahr sei ³⁾).

In demselben Jahre entdeckte man auch, daß die Gewerken in unreeller Weise die landesfürstlichen Gefälle zu schmälern versuchten. In Nals wurde nur die halbe Frohn, d. i. der neunzehnte Kübel von Stuf, Kern, Schlich und Schmilben gereicht, in Terlan aber vom Stuf erz die ganze, von Ruesß und Schmilbe die halbe, von Kern, Schlich und Klein aber nichts entrichtet. Sie zerschlugen daher, um als Klein nichts dafür geben zu müssen, das Stuf erz. Infolge dessen mußte nun alles Erz in Nals und Terlan verfrohnt werden. Bei dieser Gelegenheit wurde auch in Erfahrung gebracht, daß der dortige Bergrichter durch Nacheinanderverleihung der Gruben den Gewerken unnötige Kosten verursacht, was der Bergbaulust abträglich sein konnte. Es wurde daher am 13. Februar 1540 der Schwazer Bergrichter beauftragt, darüber Bericht zu erstatten ⁴⁾).

¹⁾ P. N. XVIII. 932.
250. ⁴⁾ m. 1540 f. 32.

²⁾ P. N. Suppl. 876.

³⁾ m. 1540 ff. 118,

Anlässlich des „Antzeigen der gewercken pñ den 9 grueben zu Terlan, so mit einand vereindt seyn 1540“ finden wir dort sehr vornehme Gewercken, so bei der Hollerstaunden Herzog Ludwig von Bayern mit 2 Vierteln, den Landeskomtur Engelhard von Nueß bei St. Elisabeth, Unser Frauen, Hoffnung, Hollerstaunden, roten Gruben, St. Gertrud, Gottesgab, St. Anna und St. Maximilian mit 91 Vierteln, Graf Wolf von Montfort bei St. Anna mit 1 Viertel, den Landeshauptmann bei unser Frauen, St. Gertrud und Gottesgab mit 5 Vierteln, Sigmund Fieger mit 8 Vierteln bei St. Elisabeth und 9 Vierteln bei unsere Frauen und Hollerstaunden ¹⁾.

In dieser Zeit hat auch der „Landtkomenthur“ um Gnade und Hilfe für die Baue am Petersbach: zum Fürstenbau, St. Elisabeth, St. Peter im Wasserfall, zum Weinstock, zu der Himmelfahrt, zu der Hoffnung, unter unser Frauen, St. Oswald und St. Andrä — ferner für die Baue im Röstental: zum heiligen Kreuz, zu St. Jörgen unter der Tollhauferin — und zu Nals: bei St. Peter und Paul, St. Martin im Brunnen und St. Elisabeth ²⁾.

Ein Bericht vom 16. April 1540 vermeldet: „Nachdem sich das perckwerch zu Terlan etwas zimblisch erzaigt vnd guet glaserzt, das man in sechserlay sort, als ein stueß, fern, klein, schlich, rueß vnd smilben zuberant, alda bricht“, wird ihnen als Frohn das neunzehnte Stör oder Zenten von allen Erzgattungen bewilligt ³⁾.

Am 28. Februar 1541 wurde für Nals und Terlan eine neue Bergwerksordnung erlassen und am 1. Juli 1541 ein Wochenmarkt bewilligt, welcher jeden Freitag bei der Kirche abgehalten werden sollte ⁴⁾.

Am 9. Mai 1541 hat Antoni Fugger um Frohnbefreiung für seine sechs Gruben bei Nals und Terlan ⁵⁾.

Der Landeskomtur an der Etsch, Engelhard von Nueß, bat, seine Terlaner Erze nach seinem Hüttenwerk gegen Lana verschlehen zu dürfen, um sie dort zu verschmelzen. Es wurde ihm dies gegen Entrichtung des in Sterzing üblichen Wechsels am 28. August 1543 bewilligt. Zwei Jahre später wollte er eben zu demselben Zwecke

¹⁾ P. N. Suppl. 876.

²⁾ P. N. Suppl. 174.

³⁾ m. a. h. 1540

f. 93.

⁴⁾ m. 1541 f. 305. — c. n. b. 1541 f. 270.

⁵⁾ c. n. b. 1541

f. 268.

im Sarntal eine Schmelzhütte bauen. Er sollte dort für jede Mark Silber 20 Kreuzer Wechsel reichen, was ihm aber am 31. Oktober 1545 in Gnaden erlassen wurde ¹⁾).

„Dieweyl dann die ärzt zu Terlan am silber reich vnd damit dieselben nit also onuersperrt sigen“, wurde am 24. Juli 1545 dort die Errichtung eines Erzkaufens anbefohlen ²⁾).

Der bekannte Schwazer Gewerke Hanns Baumgartner zu Baumgarten ließ sich auf Anraten der Kammer im Jahre 1546 auch in Terlan in den Bergbau ein, es wurde ihm daher für ein Jahr bewilligt, daß er die Terlaner Erze sowohl von seinem eigenen Teile, als auch die dort erkaufen, auf seinem Hüttenwerk in Kunds, jedoch separat verschmelze, und dafür den ringen Wechsel von 6 Kreuzer für die Mark Brandsilver bezahle. Vier Jahre später bat er, vermutlich wegen der großen Transportkosten, ungeachtet der Silberwechsel in Klausen 20 Kreuzer betrug, seine Terlaner Erze in Klausen verschmelzen zu dürfen. „Dieweyl aber zu Terlan kein stet perckhwerch vorhanden, sondern das ärzt mererteil muskropfs (?) vnd striffelweiß bricht“, konnten sich die Baumgartner nicht entschließen, dort mit großem Verlage eine neue Hütte zu bauen ³⁾).

Im Jahre 1548 wurde übrigens auch in Terlan, da „das perckhwerch bey etliche jarn zimlich aufgenomen hat“, der Silberwechsel von 6 Kreuzer auf 20 Kreuzer erhöht, trotzdem es Eingangs des Berichtes vom 31. Oktober 1548 bewußt war „dann das ärzt nit so gannghafft vnd gannß wie zu Schwaz, Rispühl vnd andere orten, sondern so es ye ain zeit sich wol erzaigt, so schneyt es sich übereins widerumb ab, bricht wandelbarlich heyt reich, dann wieder arm, zudem müssen es die gwerckhen von den gesellen, die es zur lehenschafft arbeiten, hoch lösen, nemlich jenen für hedes lot der prob nach 14, 15, 16, 18, 20—22 Kreuzer zu haben geben, also daz dem gewerckhen das lot im ärzt auf ain halben gulden gerayt wird“ ⁴⁾).

War auch das Erzvorkommen von Terlan leider ein abjähiges, so war dieser Bergbaudistrikt doch ungemein ergreich, da außer den vielen schon angeführten Gruben nach einem Dekrete vom 28. Jänner

¹⁾ e. u. b. 1543 f. 307. — e. 1545 f. 323.

²⁾ e. u. b. 1545 f. 319.

³⁾ e. u. b. 1546 f. 261. — m. a. h. 1550 f. 235.

⁴⁾ m. a. h. 1548 f. 345.

1548 an den dortigen Bergrichter „sich yezo an mer orten in vnn-
sere perckhgericht Nalsz vnd Terlan allerley perckhwerch von neuen
erzaigen“ ¹⁾. Zwei Jahre später lernen wir die Gewerkschaft bei
St. Raphael in Terlan kennen. Sie besaß außer dieser Grube
noch vier zugehörige Bane bei St. Michael, St. Gertraud, St. Da-
niel und bei den heiligen drei Königen. Es wurde für sie am
4. Juli 1550 eine zweijährige Frohnfreiheit angetragen ²⁾.

Adam Pockh Bergrichter von Nals und Terlan, riet in einem
Berichte vom 14. November 1556 an, die armen Erze, welche nur
2 bis 3 Lot Silber hielten, zur Hebung der Bergbaulust dennoch
einzulösen. Die darüber einvernommene Knappschafft sagte, so lange
das Bergwerk in starkem Ertrage war, habe man alle Erze, die
gehaut wurden, eingelöst; da sie aber einsehen, daß sich jetzt die
Gewerken hart tun, so wollten sie zugeben, daß man die Erze von
2—3 Lot einlöse, was aber unter 2 Lot sei, nicht. Infolge dessen
riet schließlich der Bergrichter ein, es mit Ausnahme der Fugge-
rischen Teile, die näher zur Hütte hatten, beim Alten zu lassen ³⁾.

Am 11. Oktober 1559 wurde dem Anton Furger und seiner
Gebrüder Söhne „in ansehung, daß sy nun eine guete zeit das
perckhwerch zu Nalsz vnd Terlan mit schwereu vncosten vnd dar-
lehen gearbeit und erpawt haben, damit sy desselben ettwas ergezt
auch desto pawlustiger erhalten, vnd vnser fron vnd wegl gefür-
dert werde vnd aus gnaden bewilliget“, daß sie ihre Nalser und
Terlaner Erze durch drei Jahre frohn- und wechselfrei haben und
gegen ihr Hüttwerk nach Grastain führen dürfen ⁴⁾.

Aus einem Berichte des Bergrichters vom 23. November 1560
ersieht man, daß während der im Jahre 1559 herrschenden großen
Hungerstnot nur das energische Einschreiten des Kaisers, der so-
gleich vom Kellermeisteramte in Meran 600 Star Getreide ab-
folgen ließ und von welchem ohne irgend einen Gewinn 200 Star
von den Hörwartern und deren Dienern ausgegeben wurden —
verhinderte, daß eine größere Anzahl von Knappen vom Berge
ging. Auch die andern Gewerkschaften hatten übrigens, wenn auch
nicht so großmütig wie die Hörwarter, die Knappschafft mit Ge-
treide und Schmalz unterstützt. Da die Getreidepreise neuerlich

¹⁾ c. n. b. 1548 f. 386. ²⁾ m. a. h. 1550 f. 164. ³⁾ B. VI. XV.

824. ⁴⁾ c. n. b. 1559 f. 506.

sehr stiegen und von außen kein Getreide zu erhalten war, wurde geboten, Anordnung zu geben, daß das Kellermeisteramt wieder 60 Star ausfolge ¹⁾.

Im Jahre 1562 sagte der Dreylingische Verweser in Klausen und Terlan, Ludwig Bijol, im Namen seines Herrn alle Bergwerksteile in Nals auf. Darauf beehrte Georg Lang für seinen Herrn Manlich vom Bergrichter die aufgesagten Teile bei St. Niklas, Hanneval und Geist, worüber er jedoch vom letzteren noch keine Zusage erhielt, da dieselben durch die Heimsuchung dem Kaiser zugefallen waren. Diese Gruben waren noch nicht stark verhaut und noch hoffentlich, auch der Fuggerbau durch Vertrag dazu gefallen und zeigte sich auch noch die letzte Teilung ganz gut. Da aber die Gänge an mehreren Orten kurzklüftig und unbeständig waren und man auch nicht wissen konnte, ob die übersehten Klüfte sich wieder edel vorfinden, riet der Bergrichter am 14. Mai 1562 an, es sei besser für den Kaiser, dort nicht zu bauen, sondern sie lieber dem Manlicher um einen guten Preis zu verkaufen. Für noch vorteilhafter hielt er aber, wenn die anderen Gewerken dieselben übernehmen.

Die Grube zu unser lieben Frauen hatte Dreyling allein, für sich mit 5 Vierteln, ferner bei St. Niklas, Hanneval, Fuggerbau und Geist 5 Viertel und 1 Sechzehntel, bei den Feigenstauden 12 Viertel und beim Erbstollen ebenfalls 12 Viertel.

In demselben Akte lernen wir auch die anderen Kaiser Gewerken kennen. Sie waren bei:

Unser Frauen in der Wüest.

Herr Weitmoser aus Gastein	18 $\frac{1}{4}$
„ Manlicher	8 $\frac{1}{4}$
„ Dreyling aus Schwaz .	5 $\frac{1}{4}$
„ Hörwarter	1 $\frac{1}{4}$
„ Cajpar Mayrler . . .	1 $\frac{1}{4}$

Bei der Feigenstauden.

Herr Manlicher .	20 $\frac{1}{4}$
„ Dreyling .	12 $\frac{1}{4}$
„ Hörwarter .	1 $\frac{1}{4}$

¹⁾ P. H. VII. 487.

St. Niklas, Hanneval,
Geist.

Herr Weitmoser . $18\frac{1}{4}$

" Manlicher . $11\frac{1}{4}$

" Dreyling . $7\frac{1}{4}$

Beim Erbstollen.

Herr Manlicher . $22\frac{1}{4}$

" Dreyling . $14\frac{1}{4}$ 1).

Über die Belegung der Gruben von Nals und Terlan liegt eine sehr interessante Tabelle aus dem Jahre 1562 vor, welche hier folgt 2).

Belegung an den Gruben in Nals oder Terlan.

	Lehensschaften	Hutmann	Grubenhüter	Lehenshüter	Gedingshüter	Knecht	Zimmermann	Arbeiter
Nals.								
Unser Frauen Wiest	1	—	1	2	—	—	—	—
Zum Fuggerbau	1	—	—	2	—	—	—	—
St. Niklas Hanneval	—	1	1	10	—	1	—	—
Terlan.								
St. Wolfgang im Petersbach .	—	—	—	—	2	—	—	—
St. Anna Peter	12	1	1	21	—	1	—	—
Hollerstanden	3	—	—	7	—	—	—	1
St. Gilgen Hoffnung	2	1	1	—	—	1	1	4
Unser Frau in der Höh . . .	1	1	1	—	—	—	—	2
St. Valtein Kreuz	—	—	—	—	—	—	—	1
St. Helena in Logar	—	—	—	—	—	—	—	2
St. Jörgen im Röstenthal . .	4	1	1	6	—	1	—	—
Beim Arzperger	—	—	1	—	—	—	—	—
St. Niklas am Niedl	2	1	1	—	—	—	—	4
Zum Fuggerbau	8	1	1	12	—	2	—	—
Zum Fürstenbau	2	—	1	—	—	—	—	2
Neuschurf unter dem Legar	—	—	—	—	—	—	—	—
Unser Frauen	—	—	—	4	1	—	—	—
Neuschurf zum Glück	—	—	—	—	—	—	—	1
Summa .	36	7	10	64	3	6	1	16

1) P. N. I. 14.

2) P. N. Suppl. 373.

Da die mächtigsten Gewerken, so 1562 die Dreylings und 1569 die Weitmojer ihre Bergwerksteile in Nals und Terlan aufjagten, kamen diese Bergbaue, obwohl der Erzherzog die Weitmojerischen Teile zur Aufmunterung der Bergbaulust in Gemeinschaft mit dem dortigen Bergrichter Adam Boeck übernahm, in raschen Verfall. Aus einem Berichte des Schwazer Faktors Erasmus Reisländer vom 24. April 1573 ersieht man deren ziemlich schlechten Stand, und daß die Gewerken arme Leute waren, die kaum die Sammkost zahlen konnten; es bemühte sich der damalige Hauptgewerke Georg Forcher, wie es scheint, leider vergeblich, dafür vermögende Kaufleute zu gewinnen. Die Kaster Ausschlag kam damals auf 25 Gulden zu stehen, wobei die vom Bergrichter als reich bezeichneten Erze nur ein glänzender schwarzer Schiefer mit weißem Spath und Stein vermengt und mit wildem Kies durchsetzt waren und in Kündl probiert weder Kupfer noch Silber ergaben. Deshalb meinte auch Reisländer, der Erzherzog könne ruhig seine dortigen 18 Viertel heimjagen ¹⁾.

Die anderen Bergbaue des Berggerichtes an der Etz, Altenburg bei Kaltern, Böllan bei Lana, Gsteyr ober Meran, Baig, Eyers und Martell im Vintchgau.

„Die Gwerckhen auf Altenburg ob Chalterer Kofl vnd Geyt“ Herr Engelhard von Rucht, Landeskomtur an der Etz, Hanns Meyssacher und Georg Berger, als Gewerken bei unserer Frauen Himmelfahrt, St. Peter, St. Jörg, St. Johannis, St. Gertrauden, dann die gemeinen Gewerken bei unser Frauen, zum Glück, St. Johannis und Allerheiligen zu Kofl und dann darob auf Geyt bei St. Martin, St. Johannis, St. Pauls, Unser Frauen Glück, heilige drei Könige, Unser Frau, heilige Dreifaltigkeit, Herrenbau, Erbftollen, St. Mathäus, St. Peter und zum heiligen Geist bitten um Frohnbefreiung. Deshalb wurden am 23. Juni 1548 sowohl der Bergrichter als Bergmeister und Geschworene von Nals und Terlan als der Bergrichter von Klausen beauftragt, diese Bane zu befahren, um zu sehen, was für Erz dort breche und ob sie so „höfflich“ seien, daß man auf Frohn- und Wechselfreiheit dort einraten könne.

¹⁾ P. H. Suppl. 269. — P. H. XV. 804. — P. H. VI. 453.

Letzteres mußte wohl der Fall gewesen sein, da für jede Grube 300 Star als frohnfrei bewilligt wurden ¹⁾.

Über den Bergbau des Sohnes der Christine Stollerin aus Meran in Völs bei Lana berichtet der Bergrichter Adam Poch von Terlan, der auf Ansuchen derselben mit dem Fröhner am 22. August diesen Bau besahen hatte, am 4. September 1556, daß es der alte durch ihn verliehene Bau St. Jörgen sei, der unter dem Gute des Brändlers 7 oder 8 Klafter tief ins Gebirg gebaut war. Das Gebirg war mild und streicht die Klust auf 7 Uhr abends, hatte auch gute Spuren und zeigte sich daher ganz „höflich“, so daß es einen ganz guten Bergbau abgeben dürfte. In der Nähe ist Holz zu leidlichen Preisen, genug Wasser und auch ein guter Weg dahin. Er rät an, der Wittstellerin und ihren 2 Söhnen ein Ansehen von 15 Gulden zu geben, damit sie 2 Lehen tiefer hineinbauen können. Den Bau derselben im Hasental habe er zwar auch besahen, kann aber für ihn nichts einraten ²⁾.

Das Bleierzvorkommen in Gsteyr ober Meran, welches erst im Jahre 1548 entdeckt wurde, muß ziemlich großartig gewesen sein, da in demselben Jahre der Meraner Bürger Paul Schinagl und seine Mitgewerken mit 13 Gruben belehnt und am 28. Mai 1548 für dieselben eine eigene Bergordnung in 6 Artikeln erlassen wurde. Weiters liegt darüber nichts vor, doch muß dieser Bergbau Bestand gehabt haben, da sonst nicht 32 Jahre später die dortigen Gewerken Jakob Puecher und Heinrich Pacher und deren Mitverwandte um die Bewilligung zur Aufrichtung einer Schmelzhütte und Anweisung von Holz sowie um ein Darlehen dazu gebeten hätten ³⁾.

Baig und Eyers im Vintschgau. Der erstere war ein alter verlegener Bau, den Peter Hofer, Martin Gasteiger und Oswald Lamprechter aus Schwarz mit großen Kosten wieder gewältigt hatten und auch wirklich glücklich auf Erz kamen, das in Kläusen verschmolzen werden sollte. Sie erhielten mit Hofdekret vom 27. Oktober 1530 die Bewilligung auf Frohnfreiheit, aber mit der Verpflichtung, dort ein Feldort zu treiben.

¹⁾ m. a. b. 1548 f. 212.

²⁾ B. N. Suppl. 824.

³⁾ c. n. b.

1548 ff. 390, 392, 394. — c. n. b. 1580 f. 148.

Bernhard Abt von Marienberg und Hanns Hammerl und Mitgewerken baten für ihre Bergbaue zu Ebers und einen alten verlegenen Bau im Berggerichte Terlan um fünfjährige Frohn- und Wechselfreiheit. Der dortige Bergrichter (Sig Tas?), Ulrich Kopp Bergmeister und Adam Podh Berggerichtsschreiber und Geschworne, berichteten darüber Terlan den 29. Juli 1551, daß dieses Bergwerk in Wintschgau ober Ebers am Berg unter St. Peter'skirchen herab, Sonnhälben im Berggericht Nals und Terlan liege. Dort hatten die Gewerken vier Gruben belehnt und waren bei der ersten als der Fundgruben, auch Dreifaltigkeit genannt, ungefähr 1 Klafter vom Tag hinein auf eine flache Kluft von milbem Schiefer samt lichtigem Bleierzgang getroffen, den sie für sehr „höfflich“ erklärten. Das Erz, welches sie dort schon hatten, war mit geringer Samkost zu erobern. Bei den andern 2 Neuschürfen fand man zwar noch kein Erz, aber sehr „höffliches“ Gestein¹⁾.

Schließlich wäre noch das Bergwerk von Martell zu erwähnen. Dasselbe scheint im Jahre 1540 seinen Anfang genommen zu haben, da der Bergrichter von Terlan und der dortige Holzmeister Balthasar Beham sich laut Dekret vom 2. Dezember 1540 zu erkundigen hätten: „Im vierten jouil das new perckwerch im Martel, auch die bergert hüttischlag vnd walden vnd verhadung das holz betrifft“. Es war ein Silberbergbau, und verkaufte Michael Kürschner zu Schländers Mittwoch vor dem heiligen Blut 1554 dem ebenfalls in Schländers seßhaften Ludwig Schmidhofer seine Drittel an der Schmelzhütte in Martell. Letzterer beabsichtigte dort mit 16 Zentner Marteller Silbererz einen Schmelzversuch zu machen.

Am 8. November 1561 berichtete der Bergrichter von Nals und Terlan, daß bisher in der verfallenen Schmelzhütte in Martell ein gewisser H. Kellner geschmolzen habe, ohne dieselbe ausbessern zu lassen, was zirka 10 Gulden kosten würde. Da, wenn auch hoch im Gebirge und bisher nieder im Halte ober Martell noch immer hoffnungsreiche Erzvorkommen sind, wäre es gut, diese Hütte und ihre Blasbälge auszubessern²⁾.

Wir kommen nur auf die Bergbaue von Nals und Terlan zurück. Dieselben waren zwar im Jahre 1573 in nahezu hoff-

¹⁾ P. M. Suppl. 461, 923. ²⁾ c. n. b. 1540 f. 270. — P. M. I. 94. — P. M. Suppl. 36.

nungslosem Zustande befunden worden, scheinen aber 1596, wie nachfolgendes Defret an den dortigen Bergrichter beweist, damals als fast auflässig betrachtet worden zu sein.

Es wurde nämlich demselben am 8 Juli 1596 aufgetragen, Sorge zu tragen, „damit solliche perckhwerch widerumben in aufnemben gebracht, auch fron vnd wechsel befürdert würde“. In eben jenem Akte ist auch von der Proviantierung „einer ersamen perckhwerchs-gesellschaft zu Nals und Terlan“ und der Wiedereinführung eines von König Ferdinand I. im Jahr 1541 verliehenen Wochenmarktes die Rede. Einstweilen wurde am 11. Juni 1596 gestattet, daß der Pflücksverwalter von Schlanders dem Bergbaue 150 Star Weizen zu leidlicher Tax abgebe. Diese neuerliche Angriffnahme des Terlaner Bergbaues scheint übrigens von gutem Erfolge gewesen zu sein, da nach zwei Jahren berichtet wurde, „das sich solch perckhwerch also hoffentlich erzeigt vnd ja dabei eine guete taillung befunden“.

Da der Verweiser Cristof Turn, welchen der Gewerke Joachim Wegwasser angestellt hatte, noch zu jung war, bekam mit Erlaß vom 9. Mai 1598 der Terlaner Bergrichter Conrad Wilhelm die Vernehmung des Verweiserdienstes. Außer dieser Gewerkschaft befand sich damals noch ein österreichischer und Fuggerischer Verweiser zu Terlan. Leider scheint dieser erfreuliche Zustand nicht lange Dauer gehabt zu haben, da ein Bericht vom 1. März 1599 meldet, daß sich die Bergwerks-gesellschaft (Knappen) wegen Verlust ihrer alten Freiheit, „verzogen“. Hätten dieselben am Berg guten Verdienst gehabt, so dürften sie dieses Bedenken allein schwerlich vom Berg gebracht haben.

Über die ferneren Betriebsverhältnisse dieser Bergbaue liegt nichts Weiteres vor und erst im Jahre 1613 erfahren wir, daß sie damals nur kümmerlich ihr Dasein fristeten, „sintemal eurem vermelden nach die perckhwerch im perckhgericht eurer verwaltung aller orthen schmal vnd in harten panndten ligen“. Da sie bei der Bergwerksvisitation im Jahre 1614, „im geringen weßen“ befunden wurden, fand man es nicht für ratsam, sich dort weiters einzulassen.

Auch im Jahre 1617 hatte sich die böse Lage dort noch immer nicht gebessert, da es damals hieß, „daz solches perckhwerch derzeit

schmal und in harten pandten". Infolge dessen wurde dem armen Bergrichter von Terlan und Nals im Jahre 1627 sein ohnehin schmaler Gehalt von 60 Gulden auf 30 Gulden herabgemindert. Vermutlich um ein Interesse an der Erhaltung seines Amtspostens wachzurufen, wollte dieser Biedere im Jahre 1637 in seinem Berggerichtsprengel sogar einen Goldbergbau entdeckt haben, über welchen aber leider nichts zu ersehen ist.

Aus einem Akte vom 8. Juni 1656 an Paul Friisch, Bergrichter an der Etzsch, erfieht man, daß Karl Freiherr Fieger zu Fridtberg dort mit einem Bleierzanstande, den der Knappe Peter Winkler ober dem Dorf angetroffen hatte, zu belehnen war.

Zwei Jahre später wollte Karl Graf Fuchs das auflässige alte Terlaner Bergwerk wieder erheben und bat um Anweisung von Grubenhölzern und Brennholz für drei Knappen. Er mußte damit doch einen Erfolg gehabt haben, da am 3. Jänner 1659 angeordnet wurde, das am Knappenberge ober Terlan durch den Schnee niedergelegte Holz auseinander zu ziehen und einen Teil desselben zum Hocharbau zu benützen¹⁾.

Von den andern anfangs erwähnten Bauen dieses Berggerichtes liegt ebenfalls nichts mehr vor.

Schließlich wäre noch in Erwägung zu ziehen, warum im Etzschland der einst so reiche Ausbeute gebende Bergbau gänzlich verfiel?

Abgesehen von dem mehr abjähigen Vorkommen und von dem schon seit seinem Beginne betriebenen argen Raubbau, dürfte der Umstand, daß das Land an der Etzsch eine ganz ausgezeichnete Bodenkultur besaß, dem Bergbau nicht wenig hinderlich gewesen sein, da schon im Jahre 1533 ernste Klagen wegen verschütteter Weinberge geführt wurden.

Die Gewerken waren daher größtenteils Fremde, kalt berechnende reiche Bozener Geschäftsleute, der leider nicht sehr bemittelte deutsche Ritterorden, einige hohe Geistliche, sowie auch Schwazer Gewerken, die alle nur so lange ein Interesse am Bergbau hatten, als er noch reiche Ausbeute gab. Da die letzteren in der zweiten

¹⁾ Vergl. Beitrag zur Geschichte des Tiroler Erzbergbaues, von M. R. v. Wolfstcron, Zeitschr. d. Ferdinandeums. III. Folge, 43. Heft, S. 47—48; 41. Heft, S. 6, 14, 48; 42. Heft, S. 33—34.

Hälfte des 16. Jahrhunderts durch ihre allbekannte, geradezu wahnwitzige Verschwendung größtenteils auf die Gant kamen, verschwanden sie auch bei den Bergbauern des Etschlandes plötzlich von der Bildfläche; die Eingeborenen aber hatten weder Lust noch Geld, die auflässigen, nahezu zugrunde gerichteten Bergbaue weiter zu betreiben.

In mehr unwirthbaren Gegenden hat die Noth gar manchem braven Manne das Bergerßen in die Hand gedrückt; anders war es in den von Gott gesegneten üppigen Geländen im Etschlande. Hier konnte Jeder bei größter Behäbigkeit mit Obst und Weinbau oder im Dienste bei den zahlreichen lebenslustigen Adeligen sein gutes Auskommen finden und war nicht genötigt, im dunklen Schoß der Erde sein kümmerliches Brod zu suchen.

Infolge dieses Umstandes scheint auch die dortige Knappschafft nicht jene Bergmannstugend, das treue Aushalten im Verge — selbst in Drang und Noth — gekannt zu haben, da sie in Terlan unter einem offenbar nicht stichhaltigen Vorwande (wie wir früher gesehen) den Berg verließ.

Die Baue des Berggerichtes Primör. (1477—1664.)

Der Bergbau von Primör mußte schon im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts nicht unbedeutend gewesen sein, da Erzherzog Sigmund von Österreich schon im Jahre 1477 für Primör eine eigene Bergordnung herausgab.

Nach einem Erlasse desselben Landesfürsten, „gegeben Innsbruck am pfingtag vor St. Thomastag des Zwölfboten 1477“, wurde angeordnet, mitten im Bach einen Grenzpfahl zwischen der Fundgruben und St. Jörgenszech zu schlagen. Inzwischen sollte keine Beche verliehen werden. Für die Gruben St. Ulrich, St. Wolfgang neben der Fundgruben und Weinreben wurden an eben jenem Tage für dieselben Holz und Wald verliehen.

Am *Mittwoch nach Pauli* im Jahre 1478 berichtete der Innsbrucker Sekretär Ulrich Kneußl an den Protonotar Hannsen (. . . ner?) über zwei Viertel, von denen eines zu der heiligen Dreifaltigkeit, das andere zum heiligen Kreuz in Prhymer an der Kruzazga (Transacqua?) gelegen. Es waren dieses noch ganz neue Bergbaue, da auf beiden Vierteln bisher nur 4½ Gulden Samtkost ergangen und er auch als solcher mit den Worten „vnd nachdem das new perckwerck vnd noch nit erweckt ist“ bezeichnet wurde.

Zwei Jahre nach Erlaß der Bergordnung (Innsbruck Montag nach den hl. Pfingstfeiertagen 1479) erfolgte ein Nachtrag zu derselben „Noch aine innhaltend, daz khain landtrichter oder von Welsperg haubtman khainen arckznappen, perckschmid, schmelter,

huthknecht, holzknecht, fuerman noch ander, so zu dem perckwerch gehören, umb thainerlay sachen annemen oder straffen sollen, sondern ob yemand zu jnen vordrung oder beschwörung hette | die sollen vor dem perckrichter fürgenommen | ob auch andere in perckwerch verhandlet hetten | durch in auch gestrafft werden außgenommen malsesicz, item inzicht und aufruerig leüth mag ain perckrichter oder der von Welsperg hauptman oder richter annemen“.

Im selben Alte wurden auch über dem Bergbau zugewiesene Waldungen, die gehegt und einzig nur dazu benützt werden sollten, und die den Bergwerken zugehörigen Alpen, die um einen gewöhnlichen ziemlichen Zins überlassen werden sollten, Verfügungen getroffen.

Über die Verhältnisse des Primörer Bergbaues liegt nichts vor und wir erfahren nur aus mehrfachen Erlässen, sowohl Erzherzogs Sigmund, als auch Königs Max I., daß die dortigen Knappen — es waren eben Deutsche — ein sehr leichtlebigez Völklein gewesen sein mußten.

Erzherzog Sigmund bewilligte zwar am St. Pauli Befestigungstage des Jahres 1485, daß die Hutleute in Primör an Feiertagen zu ziemlichen Preisen Wein auschenken dürften, aber dieselben nicht dulden sollten, daß dabei mit Würfeln und Karten geipielt würde.

Im selben Jahre trug er dem Bergrichter von Primör, Andrä Doner, am 17. Oktober strengstens auf, ernstlich zu verbieten, daß die Knappen nachts in den Wirts- und Weinhäusern sitzen, spielen und karten. Er solle die Wirte, welche dieses gechehen lassen, strenge strafen.

Diese Drohung wurde den Wirten im Jahre 1487 neuerlich eingeschärft und forderte Erzherzog Sigmund am 7. Jänner 1489 den Hauptmann von Primör, Hanns Tschatscher, und den dortigen Bergrichter Konrad Dhsenfurter auf, nicht zu dulden, daß die Erzknapen und auch Andere des Nachts lange in den Weinschänken sitzen, Rumor und unziemliche Dinge anfangen, woraus dann Todtschläge entstehen. Sie sollten daher bei strenger Strafe nach 8 Uhr aus den Weinschänken abgeschafft werden.

Daß ein solches liederliches Gebahren nicht zum Vorteile der Arbeit war, ersehen wir aus einem Dekrete König Max I. vom

21. Juli 1492 an den dortigen Bergrichter Stefan Winklmahr, in welchem er aufgefordert wird, die Bergknappen, welche wegen Spielen und Karten die Schichten veräumen, zu bestrafen.

Im Jahre 1493 wurde verfügt, daß in Primör wie in Schwaz im Jahre (außer den Sonntagen) nur 16 Feiertage einzuhalten wären ¹⁾).

Wir finden nun durch volle 14 Jahre keinen Akt vor, der über Primör etwas Interessantes vermeldet, und erfahren wir erst im Jahre 1507, daß der frühere Bergrichter in Schwaz, Caspar von Pirchach dort Bergrichter wurde und ihm im Jahre 1508 als solcher Stefan Winkelhofer nachfolgte. Ein Bericht des Letzteren vom Jahre 1510 erwähnt die argen Schädigungen des Primörer Bergbaues durch den schon seit drei Jahren von König Max I. mit der Republik Venedig geführten Krieg. Obwohl nur wenig gearbeitet wurde, mußten die Gewerken den Knappen, damit sie sich nicht verlaufen, trotzdem ihren Lohn zahlen; die Erzeugung war gering und betrug das Frohnerz für dieses Jahr nur 250³/₄ Kübel. Davon wurden 60 Kübel verschmolzen und 100 Kübel zur Hütte geführt. Da täglich ein feindlicher Einfall zu besorgen war, wurde dieses Erz eilends geröstet und verschmolzen, daß man das erzeugte Werkblei leicht durch Bergraben vor dem Feinde bewahren könne, damit es nicht ergehe, wie seinerzeit dem Gewerken Hanns Hegner, dem die Feinde alles Erz und Vorrat bei seiner Hütte aufgeschmolzen und weggeführt und darauf die Hütte zerstört hatten. Schon seit Anfang des Krieges herrschte in Primör ein großer Mangel an Proviant und war das Wechselgeld von den Gewerken ausständig. Man konnte ihr Silber deshalb nicht in Beschlag legen, weil sie es den Kaufleuten verpfändet hatten und in diesem Falle in eine sehr üble Lage gekommen wären. Er bat wegen all diesem ihm und den Geschworenen, damit sie mit Weib und Kindern leben könnten, ein Geld zu senden, oder doch zu gestatten, daß sie sich von dem aus obigen 100 Kübeln erschmolzenen Silber, welches kaum einen Wert von 100 Gulden haben werde, bezahlt machen dürften. Diese üblen Zustände halten noch bis 1512 an.

¹⁾ B. N. Suppl. 149.

²⁾ Sch. N. 7211, 7213, 7411, 7436.

Im Jahre 1513 bestätigte der Bergrichter Winkelhofer seinen Gehalt für 1512 im Betrage von 40 Gulden und 3 Gulden und 3 Pfund Berner für ein Hofkleid erhalten zu haben. Er starb tiefverschuldet im selben Jahre und folgte ihm am 3. August 1513 ein gewisser Wolfgang Specht im Dienste nach. Auch er hatte mit großem Mangel zu kämpfen und bat deshalb die Regierung flehentlich um eine Unterstützung. Weiteres ist unbekannt, doch erscheint im Jahre 1514 Konrad Ohsenfurter als Bergrichter und Heinrich Rigl als Verweiser daselbst. Am 10. Juni 1518 lernen wir einen Martein Phannholz als Bergrichter von Primör kennen, er wurde, nachdem er zum Bergrichter von Schwaz befördert wurde, am 28. Februar 1521 durch Simon Gebl ersetzt. Vor seinem Abgange von Primör berichtete Ersterer „am Erchttag nach Judica 1521“, daß er wegen der nicht gebauten Feldörter in Cannndalet auf kaiserlichen Befehl diesen Bergbau untersucht habe. Ohne Gewährung von Gnade und Hilfe ist dort wenig Hoffnung. Weil man aber nahe an den Gängen sei, und damit der Bergbau gefördert werde und die Mannschaft beieinander bleibe, war sein Gutbedünken, daß der Bergrichter mit den Gewerken unterhandle, mit ihnen und den Amtleuten die Grube besahre, die Örter, Baue und Klüfte besichtige und darauf 2 oder 3 Feldorte nicht zu ferne von einander baue. Dieselben sollten belegt, fleißig ans Gebirge gebaut werden und möge Seine Majestät, da die Stollen dort schwer sind, auf diese Feldörter den vierten Pfennig ihrer Kosten als Gnade und Hilfe geben, was aber mit Erreichung der Gänge sein Ende haben sollte. Derselbe M. Phannholzer berichtete am Freitag nach Galli 1521 anlässlich seiner Entsendung nach Primör, wo die Gewerken um ein Guadengeld von 8 Kreuzern für jeden Rüböl Erz baten, daß man, weil der Wechsel klein sei und dann die Gewerken an anderen Orten dasselbe begehren würden, darauf nicht eingehen könne, jedoch weil die Feldörter ohne kaiserliche Gnade und Hilfe nicht gebaut werden könnten, man ihnen solche zu bauen auferlegen und den vierten Pfennig der Kosten zahlen sollte.

Gebls Nachfolger war ein gewisser Berchtold Würmb, der aber schon im Jahre 1528 starb.

Derselbe berichtete (leider ohne Datum), daß die Feinde (Bürger von Feltre), Primör plötzlich überfallen und eingenommen und dort

Harnisch und Wehr abgenommen hätten. Es wurde daher an den Kaiser die Bitte gestellt, er wolle den Bergverwandten aus dem Zeughaufe von Trient Wehr, Harnisch und Pulver verschaffen¹⁾.

Leider mußte es schon geraume Zeit früher mit dem Bergbaue in Primör nicht mehr gut gegangen sein, da am 18. Jänner 1520 schon vermeldet wurde, „dieweil das perckhgericht in Primer gefell vnd handlung so gering vnd schlecht worden sein“, müsse in der Verwaltung eine Änderung der Besoldung getan werden²⁾.

Am 23. Juli 1528 wurde den Gewerken des Bergwerkes zu Raganell in Primör auf ihre Bitte auf 4 Jahre der zwanzigste Kübel als Frohn bewilligt und noch außerdem sollte alles Silber, das sie in den nächsten 2 Jahren aus ihrem Erze erschmelzen, wechselfrei sein³⁾.

Sigmund und Karl von Welsberg baten im Jahre 1532 zur Erweckung eines Eisenbergwerkes um Verleihung einer alten verlegenen Grube und um Freieung von Frohn und Wechsel. Es wurde daher am 5. März 1532 dem dortigen Bergrichter, Wolfgang Werder, aufgetragen, zu berichten, wie es mit dem dazu nötigen Holze stehe⁴⁾?

Die Bergbauverhältnisse Primörs mußten sich aber später wieder wesentlich verbessert haben, weil dort im Jahre 1547 ein eigenes Silberbrenneramt bestand. Das hervorragendste Silberbergwerk befand sich zu Raganell, wo Sebastian Wurm, Bürger von Augsburg, und dessen Mitverwandte bauten. Dieselben baten um Frohn- und Wechselfreiheit für dieses Bergwerk, „dieweyl dann das angezaigt perckhwerch an kupffer vnd gold reich sein soll, hieuor oft empfungen vnd aber albey widerumb vielleicht aus armuet der gewerckhen, oder aber daz man jnen nit freyhaiten (die dann aufnemung der perckhwerch die maißt vrsach) nit entgegengangen, verlegen“. Es wurde ihnen daher am 1. Februar 1544 eine sechs-jährige Frohn- und Wechselfreiheit bewilligt.

Fernere Silberbaue waren in Candalet, wo am 2. März 1558 Christof Schüestl, genannt Pänzl, für seine grüne Beche um ein Bochwerk bat, und Caspar und Michl die Perckhamer, Waltin

¹⁾ Maximilianeae XII. 33. ²⁾ m. n. b. 1520 f. 16. ³⁾ g. v. h. 1528 f. 162. ⁴⁾ c. n. b. 1532 f. 348.

Lafinger und Balthasar Fächser dasselbe Ansinnen für ihre dortigen Gruben St. Martin, St. Nicola, St. Margaretha stellten, und auch baten, ihr gemachtes Silber an einen Kaufmann in Feltre, der ihnen Geld geliehen, abliefern zu dürfen, was auch Alles am 25. Dezember 1558 bewilligt wurde ¹⁾.

Wir kommen nun zu den Eisenwerken Primör's. Vor Allem erwähnen wir das schöne Erzvorkommen, welches im Jahre 1546 die Brüder Hanns und Bartlmä Arler zu Makau in Primör unter den Schlössern Welsforda (Welsberg?) genannt, fanden, worauf sie 10 Gruben empfiengen, da dem Jörg Talman, Verwalter „des Eisenperchgerichtes Primör (?)“ am 22. Dezember 1546 aufgetragen wurde, ihnen allen Vorschub zu leisten und die eingeschiedten Handstufen probieren zu lassen ²⁾.

Zwei Jahre später empfiengen Peter Manuel und die Gebrüder Lucas und Augustin Bonuomo ein altes verlegenes Eisenbergwerk zu Sagwa in Primör, und zwar drei Grubengerechtigkeiten mit Wald. Nach dem Berichte des Bergrichters von Primör wurde dieser Bergbau schon vor 30 Jahren bearbeitet, aber aus dem Grunde, „daz neben dem silberärzt ain eyseuschuß erfunden vnd prochen vnd sich die silbergennug, denen man nachgefahren ist, ganz khlain erzaiget haben widerumb aufgelassen vnd also erligen sliben“.

Da es dort ganz hoffentlich zu bauen war und man schöne mit Silber durchzogene Eisenerze fand, schlug die Kammer am 22. September 1548 vor, dort eine kaiserliche Eisenhütte mit 2 Hochöfen u. s. w. zu bauen, bei der diese Gewerke ihre Erze einlösen könnten. Am 31. Oktober 1550 belegten dieselben Gewerke ein Feldort im Gebirge bei „Unser Frauen im Blaffenegg ³⁾“.

Auch in Transjaua brachen Silbererze in mitunter nicht geringer Menge ein. Als daher im Jahre 1567 der Ritter Simon Botsch und dessen Mitgewerken letztere Gruben dem Freiherrn von Welsberg verkauften, wurde die Bedingung gestellt, daß er dieselben wieder zurückgeben müsse, sobald dort wieder Silbererze einbrechen

¹⁾ c. n. b. 1540 f. 261. — m. a. h. 1544 f. 36 — c. n. b. 1543 f. 320. — m. 1558 ff. 198, 1407. ²⁾ m. 1546 f. 578. ³⁾ m. a. h. 1548 f. 308. — c. n. b. 1550 f. 347.

soßten. Wie man in Primör noch heutzutage allgemein erzählt, soll dieses zwar oft geschehen sein, doch habe man solche Anbrüche insgeheim immer sorgsam verjett und hinter der Zimmerung verborgen, um das im besten Betriebe befindliche Eisenwerk nicht einstellen zu müssen, was keineswegs unglaublich erscheint ¹⁾).

Am 10. Juni 1559 berichtete C. Rodt, Holzzollner in Primör, über die Supplikation des dortigen Gewerken des Landesverwalters an der Etzsch, Ritter Simon Botsch und seiner Mitgewerken. Der Berggerichts-Anwalt, der Berggerichtsschreiber und der Geschworene Christian Prantsteter, der von Jugend auf in diesem Bergbaue gearbeitet, fanden ihn sehr „gestaltfam“. Die Kommissäre fanden im Jahre 1557 bei St. Philipp und Jacob und der Schustergruben 6 und 7 Arbeiter. Ihrer Vier hatten in ersterer Grube in 3 Wochen 100 Kübel ungeschiedenes Eisenerz erhaufen. Auf der Schustergrube und in St. Anna hauten (4 Arbeiter in 1 Woche), in der andern in 6 Wochen 3 Arbeiter in 7 Wochen 300 Kübel. In den Jahren 1554 und 1555 wurden 710 Ztr. 48 \mathfrak{z} (39.786 kg) Klossen und Brocken, 385 Ztr. 26 \mathfrak{z} (21.574 kg) Stredseifen und 4 Ztr. 45 \mathfrak{z} (267 kg) Stahl erzeugt. Das Ausbringen von Silber ließ sich nicht genau bestimmen, soll aber vom Anfange ihres Baues an (?) 82 Mark und 10 Lot (23.188 kg) betragen haben. Von dem mit dem Eisenerze brechenden Sagwarer Erze hielt das Stufserz 4 Lot (70.16 grammes) und das Bruchserz 1 Lot (17.54 grammes) Silber. Zu obigem Silber verschmolzen sie 701 Kübel Sagwarer Erz, 1017 Kübel Pochschlich und Schlamm, 8 Kübel Candaleter Frohnerz, 95 Kübel Candaleter Bruch- und Klaubergz, also im Ganzen 1821 Kübel ²⁾).

Der Umstand, daß dieser Bericht nicht vom Bergrichter, sondern nur vom Holzzollner von Primör abgegeben wurde, und in demselben nur ein Berggerichts-Anwalt zitiert wird, läßt erschen, daß sich damals der dortige Bergbau trotz seines kurz vorher konstatierten Aufschwunges schon in einem solchen Abnehmen befand, daß man es für überflüssig hielt, dort einen eigenen Bergrichter zu besolden. Auch am 6. April 1564 berichtet nicht der Bergrichter, sondern ein gewisser Rhosler und die anderen kaiserlichen Amtsleute daselbst, über

¹⁾ m. a. h. 1567 f. 1000.

²⁾ F. N. Suppl. 354.

das Gesuch des Bartlmä von Botſch und ſeiner Geſchwister ihnen auf 5 Jahre den Zoll und alle Abgaben zu erlaſſen, da deren ſeliger Vater, der Ritter Simon Botſch mit ſeinen Mitgewerken biſher tapfer gebaut habe. Dort ſollte nach eben dieſem Berichte damals ein gewaltiger Gang von Eiſenerz vor Augen und kein Erz-mangel geweſen ſein. Unter den 7 dort befindlichen Gruben war nur jene mit dieſem vorerwähnten Gange in Arbeit und wurden dort jährlich an 2800 Kübel Erz gehaut und verſchmolzen. Da ſie aber zu viele Faktoren und Meiſter hatten, war die Sorge, daß ſie trotzdem keinen Überſchuß erzielen dürften, umſo berechtigter, als ſie auch durch einige Jahre her nur ungeübte Diener hatten und ſich auch deſhalb ſchon mit 20.000 Gulden verbauten. Der Arbeiterſtand an Knappen, Köhlern und Schmelzern betrug 30—40 Mann. Nach einem Auszuge wurde dort vom Eingange des Jahres 1559 biſz Ausgang 1564 an Silber 39 Mark 15 $\frac{3}{4}$ Lot (11·22 kg) und an Roheiſen 3358 Ztr. 15 $\frac{1}{2}$ (188·06 t) erzeugt, wovon 1196 Ztr. (66·97 t) außer Landes (nach Venedig) verführt wurden.

Anlaſſes des Verkaufes des Eiſenwerkes zu Transaqua und Ploſſenegg an Chriſtof Freiherrn von Welſberg und Primör wird in einem Berichte vom 17. April 1567 erwähnt, daß an der Eiſen-grube zum Charfreitag in Ploſſenegg, wo man das meiſte Erz gewonnen hatte, das Haugelb und die Fuhr biſz zum Pläoſen nicht über 5 Kreuzer zu ſtehen kam, und 3 Kübel geröſtetes Erz einen Zentner Roheiſen abgeben ¹⁾).

Wir lernen noch aus einem Akte vom 29. Juli 1565 einen neuen Eiſenbergbau im St. Peterſtale kennen. Die Gewerken deſſelben baten, ihnen einen Weg zu ihren ſehr „höfflichen“ Bergbauen zu machen, und um Entſendung einer bergverſtändigen, in Ausrichtung von Gang und Kluft erfahrenen Perſon. In der oberen Grube zeigten ſich ſehr ſchöne Gänge, denen man aber wegen Nachdrängen von Waſſer nicht nachgehen konnte. Zur Ableitung deſſelben wurde ein Unterbaustollen angeſetzt, der aber, obwohl er ſchon 108 Klafter lang war, die obere Erzkluft noch nicht erreicht hatte ²⁾).

Man hätte nun nach all dem Vorhergegangenen erwarten ſollen, daß ſich der Bergbau in Primör in beſter Weiſe weiter entwickeln

¹⁾ P. M. Suppl. 730, 336.

²⁾ P. M. XI. 647.

werde. Leider war dieses nicht der Fall. Nach einem Berichte des dorthin gesandten Rißbichler Bergrichters Rüedl von Ruedlsburg, und des Rattenberger Schichtenmeisters Georg Burgledner, wurden die Erze in Primör zu arm befunden, weshalb die früheren und auch damaligen Gewerken wegen zu großer Teuerung nur mit Schaden arbeiteten. Der Bergbau zu Candolet wurde daher am 4. Mai 1599 aufgelassen ¹⁾).

Mit Erlaß vom 2. Oktober 1599 sollte der Freiherr von Welsberg, der seinen Primörer Eisensteinbau seit Jahren nicht betrieb, wodurch die Hütten und Öfen in Abnehmen kamen und kein Holz verbraucht wurde, befragt werden, ob er das Werk selber weiter betreiben, oder es einem anderen Gewerken übergeben wolle ²⁾)?

Ugolino Scopoli in Primör und dessen Mitverwandte als Gewerken einer alten Grube im Rasingental ober Ymer in Primör baten um ein Ansehen von 300 Gulden, um das Erz mit einem neuen Stollen zu unterfahren. Es wurde ihnen zwar mit Erlaß vom 17. Mai 1602 dieses Ansuchen abge schlagen, aber ihnen dafür eine 2—3jährige Frohnfreiheit bewilligt.

Das Eisen- und Silberbergwerk in den Gebirgen Transaqua und Plossenegg in der Herrschaft Primör wurde im Jahre 1585 von Erzherzog Ferdinand II. den Freiherren von Welsberg verliehen. Sie wurden am 17. Mai 1602 ermahnt, diese Baue nach Gebühr zu belegen und zu bearbeiten, damit sie die Kammer nicht einzuziehen benötigt wäre.

Sigmund Freiherr zu Welsberg und Primör berichtete darauf am 9. Dezember 1603, daß dort die Wassergebäude alle zu Grunde gegangen, der Bergbau verfallen und die Renn- und Hammer schmelze verbrannt sei. Die Wiederaufrichtung dürfte nach dem Gutachten Sachverständiger zum wenigsten 5000 Gulden kosten, der Verlag für Kohl, Erz und Meisterschaft ebenfalls 7000 Gulden, also im Ganzen 12.000 Gulden. Nach den früheren Erfahrungen würde man mit Schaden arbeiten, namentlich wenn man den Zoll auf die Kohle und von Eisen und Stahl, welcher früher allein das Werk zu Grunde richtete, erwägt. Die Someda's, mit denen er

¹⁾ m. 1598 ff. 1105, 1404. — m. 1599 f. 496.

²⁾ m. 1599 f. 1328.

unterhandelte, erbieten sich als Mitgewerken aufzutreten, wenn obige Zölle aufgehoben würden. Da in ganz Tirol nirgends ein Zoll auf Kohlen besteht, so möge wenigstens dieser abgeschafft werden und man sich mit dem Zoll auf Stahl und Eisen begnügen.

Über die ferneren Schicksale dieser Bergbaue liegt außer einer Bitte Sigmund Freiherrn von Welsberg vom 19. August 1608, ihm seinen Kontrakt mit Giacomo Bellini zu bestätigen, und den dazu gehörigen Wald zu verleihen — Nichts vor ¹⁾.

Wider alles Erwarten hob sich sowohl der Kupfer- als Eisenbergbau zu Raganell im Jahre 1630 in erfreulichster Weise, es hatten sich eben sehr vermögliche Gewerken, die Brüder Marco Antonio und Pietro Castagna, eingefunden, die dort, aber auch in Tesin auf Eisen und Kupfer Bergbaue trieben. Sie sollten zwar im Jahre 1649 Katholiken im Dienste gehabt haben, und 1652 den Bergbau so lässig betrieben haben, trotzdem sie die schönsten Erzmittel hatten. Man wollte daher den Bergbau schon an Andere verleihen, sie wurden aber dennoch damit belehnt. Marco Antonio, der sich dafür dem Erzherzog mit 6000 Gulden erkenntlich gezeigt hatte, wurde sogar in den Freiherrnstand mit dem Prädikate „von Herzberg“ erhoben. Er sagte im Jahre 1655 diese Bergbaue auf und verlangte die Rückzahlung einer gestellten Obligation von 5000 Gulden, was ihm jedoch unterm 20. Juni 1655 nicht nur abgeschlagen, sondern er auch am 25. Juli desselben Jahres zur Zahlung derselben angehalten wurde.

Am 22. August 1657 wurde jedoch ihm, seinem Bruder und ihren Nachkommen das Eisenwerk Primör und Tesin neuerlich verliehen. Er erhielt ein erzherzogliches Proklama oder Privilegium darüber, hatte das Verkaufsrecht für das nötige Holz, durfte im Notfalle Proviant auch andersher beziehen, und sollte, da der Zehent bei Abgang einer erzfürstlichen Schmelzhütte in natura nicht geliefert werden konnte, denselben in Geld entrichten.

Im Jahre 1663 bat er um eine fernere Belehnung seines Bergwerkes, und daß er gegen den Freiherrn von Welsberg, der

¹⁾ m. 1599 ff. 217, 236, 496, 1328. — m. 1602 ff. 589, 755. — P. N. VII. 547. — m. 1607 f. 1522.

ihm bezüglich der Waldungen Schwierigkeiten machte, „manuteniert“ werde. Es wurde auch am 3. März 1664 diesbezüglich die Absendung einer landesfürstlichen Kommission angeordnet ¹⁾).

¹⁾ Vergl. Beitrag zur Geschichte des Tiroler Erzbergbaues von M. R. v. Wolfskron. Zeitschr. d. Ferdinandeums III. Folge, 41., 42., 43. Heft. — m. 1649 f. 1305. — g. a. h. 1652 f. 102. — g. v. h. 1652 ff. 83, 142. — m. 1655 f. 878. — m. 1657 f. 208. — m. 1663 f. 1312. — g. v. h. 1664 f. 169.

Die Baue des Berggerichtes Taufers. (1485—1665.)

Welche große Bedeutung voreinst die Nhrner oder Tauferer Kupferbergwerke hatten, geht schon aus dem Umstande hervor, daß nahezu für sie allein ein eigenes Berggericht bestand.

Der Kupferbergbau am Kettenbach war schon seit Erzherzog Sigismund's Zeiten im flottesten Betriebe und ist die älteste Urkunde aus jenen Jahren eine im Schatzarchiv befindliche Quittung der Gewerken „des kupferärz in Taufers vmb 8 gulden für jr gerechtigkeit an demselben perckwerch 1485“¹⁾).

Die Gewerken hatten der Regierung im Jahre 1498 400 Ztr. Kupfer zu einem Preise zu liefern, von dem sie behaupteten, nun nicht mehr dabei bestehen zu können. Es wurde daher am Erchtag nach St. Maria Magdalena desselben Jahres der dortige Bergrichter beauftragt, mit ihnen darüber zu unterhandeln²⁾).

Am Samstag vor Reminiscere 1500 wurde Cunrad Griesstetter Bergrichter zu Gossensaß, beauftragt, den Gewerken zu befehlen daß sie bis künftigen Georgentag 200 Zentner ihres gemachten Kupfers ins Innsbrucker Zeughaus zu überantworten hätten. Sie erhielten für jeden Zentner Kupfer, den sie auf ihre Kosten ins Innsbrucker Zeughaus liefern mußten, nur 4 Gulden Rheinisch.

Am Erchtag nach dem Sonntag Misericordia 1502 wurden Cunrad Griesstetter Bergrichter von Sterzing, der bis dahin aller

¹⁾ S. N. Nr. 7221.

²⁾ g. v. h. 1498 f. 73.

Wahrscheinlichkeit nebenbei dem Bergrichterposten in Taufers be-
 sorgt hatte, sowie der dortige Verweiser Hanns Keller abgesetzt und
 dafür Christof Wulfig ernannt ¹⁾).

Man dürfte daher kaum irre gehen, wenn man den Letzteren als Vergrichter von Taufers annimmt. Das Urner Kupfer war seit den ältesten Zeiten wegen seiner Vorzüglichkeit zu gut bekannt, als daß nicht dort fremde Gewerken ebenfalls ihr Glück versucht hätten, und so sehen wir auch Veit Stöckl, vermutlich einen Verwandten der berühmten Schwazer Gewerkefamilie im Jahre 1504 dasselbst einen Bergbau aufschlagen²⁾.

Das Taufferer Kupfer wurde von alten Geschüßgießern mit besonderer Vorliebe verwendet, und wurde daher am 18. Mai 1506 befohlen, „daz jr uns von stund an fünffzig centner Taufferer kupfer gen Wien schicket, die wir ehrends zu ainem haubtstück zu gießen notdürftig sein“³⁾).

Nachfolgende dem Pestarchiv entnommene Aufschreibung aus demselben Jahre zeigt, daß der Bedarf des Innsbrucker Zeughauses an Tauferer Kupfer ein ziemlich beträchtlicher war, und läßt uns auch einige damalige Gewerke kennen lernen.

1506.

Gwerden in Taufers 27. Julii.

Sider Weichnachten vnz auf hewtigen 28. tag Julii anno sexto haben die von Taufers hieher ins zeughaus geantwurt | darauf ich daz furson in abilag nachgeschabens kupher bezalt hab.

Nemlich Kupfer	292 centn 66 $\frac{1}{2}$
fuerton	126 guldn 3 $\frac{1}{2}$ 10 f. 1 pr.

Blasij Luckhner zeigt an, daß von
obenelinten kupfer gehören imselbs 138 centn 26 z
94 florn 2 h 7 s

Paulsen Luchner . . . 43 centn 30 π
29 florn 2 h 10 \mathcal{B}

Hannsen Mærk	89 centn 60 $\frac{1}{2}$
	61 floren 1 $\frac{1}{2}$ 1 $\frac{1}{2}$

¹⁾ c. n. б. 1500 ф. 60. — г. в. б. 1502 ф. 75, 76.
1504 ф. 219. ²⁾ г. в. б. 1506 ф. 71.

²⁾ e. u. b.

Bindinschmid 21 centu 50 æ
14 florn 3 h 6 s

Sinſch m. p.

Wir erſehen übrigens aus einem Diplome Kaiſer Maximilian I. vom 11. November 1516 an den Brigner Biſchof Chriſtoſ, daß derſelbe ebenfalls ein Tauferer Gewerke war. In demſelben wurde ihm geſtattet, ſein eigenes Tauferer Kupfer den Hächſtettern zu verkaufen. Mit einem Mandate deſſelben Kaiſers vom 23. Juli 1518 an die Regierung zu Innsbruck um Bericht über eine Supplication deſſelben Biſchofs wegen Verkaufung ſeiner Tauferer Erze für ſich und ſeinen Bruder, daß auch der Letztere in Tauferers Gewerke war ¹⁾.

Wie wir aus einem Akte vom Jahre 1521 erſehen können, hatte Kaiſer Max I. im Jahre 1515 gegen den Willen der Kammer ſeinem Günstlinge Hanns Fieger und deſſen Bruder Friedrich gegen eine jährliche Zahlung von 1000 Gulden auf 6 Jahre die Einkünfte des Berggerichtes Tauferers überlaſſen. Da nun dieſe Friſt abgelaufen war, baten ſie um Erneuerung dieſes Kontraktes für weitere 6 Jahre. Da aber 1000 fl. viel zu wenig war, da damals ſchon „fron, penn vnd ſell viel ain merers getragen“, waß, da ſich das Bergwerk gut erzeigte, in den künftigen 6 Jahren vorauſſichtlich ſich noch ſteigern dürfte, ging man nicht mehr darauf ein und beſahen daher Regiment und Raitkammer am 20. Mai 1521 dem Bergrichter von Tauferers, „ſolch Ew. Mjt. perſchgericht fürterhin zu Ewr. Mjt. hanndten hunezehaben vnd zuuerweſen“ ²⁾.

Ein Akt vom 16. September deſſelben Jahres ſpricht ſich über den Tauferer Berghaubetrieb in folgender Weiſe tadelnd aus: „Wiewol ain groß anſal arzt in demſelben vnſern perſchwerch gehauen, vnd ſich das gaunß hoffentlich vnd wol ergaigt, ſo werde doch ſolch arz der merertail vnd dem ſlachen perg nach vnd nicht hinein in das gepirg vnd bey den grueben, da das maißt arz pricht kain veldort gepawen, das zu ablegung vnd verhinderung des perſchwerchs vnd fron vnd wechiel raicht“.

Wegen beſſerer Holzverſorgung heißt es weiter „laſſen wir vns gefallen, daß deß von Welſpergs drey ſchmelzhütten alle jar

¹⁾ Br. H. CXXXI. Nr. 5 lit. A, B, C, D, E.

²⁾ m. 1521 f. 9.

aine, und zum ersten die hinderisten und darnach das andere und dritt herfür und heraus für das gehennug in Aren gesetzt, und kaine mer hinein zu pawen noch dymnen zu schmelzen gestat werde" ¹⁾).

Einen sehr guten Einblick in die damalige Hüttengebarung gibt nachfolgende Rechnung des Stiftes Brigen aus dem Jahre 1525. Um Raum zu sparen, wurde die aus dem Jahre 1524 nicht gebracht. Im letzteren Jahre wurden am Retenbach 2504 Rüböl Erz gehauen, und aus 3550 Rüböl mit einem Kostenaufwande von 972 Gulden 2 *fl* p. und 6 kr. bei 224 Ztr. 28 *fl* Kupfer dargestellt. Wir finden in derselben auch eine Brignerische Hütte angegeben.

Außerdem ersehen wir in der angeführten Rechnung, daß auch Vitriol erzeugt wurde, was auf eine Erzeugung von Zementkupfer schließen läßt ²⁾).

Über die Grubenverhältnisse im Tauferer Kupferbergbaue können wir uns in einem ziemlich detaillierten Auszuge aus dem Jahre 1528 Rats erholen.

Da sich in den ferneren Akten nur sehr kümmerliche Nachrichten darüber finden, lasse ich denselben in unserer jetzigen Schreibweise aber sonst vollständig, folgen:

Beim Berg in der Prettau, wo die obersten Gruben sind, zeigte der Richter, daß 3 Gruben aufeinander dagewesen, aber ganz verhaut wurden. Man hat seit etlichen Jahren hier nicht mehr gearbeitet und sind die Gänge ganz am Tage gelegen. Alle drei Gruben sind zu einer Zeche verhausen. Es gingen dort große Wände her, die noch dort liegen, sind sehr kupferreich und hat man auch am alten Gange noch Erzstreifeln gesehen, hinbei der jetzigen Gruben sieht man aber wenig davon.

Darunter liegt eine Grube St. Kathrein, welche derzeit die oberste Grube ist. Es bricht dort armes („nottig“) Erz und ist sie seit 2 Jahren ersoffen und jetzt gefreit.

Unter St. Kathrein liegt die Grube zu Unser Frauen, wo vom Tag bis auf die Zeche angefahren wurde. Vom Tag bis auf den Gang, den sie verhausen, 15 Lehen (c. 199 m). Der Gang geht an den Tag heraus. Eine Lehenschaft mit 2 Arbeitern erhält dort für den Rabel 6 Kreuzer Haugeld.

¹⁾ c. n. b. 1521 f. 238.

²⁾ Br. N. LXVII. Nr. 6, ad lit. A.

1825 Nov

Zes hochwürdigem Stissi Schifften per Schwerds laist am Stötsupach in Gaufers auf den Kupffer arb.

	qld.	z p.	fr.	fl.
Zu St. Mettem 4 Meintl Erg geissen 684 Meintl à 6 fr. thut .	68	4	—	4
" St. Christof 1 " " 761 " 5 " .	63	2	1	—
" St. Jacob 3 " " 1415 " 5 " .	117	4	7	—
Küßgeld der Schenkhäner auf St. Jacob .	3	—	—	—
Zu unfer Franck 1 Meintl Erg geissen 177 Küßl à 6 fr. thut	17	3	6	—
St. Andre 1 " " 60 " 6 " .	6	—	—	—
Transport von 3101 Küßl vom Berg zur Ebene " 1 " .	51	3	5	—
" vom Kästen bis zur Gütte " 3 " .	115	—	3	—
Für Regenschutzhorn .	5	—	10	—
Auf 1 Str. Kupfer 2 Fußer Kogl zu 32 fr. und 6 Kleister Mischholz .	212	—	8	—
für Lehm, Sand, Schmirblos auf 1 Str. 4 fr. thut bei 172 Str. Kupfer .	86	—	—	—
Schmelzlohn für 1 Str. zu 2 z pr. 6 fr. thut bei 172 Str. Kupfer .	27	—	—	—
Nem von sieben Erg gemacht 81 Str. Stitrol den Str. machen, sieben, Holz 22 fr.	5	2	—	—
Per Centen Fußlohn nach Brunet 4 fr.	68	4	—	—
" " nach Simebrud 2 z pr. auf 172 Str. Kupfer .	—	—	—	—
Zus S. Ganghaus Str. Kupfer verkauft 4 fl. 15 fr. Stitrol 1 fl.	888	—	4	—
Summa Summarum	—	—	—	—

Unter unser Frauen ist St. Jakob, wo 5 Lehen bis auf den Gang in die Zeche hinein ist. Der Gang geht ebenfalls an den Tag heraus und ist dort nur 1 Arbeiter.

Eine andere Zeche gegen unser Frauen über gegen den Morgen liegt die Grube des von Welsberg St. Christof, wo vom Tag hinein 3 Lehen tief der Gang ist. Sie ist nach der Kluft (Erzgang) über sich bis an den Tag verhaut und hat unter sich den Gang bis auf die Helferin aufgefahren. Dort ist viel Erz, geht aber der Gang auch auf den Tag heraus und arbeiten dort zwei Häuer auf Herrenarbeit. Der Gang ist viel kupferreicher als bei unser Frauen.

Die nächste Gerechtigkeit unter St. Christof ist die Grube, die Helferin, die 12 Lehen bis an den Gang gefahren ist, der gegen den Tag heraus geht. Dort ist auch ein Gesenke auf St. Andrä. Die Grube hat gutes Erz und sind dort 2 Arbeiter.

Darunter liegt St. Andrä vom Tag bis auf den Gang 8 Lehen tief. Es findet sich dort gutes Erz, das gegen Tag herausgeht. Da die Grube unter der Helferin liegt, kann man auch hier ihre Gänge anfahren. Hier sind 3 Arbeiter angelegt.

Der Tännhl hat einen neuen Bau zu St. Philipp und Jakob empfangen. Derselbe liegt 4 Grubenrechte unter St. Andrä, hat noch kein Erz und wird 10—12 Lehen (u 7 Wiener Klaster) bis an den Gang brauchen, ist aber doch ein hoffentlicher Bau.

Unter der Grube des Tännhl herab sind 2 Gruben aufeinander gelegen, welche St. Gabriel und St. Heinrich heißen und die untersten im Gebirge sind. Bei St. Gabriel ist ein schöner weiter und hoher Stollen bei 70 Lehen tief, bei St. Heinrich aber bei 15 Lehen tief ausgefahren worden. Beide sind noch taub und durch „zwachen“ nicht gar harten Stein. Die Gänge dürfte man 15 Lehen tief hinein antreffen. Ist gefreit.

Man gibt auf Lehenchaft gewöhnlich für den Kübel Erz 6 Kreuzer Haugeld und für das Scheiden eines Kübels Erz 8 bis 9 Vierer.

Als die Gewerken befragt wurden, warum sie nicht eifriger bauen und kein einziges Feldort haben, sagten sie, daß heuer viele Arbeiter an einer herumgehenden Krankheit gestorben seien, und Andere nicht genug Nahrung hätten oder lieber zu Hause bei ihren

Gütern arbeiten. (Deren Äußerung, daß sie der Bergrichter entbunden habe Feldörter zu bauen, da er nur darauf sehe, daß viel Kupfer erzeugt werde, deutet auf einen von ihm begünstigten Raubbau hin.) Ferner ließen sie durchblicken, sie hätten, obwohl vergeblich, alle ihre Mängel schon lange Ew. Mjt. angezeigt, und könnten auch ihr Kupfer nicht wie bisher geben, da früher 6 bis 8 Kübel Erz einen Zentner Kupfer gaben, sie jedoch jetzt 16 bis 17 Kübel dazu brauchen. So bald sie aber von Sr. Mjt. mehr für das Kupfer erhalten, so wollten sie die Feldörter bauen und auch den Berg stärker belegen.

Zwei Meilen Wegs drunten sind an 10 Schmelzhütten, von denen aber derzeit nur in dreien geschmolzen wurde. Drei sind innerhalb der Klamm in Prettau. Die Nächsten vom Bergwerk sind von demselben eine Meile entfernt. Dieselben 3 Hütten gehören dem von Welsberg, der leider die Wälder zu beiden Seiten der Klamm fast ganz verhaßt, was man weiters nicht dulden sollte.

Bei keiner Hütte ist ein ordentlicher Kof. Sie legen nur innerhalb einer Mauer große Holzprügel auf die Seiten und schütten das Kofgut in die Mitte, wobei, obgleich es für das Schmelzen förderlicher ist, als sie glauben, sehr viel Holz verbraucht wird. Das Schmelzen ist auf den Zentner Kupfer mit 28—30 Kreuzer Schmelzerlohn verdingt.

Durchschnittlich braucht das Erz, bis daraus das Kupfer gemacht ist, 7 Feuer.

Auf der Welsbergischen Hütte, die am nächsten beim Bergbau ist, kostet ein Fuder Kohle 30 Kreuzer. In den anderen Hütten müssen sie dafür 34, 36—40 Kreuzer und noch mehr zahlen. Sie brauchen zu jedem Zentner Kupfer 2 Fuder Kohle.

Die Hütten sind schlecht, mit Balgöfen und Alles nach altem Brauche zugerichtet.

Das Scheidwerk wird sehr schlecht gemacht.

Das Erz kann nur zur Winterszeit (vermutlich mit Sackzug) vom Berg zur Hütte gebracht werden, und kostet das für den Kübel 2 Kreuzer.

Der Fuhrlohn nach Innsbruck hingegen 2 π Berner.

20. August 1528 ¹⁾.

¹⁾ P. N. XIV. 712.

Anfangs desselben Jahres zeigte der Bergrichter in Taufers Michel Troger an, daß vor etlichen vergangenen Jahren vom Bergwerk von Retenbach und Brettau 30.000 oder mehr Kübel Erz gefallen, aber das nächste Jahr nicht mehr als 22.000 Kübel zu erwarten seien, weil sich die Gewerken über den Kupferkauf beklagen wollten. Er wurde daher am 29. Mai 1528 beauftragt zu berichten, wie der Bergbau wieder in Aufnahme zu bringen sei?

Wenn auch nach mehreren Jahren, wurde schließlich doch mit Dekret vom 30. September 1536 der Zentner Kupfer zu 5 Gulden angenommen ¹⁾.

Laut Dekret vom 4. Oktober 1541 sollten für den bekannten Geisbüggießer Vöffler in Mühslau bei Innsbruck 150 Zentner Kupfer geliefert werden. Die Erzeugung in Taufers an diesem Metall betrug in demselben Jahre bei 1500 Zentner ²⁾.

Wenn auch der Kardinal von Trient als Administrator des Fürstbistums Brigen in Ahren mitbeteiligt gewesen, so war doch Karl Freiherr von Welsberg dort der angesehenste Gewerke und vermeldete nach einem Berichte des Tauferer Bergrichters Michael Troger vom 5. Juli 1540 dessen Amtmann Hyeronimus Mor in Bruneck, daß sein Herr, weil man auf sein Ansuchen eines künftigen Kupferkaufs-Vertrages nicht eingegangen, nun seinen Bergbau nicht mehr so stark betreiben und die meisten Knappen ablegen wolle.

Nichtsdestoweniger konnte er am 10. September 1551 berichten, daß am Retenbach Alles im guten Betriebe und genug gutes Erz vorhanden sei. Es hatten im Jahre 1550 die Gewerken trotz eines angeblichen Verbauens von 600 Gulden, 2 neue Gruben St. Sebastian und St. Marg empfungen ³⁾.

Die Erzschcheidung muß sich damals wesentlich verbessert und eine sehr sorgfältige gewesen sein, da es anlässlich der Bitte eines Mitgewerken, die dortigen Halbenerze verschmelzen zu dürfen, in einem Dekrete vom 5. Jänner 1553 u. A. heißt: „und wiewol sich by solchen halbenärzschmelzen kain oder doch geringß nuß zu ersehen ist ⁴⁾).

¹⁾ m. 1528 f. 298. — g. v. h. 1536 f. 44. ²⁾ m. 1541 f. 414.
³⁾ P. A. XII. 712, 714. ⁴⁾ c. n. b. 1553 f. 39^a.

Im Jahre 1567 schloß Christof Freiherr von Wolkenstein-Rodeneck, welcher einstweilen das Kupferwerk von den mitverwandten Welsbergischen Erben an sich gebracht hatte, und nunmehr der einzige Gewerke war, mit dem Ritter Simon Botsch für sich selbst und anstatt seiner Prinzipalen der Karl Freiherr von Welsbergischen Erben wegen des Tauferer Kupfers auf 3 Jahre einen Kontrakt ab. Als er bei dieser Gelegenheit um Minderung des Wechselgeldes bat, heißt es in einem Berichte vom 1. November 1567 an den Hof u. A.: „Nun ist nit one, daß die sachen dermassen gestelt, wie bemelter freyherr von Wolckhenstein einfüert, daß das perckhwerch in Taufers alt vnd zimblisch verharven vnd wo nit neue kupfergenug erfuecht vnd angetrossen, vnd weiter mit dapferem pawen daran gesetzt werden, daß daselb perckhwerch in abfall thomen mechte, vnd derwegen wol eines pawlustigen treßlichen gewerckhens bedarf, der mere gepewe thuet vnd dieselben wunder die alten grueben dapfer hinein an das gepürg treibt, auch die alten grueben, so ettwo vor jaren verlegen vnd aufgelassen worden, widerumb erhebt“. Es wurde daher in demselben Berichte der Antrag gestellt, ihm zur Erhaltung der Baulust beim Kupferzoll für jeden Zentner ein Ort oder 15 Kreuzer nachzusehen ¹⁾).

Aus mehrfachen Berichten aus dem Jahre 1577 erfahren wir, daß Christof Freiherr von Wolkenstein in Taufers auch Vitriol erzeugte, den er, da er den rohen Vitriol auf römische Art zu raffinieren verstand, in hohen und guten Wert gebracht hatte. Er hatte nämlich das vor 16 Jahren dem Christof Balorojo und Franzisk Merati diesbezüglich erteilte Privilegium käuflich an sich gebracht, und bat nun, da dasselbe erloschen, um dessen Verlängerung. Der darüber befragte Bergrichter behauptete aber, er habe den dem Landesfürsten zustehenden zehnten Teil an Gewinn und Überschuß „vmb souil abganngen“, daß es nicht rätlich sei, sich ferner mit ihm in dieser Weise einzulassen, weshalb er am 14. März 1577 den Rat gab, dieses Privilegium nur auf 5 Jahre zu verlängern, wofür er dann jährlich 60 Gulden Vitriolzoll zu zahlen habe.

Wochten auch vielleicht in dieser Beziehung Unregelmäßigkeiten stattgehabt haben, so zeigte sich, als man Bedenken trug, aus Rück-

¹⁾ m. a. h. 1567 f. 517.

sicht für eine allfällige Schädigung des Vitriolgewerkes Dario Casteleti von Nomi in Levico darauf einzugehen, doch, daß Wolkenstein im Jahre über 4000 Gulden bezahlt hatte, während von letzterem Gewerke, dessen Bergbau im Trientinischen lag, bisher „weder heller noch pfenning“ zu erhalten war, weshalb man dem von Wolkenstein billig zusprechen könne. Wir erfahren bei dieser Gelegenheit, daß der Letztere in den 15 Jahren nach dem Absterben der Welsberger allein 63 000 Gulden für Tauferer Frohne, Wechsel, Zoll und Aufschlag bezahlt, was wohl ein Zeichen eines vorzüglichen Betriebes ist.

Man schlug daher am 7. Juni 1578 vor, von jedem Zentner Kupfer, für welchen bisher 2 Gulden Wechselgeld und 1 Gulden Zoll bezahlt wurde, nur 1 Gulden 30 Kreuzer und für den Zentner Vitriol 12 Kreuzer zu nehmen. Im selben Jahre wurde ihm auch sein Privilegium, den Vitriol auf römische Art zu raffinieren, auf weitere 5 Jahre verlängert ¹⁾.

Da die Erze „was spiffiger und greibfiger sein als vor wenig jaren“ und auch der Holzbezug für das Werk immer kostspieliger wurde, da die nahen Wälder alle hinweggeschlagen waren, und deshalb das Holz von weit her zugeführt werden mußte, wurde eine erbetene Steigerung des Gnadengeldes von 800 auf 1000 Gulden zwar anfänglich abge schlagen, da er aber „mitlauffen laßt“ dann in alter Weise nicht weiterbauen zu können, dieses am 28. März 1580 befürwortet.

Drei Jahre später bat Christof Freiherr von Wolkenstein neuerlich um Gnade und Hilfe für sein Tauferer Bergwerk. Er war zwar nicht im Verbaun, sondern hatte sogar einen ziemlichen Überschuß. Da aber die Aufschlagung eines neuen Hilfsbaues unter St. Johannes zur Erhaltung dieses Bergbaues dringend nötig, doch voraussichtlich sehr kostspielig werden dürfte, wurde für ihn auf eine Gnade und Hilfe von 1000 Gulden und für 5 Jahre das halbe Verbaun eingeraten ²⁾.

Akte vom 8. Februar 1585 und 21. März 1586 vermelden, daß beim Tauferer Bergbaue Alles im besten Betriebe war, was auch ein Bericht des dorthin gesandten Schwazer Faktors, Erasmus

¹⁾ mt. a. h. 1577 ff. 141, 317, 521.

²⁾ mt. a. h. 1578 f. 320.

Reisländer mit dem bestätigt, daß sich am 8. Februar 1585 „dieses Tauferisch kupferperckhwerch Gott sey lob vnd danckh noch in zimlichen thuen vnd augenschein vnd sich damit gegen die vorigen jar thain sunnder verennderung zugetragen“ ¹⁾).

Ein „Zusammenzug der Belegungen, Erzlieferungen, und Samkosten an den Gruben St. Katharina, St. Wilhelm, St. Andrä, St. Georgen, große Rieszech, St. Georgen Schieferzech, St. Sebastian und St. Marg im Retenbach Berggerichts Taufers“ zeigt uns für die Jahre 1585 bis inkl. 1590 eine durchschnittliche Belegung von 45 Lehenhäuerern, 18 Wochenlöhnern, 21 Gedingscheidern, 7 Förderern — zusammen 91 Arbeitern, welche durchschnittlich 23.917 Kübel gutes Erz und 7.085 Kübel Bocherz mit der durchschnittlichen Samkost und Erzlosung von 5792 Gulden 4 Kreuzern erzeugten ²⁾).

Im Jahre 1588 erlitt das Werk durch Wasser und Feuer großen Schaden und wurde auch mit Rücksicht auf den immer teurer werdenden Holztransport und die großen Samkosten am 23. April 1588 vorgeschlagen, eine Gnade und Hilfe von jährlichen 1000 Gulden zu gewähren, was übrigens nach einem Berichte desselben Bergrichters, Alois Suppan, im nächsten Jahre auf 800 Gulden herabgesetzt wurde, da er u. A. am 2. Juli 1589 vermeldet, „daz gemelter freyherr von Wolckhenstain in hawen vnd pawen angezaigts Tauferischen kupferperckhwerchs trößlich, tapfer vnd pawlustig fortfert, darzue auch die perckhwerchsgeellschaft mit gelt vnd proviant auch in anderweg wol vnd one clage haltet“. Nach Alldem, jedenfalls eine ganz eigentümliche Anerkennung ³⁾!

Zwei Jahre später wurde am 1. August 1592 eingeraten, ihm, wenn er auch wegen des schlechten Kupferpreises und der ärmeren Erze weniger gut stehe, doch keine Steigerung der Gnade und Hilfe über 1000 Gulden zu gewähren ⁴⁾).

Nachfolgender, der Leopoldinischen Abteilung des k. k. Innsbrucker Statthaltereis-Archives entnommener Extrakt über die Tauferer Erzeugung und deren Kosten innerhalb der Jahre 1593 bis

¹⁾ m. a. h. 1585 f. 41. — m. a. h. 1561 f. 61.

²⁾ P. A. Suppl. 255.

³⁾ m. a. h. 1588 f. 107. — m. a. h. 1589 f. 150.

⁴⁾ m. a. h. 1592

f. 267.

inkl. 1608 gibt ein zu gutes Bild des Betriebes dieser Zeit, um nicht hier gebracht werden zu müssen ¹⁾).

Einem Dekrete der Kammer vom 9. bis 22. Februar 1595 an den Bergrichter von Tauferers, Hans Engl ist zu entnehmen, daß sich dieses Werk zu jener Zeit in keineswegs günstigen Verhältnissen befunden haben muß. Die dortige Berggerichtsbehauung mußte wegen Wassergefahr versichert werden und hatte man „nit gern gehört das negstverschinnes jar ain so schlecht vnd geringes an Taufferischen Kupffer verhandt worden“. In eben jenen Schriftstücken ist auch ein Georg von Enzenperg erwähnt, der nach einem Akte vom Jahre 1596 Pfleger und Zollner an der Mühlbacher Klause war. Er muß übrigens auch im Schmelzwesen erfahren gewesen sein, da er im Jahre 1596 zu einer in Ahn vorzunehmenden Schmelzprobe als Kommissär abgeordnet wurde ²⁾).

Nach einem Berichte der Kammer vom 9. August 1597 an den Kaiser, hatte Christof Freiherr von Wolkenstein der Ältere, kaiserlicher Rat und einziger Gewerke im Tauferischen Kupferbergwerke, in den Jahren 1594—1596 je 1000 Gulden Gnade und Hilfe erhalten. Das Bergwerk war in gutem Stande und es wurde deshalb eingeraten, außer den 1000 Gulden noch das halbe Verbauden beim Fürstenbau zu zahlen, aber „daneben ime auferladen, daz er norigen ratschlag gemetz mit dem schacht bei St. Johannes auf St. Christoffenpaw niderfincken laß, damit man ainetz des schweren verpawens beim Fürstenpaw umb sovil eher zu etwas wider ergebnichhait khomen müg, also auch ain fürdernuß schacht im eden pürg, neben der schieferzech ungefer ain halb claffter weit niderpredh“. Außerdem bat er noch um ein Privilegium, den Vitriol auf römische Art zu raffinieren. Dieses Privilegium erhielt er auch, und wurde ihm dasselbe am 5. Februar 1600 für fernere 5 Jahre verlängert ³⁾).

Mit einem Schreiben des Bergrichters vom 15. Jänner 1603 wurde vermeldet, daß die so lange gesuchte und gewünschte Hauptkluft (Erggang) bei St. Christof Fürstenbau reich angefahren wurde. Die halbe Samkost bei letzterem Baue betrug noch für 1602 an

¹⁾ Leopoldina lit. S, N. Nr. 128.

²⁾ m. 1596 ff. 172, 178, 924,

1589.

³⁾ m. a. h. 1597 f. 539. — m. 1600 f. 157.

1600	20,000	760	810	—	21,570	8 120	—	5 475	5	3	22,550	1 643 50	69	3 987 113
1601	14,310	920	5 980	—	21,210	9 040	—	5 805	28	5	16,557	1 200 50	58	3 236 21
1602	14,222	850	5 290	—	20,362	9 632	—	5 692	5	4 $\frac{1}{2}$	17,756	995 50	39	2 593 561
1603	15,360	920	5 450	—	21,730	9 710	—	5 745	46	1	18,967	1 230 —	57	2 696 103 $\frac{1}{2}$
1604	12,880	610	4 990	—	18,480	8 670	96	6 255	48	1 $\frac{2}{3}$	16,019	1 221 —	80	3 247 144
1605	17,210	850	5 070	—	23,130	8 490	—	7 292	56	1 $\frac{1}{6}$	21,072	1 059 50	87	3 128 31
1606	18,900	1 710	5 720	—	27,330	11,820	—	7 169	59	1 $\frac{2}{3}$ $\frac{1}{3}$	23,580	1 104 50	82	?
1607	16,930	880	9 510	—	27,320	13,880	—	7 688	3	3 $\frac{2}{3}$	20,814	1 154 —	80	?
1608	19,777	485	4 995	—	25,257	9 121	—	7 132	14	2 $\frac{2}{3}$ $\frac{1}{3}$	22,487	1 244 —	71	?
	268,159	15,245	84,605	280	368,289	155 513	1872				325,962	21,155 64	858	38

* Zu mehreren bericht die Bräthen war-
anden diß Jar so wenig Schupfer gemacht,
ist da; ein geringer Winter eingefallen und
man mit dem Holzerwerb nit zu hiltinen
kummen mügen, daher ein große Mangel vñtzt
im Vorrath ungeschmolzter verbliben.

372 Gulden 37 Kreuzer. Nach Erreichung der reichen Hauptkluft wurde dieses Hilfsgehd aber nicht mehr bezahlt und wurde von nun an auch der Kibel Frohnerz, der früher mit 6½ Kreuzer hergelassen wurde, mit Dekret vom 5. Februar 1604 mit 12 bis 15 Kreuzern festgesetzt, später sogar am 9. April desselben Jahres, weil der Kupferpreis doppelt gestiegen, auch die Frohne verdoppelt.

Da seit Jahren eine starke Kupfererzeugung (1602 allein 995 Zentner — 55.72 t), der Kupferpreis hoch (19 Gulden), die Hauptkluft endlich reich angefahren wurde und die Viktualien auch sehr billig waren, wurde 1605 trotz der eindringlichsten Vorstellungen des Gewerkes Gnade und Hilfe eingestellt ¹⁾.

Der gute Zustand des Kettenbacher (Zauserer) Bergbaues hielt noch geraume Zeit an, da aus einem Berichte vom 17. Februar 1609 zu ersehen ist, daß er gegen das Vorjahr einen überschuß gegeben und noch genügend Erz und Kohl bei der Hütte sei. Obwohl man berechnet hatte, daß noch 24 Jahre vergehen dürften, bis der neue Förderstollen die reichen Gänge angefahren, wurde dennoch 1611 dabei auf Zahlung der halben Samtkost eingeraten. Natürlich mußte jährlich darüber strenge Rechnung abgehalten werden. Die Kammer legte übrigens auf die Durchführung dieser dem Bergbau sehr förderlichen Arbeit so hohen Wert, daß sie sogar einriet, mit Gnade und Hilfe von jährlichen 1000 Gulden fortzufahren. Damals waren 300 Mann am Werk beschäftigt. Aus einer Erwähnung vom „Schlambkupffer, so dem vitriolweisen anhengig“, ersieht man, daß die römische Vitriolraffinierung mit der bekannten Agordiner Kupferzementation große Ähnlichkeit gehabt haben mußte ²⁾.

Weil am St. Niclas Herrenbau 1612 wegen gefährlicher Arbeiten und Wasser nicht mehr fortgearbeitet werden konnte, wurden diese Baue eingestellt, doch wurde auf Bitte des Christoff Freiherrn von Wolkenstein am 10. Juli 1612 zu einer Veratschlogung und Besichtigung des Bergbaues am Kettenbach der Bergmeister von Schwarz, Niclas Lechner, und der Bergbuchführer vom Ringerwechel, Stefan Traunsteiner, entsendet. Im selben Jahre betrug der dor-

¹⁾ m. 1603 f. 140. — m. 1604 ff. 58, 163, 484. — m. 1605 f. 534. — Mjc. Nr. 258. ²⁾ m. 1609 f. 246. — m. 1611 f. 488. — m. a. h. 1611 f. 119.

tige Mannschaftsstand nur mehr 112 Personen u. zw. 64 Lehenshauen, 19 Wochenlöhner und 29 Scheider.

Die Arbeiter erhielten pro Maſter Ausſchlag 33—40 Gulden, für den Rübel geſchiedenen Riez 12 Kreuzer und für Brucherz 3 Kreuzer. Förderung und Scheidung mußten dieſelben leiſten ¹⁾.

Schließlich wäre noch ein in der Preitau gelegenes Hüttrauch-Bergwerk zu erwähnen, welches einem gewiſſen Ludwig Klapphard gehörte. Derſelbe hat im Jahre 1594 um einen Frei- und Gnadenbrief, wie ihn ein gewiſſer Chriſtof Schwaiger für die Ausfuhr ſeines Hüttrauchs (Arſenik) aus Steiermark und Kärnten hatte, da er ſonſt mit ſeinem von Tauferſ gegen den Krimmler Tauern hinein gelegenen Bergbaue nicht konkurrieren könne ²⁾.

Dem Freiherrn von Wolfenſtein Rodenegg wurde für ſeinen Bergbau in Tauferſ am 26. März 1618 für jeden Rübel dortigen Frohnerzes 20 Kreuzer Kaufgeld berechnet und ihm für den St. Nicolaſer Herrenbau weitere 800 Gulden Hilſsgeld bewilligt.

Er hat im ſelben Jahre, ihm das Privilegium auf ſeinem Vitriolwerke Vitriol auf römische Art zu ſieden, für die fürſtliche Graſſchaft Tirol abermals auf eine Anzahl von Jahren verliehen ³⁾.

In Tauferſ war es 1632 „mit ärzhauen, kupfermachen vnd in andern weg in guten thun vnd weſen“, hingegen wurden 1633 bei Beſahrung des Kettenbacher Kupferbergbaues die Zeche bei St. Chriſtof Fürſtenbau ober dem Geſtänge wegen ſtarker Belegung ſchon verhaut aufgefunden. Es wurde daher beſchloſſen, um die Gänge und Klüfte auch in der Teuffe nützlich abzubauen, unter das Geſtänge niederzuſenken. Bei St. Mary Kreuzzeche, wo nur 9 Arbeiter waren, ſollten mehr angelegt werden. Das Werk war übrigens im Hauen, Bauen und Schmelzen gleich dem Vorjahre gut.

Die von dem Freiherrn von Wolfenſtein 1634 aufgeſchlagenen oberſten Baue am Kettenbach zeigten nach einem Berichte vom 4. Juli 1635 ſchon ſchöne Erzipuren ⁴⁾.

Ein Bericht des Bergrichters vom November 1637 vermeldet aber, daß „die herrn gewercken baſelbſten mit dem vnordentlichen

¹⁾ m. 1612 ff. 1007, 1037. — P. M. Suppl. 694. ²⁾ P. M. Suppl. 404. ³⁾ m. 1618 ff. 424, 881. ⁴⁾ m. 1633 f. 1142. — m. 1635 ff. 132, 183, 741.

haben und pauren allain auf den besten ärzgängen noch immerdar fortfahren sollten“ — bergmännisch gesagt — Raubbau treiben ¹⁾).

Während bisher die Knappschaft in Ahrn und Lauferz keinerlei Grund zur Klage hatten, sollte dieses unter den Grafen Hanns und Fortunat von Wolkenstein nicht mehr stattfinden und erhielt am 3. September 1639 der dortige Vergrichter Jeremias Rämelmayr den Auftrag, diese beiden Herren zur endlichen Zahlung ihrer Vohnrückstände zu verhalten und die Bergwerksgeellschaft (Knappen) mit guter Manier dahin anzuhalten, daß sie bei der Arbeit unaussetzlich kontinuierieren sollen.

Diese Mahnung scheint aber bei diesen im Punkte Zahlens äußerst schwerhörigen Kavalieren nicht die erwünschte Wirkung gehabt zu haben, da der Vergrichter einige Monate später berichtete, daß die Lauferer Knappen, da ihnen von den Grafen Wolkenstein keinerlei Bezahlung geleistet und ihnen auch keine Zeit angegeben wurde, wann sie endlich befriedigt werden sollten, baten, die erhaltenen Erze als Abschlag für ihre Bezahlung in Beischlag nehmen zu dürfen, was ihnen auch bedingungsweise zugestanden wurde. Da bei einer solchen Gebahrung die Existenz des Werkes am Spiele stand, wurde dem dortigen Vergrichter am 7. Jänner 1640 anbefohlen, sich mit sämtlichen Belegen am 29. Jänner zur Kammer zu begeben.

Was sich adelige Gewerken damals der Regierung mitunter zu bieten trauten, zeigt das Ansinnen der Grafen von Wolkenstein, ihnen den Rest von 47.112 Gulden 52 Kreuzer nachzusehen, sie auf 20 Jahre von allen Abgaben zu befreien und ihnen zum Weiterbetriebe des Werkes Bargeld zu leihen. Auf diese schon nahezu unverjähnten Forderungen wurde ihnen am 12. August 1640 eröffnet, daß man am 7. Juli von dieser Schuld 7553 Gulden, welche eigentlich nicht dazu gehört, zwar abgerechnet, aber der überrest als Schuld verbleibe. Ein Bargeld könne man ihnen ebenso wenig vorstrecken, es wurde ihnen aber hingegen nur auf hohes Wohlgefallen zugestanden, daß sie für jeden Kübel Frohnerz 12 Kreuzer und auf 5 Jahre den halben Kupferwechsel (1 Gulden statt 2 Gulden für den Zentner Kupfer) zu zahlen hätten — doch alles nur unter

¹⁾ m. 1637 ff. 177, 1525. — m. 1639 f. 1584.

der Bedingung von ordentlichem Hauen und Bauen, pünktlicher Bezahlung der Arbeiter und Wiederbelegung des St. Niclas Herrenbaues, bei dem ihnen außerdem die halbe Samkost gezahlt wurde. Schließlich sollten sie auch eine Erklärung abgeben, bis zu welcher Zeit sie ihren Schuldenrest begleichen würden.

Diese Bedingungen wurden aber durchaus nicht eingehalten, der Niclas Herrenbau und die Kreuzzeche wurden aufgelassen und nur der wildeste Raubbau getrieben. Ebensovienig wurden die Knappen gezahlt oder für Proviant gesorgt. Da man Letzteren aber stillschweigend ein Pfandrecht auf die Erze eingeräumt hatte, arbeiteten sie nach einem Akte vom 13. Dezember 1640 ruhig fort ¹⁾.

Da der St. Niclas Herrenbau, bei welchem nun die oberösterreichische Kammer mit einem Drittel der Samkost mitbaute, nach den Ergebnissen der vorgenommenen Schienzüge (Vermessungen) Hoffnung gab, bald die reichen Gänge und Klüfte zu erreichen, so wurde am 18. Juli 1642 befohlen, ihn weiter zu belegen ²⁾.

Endlich kam das Tauferer Werk unter Sequester, doch ersieht man aus einem Akte vom 13. Mai 1644, daß es unter demselben auch nicht viel besser bestellt war, da der Bergrichter über das unordentliche Hauen und Bauen und die vom Sequesterverwalter Paul Feichtner nicht erfolgende Bezahlung der Knappen klagte. Der Bergrichter schlug daher am 2. Juli 1644 vor, 63 in der Hütte befindliche Zentner Kupfer mit Beschlagnahme zu belegen, um von deren Erlös die seit 4 Quartalen nicht bezahlten Schmelzer, Köhler und Holz knechte, die anderseits nicht umsonst mehr weiterarbeiten wollten, zu befriedigen.

Nach einem Akte vom 26. Oktober desselben Jahres sollten die dort vermutlich von fremden Erzen erzeugten Bleie mit den Rückfuhren vom Haller Getreide nach Innsbruck geführt werden.

Da „periculum in mora“, wurde schon früher am 11. Juli der oberösterreichische Faktor in Schwaz und der dortige Hauptbuchhalter Hanns Minthäp und ein Sachverständiger von Brigglegg beordert, sich nach Ahren zu begeben, in Gegenwart des Sequesters Paul Feichtner und des Bergrichters den Bau zu besichtigen, Alles

¹⁾ m. 1640 ff. 37, 1565, 2519.

²⁾ m. 1642 f. 1107.

untersuchen und darüber Bericht zu erstatten. Der vorgeschlagene Verkauf des beschlagnahmten Kupfers wurde dabei auch genehmigt ¹⁾.

Am 23. November 1644 wurden die Grafen Wolfenstein oder deren Kreditoren von der Regierung beauftragt, sich zu erklären, ob sie das Bergwerk fortbetreiben oder auflassen wollen? Die vereinigten Kreditoren trugen darauf der Erzherzogin Claudia das Werk an, und zeigten sich nach einem Akte vom 2. Dezember bereit, darüber einen Kontrakt zu machen. Der oberösterreichische Kammererrat Christof Friedrich von Freisig und Paul Weyrlechner gaben am 14. Dezember im Namen der Wolfensteinischen Kreditoren bekannt, daß sie Ahren einstweilen ex communi massa auf ihren Gewinn oder Verlust betreiben wollten. Der Sequesterverwalter, Paul Feichtner, sollte mit Wenzel Pelizoni oder anderen Handelsleuten einen nützlichen Kontrakt wegen des Kupferverkaufes einleiten, mit den Arbeitern ordentlich arbeiten und sie nach Billigkeit bezahlen und sie Punkto der Überreste zur Geduld vernahmen ²⁾.

Am 17. Dezember 1644 wurde vermutlich auf Grund des vorerwähnten Berichtes von der Erzherzogin Claudia eine Resolution herausgegeben, wie man sich in Ahren wegen dessen Erhaltung, Zahlung der Knappschaft u. s. w. zu verhalten habe. Für das Jahr 1645 wurde übrigens die noch immer beträchtliche Erzeugung von 700 Ztr. Kupfer in Aussicht genommen ³⁾.

Am 28. Februar 1646 wurde den Wolfenstein Frohn und Wechsel auf 5 Jahre nachgesehen, doch dauerte trotz aller geleisteten Hilfe die alte Unordnung fort, und wurde am 27. Juli, da der Faktor Paul Feichtner die Arbeiter seit 5 Quartalen nicht bezahlt hatte, die Beschlagnahme von Erz und Kupfer zur Bezahlung der Arbeiter in Aussicht genommen, und auch am 2. Oktober angeordnet; doch bemerkte der Faktor, es sei nicht so viel vorhanden, um sie damit befriedigen zu können ⁴⁾.

Ein Jahr später war noch immer die alte Klage über Nichtzahlung der Arbeiter und hatte der arme Bergrichter von Taufers, Jeremias Rämelmayer, den angenehmen Auftrag erhalten, die unglücklichen Arbeiter zur Geduld zu trösten ⁵⁾.

¹⁾ m. 1644 ff. 944, 1245, 2005, 2485.

²⁾ v. f. d. 1644 ff. 381,

386, 393.

³⁾ m. 1645 ff. 36, 282.

⁴⁾ m. 1646 ff. 223, 1025, 1384.

⁵⁾ m. 1647 ff. 186, 272, 449, 676.

Am 26. Juli 1649 wurde es dem Generalfaktor der Wolkensteinischen Kreditoren gestattet, zur Gutmachung einer Schuld von 196 Gulden das entsprechende Gewicht von Blei an das Innsbrucker Zeughaus abzuführen, und wurde außerdem unterm 6. Oktober desselben Jahres befohlen, den Wolkensteinischen Kreditoren vom 4. Februar an, für eine Schuld von 5620 Gulden das Interesse zu Gute zu schreiben ¹⁾).

Wegen lange ausstehenden Lohnes machte sich gleichwie in Schwaz und Mattenberg auch in Ahn eine große Gährung unter der dortigen Knappschafft geltend. Von einer Verordnung, sie doch endlich zu zahlen, findet sich Nichts vor — doch wußte der dortige Pfleger und Hauptmann, Anton von Rost gegen diesen Mißstand ein viel probateres Mittel, da er sich erbötig machte, mit 30—40 Musketieren leicht einen allgemeinen Aufstand der Knappen niederzuschlagen ²⁾).

Dieser befürchtete Aufstand scheint jedoch nicht erfolgt zu sein, aber nach einem Schreiben des dortigen Bergrichters am 20. Juni 1650 ersieht man, daß die Knappen einhellig wegen schlecht erfolgter Bezahlung und zu geringer Getreideabgabe die Arbeit heimsagen wollten. Der Bergrichter dürfte sie zwar nach erhaltenem hohen Auftrage zur Geduld ermahnt haben, was ihm aber selbstverständlich nicht gelang, da er am 20. September desselben Jahres vermeldete, daß die Mannschafft wegen schlechter Zahlung sehr schwierig sei. Diese Mißstände wurden aber keineswegs behoben, da der Bergrichter noch 3 Jahre später über bewegliche „lamentationes vmb ires ausstendigen lidlohn“ berichtet ³⁾).

Es ging aber den anderen Wolkensteinischen Kreditoren auch nicht viel besser, und da sie außer dem Ertrage des Bergbaues keinerlei Mittel besaßen, um sich bezahlt zu machen, wollten sie dieselben nicht weiter betreiben und baten daher um Nachlassung von Frohn und Wechsel, was ihnen auch am 18. Juni 1653 bewilligt wurde. Auf einer Konferenz dieser Kreditoren, welche am 14. Oktober desselben Jahres in Brigen abgehalten wurde, waren dieselben Willens, das gesamte Werk mit allen Mobilien der tirolischen Landschaft käuflich zu überlassen ⁴⁾).

¹⁾ m. 1649 ff. 1019, 1490.

²⁾ a. f. d. 1649 j. 143.

³⁾ m. 1650

ff. 973, 1422.

⁴⁾ m. 1653 ff. 673, 919, 116.

Ein Befehl vom 1. April 1650, an den Erzherzog 5 Zentner blauen Bitriol einzusenden, zeigt, daß derselbe ebenfalls in Alhrn erzeugt wurde ¹⁾.

Die tirolische Landschaft ging auch anfangs auf dieses Ansuchen ein, und nachdem sie sich mit Ludwig Perckhofer assoziiert, wurde auf ihre Bitten ihnen auch unter den den früheren Gewerken gestellten Bedingungen am 20. Juni 1654 eine sechsjährige Frohn- und Wechselfreiheit bewilligt. Obgleich der Bau einen befriedigenden Fortgang nahm, stellte die tirolische Landschaft schon im Herbst desselben Jahres ihre Bantätigkeit am Kettenbach ein und wurden nun für Ludwig Perckhofer, als einzigen Gewerken, am 10. September 1654 der Nachlaß der Regalien eingeraten. Leider zahlte dieser neue Gewerke den armen Knappen ebenjowenig als seine Vorgänger ihren Lohn und wird in einem Akte vom 2. Juli 1655 ihr Verlangen, endlich einmal die schuldigen 8200 Gulden zu erhalten, darum als ein purer Mutwillen bezeichnet, da sie keine Notlage leiden sollten. Schließlich wurde sogar am 8. Juli 1655 angeordnet, die Urheber dieser Widerseßlichkeit zu benennen, damit man sie streng bestrafen könne. Die Knappen stellten daher auch im Jahre 1655 endlich ihre Arbeit ein ²⁾.

Zwei Jahre später zahlte die Landschaft der Gewerkschaft 5000 Gulden Kapital an den Innsbrucker Jesuitenkonvent zurück und trat im selben Jahre Ludwig Perckhofer, erzfürstlicher Rat und Pfleger der Herrschaft Taufers, ein Drittel seines Kupferbergwerkes am Kettenbach dem Brunecker Bürger Stefan Wenzl (später Freiherr von Sternbach) ab ³⁾.

Im Jahre 1662 hat die Gewerkschaft des Kupfer-, Berg- und Schmelzwerkes am Berg Kettenbach in Prettau in Alhrn durch ihren Mitgewerken Josef den Rosenberger, „ihr in ansehen der schmalen Kluft und gäng im perckhwerch alldort auch erlittenen prunst und mercklichen wasserschäden halber“ den höheren Kupferzoll bis 1663 nachzusehen, worüber mit Dekret der Kammer vom 24. Oktober 1662 an den Berggericht von Rißbüchel ein Bericht verlangt wurde ⁴⁾.

¹⁾ m. 1650 f. 505. ²⁾ m. 1654 f. 438. — g. v. h. 1654 ff. 174, 394. — m. 1655 ff. 26, 61, 63. — g. v. h. 1655 f. 176. ³⁾ m. 1657 ff. 157, 606. ⁴⁾ m. 1662 f. 512.

Am 26. Mai 1663 wurde von der Kammer vom Bergrichter in Alhn, Jeremias Rämblmahr dem Älteren, ein Bericht über die Klage der Kettenbacher Knappen, Schmelzer, Köhler, Holzknechte und Bergschmiede gegen ihre Gewerkschaft wegen Nichtbezahlung ihres Lohnes verlangt ¹⁾.

Am 20. Dezember 1664 wurde Stefan Wenzel, der jetzt einziger Gewerke gewesen sein dürfte, aufgefordert, einen Extrakt vorzulegen, wie er durch die letzten 4 Jahre gearbeitet und warum er zu Ende des Jahres den Knappen keinen Lohn gegeben? Ferner wurde der Bergrichter beauftragt, zu erforschen, ob es nötig sei, zum Weihnachts-Hinlasse einen Bergverständigen nach Alhn zu senden, und ob, da nunmehr der Hauptschacht gegen den St. Niclas Herrenbau niedergetrieben, sich dort gute Erzgänge zeigen? Die dort gebaute Wasserkunst gab nur einen sehr mittelmäßigen Effekt ²⁾.

Den Beschluß der Alhn betreffenden Bergwerksakten macht ein Verbot für den dortigen Hauptgewerken, Stefan Wenzl, sein Kupfer ins Ausland zu verkaufen. Er erzielte dort einen um einen Gulden höheren Preis als bei den Lienzener Messinggewerken, denen er verpflichtet war, alleinig sein Kupfer abzugeben. Es wurde ihm daher am 12. August 1665 dieses im Interesse „des bonum publicum“ strengstens verboten ³⁾.

¹⁾ m. 1663 f. 865.

²⁾ m. 1664 f. 1359.

³⁾ m. 1665 f. 200.

Die Baue des Berggerichtes Lienz. (1505—1662.)

Der Bergbau von Lienz begann schon vor dem Jahre 1505 und erhielt der dortige Bergrichter am 30. Juni 1510 den Auftrag, bis auf weiteres alles Frohnerz zusammenführen und zusammenschütten zu lassen, woraus ganz deutlich hervorgeht, daß zwar damals eine Frohnhütte dort noch nicht bestand, man aber die Absicht hatte, bald eine zu errichten.

Der Bergbau muß damals schon sehr hoffnungsreich gewesen sein, da der Bergrichter am 4. Jänner desselben Jahres den Auftrag bekam, die Bergbaue seines Sprengels zu besichtigen, „dieweil dann an denselben ennden guete vnd nützliche perckhwerch zu erhoffen sein“ ¹⁾.

Fünf Jahre später erfahren wir, daß ober der Lienzner Klause eine Verleihung deshalb verboten wurde, „aus vrsachen, daz alda Vitriol vnd galigenstain brechen solle, daz aber vngewerlich nur zway oder drey lehen am tag hinein, vitriol geprochen vnd im pirg weiter khain vitriol noch galigenstain gefunden sei“ ²⁾.

Es liegt vom 18. Mai 1515 eine Bestätigung Georgs, Herrn zu Firmian, Marschall des Regiments zu Innsbruck und Hauptmann zu Ortenburg, vor, daß den Schmelzern und Gewerken und Lehenhäuern des Bergwerks zu Lienz am Turm, zu Görinch, Deffer-

¹⁾ B. N. VI. 465. — c. n. 6. 1510 f. 247. — m. 1510 f. 40. ²⁾ m. 1514 f. 6.

eggen, Grünalm, Michelsbach, Schlaitten, Wald wegen Frohn und Wechsel ein Freibrief ausgestellt worden sei ¹⁾.

Am 23. Oktober 1516 wurde dem bekannten Schwazer Gewerken, Martin Baumgartner, den der schon bekannt gewordene Erzlegen des Vienzer Bergrichter's bewogen haben dürfte, auch hier sein Glück zu versuchen, die Bewilligung gegeben, gegen Entrichtung des Vienzer Wechsels seine dort erhauchten Erze in seiner Ruffsteiner Hütte verschmelzen zu dürfen ²⁾.

Am 6. Juni 1517 wurde über das Gesuch der Gewerken von St. Sigmund und St. Ulrich und St. Peter am Turm zu Vienz wegen Frohnbefreiung ein Bericht verlangt.

Über dieses Ansuchen entschied Kaiser Max I. am 12. August 1518 in nachfolgender Weise ³⁾.

„Wir Maximilian von Gots gnaden, erwelter Römischer Kaiser zu allen zeiten merer des reichs in Germanien, zu Hungarn, Dalmatien, Croatien e. t. c. kunig, erzhertzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, zu Brabant und pfalzgrawe e. t. c. Befennen als sich dann bey den zwayen grueben zu sandt Sigmund und Ulrich am Thurn zu Rüenz gelegen ain perkwerch erzagt | dann aber dasselb erweckt auch Unjere fron vnd wechsl gefürdert werde | so haben Wir Unfern getreuen lieben und den gwerken | so in berürten zwayen grueben pawen | umb der die muetigen bitt willen, iren halben an Uns beichehen | auch in ansehung ired schwären langen verpauens hiemit wissentlich in crast diß briefs diese besonder gnad gethan | vnd jnen bey jeder gruebn achthundert centen ärzt | so sy am nechsten auf ain mal oder nacheinander hawen und abtailen werden | ganz fronfrey gelassen. Also daz si Uns von solicher anzal kain fron | dann allain den wechsl zu geben schuldig sein sollen. Aber wann benannte gewerken bestymbte anzal gehawt vnd abgetailt haben, alsdann soll Uns die fron mitsamdt den wechsl widerumb wie bey andern grueben der enden zusteen vnd erfolgen on grüerde | mit erkund diß briefs. Geben zu Inssprugg am zwölften tag des monats Augusti anno domini fünfzehnhundert und im achzehenden, Unserer

¹⁾ P. N. VI 465. f. 159.

²⁾ c. n. b. 1516 f. 288.

³⁾ c. n. b. 1517

Reiche des Römischen im treuunddreißigsten und des Hungerischen im neunundzwainzigsten jaren. Comissio Domini Imperatoris in consilio ¹⁾.

Nach einem Akte ohne Datum, aber vermutlich aus derselben Zeit, werden Kies- und Kobaldbergbaue am Palasbach, im Rälbergarten und ober und unter dem Schlosse von Lienz erwähnt, wo wenig Frohn und Wechsel fiel und sich die Gewerken verbauten.

Am 13. Mai 1522 wurde dem Veyt Jacob Tännzl, der dort offenbar auch Bergbaue gehabt haben mußte, da er sonst eine Hütte nicht gebraucht hätte, die Frohnhütte zu Lienz gegen einen billigen Zins und auf Widerruf verliehen.

Am 20. September desselben Jahres wurde den Gewerken beim Himmelbogen am Turm zu Lienz, die dort schon seit Jahren ein Feldort 40 Lehen tief ins Gebirge getrieben hatten, worauf ein gewaltiger Einbruch von Wasser und Gestein erfolgte, auf ihre Bitte um ein Hilfgeld, auf 1 Jahr der dritte Pfennig in die Samkost bewilligt ²⁾.

Am 25. März 1525 machte der Fröhner von Lienz, Blaszy Stubenvoll, bekannt, daß der Bürger von Lienz, C. Dnsorg, für dieses Jahr allen Bruch, Kies und Kobald, der im Berggericht Lienz fallen würde, zu kaufen sich verpflichtet u. zw. die Gieb und Klain außerhalb des Bruches den Zentner zu 3 Gulden 20 Kreuzer Rheinisch, den Bruch um 50 Kreuzer, Kiese und Erze auf Goriach, Schlaiten, Khrumpwiesen und im Wald daselbst um 15 Kreuzer, das Erz auf Altras um 34 Kreuzer, den Kobald im Wald und in Graden um 2 Kreuzer.

Am 17. März 1528 schloß der Bürger von Lienz einen Vertrag wegen Aufkauf der auf diesen Bauen fallenden Frohnerze ab, desgleichen der Lienzer Bürger Wolfgang Beldner am 26. August 1533 ³⁾.

Aus einem Berichte vom 21. März 1528 ersieht man leider, daß die Gewerken größtenteils unvermöglihe Leute waren, „mit schwären iher costen vnd darstreckhen pawen, vnd on sonnder kn. Mjt. weiter gnedig erstreckung iher vorigen freyhait fürter zupawen gannh unvermüeglichen“ ⁴⁾.

¹⁾ P. N. XIV. 456.

²⁾ c. n. b. 1522 ff. 178, 188.

³⁾ S. N.

Nr. 7243, 7368, 7390.

⁴⁾ m. a. h. 1528 j. 47.

Da die Erze des Christof Ambtmann, Bürger zu Vienz von seinem Bergbaue im Kälbergarten zu arm sind, da der Zentner nicht mehr als ein Quintel (438 g) Silber haltet, wurde am 16. März 1529 vorge schlagen, ihm auf 3 Jahre Frohnfreiheit zu gewähren ¹⁾.

Die traurigen Folgen des Geldmangels machten sich leider nur zu bald geltend und mußten auch die am Zurückgehen des Bergbaues von Vienz und Imst ganz unschuldigen Vergrichter dieses mit einer empfindlichen Gehaltskürzung mitbüßen. In einem Akte vom Jahre 1532 heißt es u. A.: „Dieweil die perckhwerch zu Vüennß und Imbst diser zeit gannß klainsüeg sind vund wenig gearbeit, werden die besoldungen derselben richter etwas zu ringern, und sicht vns für guet an, ainem perckhrichter zu Vüennß dem heßo Jars hundert gulden gegeben werden, hinfüran nur 70 oder bis in 60 gulden vnd dem perckhrichter zu Imbst, dem heßo Jars 60 gulden geraicht, jme fñherhin nur 32 oder 40 guldin zugeben“ ²⁾.

Am 21. Juli 1535 wurde die Verfügung getroffen, daß wenn der Zentner Erz 1 Mark Silber oder darüber hält, jedes Lot mit 30 Kreuzer, Erz von 8 Lot bis 1 Mark hingegen jedes Lot um 28 Kreuzer, von 5 bis 8 Lot, jedes Lot 26 Kreuzer, was unter 5 Lot ist, um 17 Kreuzer bezahlt werden.

Im Wald auf Schlaiten, Leybing und Alckus ein jeder Zentner oder Kübel um 15 Kreuzer. — Im Michelsbach Riez und Kobold jeder Zentner oder Kübel um 12 Kreuzer für 3 Jahre bewilligt.

Diese Verfügung ist nicht ganz klar, da aber der Akt die Aufschrift „Fronärzt zu Vüennß“ trägt, so dürften dieses wahrscheinlich die Preise sein, um welche die Gewerken ihre gestürzten Frohnerze zurückkaufen konnten, wie dieses auch anderwärts der Brauch war ³⁾.

Dem Vergrichter von Vienz, Paul Speher, wurde im Jahre 1536 befohlen, dem Christof Ambtmann für alles im Palasbache erhaunene Erz eine dreijährige Frohnfreiheit zu gewähren ⁴⁾.

Nachfolgende Tabelle aus dem Jahre 1538 gibt ein gutes Bild, wie unbedeutend damals der Vienzener Bergbau war, da unter 26 angeführten Gruben nur in 9 Bergbauen 41 Knappen angeführt scheinen ⁵⁾.

¹⁾ g. v. h. 1529 f. 46.

²⁾ m. a. h. 1532 f. 144.

³⁾ c. n. b.

1535 f. 323.

⁴⁾ c. n. b. 1536 f. 301.

⁵⁾ P. M. XVII. 920.

Wie viel nach dem Meerkbuche im Jahre 1538 im Berggericht Wienz verbaunt und nach dem Kron-
buche Erz in nachstehenden Gruben erhaunt wurde.

	Sam- kost	Gehau- tes Erz	Wert des- selben	Ver- baun	nachtrag	nachtrag	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.
St. Sigmund u. St. Peter unter St. Ulrich	532 54	95 47	209 25	323 29	6	St. Bartlmä im Grafenbad	22 23
St. Lorenz und St. Ulrich	319 32	46 65	95 35	224 4	9	St. Sigmund Fundgrube im Miret	47 4
Bei der Fundgrube und St. Hefena	219 3	26 79	54 11	164 51	4	St. Johannes " "	1 45
Bei der Dreifaltigkeit	—	3 23	6 59	—	—	Fundgrube u. St. Michael im Alfus	51 13
Bei der Gottesgab am Turm	—	651	—	—	2	Bei d. Fundgruben im Käßbergarten	2 5
Zum Kreuz auf der Silberzech	2 53	—	—	—	—	St. Pantz " "	2 15
Zum Himmelbogen und St. Jakob	66 34	—	—	—	—	St. Jakob u. Margreth im Morn- tal	2 8
Zum Bründl auf der alten Zech	8 8	—	—	—	—	Fundgrube im Palasbad	19 43
St. Weit unterm Himmelbogen	39 47	—	—	—	2	St. Wolfgang	—
Bei der Heferin und St. Jörgen auf der Silberzech	12 18	—	—	—	—	St. Elias	—
St. Jörgen auf der alten Zech	6 15	—	—	—	—	Zum Silberstein	—
St. Mathens auf der St. Jörgen Zech	42 15	—	—	—	—	In der Schlaten	—
St. Alexander bei der Willacher Zech	32 53	—	—	—	—		—
St. Nicolaß im Dornach	1 37	—	—	—	—		—

Troßdem war aber die Bergbaulust, wenn auch aller Wahrscheinlichkeit nach zum Schaden der armen Gewerken, keineswegs erloschen, und sie bauten mitunter wie z. B. am Rhumbriaul ober Vienz unter sehr schwierigen Verhältnissen. Da dieser Bergbau sehr hoch gelegen war und daher die Beschaffung des nötigen Grubenholzes mit großer Mühe und vielen Kosten verbunden war, wurde am 13. August 1544 für die Gewerken eine vierjährige Frohnfreiheit bewilligt ¹⁾).

Am 17. Oktober 1545 wurde dem Bergrichter von Vienz befohlen, über das Ansuchen des Jörg Feyerabend um Frohufbefreiung für dessen Bleibergwerk bei Toblach im Tale Embz, dasselbe zu besahren und darüber zu berichten ²⁾).

Auch die Gewerkschaft bei St. Sigmund und St. Peter am Turm bei Vienz bestand, wenn auch vermutlich in keinen glänzenden Verhältnissen noch, und wurde der Bergrichter von Vienz, Friedrich Lueß, am 28. Februar 1547 beauftragt, über ihr Ansuchen auf Frohufbefreiung zu berichten ³⁾).

Im Jahre 1549 erfahren wir sogar von einem Goldvorkommen im Virgentale. Zwei Bauern, Mathens Knapp und Grijfacher und Martin auf Oblaß in der Herrschaft Vienz sollten „vmb das goldperckwerch in Virgen wissen haben, vnd sonnderlich der Martin auf Oblaß vil dauon vertragen vnd ainem Walchen verkaufft, auch ain pawr in dem laundtgericht Vüennß, Niclas Passenigg genannet, dem Hanes goldschmid zu Brauneggen ain plättl feingolst zukauffen zuebracht, als er es aber nit kauffen wollen, solchs fürter ain Salzhoßr (?) in Taufers verkaufft haben, vnd ain pawr in Dessereckhen, Hannß am Wels genannt, auch ain reich goldperckwerch wissen, dauon er von länngß vil vertragen vnd an ainen Walchen gen Venedig verkauffen solle“. Der Bergrichter wurde daher am 20. August 1549 beauftragt, diesen Personen fleißig nachstellen zu lassen und wo es mit der Güte nicht gehe, sie gefänglich einzuziehen und das Goldbergwerk (rectius Vorkommen) zu besichtigen ⁴⁾).

Innerhalb der Jahre 1564—1566 liegen mannigfache Akten über eine in Vienz gegründete Messinghütte vor ⁵⁾).

¹⁾ m. a. h. 1544 f. 183. ²⁾ c. n. b. 1545 f. 326. ³⁾ c. n. b. 1547 f. 329. ⁴⁾ m. 1566 f. 638. ⁵⁾ m. a. h. 1564 f. 197. — m. a. h. 1565 f. 96. — m. a. h. 1566 ff. 101, 248.

Im Jahre 1566 wurde ein Goldwaschwerk und Bergwerk Cristan Behrims bei Brunecken erwähnt. Derselbe bat um ein Aulehen zur Betreibung desselben, worüber dem Hieronimus Mor und Michel Dreher zu schreiben ist. Der bekannte Schwager Faktor, Erasmus Reisländer erhielt daher am 19. April dieses Jahres den Auftrag, sich dorthin zu verfügen ¹⁾.

Ein Beispiel von seltener Ausdauer im Bergbaue, das von dem der reichen Gewerken, die nur so lange bauten, als sie großen Gewinn hatten, rühmlichst absticht, gaben die biederern Gewerken zu Unsern Frauen im Thurm. Es wurde Ihnen am 3. Februar 1567 „diewaill dann gemelte gewerckhen maistentaill arme gesellen vnd bißher zusampt irer harten arbaith bey disen gepewen woll was verparwilt vnd hineingesteckt aber nunmer verhoffen durch verleihung Göttlicher gnaden ain merer perckhwerch zu erpawen“ — die Frohn auf 3 Jahre erlassen ²⁾.

Aus einem Berichte des Lienzer Bergrichters vom 19. März 1574 ersieht man, daß vor 6 Wochen 1 Meile Wegs hinein gegen die Herrschaft Birgen „auf ainem summerperg auf Alcuß“ ein blei- und silberhaltiges Erz gefunden wurde, welches im Zentner 60 bis 70 π Blei und 4—5 Lot Silber hielt. Dieses Vorkommen sollte sich nach einem Berichte vom 14. April desselben Jahres „Gottlob gar wohl“ erzeigt haben.

Am 22. Mai 1574 findet sich ein Kompetenzstreit wegen eines im Ennebergischen mitten in der Herrschaft Amraß auf der Sonnseite in der Königswiese gelegenen Bergbaues vor.

Ein Bericht vom 6. September desselben Jahres vermeldet von Italienern, welche ankamen, vorhabend, die wilden Erze, die man bisher nicht zugute bringen konnte, zu bearbeiten. Sie baten deshalb um ein Privilegium und wollten, wenn sie es nicht bald erhielten, um nicht unnütz zu zehren, wieder fortgehen. Sie waren alte und ehrliche Leute, die zu keiner Klage Anlaß gaben und wäre es von großem Nutzen, wenn sie das Privilegium erhielten und die erbauten Erze, welche im Zentner 22 Lot Silber und 1 Unze Gold hielten, in Arbeit nehmen würden. Wo sich diese enorm reichen Erze (in 1 t = 6890 grmm. Ag. und 626 grmm. Au.) befanden,

¹⁾ m. 1566 f. 466.

²⁾ m. a. h. 1567 f. 43.

ist leider nicht ersichtlich, es dürfte aber aller Wahrscheinlichkeit in Turn bei Lienz und im Wald gewesen sein, wo ein Bericht des Bergrichters Hanns Joachim Kurz am 8. November 1574 von welschen Herren vermeldet, welche unlängst etliche verfallene alte Gruben wieder belegt und aufgehebt und dort 30 Arbeiter angelegt hätten. Es wurde auch eingeraten, ihnen jene Freiheiten, wie sie sonst bei Gewerken üblich, und um was sie schon baten, zu verleihen.

Aus demselben Berichte ersieht man, daß der neu erfundene Bergbau zu Albus ? (Albus, Alneus) sich bisher wohl haltet, es aber Zeit brauchen würde, „biß das man vnderthompt, da man vil gebürg auß ih bringt“. Christof Freiherr von Wolfenstein hatte dort $\frac{1}{3}$, die anderen $\frac{2}{3}$, gute ehrliche Leute, die aber die Kosten für den Bergbau kaum aufbringen dürften.

Über den neuen Bergbau auf der Königsgrube vermeldet ein Bericht vom 13. September 1582, daß die dortigen Gewerken in der Fundgrube einen schönen daumendicken Kupferkiesgang angefahren und auch sonst bei 20 Zentner Erz gehauen ¹⁾.

Obwohl sich im Berggerichte Lienz gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts nicht sehr viele Bergbauze befanden, so hatte doch die Kammer ein lebhaftes Interesse für das Gedeihen derselben, weshalb sie am 21. Juni 1596 dem dortigen Bergrichter anläßlich der Übergabe seiner Amtsratung nachstehenden Auftrag gab:

„ Sonnstn was euer merers andeuten wegen der vnnuerschidlichen perckhwerchs gepew vnd grueben in der herrschafft Lienz eurer verwaltung belangt, so wollen wir euch auferlegt vnd befolchen haben, sowol auf die vnhoffenlichen als auf die hoffnlichen örter euer sonnders guete acht vnd aufmerckhen zugeben, damit dieselben perckhmannisch gepawt, auch die gewerckhen vnd knappschaft best pawlust erhalten vnd alles zu merthuen vnd aufnemen gebracht, vnd ain merer Gottsgab erweckt werde ²⁾.“

Zu den schon seit längerer Zeit betriebenen Bergbauen gehörte der von Abfaltertsbad. Wenn auch nichts Näheres über die Natur dieses Erzvorkommens vorliegt, so dürften es doch aller Wahrscheinlichkeit nach silberhaltige Bleiglanze gewesen sein. Der Bergbau wurde schon seit mehr als zehn Jahren von Christof Freiherrn

¹⁾ P. M. VI. 466.

²⁾ m. 1596 f. 792.

von Wolfenstein-Rodenegg dem Jüngeren, den Kirchbergischen, weiland Jonas Mierberger, Pfarrer zu Wien und nun dessen Erben denen von Leobenegg und Ulrich Suppan, Bergrichter von Schwaz, betrieben und das Erz in der Schmelzhütte zu Wien verschmolzen.

Die Kirchbergischen, als die hervorragendsten dortigen Gewerken, wollten nun die seit 10 Jahren bei der vorbenannten Hütte liegenden 400 Ztr. Erz nach Kirchan (?) ins Ausland führen, was aber die Mitgewerken nicht wollten und die Regierung rundwegs verbat.

Da die Wiener Schmelzhütte kein Gebläse und Dach mehr hatte, wurde in die sehr baufällige Hütte der Gewerken in Abfaltertsbach das Gebläse von der auflässigen Klauen-Hütte übertragen und am 7. Juni 1599 zur Ausbesserung 8—10 π Perner angewiesen ¹⁾.

Der Stand nicht nur dieses Bergbaues, sondern auch der anderen, war um 1605 herum nicht befriedigend, da 22 Ztr. in Wien deponierte Abfaltertsbacher Frohnerze nur 1½ Lot Silber hielten und ein Akt vom 18. Mai 1605 besagt: „nachdem in eurer perckh-richter amtsverwaltung die perckhwerch derzeit etwas schlecht befunden werden“ ²⁾.

Wir kommen nun zu den Bergbaunen der Glaureter Gewerkschaft, welche theils in der tirolischen Herrschaft Wienz, theils in der erzstiftlich-salzburgischen Herrschaft Windisch-Matrei lagen. Ein auch nur halbwegs genügendes Bild des Bergbaubetriebes des letzteren Gebietes zu geben, fällt bei dem Mangel aller darauf bezüglichen Belege schwer ³⁾. Die Glaureter Gewerken, unter welchen die Rosenberger die hervorragendste Rolle spielten, baten im Jahre 1617 um die Aussteckung einer Schmelzhütte zu St. Jakob in Döffereggen und litten im folgenden Jahre sehr an einem großen Waldbrande im Kalsertale ⁴⁾.

Da der Landeshauptmann an der Etzsch, Hans Graf Wolfenstein zur Aufschmelzung seiner Bleierze, sowie auch zu Schmelzproben um Verleihung der außerhalb Wien gelegenen „daselbst abthommenen Schmelzhütte“ ansuchte, wurde am 14. Juni 1631 da-

¹⁾ m. 1599 ff. 257, 807. — P. N. I. 53. ²⁾ m. 1605 f. 818.

³⁾ Vgl. Ferdinandeumszeitshr. III. Folge, 31. Heft. Zur Bergbaugeschichte d. einst erzstiftlich-salzburgischen Herrschaft Windisch-Matrei von M. N. v. Wolfskron, pp. 75, 92. ⁴⁾ m. 1518 ff. 261, 874.

rüber ein Bericht verlangt und sie ihm am 23. Juli desselben Jahres verliehen ¹⁾).

Da die Glaureter Gewerken mit großen Kosten auf tirolischem Boden ein Verweshaus gebaut hatten und sich auch im Hauen und Bauen eifrig erwiesen, wurde ihnen der noch von den Jahren 1621 bis 1623 ausständige Kupferzoll von 884 Gulden von fürstlicher Gnade nachgesehen und der Kupferzoll von Eingang 1626 von 2 Gulden auf 1 Gulden herabgesetzt ²⁾).

Sie wollten jedoch bei ihren in der Herrschaft Vienz gelegenen Bergbauen bis auf eine kleine Anzahl zwei Jahre später ihre Arbeiter ablegen. Da diese Gewerkschaft aber noch keineswegs im nachtheiligen Verbaueu, am Blinderferberg noch ein sehr schöner Augenschein war und zu dieser Zeit große Willigkeit herrschte, war kein Grund dazu vorhanden, und ging man am 11. Februar 1632 um so weniger darauf ein, als der Gewerkschaft über 16 Jahre Frohnfreiheit bewilligt worden war.

Weit Freiherr von Künigl war so glücklich, im Jahre 1644 ein Vorkommen von silberhaltigem Bleiglanz bei Haiden (Impezzo) im Berggerichte Vienz zu entdecken. Da sich dasselbe bei seiner weiteren Übertreibung als sehr hoffnungsreich zeigte, nahm auch der österreichische Handel im Jahre 1646 dort die ihm ohne Bezahlung angetragenen 2 Drittel an.

Nach einem Berichte vom 22. Februar 1650 befand sich der Glaureter Handel damals leider in sehr mißlichen Umständen, da seine Gänge schmal und frembsig, das Gestein sehr hart, die Transportkosten von Holz und Kohle hoch, der Kupferpreis dagegen gering und der Verschleiß schlecht waren.

Leider befand sich der vom Obersten, Weit Freiherrn von Künigl entdeckte Bleischurf, der sehr schöne Erze ergab, schon auf venetianischem Grund und Boden. Auf seine diesbezüglichen Anfragen sollte der Hauptmann der Beste Peitlstein mit Zuziehung küniglicher Leute und der Confin erfahrenen Personen noch vor Einfallen des Schnees sich überzeugen, ob diese Gänge und Klüfte ins Venetianische fallen oder nicht? Ein Bericht vom 11. Juni 1650 vermeldet von einem Schmelzversuche mit 10 Zentnern dieser Erze

¹⁾ m. 1631 ff. 784, 1007.

²⁾ m. 1630 f. 1086.

in Brizlegg, bei welchem sich das Erz wohl sehr bleireich aber nicht silberhältig zeigte und Nutzen und Schaden sich so ziemlich gleich blieben. Außerdem bauten B. Freiherr von Künigl und der Pfleger zu Lienz, Christof Walter in Nicolsdorf auf Antimon und erhielten auch im Jahre 1650 das Privilegium, in ganz Pustertal mit Einschluß der Herrschaft Lienz allein darauf bauen zu dürfen.

Der salzburgische Pfleger, von Lengberg, setzte sich jedoch in ganz ungerechtfertigter Weise dieser Belehnung entgegen, verhinderte sogar gewaltiam am Bergbaubetriebe, wurde jedoch schließlich von der tirolischen Regierung energisch mit seinen Annahmen zurückgewiesen. Im Jahre 1655 gingen diese Gewerken, denen sich noch Andrä von Winkelhofen Messinggewerke in Lienz und Dr. Jacob Huber angeschlossen hatten, mit Venetianern wegen Lieferung von Spießglanz einen mehrjährigen Kontrakt ein, was die Innsbrucker Kammer zu der für sie etwas eigentümlichen Aufforderung an den Lienzer Bergrichter, Clement Zäch, bewog, er möge berichten, ob die Gewerken deshalb von der Frohne befreit seien? Diese Baue scheinen aber trotz der gewährten mehrjährigen Frohnfreiheit wie die Baue von Haiden verlassen worden zu sein, da am 12. Oktober 1662 die Gewerken nach der Bergordnung aufgefordert wurden, sie mögen erklären, ob sie selber noch weiter bauen wollten, widrigenfalls die Bergwerke jedem Bergbauustigen, der sie verlangt, verliehen würden¹⁾.

Im Ennebergischen hingegen fand der Müller, Peter Tolpeit, auf seinem Schurfe schöne Bleierze, welche 10 $\frac{1}{2}$ Lot Silber und 52 α Blei hielten, weshalb nach einem Dekrete vom 17. Dezember 1649 dieses Vorkommen genau untersucht werden sollte²⁾.

Im Gebiete des Lienzer Berggerichtes wurde auch Talkstein aufgefunden, was bei Hofe — vermutlich da er einen Hauptbestandteil einer feinen Schminke bildete — großes Aufsehen und Interesse erregte, weshalb der arme Bergrichter nicht nur mit Anfragen darüber bestürmt, sondern auch ein Herr Nicola de la Tuillerie vom Hofe eigens nach Lienz gesendet wurde, um dieses Vorkommen zu untersuchen³⁾.

¹⁾ m. 1649 f. 1202 — m. 1650 f. 890. — m. 1652 f. 106. — m. 1653 f. 488. — m. 1645 f. 15. — c. n. b. 1562 f. 323. ²⁾ m. 1649 ff. 1386, 1679. ³⁾ m. 1654 f. 442. — m. 1655 f. 901. — m. 1658 f. 614.

Der Rojenbergijche Kupferbergbau am Berge Plintez im Tale Defferegggen wurde 1662 aufgelassen und der dortige alte Glaureter Hauptstollen neuerlich belegt, worüber am 3. Februar 1662 ein Bericht verlangt wurde. Nachdem der österreichische Handelsfaktor in Schwaz am 24. November 1663 den Auftrag erhalten hatte, über die Schwierigkeiten, welche sich beim Glaureter Handel ergeben hatten, zu berichten, sah man ein, daß es unvermeidlich sei, denselben mit Geld zu unterstützen und sich dafür mit der 1664er Kupferlieferung bezahlt zu machen ¹⁾.

¹⁾ Vergl. M. N. v. Wolfstron, Beitrag zur Geschichte des Tiroler Erzbergbaues. Zeitschrift des Ferdinandeums III. Folge, 41., 42., 43. Heft.

Tiroler Bergverwandte.

Bekanntlich wurde in allen Landen des heiligen römischen Reichs deutscher Nation im Namen des Kaisers, als obersten Bergherrn von seinen Bergrichtern Recht gesprochen und mit Gruben, Fluß und Wald belehnt, so natürlich auch in Tirol.

Um der krankhaften Eitelkeit der geistlichen Reichsfürsten, die sich durch diese Beschränkung ihrer Herrscherrechte nicht wenig gekränkt fühlten, in etwas Rechnung zu tragen, räumte ihnen der Kaiser in ihren Territorien eine gewisse Theilnahme bei der Wahl seiner Bergrichter ein. Leider war diese zarte Rücksicht, wie wir im Verlaufe dieses Buches oftmals gesehen haben, von den übelsten Folgen begleitet, und war es insbesondere das Erzstift Salzburg, das seinen Groll gegen Tirol bei jeder nur möglichen Gelegenheit zum gehässigsten Ausdrucke brachte.

Bei der Ernennung von Bergrichtern wurde nicht nach irgend einem auf die politische Einteilung des Landes begründeten Plane vorgegangen, sondern ließ man sich hierin einzig von der Nothwendigkeit leiten.

An Orten, wo ein großer, ergiebiger und Hoffnung auf Andauer gebender Bergbau getrieben wurde, und man voraussetzen mußte, daß bei der größeren Anzahl von Gewerken und Arbeitern und vielen Bezeichnungen, ein Bergrichter nötig sei, wurde derselbe auch ernannt.

Nahm, wie z. B. seinerzeit in Nals, der Bergbau an diesem Orte ab und in einem benachbarten Orte — hier Terlan — zu,

so wurde auch das Berggericht an diesen Ort verlegt. Mitunter wurde sogar, wenn der Bergbau stark abgenommen, das Berggerichtsamt, wie z. B. in Wisentein, ganz aufgelassen. Wo diese Örtlichkeit lag, ist heute leider nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln. Nach dem Spezial-Ortsrepertorium von Tirol, (Wien 1893) finden sich im Gerichtsbezirke Pergine in der Gemeinde Ischia Wisentainer Höfe vor, aber eine Ortschaft dieses Namens ist völlig unbekannt.

Im Schatzarchiv befindet sich jedoch sub Nr. 7304 ein Reskript vom 3. Mai 1515 eines gewissen Adam Frey „umb das perckhrichter ambt auf dem Wisentein am Tretten vnd zu Dürr“ vor, und verlautet später in den zahlreichen Akten nicht mehr eine Silbe von dieser Örtlichkeit.

Ähnlich ist es mit dem Berggericht Deutschnofen bestellt, wo im Jahre 1483 Jakob Reich „umb das perckhrichteramt zu Teutschhofen vnd von dem gegen Faid, Perxen, Levig vnd Balczigan vnd unter Trent mit 60 march pner solbs“ kompetierte.

Deutschhofen erscheint später auch nicht mehr als eigenes Berggericht, sondern war später ein strittiger Punkt zwischen den Berggerichten Klausen und Perxen. Ersteres setzte zwar in dem diesbezüglichen Kompetenzstreit im Jahre 1542 sein Recht darauf durch, in Wahrheit und insbesondere nach obigem Akt dürfte es doch eher zu Perxen gehört haben ¹⁾.

Mit einziger Ausnahme des Berggerichtes Sterzing—Gossensaß, von dem im Jahre 1540 eine genaue Angabe der zu ihm gehörenden Örtlichkeiten vorliegt, findet sich darüber kein einziger Akt bei den anderen Berggerichten Tirols vor und wußte dieses nicht einmal die Zentralbehörde für alle Bergbaue, die Innsbrucker Kammer, da sie Anlaßes des vorerwähnten Kompetenzstreites zwischen Klausen und Perxen ganz naiv bei dem ersten Bergrichter anfragte, ob Deutschhofen zu seinem bergrichterlichen Stabe gehöre?

Letzterem gelang es nachzuweisen, daß er früher unangefochten dort mehrere Belehnungen vorgenommen, und siegte daher in jenem Streite.

Jedoch kam auch mitunter das Gegenteil vor. Zu den Gegenden, die als zum Sterzinger Berggericht gehörig, im Jahre 1540

¹⁾ Z. H. Nr. 7220. — P. H. VI. 443.

angeführt erscheinen, gehörten auch, obwohl sie weit näher zu Hall gelegen waren, die Ellbögen und der Erlacher oder Erzbach und wurden dort wirklich innerhalb der Jahre 1481—1514 Belehnungen ausgeführt. Trotzdem wurde im Jahre 1642 der Haller Berg-richter beauftragt, dort einige Gewerken zu belehnen.

Wir sehen nach all dem Vorgezagten im Bergrichter eine hochangesehene Person, bei der sogar der Landesfürst, wollte er Bergbau treiben, bittlich einschreiten mußte. Weniger glänzend war es hingegen mit seinen Einnahmen bestellt, die sogar bei der früheren bekannten Billigkeit aller Lebensmittel, als fast kärglich bezeichnet werden mußten. Doch auch diese konnte er nicht immer in Ruhe genießen, da man in der vielgepriesenen guten alten Zeit die leidige Gewohnheit hatte, sobald sich der Bergbaubetrieb in seinem bergrichterlichem Stabe verminderte, auch seine Bezüge erheblich herabzusetzen. Freilich war man auch so gerecht, im gegenteiligen Falle, wie es z. B. im Jahre 1532 in Klausen geschah, den Sold entsprechend zu erhöhen.

Waren die Bergbaue noch zu unbedeutend, als daß sich aus den Einkünften derselben schon ein Bergrichter hätte bezahlt machen können, oder, wie z. B. in Vinaders und im Oberberguertale, zu weit vom Amtssitze des Bergrichters entfernt, so besorgte dort ein Berggerichtsanwalt seine Geschäfte. Im Falle eines sehr bedeutenden Rückganges der Bergbautätigkeit, wie z. B. seinerzeit in Primör, wurde das Berggericht aufgelassen und besorgten andere landesfürstliche Beamte, so z. B. die Zöllner, diesen Dienst. Waren technisch gebildete Beamte in irgend einer Angelegenheit nötig, so berief man in solchen Fällen gewöhnlich Beamte der österreichischen Faktorei von Schwaz dorthin.

Außer einer kärglichen Besoldung hatte ein Bergrichter, namentlich der von Zillertal, gar manches auszustehen. Ein mitunter zügelloses Bergvolk, besonders in erregten Zeiten in Ordnung zu halten, dürfte mitunter sogar nicht ohne Gefahr gewesen sein, und hätte man der Bitte des Rattenberger Bergrichters um Anschaffung eines Harnisches gewiß am 8. März 1601 nicht Folge gegeben, wenn er die Notwendigkeit dieser Anschaffung nicht genügend hätte begründen können.

Doch nicht nur von Seite der erregten Knappen drohte ihm Gefahr, wir kennen auch einen Fall, wo ein verkommener gewaltthätiger Adelliger nicht besser mit dem Vertreter seines kaiserlichen Bergherrn vorging — ohne dafür zur Verantwortung gezogen worden zu sein.

Caspar Freiherr von Spaur, der im Morntal im Berggerichte Lienz Bergbau trieb, zahlte seinen 2 Knappen Adam Hauffer und Christof Negele, die er sich von Schwaz verschrieben hatte, nicht ihren Lohn, worüber sie sich 1563 beim Lienzer Bergrichter Matthias Müller beklagten und dann die Arbeit einstellten. Spaur kam, der Bergrichter glaubte, er wolle vor ihm mit den Knappen abrechnen, statt dessen mit 7 mit Büchsen bewaffneten Dienern in seine Kunglei und ließ noch überdies von 18 ebenfalls mit Büchsen bewaffneten Bauern das Berggerichtshaus umzingeln und sagte, als der Bergrichter fragte, was das zu bedeuten habe, es gefalle ihm so, die Knappen wären ihm schuldig und es dürfe bei Lebensgefahr Niemand aus der Stube treten, bis er bezahlt werde. Als der Bergrichter aber mit seinen Geschworenen eine „Nichtigkeit oder Scheidung“ machen wollte, ging Spaur, nachdem er mit 3 seiner mit Pistolen bewaffneten Knechten das Haustor versperrt hatte, wieder in die Stube und verlangte, die Knappen müßten ihn bezahlen. Man ergriff dieselben wie Übeltäter und die Bauern waren schon bereit, da er die Knappen um ihren Vidlohn bringen wollte, sie mit Stricken zu binden, und wurde schließlich der Bergrichter gezwungen, für sie Bürgschaft zu leisten. Spaur's späterer Auforderung, sich in seinem Schlosse zu stellen, gab der Bergrichter selbstverständlich nicht Folge ¹⁾.

Wir kommen nun, bevor wir uns unter den Bergknappen und Gewerken umsehen wollen, zu den landesfürstlichen Beamten, die man, da das Bergregale kaiserlich war, auch als kaiserliche Beamte bezeichnete. Eigentliche Berg- und Schmelzwerksinspektoren für Tirol sind nur zwei bekannt, ein harmloser adeliger geistlicher Herr und als zweiter der berühmte Isseppo da Grotta, von dessen infamer Gebahrung wir im Abschnitte Schwaz mehr als genügend hörten. Im Range kamen nach ihnen die Faktoren des österreichischen Han-

¹⁾ m. 1601 f. 334. — Z. M. II. 146. — Br. M. LXIX. Nr. 21 lit. B.

deß von Schwarz und kennen wir unter ihnen mehrere sehr ehrenhafte und kenntnisreiche Männer, die von Landesfürst und Kammer über alle wichtigen bergmännischen Vorkommnisse in Tirol um Rat befragt wurden, und deren Berichte darüber geradezu mustergiltig waren. Nun kamen dem Range nach die Bergmeister, Schiener, Hüttverwalter, Hüttenmeister, der Fröhner, Erzkaufser und Silberbrenner. Diese Namen besagen zwar schon zur Genüge deren Dienstobliegenheiten und ich würde darüber kein Wort verlieren, wenn nicht ein in montanistischen Dingen nur oberflächlich unterrichteter Schriftsteller über zwei derselben — den Fröhner und Silberbrenner — total unwahre Erklärungen gegeben hätte, die ich hier ein für allemal richtigstellen muß. Derselbe faßt den Fröhner nicht als Beamten auf, der die richtige Abgabe des Frohnes (ordnungsmäßig der zehnte Teil des erhauten Erzes) von Seite der Gewerken zu überwachen und darüber genaue Aufschreibungen zu machen hatte, sondern erklärt ihn als Frohuboten, also einem einfachen Diener nach dem Range der heutigen Amts- und Gerichtsdienner. Ein solcher ist übrigens im bekannten Ettenhardtschen Bergbuche gar nicht erwähnt, sondern nur ein Berggerichtsdienner. In ebenso unrichtiger Weise bezeichnet er den Silberbrenner als Beamten, der das Silber aus dem Kupfer zu extrahieren (sic!) hatte. Schon das Wort „extrahieren“ ist grundfalsch angewendet, da darunter jeder Fachmann den nassen Weg im Gegensatz zum Feuerwege versteht. Die Kupfer enthielten in Wirklichkeit eine gar nicht unbeträchtliche Menge von Silber, das man aber damals, — eben weil man die Extraktion nicht kannte — herauszuscheiden nicht imstande war. In Wahrheit war der Silberbrenner, wie schon sein Name besagt, ein landesfürstlicher Beamter, der die Obliegenheit hatte, das Hütten Silber fein zu brennen und darüber eine genaue Aufschreibung zu führen. Unter Schiener verstand man den heutigen Marktscheider. Nun folgen untergeordnete Schreiber, Berggerichtsschreiber, Bergschreiber, Hüttenschreiber u. s. w. Die Geschwornen waren von der Knappschaft erwählte Weisiger des Berggerichtes aus dem Arbeiterstande, die für ihre Bemühungen eine kleine Entschädigung bekamen und von Zeit zu Zeit abgelöst wurden. Es waren gewöhnlich ältere erfahrene Bergleute, die sich sowohl bei den Gewerken, als der Knappschaft eines großen Ansehens erfreuten und wegen ihrer ge-

diegenen bergmännischen Erfahrungen sogar häufig zu Kommissionen bei fremden Gruben mitbeordert wurden. Die Huteute wurden, wenn auch in sehr bevorzugter Stellung, schon zur Bergmannschaft gerechnet. Um einen Einblick in das Treiben eines im Dienste reisenden landesfürstlichen Bergbeamten zu haben, lasse ich hier eine Reisepartikulare aus dem Jahre 1492 folgen. Zum besseren Verständnisse füge ich bei, daß nach Huber 1 Pfund Berner einen Silberwert von 1·10 fl. ö. W. hatte, und die Mark Berner 18·7 fl. ö. W. entsprach. Da das Pfund Berner 12 Kreuzer hatte, erscheint ein Kreuzer als keine so kleine Münze, für den man ihn heute achtet, sondern hatte einen neunfachen Wert von heute, ganz abgesehen von einer gewiß mehr als zehnfachen Kaufkraft. Man dürfte daher nicht sehr irre gehen, wenn man die Kaufkraft eines damaligen Kreuzers nahezu der eines heutigen Guldens gleichsetzt ¹⁾.

Vermerkt die zerung, die ich von m. gn. herrn
erzhertzog Sigmundn e. t. c. hab ihm hin ab
gen Schwaz vnd anderschwa hin zu seine fl.
guaden notturffft vnd ist das als bescheden im
LXXXXII jar.

- Item. Am ersten hab ich zu morgens zu Swaz verzert viiiij fr.
- Item darnach da ich pin herab pin kimen aben Weißen Schroffen
hab ich seibander verzert 13 fr.
- Item Aber zu Swaz ich vnd roß zu nacht vnd gen morgens ver-
zert 19 fr.
- Item darnach mer gen Swaz geritten mit maister Hannsen
Zymerman und verzert zu nacht und morgens 5 fl. und 1 fr.
- Item Mer hab ich darzu ausgericht für den Lienharten an der
zerung 8 fr. zu Swaz.
- Item aber ich und meister Hanns zu Hall verzert 9 fr.
- Item Aber pin ich und Maister Hanns auf geschäft meins gn.
Hr. auf Seuelb geritten verzert 20 fr.
- Item und zu Zirl hab ich und maister Hanns verzert 18 fr.
Mer pin ich und maister Hanns als wir zu nacht sein
kimen pehm Manttberger verzert 1 fl. p.

¹⁾ P. H. XIV. 980.

- Item Als ich pin gen Sterzing geritten in meins gn. hr. dienst hab ich verzert drey nächst und drey tag 9 \mathfrak{z} und 4 fr.
- Item aber hab ich auf Telfjas mit den knechten die mit mir gangen sind zu dem perckwerk verzert 18 fr. und vom roß zu lon geben der mirs hat gelichen zum perckwerk 1 \mathfrak{z} pner.

Die tirolischen Bergleute, sowohl Beamte als Knappen, erfreuten sich in älterer Zeit geradezu eines Weltrufes, und darf es daher nicht Wunder nehmen, wenn nach ihnen von allen Seiten eine lebhafteste Nachfrage war. Wir sind in der angenehmen Lage hiesfür in mehrfachen Fällen den altenmäßigen Nachweis erbringen zu können. Schon im Jahre 1527 wurden „Commisari vnd perckhlerwt gen Behamb“ verordnet und wurde am 8. Juli 1567 der bekannte Schwazer Factor Erasmus Reisländer für eine nach Rutenberg zu sendende Kommission in Aussicht genommen. Da er aber dringender Geschäfte halber nicht abkommen konnte, wurde statt ihm Hanns Erlacher dazu vorgeschlagen. Auch dieser nahm diesen Ruf nur ungerne an, obwohl aus einem Dekrete vom 8. Juli 1567 zu ersehen war, daß der Kaiser auf ihn mit Sicherheit rechne. Nach wiederholten Ablehnungen mußte er sich schließlich doch dem allerhöchst ausgedrückten Willen fügen, und erhielt als Zehrung und zu Ankauf eines Rosses 50 Gulden. In einer Supplikation desselben wies er nach, daß er mit seinem Diener zu Fuß bis gegen Prag und Rutenberg 24 fl. 42 fr. verzehrt, in Linz für ein Pferd 24 fl. 42 fr., für Sattelzeug 4 fl. 12 fr. gebraucht, also 53 fl. 26 fr. ausgegeben habe. Es wurde ihm befohlen, er möge mit dem Rosse später heimreiten, es möglichst gut verkaufen und dann darüber berichten.

Jedenfalls ersieht man auch daraus, daß sich damals mit so ehrenvollen Missionen nicht viel verdienen ließ, und das jetzt so hoch entwickelte Diätenmachen im 16. Jahrhunderte noch unbekannt war.

Dem im Jahre 1575 gestellten Ansuchen Spaniens, man möge ihnen tüchtige Schwazer Knappen dorthin senden, konnte man hauptsächlich wegen berechtigter Opposition der Schwazer Gewerken, nicht nachkommen. Krankheit, Kriegsläufe, große Teuerung und Hungersnot hatten ohnehin den dortigen Mannschafststand auf ein Drittel

herabgebracht, und war es daher untunlich, gute Arbeiter abzugeben.

Am 26. Juni 1586 reisten der Bergmeister vom Rörerbühel Mathens Bichelhuber und ein dortiger Werkmeister auf Kosten Erzherzogs Ferdinand II. nach Prag, um in Stuttenberg die frühere Roßkunst aufs Wasser umzurichten und die Gruben zu besahren.

Ein Dekret der Kammer vom 15. April 1598 ordnete an, 12 unverheiratete, wohlgeübte und erfahrene Knappen nach Idria zu senden. Es wurde ihnen 36 fl. Reisegehalt gegeben und sie angewiesen, über Villach ihren Weg zu nehmen.

Christian Hinterholzer, kirchbergischer Bergmeister, erklärte sich schon früher bereit, als Bergmeister in die kaiserliche Kupfergrube nach Neujoßl in Ungarn zu gehen und wurde ihm am 27. August 1608 gestattet, im Brigentale und auch Gastein und im Salzburgischen Scheider, Grubenhutleute und 20 Gedinghauer für dorthin anzuwerben.

Schließlich erging noch am 26. Mai 1610 an den Schwazer Bergrichter und Faktor eine Anfrage, ob man den fürstlichen Rat Ludwig Rüchel und Hans Empel, die damals weniger zu tun hatten, nicht als Kommission nach Prag senden könne, wo man sie wegen Wiederaufbringung des Bergbaues dringend benötigte. Am 10. Juli 1610 wurden Hans Empel und Stefan Traunsteiner hinverordnet, aber am 15. November diese Kommission bis aufs nächste Jahr verschoben ¹⁾.

Obwohl, wie wir später sehen werden, die Knappen von jeglichem Kriegsdienste befreit waren, und man sie nur im Falle der allergrößten Not, so 1546 beim Schmalkaldeneinfall aufbot, benützte man sie doch gerne bei Fortifikationsarbeiten, als Minierer, ja sogar in einem Falle als Artilleristen. Als im Jahre 1529 die Türken das erste Mal Wien belagerten, waren es Tiroler Bergleute, die durch kluges Gegenminieren sehr zur Erhaltung der Stadt beitrugen.

Auch im September 1541 wurde aufgetragen, 100 guter Tiroler Erzknappen nach Wien zu senden und standen für 50 derselben in

¹⁾ m. 1527 f. 237. — m. a. h. 1567 ff. 303, 416, 795. — m. a. h. 1575 f. 295. — m. a. h. 1586 f. 4. — m. a. h. 1598 f. 73. — m. 1608 f. 1655. — m. 1610 ff. 682, 912, 1460.

Hall schon Schiffe und Schiffsleute bereit. Im Jahre 1575 wurden zu Fortifikationsarbeiten Knappen in den Paß Strub verordnet und im Jahre 1632 zu demselben Zwecke an die Ehrenberger Klause.

Im selben Jahre wurde dem kaiserlichen Zeugsbdiener Hans Sigmund Ebenjamb gestattet, „zu aufrichtung ainer artolloria biß in 100 perckhnappen diß landts zu werben“. Der Erzherzog ging zwar darauf ein, aber mit dem, daß, wie er in einem Dekrete an die Bergrichter von Schwaz, Rattenberg und Rißbüchel vom 5. März 1632 bemerkte, zu gewissen Einrichtungen besonders taugliche Knappen davon auszunehmen wären. Zuweilen wurden auch an befreundete katholische Mächte, so z. B. im Jahre 1637 an Spanien, Tiroler Knappen abgegeben. Der spanische Gesandte Don Fedrigo Henriquez erbat sich für Mailand 8 Bergknappen, welche auch als Minaros im Felde zu gebrauchen wären.

Er begab sich mit Johann Freiherrn zu Spaur von Pflaumb zu diesem Zwecke nach Schwaz, Rattenberg und Rißbüchel, wohin schon früher der Befehl gesandt wurde, ihnen in Allem Vorschub zu leisten. Im Juli gingen 20 weitere im Arbeiten am Gestein erfahrene Knappen, welche einen aus ihnen zum Gutmann oder „Corporal“ zu wählen hatten, nach Mailand ab, rissen aber gar bald, wie sie behaupteten, wegen schlechter Behandlung, von dort aus, weshalb am 15. August angeordnet wurde, sich ihrer behufs ihrer Bestrafung zu bemächtigen. Man suchte darauf, mit welchem Erfolge ist nicht bekannt, 14 unverheiratete Knappen anstatt der Ersteren hinzusenden. Es wurden ihnen 3 Taler Handgeld bei ihrem Anlangen in Mailand, für jeden Reisetag 30 Kreuzer Entschädigung und neben dem Kommissbrot monatlich 10 Gulden Sold versprochen.

Das letzte Mal, wo im 17. Jahrhunderte Tiroler Knappen zum Minieren benutzt wurden, war im Jahre 1647 bei der Belagerung von Memmingen. Die beiden Schwazer Faktoren hatten den 25. September 1647 den Auftrag bekommen, 40 wohlbewährte Knappen mit ihrem Gezähe zum Minieren dorthin zu senden ¹⁾.

¹⁾ m. 1541 ff. 249, 250, 253. — m. a. h. 1575 f. 711. — m. 1632 ff. 238, 430. — m. 1633 f. 28. — m. 1637 ff. 630, 633, 807, 1044. — m. 1647 f. 1394.

Die tirolischen Knappen genossen übrigens auch als wirkliche Kriegersleute einen vorzüglichen Ruf. Es lagen ihrer viele im Jahre 1499 gegen die Schweizer und Graubündtner im Felde. Johann Stumpf sagt in der Chronik der Eidgenossen Bd. 10, daß es „1500 der fröndigsten ärztknappen aus Etzhland, genennt der stächlin hauf“ gewesen. Auch ein anderer schweizerischer Schriftsteller Michael Stettner gibt ihnen das Lob, daß sie feste und starke Leute waren, die mit ungemeiner Erbitterung wider ihre Feinde stritten. Ursinus Velius rühmte ebenfalls derselben gute Dienste in den Kriegen Maximilians I. und daß ihre Geschicklichkeit in den Kriegszübungen von den Spaniern, welche im Jahre 1530 Kaiser Karl V. nach Schwaz begleiteten, sehr bewundert wurde ¹⁾.

Daß infolge dessen die Werber mit besonderer Vorliebe den Tiroler Bergknappen nachstellten, ist leicht begreiflich, und Kammer und Gewerken zitterten deshalb, wenn der kleine Hesse Oberst Conrad von Bammelberg, der berühmteste Werbeoffizier der Vorzeit, in Tirol seine Werbetische aufschlug.

Es war übrigens gesetzlich verboten, sowohl Knappen anzuwerben, als auch Letzteren, sich anwerben zu lassen. Diese Anwerbungen nannte man, da es sich hierbei um eine Gesetzesübertretung handelte, „Aufwiegeley der Knappen“ und handelte mit aller Strenge dagegen.

Schon am 23. April 1537 wurde dem Unterhauptmann Jörg Mandl verboten, in Schwaz Knappen zum Kriegsdienste anzuwerben.

Auch im Jahre 1542 findet sich sub Causa Domini 1537 usque 1542 f. 411 ein „Verpott aufwieglung der knappen zu Swaz und Rixpüßl“ vor, worin es u. A. heißt: „darinn jr vunn anzaigt, was jr mit Leonharden Negkerle und Amandus Klingler fueßknechtthaubtleuten, so sich zu Rixpüßl knecht in kayl. Mjt. dienst anzunemen vnderfangen, gehandelt habt“ hat gut gefallen und soll im Namen Sr. Majestät sein Mandat dagegen verlaublich werden. 12. Oktober 1542.

So erhielt am 16. März 1628 der Bergrichter von Imst den gemessenen Befehl Verfügungen zu treffen, daß die Knappenschaft vom Kriegsaufgebot befreit sei und alle unberechtigten Eingriffe

¹⁾ J. v. Sperges, Tyrolische Bergwerksgeichte. Wien 1765, p. 242.

des dortigen Pflegers in dieser Angelegenheit zurückzuweisen seien. Ein Dekret vom 25. Mai 1629 fordert die Entlassung der Knappen, die offenbar ungefehllicher Weise zum „Zuezug“ eingereicht wurden, da sie vom Kriegsdienst befreit seien. Da nach einem Berichte des Bergrichters von Sterzing vom 7. Jänner 1633 der dortige Deutschordeuskomtur Niclas Georg Bintlir die dortigen Knappen beredete, vom Berge zu gehen und sich beim Graf Nichtensteinschen Regiment anwerben zu lassen, wurde am 27. Jänner vorerst ein Bericht darüber verlangt und am 15. Februar der Befehl erlassen, so gut es gehe, die Geworbenen wieder zurückstellen zu lassen.

Am 14. Juni 1635 wurde dem Pflögerverwalter von Imst eine strenge Klage erteilt, daß er sich unterstanden habe, Imster Knappen zur Miliz abzustellen und an die Grenze abzuschieken. Er wurde beauftragt, dieselben sogleich zu entlassen und die Lücken mit andern Gerichtsuntertanen auszufüllen ¹⁾.

So ängstlich auch die Regierung war, im Interesse des Bergbaues die Knappenschaft vom Kriegsdienste abzuhalten, bewehrte sie doch dieselbe im geraden Gegensatz zu den alten Bergordnungen, welche den Knappen das Tragen jeglicher Waffe und insbesondere der Fernwaffen, als Armbrust und Wurfspieß, strenge verboten. Mit Schreiben vom 14. Jänner 1608 wurde über die Rüstungen und Wehren, die für die Bergwerks-Mannschaft von Rißbüchel gehörten und in Kastengstatt bei Wörgl lagerten, berichtet. Es wurde befohlen, sobald sie in Rißbüchel angekommen, es dem Viertelhauptmann der 3 Herrschaften Raimund Freiherr von Lamberg, der deshalb schon seine Befehle empfangen, anzuzeigen, da er die schon früher gelieferten Waffen bisher verwahrt hatte. Die im Landgerichte begüterten Knappen hatten Wehren und Zubehör in ihrem Hause, für die nichtbegüterten Knappen waren sie aber im Berggerichtshause verwahrt. Bei einer Anlaßes des Todes des Rißbücheler Bergrichters Karl Ruedl vorgenommenen Inventur, ergab sich der Abgang von einer mit einem roten Adler gezierten Kriegsfahne und 6 Picken. Erstere hatte einen Wert von 50 Gulden, die 6 Picken à 45 fr. 4 fl. 30 fr. und wurden mit Dekret vom 31. Dezember 1640 dessen Erben verhalten, dafür Ersatz zu leisten ²⁾.

¹⁾ m. 1628 j. 353. — m. 1629 j. 1498. — m. 1633 ff. 125, 177. — m. 1635 j. 679. ²⁾ m. 1608 j. 713. — m. 1640 j. 2630.

Als solche bewaffnete Korporationen paradierten sie bei festlichen Anlässen, z. B. der Ankunft des Landesherren, Prozessionen u. s. w. in vollem Waffenschmucke. Seit den traurigen Erfahrungen, die man im Jahre 1546 mit den Knappen gemacht hatte, als man sie gegen die Schmalkalden aufbot, mit denen die Mehrzahl sympathisiert haben dürfte, scheint man das Vertrauen in sie als verlässliche Kriegersleute so ziemlich verloren zu haben. Es wurden damals außer den Knappen aller Berggerichte hauptsächlich deshalb 6000 Schwazer Knappen aufgeboten, da man ihnen nicht traute und es für sicherer erachtete, sie unter anderem Kriegsvolke im Feldlager bei Zirl, als im Rücken der Landeshauptstadt zu haben. Sie trachteten daher, ohne den Feind gesehen zu haben, sobald als möglich wieder nach Hause zu kommen, und wiesen sogar Geldzahlungen, mit denen man sie zum längeren Aussharren bewegen wollte, einstimmig zurück. In Rigsbühl machten deshalb die zurückgebliebenen Weiber dem Bergrichter die ärgsten Szenen und fehlte nur wenig, daß sie einen Aufstand gemacht ¹⁾.

Wir haben den tirolischen Knappen vielleicht überlang in seinen Leistungen als Kriegermann betrachtet, und ist es daher angezeigt, nun seine persönlichen Lebensverhältnisse und Eigenheiten zu besprechen. Er war und ist auch noch bis zur Stunde, recht behandelt, ein geradezu ausgezeichnete Bergarbeiter, der nicht nur mit seiner rohen Kraft, sondern auch mit Verstandnis und Überlegung arbeitet. Seine Leistungen bei der Förderung durch den Bergseppel sind geradezu unerreicht, und noch vor wenigen Dezennien wurden Tiroler Knappen bis in die entferntesten ärarischen Werke geschickt, um dort das ihnen eigentümliche Schlanggerbohren, das eine namhafte Mehrleistung als das gewöhnliche Bohren erzielt, einzuführen. Mit herrischer Brutalität und einer übertriebenen Strammheit, mit der sich manche Beamte bei ihren Vorgesetzten als energisch und pflichteifrig erzeigen wollen, richtet man beim Tiroler Knappen ebensowenig, wie beim venetianischen Bergarbeiter etwas aus. Sie sind eben Glieder von Kulturnationen, die menschenwürdig behandelt werden wollen. Vermutlich, um sie für die schwere Arbeit im dunkeln Schoße der Erde etwas

¹⁾ Vergl. P. Justinian Ladurner O. F. M. Der Einfall der Schmalkalden in Tirol im Jahre 1546. Archiv für Geschichte und Altertumskunde Tirols. I. Jahrg. pp. 161, 165, 178, 194, 210, 213.

entschädigen zu wollen, erlaubte man ihnen in Sterzing und auch in Mattenberg mit der Bürschbüchse unverbotes Wild zu schießen und an gewissen Orten zu fischen, doch wurde ihnen aber wegen nachgewiesenen Mißbrauches dieser Freiheit später verboten, mit Armbrüsten und Büchsen ins Hochgebirge zu ziehen. Sie waren auch sehr heiterer Natur, dem Gesange, Saitenspiel und theatralischen Vorstellungen, deren Stoff gewöhnlich irgend einer Heiligenlegende entnommen war, zugeneigt. Daß es dabei nicht immer ganz trocken zuging und auch der leidige Brauntwein ein ihnen wohlbekanntes Getränk war, zeigen zahlreiche Mandate dagegen.

Außer dem zu langen Sitzen in den Wirtshäusern wurden auch schon von Erzherzog Sigmund in den Jahren 1485 und 1487 und von König Maximilian I. 1492 scharfe Mandate gegen das Spielen erlassen.

Gegen den Brauntwein und das Kartenspiel findet sich auch 1542 ein Mandat vor ¹⁾.

Außer diesen kleinen menschlichen Schwächen waren die Knappen zwar, wie es ihr Geschäft mit sich brachte, mehr rauhe, aber biedere Gesellen, die Jedermann freundlich entgegenkamen. Georg Fabricius rühmt die Freundlichkeit und das willfährige Entgegenkommen der Sterzinger Knappen Anlasses seiner Rückreise aus Italien, noch schmeichelhafter ist das Zeugniß, das Robert Turner, ein gelehrter Engländer (Epist. LXXI) in einem Briefe an Jakob Erlacher zu Brigen, von den tirolischen Bergleuten, ihrer Redlichkeit und guten Willen gegen vorbeireisende Gäste entwirft. Ihre älteste Tracht, die sowohl in den Gemälden des Kreuzganges des Schwazer Franziskanerklosters, auf Kirchenfenstern oder dem bekannten Eltenhardischen Bergbuche vom Jahre 1556, ersichtlich ist, bestand aus einem langen vorne aufgeschürzten Bergkittel aus weißem Tuche, worüber das gewöhnliche meist sehr große Bergleder geschnallt war. Der Bergmann trug weder Mütze noch Hut, sondern er zog die an dem Mittel befestigte spitze Kapuze über das Haupt empor. In der Hand trug er, wenn er zu Berg ging, das sogenannte Fahrroß, einen kurzen, hölzernen Krückenstock, der ihm bei der gebückten Stellung beim

¹⁾ S. M. Nr. 7411. — C. D. 1537 — usque 42 f. 405. — v. f. d. 1644 f. 811.

Befahren der meist sehr niederen Stollen und Strecken eine willkommene gute Stütze gab. Die Knappen waren auch fromme Leute und von ihrer Neigung zur Andacht geben viele Kapellen, die sie zu Ehren ihrer Schutzpatrone der heiligen Barbara oder des heiligen Daniel errichteten, und die man an den angebrachten Schlägel und Eisen leicht erkennen kann, ein rühmliches Zeugnis.

Die Erziehung der Kinder dürfte keine sonderliche gewesen sein, was aber nicht ihnen, sondern den äußerst mangelhaften Schulzuständen der Vorzeit zur Last fällt. Sobald der Knabe 10—12 Jahre erreicht hatte, wurde er schon zur Vergararbeit als Klaub- oder Säuberjunge angestellt, sobald er älter und kräftiger war, wurde er als Truhenläufer benützt, zeigte er mehr Fähigkeit, so machte man einen Häuer und mit der Zeit einen Gutmann aus ihm. Verstand und Geschicklichkeit ebneten ihm sogar oft den Weg zu höheren Beamtenstellen und man kannte viele gute Bergbeamte, welche mit Truhenläufen im Berge zu dienen angefangen hatten. Die besten Techniker der Vorzeit gingen oft aus einfachen Tiroler Vergarbeitern hervor. Das Bergwerk in Eisenerz zu Steiermark und die Eisenhandelsgesellschaft zu Stadt Steyr hatten, wie Valentin Breunhuber in den dortigen Jahrbüchern auf das Jahr 1577 erinnert, einem gemeinen tirolischen Bergzimmermanne, namens Hans Gasteiger, zu danken, daß von ihm der Gussfluß zum großen Vortheile des Eisen- und Stahlhandels schiffbar gemacht, auch unter anderen Kunstgebäuden, die großen Holzrechen zu Reifling, in der Hieslau und Palfau nebst dem Schöpfwerke für die Schmelz- und Hammerhütten in Eisenerz erbaut worden. Er trug eine goldene Kette am Halse und starb zu Wien, wohin ihn der Kaiser berufen hatte. Ungarn hatte sowohl in den älteren als neueren Zeiten verschiedene oberste Kammergrafen, die dem dortigen Bergwesen vorgestanden, aus Tirol gehabt, so David Hag unter Kaiser Rudolf II., Johann Andreas Freiherr Joanelli, Herr zu Telvann und Stein am Galian, Johann Andreas Fiechter Freiherr von Grub, und Ludwig Albrecht Freiherr von Thavonat, Herr von Sachfengang, alle drei zu Kaiser Leopold I. Zeiten. Im achtzehnten Jahrhunderte taten sich die beiden Freiherrn Andreas und Franz von Sternbach zu Stock und Luttach als Kammergrafen besonders hervor,

und soll dort das Andenken an den Ersteren bis zur Stunde noch ein gesegnetes sein ¹⁾).

Die Arbeiter am Gestein hießen Knappen oder Häuer und unterschied man zweierlei Gattungen — Herrenhäuer und Lehenhäuer. Die ersteren arbeiteten im Taglohne ohne Rücksicht auf ihre Arbeitsleistung (Kaiser Maximilian I. hatte die Bergschicht auf 8 Stunden angesetzt), die letzteren hingegen waren Affordarbeiter, die meist nach dem erhauchten Erz oder auch mitunter dem erzielten Auszuschlage im Berge bezahlt wurden. Man nannte sie Lehenhäuer, da sie die Gewerken mit der Arbeit in einem gewissen Teile der Grube gleichsam belehnt hatten und dieses Arbeitsfeld wurde daher auch Lehenschaft genannt. Gewöhnlich waren dort 2—4 Knappen beschäftigt, von denen Einer derselben, der „Boß“, vorstand. Die mehr untergeordneten meist jugendlichen Arbeiter, welche die abgemessenen Bergeisen von und zum Bergschmiede trugen und den Lehenhäuern, die mit der Arbeit vollauf beschäftigt waren, kleine Dienste leisteten, hießen deshalb die Boßser. Die Arbeit geschah größtenteils mit Schlägel und Eisen, und wurde dieselbe mit einer geradezu erstaunlichen Schönheit und Gleichheit, besonders im Zusammenstoß von First und Ulnen der Strecken durchgeführt. Das bekannte Ettenhardische Bergbuch bringt auf Seite 143—148 die Abbildungen der mannigfachen dabei verwendeten Gezüge, als „Kragen, Bucher, Fehstl, Stück und Reile, Schlägl, Scheideisen, Stuefeisen, Rizeisen, Stempelhacken und Renngstangen“, die sich von den jetzt noch üblichen Geziehen mit Ausnahme der sogenannten Judenhämmer in Nichts unterschieden. Derselbe sah nahezu wie ein großer Beschlaghammer aus und war mit Eisensfedern am Helb befestigt. Seinen sonderbaren Namen dürfte er davon gehabt haben, da er das Profil einer Judennase hatte. Zur Streckenförderung diente der deutsche Hund „Bergtruh“, der mit seinem Leitnagel zwischen zwei Holzgestängen seine Führung hatte. Eiserne krumme Vorstecknägeln „Vener“ genannt, hinderten das Abgleiten der Hunderäder von den Achsen, und 4 eiserne Flachringe an beiden Längsseiten der Bergtruhe deren Abweichen durch die Räder. Wo sich an

¹⁾ Bergl. J. v. Sperges, Tyrolische Bergwerksgegeschichte. Wien 1765, p. 245—250.

Wechseln die Grubenbahnen kreuzten, waren die Gestänge mit aufgenagelten Eisenschienen „Reibeisen“ genannt, versehen. Die „Reibeisen abreißen“ war der symbolische Ausdruck für eine Einstellung des Bergbaues. Bei besonders zähen Gesteinen griff man zum Feuersehen und wuchtete dann mit Rennstangen die vom Feuer zerklüfteten Gesteine auseinander. So wirksam auch diese Methode war, mußte sie doch wegen gar zu großem Holzaufwande mitunter aufgegeben werden. Es wäre aber sehr irrig zu glauben, daß dann darauf die Schießarbeit sogleich begonnen hätte. Über die endgültige Einführung der Letzteren liegt nichts vor. Die Vergebung oder Hinnahme dieser Lehenenschaften wurde beim sogenannten Hinnasse vorgenommen, der zu bestimmten Zeiten mehrmals im Jahre stattfand, und bei welchem auch die Annahme oder Zurückweisung der erhauten Erze durch die Gewerken geschah. Es fand sich bei denselben, da es selten dabei glatt abging, immer der Bergrichter ein, und kamen in besonders kritischen Zeiten sogar von Innsbruck landesfürstliche höhere Beamten zu denselben. Von letzteren wurden bei dieser Gelegenheit verschiedene Klagen, sowohl von den Gewerken, als Knappen entgegengenommen, landesfürstliche Verordnungen, als Genehmigung oder Abweisung der verlangten Gnade und Hilfe, Frohnfreiheit oder Silberwechsel den Gewerken mitgeteilt. Nach der Bergordnung hätten zwar die Gewerken die Arbeiter nach jeder Raitung, deren 8 im Jahre waren, bezahlen sollen, was aber in den allerwenigsten Fällen geschah. Einen Teil des Lohnes erhielten sie in Naturalien, Getreide, Schmalz und Käse — Pfennwert genannt — der, wenn auch meist zu übertriebenen Preisen, doch den Knappen noch geliefert wurde. Das nach Abzug des Pfennwertes preises und anderer Abzüge noch verbleibende Geld vom Lohne, das sogenannte Freigeld, erhielten sie bei der Raitung fast nie, und gehören Fälle, wo es den Knappen jahrelang vorenthalten wurde, und sie deshalb in die bitterste Not gerieten, gar nicht zu den Seltenheiten, und war dieser leidige Umstand vielfach auch Ursache zu den häufigen Knappenaufständen.

Damit auch die Knappen — Bergwerksgesellschaft genannt — an Fleisch nicht Mangel hatten, waren die umfassendsten Vorkerkungen getroffen. Im Codex Nr. 42 des Haller Archives finden sich viele Verordnungen über diese Angelegenheit vor, deren nähere

Beiprechung zu weit führen würde, und ich daher nur im Kurzen anführe, daß die Schwazer Mehger auf allen Viehmärkten Oesterreichs, Steiermarks und Kärntens und den übrigen oberösterreichischen Landen das Vorkaufsrecht hatten, und kein anderer Händler Käufe machen durfte, bevor die Schwazer Mehger ihren Bedarf völlig gedeckt hatten. Auch der Versorgung mit Unschlitt zum Berggelenkte wurde die unsichtigste Aufmerksamkeit gewidmet, und man sah deshalb die Ausübung des Seifensiedergewerbes nur sehr ungern, verbot es sogar für eine gewisse Zeit in Kitzbühl gänzlich.

Nun sei noch, bevor wir zu den Gewerken übergehen, einer beim Bergbau in der Vorzeit üblichen uns jetzt nahezu unbegreiflichen Geheimhaltung der Grubenverhältnisse erwähnt. Während heutzutage jeder Gewerke oder Bergbeamte fast immer in liebenswürdigster Weise nicht nur die Gruben besahren läßt und in eingehendster Weise jeden Fachmann mit den eigenthümlichen Verhältnissen derselben vertraut macht, in liberalster Weise in Alles Einblick gewährt und mit besonderem Stolz zweckmäßige Einrichtungen zeigt und nicht das Leiseste dagegen hat, wenn darüber in Fachschriften Veröffentlichungen erfolgen, war früher das „Ausspähen“ von Gruben nicht nur streng verboten, sondern wurde sogar mit dem Tode und vorhergegangener Folter — denn dreimal rittlings auf einem scharfen Brette um den Schacht herumgetragen und schließlich in denselben gestürzt zu werden, war wohl nichts Besseres — gestraft. Dieses Faktum ist so ungeheuerlich und unglaublich, daß ich das betreffende mir durch die Güte des Herrn Bergrates G. Dörfler in Kitzbühl freundlichst mitgetheilte diesbezügliche Mandat hier wörtlich anführe:

„Wir Ferdinand von Gottes genaden römischer künig zu allen zeiten mehrer des reichs in Germanien etc. entpieten N. allen huethleuthen so an vnserm perckhwerch an bemelten Rererpühl, Holztratten, Witta, Ruedlwald, Reinanten vnd Ederthal verwonth sein vnser guad alles guets. Demnach sich obberüerte schmeltzer vnd gewerckhen vor vnser regierung beschwärt haben, daz jnen bei diesen generlichen leuff vnd zeiten durch etliche seltsame personen ain widerwillen zuestehe, nemlichen wan sy ihre diener zu den thailungen oder ander perckhmännische handlungen an perg schicken, so vnstehen sich etliche fremde leuth, dern man nit wißß was ir thuen vnd laßen ist vnd

ziern sich zuweilen mit pergmannischer wath (?) etliche in frauen claiden auch sonst in andere Faktionen, und setzen sich unter bemelte herrn diener hinein und nemen die aus, was sy für perckhmannische rathschläg für nemen auch wie die ärzteuff und andere handlungen beschehen thuen, und sonderlichen wie den ligenten und stehenten schwarzen clüfften fürzu piegen ist, so hin und wieder durch den perg streichen, damit si den sayger oder hangent desto paß auf solche Clüfft zurichten wissen e. t. c. auch uns an fron und wegl zu großn schaden und nachthail geraichen würde und empfehlen hierauf allen und jedlichen huethleuten hiemit ernstlich und wellen daz ir fürtter eur guets fleißigs aufsehen habet, auch daffiere schalmättl (?) bestellet, die allenthaben am Nerepüchl hin und wiedergehen, die landstreicher und verräther in verhaßt zebringen, und wann sie ainen oder mer frembde personen erfaren und erdappen, die sich unter der herren diener bey den tailungen, ärzteuffen und anderen perckhmannischen handlungen hineinmischen und deren thuen und lassen niemant wissen hat, so sollen gedachte schalmättl dieselben personen ohne alle barmherzigkait von berüerten herrn dienern auch ohne ainiche verhör aufheben und mit der strengen frag ¹⁾ fragen, was sy unter der herren diener zu thuen haben oder was jr geschafft seyen. Und alls dann wan sy ire aussagen und thaten bekennen haben, sollen sy dieselben personen für vnsern frenner (den wir als hierzu verordneten commissario jederzeiter an solchen perckhwerch haben werden) fürstellen und sy umb ire vebelthaten und verbrechungen anklagen, der alsdann mit recht und vrtl erkennen, wie solche übelthäter umb ire mißhandlungen zu straffen und vom leben zum todt zebringen sein, Remblichen daz solliche landtleuffer und verräther auf den hierzu ordinierten schneidentten Dramen gesetzt und drey mal umb den gappl getragen nachmals in den faulen wasserschacht mit dem kopf fürwerts hineingestürzt werden Geben in vnserm küniglichen schloß Prag den 9. Tag May Anno fünfzehnhundertvier und vierzigsten ²⁾.

Wir kommen nun zur Besprechung der Gewerke und beginnen mit der Glanzperiode des Tiroler Erzbanes, den bekannten biebern

¹⁾ Tortur

²⁾ Am Ende dieses ohnehin langen Mandates sind einige unweissentliche Wiederholungen, weil sie sich widersprechen, ausgelassen.

Stöckls, Lämmgl, Fieger, Föchel von Föchelsthum, Weizkofler u. s. w., deren wahre und große Verdienste um den Bergbau, den sie rationell betrieben und dabei auch die Knappen gut und klaglos hielten, auch die Regierung seinerzeit dankbarst anerkannte. Leider verstanden sie es besser Reichtümer zu erwerben als dieselben zu erhalten, und sehen wir in den Pfarrkirchen zu Schwaz, Sterzing und Hall noch Zeichen ihres Dankes für den ihnen gewordenen reichen Bergsegen. Ihr Reichthum war weltbekannt, doch machten sie zu ihrem Verderben nicht immer einen klugen Gebrauch davon, so holte z. B. Hanns Fieger der Jüngere, der im Jahre 1466 mit einem Fräulein von Pienzenau aus Bayern in Hall Hochzeit hielt, nach Burglechner seine Braut mit 4000 Pferden heim.

Unter ihnen blühte noch das lustige üppige Knappenleben, das gar bald aufhörte und einem immer zunehmenden Elende Platz machte, als sie verarmt vom Berge gezogen und kaltberechnende, aber auch kaltherzige ausländische Geldmänner ihre nunmehrigen Gewerken wurden. Was dann geschah, davon kann man in jedem Kapitel dieses Buches mehr lesen, als deren jetzigen Nachkommen angenehm sein dürfte, ich schweige daher hier darüber.

Über die Geschäftsgebarung dieser Gewerken ist außer der der Fugger, Nichts bekannt.

Dr. F. Dobner, fürstlich Fuggerischer Archivar, bringt darüber im IX. Jahrgange des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, sehr interessante Aufschlüsse, die ich aber hier nur im gedrängten Auszuge mittheile.

Im Jahre 1527 wurden in die Haller Münze, nach Augsburg, Wien, Venedig und die Fuggerische Münze zu Znny, und an verschiedene Personen 15.225 Mark Silber geliefert, das sie in Tirol entweder selbst erzeugt hatten, oder ihnen geliefert werden mußte. Der Versand an Kupfer betrug in diesem Jahre 5.636 Ztr. in einem Werte von 5 Gulden 45 Kreuzer bis 6 Gulden 15 Kreuzer. Im nächsten Jahre stieg die Versendung auf 18.759 Mark Silber und 8.056 Ztr. Kupfer à 5 Gulden 45 Kreuzer bis 6 Gulden 20 Kreuzer.

Im Jahre 1531 fiel der Versand von Silber auf 15.239 Mark, jedoch stieg dafür der des Kupfers, welches damals per Zentner einen Preis von 5 Gulden 36 Kreuzer bis 6 Gulden 15 Kreuzer

hatte, auf 12.405 Ztr. Auch im Jahre 1537 finden wir noch 13.537 Mark Silber und 6810 Ztr. Kupfer im Preise von 6 Gulden 50 Kreuzer bis 7 Gulden 45 Kreuzer vor.

Nach derselben Quelle arbeiteten Anton Fugger und seines Bruders Söhne in ihren Tiroler Bergbauen innerhalb der Jahre 1548—1555 mit einem durchschnittlichen jährlichen Betriebskapitale von 429.313 Gulden und einem durchschnittlichen Reingewinne von 35.210 Gulden, was einer durchschnittlichen Kapitalsrente von $8\frac{1}{2}$ Prozent entsprach.

Anton Fugger partizipierte daran mit 63 Prozent, seines Bruders Söhne hingegen mit nur 37 Prozent.

Anhang.

Urkunden.

I.

Bergvertrag zwischen Bischof Albrechten zu Trient und den Gewerken daselbst vom 24. März 1185.

Carta Ficti et rationis Episcopi ab illis, qui vtuntur arzen-
teriam.

In nomine domini. Breue recordacionis pro futuris tem-
poribus ad memoriam retinendam. Henricus Ersingar, et Ri-
prandus de Telue, et Trintinus Coualat, et super hoc ab argen-
tariis, qui solent appellari silbrarii, electi nomine et uice ipsorum
silbrariorum, et una cum tota vniuersitate uel maiori parte
silbrariorum promiserunt domino uenerabili Alberto Tri(dentine
se)dis episcopo, omni anno per duos terminos in electione epis-
copi, quod quilibet hominum dabit sibi: duo talenta der Werhe,
duo talenta der xaffar; duo tale(nta der) Wassar, qui sibimet
ipsi lauat; Wassar, qui suo magistro lauat, I talentum. Qui-
libet smelzer II talenta; quilibet . . . talenta; quilibet kener tam
carbonariorum, quam aliorum, qui in monte laborauerint, X so-
lidos dare debeat. Quibus solutis omnibus, mons ipsis omnibus,
tam pauperi quam diuiti, communis esse debeat, excepto eo,
quod si eorum aliquis foueam foderit, et ad lucrum deuenerit,
ipse secum episcopo aut gastaldione eius pacisci debeat melius
quam potuerit: et hoc modo ipsi silbrarii libere et sine con-

trouersia debeant morari, labo(rare) ire, uenire, in monte et in ciuitate, et vbicunque uoluerint: et debeant esse immunes ab omnibus placidis, oneribus, siue muneribus, eo tantum excepto, ut si aliquis illorum aliquem offenderit, et aliquis conqueritur, quod ante dominum episcopum, aut ante suum gastaldionem, siue ante eum, cui (commiserit) racione stare, et racionem facere, et satisfacere, et bannum secundum offensam, quam intulerint, debeant persolvere. Si uero dominus episcopus necessitate imminente, ab ipsis subsidium aliquod exigerit, ipsi ei subuenire (et) aminiculari debeant si uoluerint. Sin autem uoluerint aut non potuerint dominus episcopus exinde eos coercere non debeat Et sic ipsi silbrarii nulli subiacere debeant, nisi episcopo: sed dominus episcopus silbrarios manutenere, protegere, defens(are, et) tueri debeat ab omni homine, et in omnibus eorum negotiis, et in sua tutela, defensione et protectione (esse debeant) saluo tamen honore imperii, et episcopi, et tocius episcopii Tridentine ecclesie. Actum est hoc existentibus et residentibus ipsis silbrariis Tridenti in curia sedente autem suprascripto domino episcopo in fenestra, que est proximior muro sancti Blasii in summitate scale, per quam ascenditur de choro sancti Vigiliij ad eandem capellam sancti Blasii, feliciter. Laudamentum hoc ab ipsis dicendo sea sea sea est confirmatum. An. dominice nativitatis MCXXXV. die dominico VIII exeunte Marcio, indictione tertia, in presencia domini Conradi vicedomini, Gerardi iudicis et assessoris suprascripti episcopi, M. Odolrici de Arcu, Warimberti et Gucionis de Cagnao, Arponis de Cles, presbyteri Artingeri et . . . Trintini de Rambaldo, Muscardi, Viuiani, et aliorum plurium.

(S. N.) Ego Albertus domini Federici imperatoris invictissimi notarius interfui, et iussu prefati domini episcopi, et suprascripta in publicam formam reddidi et duo breuia eiusdem tenoris exinde scripsi.

Vide *Œperges* p. 263.

II.

Kaiser Friedrich I. Freiheitsbrief für Bischof Conrad zu Trient worin er diesem Hochstifte die Bergwerks-gerechtigkeit verleihet im Jahre 1189.

In nomine sancte ed individue trinitatis. Fredericus divina favente clementia Romanorum imperator augustus. Memores quod antecessoribus nostris dive recordationis Romane rectoribus aule ex beneficiis, que sanctis dei ecclesiis pie liberaliterque contulerunt, non tam humani favoris preconium quam eterne retributionis per Jesum Christum merces accesserit, a viis eorum nequaquam degenerare debemus quod eadem per dei gratiam dignitate sublimamur et pari temporum gloriamur tranquillitate atque inter splendida imperatorum et regum gesta nostra olim studia commemorari desideramus.

Ut ergo non laudem ab ore humano, set vite eterne premium a patre luminum in patria celesti consequamur, sic facta nostra determinanda duximus, ut posteris nostris litis seu contentionis scrupulum non relinquamus.

Universis itaque Christi et imperii fidelibus presentibus et futuris notum fieri volumus, quod perseverante actione nostra de argentifodinis apud episcopatum Tridentinum, quas juri nostro tam ibi quam in aliis imperii nostri finibus repertas antiqui juris et consuetudinis celebritas adjudicavit, dei intuitu et respectu honestatis dilecti nostri Cunradi Tridentini episcopi ad preces et laudabilem ejus devotionem argentifodinas in ducatu Tridentino episcopatuve que nunc sunt, vel que in posterum argenti cupri ferive omnisque metalli ibidem reperientur, preter quam in allodiis comitum de Tyrolis et Eppiane, que specialiter duximus excipienda, ecclesie Tridentine imperiali largitione tradimus et presentis privilegii nostri auctoritate presenti episcopo et suis successoribus perpetuo confirmamus. Statuimus igitur et imperiali sanctione decernimus, ut predicta ecclesia hac donatione quiete perfruatur et nullam prorsus in posterum inde sustineat vexationem nulla omnino persona hu-

milis vel alta secularis vel ecclesiastica in ea vim vel injuriam ausus temerario inferre presumat. Huius rei testes sunt hii: Fridericus illustris Suevorum dux et Otto comes Burgundie filii nostri, Conradus Phabenhofen Spirensis ecclesie canonicus et noster capellanus Fridericus de Truhendingen, Diemo de Gundelvingen, Wernerus marsalcus Argentinensis, Conradus de Rotenbure et Ugo de Sulze dapiferi, Couradus pincerna de Walthusen, Eckebertus marsalcus de Lutra, Rodegerus de Live, Wernerus de Rosswac et alii quamplures.

Signum domni Frederici gloriosissimi Romanorum invictissimi imperatoris semper augusti (M.).

Ego Johannes imperialis aule cancellarius et invice Cunradi Maguntini archiepiscopi et Germanie archicancellarii recognovi. Actum anno dominice incarnationis MCLXXXVIII, indictione VII, regnante domino Friderico imperatore victoriosissimo et semper augusto, anno regni eius XXXVII, imperii vero quinto.

Datum apud Onoltesbach, XV kalendas marcii.

Vide Sperges p. 265.

III.

Bischof Friedrichs zu Trient Bergwerksordnung vom Jahre 1208.

Carta Laudamentorum et postarum episcopi facta in facto arzenterie.

Anno Domini MCCVIII, indictione XI, die jous XII, exeunte mense junio, in refittorio monasterii sancti Laurencii sito non longe a ciuitate tridentina, presentibus domino Perrone et domino Martino capellano canonicis tridentinis, domino Walderico de Tuscolano, Jacobo de Calauena, causidicis; domino Musone de Dosso, Zanello de Villazano, Wicomario Rambaldi, Peregrino Adhumi, Enrico de Porta, Rodulfo rubeo, Witoldo domini Milonis, Andrea de Burgo Novo, Wichardo, juuene, Ambrosio

Gastaldionibus, Sebaldo filio Amiki de Dosso, Federico de Albiano, Enrico de Bolzano, Vastenato, Wielando, Manelino de Burgo Nono, Conrado de Platis, Rodegerio Ati, domino Marquardo de Burgo Nouo, Walterio ferrarie, Landulfo de porta auriola, et aliis pluribus. Ibique dominus Fridericus Dei gracia sancte tridentine ecclesie electus, habito consilio suprascriptorum wercorum et aliorum sapientum et bonorum hominum ciuitatis Tridenti, tale decretum et ordinamentum fecit, et talia laudamenta ordinauit et proprio ore confirmauit, et in perpetuum obseruari iussit, et in publicum redigi, et autenticari imperauit super facto et in facto arzenterie sui episcopatus, et rotarum, et aliorum laborerorum ad factum arzenterie pertinentium. Quod nullus wercus qui partem habet ad montem arzenterie, de cetero de facto montis, uel de aliqua questione, que ad factum arzenterie pertineat, debeat conqueri, nisi tantum domino episcopo, uel eius gastaldionibus, et de querimoniis predictis gastaldiones in ciuitate et alibi in sua gastaldia faciant libere rationem, et quicumque per fraudem uetauerit coram eis esse, et rationem sub eis facere, incidat in penam C solidorum, et ea soluta rationem per eos faciat.

Item omnes werchi, qui habent rotas, et qui ad rotas arzenterie laborant, debeant habitare in ciuitate, et amodo ciues tridentini esse, et qui contrafecerit, L libras nomine pene soluere teneatur domino episcopo, et plus ad eius uoluntatem.

Item iubemus, quod de cetero omnes werchi; qui per fictum voluerint laborare ad rotas aliorum wercorum, liberam habeant potestatem laborandi.

Quod de cetero nullus soluere presumat precium alicujus uene ad montem, neque in monte arzenterie aliquis presumat bareitare, sed tantum in ciuitate teneantur bareitare omnes, nisi forte ad laborerium, ubi trahitur aqua, que non potest dimitti pre multitudine aque trahende, vel alicujus xenkelochi; ibi si bareitauerint, non teneantur, et hoc sine fraude: et qui contra suprascripta fecerit, uenditor uene, amittat uenam illam uenditam, et precium illius amittatur, et emtor bannum X librarum soluat.

Insuper iubemus, quod nullus portet uenam aliquam ad uillas, et quicumque illam portauerit, ei uena auferatur, et qui acceperit, illam habeat, et domus, in qua fuerit inuenta, III libras pro bannum soluat, sed solito more uena in monte vendatur.

Item si aliquis supra diem dominicum vel aliter uenam fraudulenter in nocte vendiderit, emtor uenam amittat, et X libras pro banno nostro, et uenditor C solidos; quos si soluere nequinerit, per ipsum montem excorietur. Item si aliquis partem habet in monte arzerterie, et maior pars sociorum suorum uoluerit ibi laborare, precipimus, quod omnes socii illius laborerii teneantur bareitare, et si quis eorum per XV dies non bareitauerit, et raitungum tenuerit laboratoribus, ipso jure cadat ille a sua parte laborerii illius, et pars illa tota ad alios socios illius laborerii omnes deveniat, et exinde quiete ipsi illam possideant.

Insuper uolumus, quod si aliquod dorslagum apparuerit amodo in antea in puteis, uel laboreriis aliquorum, et occasione illius aliquod inde appareret discordium, quod laborerium illud ibi relinquatur ab utraque parte, donec lis sedabitur per gastaldiones nostros, et si quis contrafecerit, penam XXV librarum incurrat.

Insuper ibidem omnes werchi de consensu prememorati domini episcopi electi inter se statuerunt, quod si aliquis wachum alicujus laborerii deuastauerit, in amissionem pene manus incurrat.

Decernimus etiam, quod de cetero nullus tabernarius, nec ferrarius ad montem commorancium, in pignore accipiat, nec alio modo, ferra, funes, segas, nec aliquid aliud, quod pertineat ad puteam vel laborerium aliquod, nisi a scaffiatore putee, uel laborerii illius illa pignora accipiat: quod si fecerit, rem sine precio restituat et III libras de pena emendet. Si vero aliquis rotam, uel aliud aliquid de laborerio alicujus dolo vel fraude deuastauerit, seu furtiue abstulerit, X libras nomine pene soluere teneatur.

Item censemus, quod nullus homo in monte habeat proprium manuumalem, nec ad rotam, nisi solus wercus, qui X libras soluit pro ficto, et tantum unum manuumalem concedimus ad

procurandum eius negocia. Si uero aliquis fictum episcopi affu-
gerit, vel per fraudem denegauerit, teneatur in duplare, et qui
de illo ficto se degerauerit, uerberetur per ciuitatem.

Quod nullus de cetero denegat, alicui, uel aliquibus labora-
toribus raitungum suum, quando fictum episcopi colligitur, in
fraudem, uel soluat, uel cum gastaldionibus, se concordare de-
beat; et qui contrafecerit, bannum XXV librarum soluat, et
nihilominus bareitare teneatur. Item statuimus, quod de cetero
aliquis non sit ausus capere aliquam presam, nisi fuerit X passus
una seperata ab alia, et si quis contrafecerit, L libras nomine
pene domino dare teneatur.

Item si quis partem uel puteam ceperit, et illam per unum
passum, uel minus duxerit, et postea illam XV dies dimiserit,
quod eam non laboret, exinde quicumque illam intromiserit,
et laborauerit, sua sit, sine placito, et molestacione aliqua.

Item si quis ignem in aliqua putea posuerit, uel laborerio,
uel aquam fraudulenter intus uergerit contra statutum montis
L libras fisco nostro emendare teneatur. Inhibemus eciam om-
nibus tam laboratoribus quam aliis deferre ense, lanceam,
cultellum cum puncta, et omnia alia fraudulenta arma in aliquo
dorslago, qui fiat in aliqua putea, uel laborerio, in banno
X librarum. Dicimus insuper quod si xencatores alicujus xenk-
lochi uel laborerii peruenissent ad montem uacuum, et appa-
reret eorum xafetum fore detruncatum, quod debeant laborare
in Falumberg: nec alicui alii concedimus aliter laborare in
Falumberg nisi ut superius dictum est; nec eciam xafetum ali-
cujus detruncare. Quicumque contrafecerit, L libras fisco nostro
emendare teneatur, et totidem nostris gastaldionibus, et XXV
werchis, et alias XXV, qui passus fuerit damnum.

Insuper item in xencatores alicujus laborerii inuenerint
parietem suam ita durum, quod intus transire non ualeant,
trahant se ab una parte: quod si nequierint, laborent in
Falumberg, donec persenserint, se esse zossum ab illo pariete,
et postea xenkent zossum: et hec omnia faciant de consilio
werceorum montis, et si in hiis suprascriptis fraudem adhibu-
erint, in suprascriptam penam incidant. Insuper illam cau-
demque potestatem damus hiis, qui pre multitudine aque laborare

et xencare non possunt: et si fraudulenter egerint, illam eandemque penam soluant.

Insuper volumus, quod si aliqui laboratores uentum inuenierint cum eorum ferris, quiete et pacifice illud apertum dimittant, et quicumque illud claudere presumpserint, in suprascriptam penam incurrant, et pena prestita, nihilominus uentus aperiatur, et apertum permaneat, nisi de consensu parcium, et utrorumque laborerorum et sociorum remaneret.

Ego Ercetus domini Friderici Romanorum Imperatoris notarius hiis omnibus suprascriptis postis et statutis interfui, et ex precepto prefati domini episcopi electi scripsi.

Vide *Spérge* p. 267.

IV.

Bergurteil gesprochen von den Bergrichtern zu Trient zwischen den Gewerken den 26. May 1213.

Carta de posta et iure montis. In Christi nomine. Anno a natiuitate ejusdem domini nostri Jhesu Christi MCCXIII. indictione prima die sexta exeunte madio, Tridenti apud ecclesiam sancti Vigili sub cellario. Presentibus domino Wichardo, domino Landoldo, domino Ancio de sancto Petro, Marcoardo Hecasio, Michahale Stiero, Kiesario, Rodegerio Atti, Diamario, Gottezalco, Coanzo de Burgo Nouo, Urxoplauso et Petro notariis, atque Engelmaro, Boca, Adelpreto viatore et Odolrico . . . episcopi Alberti, Gelono Moscardino, et aliis multis.

Ibique coram domino Alberto de Selano et domino Riprando domini Odolrici quondam Ottouis Richi, et domino Odolrico domini Rambaldi gastaldionibus pro domino Fridericum Dei gracia tridentine ecclesie episcopum. Cum multe questiones et discordie apparerent inter dominos de Actufo Vace ex vna parte; et illos, qui partem habent in laboreriis domini Gandi, et domini Gandolfini, et Odolrici Maji, et suorum sociorum, ad

eas decidendas et terminandas predicti gastaldiones de voluntate et consensu predictarum parcium et, cum consilio wercorum et aliorum bonorum hominum eligerunt dominum Engelmariū de Dosso, et dominum Warnardum, et dominum Conzium Wisum, et Engelmariū Calespergariū, et dominum Ortolfum, et Enricum Pertum, et Arnoldum Rustarium, et dominum Walcoanum, qui omnes ad sancta dei ewangelia corporaliter iurauerunt dicere ueritatem de facto predicti Actofi, qualiter ipsi debeant eciam cum actofu ire et laborare, et rationem Actofi discernere et separare ab aliis laboreriis montis Vace: qui omnes per concordiam vnanimiter taliter ordinauerunt et dixerunt, vt hic inferius legitur uidelicet: quod F primus xurfus, qui est in capite carveggi uersus manum dexteram, illi de Actufo recte ultra cum passatā fuerit aqua, debent tunc procedere ante se cum caroego, et deinde plus quam potuerint, per voisum et per plenum, et in maiori altura, quam potuerint, debent ire. Item laborerium Gandi et Odolrici, et societatis sue non debet laborare fentam, que uenit uersus actofum, ubi dorslagum, est dum illi de actofu erunt cum suo ferro ad eos nisi secundum quod designatum fuerit per duos ex illis, qui iurauerint de eo predicto negocio, et si de cetero per quodlibet tempus aliquod laborerium troncaret laborerium Actufi, nocere non debeat illis de Actufo, qui non possint bene coram se ire cum laborerio et carowego, tam si essent in uoido, quam in pleno in integrum. Item rationes illorum de Actufo in integrum eis soluantur. Item ille de Actufo non debeant ire alio loco cum ferro, nisi per rectum caroegum ante se; et non debent incidere aliquod laborerium, nisi cum caroegum, dum fuerit transactum laborerium Domini Gandi, et suorum sociorum. Item si domini de Actufo emerent vnum xurfum seu xincarum a wasono zosum, et uenirent in laborerium alicuius persone in uoido, ille de laborerio illo debeant concedere illis de Actufo, quod possint uenam suam et montem foras conducere, et ille de Actufo non debeant ibi aliquid de monte dimittere, quod noceat illis, quorum erit illud laborerium, et non debent eos impedire cum monte, neque cum alia aliqua re, nisi tantum per rectam uiam ire debeant. Item cum illi de Actufo uenerunt infra cum suo Carowego, et

fuerint tres passus in integro, debent se adjuvare in omni parte, vt possint cum suis ferris per uenam, et ob hoc non dimittant, quin ipsi procedant cum caroege ante se per rectam viam. Item nullus homo nec debet xencare de cetero supra carowegum nullum xurfum. Item nullus xurfus seu laborerium a V. passibus per latum . . . tam ab vna quam alia, uel ante, non debeant xencare seu laborare supra caroegeum. In continenti predicti gastaldiones auctoritate predicti domini episcopi superscripti, et supra predictum decretum et omnia superscripta predictis, qui iurauerunt, dicta, laudauerunt et confirmauerunt, et sibi placere dixerunt. Item cum consilio illorum, qui iurauerunt talem bannum, penam posuerunt, quod si quis ex predictis de Actofo uel aliis laboreriis predicti montis contra hec omnia predicta fecerit, uel uenerit, emendet domino episcopo predicto et gastaldionibus CCC libras denariorum Veronensium et pena sev banno soluto, postea ad uoluntatem domini episcopi esse debeat.

Vide *Esperges* p. 272.

V.

**Bischof Friedrichs zu Trient Bergabschied vom
19. April 1214.**

Carta de Posta montis. Testes dominus Bertoldus de Wanga, et dominus Nicolaus de Egna, et dominus Willeminus de Caldonacio, et dominus Petrus de Malusco causidicus, et dominus Wicomarius de Rambaldo, et Odoricus eius nepos, et dominus Muso de Dosso, et dominus Albertus de Seiano, et Vastenatus, et Rudolfus Rubens, et Ambrosinus quondam Alberti de Brixia, et Enricus Uberti, et Zanellus de Barbaniga, et Concinus de Burgo Nouo, et Wilhelmus et Adelpretus Plaxarius, et Gandulfinus et Ancius filius quondam Ancii de sancto Petro, et Rodegerius quondam Ati de Burgo, et Acillus quondam Sigardi, et

Artuychus de Crotempacho, et Ancius ejus frater, et Trintinus de sancto Benedicto, et Landoldus, et alii. Anno domini MCCXIV. indictione secunda die dominico vndecimo exeunte Aprili

in Tridento in palatio Episcopatus.

Ibique dominus Federicus dei gracia Tridentine ecclesie episcopus, et regalis aule legatus, atque tocius Italie vicarius, per consilium dominorum wercorum, qui ibi aderant, et aliorum civium bonorum hominum de civitate Tridenti, talem postam et ordinamentum fecit, vt inferius continetur, scilicet super wercos et laboratores moncium arzenterie tridentine, et super rotasi et furnos ad laborandum arzentum ad rotas, tali modo: Quod nullus homo vel homines de cetero debeant mutuare denarios alicui homini vel hominibus, pro quibus denariis ipsi homines sint astricti dare et uendere suam uenam, et non aliis hominibus vendere possint. Et qui contrafecerit pro unoquoque debeat emendare ipsi domino episcopo X libras denariorum veronensium, et pena soluta deinde stare et durare debeat. Item talem postam dominus episcopus fecit, quod de cetero esse debeant quatuor werki, scilicet socii affidati ad vnam rotam de arzento, et non plus, et qui fecerint contra, emendare debent episcopo X. libras denariorum veronensium. Item talem postam prenominaus dominus episcopus fecit super furnos de rotis de arzenteria episcopatus tridentini cum consilio dominorum wercorum, quod werki, qui laborant argentum ad rotas, a proximo festo Nativitatis domini nostri uenture et deinde in antea non debeant laborare ad vnam rotam, nisi tantum cum vno furno, et non cum duobus furnis: et si voluerint laborare cum duobus furnis ad unam rotam, et laborauerint, quod illi werki, qui laborauerint ad vnam rotam argentum cum duobus furnis, debeant dare et soluere fictum ipsi domino episcopo et suis successoribus pro duobus furnis: propterea qui dixit, non esse in vsu rotam habere, nisi tantum vnum furnum pro vnaquaque rota ad laborandum argentum, nisi a paruo tempore in za; et qui werki laborauerint ad vnam rotam argenti cum duobus furnis, et non soluerint fictum per duos furnos, soluant penam L librarum denariorum veronensium

domino episcopo, et pena soluta deinde in antea dictam postam stare et durare debent.

Et duo breuia in vno tenore scripta sunt.

Ego Conradinus domini Henrici Romanorum Imperatoris notarius interfui et rogatus scripsi.

Vide *Sperges* p. 275.

VI.

Kaiser Friedrichs des zweyten Bestättigungsbrief der Bergwerksfreyheiten für Bischof Conraden zu Brixen vom 27. Brachmonats 1214.

Fridericus secundus Dei gracia Romanorum rex semper augustus et Sicilie rex. Intelleximus, quod in quibusdam partibus Brixinensis episcopatus reperiantur quedam argentifodine, ubi argentum fodi valeat et credatur inveniri. Nos autem de consueta regali benevolencia, attendentes merita fidei ac probate defensionis, qua se dilectus princeps et fidelis noster Chunradus episcopus Brixinensis inclutis nostris progenitoribus gratum reddidit, Concedimus ipsi Chunrado episcopo et successoribus suis, ut ipse ad suam et ecclesie sue vtilitatem in illis argentifodinis argentum fodi faciat, et exquiri secundum concessionem ipsi episcopo a felicis memorie divi patruī nostri regis Philippi liberalitate factam, quam eciam nos regia confirmamus auctoritate. Damus eciam licenciam et auctoritatem prefato episcopo et suis successoribus, ut ipsi ubicunque in episcopatu suo argentum in visceribus terre valeant reperire, fodiant, ita tamen, ut nos in proventibus, si qui inde proveniunt, secum ad medium debeamus participare. Data Ulme anno Domini MCC decimo quarto Quinto Kal. Julii.

Vide *Sperges* p. 278.

VII.

Kaiser Friedrich II. Verleihungsbrief für Bischof Berchtold zu Brixen auf alle Erz und Salzgebirge in seinem Stiftsbezirke vom 29. Christmonat 1218.

Fridericus secundus Dei gratia Romanorum rex semper augustus, et rex Sicilie. Regalis excellencie decet dignitatem, et per hoc laudis titulus merito sublimatur, cum fidelium et subditorum suorum deuotionem attendit et eorum seruicia dignis retribucionibus recompensat. Attendentes igitur tam deuota, quam fidelia, que nobis dilectus fidelis princeps noster, Berchtoldus electus Brixinensis nobis et nostris progenitoribus obsequia exhibere semper curauit et in posterum de bono in melius poterit exhibere. Volentes ipsius seruicii respondere pro meritis, de innata nobis liberalitatis gracia sibi suisque successoribus in ecclesia Brixinensi concedimus et donamus in perpetuum omnes argentifodinas, omnesque venas metallorum et salis, quae in suo sunt episcopatu et de cetero possunt reperiri, cum omnibus iusticiis et pertinenciis suis possidendas et tenendas. Ad huius autem nostre concessionis memoriam et perpetuum firmitatem, presentis pagine scriptum, nostri sigilli munimine fecimus communiri, statuentes et sub interminacione graciae nostre precipientes, ne aliqua unquam persona humilis vel alta hanc nostre concessionis gratiam aliquo modo audeat vel debeat infringere, seu attemptare presumat. Quicumque autem huius nostre concessionis et donacionis statutum et paginam infringere, vel aliquo tempore attemptare presumpserit, noverit se maiestatis nostre offensam graviter incurrisse. Testes huius rei sunt Fridericus episcopus Tridentinus, Ludovicus dux Bavarie, Hermanus marchio de Baden, comes Eberhardus de Helffenstein, comes Egno de Urach, Henricus et Alpertus fratres de Niffen, Albero et Berchtoldus fratres de Vuangen, Anshelmus de Justingen imperialis aulae marchaleus, Eberhardus dapifer de Thanne, Dietho camerarius de Rauenspurg, Falko de Trinneschain. Actum anno Domini incarnationis MCC. decimo octavo. Datum apud Nürnberg quarto Kaland. Januar. indictione sexta.

Vide *Sperges* p. 277.

VIII.

Herzog Albrechts des Zweyten von Oesterreich Bergordnung für die Steyermark, errichtet am Tage der Erhöhung des H. Kreuzes 1336 oder 1346.

Wir Albrecht von Gottes gnaden herzog zu Oesterreich, zu Steier, und Kärnten, herre zu Thrain, auß der Windisch March, und zu Portenaw, Graf zu Habsburg, vnd Riburg, landtgrav in Elßaz, vnd herre zu Pfirt veriehen an diesem offen prief allen den, die nun sint, oder noch kunftig werden, daß wir mit wol bedachten mut, vnd vollkomen rat vnser getrewen purger, und perckleuten vnserß ersten perckwerchs dieser vnser erblichen landt vnd fürstentum auß der obern Zeiring new rechten von anfang bestelt haben, damit der perg soll gestift sein, also daß die perg auß der Zeiring vnd alle perckwerch, die in vnsern landten ersten erfunden werden, nach dem rechten des perckwerchs Zeiring nützlich sollen gehandelt werden, in selber zu frumen, vnd uns zu nuß vnd fürderung. Auch haben wir in selbem recht außgenommen etlich artickl, iedlicher besunder geschriben, darum daß si vor allen krieg und irrung sicher sein, davon der perg vnd das pauen hinterstellig werden moecht, oder in saumung fallen.

Erstlich setzen und gebieten wir vestiglich bey vnsern hulden für all vnser erben und nachkomen, wo ein erstß perckwerch gefunden wird, welcherley das sey, das soll ein pergrichter auß der obern Zeiring sechs meil weit und brait von vnsern markt daselbs verleihen, und von im empfahen, es sey der grund, wem er will, geistlich oder weltlich, und der, dem der grund ist, der soll vierzigst teil haben, oder nemen.

Wer ein Arz findt, der soll es empfahen, als hie geschriben ist, ein pfund und zwen schermfang deselben tags, empfaht er aber den schermfang deselben tags nicht, wer in dan empfaht nach perckwerchs recht, ein pau von den andern sibem klastern, das ist sein: empfaht er in zu nahent, und meldet das nicht in dreien langen schichten, das sint zwen tag, so hat er als gut recht, als ob er von ihm sibem klastern empfangen hett, für die weil und er es verschmigen hat; meldet er es aber eh, so hat der ander sein arbeit verloren.

Wo ein plosser gang gefunden wird an tag, was damit ist zwischen zweyen paenen, das soll man messen jedlichen teil zu frumen.

Wo auch ein neues perkwerch gefunden wird in Steierland, als weit das ist, damit soll in allen dingen gehandelt werden nach unsern ersten perkwerch auf der obern Zeiring, und den elstisten daselbs.

Man soll auch das aerz führen, wo man es am allerbesten nutzen mag in den selben unsern landen, on maut und alle irrung. Auch gebieten wir, wo man in unserm land fuert bley ab einen perg auf den andern zu fiderung, es sey geprents oder frisches, da uns die fron davon wird, das soll man nicht mauten an keiner statt im land Steier.

Wir wollen auch, daß man auf den perg Zeiring und allen pergen mit andern pfenning nicht handle, dan mit Grezer pfenning allein.

Wo zwen pau miteinander geschiden sint, pant man das ein und das ander nicht, und welches mit seinem eisen fuerkommt, das soll nehmen auf, und bis das ander hinzu kommt, und niemand kein schaden abtrag.

Wo ein pau wird durchgeschlagen, da kluft an den durchschlag sint, da sollen die hntleut von beyden paueen schidsleute nemen, die den perg scheiden nach ihren trewen, sind aber nicht kuest da, so soll man den durchschlag vernachen, und soll in banen, bis sie recht gewinnen.

Wo der durchschlag geschieht, da soll der richter bieten den grubenmeistern, daß sie den perg scheiden, teten sie das aber nicht in drey tagen, so hat der richter gwalt, schidsleut zu nemen, die den pau scheiden nach ihrer trew.

Wo auch einer neue pau empfach, und arbeit er das nicht in dreyen langen schichten, so hat er sein recht verloren, ist aber ein pau, das stempel, und joch hat, und nicht kluft, pant er das nicht in dreyen vierzehn tagen, er hat sein recht verloren.

Wo ein pau ist davon geteilt, und uns fron geben wird, als landsfuersten, das paurecht hat jar und tag, daß in niemand fremder empfachen mag.

Wer ein pau empfach, davon geteilt ist, der soll ruffen zu dreyen vierzehn tagen.

Wo ein alter pau für das erst joch paut vier klaster, und gibt einer sein samkost nicht in acht tagen, wer dan die acht tag verpaut, und das bewaert, als recht vor dem perfrichter, des ist der teil.

Auch soll der fronman in kein pau gen, es bedurfen die dan sein grubenmaister, oder sie bitten ihn: er soll auch bereit sein bey tag und nacht, wo sie seiner bedürffen, er soll auch seiner fron warten.

Wo man teilen will, soll man es dem fronman sagen, wollt er aber die grubenmaister saumen, so soll man in in drey stund ruffen auf den schlis; komt er dan nicht, so soll man teilen.

Wir setzen auch und gebieten durch und bey unsern hulden, das kein hauptman, landtschreiber, verweser, pfleger, noch landtrichter, auch kein dienstman, kein arzman, keines rechten jehen, noch begern soll teil, noch arz zu geben von gewalts oder ander sachen wegen, dann als viel im die grubenmaister, oder arztleut von ihren trewen tun wollen und mit guten willen.

Wo man auch auf einen neuen perg komt; und neue paen paut in unsern lande, so soll derselbe perg gehandelt werden nach dem perg Zeiring.

Wer auf seinen teil nicht gibt in dreyen langen schichten, und wer dan auf den selben teil gepaut hat, der soll das bewären vor dem richter, des ist der teil.

Wo auch ein pau ist, davon geteilt ist, und giebt einer nicht in dreyen vierzehen tagen, wer dann die teil der zeit verpaut, und bewärt vor dem gericht des perg, des ist der teil.

Auch mag man niemand seine teil, oder paen, oder zugehoerung des pergs abgewinnen, dan allein mit recht des pergs.

Auch soll man niemand seine paen abgewinnen durch wuest, nur durch gengenstein.

Was auch unter zehen massen ist, es sey fibl, oder sechter, da giebt man nicht pergrecht von.

Auch soll niemand dem andern, was perfrwerch beriert, welcherley das sey, arz oder anders, das man scheidt, davon uns geben ist worden, nicht anderst ersuchen, dan mit recht des perfrwerchs auf der Zeiring.

Wo man auch einer huetten bedarf, da soll man freining zu haben, an weg, steg und wasser lait.

Auch wo ein perkwirch gefunden wird, in unsern landten in einem holz, da soll man on alle irrung holz nemen, sovil man dazu bedarf, sibem klasten um sich, zu allen vier orten um den pau, dan allein zu sol nicht.

Auch wer auf einen neuen pau kommt, der soll freining haben um gelt schuld, und andere feindschafft, doch das er sich hüt vor seinen feindt.

Es soll auch niemand auf den perg pfenden, er hab dan auf teil oder arz gelihen, auch keinerley arz oder schidung verbieten um spruch oder schuld den perkwirch zu siderung: es soll allezeit ausgericht werden mit recht des pergs.

Auch gebieten wir vestiglich bey unsern hulden, und vermeidung großer straf an leib und an gut, fuer uns und unsere erben und nachkomen, wer solch unsere sagung und verschreibung des perg Zeiring, und ander pergen in unsern lande Steier nicht haelt und ueberfur, vnd anderst dazu handelt, damit der perg hinterstellig wurd, er wer hauptman, pfleger, lantrichter, oder ander, zu dem es erfunden wurd, der wer uns und unseren erben und nachkomen verfallen funf mark golds on alle gnad; wer er aber purger, grubenmeister, dienstman, arzman, wie oder was standts er wer, dazu erfunden wurd, soll abgeschiden werden von dem perg und von vnsern anwald und perfrichter gestraft an leib und an gut. Vnd das dise perkrecht stat und unverbroschen bleiben, des geben wir unsern purgern und beaupten auf der Zeiring disen brief zu einer offen urkund mit unsern anhengenden insigl, der geben ist an des heiligen creuz der erhebung in unser statt Graz nach Christi gepurt im MCCCXXVI. jare (soll sein 1336 oder 1346).

Vide Sperges p. 281.

IX.

Die sogenannte Eckelzamsche Bergordnung.

Ich Lenhart der Eckelzam die zeit richter eze Sledmyng becheun vnd vergich offentlich mit dem brief und tu kunt allen den die in

ansehend herend oder lesend | das für mich chomen sind auf das richt | der erber rat mit einander vnd die purger vnd knappen gemaindlichen vnd die ganz gemain arm vnd reich vnd haben alle mit dem rechten vor mein auf offner schrau erfunden vnd aufbracht vnd ist ertailt worden vor mein das ich und nach mir ain yeglich richter wer der ist eze Sledmyng nicht mer verleihn sol an dem pergk da man perkwerk arbeiten will wenn ainer gesellschaft drew veldpaw vnd ain andern gesellschaft auch darnach drew veldpaw vnd sollen auch die die da vernahent mit einander die paw werde sind die perckmas an dem tag mit einander nemen als recht ist und sollen sich freuntlich vnd getrewlich an dem tag mit einander berichten vnd verschiden nach der suur say vnd masse vnd wie sy die perckwerck mit einander an den tag nemet slahen oder gebent die sollen fürpas vntter sich vnd ober sich vnd neben sich in ewige genz geen es sei flache oder steente marchschaid als perckwercks recht ist, vnd von alter her komen ist vnd soll auch dabai ewicklich befeiben vnd sol auch fürbasser nicht anders gerichtet werden | wenn nach des briefs lawt und sag.

Auch ist czemercken | ob ain man drew veldpaw verfieng vnd wolte die arbeiten vnd yemand nach im kome der auch verfienge | so mecht der self seinem frumen wol schlafen und dem gang nach varn als ver er mochte vnd sein rechte genießen hincz das man ja auf dem gang kluete wider ferte vnd ja da uerpüte | so sol er es dann ligen lassen vnd nicht verner varen vnd sol dann czu hant myune vnd schide geschehen als oben geschriben stet. Es sol auch ainer dem andern nicht lenger für pawen denn vierczehen tag | man gewinnt die samkost oder nicht. Weit er der samkost nicht wer der ist | so sol in der richter den tail inantworten vnd freyen vnd schirmen. Es sol auch ain yeglich paw recht haben vierczehen tag. Es mag kainer kainen paw weder gewinnen noch verliehen an kainen pauueertag. Es hat auch ain veldpaw da joch vnd stempsl inne ist vierczehen tag recht vnd ain offner schurff nicht lenger end an den dritten tag, es sei in stollen oder in offene schürffen vnd geschel das auch das ainer ainen paw verswig vnd sprach er hette sich uerlegen hat yener ain geniffen des das paw ist zwen frum man den zetrawen vnd beglawben ist | des sol er genießen vnd des aides überhoben vnd ledig sein. Vnd wenn ainer ainen paw

versecht so sol er in drewe tagen aufflahen es sind alte oder new paw| doch ist eze mercken es sei in alten oder neuen pawen da mag der merer tail dem mynner tail wol noten das dem paw nutz sei oder umb wie sy stoffen werden.

Es sol auch ein paw dem andern wartten mit dem fener von sand Michels tag hincz auf sand Jörgen tag und sol nicht anzüntten hincz sich tag vnd nacht schaidet vnd von sand Jörgen tag hincz auf sand Michels tag sol ainer dem andern wartten mit dem fener hincz auf vesperzeit. Es sol auch ainer dem andern sagen, wenn er anzüntten wil vnd wer das nicht tate vnd das uberfuer| der sol dem andern seinen schaden ablegen das er geweißen möchte mit czwaien frummen mannen, dazzu wer er dem richter vernallen umb den grossen wandel. Auch ist ze mercken wann ainer ganz auf den gotberat vnd sünd ainen gangl mit ärzt oder mit pley vnd er hett es nicht ueruangen vnd cham ain anderer vnd wol zu dauon dringen vnd wolt es vernahen der sol kain recht nicht haben vnd im sol auch der richter nicht leihen hincz, das er kumpt vnd vernahet der es am ersten gefunden vnd geoffenet hat, vnd ist auch das ains geet suechen der umb lone arbeitet| es sei knapp oder knecht vnd vindet perckwerck der ist schuldig dem grubenmaister tail eze geben außgenommen die pauuener tage, die man von recht an dem pergk feuern sol. Da mag er wol mit ledig sein, doch ist czemercken das alle paw sollen freinung haben, die man on alles genade von ehasten noten nicht gearbaiten mag si sein hoch oder nider am pirg hincz das man sy wol gearbaiten mag vnd welhe paw man wol on generd gearbaiten mag sy sein hoch oder nider| die sol man nicht lenger june haben wenn vier wochen arbeitet man es dann nicht so sol der richter oder der wechsler on nottung um vnd pieten| das sy es arbeiten jullen. Arbeitet er es dann nicht| so sol es der richter verleihen wer an zu kumpt vnd wer auch vernahen wil| der sol es dem richter es nennen. Das perckwerck oder das paw davon sol auch der kain generde noch verziehen nicht haben. Es mag auch ainer in seinen rechten ansitzen vnd aufflahen wo er wil. Wilt er aber die frewez obersezen so sol er es zu dem andern mal vernahen, oder es hat kain kraft nicht. Auch ist czemercken wer der war der seinen gesellen allafancz ¹⁾ slüge oder seins tayls mer welt

¹⁾ In schlechter Weise.

genieffen dann er von recht solte|der self wer seinem gesellen seine tail veruallen|wo man das mit der warhait auf in kamme. Es sol auch kain gesell kain helffen schaid hinlassen|kain perckflaster nicht aufgeben on seiner gesellen aller willen vnd gunst. Auch ist czemercken wer ainen neuen fundt vindet|der plos an dem tag lege|dem sol man drew veldpau verleihen vnd czway nach grunde paw vnd ain scherm. Darjune sol vnjre genadige frau die herczogin ain newn tail haben vnd da sol sy alle woch in ir samkost zu geben. Es sol auch niemand anderer plei noch arzt bei nacht noch bei tag nicht füren noch hingeben noch nement kauffen|das ungefrünt ist|er hab dann des froners verlaub dazzu|vnd wer auch verstolens arzt kauffet|es sei an dem perg oder in der hütten welcherlay das es der ist der herjschaft leib vnd gut veruallen|wer es stilt oder kauft vnd wer an dem perg holcz oder gestenunge laden oder czewy oder was da ist nimpt|das nicht sein ist|der ist dem richter veruallen den groffen wandl.

Es sol auch neman kain stuben abpreden das es sey verprennen wolt, es sei hoch oder nider am perg er hab es vor augen oder nicht.

Es sol auch ainer dem andern an sein perck nicht uarn das in zu schaden kome|on der grubmaister aller willn.

Auch ist czemercken das sibem dawmelen vor ain span ist ain perckflaster vnd vierthalb perckflaster ist ain lehen vnd das hat ain lehen zu ring umb sich. Es ist auch perg vnd wasser vnd luft ganz. Man mag auch wol die drew paw die zu einander gehöret vnd in einander durchschlagen sind zu ainer vart innhaben vnd die andern nicht. Es hat auch ain waschgraben recht jar vnd tag|die weil er waschet vnd als wer er das ploffet|die sind aber in seinen rechten.

Es hat auch ain erbstollen den man jar vnd tag gearbaitet hat vnd ainem paw zu hilff man pringen will vnd lust vnd wasser nemen wil|jar vnd tag freyunge. Auch ist czemercken wer der wär der wider den brief reden vnd da wider tate vnd der nicht halten wolte|den sol ain yeglich richter junemen mit leib zu des herczogen händen. Das uns das stet als vnd vnczerbrochen beleib, das an dem brief geschriben stet darob zu vrkund vnd ordnung willen der warhait versigeln wir den brief mit gunst vnd wolge-

uallen der herjschaft mit der stat anhangenden jussigel das man das mit der herjschaft verlaub vnd mit vnserem gutlichen willn an den brief gehangen haben. Darynt wie vns alle vnderfchiderlich verpinden mit vnser bewer an aides stat alles das stet ze halben vnd zu volstrecken das an dem brief geschriben stet der geben ist nach Kristis geburt vierczehen hundert jar vnd in dem achten jar am montag nach sand Margarethē tag.

Vide Schazarchiv Nr. 7412 a.

X.

Herzog Friedrichs Bergordnung für Gossensass.

Wir Fridreich von gotz gnaden herczog ze Osterreich, ze Steir, ze Kernden vnd ze Krain graue ze Tirol e. t. c. bekennen das wir inach notturfst willn vnserz perckwerckz ze Gossensassen ain solhe ordnung|die auf czwai jar von datum diez briefz geraiten werden sol nach rate gemacht haben|als hernach geschriben stet. Des ersten haben wir gesezset aylliff gezworn mit namen Vleman Engelmaier von Eppan|Hanns Ruck|Thoman Binger|Ulrich Hagel zollner am Burz|Paul Raczenberger|Jacob Grillen|Jacob Genswaider. Martein Guttman|der kurtz Thoman von Gladming vnd Micheln Tottenawer|das die bey jren trewen vnd aiden alle stösz vnd zwayunegen des egenanten vnserz perckwerckz entschaiden vnd außsündig machen sullē nach dem pesten vnd trewisten vnd sy versteen on alles geuerde vnd sol der selben aylliff gezwornen kain abgang sein. Ob aber ainer oder mer mit tod abgienungen oder von anderer sach wegen dauon komen|an des oder derselben stat|sullen die ubrigen gezworn ander welen|vnd die dazzu jweren lassen mit vnserz perckrichters vnd wechslers willen vnd wissen vnd was in allen stößen vnd zwayungen deselben vnserz perckwerckz durch die selben vnser perckrichter vnd wechslar vnd die egenante gezworn erfunden vnd gesezset wirdet|das sol für wort vnd werck gehalten werden, wer das aber überfure als oft das geschehe der wär uns veruallen zway

vnd funfzig pfund perner on alle genade oder die recht hant ob er das gelt nicht gehalten möcht.

Was auch furbasser newer perckwerck außgeflagten vnd gearbeit wurden | den selben pawen vnd gruben sol ir gleiche mass gegeben werden aber nach erundung der obgenanten geschworn | damit ainem als gleich geschch als den andern. Wo es aber solche paw vnd grubn bernerte, da der obgeschriben geschworne ainen oder mer tayl vnd gemahde (?) an hietten, da sollen der oder dieselben nicht gewalt haben darobiches ze messen oder zu entschaiden.

Item von des fols vnd folers wegen | das sol beleiben verkauft vnd bezahlt werden in der mass der verzaichenten hach | als das vor die grubmaister vnd etlich foler erfunden haben | vnd sol auch ain jeglich foler in walden nicht mer für sich nemen cze slahen vnd cze arbeiten | dann auf ain jar nach billichen vnd gleichen sacz. Damit ainer neben dem andern bey arbeit beleiben mugen vnd als weitten ainer ainen mayss an dem vnttristen für sich nimpt als weitten sol er den uerarbeiten von jar cze jar auf nach der hohe vncz an das joch vnd da czwischen kämen andere mayss für sich nemen vnd auch alles holcs klaines vnd grosses slahen vnd nicht die walder inne haben vnd sol auch niemant der kaine mayss anzünden cze verbrennen. Wer aber der ains iberfure | der wer uns holcz vnd fol uernallen und dazzu zway vnd funfzig pfunt perner vnd sol ain jar vom lande sein, er überkom dann mit uns | das wir in des vertragen. Es sol auch niemand holcz slahen | er woll das dann selber zu fol brennen oder das den grubmaistern geben zu notturft des egenanten vnser perckwercks bey der vorbenanten peen.

Darnach ordnen wir | das den arbeitern ir lan wechentlich gewalle als hienach ist beschaiden. Das ist ainem schaffer ain ducat | ainem hawer ain reinischen gulden | ainem huntstoffer sechs vnd zwainczig kreuczer | sawbern vnd schaidern ainem zwen vnd zwainczig kreuczer. Ainem smelcz der da smelczet vnd treibt ain ducat | der da aber nicht treibt drew pfunt perner | ainem hüttfnecht dem pesten sechs vnd czwainczig kreuczer | ainem foler wenn er an setz von tag vnd nacht fünf kreuczer vnd wenn er prinnents hat sibem kreuczer. Zwen holczfnecht von sand Zürgen tag hincz auf sand Muhlals tag fünf kreuczer ainen tag | die ander czeit wider auf sand Zürgen tag vier kreuczer. Ainen vjmaister ainen tag acht

freuczer. Doch solhe gesaczt der egenanten len mügen gemynnert werden vnd gehöhert nicht yeder person vnd arbaiter nach dem vnd man stat an im vindet vnd er verdienen mag. In welcher wochen auch veurtag sein, die sullen an dem selbn lon abgezogen werden | als uil vnd yedem nach seiner saczung dauon gepüret vnd sollen auch die selben arbaiter an den neur abenden von der arbeit geen cze rechter veurzeit ungenuerlich.

Auch wellen wir das vnser gesworne brenner | wer der ist allzeit selber vnd nicht durch seine poten bey dem brennen sein sol vnd sehen | das das silber recht vnd ordenlich gebrennet werde, als darzu gehört vnd sol jm von ainer yeglichen Wienerischen marck zu lon guallen ain freuczer vnd welcher dann es brennet seins testis wider begert | den sol er den geben vnd was silber also gebrennet wirt | das soll vnsern gesworn wechslor für sich czugetragen werden | das er vnd niemand anders das weg vnd der yecz genant vnser brenner vnser marck darauf slashe. Welcher aber daruber silber preunte | da vnser gesworne brenner nicht bey wär als wie geschriben stet oder silber verkauft das vnser wechslor nicht gewegen hiet vnd gemarckt wer | auch als vorberuert ist | der wer vns leib vnd gut veruallen. Wir gebieten vnd schaffen auch ernstlich das die freyung des pergs vestiglich gehalten werde ze pergk ze hütten vnd auf den wegen | da dann die arbaiter geend vnd weges nottig sind zu oder von der arbeit des perckwercks bei der peen hant vnd fues. Vnd verpieten gegenwurtiglich percklewten vnd manigklich in dem gericht hie zu Swacz insgemein alle waffen vnd wer vnd besunderlich die uerpoten sind mit namen spies wurffpfeyl schilt armproß die da generlich getragen wurden vnd uerporgen harnasch bei der peen der selben wer vnd harnasch vnd darzu fünff vnd czwainczig pfunt perner zu vnsern handen. Auch schaffen wir das vnser richter vnd amptlewte darczu sehen vnd gedenden sullen | gesehen kauf vnd pfennwert ze geben alles essenden dings vnd das auf den gewonlichen wochen marckt her gen Stereczing kame vnd flaisch vnd smalcz nach der wag verkauft werden als wie das mit vnsern sundern briesen geschaffen haben vnd als auch in vnser benogte hie cze Stereczingen den kauf derselben wag nach vnserm geschäfte haben geseczt vnd erfunden. Wer aber das uerfure wenn was also wider solhe vnser geschefte vnd der yecz genanten vnser burger erbinden

verkauft wurde maynen wir das die richter das zu unsern handen nemen.

Wir setzen verordnen auch das das offtgenant unser perckwerck in allen andern stücken | die in diesem unsern brief nicht begriffen wern gehalten werde nach der begreifung der abgeschrift ains briefs von Sladming darauf wir unser sigel gedruckt haben vnd das selb unser perckwerck sol auch dazzu haben alle die recht die egenant zway jar die unser perckwerck cze Sladming hat ungenuerlich vnd alle andere perckwerck in unsern lande der graffschafft Tirol sullen dieselben recht auch die obgenante zeit haben vnd auch die recht die in diesem unsern briefe geschriben steen. Was auch nachmoln dem selben unsern perckwerck cze nucz möcht komen | es wer in merung oder myndung der vor oder nachgeschribn artickei das sol geschehen nach unsern willen vnd genallen dabei doch auch die obgeschribnen geschworn sein sollen. Ob auch fürbasser in der obgeschriben zeit ichts mer irrung oder stöcs in dem offtgenannten unsern perckwerck auf erstunden die villeicht heczund nicht möchten für gesehen werden | die sullen vnre perckrichter vnd wechslar vnd die egemelten geschworn alle oder der merer tail auch zu entschaiden haben doch an hin vns ungenuerlich.

Danon empfelhen wir ernstlich vnd uestigklich unsern perckrichter wechslar den geschworn vnd manigklichen allen leuten die zu dem obgenannten unserm perckwerck gehören | das die dise vnser ordnung vnd saczung die egenante zeit also halten vnd dawider nicht tun | welch das aber ubersuren vnd nicht halten wolten das vnser hecz genanter richter die oder den dazzu halten vnd noten vnd die daruber straff vnd peffer in obgeschribner mass vnd nach gelegenheit der sachen das maynen wir bey unsern hulden vnd genaden. Mit urkund dicz briefs geben ze Sterczingen am pfincztag nach sand Johannis tag ze Sunnwenden nach kristi geburde im vierzehen hundertisten vnd sibzen vnd czwainczigisten jar. (26. Juni 1427).

Vide Schatzarchiv Nr. 7412.

Örtlichkeiten, in denen einst Bergbau getrieben wurde.

Alle mit einem Sternchen bezeichneten Örtlichkeiten finden sich nur in den Bezeichnungsbüchern vor. Die hinter den Namen stehenden fett gedruckten großen Buchstaben bezeichnen das Berggericht, in welchem diese Örtlichkeit gelegen ist, die Ziffern hingegen die Anzahl der Bezeichnungen. Auf welches Metall dort gebaut wurde, zeigen die nachfolgenden chemischen Zeichen an. — Ht. = Hütte.

A.

1. *Abiam.
2. Achleiten.
3. Achenrain b. Brizlegg, Ht.
4. *Aernigen, in der h. d. Zoppotnigen, Wasserfall, **St.**-**St.** 5.
5. Alrn Cu. Bitriol Ht.
6. *Alinberg am, **St.** 51.
7. Albeins b. Klausen, Cu.
8. *Albsteg am, **St.** 5.
9. Aldein.
10. Algnß (Altuenß) b. Lienz, Ag., Pb.
11. Alpbach, Fe.
12. Altenberg b. Goffenjaß, Ag., Pb.
13. Altenburg b. Kästern, Ag., Pb.
14. Ambras, Pb. ?
15. *Ambraser Berg, **St.** 3.
16. Ammerwald, im, Fe.
17. Andraz b. Buchstein, Fe.
18. *Anlaß, am, **St.** 105.
19. Apfattersbach, im, Ag., Pb., Ht.
20. Arlberg, am, Ag., Pb.
21. Arlsberg im Virgental.

22. *Arzberg v. Telfs 6.
23. *Arzgatterl, im, **St.** 7.
24. Arzl b. Hall.
25. *Arztal, im, **St.** 4.
26. *Aschbach, am, **St.** ?
27. *Aschbach hinter Telfs, **St.** 8.
28. *Aßlach b. Fochberg, **St.** 4.
29. *Aß u. Telfs im Tembach, **St.**
30. *Auered, auf dem, **St.** 28.
31. *Auerholz, im, **St.** 1.
32. *Auerkaar, am, **St.** 61.
33. *Auerwald, **St.** 5.
34. Augustatal in Judicarien, Pb.
35. *Auckental (wahrscheinlich Auckental, **St.** 8.

B.

36. *Bachalm, **St.** 20.
37. Baumkirchen b. Hall, v. u. Ht.
38. Biberwier, Ag., Pb., Zn.
39. *Blaufeld (Blachfeld), **St.** 283.
40. Breguzzo (Perchug), Ag., Pb., Cu, Fe.
41. Brentonico.

42. *Bretterkoßl, in der Seinitzen, **28.-29.** 3.
43. Briffa (Prüßl), Ht.
44. Brigental.
45. Briglegg, Ht.
46. *Brunn, **21.** 10.
47. Brunack.
48. Buch b. Schwarz, Ag., Cu.
49. *Buechbergerrain, am, **5.** 9.
50. Burdätsch im Bintschgan, Ag., Pb.
51. Burgstall, im, b. Schwarz, Ag., Cu. (Sb., As., Au.)

C.

52. Cajail, im Stift Briren, Fe.
53. Caldinetsch (Caldonazzo), Ag., Cu. Vitriol.
54. Candalet in Primör, Ag., Pb., Fe.
55. Cavaleje (Caval) Ag., Pb., Fe.
56. Coll b. Buchenstein, Fe.

D.

57. Dabotillenalm b. Landeck, Zn.
58. Deßereggau, im.
59. *Deßereggau o. Hopfgarten, **28.-29.** 23.
60. Delvam (Telsphan), As.
61. Deutchenofen, Ag., Pb., Fe.
62. *Döllach im Laßtal, **5.** ?
63. *Deßring, **51.** 21.
64. *Dorfbach, am, in Fissersee, **5.** 6
65. *Dratried, am, **21.** 8.
66. Dunkles Tal (?), Fe.
67. Dux.

E.

68. Ebbs im Mühlthal.
69. Ebertal, im, bei Ritzbüchel.
70. *Egart im Ridann, **51.** 13.
71. Eggatal.
72. Ehrwald, Fe.
73. Elbögen in den, Au ? Fe.
74. Elmman, in der, Ag. Cu.
75. *Elsenbaum und Gupf, **51.** 2.
76. Enneberg, im, Ag., Pb.

77. Erlachbach (Derferbach) am Au ?
78. Erubacher Fiß, im, Cu.
79. Eyrß, im Bintschgan, Ag., Pb.

F.

80. Falkenstein, am, b. Schwarz, Ag., Cu.
81. Fayd, b. Berjen, Ag., Pb.
82. *Feld, am, in Deßereggau (Au) **28.-29.** 3.
83. *Fennud (Venud), in der hohen **51.** 27.
84. *Fennud am Zerner, **51.** 3.
85. Fernstein, Ht.
86. *Flagg, **51.** 24.
87. Flaming (Fleims) Ag., Pb., Fe.
88. Fleckental b. Raffereit.
89. Flerebach b. Sterzing.
90. Fligbach, am.
91. Flörplanken, an der, im Zillertal Au.
92. Freudenberg b. Klausen, Ag., Pb.
93. Freyenbach am Schneeberg, Ag., Pb. (Zn.).
94. Frijet b. Buchenstein, Fe.
95. Fügen im Zillertal, Fe., Ht.
96. *Füllthal, im, **5.** 6.
97. Finaders (Winaders) am Brenner, Ag., Pb., Ht.

G.

98. Gaslein b. Jüst.
99. Galtür in Pazmann.
100. Galtzein, am, b. Schwarz, Ag., Cu.
101. Gamßberg b. Primör, Fe.
102. *Gamshag, am, **5.** 6.
103. *Gamsthal, **21.** 4.
104. Gamu, in der, b. Manders.
105. Gansau, in der, b. Sterzing, Ag., Pb. (Zn.).
106. Gamußen (Gammhör), in der, b. Sterzing, Ag., Pb.
107. *Ganzerbach, am, **28.-29.** 18.
108. Gargazon.

109. Garn b. Betschurn.
 110. Gast in der h. Lagers.
 111. Gebra. am, Fe.
 112. *Geigentaf. im, am Zinnerberg, **St.** 2.
 113. Gerenstein b. Mauten. Ag., Pb.
 114. Gerlos, in der, im Zillertal, Au.
 115. *Gersten, in der, **St.** 74.
 116. *Gertrauden, **St.** 14.
 117. Geyr, am, b. Mattenberg, Ag., Cu.
 118. Glauret, in der, Cu., Pb.
 119. Glembs, in der, Fe.
 120. Glimms b. Hall, Ag., Pb., Zn.
 121. Glimms.
 122. *Goldberg, am, **St.** 3.
 123. *Goldbergthal, im, **St.** 8.
 124. Goltant, am, b. Hall.
 125. Goltensatz, Ag., Pb., (Zn.).
 126. *Graspennten, in der, **St.** 2.
 127. Graßlein b. Sterzing, Ht.
 128. Graßneieralm, Ag., Pb.
 129. *Graßneierberg, **St.** 14.
 130. *Graswand, in der, am Hochberg, **St.** 6.
 131. *Greintal, im, **St.** ?
 132. *Oriental, im, **St.** ?
 133. *Griesalm, auf der, **St.** 42.
 134. *Griesberg, am, **St.** 14.
 135. Grimbs, in der, b. Landeck.
 136. *Gruebalm, in der, **St.** 55.
 137. *Grünalm in Tesserregen, **St.** 37.
 138. *Grünalm, auf den Köpfen, **St.** 18.
 139. Gichnig.
 140. Gichwendler Hochgrünpe, im, Cu.
 141. Gisteb, in der, b. Kundl.
 142. Gisteb b. Meran, Au. ?
 143. Gistland b. Sterzing, Ag., Pb.

G.

144. *Gäbach am Nulaß, **St.** 4.
 145. *Gäberg, am, **St.** 8.

146. Gaidach, auf dem, b. Kundl (Kastengistalt), Ht.
 147. Gaidneralpe, Ag., Pb.
 148. Gajnzertberg im Zillertal, Au.
 149. Gajtterwand b. Zmst, Zn.
 150. Gall, Ag., Pb., Zn.
 151. Galtach, in der, **St.** 27.
 152. Gajental, im, b. Kufstein.
 153. Gajental, im, b. Lana, Ag., Pb.
 154. *Gastach, **St.** 38.
 155. *Gastach v. im Wald, 3.
 156. Gajental b. Zmst.
 157. Gajbenpiz, am, im Pstischthal, **St.**
 158. *Gajnsberg, am, **St.** 5.
 159. *Gajnsbachtal, im, v. Gajnsbach, **St.** 15.
 160. *Gajnsberg, am, **St.** 7.
 161. *Gajnsbachwald, im, **St.** ?
 162. *Gajnsbach, im, **St.** 4.
 163. *Gajnsberg, am, **St.** 3.
 164. Gajns (Nimpezz), Ag., Pb.
 165. *Gajnsberg, am, **St.** 15.
 166. *Gajnsental, im, **St.** 7.
 167. Gajnsengebirg (Gajnsent), b. Paltu Ag., Pb.
 168. Gajben, in der, b. Sterzing, Ag., Pb.
 169. *Gajnsenerkingstal, im, **St.** 3.
 170. *Gajnsberg, am, **St.** 47.
 171. *Gajnsch, am, b. Pillersee, **St.** 14.
 172. *Gajnsberg, am, **St.** 15.
 173. *Gajnschwendt, im, **St.** ?
 174. Gajnsentein, am, b. Zmst, Zn.
 175. Gajnsplätt, im, Fe.
 176. Gajnswart, auf der, Ag., Pb., Zn.
 177. *Gajnsental, im, **St.** 2.
 178. *Gajns, am, b. Horn, **St.** 7.
 179. *Gajns, am, b. Alpbach, **St.** 6.
 180. *Gajns, **St.** 7.
 181. Gajnsingerbach, am, Ag., Pb., Cu.
 182. *Gajns, auf der, **St.** 222.
 183. *Gajnsbrunn, im, am Gajnsberg, **St.** 84.

184. *Hollerntal, im, o. Wiesenichwang, **S.** 13.
 185. *Holzalpe b. Briglegg, **Pl.** 9.
 186. *Holztratten, in der, **Pl.** 32.
 187. *Horn, am, **S.** 68.
 188. *Hueben, an der, **Pl.-Pl.** 16.
 189. *Hundsberger, unter, im Foch=berg, **S.** 3.

J.

190. St. Jakob in Deffereggen, **Ht.**
 191. *Jauffental, im, **St.** 38.
 192. Jenbach, **Ht.**
 193. Jmit, **Ag., Pb., Zu.**
 194. Junsbruck, **Ht.**
 195. Jochberg, **Cu.**
 196. Juralpe b. Jmit, **Zu.**

K.

197. Kälbergarten, im, b. Lienz.
 198. *Käfertal im Grubach, **S.** 40.
 199. Kaiserthal, **Cu, Au ?**
 200. *Kamberg, am, b. Pillersee, **S.** 21.
 201. Kaps, b. Kitzbühel, **Ht.**
 202. Kastengstatt, **Ht.**
 203. *Kastlholz, im, auf Vinaders, **St.** 5.
 204. Keglau, in der.
 205. *Kendtal, im, **S.** ?
 206. Kerichbachtal b. Hötting, **Nitr., S., Ht.**
 207. *Kerichbaunthal, **S.** 22.
 208. Kerichpnedtal b. Hötting, **Ag. Pb., Zu., S., Bitriol.**
 209. Kestental b. Terlau.
 210. Kiefer, in der, **Fe., Ht.**
 211. *Kiruberg, am, b. Vinaders, **St.** 80.
 212. Kirchberg, **Ht.**
 213. *Kirchlein, im, **S.** 69.
 214. Kitzbühel, **Ag., Cu., Pb., Ht.**
 215. Klausen, **Ag., Cu., Pb.**

216. Klausenbad, am, in der Pegg=hauben, **Ag., Pb.**
 217. Kleinboden im Zillertal, **Fe.**
 218. Klingental im Primör, **Fe.**
 219. Königswiese, auf der, b. Lienz, **Ag., Pb.**
 220. Kößfen, **Ag., Cu., Ht.**
 221. Kögl, großer, b. Mattenberg, **Ag., Cu.**
 222. Kögl, kleiner, b. Mattenberg, **Ag., Cu.**
 223. Köglmoos, am.
 224. *Kosbach, b. Kundl, **Pl.** 5.
 225. *Kotbental, **Pl.** 6.
 226. Koltenthurm b. Volders.
 227. Kolsaß.
 228. Köstige auf der Heidneralpe.
 229. Kramlach b. Mattenberg, **Ht.**
 230. Krest b. Lienz
 231. *Krenzleiten, in der, **S.** 4.
 232. Kreuzwiese, auf der, b. Lienz.
 233. Kropfsberg.
 234. Kürnberg b. Hall.
 235. Kühberg (monte vacca) b. Trient **Ag. Pb.**
 236. *Kürntal, im, **S.** 5.
 237. Kuffstein, **Ht.**
 238. Kumbriaul, unter, ober Zmischen **As.**
 239. Kundl, **Ag., Cu., Ht.**
 240. *Kundlerburg, bei der, **Pl.** 16.
 241. Kundten, in der, am Kolsaßberg.
 242. Kunterweg, am, **Au ?**
 243. *Kutten, in der, am Altenberg, **St.** 31.

L.

244. Laberbach, am, **Cu.**
 245. *Labkogel, am, **S.** ?
 246. Ladurnerbach, am, b. Gossensaß. **Ag., Pb., (Zu.).**
 247. Lafatsch b. Hall, **Ag., Pb., Zu.**
 248. Lasis (Lavis) **Zu.**
 249. *Lamperbühel, **S.** 11.

250. Landeck, Fe.
 251. *Laner, am, **St.** 6.
 252. *Langgatteru am Horn, **St.** 10.
 253. *Lagach, in der, **St.-Zn.** 5.
 254. *Lagar, im, **St.** 29.
 255. Lajfons.
 256. Ledtal, im, Fe.
 257. Ledrotal.
 258. Leimbthal b. Roveredo, Au. ?
 259. Leiffacher Alm, Fe.
 260. Lemberg im Oberinntal, Zn.
 261. *Lengberg, am, **St.** 21.
 262. *Leppen, in der, **St.-Zn.** 12.
 263. *Lerberg, am, b. Kirchdorf, **St.** 3.
 264. *Lerbach, zu, **St.** 16.
 265. Leusfath, in der, Ht.
 266. Leutach, in der, Zn.
 267. Levico, Ag., Cu., Pb., Vitriol.
 268. Lienz, Ag., Pb., Cu., Ht.
 269. *Loch, im, **St.** 4.
 270. *Lublas, in der, **St.-Zn.** 11.
 271. *Ludental in Defferegg, **St.-Zn.** 6.
 272. Luegegg, am, b. Nigbühel, Ag., Cu.
 273. Lügelfelden, Ht.
 274. *Lutterbach, im, b. Pillerice, **St.** 12.

M.

275. Marienberg im Oberland, Zn.
 276. Marktenten, in der.
 277. Martell im Wintzchgau, Ag., Pb., Ht.
 278. *Martitsch, auf der, **St.** 26.
 279. *Materboden, im, **St.-Zn.** 3.
 280. *Maufenbach, im, **St.** 57.
 281. *Maurlegg, auf dem, **St.** 5.
 282. *Maurtal, im, **St.** 35.
 283. *Mazenbühel b. Brizlegg, **St.** 7.
 284. *Metigengraben, in Defferegg, **St.-Zn.** 11.
 285. Merach (Maurach), auf dem, Ag., Cu.

286. Meren b. Brizlegg, Ht.
 287. *Merz, in der, **St.** 9.
 288. Mesinen, in der, b. Landeck.
 289. Michelsbach im Zjestal (Au.), Ag., Cu., Pb.
 290. *Milserfaar, am, **St.** 3.
 291. *Mittenwald, **St.** 13.
 292. Moosentten, in der.
 293. *Moostal, im, **St.** 2.
 294. *Mordtal, im, **St.** 8.
 295. Morntal, im, Cu.
 296. Mühlan b. Zunsbrud, Ht.
 297. Mühlsbach, am, Ag., Pb.
 298. *Mühlsbüchl b. Brizlegg, **St.** 36.
 299. *Mühlschansen in Pfersich, **St.** 8.
 300. *Mühstreu, am, **St.** 4.
 301. *Münichau, Schloß, **St.** 1.
 302. Mountain, im, b. Zunft, Zn.
 303. *Mutigen, in der, zu Neysch, **St.-Zn.** 13.
 304. *Münsterberg, am, **St.** 3.

N.

305. Nach, am, Fe.
 306. Nains.
 307. Nais, Ag., Pb.
 308. Narzeisalpe, im Lurttichtal, Zn.
 309. *Nasental, im, **St.** ?
 310. Nassental, im.
 311. Nassereit, Ag., Pb., Zn., Fe., (Messinghütte).
 312. Nauders, Ag., Pb.
 313. Navistal, im, Ag., Pb.
 314. *Nag, am, **St.** 4.
 315. Nader, in der, b. Zunft, Ag., Pb., Zn.
 316. Neuer Weg, ober Mühlan, Ag., Pb.
 317. Neuer Weg in Primör, Ag., Pb., Fe.
 318. *Noit, in der, am Penjerloch, **St.** 29.
 319. Nostal, im, Ag., Pb., Fe.

S.

320. Oberhoferalm, auf der, **S.** 6.
321. Oberberg am Brenner, Ag.,
Pb., (Zn.), Ht.
322. Ortbach (Erbacherbach?), Au.
323. Ötztal, im, Au.

P.

324. Pachertal b. Kußtein, Ht.
325. Palasbach, am, b. Gienz, Ag., Pb.
326. Pallenten, ober dem Falkenstein
b. Schwaz, Ag., Cu.
327. Palú (Poley), Ag., Pb., Vitriol.
328. Pempflecken, in der, b. Gossens-
jaß, Ag., Pb., (Zn.).
329. Parbmertal, im, vermutlich Zn.
330. Parbellenwald, im, b. Klauen.
Ag., Pb.
331. Parwies (Barwies) im Oberland,
Ag., Pb., Zn.
332. Passer, Au?
333. Peischlach im Kallertal, Cu., Ht.
334. Peitelstein, Schloß bei, Ag., Pb.
335. Peggeln, St.
336. *Peuns im Fejdinegg, **St.** 18.
337. *Perfeld, am, **S.** 58.
338. *Pernstet, am, in Winaders,
St. 26.
339. Perjen (Pergine), Ag., Pb., Cu.,
Vitriol, Ht.
340. Petersbach, am, in Terlan, Ag.,
Pb.
341. Peterstal in Primör, Fe.
342. Pegleiten im Sarntal, Ag., Cu.
343. *Penntalm, in der, **S.** 6.
344. Pfaden.
345. *Pfaffenhofen, ober **S.** 5.
346. *Pfistich, **St.** 57.
347. *Pfistich in der Krzgaßen, **St.** 6.
348. *Pfistich am Grubjoch, **St.** 8.
349. Pfisticherjoch, am, Au?

350. Pfistichertal, im, **S.**
351. Pfisterthal, im, Ag., Pb., (Zn.).
352. Pfönnerbach, am, Au?
353. Pfund b. Gossensjaß.
354. Pfunderer Berg b. Klauen, Ag.,
Pb., Cu.
355. Pherehnerbach, am, b. Klauen,
Ag., Pb.
356. Picolein, Fe.
357. Piff b. Schwaz, Ag., Cu.
358. Pillerbach, am, Au.
359. Pillersee, im, Au., Fe.
360. Pigtal, im, Ag., Pb.
361. *Pläbach, am, **S.** 4.
362. Pleinillengebirg, im, b. Gurns.
Ag., Pb., Zn.
363. Plassegg in Primör, Fe.
364. Plundes (Plintes), am, Au.
365. Plynbach, am, b. Sterzing, Ag.,
Pb.
366. Pocktent, in der.
367. Pradt, im Zudental, Fe.
368. Prettingergraben, im, Ag., Pb.,
Zn.
369. Prettau, in der, Cu., As., Vi-
triol.
370. Primör, Ag., Pb., Fe.
371. *Proßet, im, **St.** 3.
372. Proßnitz (Proßnitz), in der, Fe.
373. Proßeß, Ht.
374. *Pürgegg am Wemberg, **St.** 4.

R.

375. *Rabenkopf, am, **S.** 13.
376. Rabenstein im Sarntal, Ag., Pb.
377. Radam b. Sterzing.
378. Radein in der Herrschaft Galtitz.
379. *Ränttal, im, **St.** 8.
380. Ragoneß b. Primör, Au., Ag.,
Pb., Fe.
381. *Rait im Mählberhof, **St.** 7.
382. *Ramsbach, am, **St.** 28.
383. *Raichkofel, am, **St.** 6.

384. Raft, in der, b. Sillian.
 385. Rattenberg, Ag., Cu., Hg., Ht.
 386. Raufch, im, b. Landeck.
 387. *Regental, im, **21.** 8.
 388. Regisjoch, am.
 389. Reichenau, in der, **21.** 19.
 390. Reichtal, im.
 391. Reinaufen, in der, b. Rißbüchel, Ag., Cu.
 392. *Reintal, oberes, unter dem R. Dorn, **21.** 6.
 393. *Reintal, unteres, unter dem R. Dorn, **21.** 5.
 394. Reiterbüchel, am, Ag., Cu.
 396. Rettenbach, am, b. Taufers, Cu., Vitriol, Ht.
 395. *Rettenkaar, am, **21.** 13.
 397. Rüdnam am Schneeberg, Ag., Pb., (Zn.).
 398. Riedermoos, im, Ag., Cu.
 399. Riednertal b. Sterzing, Ag., Pb., (Zn.).
 400. *Riedertal in Geldgruben am Seeberg, **21.** 11.
 401. *Riedertal im Bismeg, **21.** 5.
 402. *Riedertal, im, **21.** 50.
 403. Rieß, in der, Fe.
 404. Riggelsbachl, am, Au.
 405. Ringerwechel b. Jenbach, Ag., Cu.
 406. *Rigmannsalpf am Brunnerberg, **25.-26.** 6.
 407. Rodenegg.
 408. Rörerbüchel b. Rißbüchel, Ag., Cu., NaCl.
 409. Roppland, im.
 410. Rohrberg, am, b. Zell a. J., Au.
 411. Roncegno.
 412. *Rorn, in der, am Ringerberg, **21.** 4.
 413. *Rot, in der, auf Telfes, **21.** 9.
 414. Rotachen, in der, bei Pillersee, Au.
 415. *Rotenfeld, am, im Zochberg, **21.** 7.
 416. *Rotenkaar, am, **21.** 6.
 417. Rotholz b. Jenbach, Ag., Cu.
 418. *Rottenbach, am, b. Defferegg, **25.-26.** 15.
 419. Rubeis b. Ragins.
 420. *Rubeis, auf der langen, **21.** 7.
 421. Ruedtwald, im, b. Rißbüchel, Ag., Cu.
- 2.**
422. Tabinertal in Judicarien, Pb.
 423. Sad, im, b. Grastein, Ht.
 424. Saglschmol, in der, b. Latzens.
 425. Sailing, in der, Fe.
 426. Sallern b. Bahren, Ag., Pb.
 427. Salvenberg, am, Ag., Cu.
 428. Sammetjoch, am, b. Wiesing, Au.
 429. Sarntein, Ag., Pb.
 430. *Santueg, in der, **21.** 9.
 431. *Schadleiten, in der, **21.** 39.
 432. Schambö.
 433. Scharnitz, in der.
 434. Schattberg, am, b. Rißbüchel, Cu.
 435. Schleining, in der, b. Marienberg, Cu.
 436. Schlaiten, in der, im Zillertal, Au., Ag., Cu., Pb.
 437. *Schlepperrein, am, in Pillersee, **21.** 8.
 438. Schwitterbach im Zillertal.
 439. Schwitterberg im Zillertal.
 440. Schneeberg, am, b. Sterzing, Ag., Pb., (Zn.).
 441. *Schneefab, in der, **21.** 97.
 442. *Schunders im Zindental, **21.** 26.
 443. Schöneck, am, Ag., Pb.
 444. Schöneckes Platte, auf der, Ag., Pb.
 445. Schrofen, am weißen, in der Herrschaft Rottenburg, Ag., Cu.
 446. *Schwarzenbach, am, in Defferegg, **25.-26.** 5.

447. *Schwarzwald, im, **St.** 106.
 448. Schwarzwand, in der, in Plärer= aln, Ag., Cu., Pb.
 449. Schwarz, Ag., Cu.
 450. *Seeben b. Imst, **S.** 16.
 451. Seeberg, am, b. Villanders.
 452. *Seinigen, in der, **St.-M.** 24.
 453. *Seltrain, **S.** 24.
 454. Semders, am, b. Hall.
 455. *Silberberg, am, ober Brixlegg, **R.** 248.
 456. Silzbach, am, Au.
 457. Sinnwell, am, b. Rißbüchel, Cu.
 458. Söll, Cu.
 459. Solstein, am, b. Hall, Ag., Pb., Zn.
 460. Sonnenberg, am, b. Terlan, Ag., Pb.
 461. Sperchen, am, b. Imst, Au ?
 462. Sprechenstein b. Sterzing, Ht.
 463. Stable b. Breguzzo, Ag., Pb.
 464. *Steinacherberg, am, **St.** 11.
 465. *Staineralpe, **St.-M.** 13.
 466. Stainerberg, am.
 467. Stainfeld, am.
 468. Stainzertal, im.
 469. Stauzertal b. Laudeck, Ag., Pb., Hg.
 470. Steinach, Cu.
 471. Steinerberg, am, Ht.
 472. Steinißgen, in der, im Kaiser= tal, Cu.
 473. Sterzing, Ag., Pb. (Zn.).
 474. *Stidelfeld, am, **S.** 36.
 475. *Stilfes ob der Klaußen, **St.** 9.
 476. *Stilfes im Nothen, **St.** 5.
 477. *Stodach, im, **S.** 4.
 478. Stöckl b. Parvies, Ag., Pb., Zn.
 479. Streited, am, b. Rißbüchel, Ag., Cu.
 480. *Stubach, am, **S.** 3.
 481. Stubay, im, Au., Ag., Pb., Cu., Fe.
 482. Suldentaf, im, Fe.
 483. Sulzbruck b. Klaußen, Ht.
 484. Sulztal.
 485. Summeran, in der, Ag., Cu.
 486. *Summerwald, im, **St.** 13.
- I.**
487. Tabland.
 488. Tarrenz, S.
 489. Taubental, im, b. Neimbs, Ag., Pb.
 490. Tauer.
 491. *Tauernbrand, im, **S.** ?
 492. Taufers, Cu., Bitriol, Ht.
 493. *Tagerhörger, am, im Hochberg, **S.** 9.
 494. Tagerthal, im, Ag., Cu.
 495. Telfau (Delvano), As.
 496. *Telfes, **St.** 68.
 497. Telfs.
 498. Terlan, Ag., Pb.
 499. Tesin.
 500. *Thunbleggalm in Nischen, **St.** 18.
 501. *Thumeren in Mittenberg, **St.** 14.
 502. *Tierbach, im, **R.** 121.
 503. Tierberg, am, b. Mattenberg, Ag., Cu.
 504. Tiersee, in der, Fe.
 505. Timmerbach, am, b. Klaußen.
 506. Tinnerbach, am.
 507. Toblach.
 508. Tobland, Ag., Pb.
 509. Traquergebirg, im, b. Tiersee, Fe.
 510. Transagua in Primör, Ag., Pb., Fe.
 511. Trausenbach, am, in Nisfaltern.
 512. *Trennbach, am, b. Tierbach, **R.** 5.
 513. Tretten.
 514. Trient, Ag., Pb.
 515. Tschirgandt, am.
 516. Tschirglerberg, am.
 517. Tüßering zu Schwarzwandt, Ag., Cu., Pb.
 518. Turm, in, b. Gienz, Ag., Pb.
 519. Tyjens.

II.

520. Nitten b. Meran, Ag., Pb.
 521. Nuthausen im Tgatal, Vitriol.
 522. Nupaf am Pfundererberg, Ag., Pb.
 523. *Nudterau im Wasserfall, St. 8.
 524. *Nuterstein, am, Zl. 85.

III.

525. Nalcier (Weltzürch), Ag., Pb., Ht.
 526. *Nalschenen, in der, St. 22.
 527. *Nallannigerbach, am, St. 12.
 528. *Nallergebirg, am hohen Ross, St. 16.
 529. *Nalparota, Fe.
 530. Nals b. Brigen.
 531. *Nals im roten Wändlein, St. 1.
 532. Nalinganatal, im, Cu.
 533. Nand.
 534. Nang.
 535. Nicartal, im, b. Nubras, Fe.
 536. Nier b. Taufers, Ht.
 537. Nierglerberg bei Bozen, Au ?
 538. Nigau, in der, Fe.
 539. Nillanders b. Nlanjen, Ag., Pb.
 540. Nillanderalm v. Nlanjen, Ag., Pb.
 541. Nisrag (Vierago), Ag., Pb., Cu, Vitriol, Ht.
 542. Nitsen b. Pillersee.
 543. Ninaders, Ht.
 544. Nirgen, Au.
 545. Nijentein.
 546. Nöflan b. Lana, Ag., Pb.
 547. *Noldererberg, St. 5.
 548. Nolders.
 549. *Noldertal, im, St. 28.
 550. *Noldererwald, im, St. 10.
 551. Nompersbach, am, Pb., Schlacken-
 waschwerk.
 552. Norau, in der, ZS.-Zl. 8.
 553. Noreufl (Fornace), Ht.

IV.

554. Wald im Njeltale, Au., Ag., Pb., Cu.
 555. Nalisenbach, am.
 556. Nallenbach, am, b. Goffenst.
 557. *Nalferbach, gegen das Horn, St. 4.
 558. *Nannach, im, St. 5.
 559. *Nassergrub, in der, am Eins-
 berg, Zl. 11.
 560. Nattens, Fe., Ht.
 561. Nattental, Fe.
 562. Nererbach, im, Au.
 563. Neerberg, am, Fe.
 564. *Neibsdorf, St. 7.
 565. *Neibsdorfer Felder, St. 17.
 566. *Neissach, in der, b. Pillersee, St. 7.
 567. *Neissenbach, am, St. 12.
 568. Neitental b. Schwarz, Ag., Cu.
 569. *Neissenstein, Schloß, St. 7.
 570. Neischenosen, Ag., Pb.
 571. *Nittener Felder, ober den, St. 3.
 572. *Nittichenau, in der, Zl. 20.
 573. Nindisch-Natrei, Au., Ag., Cu., Pb., Fe.
 574. *Ninkl, im, Zl. 11.
 575. *Nittamoss, im, St. 9.
 576. *Nittewald, im, St. 10.
 577. *Nittberg, am, St. 12.
 578. Nundertal, im, b. Nreguzzo.

V.

579. Nanneggen im Njelmstal, Ag., Pb.
 580. Nariach, am, Cu.
 581. Nargenbach, am.
 582. Nell am Nisser, Au.
 583. Nellerberg, am, Au.
 584. Nennbach, am, innerhalb Njittich, Ag., Pb.
 585. *Netsfeld, am, St. 36.

- | | |
|---|---|
| <p>586. *Zeifelder Griesälm, in der,
S. 10.</p> <p>587. *Zietersberg, am, b. Bifferjee,
S. 1.</p> <p>588. Ziffertal, im, Ag., Au., Sb., Fe.</p> <p>589. Zimutal, im, b. Steins, Ag.,
Pb., Cu.</p> | <p>590. Zirler Chriſten, im, Zn.</p> <p>591. *Zopotnißen, hinter dem
Schloß, 28.-29. 91.</p> <p>592. Zopotnißen, in der Hernißen.
28.-29. 3.</p> <p>593. Zeynigfel, am, 28-28. 5.</p> |
|---|---|

Namensregister.

Abkürzungen:

Bischof: Bf., Erzbischof: Ebf., Fürstbischof: Fbf., Freiherr = Fr., Graf = Gf., Gräfin: Gfin., Herzog = Hzg., Erzherrzog = Ehgz., Erzherrzogin = Ehgin., König = Kg., Kaiser = Ksr., Ritter = R., von = v., und = u., zu = z.

Michael Wolff v. 178. — Meugstlein Wolfgang 175. — Meischtreiter R. 313. — Mich Mathens, in der, 283. — Michner Leonhard 246, 247. — Minkhäß Hans 369. — Albert Fbf. v. Tr. 1. — Albrecht Ffig. b. Rhein. Hg. v. Ober- u. Niederbayern 194. — Alber Mathias Dr. j. 63. — Altenmarkter Mathias 270. — Aubtmann Christof 377. — Ampasser Michael 311. — Ampferthaler Ferdinand 275. — Andorfer Sebastian 55, 326. — Angerer, die 283. — Angerer Paul 307. — Anich Hans 258. — Anzinger Hans 21. — Anzinger R. 286. — Arler Hans u. Bartlmä Gebr. 346. — Arpanell Johann Jakob 121. — Argperger Michel 54. — Achauer Hans 311. — Achauer Karl 29. — Avoicham Jakob v. 240. — Augsburg Peter 284. — Aychorn Herman 53. — Barbarossa Friedrich, Ksr. 239, 253. — Barbi Simon Pietro Dr. 275. — Bebel Josef 275. — Behaim Bastian 337. — Behaim Cristan 380. — Behaim Friedrich 223, 284. — Bellini Giacomo 350. — Bemelberg Conrad v. 395. — Berchtold, Fbf. 240. — Berger Thoman 147. — Bernhard (Abt) 337. — Bernhard Ebf. 127. — Bernhuet Ruep 11. — Bertolozzi Giacomo 275. — Betting Franz 97. — Bisof Ludwig 333. — Bonifacio Mißer 267. — Botich Bartlmä R. 348. — Botich Simon R. 75, 271, 346, 347, 360. — Botich Hans R. 283. — Brandis Christof Jakob zu Lionburg R. 267. — Brandis v. Lionburg Jakob v. R. 65. — Brea Baptista de 262. — Breisach Franz v. 328. — Brenner Hans 249. — Bärgerischen, die, 120. — Buonomo Lukas u. Augustin Gebr. 346. — Burglechner Mathias, 30, 61, 205. — Burglechner Georg 349. — Buzzi Theodoro v. Romi 271.

Caurain Heinrich 240. — Carthausen Christof 326. — Castagna Marco Antonio u. Pietro Antonio Gebr. 350. — Castelletti David v. Romi 271. 361. — Castner Conrad 145. — Castro de Angelus, Dr. 240. — Christof Hbf. v. Dr. 263. — Christof Hbf. v. Dr. 354. — Chuen Mathäus 287. — Claudia Ehggin. 370. — Claus Heinrich 285. — Conrad (Nbt) 240. — Cusa Nikolaus Cdl. 240.

Dachauer Hans 178. — Degethart Batdner auf Engetzberg 174. — Deutscher Ritterorden 320. — Dienst Abraham 250, 252. — Dobner J. Dr. 404. — Donner Andrä 342. — Dreyer Michel 380. — Drensing, die, 61, 160, 161, 333. — Dubrawa Maximus 50. — Duecher Johann v. u. s. Haslau Jr. 165. — Dupart Wilhelm 123.

Ebenfamb Hans Sigmund 398. — Eberhard IV. Hbf. 126. — Eberwein Michel 176. — Eder Josef 312. — Eder Peter 316. — Eggenstein Thoman 19. — Eggs Johann Friedrich, Dr. 133, 134, 135, 136, 137, 145. — Eleonora Ehggin. 10, 261. — Endlich Michel 285. — Engl Hans 100, 263, 393. — Enzenperg Georg v. 363. — Eppan Heinrich v. Of. 1. — Erb Hans 283. — Erber Chunrat 319. — Erhart, die Gebr. 283. — Erlacher Hans 66, 392. — Erlacher Christian 283. — Erlacher Lambert 53. — Ernst Hgg. 126, 155. — Ernst Prinz v. Bayern erw. Hbf. 312. — Eil Sebastian 328. — Eyerin Magdalena 175. — Eyenschnied Adam 207.

Fabian Peter 53. — Fabian Georg 398. — Faichung Mathäus 372. — Fedrigozzi Michael 118. — Feichtinger Georg 29. — Feichtner Paul 369. — Fentsperger Mathias 66. — Ferdinand I. K. 127, 183, 263. — Ferdinand II. Ehgg. 210, 294. — Fenerabend Jörg 379. — Fieger Karl Jr. zu Fridtberg 339. — Fiedler Andreas Jr. v. Grub 399. — Fingerte Lienhart 261. — Firnian Bartlmä v. 284, 293. — Firmian Jörg Jr. 325, 374. — Flamm Peter u. Jörg Gebr. 283. — Flamin Andrä 292. — Foitsperger Stefan 175. — Früllschner Martin 312. — Franauch Herman 53. — Franchin K. 266. — Freising Christof Friedrich 370. — Frey Adam 387. — Frey Lienhart 53. — Freymann Jakob 23. — Friedrich Herzog von Tirol 126, 277, 278, 288. — Friedrich II. K. 239. — Friedrich III. K. 126, 238. — Friedrich IV. Truchseß v. Emmerberg Hbf. 309. — Fridung Cunradt 277. — Friß Paul 339. — Frißcheisen Thoman 115. — Frig von Augsburg 23. — Fronheimer Gilt 178. — Fuchs Jakob 170. — Fuchs Karl Of. 339. — Fuchser Baltasar 346. — Fueger Hans v. 10, 75, 283, 285, 354. — Fueger Hans u. i. Erben 52. — Fueger Friedrich v. 354. — Fueger Georg d. Eltere 65. — Fueger Georg u. Mitverwandte 18. — Fueger Sigmund v. 18, 322, 326. — Fuesl Hans 53. — Fugger, die 18, 19, 20, 32, 37, 39, 40, 61, 76, 85, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 101, 104, 105, 106, 167, 108, 109, 111, 113, 116, 117, 121, 161, 166, 168, 174, 191, 230, 231, 232, 249, 251, 290, 291, 292, 293, 294, 296, 298, 299, 302, 405. — Fugger Antoni 330, 332, 405. — Fugger Raimund, Antoni

- u. Hieronymus die 56, 246. — Jagger Jakob 55, 56. — Jürmagen Rudolf 327. — Juxperger Mathias 27. — Jyrnman Nictas Herr v. 54. —
 Gadoft Jakob 313. — Gärtner Mathias 65, 184, 292. — Gaißmair
 Heinrich u. Jakob Gebr. 283. — Gaißmair Michel 284. — Gamba Joh.
 Baptift 151. — GandoId der Drechfel 23. — Gareth Oswald 328. —
 Gartinger Ulrich 248. — Gartner Martin 246. — Gasteiger Hans 399.
 — Gasteiger Martin 336. — Gebhard Hans 19, 92, 251. — Gebhard
 Jakob 20. — Gebel Simon 344. — Geißler Christian 316. — Geißler
 Thomas 146. — Geizkofler Abraham 101. — Gell N. 24. — Genger
 Sebastian 229. — Georg Hg. v. Bayern 176. — Georg I. Hüb. 244,
 257, 289. — Gerbinger Konrad 283. — Geringer Georg 301. — Gehui
 Thomas 265. — Girardi Paul 273. — Glaureter Gewerfschaft 314, 315.
 316. — Görzer Grafen 309. — Goggl Michel 327. — Goldbacher Jörg
 279. — Goller Felix 226, 227. — Goltichmied Andrá 53. — Gogmann
 Wolfgang 324. — Gogner Mathens 55. — Gradt 76. — Graf, Dr. 100.
 — Graf Hans 13. — Grantacher Wolfgang 265. — Gras v. Grajenegg
 121. — Graßmayer Lorenz 291. — Grammetter Wolfgang 184. — Graup
 Peter 11. — Grebner Jakob v. 295. — Grebner Rudolf zu Wolfes-
 thurn 301. — Greifenstein Adelsheid Wfn. 239. — Greifenstein Arnold
 Wf. 239. — Greninger Abraham 106. — Grißbacher N. 379. — Griß-
 stätter Chunrad 241, 352. — Grißsteiner Chunrad 258, 286. — Griß-
 stetter Lienhard 285. — Grißstetter Sigmund 284. — Grimbergischen,
 die, 28. — Grining Wolfgang 312. — Grotta Iseppo da 119, 120, 121,
 122, 123, 124, 302. — Gruber Laurenz 244. — Gschöff Oswald 53. —
 Gschwendtner Georg 26, 103, 115, 134, 146, 229. — Gstädter Bernhard
 11. — Guarinonius Hypolit, Dr. 100, 110. — Gummer Laurenz 19. —
 Gumpenberg Jörg v. 178. — Gynz Wolfgang v. 54.
- Haberstock Konrad 24. — Haels Wolf Christof 253. — Haerperger Peter
 52. — Härber Thomas 246. — Härer Lienhart 55. — Härer Lienharts
 Erben 55. — Härung Cuntz 54. — Hay David 399. — Haid Georg
 65. — Haideureich N. 182. — Haller Stadtmagistrat 19. — Hammerl
 Hans 337. — Hammerspach Wolfgang v. 284. — Handel, Österreich, in
 Schwaz, 20, 21, 27, 165, 166, 168, 169. — Daniel Kaipar 322. —
 Daniel Christof 244. — Hartmann Jakob 270. — Hartmann Hans 52.
 — Hartamer Paul 54. — Haugg N. 61, 292. — Hammersdorfer Jörg
 157. — Hayml Kaipar 24. — Hebenstein Gregor 21. — Hegner Hans
 343. — Heinrich d. Reiche Hg. v. Bayern 155. — Heinrich Hg. v. Böhmen
 9. — Heinrich Hüb. 239. — Helmsdorfer Balthasar v. 248. — Herzog
 Adam 164. — Herpfinger Heinrich 175. — Heßel Thomas 66. — Hen-
 stadt Hans 54. — Hissprant von Hall 53. — Hirsch N. 354. — Hinter-
 holzer Christian 393. — Hochmair Andrá 164. — Hochsteter Hans u.
 Ambrosi Gebr. 55. — Hodritscher Nos 282. — Höfer Peter 22. — Hölle-
 stainer Mathens 115. — Hölzl Simon 259. — Hörwart Cristof 56. —
 Hörwarter, die, 61, 249. — Hörwarter Hanns, Paul u. Hans Friedrich 293.

- Hörwardten, die, 332. — Hofer Peter 336. — Hofer Michel 230. — Hofer Virgili u. dessen Erben 54. — Hol Sigmund 248, 263, 265. — Holzapfel Jakob 75. — Horn Andrá 283. — Horngacher Jakob 99. — Hoß Tiebolt v. 283. — Hueber v. Tierberg Jakob Dr. 121. — Hueber Jakob Dr. 384. — Hueber Hans 121. — Hueber Michel 54, 65. — Hypolito Anton v. 257.
- Jäger Haus 99. — Jänner Cunrat 53. — Jantichg Bartlmä 271. — Jansner Andrá 53. — Jenewein Propst zu Neustift 65. — Jising, die, 191, 194. — Ingramb s. Lieberwein Zacharias v. 121. — Junsbrud Rat von, 15. — Joachim Kaspar 329. — Joanelli Johann Andrá Jr. 399. — Jobst Maister 54. — Joher Heinrich 320, 321. — Jöchel, die, 283. — Jöchl Lienhart 53. — Jörg Hans 268, 269. — Jörg Maister von Milan 52. — Johann Christof 226.
- Kandlerin Margareta 30. — Kandleringer Stefan 54. — Kandler Ulrich 54. — Kapbeck 18, 101. — Kappeck Wendelin 285. — Kaufmann Cristof 54. — Kaufmann Eberhart 54. — Kaufmann Hans 53. — Kaufmann Wolfgang 287. — Kellner H. 337, 353. — Klemenater Albrecht 175. — Kerschpammer Peter 65. — Kessentaler Gewerken 168, 229, 293. — Kesser Hans 262. — Kesser Hans u. Jörg Gebr. 268. — Kentschach Leonhard v., Ebf. 309. — Kentschach Sebastian v. 128. — Khapsberger Georg 153. — Khuen Velsch Blasius H. 65, 75. — Kindlsböck Jakob 22. — Kirchbergische, die, 135, 137, 145, 166, 168, 382. — Kirchmayr Sebastian 115. — Kirchmahr Eva 9. — Kirchtorer Gilt 287. — Klingler Amandus 395. — Klotz Benedikt 10. — Klotz Sigmund 146. — Knapp Bartolomens 153. — Knapp Mathens 379. — Knecht Ulrich ? 341. — Knöringer Bartolomens v. 328. — Knöringer Heinrich v. 246, 323. — Köchl Georg 235. — Körbler Thoman 279. — Koller Stefan 20. — Konrad II. Hbf. v. Tr. 2, 240. — Kopp Ulrich 337. — Kopp Kaspar 326. — Kraft Hans 319. — Kraft Sigmund 321. — Krimmcher Erhart 258. — Kripp v. Freudenegg H. 84. — Kronberg H. v. 320. — Kächler Wihaben 23, 285, 286, 287, 288, 320. — Kächlerin Appolonia 244. — Künigl Veit Jr. v. 383, 384. — Kuen Jakob H. 325. — Kuesner Benedikt 52. — Kürschner Michel 337. — Kürschner Christof 295, 296. — Kupferschmied Mathäus 175. — Kurz Mathias 192.
- Lackner Michel 175. — Lamprechtler Oswald 336. — Landaller Sigmund 310. — Landober Hans 97. — Lang Georg 333. — Lang von Wellenburg Mathens, v. Ebf. 127. — Langgüel Lienhart 54. — Lasser Wolfgang 99. — Lasser Wolf Adam, v. 313. — Lastner Rochus 75. — Landbinger Cristof 53. — Lanniger Jakob 231. — Lechner Niklas 366. — Ledler Andrá 54. — Lederer Stefan 12. — Lehen Martein, v. 291. — Leitgeb Michel 19. — Leitenhauser Hans 249. — Leonhard, Gf. v., Gf. 307. — Leonhard, Cardinalbischof, v., Tr. 263. — Leopold I. Kfr., 124. — Leopold V., Gf., 138, 145, 226. — Lew Hg 53. — Levice Berold, v., 257. — Liechtenberger H. 326. — Liechtenstein Paul, v., 54, 55. —

- Lichtenstein zu Castellorn, Paul Fr., v., 157. — Lichtenstein Philipp Rudolf, Gf. v. 228. — Lichtenstein Georgs, v., Kinder 284. — Lienhartspurger N. 288. — Lindner Adam 190. — Lindner Peter 96. — Lingen die, 61. — Lodron Alois, Gf. 267. — Lodron Nicolo, Gf. 124. — Lodron, Paris, Hstzb. 135. — Lodron Peter, Gf. 266, 267. — Lorn N. 30. — Ludwig, Hgg. v. Bayern 327. — Ludwig der Reiche v. Bayern 156. — Ludwig, Markgraf zu Tirol 23. — Lueß Friedrich 379. — Lust Jörg 321. — Lymdeckh Niclas 323. —
- Maiusretter Christof 258. — Mal Hans 270. — Mandl Jörg 395. — Mannlich, die 61, 76, 160, 191, 333. — Mannlich Melchior 271. — Manuel Peter 346. — Mariani Paul 102. — Marquard Jörg 287. — Marstaller Zuzfrins 129. — Mat Hans 391. — Mathias, Hgg. 213. — Maurer Hans auf Gugg 284. — Maurer Heinrich 53. — May l. Mg. 259, 342, 342. — May l. Nr., 39, 288. — Maximilian, Hgg., d. Deutschmeister 221. — May Martin 175. — Mayr Martin 295. — Meister Hans 283. — Meister Erhart 283. — Meister Sigmund 283. — Meisinger Michael 26. — Melchior, Hstb. 284. — Melles Gottschalk, v. 9. — Mesing Jörg 283. — Mödert Andrä 326. — Mößl Lienhart 23, 285, 320. — Mohr Adam 301. — Mor Hieronimus 359, 380. — Mottl Christian 52. — Montfort Wolf, Gf. 330. — Monte dell Antonio 118, 274. — Montische Erben 275. — Mor Maximilian, Gf. 30. — Mernaner Ambrosius 24, 47, 182, 184, 185, 187, 246, 329. — Mojawer Christof 263. — Mong Hans 55. — Müdenkopf Hans 283. — Mülhauser Ehard 287. — Münchener Gewerken 178. — Münchauer Hans, v. 9. — Murentainer Zeit 321. — Münzmeister Herman 52. — Münzmeister (Ch. Derber?) 145. —
- Marr Jörg auf Gadenr 283. — Megerte Leonhard 395. — Merati Franzisk 360. — Metthard Hans 175. — Neuhaus Gabriel, v. 170. — Neuhaus Michael, v. 240. — Kemmer Wolfgang 163. — Meydegg Viktor, v., 250. — Meyhard Sebastian 292. — Midriß Sigmund 66. — Niederthor Sigmund und Jakob v., Gebr. 322. — Nieferl Jakob 99, 109. — Niedermayr Hans 22. — Nierenberger Jonas 382. — Nori Christian 18, 24, 50. — Nüttner Johann 103. —
- Oblatz Martin auf 379. — Oberlechner Wolfgang 286. — Obersteiner Hans 283. — Oeder Chonrad 174, 175. — Derber Christof 103, 147, 255. — Ottenpener Prälat 28. — Ohner Kaspar 157. — Onjorg C. 376. — Ortolf Georg, Dr. 307. — Ortolf Ziril 54. — Ott Laurenz 27. — Ottichen, die 302, 303. — Ottelini Johann 274. —
- Pach Hans 263. — Pacher Heinrich 336. — Pärk Peter 24. — Pänger Christian 174. — Pair Wolfgang 287. — Papler Peter 53. — Pauernfeind Christof 153. — Paulschmied N. 174. — Paumgartner N. 50. — Paumgartner Hans 54, 240, 244, 246, 284, 288, 331. — Paumgartner Hans der Eltere 289. — Paumgartner Martin 157, 375. — Payr Hans 279. — Pelzer Wolfgang 285. — Penz Ulrich 262. — Perl Jörg 53.

-- Bernhart Klaus 283. -- Berger Georg 335. -- Berger Thoman 147. -- Berckhammer Michl 345. -- Berckhammer Kaspar 345. -- Berckhofer Ludwig 372. -- Berckhofer Hans 118, 123, 302. -- Berchtold Thoman 321. -- Beyrer Hs 55. -- Pfarrkirchner Lienhart 286. -- Pfefferle Wolfgang 130. -- Pfister H. 328. -- Pfisterer Franz 271. -- Plänzer Leuz 252. -- Phantholzer Martin 259, 260, 344. -- Phomet Mathens 54. -- Piazza Thomas 254. -- Pighius Stefan Benand 61. -- Pichelhübler Mathens 393. -- Pirchach Kaspar, v., 343. -- Pirchl Michel 251, 252. -- Plank Friedrich 121. -- Plapphard Ludwig 367. -- Plassenigg Niklas 379. -- Plattner Lazarus 24. -- Pleninger v. u. z. Wißenhofen Dietrich 178. -- Poch Adam 332, 335. -- Poch Marg 53. -- Pölet Stefan 99. -- Pogner Christof 285. -- Pompeati, Dr. 275. -- Porsach Lienhart 282. -- Portner Hans 145. -- Portner Martin 145. -- Prack Christof, v., 248. -- Praestl Ulrich 175. -- Pranger Andra 29. -- Prantfetter Christian 347. -- Prato Baptista, de 266, 268. -- Prato Baptista's Erben 270. -- Pragmarer H. 121. -- Preßlauer Leonhard 312. -- Prethin von Caldes 257. -- Preunhuber Valentin 399. -- Probst Ulrich 290. -- Pröll Hans 16. -- Prugger Abraham 304. -- Prugger Adam 120, 121, 123. -- Pruggmojer Mathäus 178, 287. -- Puechach Wolfgang, v., 52. -- Puecher Jakob 336. -- Puecher Klaus, v., 54. -- Bühler Vincenz 106. -- Bümbel Antoni 261. -- Bürgkl Hans 35. -- Bümel Hans 56. -- Burgthart Benedikt u. j. Mitverwandten 55. -- Byens Konrad 287. -- Bymel H. 50. --

R ä m b e l m a y r J e r e m i a s 368, 370, 373. -- Rämtel Konrad 9. -- Rainer Hans 16. -- Rainer Mathäus 128. -- Rainer Michel 180, 181. -- Ramsberger Thoman 165. -- Rammersteiner Hans 291. -- Rauschenberger Hans 193. -- Rauscher Niklas 175. -- Rebhan Jörg 178. -- Reichard Hans 14. -- Reichl Hans 66. -- Reif Georg 17. -- Reiff H. 76. -- Reyff Cristof u. j. Erben 55. -- Reisdacher Jakob 196. -- Reisdacher Hans 335. -- Reisch H. 290. -- Reisländer Erasmus 18, 65, 74, 160, 201, 210, 250, 335, 361, 380, 392. -- Renyon Zesar Misser de Modena 269. -- Reisch Georg 14. -- Reisch Jakob 387. -- Reuter Gabriel 253. -- Richter Viktor 24. -- Rigel Heinrich 176, 177. -- Ringsmant rectius Rindsmanl Herman 52, 282. -- Rieth (Riedt) Johann Eswald, v., Dr. 151. -- Rodt C. 347. -- Rosenberger die, 191, 198, 225, 286. -- Rosenberger Josef der 372. -- Rosenberger Hans 194, 209. -- Rosenberger Karl 290. -- Rosenperger Georg, v. 270. -- Rosenberger von Rosenegg Hans Marquard 218, 315. -- Rosenplue Jörg 53. -- Rost Antoni, von 52, 371. -- Roß Hans, von 283. -- Rot Kaspar 21. -- Rot Erasmus 270. -- Rot Sigmund 13. -- Rudolf II., Kfr. 214, 294. -- Ruedl Karl 232. -- Ruedl Ludwig 100, 165, 349, 393. -- Rueper Heinrich 54. -- Ruest Engelhard, v. 267, 327, 330, 335. -- Ruml Peter 54. -- Rummel Antoni 128. -- Rummel von Lichtenau, H. 39, 157. -- Rumpf Maximilian, v. 293.

Sachher Bernhard 291. — Säckl Hans 53. — Saider Jakob 19. — Sales Mary 268. — Salsfelder Hans 260. — Saltzburger Gils 260. — Sauerwein Ambros 20, 27, 294. — Sauerwein Georg 293. — Sauerwein Jakob 65. — Sauverger Stefan 174. — Saxe Jörg 53. — Schander Franzis 259. — Scheffenauner Kaspar 230. — Schellenberg Hans, v., auf Reiffenstein 283. — Scheuperger Jeremias 140. — Scherer Wolfgang 11, 280, 284, 285. — Schibenjäckhel Hans 284. — Schichten Wolfgang 260. — Schidenhofer Gebhard v. u. z. Stumb 163. — Schiefer Jakob 293. — Schiferdegger Augustin 52. — Schiller v. Herdern z. Grabenstein Marquard v. 102. — Schiltperper M. 286. — Schinagl Paul 336. — Schintler Thomas 282. — Schleuderbacher Georg 17. — Schloßer Klaus 52. — Schmätzl Monies 313. — Schmelzer Hans 259. — Schmelzer Kaspar 25. — Schmelzer Michel 268. — Schmid Hans 53. — Schmid Michel 55. — Schmied Paul 174. — Schmidhofer Ludwig 337. — Schmund Peter 321. — Schneider Stefan 53. — Schnitzer Abraham 299. — Schömann Wolfgang 261. — Schöner Wolfgang 12. — Schönperger Sigmund 65, 181, 248, 289, 324, 327. — Schönperger Wolfgang 288. — Schöpfer Sigmund 47. — Schorp Hieronime 53. — Schreiber Jörg 258. — Schwenner Micht 322. — Schröckenstein Hans Augustin 259. — Schroter Hans 53. — Schroter Lienhart 53. — Schüestl Christof 345. — Schüestl Martin 328. — Schurf Karl Fr., v. 131. — Schurf Wilhelm, v. 323. — Schurf Wilhelm M. 184. — Schwaiger Christof 367. — Schwarz Joachim 259. — Schwager Faktoren kaiserl. 154. — Schweiger Hans 41. — Schwengast Martin 26. — Scopoli Ugolino 349. — Sebastian, Hbf. v. Br. 244. — Seemann Samuel 272. — Seepächler Peter 174. — Seereiter Leonhard 229, 230. — Seitzinger Hans 252. — Seucht Paul 175. — Sernthein Ziprian H., v. 55. — Seydl Vinhard 12. — Sigismund, Ezhgg. 10, 11, 12, 261, 319, 342. — Sigmund Franz, Ezhgg. 123, 124. — Sigwein Hans 53. — Siller Thoman 22. — Singer Georg 66. — Singinofer Hans 326. — Sijinger Mary 270. — Sixtus IV. 127. — Someda's 349. — Someda Ferdinand, v. 274. — Someda Julio, v. 275. — Sonnenhof Thunz, v. 283. — Spaur Jakob, v. 283. — Spaur Hans Kaspar, Fr. v. 247, 389. — Speck Blasij 24. — Specht Wolfgang 260, 344. — Speher Paul 263, 377. — Spendlinger M. 242. — Spengler M. 127. — Spielmann Friedrich 103. — Spring Jakob 288. — Sprugger Hans Jakob 145. — Stadelburg Entelhaus, v. 134, 135, 145. — Stadion Konrad 241. — Stahl Oswald 326. — Stechenegger Hans 253. — Stedenholz Jakob, v. 283. — Steidl Lienhart 175. — Steigenperger Christof 302. — Steigenperger Georg 97. — Stein Hans am 11. — Stein Peter u. Walter, Gebr., am 284. — Steinhäuser M. 183. — Steinperger Bernhard 283. — Sternbach Andreas z. Stok u. Luttach, Fr. v. 399. — Sternbach Franz z. Stok u. Luttach, Fr. v. 399. — Stettner Michael 395. — Stobäus Urbanus, Dr. 100. — Stockach Jörg im, 52. — Stockhammer Hans 328. — Stöckl Hans

- 54, 56, 76, 242, 245, 246, 247, 288, 292, 329. — Stöckl Hans u. Jörg 46, 55. — Stöckl Hans (Knappe) 115. — Stöckl Jörg 283, 310. — Stöckl Veit 353. — Stolproch Andrä 54. — Stolproch Benedikt 52. — Stollerin Christinus' Sohn 336. — Stolzeisen Georg 27. — Straßer Hans 53. — Stubenvoll Wajh 376. — Sturzenbecher Friedrich 174. — Stummerl Lamprecht 54. — Stumpf Johann 395. — Stunz Melchior 286. — Stutzbergischen, die 198. — Sunnsinger Kaspar, Dr. 283. — Sunnsinger N., Dr. 283. — Suppan Alois 362. — Suppan Ulrich 95, 382. — Syboldstorff Hieronimus, N. v. 178. — Sögeler Heinrich 24. — Täger Heinrich 53. — Tännzl, die 76, 247, 290, 357. — Tännzl Christian 283. — Tännzl Cristians u. j. Erben 52. — Tännzl Georg 28. — Tännzl Jakob 285. — Tännzl Stefan 52. — Tännzl West Jakob 376. — Tasinger Wältin 346. — Taltman Jörg 346. — Tauner Georg 303, 304. — Tauner Hans 270. — Tapper Hans von Targenbach 308. — Teshier Kaspar 178. — Tempelsfeld Hans 278. — Tetzrieder Konrad 175. — Thavonat Albrecht, Jr. v. 399. — Thenn, die 183. — Thonmayer Martin 283. — Thun Guidobald, Gf., Ezbj. 145, 151, 316. — Thun Sigmund, v. 265. — Thurn Sigmund, v. 65. — Thurneßer Leonhard 25. — Tirolische Landtschaft 118, 372. — Tolpeit Peter 384. — Trämbische Erben 28. — Trägl Lienhard 52. — Trapp Jakob, v. 65. — Trautsteiner Stefan 100, 366, 393. — Trautmansdorfer Leopold, v. 258. — Trautson Kaspar, v. 283. — Trautson v. Sprechstein Hans, Jr. v. 184. — Troyler Josef 316. — Troyer z. Anshaimb Hans, v. 250. — Troyerische Gesellschaft 249. — Troyer Michl 359. — Trüeffler Georg 302. — Truxsaj Hartmann 308. — Türndl Mathews 52. — Tuillerie de la 384. — Turn Christof 338. — Turner Robert 398. — Tschau Bartl 261. — Tschau Martin 261. — Umbrecht Lienhard 321. — Ungehant Benedikt 53. — Unnger Jörg 53. — Unterrainer Mathias 234. — Urban Meister 320. — Balorofo Christof 360. — Wels Hans am 379. — Welsder Hanns 321. — Welsdner Wolfgang 376. — Welsderer Wilhelm 282. — Welsfürcher Mathäus 321. — Welsus Ursinus 395. — Wels Kaspar, v. 32. — Wintler Niklas Georg 396. — Wischer Martin 29. — Wils Ferdinand, Jr. v. 249. — Vogelmayr Johann Baptift 147, 148, 149, 150. — Woland Benedikt 66. — Wagner Baltasar 123, 302. — Wagner zu Sarntein David, Jr. v. 121. — Waidmannsdorf Michael Adolff, Jr. v. 119, 120. — Walch Martin 261. — Wallinger Daniel 272, 273. — Wallinger Leonhard 211. — Walter Christof 384. — Walter Lienhart 128. — Waltthausen Jörg 287. — Wanga Friedrich, Gbj. v. Tr. 2. — Weinhart Paul, Dr. 100. — Weinzierl N. 287. — Weishüttl Peter 282. — Weitmojer N. 183, 325. — Welfenstein Niklas, der 283. — Wellenberg Marx Lenz, zu 129. — Welsberg Sigmund, v. 345, 346, 349, 350. — Welsberg Bartlmä N. 284. — Welsberg Christof, Jr. v. 346, 348, 349. — Welsbergische Erben

360. — Welsberg Karl. v. 345, 357, 359, 360. — Welsberg Karl, Jr. v. 293. — Wennzel Eustachius 250. — Wenzl Stefan 372. — Werder Wolfgang 345. — Wernharter Hans 175. — Weywasser Joachim 338. — Weyrer Hans 24. — Weyrlechner Paul 370. — Wiefer Baltasar 65. — Wiefer Jzak 249. — Wildenhofer Jakob 130. — Wilhelm Konrad 338. — Wilhelm, Hgg. v. Bayern 186. — Wittner Abt, der 283. — Winkler Andrá 165. — Winkler Peter 339. — Winkler Sigmund 15, 66. — Winkelhofer Andrá, v. 384. — Winkelhofer Jörg 259. — Winkelhofer Stefan 343. — Winkelmayr Stefan 343. — Wirsing N. 260. — Wolauß Wipold 322. — Wohlgeschaffen Hans 66. — Wolf Hans 259. — Wolf Thoman 54. — Wolfsegger Clement 10. — Wolfharter Christian 241. — Wolfseperger Hans 97. — Wolfenstein Rodenegg Christof, Jr. v. 75, 295, 271, 315, 360, 361, 363, 366, 367, 368, 381. — Wolfenstein Rodenegg Christof d. Jüngere, Jr. v. 381, 382. — Wolfenstein Hans, Gf. 368. — Wolfenstein Fortunat, Gf. 259, 368. — Wolfenstein Hörandt, Jr. v. 228. — Wolfenstein Kajpar, Jr. v. 228, 229. — Wolfenstein Wilhelm, Jr. v. 288. — Wohlgeschaffen Hans 292. — Worm N. 261. — Wueß Wilhelm 174. — Würmb Berchtold 344. — Wusfig Christof 353. — Wurm Sebastian 345. — Wyesser Hans 11, 55. —
- Ygal Wilhelm 14, 16. — Yngramb Christof 256. — Yos Chunrad 282. — Yphofer Ambros 326. — Yphofer Martin 312. — Yphoferin Kathrein 293. — Yhenwanger Jörg 23, 285, 320.
- Zäch Clement 384. — Zäch Wolfgang 93, 96, 165. — Zehentner Andrá 198. — Zehentner Augustin 284. — Zehminger Christian 282. — Ziegler Alexander 117. — Zipperger Mathias 165. — Zöll Thoman 321. — Zott Johann von Pernegh 51.

Orts- und Sachregister.

- Abfaltersbach.** Silberh. Bleierze p. 381, — unbefriedigender Stand 1605, 382.
- Achenrain.** Tuggerisches Hüttenwerk 1579, 161.
- Achsekkopf,** am, Einigen Knappen wird 1567 ein Gnadengeld bewilligt. 16.
- Ahrn** vide Taufers.
- Albeins im Sadenbach.** Bergbau, neuer, 1560, 249.
- Aldein.** Befahrung eines neuen Bergbaues. 1511, 260.
- Altsch in Birgen.** Silberh. Bleierze, 1574, 389, — Frohnerzpreis 1535. 377 — Stand, guter, 1574, 381.
- Allenberg bei Gossensak.** Frohnfreiheit 1534, 292.
- Allenburg b. Kallern.** Frohnfreierung 1548, 327. — Bergbefahrung 1548, 335.
- Ammerwald-Gebirge.** Eisenhütte 1599, 28.
- Andraz** verl. Eisenwerk verpachtet 1633, 254 — Eisenwerk 1544 erbaut, 254.
- Augustatal in Judikarien.** Silberh. Bleierz 1665, 276.
- Bergbeamte** p. 390.
- Bergrichter** p. 386.
- Breguzzo.** Befahrung silberh. Bleierze 1665, 276, — Bleiglanz, schöne, 1549. 266. — Erzverkauf nach Agordo 1549, 267, — Gewalttaten d. Bischöfl. 1549, 267. — Gruben 1528, 263. — Jeder kann Bergbau treiben 1549, 267.
- Brixlegg.** Silbererzeugung f. Erz h. Ferdinand II. 1571—1582, 78. — Unterlassung d. 4. Abbarren 1638, 121.
- Brunek.** Goldwajchwerk 1566, 380.
- Caldonazzo** unordentl. Bauen 1560, 274, — Vitriolbergwerk 1654, 275, — Zollfreiheit 1663 f. Vitriol erbeten 275.
- Candalef.** Aufl. d. Bergb. 1599, 349. — Silberbergbau 1558, 345.
- Caneggio (Canelsch).** Dacheinhaltung 1595, 272. — Kupferbergbau 1546, 272.
- Cosais.** Eisenwerk 1567, 249.

Defferegg. Freibrief 1515, 374. — Silber p. 312. — Kupfer, Blei p. 312.
Deutshofen. Berggericht 1443, 387. — gehörte 1517 noch zu Klauen p. 242.
 — Kompetenzstreit mit Ferien 1542, 248.

Edertal 1500 befehrt p. 194. — Auflassung d. Fuggerbaues 1618 bewilligt p. 220. — Frohnfreiheit 1618, 220.

Ehrwald. Sauerweins Eisenhütte 1599, 27.

Enneberg. Reiche Bleierze 1649, 384.

Erfaserbach. Bergbaue, wichtige, 1642, 20. — Bergbantätigkeit, große, 1642, 21. — Augenschein, schlechter, 1649, 21. — Auflassung 1649, 21. — Fugger wollen aufsetzen 1642, 21. — Gewerken nicht aufsetzen lassen 1642, 20. — goldhaltig 20. — Kirchengirische wollen aufsetzen 1642, 21.

Ertal in den Ellbögen. Eisensteingrube 1595, 27, 294.

Ers im Binschgau. 1551 schon 4 Bergbaue, p. 337. — Frohn- und Wechselfreiheit 1551, 327.

Faldernikerbach o. Neunkistl. 1544 Frohnfreiheit p. 18.

Falkenstein b. Schwarz. Abgänge von Blei und Kohle 1493, 33. — Abnahme an Gewicht und Silberhalt 1628, 110. — Abziehen d. Gruben 1556, 68. — Ankauf kaiserl. Bergteile 1616, 106. — Anzahl der Gruben 1526, 45. — Arbeit, schlechte, 1636, 111. — Arbeiterstand 1526, 45. — Arbeiterzahl, sehr übertrieben, 1556, 66. — Auftragen aller Baue 1630, 111. — Augenschein, wenig schön, 1563, 73. — Auszug 1539—1542, 50.

Beginn d. Bergb. 1421, p. 31. — Bergwerksteile, alle gekündet, 1637, 121. — Bestechlichkeit d. Hütteleute 1557, 70. — Betrügereien d. Hütteleute 1494, 33. — Betrügereien d. Knappen b. d. Erzeinsözung, p. 62. — Differenz, große, in der Silbererzeugung (1470—1625), 36.

Erzdiebstähle 1557, 70. — Erzeinsöztariff, neuer, 1614, 109. — Erzhalt 1563, 73. — Erzhaue, befriedigend, 1563, 42. — Erzhaue 1563, 73. — Erzeugung an Erz 1513, 38. — Erzeugung, gesteigerte (1560 bis 1563), 70. — Erzeugung d. Eigengruben, 1513, 39. — Erzschmelzen 1582, 81. — Eitenhardische Tabelle 1556, 66.

Feldbörterzahl 1539, 72. — Fristung aller nicht in Arbeit stehenden Gruben 1556, 121. — Fröhners Eingriffe 1494, 33.

Gefärtel Bearbeitung, alter 1505, 34. — Gestein, hartes, in der Zeuse 1494, 33. — Gewerkschaftl. Gruben 1501, 34. — Gnad und Hilf pp. 72, 74, 111. — Gruben 1490, 33. — Gruben 1531, 46. — Hilfsarbeiter-Einstellung 1623, 109. — Knappen gegen das dreierlei Scheidwerk 1554, 63. — Lage, üble, 1575, 77.

Mannschaftsstand 1582, 88. — Mannschaftsstand Lücken, 1582 ausgefüllt, p. 80. — Mannschaftsstand 1598, 95. — Nutzen der kaiserl. Bergwerksteile 1563, 73. — Probefälschungen der Freigrübler 1614, 104. — Probiantpreissteigerung, unberechtigt, p. 62. — Probiantpreise

herabsetzen 1655, 119. — Raubbau, schon am Beginne 1421, 35. — Raubbau, p. 46.

Scheidwerk, schlechtes, 1583, 82. — Scheidwerk, nur eines bis 1571, 92. — Scheidwerk, dreierlei, in Salzburg anstandslos im Gebrauch, p. 64. — Scheidwerk, dreierlei, 1554, 63. — Scheidwerk, dreierlei, Anlaß zu vielen Knappenaufständen, p. 64. — Sieben (Röben) der Einlösungserze, p. 62. — Silbererzeugung (1470—1623), 35. — Silbererzeugung, größte, 1526, 36. — Silbererzeugung (1540—1594), 57. — Silbererzeugung 1559, 72. — Strecken- und Stollentängen 1556, 66.

Verbauen, Drittel bis halber, 1535 gezahlt, 49. — Verbauen, unleidliches, 1614, 104. — Verfall, nach 1564, 59. — Verfall beginnt 1540, 57. — Verminderung, beträchtliche, der Grubenzahl 1531, 46. — Verhältnisse, mißliche, 1597, 94. — Wechsel 1559, 72.

Zahlung, üble, dauert fort, 1654, 119. — Zechen, neue, sehr höflich, 1538, 51. — Zwiß, beständiger, zw. Knappen u. Gewerken, p. 62.

Falkensteiner Erbstollen. Abkürzg. d. Schachtes p. 105, 108. — Aufschlagung 1490, 39. — Einstellung, pp. 47, 51. — Erz, meistes, 1525, 42. — Gewerken wenden sich an d. Kaiser 1535, 47. — Glaserze 1535, 48. — Gnade u. Hilfe, pp. 48, 49, 59. — höflicher Zustand 1538, 51. — Pferdegepöhl 1515, 39. — Schaden b. seiner Einstellg. 1535, 48. — Tiefbau oder Kaiserbau, pp. 39, 60, 108, — ungesund 1576, 81. — Verbauen 1521, 40. — Wasserheber pp. 39, 40, 41, 48, 49, 51, 60. — Wasserlohnung 41, 50, 51, 59, 61, 98, 99, 102, 103. — Zustand, übler, 1576, 81.

Falkenbach im Lechtal. 1604 Eisenvorkommen, p. 27.

Falkenberg b. Trient. Uralte Silberbergbane, p. 2.

Fern, am. Eisenvorkommen 1602, 26.

Feuersehn, p. 401.

Fiecht b. Schwaz. Injektion 1563, 72.

Friedental b. Nassereith. Erzvorkommen 1566, 25.

Friedental b. Brixen. Regaliennachlaß 1530, 245. — Bergbau, neuer, in d. Pegglsbauben 1549, 247.

Freyenbach u. Schneeborg. Bewilligung z. Wajden 1545, 292.

Fügenerbach u. Radwerk mit Hammer 1557, 128.

Furk. Eisenwerk, schon 1177 erwähnt, p. 240.

Galzein b. Schwaz. Injektion 1563, 72.

Gamm, i. d., b. Nassereith. Erzvorkommen 1566, 25.

Gannß, i. d. Frohnfreiheit 1558, 293.

Garn b. Pelturms. Silberh. Bleierze 1646, 253.

Gast auf Sadschmof. Bleierze 1574, 250.

Gernstein. Bitte u. Bezeichnung a. d. Hörwardter Bergteile 1568 abgewiesen, 249. — Gew. sollen 1598 austr. Frohn zahlen, p. 251.

Gersau, i. d., b. St. Hubert. Schöne Glaserze 1514, 177.

Gehr, am, b. Plattenberg. Auflassungen 1566, 160. — Auflassung von 6 Vierteln 1615, 163. — Auflassung aller Baue a. d. Ramersbergkluft 1615, 165.

Bauhilfserhöhung 1604, 164. — Veratschlagung 1606, 164. — Bergbeamte, kaiserl., nicht zugelassen 1606, 165.

Erzlieferung 1604, 164. — Erz sei wild? 1619, 166. — Erz zurückgewiesen 1606, 164.

Freigrübler 1566, 160. — Freigrübler 1615, 166. — Frohnfreiheit 1565, 160. — Frohnerhöhung beabsichtigt 1569, 161.

Handel, österr., belegt 1619, 24 Viertel, p. 167. — Proviantsteigerung 1606, 164. — Ramersberger Kluft, sehr höflich, 1604, 164. — Silberhalt, geringer, 1615, 165. — Stand, äbler, 1618, 166. — Überschuß seit Jahren v. 1619, 166. — Vorkommen, nicht beständig 1569, 161. — Wasserkunst, schöne, 1562, 160. — Zustand verbessert sich 1567, 160.

Glehrs b. Hall. 1594 ergibige Silberbaue, p. 10. — Erze 1534 in Schwarz probieren, p. 13.

Göriach. Freibrief 1515, 374.

Gofraun b. Hall. Bergbau 1526, 12.

Gossensak. Bergordnung, eigene 1524, 288. — Bergordnung für 2 Jahre gültig, p. 429. — Erbstollen Neubau 1626, 299. — Erz, unverbrauchtes, 1520, 288. — Rußgrube 1595, 294. — Silberzeug Herzog Friedrichs 1427, 278. — Streitigkeiten w. Gruben 1462, 282.

Graslein. Bitte, vergelt., d. Betrieb d. Jagger Hütte einzustellen 1535, 291. — Eigenmächt. Bau d. Hütte 1534, 290. — Röstbrandschaden 1535, 291.

Grimbs, i. d. Bergbau 1566, 25.

Grünalm in Dörferegg. Bergb. Hartmann Laxsch 1442, 380. — Freibrief 1515, 375. — Halde, p. 306.

Gsteyr im Raistal b. Meran. Goldvorkommen, reiches, 1472, 319. — Bleierzvorkommen, großartig, 1548, 336.

Gustand b. Stering. Frohnfreiheit 1558, 293.

Haiden (Ampezzo). Bleierz 1644 entdeckt, p. 383.

Hainzenberg b. Zell a. B. Goldbergb. Dr. Eggs 1630, 136. — Erzprobe 1831, 140; 142, 144. — Eingriff, iatzb. 1637, 147, 149, 150.

Haitterwand b. Imst. Durchschlag 1637, 28. — Erzlieferung d. österr. Handel angetragen 1604, 27. — Galmeybergb. 1604, 1625, 27, 28.

Hauggenstisch im Pfistthal. Schwefelbergbau 1560, 293.

Hauspitz b. St. Gallen. Velehung m. 7 Gruben 1557 erliegt p. 194.

Herding b. Pöchl. Neues Bergmaß 1546, 270. — Bergb. 1546, 270.

Herrenhäuser p. 401.

Hinisch p. 401.

Hochmuntain b. Imst. Ruappenaufstand 1604, 27.

Hörndl, am, b. Pöchl. Erzreiche Grube 1514, 177.

Höttingerbach, im. Bergb. 1518, 11. — Erzbrechen, gutes, 1621, 20.

Glaserz, gutes, 1621, 20. — Gottesgaber Gewerken 1560, 14. — Gotberat 1561, 16. — Grafenmarkt im 1550, 14. — Grubenbefahrung 1532, 20. — Grubenholzauweisung 1622, 20.

Hilfsgeld 1540, 14. — höflich 1540, 14. — Klagen wegen Röstrauch 1597, 15. — Öperg 1553, 14. — Unterbaustollen St. Helene 1550, 14. — Vitriolsieden 1554, 15. — Wiedergewältigung 1621, 18, 20.

Hofztraffen, i. d. Neues Bergwerk, Schachtrecht nötig 1541, 182.

Jakob, St., in Döflereggen. Aussteckung e. Schmelzhütte 1617, 315.

Jansen, am. Welsche Erzdiebe 1541, 265.

Jmst. Abschied zw. Land- und Berggericht 1498, 23. — Baarzählung st. Proviant 1600, 25. — Bleigruben, uralte, p. 28. — Durchschläge 1523, 24. — Einführung von Kärntner Galmen 1664, 29. — Erzablösung, schlechte, 1600, 26.

Freigewerken Klage 1664, 29. — Jüggerischer Hafter 1600, 25. — Jüggerische Frohuerze 1527, 24. — Jügger verkaufen Bergteile 1663, 29. — Galmenbergb. (1517, 1604), 24, 25, 27. — Galmenmaß 1517, 24. — Galmenverfälschung 1564, 29. — Glasbergb. z. Landeck 1558, 25. — Grubenheimjagung 1623, 28. — Grubenmaß 1558, 25. — Gruben-zusammen schlagen 1532, 24.

Landesf. Teile können verfallen 1649, 29. — Lohnschuld d. österr. Handels (1647—1649), 28. — Proviantsteigerung 1600, 25. — Puchler Bergbau 1502, 23.

Jnnsbrudi. Schmelzhütte 1501, 11.

Johann, St., im Walde, Mesttal. Hestand goldhaltig, 313.

Jndikarien. Viele Erzvorkommen 1549, 267.

Kaisberg, am, b. Orient. Uralte Bergbaureste, p. 3.

Kaisertal. Waldbrand 1619, 382. — Bergbau d. Glanreter 1619, 314. — Ruinen, bergmännische, p. 306.

Kendtal, im. Belehnung 1541, 190.

Kerschpuechtal auch Kerschental. Erze p. 12. — Grubenmaß 1553, 15. — Röstrauch, schädlicher, 1597, 15. — Schmelzhütte, alte 1554, 15. — Schmelzöfen bauen 1596, 19.

Kessental. Belehnungen 1541, 190.

Kirchlein, im, b. Kitzbühel. Frohnfreiheit 1514, 176. — 1490—1491 Waichwerk, p. 175.

Kitzbühel. Abnahme, rapide, der Bergbaukunst 1576, 210. — Abschaffung, beabsichtigt, der Rosenberger 1578, 209. — Abstellung der Feuerjeder 1560, 160. — Ausdauer d. Gewerken, p. 180.

Bauen, lässiges, 1514, 177. — Beginn d. Bergb. p. 172. — Begnadigung Kaiser Max I. 1507, 176. — Belehnungen pp. 173, 176. — Bergb., größtent. Stollenbetr. 1536, 180. — Bergbauverhältn, ge-

hunde, (1481—1509), 173. — Bergbauverhältn. ungünstige, nach 1505, 173. — Bergfreiheit a. 5 Jahre verlängert 1534, 179. — Bergordnung 1483, 176. — Bergrichter (1483—1510), 175. — Bergrichters übler Einfluß 1514, 177. — Bergrichter erstickt 1542, 184. — Bergrichter z. ihrem 1515, 178. — Betreiben z. Vertreibg. d. Protestanten 1627, 226. — Bleizoll österr. 1566, 199.

Dänemark bittet um Aufschub d. Protestantenverfolgung 1628, 226. — Eisenwerk, neues, 1536, 79. — Erze, verarbeitete, p. 175. — Erzeugung b. Ende d. XV. Jahrh. nicht unbeträchtlich, p. 173.

Folgen, üble, der Protestantenverfolgung (1575—1576), 209. — Fristungen p. 173. — Fröschelmoiserische Gesellschaft pp. 186, 188. — Frohnfreiungen pp. 176, 179, 190. — Frohnhütte b. Schloß Kaps brennt 1517 ab 178.

Gewerken arbeiten so lange nicht, Bergrichter da 1514, 177. — Goldwaschen pp. 178, 179. — Höflichkeit d. Baue 1517, 178. — Hüttenprodukte, verschiedene, 1485, 174.

Kaufabschlüsse (1490—1491), 174. — Kessentater Werke d. Erzbgg. z. Kaufe angefr. 1564, 234. — Knappenaufstand 1516, 178. — Knappen gehen v. Berge 1515, 178. — Kupferzoll zahlen, p. 226.

Manuskript, phantasievolles, p. 172. — Max L., ein warmer Freund d. Bergbaues, p. 173. — Neuschürfe nach 1505, 173. — Protestantenverfolgung, neuerliche, 1614, 219. — Raststollen, langer, 1540, 190.

Schachtrecht 1540, 181. — Schächte Hunderte 1540, 181. — Schädig. v. Handel u. Wandel w. d. Schmelzhausenverfolgung. 1546, 182. — Schmelzhauseneinfall 1546, 192. — Schmelzhütten, mehrere, a. Ende d. XV. Jahrh., p. 174. — Silber nicht mehr aus d. Lande führen 1546, 191. — Steigerung, großartige, d. Bergbaulust 1540, 18.

Unordnung, große, b. Berggericht 1542, 189. — Verzeichnis protestantischer Personen abgefordert 1626, 226. — Waschwerk, pp. 175, 176. — Wechselfreiheit f. Waschgold 1521, 178. — Wiederaufbau d. Kapfer Frohnhütte 1519, 178. — Zillertaler Kasserze 1544, 188.

Sitzbüheler Hochgebirge. Erz sehr ichmal 1602, 217. — Frohnerlassung 1602, 217. — Gnade u. Hilfe 1602, 217. — Negativen wieder zahlen 1605, 218. — Silbereinführung (1603—1605), 217. — Verhältnisse bessern sich 1605, 218.

Kausen. Alten, uralte, p. 239. — Amtsentsetzung, widerrechtliche des Mt. Bergrichters 1540, 246.

Bergbantätigkeit 1644, sehr klein, 255. — Bergbantätigkeit 1598, minder günstig, 251. — Bergrichter, p. 240. — Bergrichters Gold 1532, 245. — Beschwerden w. Silberwechsel 1526, 244. — Bischof. Übergriß 1540, 264. — Bischof belehnt auf Eisen 1189, 240.

Eisensteingruben pp. 240, 248, 249, 254. — Erhöhung d. Soldes d. Bergrichters 1532, 244. — Erzunde, merkwürdige (1611—1617), 1648, 251. — Erzkauf d. Stöckl 1526, 254.

Prüfung d. Bleibergbaues d. d. Fugger 1619, 235. — Gefeldgebarung d. Brigner Bergwerksteile (1522—1524), 243. — Gerentsteiner Raitung 1476, 240. — Gewicht u. Halt d. Bleierz, p. 242. — Hütte (1505—1521), 241. — Kompetenzstreit (1536—1537), 246. — Kosten einer Eisenhütte 1554, 248. — Metallbergbau nur v. kais. Bergr. befehlt, p. 240. — Raitung d. Fundgrube 1477, 241.

Scheidwerk, jünserlei (1505—1521), 241. — Schaden b. Baumgartnerischen Schmelzwerk 1533, 246. — Silbergruben in Brigen 1189, 239. — silberh. Kiese 1533, 246. — Staatsvertrags Erneuerung 1614, 259. — Stand der Bergb. 1532, sehr gut, p. 245. — Verführung v. Bleierzen ins Untal, p. 242.

Steinboden. Beginn 1596, 129. — Eisen, nicht sehr gut, 1578, 128. — Eisenpreis 1623, 131. — Eisenerz, pp. 127, 130, 131, 132, 133. — Eisenwerk a. Wattner Berg 1598, d. Zillert. Gewerkschaft verliehen, p. 19. — Eisenzahlung, späte und schlechte (1618—1648), 131. — Eisen um jeden Preis zahlen 1644, 132.

Getreidemangel 1622, 131. — Getreide in Kufftein aufgehatten 1622, 131. — Getreidekauf der Regierung 1620, 131. — Grund warum nie bezahlt 1642, 132.

Harnischbleche, p. 130. — Kanoneneisen u. Bayern geliefert 1615, 130. — Kanoneneisen schmieden 1618, 130. — Liefert nicht Eisen 1623, 131. — Ruin. befürchteter. w. Nichtbezahlung 1648, 133. — Verlegung, beabsich. u. Kier 1620, 130. — Waldverwüstungen (1612 bis 1616), 130.

Snappen. Anwerbung z. Kriegsdienst verboten, p. 395. — Arbeitsleistung ausgezeichnete, p. 397. — Aufstände, pp. 42, 73, 74, 83, 85, 90, 91, 92, 105, 197, 115, 200. — Ausrüstung 1608, 396.

Wieder u. gefällig, p. 398. — Fortifikationsarbeiter und gute Minierer, p. 393. — Kriegskente, vortreffliche, p. 359. — Mandate g. deren Wirtshausjßen u. Spielen, p. 398. — Stellen, sehr hohe, v. ihnen oft erreicht, p. 399. — Tracht derselben, p. 398. — Unverlässlichkeit im Kriege nach 1546, 397. — Waffentragen 1427 in Sterzing verboten, p. 429. — Wildschießen und Fischen in Rattenberg u. Sterzing erlaubt, p. 398.

Stöcken, in der. 1602 Zubau unter Unser Frauen in der Muntain, p. 26.

Stönigswiese b. Lienz. 1582 schöne Kupferkiesgänge, p. 381. — Kompetenzstreit w. c. Bergb. 1574, 380.

Stogl, am, b. Rattenberg. Bergwerksbetrieb übernommen 1644, 169. — Trohn u. Silberwechsel Nachlaß 1517, 158. — Gefärfel, ansehnliches, 1517, 185. — Gnadenbrief Kjr. Max I. 1505, 37. — Verban, im, 1569, 161.

Stogl, kleiner, b. Rattenberg. Erzhausen 1619, noch gut, p. 166. — Regalien zahlen 1619, 166. — Übernahme v. Bergteilen 1637, 169.

Stolbenturm b. Hall. Bergbau schon 1549, 17.



- Koltsch.** Bergbau schon 1549, 17. — Eisenwert G. v. Melles 1315, 9.
- Kropfsberg.** Salzburgischer Übergriß 1572, 161.
- Künenberg b. Saßl.** Bergbaue schon 1549, 17.
- Kühberg (Monte vacca) b. Trient.** Uralte Silberbaue, p. 2. — Grubenmaß, eigenes, 1543, 266.
- Kürnkai, im.** Belehnt 1541, 190.
- Kumbriauf b. Lienz.** Schwierige Verhältnisse 1584, 379.
- Kundl.** Verschmelzung der Freigrüblererze 1600, 96.
- Kundlen, in der, am Koltscherberg.** Ungeachtet angelegter Stollen 1558, 18.
- Labersbach, am.** Unter Stand d. Fuggerischen Gruben 1642, 113.
- Lafatsch.** Bergb. 1549, 17. — Frohne 1501, 10. — Gewerken 1538, 13.
- Laimerbachberg, am, b. Zell a. B.** Sperrung, widerrechtliche d. Örber'schen Goldbergb. 1637, 147. — Streit w. d. neuentdeckten Silberbergb. 1477, 127.
- Landedt.** Markgraf Ludwigs v. Bayern Verleihungsbrief 1352, 23.
- Lachons b. Klausen.** Erzgänge, schöne, 1582, 250.
- Lernberg b. Amst.** 1622 Galmey an d. Meßingh. d. Präl. d. Ottenbeuern geliefert, p. 28.
- Levico.** Betrieb, guter, d. Vitriolwerkes 1638, 273. — Erwähnt 1489, 26. — Frohnboten Ernennung 1339, 257. — Bergewaltigung durch d. Bischöflichen 1638, 273. — Vitriolwerk 1549, 271.
- Leibing b. Lienz.** Frohnerpreis 1535, 377.
- Lienz.** Beginn d. Bergb. vor 1505, 374. — Bergb. 1532, nur klein, p. 377. — Bergb. 1510, viele n. höfliche, p. 374. — Bergrichter möge 1596 auf alte Bergb. Achtung haben, p. 381.
- Entscheidung Kjr. Max I. 1518, 375. — Freibrief 1515, 374. — Frohnerz, alles, 1510 zusammenführen, 374. — Frohnhüttenbau 1510 beabsichtigt, p. 374. — Wolberze, enorm reiche, p. 380. — Italiener bitten um Privilegien 1574, 380. — Meßingfabrik (1564—1566), 379. — Minderung d. Bergrichterjoldes 1532, 377. — Salzburgischer Eingriff 1655, 384. — Silbereinföhung im Erz 1535, 377. — Tabelle über d. Bergbau 1538, 370. — Verleihung d. alten Frohnhütte 1631, 382.
- Lütkelfelden b. St. Johann i. T.** Die Kessentaler tragen an, auf ihrer dortigen Hütte d. Hörerbüheler Erze z. schmelzen 1633, 229.
- Mähner, auf der, b. Landedt.** Erzvorkommen 1549, 25.
- Mandola alla.** Verleihung d. Vitriolwerkes 1665, 271.
- Marienberg im Oberland.** Galmeybergb. 1549, 25. — Galmeyfrohne 1599, 26. — Galmeylieferung 1622, 28.
- Martell im Pintschgau.** Anfang d. Bergb. 1540, 337. — Ausbesserung d. verfall. Schmelzhütte 1561, 337. — Schmelzversuche 1554, 337.
- Maurauß b. Schwarz.** Insektion 1563, 72.
- Melles am Wattenerberg.** Verleihung c. Eisenwerkes 1315, 9.

Nichelsbach im Mestale. Freibrief 1515, 375. — Frohnnerpreis 1535, 377.
— 1890 enorm reiche Golderge gefunden, p. 313.

Monte Dolasso b. Trient. Großartige Bergbaureste p. 3.

Monte Gallino b. Trient. Großartige Bergbaureste p. 3.

Monte vaccino b. Trient. Großartige Bergbaureste p. 3.

Münichau b. Hühbühel. Bezeichnung mit Waidwerken, p. 176.

Nals. Aufjagung Dreylingischer Gruben 1562, 333. — Bergb. 1496 nicht unbeträchtlich, p. 320. — Bergbefahrung 1502, 320. — Bergwerksteile 1562, 333. — Frohnnerze bis 1526, 321. — Gewerken bitten um bessere Bergrichter 1511, 321. — Raubbau bis 1510, 321. — Sturzerze v. Nals u. Meran 1502, 320.

Nals und Terlan. Aufschlagskosten 1573, 335. — Belegung d. Gruben 1562, 334. — Bergb. 1596 fast auslässig, p. 338. — 1573 hoffnungsloser Stand, p. 337. — unhaltiges Erz 1573, 335. — Wiedereinführung d. Wochenmarktes 1596, 338. — Wochenmarkt 1541 vertiehen, p. 330.

Nassental b. Hühbühel. Befahrung d. Bergb. 1514, 176.

Nassereif. Eisenvorkommen 1602, 26.

Navis. Bergb. 1514 befriedigend, p. 287. — Bergb. hat nur geringe Erzeugung 1659, 4. — Bergwerksfreiheiten 1514, 287. — Bericht v. Frohnfreiheit 1535, 292.

Erwähnt d. erste Mal 1501, 285. — Erzmaster. jähne 1665, 303.
— Grubenmaß, eigenes, 1511, 287. — Silberhalt d. Erze 1511, 287.
— Verschmelzung d. Erze 1510, 286. — Wiederaufnahme d. Bergb. 1655, 303.

Neder, in der, b. Amst. Befahrung d. Gruben 1525, 24. — Heimjagung v. 4 Gruben 1528, 24.

Neuen Weg, am, b. Mühlau. Anfang d. Betriebes 1488, 33. — Bergb. schon sehr alt, p. 17. — Erzart unbekannt, p. 15. — Gnade u. Hilfe oft gewährt (1540—1549), 17. — Maximiliansgewerkschaft 1540, 17. — Stollen langer 1549, 17. — Stollen noch weiter treiben 1549, 17. — Wetternot (1540—1543), 17. — Wetterföcher 1548, 17.

Niklasdorf b. Lienz. Antimonbergb. 1560, 384.

Nonsberg. Goldbergb. v. Tassil 1181 abgetreten, p. 2. — Bergb. 1549, 267.

Nustisch, in der, b. Hippach. Bitte um Verleihung e. Kupferbergb. 1435, 127.

Oberberguertal. Bergb. schon Ende d. XV. Jahrh., p. 293. — Bitte um Frohnfreizung 1553, 293. — Bitte um Darlehen für Bergwerksteile 1554, 293.

Östal. Beim Übergang ins Passenttal soll Waidgold gefunden worden sein, p. 318.

Pais, am, in der Guspneser Alm. Goldbergw. 1468, 9.

Palasbach, am, bei Lienz. Frohnfreiheit 1536, 377. — Mies u. Nobalds baue, p. 377.

Palleiten b. Schwaz. Betrieb, guter 1610, 1626, 106, 110. — Bergwerks-teile, alle gekündet, 1657, 121. — Durchschlag, befürchtet, 1610, 99. — Frohn zahlen (1619—1626), 106. — Gänge schöne, 1610, 99. — Grenzzeichen (1593, 1626), 110.

Pals b. Persen. Bergb. v. 1472, 261.

Pardeßer Fald b. Aisau. Erzvorkommen 1614, 252.

Parwies. Galmengruben, p. 28.

Persen (Pergine). Abgabe 1510, 259. — Abnahme d. Bergb. 1553, 270. — Aukauf d. Berggrichterhauses 1515, 260. — Abjagung d. Berggrichters 1524, 261.

Belehnung, widerrechtliche, 1542, 266. — Bleibergwerk in Cavaleie 1598, 272. — Berathschlagung w. Abnahme d. Bergb. 1541, 265. — Berggericht in seinem späteren Umfang 1489, 258. — Bergordnung 1524, 261. — Bericht über d. dortigen Bergb. verlangt 1501, 258. — Berggrichter tauglichen anzeigen 1504, 259. — Berggrichter mit Ver-weisungen anderer Berggerichte betraut 1475, 258. — Besetzung d. Berggrichterpostens 1541, 265.

Erzpreis 1510, 259. — Erzeugung 1510, 259. — Frohne 1510, 259. — Frohnerz verkaufen 1510, 259. — Frohnhütte 1522, 263. — Fehlen kapitalsträftiger Gewerken 1541, 265.

Gebahrung d. Bergb. (1527—1536), 269. — Guad u. Hilfe 1515, 260. — Goldhaltige Erze 1588, 271. — Gruben mannigfache, p. 261. — Kompetenzstreit 1542, 272. — Kompetenzstreit 1624, 273. — Rai-tungen pp. 268, 269. — Rechnungslegung 1540, 263.

Scheidung goldhalt. Silbers 1588, 271. — Schmelzhütte bestand schon 1504, 263. — Silberbergb. Verleihung 1635, 273. — Silbererze-reiche 1510, 260. — Silberwage u. Silberstempel 1510, 260. — Spruch schiebsrichterlicher, 1400, 257. — Stand, schlechter, 1583, 372.

Übereinkommen 1531, 263. — Untriebe welscher Erzdiebe 1541, 265. — Verfall d. Bergb. 1541, 265. — Vertr. w. Aukauf d. Frohn-erze, p. 152. — Vitriole in Taufers 1573, 271. — Vitriolwerke 1549, 271. — Wochenmarktsverleihung 1505, 259. — Zunahme d. Bergb. 1505, 259.

Peterstal, St., in Primör. Eisenbergb., neuer, 1563, 348.

Pekleiten in Sarntein. Bergb. 1579, 250.

Penschlach im Kaiserthal. Absteckg. v. Hüttplazes 1610, 324.

Pessersberg. Wüchöfl. Bergb. 1527, 245.

Pfischertal. Schwefelbergb. 1612, 296.

Picolein. Das Bapulster Eisenwerk wird 1623 dorthin überjezt, p. 224.

Pillerberg, am. Ansektion 1563, 72.

Wiskersee. Im Jahre 1541 wurden 16 Beschlüsse vorgenommen, p. 190.
— Gründung der Eisenwerke 1613, 218.

Wundererberg, am. Aufsage der Hörwartischen Bergteile 1567, 249. —
Bleibergb. 1501, 242. — Erbstollen 1509, 242. — Grubenbefahrung
1569, 242. — Hilfsgehd 1501, 242. — Riez frohnfrei, solange kein
Silber drein 1548, 248.

Walsfeld oder Wausfeld bei Nixbühel. 1514 besonders schöne Kunst, p. 177.

Wassenegg in Primör. Hangelnd 1567, 348.

Wintes, am, in Desserregen. Auflassung d. Rosenberger Kupferbergw. 1662,
(316, 385). — Bergb. der Glauzeiter Gewerksch. 1614, 314. — Bericht
über d. Schwierigkeit d. Bergb. 1663 verlangt, p. 385. — Bezahlmachung
mit d. 1664 Kupferlohn, p. 385. — Neubesezung d. Hauptstollens
1662, 385.

Wydnerbach bei Ahausen. Erzvorkommen 1617, 253.

Wymbach bei Sterzing. Frohnfreiheit 1554, 293.

Woysser, p. 400.

Wretlau, in der. Grubenverhältnisse 1528, 355. — Hüttenbau 1594, 367.

Wrimör. Bergordnung 1477, 341. — Bergrichter 1557 nicht mehr, p. 347.
— Besserung der Bergbauverhältnisse 1547, 345.

Eisenvorkommen, schönes, 1546, 346. — Eisenwerk 1532, 345. —
Eisenwerk jahrelang nicht betrieben 1599, 344. — Feiertage freie 1493,
343. — Gnade u. Hilfe 1528, 344. — Grenzpfahl 1477, 341. — Knapp-
schaft, sehr leichtlebig, 1485, 342. — Landesfürstl. Kommission 1664,
351. — Nachtrag z. Bergordnung 1479, 341. — Schädigg. d. Bergb.
d. d. Venetianer Krieg 1510, 343. — Silberbrenneramt 1547, 345. —
Verminderung d. Bergrichtersoldes 1520, 345. — Verordnungen g.
Trunk u. Spiel der Knappen (1485, 1487, 1492), 342. — Wiederge-
wältigung 1603 zu kostbar p. 349.

Wrosch. Schmelzhütte, alte verfallene, 1549, 267. — Unterbaustollen 1565,
348. — Verbaun, starles, 1594, 267.

Wroscher Wiese, in der. Beschlüsse 1531, 310.

Wrosch, in der, ansehnliches Eisenwerk, p. 312.

Wabenstein im Sarntal. Bergb. 1579, 250.

Wadaun b. Schway. Knappenzahl, p. 67.

Wagauesl in Primör. Frohn u. Wechsel, p. 345. — Setzt sich 1630 wieder,
p. 350. — Silberbergwerk 1544, 345.

Walschl bei Schway. Knappenzahl, p. 67.

Wattenberg. Ablegen d. Mannschaft, pp. 109, 164, 167, 168. — Abstel-
lung d. Brandarbeit 1560, 160.

Bayrisch bis 1505, 155. — Beginn d. Bergb. c. 1422, 155. —
Bergbauverhältnisse, ungünstige, 1616, 166. — Bergverständige gesucht
1577, 157. — Bergfreiheit 1447, 156. — Bergordnung, eigene, 1463,
156. — Vergleichen, großer, 1463, 156. — Bestätigung d. alten Frei-
heiten 1522, 158.

Erzeßen d. Hüttenbeamten 1517, 157. — Eingriff Salzburgs 1573, 161. — Einstellung alter Baue, pp. 121, 170. — Erzsorten, fünf. 1558, 159. — Fristungen, p. 169. — Frohn 1508, 157.

Holz-mangel 1560, 160. — Hütte, pp. 18, 157, 159. — Humane Haltung d. Tiroler Regierung, p. 167. — Infektion 1611, 165.

Knappen, pp. 116, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 167, 168, 169, 170. — Kupfer in armen Erzen nicht bezahlt 1644, 171.

Mißbr. d. Gewerken b. Gehing 1541, 159. — Proviantierung, pp. 115, 168, 169, 171. — Sendte 1523, 158. — Verbaue, pp. 159, 161. — Verschreibung v. Kupfer u. Silber a. d. Hütte 1540, 159. — Wasserhebung, mangelhafte, 1619, 166. — Zustand, böser, 1517, 158.

Reichenau, in der, bei Rastenberg. Erz nur in einer Grube, 1517, 158.

Reinanken, in der, bei Kitzbühel. 1514 zwei Gruben u. ein Schacht besunden, p. 177. — 1541. Beschnungen, 27 vorgenommen, p. 190. — Heimigung d. Bergb. 1620, 222. — Schachtfenke 1572, 211. — Schachtverbühnung 1623, 225.

Reintal, im. Knappenzahl, p. 67.

Reisepartikulare 1492, 391.

Reitenbach, am, bei Taufers. Bergb. bis 1609 im guten Stande, p. 366. — Betrieb 1551, gut, p. 359. — Brignerische Teile 1525, 356.

Erzhauen 1634, schönes, p. 367. — Erzcheidung, sehr sorgfältig, 1558, 359. — Kupferzoll, zu hoch, 1663, 372. — Wassereinbruch 1612, 366. — Zeche v. d. Gestänge, sehr verhaht, 1638, 367.

Ridnau bei Sterzing. Beschnungen zw. (1481—1514), 280.

Ringerwechsel bei Schwaz. Auflassung v. Bauen, pp. 93, 109, 111. — Freigrübler 1600, 96. — Fristung aller nicht in Arbeit stehenden Gruben 1556, 121. — Getreidetaxe, zu hohe, 1603, 98. — Knappschaff nicht bezahlt 1606, 98. — Schädlichkeit d. dreierlei Scheidwerks 1580, 83. — Verhältnisse, mißliche, 1594, 94.

Rörerbühel, am, bei Kitzbühel. Ablösung höhere v. Bruch u. Ries 1576, 210. — Abnahme, starke, d. Regalien 1577, 210. — Abnahme, rasche, d. Silbererzeugung 1577, 210. — Abschaffung d. Protestanten 1627, 226. — Absinken d. Fundschachtes u. mehrerer Nichtschächte 1544, 188. — Absinken, weiteres, in d. Geisterzeche 1544, 188. — Absinken, weiteres, d. Reinankenschachtes 1580, 211. — Änderung d. Erzcharakters in d. Zeuse (1549—1558), 203. — Anfangs keineswegs glänzend 1540, 185. — Anleihen ꝛ. Seilkauf 1631, 228. — Anweisung v. 1000 fl. 1584, 211. — Arbeiterentlassung 1623, 224. — Arbeiterstand 1583, 212. — Auflassung d. Fuggerischachtes 1610, 215. — Aufkauf w. Getreidesteigerung 1621, 222. — Aufjagung v. $\frac{1}{2}$ 1564, 198. — Aufschub, erbeter, der Protestantenverfolgung 1620, 223. — Aufschwung, neuerlicher, 1665, 235.

Bayrische Herzoge Gewerken 1541, 185. — Bedenkl. Lage d. Gewerks. 1541, 185. — Beschnung ꝛ. nahe aneinander 1540, 182. — Be-

richt d. Kammer a. d. Kaiser 1598, 214. — Beschwerde d. Gewerker 1624, 225. — Betrieb, teuer, zw. 1653—1663, 235. — Betriebsausweis 1604, (216, 217)). — Brandstülberzeugung (1542—1544), 87.

Chikanierung d. protestant. Gewerk. 1631, 269. — Durchschläge häufige 1541, 183. — Durchschlag g. d. Rohe 1600, 25.

Einfluß, übler, d. Krieges 1600, 215. — Einkommen, landesfürstliches, 1570, 209. — Einnahmen, schlechte, 1633, 230. — Einlösung, neue, a. d. Hütte beabsichtigt, 1598, 214. — Einstellung einiger Gedingorte 1600, 215. — Eisenzeug d. Gewerk. abgekauft 1631, 229. — Entdeckung d. Hörerbühels 1540, 180. — Erzansbente, pp. 182, 193, 197, 200. — Erzangel, niemals, p. 235. — Erze v. R. in Lägelfelsen verschmolzen 1632, 229. — Erze, schöne, am Fundschacht 1541, 182. — Erzlegen hält an 1586, 213. — Erzvorkommen hält i. d. Teufe an 1578, 211. — Erzzahlung verzögert 1633, 230.

Ferdinand II. von Tirol hat keinen Nutzen, p. 210. — Fördergöppel 1544, 188. — Fortdauer d. R. bis 1773, 228. — Frohnachsehung, Bitte um, 1554, 187. — Frohnerze u. Mattenberg geführt, p. 188. — Frohne, halbe bewilligt, 1578, 210. — Frohn u. Wechsel 1541, 182. — Fugger wollen mit $\frac{1}{2}$ mitbauen 1632, 230. — Fundschacht d. Seilbruch zerstört 1634, 231.

Geldanlehen 1633, 230. — Gelellensbauschacht 1540, 181. — Getreideankauf der Regierung 1622, 224. — Gewalttätigung d. verdrückten Knechtwalschacht nicht möglich 1617, 216. — Gewerken, pp. 182, 186, 192, 211, 221. — Gnade u. Hilfe pp. 188, 215. — Grubenbrände, pp. 194, 212.

Halbentfaltung, großartige, 1588, 213. — Hoffnung, beste, noch 1589, 213.

Kammergefälle, noch hoch, 1586, 213. — Kupferfrohnshütte, repariert 1546, 189. — Kessentaler Gesellschaft 1564, 193. — Kessentaler Gesellschaft zuerst 1550, 194. — Knappen, pp. 183, 194, 196, 200, 201. — Kosten riesig, pp. 183, 186, 195, 196, 213. — Kupferausfuhr bewilligt, 1558, 194. — Kupfererzeugung v. Kurzlechner sehr übertrieben, p. 205. — Kupfererzeugung 1572, 205.

Mannschaftsstand, pp. 212, 215, 216. — Nachsicht d. Regalien, pp. 198, 225.

Promemorias pp. 207, 208, 221. — Protestant. Gewerk. bieten dem Erzbg. d. R. 3. Kaufe an 1576, 208. — Protestantenverfolgung, pp. 207, 277. — Proviantierung 1632, 229.

Regalienentrag 1545, 187. — Regalien werden verweigert 1547, 193. — Hörerbühel ist heute noch sehr hoffnungsvoll, p. 235. — Rücksichtslosigkeit d. protest. Gewerken 1621, 224.

Salzburger Gewerken 1541, 183. — Salzfluß am Geist 1628, (226, 228). — Salzjeden eingestellt 1635, 231. — Samkosten, unerschwinglich, 1600, 215. — Schachtseile 1563, 197. — Schachtteufen, pp. 195.

197, 199, 206, 211, 212. — Schächte 600 im Jahre aufgeschlossen, 1544, 85. — Schächte fortwährend niedergehen, 1578, 211. — Schlagende, Wetter 1552, 194. — Silbererzeugung, pp. 193, 204, 205, 210, 213, 214, 216. — Silberpreiserhöhung pp. 210, 211. — Silbertage in Hall, pp. 214, 222, 225. — Stand, schlechter, 1577, 210. — Stollrecht nicht statthaft 1540, 182.

Tabelle, große, (1570—1572, (202, 203). — Toleranz, scheinbare, 1626, 226. — Traum, wunderbarer, 1540, 180.

Übernahme, gänzliche, durch d. Fugger 1635, 231. — Überschuß von (1544—1558), 196. — Unschlitt, pp. 221, 224.

Verbanen pp. 185, 187, 192, 211, 214, 231. — Verbanen, halbes bezahlt 197, 210. — Verbot d. Pfennigverkaufs 1541, 183. — Vergleichung aller Schächte in eif 1543, 185. — Verhältnisse, sehr schwierige, 1567, 199. — Verschlagung d. Nichtschachtes b. St. Johann 1564, 198. — Versprechen, eigenmächtig, d. Bergrichters 1541, 142. — Vordringen, weiteres i. d. Tiefe 1589, 213. — Vorschüsse f. Knappen 1585, 212.

Wasserhebemaschine, Laffers, ungenügend 1566, 198. — Wechsel, pp. 186, 199. — Weiterermöglichg. d. Bergb. 1543, 185. — Wirtschaft, schlechte, d. Fugger, 1638, 232.

Zahlung, schlechte, 1638, 232. — Zahlung der früher nachgelassenen Regalien verlangt 1601, 215. — Zusammenbruch d. Nichtschachtes i. Ruedlwald 1604, 215. — Zusammenlegen, neuerliches, v. Gruben 1547, 192. — Zustand am Berge noch gut, 1597, 214. — Zustände, unleidliche, 1648, 233.

Rohrberg, am, bei Zell a. B. Anfang 1630, 136. — Anbruch, reicher, 1630, (137, 138). — Bocher 1633, 145. — Überschlag 1633, 143.

Rohthal, im, bei Klausen. Gewerken 1526, 244. — Vermessung 1534, 246. — Zusammen schlagen d. Gruben 1528, 245.

Rotenstein, am, bei Schwaz. Bocherbau 1620, 106.

Ruedlwald, im, bei Hühbühl. Vergleichung d. Nichtschächte 1543, 185.

Runsbach, auf der. Hütte gekauft (1505—1521), 242.

Sagwa in Primör. Belehnung m. verleg. Eisenwerk 1548, 346. — Eisen-
erz m. Silber verm. 1548, 346. — Kammer will dort Eisenhütte bauen
1548, 346.

Sammetjoch, am, bei Rieking. Goldvorkommen, fragl. 1657, 22.

Schadseiten, in der, bei Sterzing. Erz, schönes, b. österr. Handel 1613, 295.

Schastliten, in der, im Zillertal. Belehnung m. einem Kupferbau 1435, 127

Schattberg, am, bei Hühbühl. 6 Belehnung 1541, 190.

Schlaiten, in der, im Zillertal. Freibrief 1515, 375. — Frohnerzpreis 1535, 377.

Schneeberg, am, bei Sterzing. Arbeiterlöhne 1621, 298. — Aufschreibung
über d. Erz 1500, 284. — Ausstand der Freigelder (1503—1504), 286.
Ausländige Reste (1503—1504), 285.

H. v. Wolfzron, Die tirolischen Erzbergbaue.

Bergwerksteile erkaufte 1491, 284. — Bischoffl. Gruben 1498, 284. — Erzmachen 1520, 288. — Erzüberfluß 1520, 288. — Hauptbau nötig 1626, 299. — Knappenausstand 1625, 299. — Käuferze nach Hall 1514, 287. — Mannichschaftsstand 1621, 297. — Unterbaustollen 1660, 302.

Schneefab, in der, bei Lixbühel. 1514 Erz gl. u. d. Dammerde, p. 177.

Schrofen, am weißen, bei Schwaz. Zahl der Knappen, p. 67.

Schwaboden, am, bei Schwaz. Zahl der Knappen, p. 67.

Schwarzwandl auf der Plärreralm bei Sterzing. Föhlerzbergbau (1606 bis 1610), 291.

Schwaz. Absetzung mißliebiger Beamten 1525, 44. — Agenten fremder Bergbaue 1650, 116. — Arbeiterstand 1556, 66. — Ausländische Gewerken pp. 31, 46, 76.

Bankrott mehrerer Tiroler Gewerken 1564, 76. — Beginn d. Bergb. 1421, 30. — Berathschlagung den Verfall zu hindern 1649, 117. — Bergbeamte nach Böhmen z. senden 1609, 100. — Bergrichter hat in Schwaz zu wohnen 1494, 34. — Bergsynode 1537, 65. — Berichte, jämmerliche d. Gewerken 1526, 40. — Beschwerden d. Fugger 1600, 97. — Bewucherung, unversch. d. Landesfürsten 1488, 32. — Drohungen d. Fugger, pp. 40, 45, 94. — Empfang Kaiser Leopold I. 1665, 125. — Erze v. Schwaz m. anderen verarbeitet 1536, 36. — Erzherzog leiht 20.000 fl. 1651, 118.

Faktorhandel, österr. (1635—1640), (112, 113). — Faktorhandel nahe seinem Untergange 1587, 86. — Feldörter 3 f. d. König bauen 1505, 37. — Ferdinand II. v. Tirol kauft Bergteile 1564, (76, 77). — Ferdinand II. v. Tirol Gewinn innerhalb 41 Jahren, pp. 77, 78, 79. — Forderungen d. Fugger 1607, 98. — Freigeld, p. 114. — Freigrübler 1600, 96. — Freundsberg Herrschaft 1449, 31.

Gehaltserhöhung d. Bergoffiziere 1600, 97. — Geldausnahme 1650, 34. — Gewerken, üble Lage, 1556, 65. — Gnadenbrief König Max I 1505, 37. — Gnadenakt (?) d. Regierung 1651, 117. — Gnad u. Hilfe pp. 40, 42, 101. — Getreidesteigerung pp. 96, 97, 107, 118. — Getreide, billiger abzugeben, 1651, 118. — Getreideperre, bayrische, 1571, 74. — Grafen, beim alten, 1409, 30.

Handelschulden, österr., pp. 86, 118. — Hungersnot 1571, 75. — Jenbacherische Gewerkschaft 1564, 76.

Klagen d. Gewerken 1494, 33. — Knappen, pp. 64, 75, 84, 86, 116, 117, 122. — Knappenaufstände, pp. 42, 73, 74, 83, 85, 90, 91, 92, 105, 107, 115.

Lage, bedenkfl. d. Bergb. 1655, 119. — Landschaftl. Beihilfe 1651, 118. — Lajursteine, Ausfuhrverbot 1621, 107. — Lehenhäuer, Tausend gest., 1563, 72. — Mannichschaftsablegung durch d. Fugger 1623, 109. — Menttingerische Gesellschaft 1465, 32. — Ordnung, große, am Berg w. d. Seuche 1563, 72. — Ötische Teile 1655, 120.

Paßbrief f. Getreide 1571, 74. — Perchoferische Bergteile 1651, 118. — Psemmwert p. 114. — Privatgewerken 1480, 32. — Podherb. b. Rottenstein 1620, 106. — Protest. Gewerken sollen d. Feind ihr Silber liefern 1546, 64. — Proviantsteigerung u. dessen Mangel pp. 16, 98, 105, 109, 115. — Prozente d. Gewerken sollen eingehalten werden 1535, 50.

Raubban von (1421—1505), 35. — Raubban d. Fugger p. 108. — Resultate, gute, 1449, 31.

Säuberungen, unberechtigte Abzüge 1599, 95. — Schaden, geringerer, d. Gegenreformation, p. 80. — Scheidwerk, dreierlei, pp. 82, 83, 85, 91, 92, 93, 94, 95, 114. — Scheidwerksaufseher, beedeter, 1595, 87. — Scheidwerk, schlechtes, 1593, 87. — Schmalzaldeneinfall 1546, 64. — Seuche, üble Nachwirkung 1564, 73. — Sigmund, Erzherzog 1449, 31. — Silbereinföjung, pp. 108, 112, 113. — Silbereinföjung d. Fugger, pp. 107, 109. — Silberlieferung an d. ausländ. Gewerken pp. 47, 107, 109. — Silber u. Kupferzahlung 1504, 37. — Silbererzeugung (1470—1535), 52. — Silbererzeugung von (1470—1623), 35. — Silbererzeugung (1470—1650), 36. — Silber v. ganz Tirol verpfändet 1456, 31.

Spanien erjucht um Tiroler Berghäuer 1576, 80. — Sterblichkeit, große, 1563, 72. — Stierbau 1409, 30.

Tapferkeit Ferdinand I. g. d. Ausständischen 1525, 43. — Tausch d. Herrschaft Freundsberg g. Sterzing u. Petersberg 1449, 31. — Tuchhandel Fuggerische 1649 aufgelassen, 117.

Übernahme d. v. d. Fuggern gekündeten Teile 1607, 121. — Verfolgung protestant. Sendboten 1526, 45. — Waffenvorräte im Berggerichtshause 1649, 115. — Wirtschaft, schreckliche, J. v. Grotta 1655, (120, 121, 122).

Schwemberger Holzschlag im Biskertal. Neuschürfe 1608, 130.

Seinitzen, in der, bei Windisch-Matrei. Belehnung 1531, 310.

Sellrain. Bergb. 1625, 20.

Silberberg bei Brixlegg. Erwähnt schon 1460, 156. — Erz 1517 nur in einer Grube p. 158. — Im Verbau 1569, 161.

Sinnweß, am, bei Rixbüchel. Ausblick, schöner 1649, 233. — Befegung, stärker 1652, 233. — Holz, strittiges 1618, 221. — Unterbaustollen 1649, 234.

Sollstein, am, 1494 ergiebige Sieberbaue gefreit, p. 10.

Sperchen, am, bei Imst. Goldbergb. 1566, 25.

Spiessgertal bei Windisch-Matrei. Belehnung 1531, 310.

Sprinkbach, im, bei Klausen. Silberb. Bleierz 1646, 253.

Stans bei Schwaz. Infektion 1563, 72.

Stanzertal bei Imst. Quecksilberbergb. 1549 u. 1569, 25.

Sterzing. Baufähigkeit d. Hütte 1517, 288. — Einstellung d. Schmelzbetr. 1501, 285. — Frohnfreinung am Erbstollen 1624, 298. — Frohnhütten

schmilzt m. Schaden 1500, 285. — Hüttwerk, kaiserl., sehr defect 1510, 286. — Privathütten 1506, 286. — Schmelzhütte 1536, 292. — Versuchshütte 1591, 294,

Sterzing-Gossensak. Abnahme d. Bergb. nach 1597, 294. — Älteste Urkunde 1423, 277.

Bedenkl. Lage 1639, 301. — Befehlungen (1481—1514), (280, 281). — Befehlungsbuch (1481—1514), 282. — Bergbaubetrieb, sehr alt, p. 277. — Bergbücher ordnen 1549, 292. — Bergordnung 1427, (277, 429). — Bergrichters Beschwerde 1450, 279. — Bergrichters Rechtspruch 1462, 282. — Beschwerden der Gewerken 1531, 289. — Betrieb, guter, (1481—1514), 282.

Erzhalt, schlechte 1639, 301. — Erzhausen, schwach 1617, 296. — Erzherzog Sigmund 1485 Gewerke 278.

Frohnfreieung u. Erbpfaffen 1624, 298. — Frohnhütte schmilzt m. Schaden 1500, 285.

Gebahrung (1635—1640), 300. — Geldloot 1596, 294. — Getreidemangel 1611, 295. — Gewerken (1481—1514), 283. — Größtes Berggericht Tirols p. 277.

Halbdenkuttung p. 283. — Knappenaufstand befürchtet 1639, 301. — Proviantsteuerung 1624, 298. — Raitung (1499—1527), 284.

Schichten, zu kurze 1524. — Verschattung e. Stollens 1437, 279. — Verkauf einer Grube 1423, 277. — Verkauf von bischöfl. Bergtheilen 1531, 289. — Wert von Bergtheilen 1531, 289.

Stidelsfeld, am, bei Stibbüchel. 1514 günstige Verhältnisse p. 177.

Stodibach, im, bei Stibbüchel. 1541 Befehlungen 190.

Straßen, grausame, gegen Auspflanzungen d. Bergb. 1540, 402.

Streitach, am, bei Stibbüchel. Frohnfreiheit 1550, 194.

Stubai, im. Eisenstein neuer 1637, 22. — Erzwert 1544, 18. — Frohnerstreckung 1541, 18. — Gewerke 1535, 13. — Höflich 1531, 18. — Goldbergb. 1468, 9. — Kießgang 1531, 19. — Verbanen 1531, 18.

Sulfabrugg bei Klausen. Schadh. Schmelzhütte (1573, 1598), (250, 251).

Sulztal, im. Eisenbergb. 1398, 257.

Tabolikenalm, auf der, ob. Landeck. Frohn 1604, 27.

Tarren, bei Imst. Bergb. 1566, 25.

Tassul im Nonstal. Goldbergwerk abgetreten 1181, 2.

Taubertal bei Fieims. Frohnfreiheit 1540, 263.

Tauer bei Sall. Antragen von Bergtheilen 1509, 19. — Beschwerden w. unrechtmäßig verliehenen Halben 1653, 21.

Taufers. Abnahme i. d. Erzeng. 1528, 359. — Aufahren d. reichen Hauptkluft 1603, 363. — Aufimmen d. Wolfenstein abgelehnt, 1640 368. — Arbeitseinstellung beabsichtigt 1640, 368. — Arbeitslohn 1612, 367.

Berggerichtsgefälle werden wieder kaiserl. 1521, 354. — Beschlag-

Proviand z. tener 1534, 325. — Silberbrenner ernannt 1536, 326. — Stand, kümmerlicher, 1613, 338. — Teisungen, gute, 1598, 338.

Überzeugung d. Bergrichters v. Mats u. Terlan 1533, 323. — Unbergmänn. Bauen d. Föjeger 1540, 329. — Unterschleife b. Silberbrennen 1535, 326. — Unzufriedenheit d. Regierung m. d. Bergrichter 1533, 324.

Verminderung d. Gehaltes d. Bergrichters 1627, 339. — Verweiser, zwei i. T. 1598, 338. — Vornehme Gewerken 1540, 330. — Wiedergewältigung 1658, 339.

Tierberg, am, bei Rattenberg. Erkauf v. Bergteilen 1613, 165. — Gewerken müssen auf ihre Kosten ein Feldort f. d. König bauen 1504, 37. — 1569 im Verban, p. 161.

Tinnersbach, am, bei Klausen. Erzvorkommen 1611, 251.

Tiroser Bergbau 1566 in schwieriger Lage, p. 74.

Toblach im Embsthal. Befahrg. d. Bleibergb. 1545, 379.

Transaqua in Primör. Erzhälte 1557, 347. — Gestaltigkeit 1557, 347. — Silbererze brechen m. Eisenerz ein 1567, 346. — Verkauf d. Werkes 1567, 346. — Verleihung d. Eisen- u. Silberwerkes 1585, 349. — Werksverhältnisse 1559, 348.

Trient. Argenteria aufgegeben 1181, 2. — Bergbaureste, riesige, b. Trient, p. 3. — Bergregale bringt (1188 — 1205) d. Bischöfe noch keinen sonderl. Nutzen, p. 2. — Bergregalsverleihung, kaiserl., 1189, 1. — Bischöfl. Bergwerksabgaben, p. 4.

Codex Wangianus, p. 2. — Einkünfte des Trienter Bischofs aus d. Bergwerken, pp. 4, 5. — Pingenzüge, riesige, p. 3. — Vorrechte u. Privilegien d. Gewerken, p. 5. — Wangaturm in Trient u. dessen Aufschrift, p. 5.

Tschirgandl, am, im Oberlande, uralte Bleigruben, p. 28.

Turn zu Lienz. Ausdauer, große, d. Gewerken, 1567, 380. — Golderze, enorm reiche, 1574, 381. — Hilfszeld u. Wassereinbruch, 1552, 376.

Alten bei Klausen. Angriffnahme d. alten Baue 1619, 255. — Erze, verschiedene 1525, 248. — Schmelzhüttenverleihg. 1557, 248. — Spuren, gute, 1614, 251.

Amhausen bei Silz. Vitriolwerk 1604, 27.

Bahn bei Brixen. Schmelzhütte Haus Stöckels 1530, 245.

Baig und Eysers im Pintschgan. Befahrung d. Bergb. 1556, 336.

Ballmaisteyr (vermutlich Gsteyr) bei Meran. Goldvorkommen (?) und kurioses Bittgesuch c. 1472, 319.

Basparosa bei Buchenstein. Verzeugung d. Eisenwerkes von Andraz nach B. 1612, 254.

Band bei Persen. Bergbau 1500, höfflich, 258. — Errichtung v. Berggerichte, vorgeschlagen 1500, 258. — Frohn 1540, 265. — Frohnfrei-

heit 1543, 265. — Hoffnungsvoll 1540, 265. — Hochwert u. Schmelzhütten 1540, 265.

Weldzürch (Valcior) bei Persen. 3 Gruben u. 1 Schmelzhütte 1524, 262.

Wilkanderer Alm, auf der, bei Klausen. Frohnfreitung (1568—1570), 249.

— Graf Fortunat v. Wolfenstein will den Bergb. schon 1635 empfangen haben, übernimmt ihn 1646, 256. — Schenkung d. Silberbergb. an d. Stift Neustift 1189, 237.

Wilag (Vierago) bei Persen. Abbrechen d. Hütte 1559, 273. — Auflassung nahezu 1552, 270. — Bergb., unbefriedigend 1522, 261. — Erz, viel 1524, 361. — Frohn u. Wechselfreiheit 1618, 273. — Gefahren, schlechtes, 1522, 261. — Gruben 1524, 262. — Kosten d. Mark Silber 1552, 270. — Schmelzhütten, 3 defekte 1524, 262.

Wilken, am, bei Willersee. 1541 belehnt, p. 190.

Winaders am Brenner. Schon zu Ende d. XV. Jhrh. großartiger Bergbau, p. 293.

Wirgental, im. 1549 Goldvorkommen, p. 379. — Bergbau der Glaurer 1614, 314.

Wisentein. Berggericht 1515, 387.

Woldertal. Neuschürfe auf Eisen 1657, 22.

Wöllau bei Lana. Grubenbefahrung, höflicher Bau 1556, 336.

Womp bei Schwaz. Infektion 1563, 72.

Womperbach bei Schwaz. Vermutl. Grenze zwischen Hall u. Schwaz. 1484 landesfürstl. Gruben, p. 10.

Workaufsrecht der Schwazer Metzger von 1546, 402.

Wald im Weltale. Freibrief 1515, 375. — Frohnerzpreis 1535, 377.

Waltertal, im, bei Wündisch-Matrei. Belehnungen 1531, 310.

Wattens bei Hall. Eisenbergb. d. Wältertaler Gewerksch. verliehen 1598, 19. — Silberhütte, auflässige 1557, 17.

Wattental bei Hall. Eisenwerk verliehen 1315, 9. — Eisenerze 1578, 17. — Eisenneuschürfe 1657, 22. — Silbererze 1578, 17.

Wekeme, am, bei Kitzbühel. 2 Gruben höflich, 1514, 177.

Weyer bei Schwaz. Infektion 1563, 72. — Schmelzhütte 1513, 11. — Silberblide, erste dort wechselfrei 1513, 11.

Weyttal bei Schwaz. Pocherbau 1620, 106.

Wesschenofen bei Bozen. Eisenwerk 1558, 249.

Wündisch-Matrei. Akten, nur wenige, p. 305. — Alter, hohes, d. Bergb. p. 307. — Aufschwung, großer, d. Bergb. 1538, 311.

Belehnungsbücher (1531—1772), 305. — Belehnungszahl sinkt 1568, 312. — Bergbautätigkeit bis 1518 unbekannt, p. 307. — Bergmänn. Bauten u. Abzeichen nicht vorhanden, p. 306. — Bergrichter (1538—1587), 312. — Besetzung d. Bergrichterspostens 1538, 311.

Erfolg d. Bergb. bis 1538 sehr unbedeutend, p. 311. — Erliegen

d. Bergb. zw. (1497—1518), 309. — Erze abgebaut, größtenteils unbekannt, p. 306.

Gehalt d. Glaureter Verweijers 1614, 314. — Gewerken, p. 306. Glaureter Gewerken bitten um Beilehnung m. e. Eisenwerke 1619, 315. — Goldbergb. 1553, 127.

Halbenbildung, größtenteils unmöglich, p. 306. — Rechnungsbeilagen u. Akten fehlen gänzlich, p. 307. — Salzburger Enklave bis 1803, 305. — Salz. Klagen g. d. Lienzer Bergrichter 1518, 307. — Tabelle über d. Beilehnungen (1531—1665), 317. — Weisartifel 1518, 308. — Zahl d. Beilehnungen u. Erlichkeiten, p. 305.

Hundertal in Breguzzo. 1528 Gruben 263.

Järsch, am, bei Desseregg. Widerrechtl. Beilehnung 1622, 315.

Japsenschuh bei Schwarz. Kuappenzahl, p. 67.

Zell am Keller. Abnahme d. Bergb. 1633, 146. — Arbeiterstand 1633, 144.

Auflicht u. Arbeitspersonal 1662, 154.

Berggericht über d. Kirchbergischen Gruben am Gerlosberg 1630, 135. — Betriebssplan 1634, 147.

Entdeckung d. Zeller Goldvorkommens 1630, 133. — Erzproben 1633, 143. — Erz u. Schlichproben 1631, (140—143). — Erze, wilde, 1636, 151. — Frauenbau 1637, 149.

Gewerken 1633, 145. — Goldabtönnung 1632, 145. — Goldausbeute 1632, 143. — Goldbergb. schon jahrelang vor 1630, 137. — Goldlieferung 1636, 148. — Goldreichtum d. gewertischastlich. Gruben 1630, 135.

Ginwurf, artenreiche, 1659, 152. — Zeitung, unsachmännische, 1662, 153. — Hoher u. Wajschwerk vor 1630, 137. — Stand, guter, 1636, 148. — Stand, schlechter, 1637, 152. — Zerstörung, gewalttätige, von Gruben 1637, 147.

Zisterstal, im. Antimonerzenstand 1641, 151. — Antimonerzschmelzen, unberechtigt, 1641, 151. — Antimongruben 1644, 152.

Befästigungen d. Bergb. durch Salzburg 1634, 146. — Beilehnung, unstatthafte, a. d. Zeller Probst 1634, 146. — Beilehnung, widerrechtliche, 1542, 128. — Bergb., noch unbedeutend, 1553, 127. — Bergrichter hat d. Zeller Probst vorzuladen 1637, 149. — Bergrichter erhält nicht d. Salzburger Solbanteil 1639, 150.

Eingriff, Salzburgerischer, i. d. berggerichtl. Jurisdiktion 1577, 129. — Eingriff, Salzburg., 1630, (137—140). — Eingriff d. Zeller Probstes i. d. berggerichtl. Jurisdiktion 1605, 129. — Friedenspakt zw. Salzburg u. Tirol 1647, 152.

Garnison, salzburg., 1636, 147. — Gewalttat, salzburg., 1637, 148. — Gewerken, zuerst erwähnt, 1527, 128. — Goldteilung, neue Art, verlangt Salzburg 1639, 150.

Jurisdiktionseingriff. Salzburg., 1634, 146. — Nachlassung von
Krohn und Wechsel 1557, 128. — Schmelzwerke 1528, 128. — Schurf-
unternehmung, großartige, 1427, 126. — Silberbergb. m. Schmelz-
hütte 1537, 128. — Vertrag Ferdinand I. m. Erzbischof Mathäus Lang
v. Wellendorf 1553, 127.

Birf. 1604 Galmeygruben, p. 27.

Birker Christen. 1604 Galmeygruben, p. 28.

Popotniken bei Hindisch-Matrei. Belehnung 1531, 341. — Goldboden u.
Goldzeche, p. 312.

